FORSCHUNGEN IN EPHESOS II/2



Gudrun Styhler-Aydın

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS VON EPHESOS

Baubefund und architekturhistorische Analyse

Mit Beiträgen von Maria Aurenhammer, Thomas Köberle und Johannes Weber

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

GUDRUN STYHLER-AYDIN

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS VON EPHESOS

Baubefund und architekturhistorische Analyse

FORSCHUNGEN IN EPHESOS

Herausgegeben vom

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT

Abteilung Historische Archäologie

der

ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Reihenherausgabe

Sabine Ladstätter, Martin Steskal

BAND II/2

GUDRUN STYHLER-AYDIN

Der Zuschauerraum des Theaters von Ephesos

BAUBEFUND UND ARCHITEKTURHISTORISCHE ANALYSE

MIT BEITRÄGEN VON

MARIA AURENHAMMER, THOMAS KÖBERLE
UND JOHANNES WEBER

VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW:
Michael Alram, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Renate Pillinger,
Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Peter Wiesinger, Waldemar Zacharasiewicz

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 594-Z25



Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert
unter der Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0
Open access: Except where otherwise noted, this work is licensed
under a Creative Commons Attribution 4.0 Unported License. To view a copy of this licence, visit
http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Einbandabbildungen:
Das große Theater von Ephesos (© ÖAW-ÖAI/N. Gail)

Einbandgestaltung:
Büro Pani; Andrea Sulzgruber

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.

This publication was subject to international and anonymous peer review.

Peer review is an essential part of the Austrian Academy of Sciences Press evaluation process.
Before any book can be accepted for publication, it is assessed by international specialists and ultimately
must be approved by the Austrian Academy of Sciences Publication Committee.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt
die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Bestimmte Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-7001-8268-9
Copyright © Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2022
Redaktion und Lektorat: Barbara Beck-Brandt, Judith Kreuzer, Gudrun Wlach
Satz: Andrea Sulzgruber, Wien
Druck: Prime Rate kft., Budapest
https://epub.oeaw.ac.at/8268-9
https://verlag.oeaw.ac.at
Made in Europe

INHALT

Vorwort der Grabungsleitung 9
Vorwort der Projektkoordination 11
Vorwort der Verfasserin 13

1 Einleitung 15

2 Baubeschreibung und Stand der Forschung 19

2.1 Ist-Zustand des Theaters 19
2.2 Geschichte der Freilegungen und Rekonstruktionen 23
2.2.1 Freilegungsarbeiten am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts 23
2.2.2 Die Freilegung und Rekonstruktion des Theaters ab Mitte der 1950er bis zum Ende der 1970er Jahre 24
2.2.3 Konsolidierungen 1993 bis 2012 26
2.3 Forschungsstand 29

3 Baubefund und architekturhistorische Analyse 41

3.1 Das hellenistische Koilon 41
3.1.1 Sitzbereiche und Radialtreppen 42
3.1.1.1 Einteilung 42
3.1.1.2 Aufbau der Ränge 44
3.1.1.3 Rekonstruktion der Marmorverkleidung 47
3.1.2 Diazomata 54
3.1.2.1 Unteres Diazoma 56
3.1.2.2 Mittleres Diazoma 59
3.1.3 Analemmata 61
3.1.4 Umfassungswände 62
3.1.4.1 Außenwand im Norden 63
3.1.4.2 Außenwand im Süden 64
3.1.4.3 Vergleich der Außenwände 65
3.1.4.4 Der obere Abschluss des Koilons 67
3.1.5 Parodoi 68
3.1.6 Zusammenfassung und Einordnung des hellenistischen Theaters in den städtebaulichen Kontext 68
3.2 Die römische Cavea 70
3.2.1 Frühkaiserzeitliche Bauaktivitäten 71
3.2.1.1 Das südliche Portal zum oberen Rang 71
3.2.1.2 Weitere Baumaßnahmen 73
3.2.1.3 Befunde am Nord-Analemma 75
3.2.2 Erweiterungen des Zuschauerraums unter den Kaisern Domitian bis Trajan 78
3.2.2.1 Adaptionen im Zuschauerraum infolge der Umbauten an Bühne und Orchestra 79
3.2.2.2 Errichtung der Gebäudeflügel über Substruktionskammern 87
3.2.2.3 Nordfassade und Nord-Analemma 91
3.2.2.4 Südfassade und Süd-Analemma 95
3.2.2.5 Die *vomitoria* als neue Haupterschließung 100
3.2.2.6 Interne Erschließung: Diazomata und Radialtreppen 112
3.2.2.7 Wasserleitung des Tib. Claudius Aristion 119

3.2.3 Die *porticus in summa cavea* 122
3.2.3.1 Grundriss und Erschließung 123
3.2.3.2 Architektur der Halle 128
3.2.3.3 Marmorvertäfelung der Hallenrückwand 134
3.2.3.4 Ausstattung der Halle 135
3.2.3.5 Datierung 135
3.2.4 Umbauten und Reparaturen in antoninischer Zeit 136
3.2.4.1 Veränderungen im Bereich der Orchestra 136
3.2.4.2 Velarium 137
3.2.5 Zusammenfassung und Einordnung in den städtebaulichen Kontext 139
3.3 Veränderungen am Zuschauerraum in der Spätzeit 143
3.3.1 Konsolidierungen im Nordflügel des Theaters 144
3.3.1.1 Das untere nördliche *vomitorium* 144
3.3.1.2 Verstärkungsmauern an der Nordfassade 145
3.3.2 Verschluss und Umbau der *vomitoria* 147
3.3.2.1 Errichtung einer Zisterne im unteren Nordkorridor 147
3.3.2.2 Vermauerung der hangseitigen Zugänge im Süden 148
3.3.3 Veränderungen im Bereich der *porticus in summa cavea* 150
3.3.3.1 Großflächige Veränderungen an der Hallenrückwand 150
3.3.3.2 Treppenanlage vor dem Mittelzugang 152
3.3.4 Zusammenfassung und Einordnung in den städtebaulichen Kontext 153
3.4 Der Platz vor dem Nord-Analemma 155
3.4.1 Beschreibung der Anlage 155
3.4.2 Chronologische Einordnung der Befunde 157

4 Zur Skulpturenausstattung des Zuschauerraums und seiner Außenwände, der Analemmata und der *porticus in summa cavea* *(Maria Aurenhammer)* 161

4.1 Fund- und Aufstellungsorte der Skulpturen: Ausgangslage 161
4.2 Epigrafisch bezeugte Skulpturen und ihre Aufstellungsorte: Zuschauerraum, Analemmata, Außenwände 162
4.3 Marmorskulpturen: Funde der 1950er bis 1970er Jahre ohne genauer bezeichneten Fundort 166
4.4 Die Skulpturenausstattung der *porticus in summa cavea* 177
4.4.1 Die Maskenserie 177
4.4.2 Die Gladiatorenpfeiler 182
4.4.3 Weitere Skulpturenfunde aus dem Bereich der *porticus in summa cavea* ... 183
4.4.4 Statuenbasen aus der *porticus in summa cavea* 187
4.5 Katalog 188

5 Materialwissenschaftliche Charakterisierung von Mörteln aus dem Bereich des Zuschauerraums *(Johannes Weber – Thomas Köberle)* 191
5.1 Einleitung 191
5.2 Probenmaterial 192
5.3 Untersuchungsmethode 192
5.4 Ergebnisse 193
5.4.1 Makroskopische Mörteleigenschaften im Anschliff 193
5.4.2 Petrografische Natur des Zuschlags 195
5.4.3 Bindemittel 198
5.4.3.1 Silikatische Verunreinigungen oder Begleitminerale 198
5.4.3.2 Natürliche und künstliche Puzzolane 199
5.4.3.3 Zur Hydraulizität der untersuchten Proben 200
5.4.3.4 Bindemittelumlagerung und Karbonatisierung 202

6 Bauhistorische Einordnung des Theaters 205

7 Zusammenfassung und tabellarische Übersicht über die Bauphasen im Zuschauerraum des Theaters von Ephesos 209
7.1 Summary and Tabulary Overview of the Building Phases in the Auditorium of the Theatre in Ephesos 215
7.2 Efes Tiyatrosu Seyirci Bölümünün yapım Evreleri ile ilgili Özet ve Genel Bakış Tablosu 221

Hinweise und Verzeichnisse 222
Abgekürzt zitierte Literatur 227
Abbildungsnachweis 239
Tafelnachweis 239
Nachweis zum Bauteilkatalog 241
Planverzeichnis und -nachweis 241
Autorinnen und Autoren 244

Register
Ortsregister 245
Sach- und Personenregister 246

Tafeln
Theater Ephesos: Baubefund ..... Taf. 1–296
Vergleichsmonumente ..... Taf. 297–324

Bauteilkatalog
Vorbemerkungen
Verkleidungsbauteile der Sitzstufen ..... Taf. 325–332
Horizontale Platten Typ A
Horizontale Platten Typ B
Vertikale Blenden
Wangensteine
Elemente der Ausstattung ..... Taf. 333–344
Sitzbänke
Statuettenbasen der Salutaris-Stiftung
Fassadenbauteile ..... Taf. 345–352
Deckquader
porticus in summa cavea ..... Taf. 353–400
Bauteile der Hallenarchitektur
Nicht zugeordnete Architekturfragmente
Fragmente der Marmorinkrustation

PLANMAPPE
Pläne 1–52

VORWORT DER GRABUNGSLEITUNG

Die Bearbeitung von Gebäuden monumentaler Dimension stellt die historische Bauforschung und Archäologie vor große Herausforderungen. Moderne Dokumentationsmethoden können dabei helfen, jedoch bleiben Autopsie und genaue Beobachtung Grundpfeiler des wissenschaftlichen Arbeitens. Es ist daher ein langwieriger, zeit- und kostenintensiver Prozess, um die Dokumentation abzuschließen und bauhistorische Erkenntnisse aus dem Bestand ableiten zu können. Dies trifft ganz besonders auf das Große Theater von Ephesos zu, das die Bearbeiterinnen und Bearbeiter in vielerlei Hinsicht forderte.

Neben Größe und Monumentalität hat die lange Bau- und Nutzungsgeschichte Spuren hinterlassen, die zu dokumentieren und interpretieren waren. Auf einen hellenistischen Vorgängerbau folgte ab dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. eine Ausbaustufe, die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckte. Daran schlossen weitere Modifikationen an, bevor das Theater in der byzantinischen Zeit in das Befestigungssystem einbezogen wurde und große Teile des Gebäudes *extra muros* zu liegen kamen. Zeitgleich setzte die Beraubung der Cavea ein, deren marmorne Sitzstufen leicht zu verwendendes Baumaterial darstellten. Über Jahrhunderte hinweg diente der ehemals prominente Veranstaltungsort als Steinbruch, viele Bauglieder finden sich in byzantinischen und türkischen Bauten in Ephesos und Ayasoluk. Bis auf den *opus caementitium*-Kern sowie Abarbeitungen im anstehenden Fels abgetragen, verfiel das Bauwerk und wurde langsam mit Sedimenten verfüllt, bevor im 19. Jahrhundert erste Ausgrabungen unter der Leitung von John T. Wood einsetzten. Diese Aktivitäten markieren den Beginn einer nun schon 150 Jahre andauernden Erforschung des Baus, aus der zahlreiche Publikationen hervorgingen. Parallel dazu wurden und werden immer noch große konservatorische Anstrengungen unternommen, um das römische Theater von Ephesos für eine moderne Nutzung als Veranstaltungsraum zu adaptieren.

Der heutige Bestand zeigt demnach zahlreiche Eingriffe unterschiedlicher Intention und ist mehrfach überformt, die ursprünglich römische Ausstattung oftmals nur in spärlichen Spuren erhalten und kaum mehr zu erkennen. Für die bauhistorische Analyse der Cavea bedeutete dies, sowohl das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren als auch jedes noch so unscheinbare Detail zu berücksichtigen. Gudrun Styhler-Aydın und ihrem Team ist dies in beeindruckender Weise gelungen, und die hier vorliegende Studie wird nicht nur der Bedeutung des Bauwerks gerecht, sondern zeigt auch die Richtung, in die sich die bauhistorische Forschung sowohl methodisch als auch inhaltlich entwickelt. Gerade angesichts der aktuell vor Ort ausgeführten Rekonstruktion des Zuschauerraums, unter der die antike Substanz verschwindet, ist eine akkurat vorgelegte Dokumentation des Bestands besonders wertvoll.

Ich danke der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die nicht nur die wissenschaftliche Bearbeitung des Monuments finanziert, sondern das Manuskript darüber hinaus in die Reihe »Forschungen in Ephesos« aufgenommen hat. Aufgrund hervorragender internationaler Gutachten konnte zudem von Seiten des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung – FWF ein maßgeblicher Druckkostenzuschuss gewährt werden. Für Redaktion und Layout danke ich Gudrun Wlach, Judith Kreuzer, Barbara Beck-Brandt und Andrea Sulzgruber.
Auch wenn es uns in den letzten Jahren nicht möglich war, in Ephesos zu arbeiten, so zeigt die intensive Publikationstätigkeit unseres Teams die Verbundenheit mit und das Verantwortungsbewusstsein für Ephesos!

Sabine Ladstätter
Wien, im April 2022

VORWORT DER PROJEKTKOORDINATION

Mit diesem Faszikel von Gudrun Styhler-Aydın erscheint nun nach den von Friedrich Krinzinger und Peter Ruggendorfer herausgegebenen und den archäologischen Untersuchungen gewidmeten FiE 2, 1 erfreulicherweise der zweite Band des insgesamt auf vier Faszikel ausgelegten Publikationsprogramms zum Theater von Ephesos. Die vorliegende Studie behandelt den Baubefund und die architekturhistorische Analyse des Zuschauerraums; zugleich stellt sie den ersten jener beiden Bände dar, die sich in extenso mit der Architektur des ephesischen Theaters beschäftigen. Dementsprechend wird der nachfolgende Faszikel der bauhistorischen Untersuchung des Bühnengebäudes und der theoretischen Rekonstruktion der *scaenae frons* gewidmet sein. Allerdings machen es das völlig unerwartete, tragische Ableben von Arzu Öztürk, der langjährigen, verdienstvollen Bearbeiterin der Architektur des Bühnengebäudes, und der Wechsel von Gudrun Styhler-Aydın von der Technischen Universität Wien an das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI) der ÖAW nun notwendig, den Abschluss dieser Forschungen und die Fertigstellung des Manuskripts neu zu strukturieren. Der vierte Band der ephesischen Theaterstudien wird die gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum in Wien durchgeführten Studien zum Eroten-Satyr-Fries an der Bühnenwand vorstellen.

Die Forschungen am Zuschauerraum des ephesischen Theaters setzten im Jahre 2003 ein. Sie wurden von Gudrun Styhler-Aydın im Rahmen einer zwischen dem Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege an der Technischen Universität Wien (Leitung: Marina Döring-Williams) und dem ehemaligen Institut der Kulturgeschichte der Antike (heute Abteilung Altertumswissenschaften des ÖAI) der ÖAW 2004 vereinbarten Kooperation bis zum Jahr 2011 durchgeführt. Im Zentrum der Bauaufnahme stand die Dokumentation des aktuellen Erhaltungszustands des gesamten Theaters unter konsequentem Einsatz von 3D-Laserscanning, begleitet von (Detail-)Zeichnungen, Kartierungen, Fotos und Beschreibungen sowie die präzise bauhistorische Analyse des Zuschauerraums. Wertvolle Impulse erfuhr die architekturhistorische Auswertung zudem durch die enge Abstimmung der Untersuchungen im Zuschauerraum mit den gleichzeitig am Bühnengebäude laufenden Dokumentationen sowie der unmittelbaren Einbeziehung der Ergebnisse aus den im Theater durchgeführten archäologischen Grabungen, etwa in Form neu aufgedeckter baulicher Befunde oder chronologischer Hinweise, die aus dem numismatischen und keramischen Fundmaterial gewonnen wurden. Besondere Bedeutung kommt der Bearbeitung der Skulpturenausstattung durch Maria Aurenhammer (Abteilung Historische Archäologie des ÖAI) und der materialwissenschaftlichen Analyse des bauzeitlichen Mörtels durch Johannes Weber (Universität für angewandte Kunst) und Thomas Körberle (Technische Universität Dresden) zu, welche eine wesentliche Bereicherung zu den Ausführungen zum architektonischen Befund darstellen.

Ab dem Jahr 2005 war Gudrun Styhler-Aydın im Rahmen ihrer Tätigkeit für das ehemalige Institut für Kulturgeschichte der Antike auch maßgeblich in die Vorbereitung von Konsolidierungsmaßnahmen, etwa in die gesicherte Erschließung und Adaptierung des unteren Diazomas für den Besucher- und Veranstaltungsbetrieb, eingebunden. Auf die Genese der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen am Theater von Ephesos und auf die Aufgabenprofile der involvierten internationalen Institutionen konnte bereits im Vorwort zu dem Band 2, 1 der FiE ausführlich eingegangen werden.

Die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Generaldirektion für Kulturgüter und Museen des Ministeriums für Kultur und Tourismus der Republik Türkei und den zuständigen regionalen Autoritäten sowie dem Österreichischen Archäologischen Institut als Konzessionsträger der Ausgrabung Ephesos und der Theater-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und die feierliche Wiedereröffnung des Theaters im September 2012 darf aber an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden.

Besonders gedankt sei der Autorin des vorliegenden Bandes, darüber hinaus aber auch Gudrun Wlach, Barbara Beck-Brandt und Judith Kreuzer für die redaktionelle Betreuung des Manuskripts und der Publikationskommission der ÖAW für die Organisation der internationalen Begutachtung sowie die Aufnahme der Studie in das Verlagsprogramm. Dankend hervorzuheben ist zudem der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) für die finanzielle Unterstützung, durch die die Drucklegung des Bandes bei gleichzeitiger Open access-Stellung letztlich gesichert werden konnte.

Andreas Pülz
Peter Ruggendorfer
Wien, im März 2022

VORWORT DER VERFASSERIN

Die bauforscherische Auseinandersetzung mit dem Theater in Ephesos bestimmte über mehrere Jahre hinweg den Schwerpunkt meiner Arbeit. Mit dem vorliegenden Band können die Ergebnisse der Analysen zum Zuschauerraum nun detailliert einer interessierten Öffentlichkeit vorgelegt werden. Während der gesamten Bearbeitungszeit wurde ich von Vorgesetzten sowie Kolleginnen und Kollegen unterstützt, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

Mein besonderer Dank gilt dem ehemaligen Leiter des Österreichischen Archäologischen Instituts und Grabungsleiter von Ephesos emer. o. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Krinzinger, dem das Theaterprojekt stets ein wichtiges Anliegen war, und der als Hauptprojektleiter meine Arbeit im Team in vielfältiger Weise unterstützte sowie mich frühzeitig zur Vorstellung des Projekts auf Symposien und in Publikationen anregte.

Seine Nachfolgerin Priv.-Doz. Mag. Dr. Sabine Ladstätter förderte die Fortsetzung und Fertigstellung der Bauforschung vor Ort unter den schwierigen Bedingungen der gleichzeitigen Konsolidierung und Restaurierung des Monuments. Darüber hinaus ermöglichte sie die Präsentation von Projektergebnissen aus Archäologie und Bauforschung im Rahmen von Ausstellungen des Österreichischen Kulturinstituts in Ankara und Istanbul.

Das als Kooperationsprojekt zwischen Österreichischem Archäologischem Institut, Österreichischer Akademie der Wissenschaften und Technischer Universität Wien durchgeführte Teilprojekt zur Bauforschung im Zuschauerraum des Theaters wurde außerdem sowohl während der Feldforschung als auch im Rahmen der Publikationsvorbereitung maßgeblich vom damaligen Institut für Kulturwissenschaften der Antike (heute Abteilung Altertumswissenschaften des ÖAI) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gefördert. Hier danke ich dem Institutsleiter Priv.-Doz. MMag. Dr. Andreas Pülz und besonders auch dem Projektkoordinator Priv.-Doz. Mag. Dr. Peter Ruggendorfer für die gute Zusammenarbeit sowie für das mir entgegengebrachte Vertrauen und ihre Geduld bis zur Fertigstellung dieses Bandes.

Die Mitarbeit im Projektteam wurde mir durch die Initiative von Univ.-Prof. Mag. Dr.-Ing. Marina Döring-Williams, Vorsitzende des Fachgebiets Baugeschichte und Bauforschung der Technischen Universität Wien, ermöglicht. Als Leiterin des Teilprojekts zur Bauforschung im Zuschauerraum des Theaters auf Seite der TU Wien begleitete und unterstützte sie meinen Werdegang von der anfänglichen Projektmitarbeit über die selbstständige Leitung der Feldforschung bis zur Dissertation zum kleinasiatischen Theaterbau im Allgemeinen und dem Zuschauerraum des Theaters in Ephesos im Besonderen. Für die berufliche Förderung sowie die langjährige Einbindung in die von ihr geleitete Abteilung gebührt ihr mein Dank.

Dr. Ing. Martin Bachmann, den ich aufgrund seines Wirkens als Bauforscher und Architekt an antiken Stätten der Türkei sehr schätzte, hatte meine Dissertationsschrift als zweiter Prüfer begutachtet. Mit großer Trauer vernahm ich im Sommer 2016 die Nachricht von seinem Tod.

Meinen Kollegen und Kolleginnen im Gesamtprojekt Dr. Martin Hofbauer, Mag. Marcel Tschannerl, Dr. Birgit Öhlinger und Dr. Maria Aurenhammer danke ich herzlich für die gute Kooperation während der Feldforschung sowie für den Austausch und die rege Diskussion der Untersuchungsergebnisse. Darüber hinaus bin ich Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Hilke Thür und Dr. Georg Plattner für ihre Anmerkungen und weiterführenden Hinweise während der Feldforschung sowie ao. Univ.-Prof. Dr. Hans Taeuber für seine epigrafische Expertise bei der Besprechung der Bau- und Ehreninschriften im Theater zu Dank verpflichtet. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Weber und Dipl. Geol. Thomas Köberle, die sich bereit erklärten, Mörtelproben aus dem Theater an der Universität für angewandte Kunst Wien materialwissenschaftlich zu analysieren.

An dieser Stelle möchte ich Prof. Dr. Arzu Öztürk gedenken, deren frühzeitiger Tod im Frühjahr 2016 die Arbeiten am vorliegenden Band überschattete. Ihre intensiven Forschungen zu den römischen Bauphasen des Bühnengebäudes und besonders der *scaenae frons* des ephesischen Theaters führten uns in den Feldkampagnen mehrerer Jahre vor Ort sowie bei Arbeitstreffen in Wien und der Türkei zusammen.

Tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Stefan Karwiese und Arch. Univ.-Prof. DI Dr. Friedmund Hueber stellten fotografisches Material und Unterlagen einer zurückliegenden Dokumentations- und Restaurierungsphase im Theater zur Einsicht zur Verfügung, wofür ich mich ebenfalls herzlich bedanke.

Im engeren Kreis des Bauforschungsteams zum Zuschauerraum spreche ich meinen Kolleginnen Dipl.-Ing. Dr. Vittoria Capresi, Dipl.-Ing. Hanna A. Liebich, Dipl.-Ing. Irmengard Mayer, Dipl.-Ing. Christine Kanngießer und Dipl.-Ing. Mag. Petra Mayrhofer sowie auch allen ehemaligen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren ausdauernden und produktiven Einsatz im Projekt, der vor allem die umfangreiche Phase der Baudokumentation vor Ort betraf, meine Anerkennung aus. Die erfolgreiche Bewältigung des enormen Arbeitsprogramms in einem der größten erhaltenen antiken Theaterräume und damit die Erarbeitung von Forschungsgrundlagen für den vorliegenden Band ist besonders auch ihrer zuverlässigen Tätigkeit im Projekt zu verdanken.

Gudrun Styhler-Aydın
Wien, im Mai 2022

1 EINLEITUNG

Seit über 100 Jahren arbeiten Wissenschafterinnen und Wissenschafter verschiedener altertumskundlicher Disziplinen an der archäologischen und bauhistorischen Erforschung des Theaters in Ephesos (Abb. 1). Die ältere Forschung am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich besonders auf die Freilegung und Analyse des Bühne-Orchestra-Komplexes. In der vielbeachteten Monografie »Das Theater in Ephesos« von Rudolf Heberdey, Wilhelm Wilberg und George Niemann aus dem Jahr 1912, die für mehrere Jahrzehnte die wichtigste wissenschaftliche Quelle zum Bauwerk darstellte, wurden die Erkenntnisse dieser ersten systematischen Erforschung publiziert.

Nach Abschluss der umfangreichen Freilegungs- und Rekonstruktionsarbeiten ab Mitte der 1950er bis in die 1970er Jahre, denen die vollständige Öffnung der Theaterruine für Besucherverkehr sowie die Nutzung für Veranstaltungen folgte, blieb jedoch eine Dokumentation und Analyse des nun weitgehend freigelegten Gebäudebestandes aus.

Die jüngsten Forschungsaktivitäten wurden zu Beginn der 1990er Jahre auf Ansuchen der türkischen Antikenverwaltung durch das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI) eingeleitet und hatten zunächst die Sicherung und Konsolidierung gefährdeter Gebäudebereiche der Theaterruine zum Ziel, die jedoch entsprechend den internationalen Richtlinien eine vorherige Dokumentation und Analyse des Bestandes erforderten. Nach einer Unterbrechung konnten diese Arbeiten Anfang der 2000er Jahre fortgeführt werden. Aufgrund der Größe des Monuments waren dabei mehrere Forschungsgruppen parallel im Einsatz, die in gegenseitiger Kooperation jeweils schwerpunktmäßig in Teilprojekten das hellenistische und römische Bühnengebäude und die Orchestra, den Zuschauerraum mit der *porticus in summa cavea* sowie die große Freitreppenanlage vor der südlichen Außenwand bearbeiteten. Die Auswertung der umfangreichen archäologischen Untersuchungen dieser jüngsten Forschungsaktivitäten im Theater inklusive der detaillierten Befundanalyse wurde 2017 mit der Publikation »Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie« in der Herausgeberschaft von Friedrich Krinzinger und Peter Ruggendorfer im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) veröffentlicht.

Im vorliegenden Band werden die Ergebnisse der Bauforschung im Zuschauerraum des Theaters vorgestellt. Es handelt sich dabei um die erweiterte und aktualisierte Fassung eines wesentlichen Teils der Dissertation der Autorin, die sie im Frühjahr 2014 an der Technischen Universität Wien (TU Wien) verteidigte[1]. Die Baugeschichte des Zuschauerraums wird hier auf Basis einer detaillierten Betrachtung von Architektur, Bautechnik und Veränderungen der Nutzung für die einzelnen Bauphasen dargelegt und auch im Kontext von Vergleichsbauten diskutiert. Der bauforscherischen Analyse wurden im vorliegenden Band Kapitel zur Skulpturenausstattung im Zuschauerraum von Maria Aurenhammer sowie zur materialwissenschaftlichen Charakterisierung von Mörtelproben, verfasst von Johannes Weber und Thomas Köberle, zur Seite gestellt. Des Weiteren konnte neuerschienene themenrelevante Literatur berücksichtigt werden.

Den Ausgangspunkt der Bauforschung im Zuschauerraum des Theaters bildete der aktuell erhaltene Gebäudebestand. Neben den antiken und spätantik-frühbyzantinischen Bauphasen waren auch die modernen Veränderungen und Ergänzungen des 20. und 21. Jahrhunderts am Monu-

[1] Die Dissertation wurde eingereicht unter dem Titel »Vom hellenistischen Koilon zur römischen Cavea – Der Zuschauerraum des Theaters in Ephesos. Eine bauhistorische Analyse zu Architektur und Bautechnik im Kontext des kleinasiatischen Theaterbaus«. Die Prüfer waren M. Döring-Williams (TU Wien, Fachgebiet Baugeschichte und Bauforschung) und M. Bachmann (†) (DAI Istanbul).



Abb. 1 Blick vom Bülbüldağ nach Nordosten auf den Panayırdağ, an dessen Westabhang das Theater liegt; im Hintergrund die moderne Stadt Selçuk

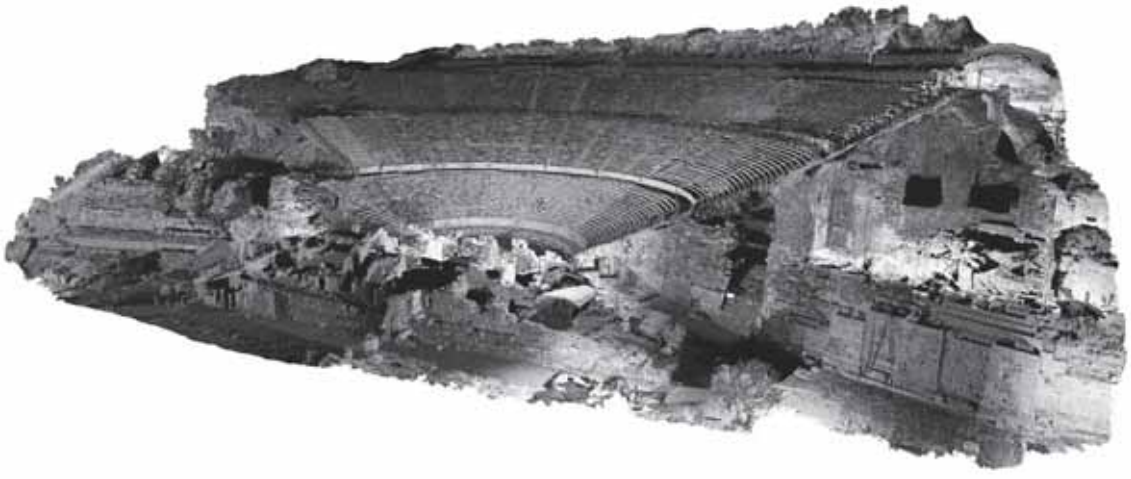


Abb. 2 Theater Ephesos, 3D-Punktewolke des Gebäudes. Ansicht von Südwesten (2008)

ment in die Dokumentation eingeschlossen. Die Arbeiten unter der Projektleitung von Marina Döring-Williams (TU Wien) erfolgten von 2003–2010 in jeweils mehrwöchigen Feldkampagnen. Letzte Ergänzungen wurden im Spätsommer 2011 in die Dokumenation aufgenommen. Für die formtreue Bauaufnahme und detaillierte Bauanalyse kamen der terrestrische 3D-Image-Scanner LMS Z420i der Firma Riegl, der serienmäßig mit einer Digitalkamera gekoppelt ist, und der motorisierte Tachymeter TCRM der Firma Leica zur Anwendung. Der Tachymeter wurde über die Zusatzsoftware TOTAL gesteuert, mit der das Gerät für teilautomatisierte Aufnahmeprozesse einsetzbar ist. Die Anwendung von Raumscanner und Totalstation wurde in einem zweiten Schritt durch traditionelles Handaufmaß ergänzt. Dabei dienten die erfassten 3D-Daten (Abb. 2) u. a. als geometrisches Gerüst für die Erstellung maßstäblich präziser Handzeichnungen[2].

Im Rahmen der Kooperation im Gesamtprojekt zum Theater konnten für die Bauforschung im Zuschauerraum zur Prüfung von Befunden ergänzende archäologische Sondagen unter Leitung von Martin Hofbauer angelegt werden, deren Ergebnisse der weiteren Analyse zur Verfügung standen. Dies betraf vor allem die Diazomata. Ältere Grabungen der Jahre 1997–1998 unter der damaligen Leitung von Stefan Karwiese in den Zugängen zum Zuschauerraum wurden von Birgit Öhlinger im Kontext des Gesamtprojekts ausgewertet und wissenschaftlich nutzbar gemacht. Unmittelbar östlich des Theaters, hinter der hangseitigen Außenwand, erbrachten außerdem Grabungen von Marcel Tschannerl neue Erkenntnisse zur urbanen Struktur in direkter Nachbarschaft des Theaters sowie zur Nutzung der freigelegten theaternahen Räume, die berücksichtigt werden konnten.

Insgesamt nimmt der vorliegende Band vielfach auf die Ergebnisse in der oben genannten jüngsten Publikation zum archäologischen Befund Bezug und setzt auch die Anwendung der dort eingeführten Nomenklatur zum Theater fort.

Für die Baugeschichte und das raumprägende architektonische Erscheinungsbild des Theaters in Ephesos waren zwei Hauptbauphasen maßgebend: Die Anlage des hellenistischen Theaters nach dem Schema des griechischen Theatertypus sowie seine umfangreiche Erweiterung und Umgestaltung unter römischer Herrschaft. Da sich beide Hauptbauphasen im Bestand des Zuschauerraums abzeichnen, sollte dem im Sinne einer klaren Beschreibung und Unterscheidung auch in der Anwendung der Termini Rechnung getragen werden. So sind die Elemente des hellenistischen Theaters mit den für den griechischen Theatertypus üblichen Begriffen benannt und die während des kaiserzeitlichen Ausbaus der Anlage hinzugefügten Elemente mit den entsprechenden Termini des römischen Theatertypus[3]. Zur besseren Orientierung im Gebäude und mit dem Ziel einer übersichtlichen Befundbeschreibung wurde während der Durchführung der Feldforschung eine Nomenklatur für den Zuschauerraum eingeführt, die bereits für die Publikation zur archäologischen Fundauswertung[4] zum Einsatz kam und auch im vorliegenden Band Anwendung findet (Plan 2)[5].

[2] Mayer – Styhler-Aydın 2013; Döring-Williams – Liebich 2006.

[3] Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, I, 134–137. Hinsichtlich der im Theater von Ephesos angewendeten Termini für das Bühnengebäude vgl. Öztürk 2006b, 205–206.

[4] Krinzinger – Ruggendorfer 2017.

[5] Es handelt sich dabei um dieselben Bezeichnungen, die auch in der Publikation von F. Krinzinger und P. Ruggendorfer (Hrsg.), »Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie« verwendet wurden.

2 BAUBESCHREIBUNG UND STAND DER FORSCHUNG

Der topografischen Situation von Ephesos und speziell des Theaters wurde im Band zum archäologischen Befund bereits ein eigenes Kapitel gewidmet, auf das hiermit hingewiesen sei. Auch die Berichte und zeichnerischen Darstellungen von Reisenden zum Theater, die in Europa seit dem 15. Jahrhundert bekannt sind, haben dort Beachtung gefunden, weshalb in der vorliegenden Arbeit auf eine erneute Darstellung verzichtet wird.

2.1 IST-ZUSTAND DES THEATERS

Trotz seines fragmentarischen Erhaltungszustands vermittelt das gewaltige Gebäudevolumen des Theaters noch immer ein stark beeindruckendes Raumerlebnis. Der im Grundriss den Halbkreis überschreitende Zuschauerraum erhebt sich mit seinen drei Rängen und der *porticus in summa cavea* ca. 30 m über die Orchestra. Der mächtige Stufenbau erreicht einen maximalen Durchmesser von annähernd 150 m und wird im Westen von etwa 60 m langen Analemmata begrenzt. Zwischen diesen beiden Fassaden liegt das fast 42 m lange Bühnengebäude, das oberhalb einer Terrassenmauer errichtet wurde (Taf. 1). Allerdings ist der architektonische Ausbau des Theaters, wie er sich nach Abschluss der römischen Umbauphasen um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zeigte und wohl bis in das ausgehende Altertum bewahrt hat, kaum noch nachvollziehbar. Von der einstigen repräsentativen Marmorausstattung hat sich lediglich ein Bruchteil erhalten. Dies betrifft sowohl die Architekturglieder der römischen Bühnenfassade und der *porticus in summa cavea* als auch die Marmorverkleidung der Sitzbereiche sowie die Ausschmückung des Theaters mit Inschriften und Statuen. Gut sichtbar hingegen ist die der Marmorverkleidung beraubte Unterkonstruktion der Sitzstufen, radialen Treppen und horizontalen Umgänge. Besonders prägnant im aktuellen Erscheinungsbild des Monuments sind zudem durch historische Erdbeben hervorgerufene Beschädigungen, auf die teilweise noch während der Nutzungszeit des Theaters mit baulichen Sicherungen reagiert wurde. Die Schäden können sowohl am Bestand des Bühnengebäudes als auch im Zuschauerraum beobachtet werden. Hier waren besonders die *vomitoria* sowie die über Substruktionskammern aufgebauten westlichen Gebäudeflügel betroffen[6].

Direkt an die sog. Marmorstraße angrenzend erheben sich über einer noch ca. 4,50 m hoch aufrecht stehenden hellenistischen Terrassenmauer die Baureste des Bühnengebäudes. Erhalten sind das Erdgeschoss sowie ein Teil des ersten Obergeschosses (Taf. 2, 1. 2). Umschlossen von den römischen Erweiterungen hat im Inneren der Struktur das hellenistische Skenengebäude überdauert. Es wurde aus sorgfältig versetzten gelbbraunen Kalksteinquadern in isodomer Bauweise errichtet und ist im Erdgeschoss fast vollständig erhalten. Das obere Geschoss hingegen verfügt nur noch im südlichen Abschnitt über höhere Wandbereiche. In der Nordhälfte wurden die Mauern während einer modernen Restaurierungsphase aus Kunststein neu aufgerichtet[7]. Die Ostfront des Obergeschosses erfuhr noch zu hellenistischer Zeit eine Veränderung durch den Einbau marmorner Thyromata. Reste dieser Bühnenfassade haben im römischen Mauerwerk überdauert. In der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde das Bühnengebäude erweitert und aufgestockt. Im Westen fügte man eine zusätzliche Kammerreihe an, von der hauptsächlich noch das Erdgeschoss besteht. An der Ostfassade wurde im Bereich des Proskenions eine dreigeschossige Szenenfassade errichtet. In situ befinden sich von der Konstruktion der über 4 m

[6] Kap. 3.3; 2.2.3.
[7] Kap. 2.2.2.

starke Sockel im Erdgeschoss sowie Pfeilerfragmente des ersten Geschosses. Von der römischen Bühne sind noch Teile der Stützenstellung sowie wenige Bauteile der Front vorhanden (Taf. 2, 3)[8]. Allerdings fanden die ersten österreichischen Ausgräber die Interkolumnien des Proskenions noch in Ziegelmauerwerk verschlossen und mit einer mittig davor angeordneten kleinen doppelläufigen Treppe vor, die ursprünglich vom Logeion in die Orchestra führte. Im Verlauf der Forschungs- und Freilegungsarbeiten im Bühne-Orchestra-Komplex wurden die genannten sekundären Wandabschnitte sowie die Treppe jedoch abgetragen[9].

Die Orchestra zeigt trotz moderner Überformung noch mehrere historische Bauphasen. Der hellenistische Entwässerungskanal wurde von den Forschern des ÖAI während der dritten Grabungskampagne 1899 unter dem römischen Bestand freigelegt und ist vollständig erhalten[10]. Auch einige der in der Achse der Radialtreppen angeordneten Brückensteine zum Übertreten des Kanals liegen noch *in situ* (Taf. 106, 1–3). Veränderungen erfolgten mit dem kaiserzeitlichen Ausbau des Theaters sowie während späterer Adaptionen. Aus den verschiedenen Bauphasen sind noch Fragmente der Marmorinkrustation, des Bodenbelags sowie anderer zur Ausstattung gehörender Marmorbauteile vorhanden[11].

Im Zuschauerraum kann die räumliche Gliederung in drei Ränge mit 11 keilförmigen Sektoren im unteren sowie jeweils 22 im mittleren und oberen Rang bis heute nachvollzogen werden. Nahe der Westfassade sind jedoch jene Sitzbereiche in den oberen beiden Rängen eingestürzt, die sich in den höchsten Gebäudeflügeln über den unteren internen Zugangskorridoren (EN1, ES1) befanden. Auch benachbarte Gebäudebereiche wie die Analemmata und Abschnitte der nördlichen und südlichen Außenwand wurden teilweise zerstört. Gegenwärtig sind noch 42 der ehemals 55 Sektoren mit ihren Sitzstufen, den flankierenden Radialtreppen und entsprechenden Abschnitten der Diazomata sichtbar (Taf. 1). Von diesem aktuellen Bestand ausgehend, lassen sich zwei Drittel des sichtbaren Sitzstufenunterbaus als bauzeitlich einordnen. Etwa ein Drittel der Sektoren wurde während der Restaurierungsphasen des 20. Jahrhunderts wieder aufgebaut. Hier weicht der Unterbau der Sitzstufen jedoch in Maß und Form oft vom bauzeitlichen Bestand ab. Die erhaltenen bauzeitlichen Sektoren liegen hauptsächlich im Bereich des terrassierten Berghanges. Indessen weisen die wenigen auf Substruktionen lagernden Sektoren, die nicht vom Einsturz betroffen waren, nur noch eine geneigte *opus caementitium*-Oberfläche ohne die charakteristische Stufenform der ansteigenden Sitzreihen auf. Diese freiliegenden *opus caementitium*-Konstruktionen wurden durch Verwitterungsprozesse bereits stark erodiert. Um diese Entwicklung zumindest temporär aufzuhalten sowie die Oberflächen vor Pflanzenbewuchs zu schützen, brachte man im Rahmen der Restaurierung 1993–1995 eine dünne Betonschlämmschicht auf[12]. Während der Restaurierungsarbeiten unter Leitung des Ephesos-Museums in Selçuk von Ende der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre war bereits ein Großteil der aus massiven Quadern gesetzten Unterkonstruktion der Sitzstufen und Radialtreppen im Bereich der Aufsichtsfläche mit Beton vergossen worden[13]. An den Ansichten der Sitzstufen hingegen lassen sich die zum Einsatz gekommenen bauzeitlichen wie auch modernen Baumaterialien sehr gut unterscheiden (Taf. 3, 1). Auch im Bereich der drei Diazomata sind moderne Konsolidierungen und Rekonstruktionen ablesbar. Die Anzahl der Sitzstufen variiert in den einzelnen Rängen. Nach den römischen Umbauten betrug sie inklusive der Diazomata-Niveaus 18 im unteren, 22 im mittleren und 21 im oberen Rang[14]. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren im mittleren Sektor des unteren Ranges (I6)

[8] Hofbauer 2007, 14–15.
[9] Heberdey u. a. 1912, 21 und Fig. 40; 47 Fig. 95; 50.
[10] Heberdey 1900, 84; Heberdey u. a. 1912, 13–15 Fig. 20. 21.
[11] Hofbauer 2007, 13–14.
[12] Karwiese 1995a, 31–32 Abb. 26; Karwiese 1996, 29–30 Abb. 17. Vgl. Kap. 2.2.3.
[13] Atalay 1972, 46–48. Vgl. Kap. 2.2.2.
[14] Im Gegensatz zu Heberdey u. a. 1912, 16 sowie Isler 1994b, 494. Hier werden 22 Sitzreihen pro Rang genannt. In der *ima cavea* handelt es sich bei der ersten Stufe oberhalb der Orchestrawand aufgrund der geringeren Höhe vermutlich nicht um die untere Sitzreihe, sondern um eine Fußstufe für die untere Sitzreihe. Allerdings ist die Überformung durch die moderne Restaurierung so stark, dass ein bauzeitliches Maß nicht gewonnen werden kann.

im Bereich der fünften Sitzstufenreihe noch Reste eines Marmorbodens erhalten, die von den österreichischen Forschern einem Ehrenplatz zugeschrieben wurden[15]. Diese Situation ist im heutigen restaurierten Bestand nicht mehr nachzuvollziehen.

Funktional betrachtet war der Zuschauerraum nach Abschluss der kaiserzeitlichen Ausbauphasen durch ein klar organisiertes Erschließungssystem geprägt. So erfolgte der Zugang zum unteren und mittleren Rang durch die nördliche und südliche Theateraußenwand über je einen überwölbten Korridor. Zusätzlich verfügten die beiden *vomitoria* zum unteren Rang über einen Treppenaufgang in der Westfassade[16]. Etwas abweichend von den beschriebenen beiden unteren Rängen erfolgte die Erschließung des oberen Ranges im Süden über ein älteres Portal (ES3) von der sog. Akademiegasse aus[17]. Inwiefern es ein entsprechendes Portal auch im gegenüberliegenden nördlichen Gebäudeflügel gab, konnte bisher nicht bestimmt werden und bleibt nach neueren Erkenntnissen fraglich[18]. Eine entlang der südlichen Theateraußenwand verlaufende breite Freitreppe verbindet die drei südlichen Publikumszugänge miteinander. Auch für die Erschließung im Nordflügel wurde in der Forschungsliteratur eine analoge bauliche Lösung vermutet. Jedoch fehlt dazu bisher der archäologische Befund, da der Fußpunkt der nördlichen Theateraußenwand unter meterhohen Trümmerschichten verborgen liegt[19]. Von den rangbezogen angeordneten Publikumszugängen haben sich einschließlich der Gewölbe lediglich die *vomitoria* zum mittleren Diazoma (EN2, ES2) erhalten. Doch auch sie weisen besonders im Bereich der Tonnengewölbe massive Beschädigungen auf. Von den 40–42 m langen Korridoren zum unteren Diazoma (EN1, ES1), die von einer Kammerreihe (KN1–3, KS1–3) flankiert werden und annähernd parallel hinter den Analemmata verlaufen, stehen noch die hoch aufragenden Seitenwände mit den in Orthostaten-Binder-Technik angeordneten Marmorquadern und dem Kämpfergesims *in situ*. Die abschließenden Tonnengewölbe sowie der oberhalb folgende Aufbau aus Substruktionskammern zur Herstellung der Rangneigung sind jedoch eingestürzt und machen Abschnitte der Korridore bis heute unzugänglich. Die ursprüngliche Gewölbekonstruktion lässt sich anhand einiger *in situ* erhaltener Bogenquader im unteren südlichen *vomitorium* (ES1) rekonstruieren (Taf. 207, 2). Alle Publikumszugänge im Bereich der nördlichen und südlichen Theateraußenwand wurden sekundär massiv verschlossen. Ursache hierfür waren Maßnahmen zur statischen Konsolidierung, die Einbindung des Theaters in die byzantinische Stadtbefestigung sowie die Umnutzung von Gebäudeabschnitten[20]. Die historischen Verschlussmauern, die u. a. Hinweise zur Nutzungsgeschichte des Gebäudes geben, haben überdauert oder erst in der jüngeren Geschichte einen teilweisen Rückbau erfahren (z. B. Taf. 73, 2; 197, 2; 198, 4; 206, 1; 223, 3)[21].

Unterhalb des Stufenkörpers durchquerte eine der vier die Stadt Ephesos versorgenden Fernwasserleitungen[22], als Aquädukt des Tiberius Claudius Aristion oder Kaystros-Leitung bezeichnet, das Theater. Der Trassenabschnitt hat sich im Theater baulich fast vollständig erhalten. Von

---

[15] Heberdey u. a. 1912, 45 und 47 Fig. 95.

[16] Kap. 3.2.2.5.

[17] Kap. 3.2.1.1.

[18] R. Heberdey und W. Wilberg nahmen eine dem Portal ES3 vergleichbare Zugangslösung auch für den Nordflügel an (Heberdey u. a. 1912, 41). Da der entsprechende Abschnitt der Theateraußenwand jedoch nicht freigelegt ist und auch der Erhaltungszustand im oberen Rang diesbezüglich keine weiteren Beobachtungen zulässt, können bauliche Evidenzen nicht gewonnen werden. Die abweichende topografische Situation im Norden sowie neue Erkenntnisse zur Einbindung des Theaters in das Stadtraster lassen die dargestellte Hypothese derzeit fraglich erscheinen. Vgl. Groh 2006.

[19] Karwiese 1998a, 25; Hofbauer 2007, 12.

[20] Kap. 3.3.

[21] Kap. 3.3.1.2.

[22] Nach der Übersicht von Ü. Öziş und A. Atalay: Selenus-Leitung, Marnas-Leitung, Kenchrios-Leitung und Kaystros-Leitung (Öziş – Atalay 1999, 405). G. Wiplinger beschreibt mit der Sultaniye-Leitung ein weiteres Aquädukt, bei dem es sich seinen Angaben zufolge jedoch vermutlich um eine Vorgängerleitung des Değirmendere-Aquädukts (Kenchrios-Leitung) handelt. Eventuell hatte die Leitung auch ein anderes Versorgungsgebiet als Ephesos (Wiplinger 2006b, 35).

Norden kommend, korrespondiert die Leitung räumlich und konstruktiv mit den *vomitoria* EN2 im Norden und ES1 im Süden[23].

Die Umfassungswände des Zuschauerraums im Norden und Süden stehen noch bis in eine Höhe von ca. 6,00 m mit ihrer Fassadenarchitektur aufrecht. In den oberhalb folgenden Quaderlagen ist lediglich das Kernmauerwerk ohne die äußere Front erhalten. In diesen Bereichen waren in den Restaurierungsphasen der 1990er Jahre massive Konsolidierungen zur Lagesicherung einzelner Quader und zur Bewahrung des antiken Bestandes erforderlich. Auch an der Westfassade des Zuschauerraums haben seit der Freilegung mehrfach Konsolidierungs- und Restaurierungsarbeiten stattgefunden. Die noch in ihrer gesamten Länge erhaltenen Analemmata verfügen bis in eine Höhe von etwa 10,00 m über ihre Fassadenarchitektur. Oberhalb folgen auch hier wie an den Außenwänden Bereiche, in denen durch Verlust der Fassadenquader der Wandkern und bei vollständigem Einbruch der Wand das dahinterliegende Kammernsystem sichtbar ist[24]. Besonders die Fassaden der Analemmata, aber auch die Wände in den *vomitoria*, wurden nach Aufgabe des Gebäudes stark durch die Rückgewinnung der Metallverbindungen zwischen den Quadern beschädigt. Die zur Freilegung der Klammern und Dübel lokal ausgemeißelten Steinoberflächen dominieren heute in einigen Wandbereichen das Erscheinungsbild der Fassaden. Die Fehlstellen bieten außerdem gute Voraussetzungen für Bewuchs und weitere Erosion der Bauteiloberflächen. In einigen Bereichen begünstigte die fehlende Lagesicherung der Bauteile im konstruktiven Verband auch Deformationen der Wandflächen sowie instabile Quaderlagen.

Den oberen Abschluss des Theaters bildete eine *porticus in summa cavea*, deren Grundrissgeometrie sich noch im hangseitigen Bereich des Theaters fassen lässt. Der Verlauf der Säulenhalle nach Westen in Richtung der Analemmata ist heute aufgrund des Erhaltungszustands weder im Norden noch im Süden nachvollziehbar. Zwei schmale Treppen verbanden die Halle mit dem oberen Diazoma. Hangaufwärts nach Osten wurde die Portikus durch eine Rückwand begrenzt, die – historischen Fotos nach zu urteilen – zur Zeit ihrer Freilegung schätzungsweise lediglich um 2,00 m hoch erhalten war[25]. Während der umfangreichen Konsolidierungs- und Restaurierungsmaßnahmen am Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre sicherte man u. a. die Hallenrückwand und stellte eine bis auf wenige Niveausprünge einheitliche Mauerkrone her. In der Hallenrückwand lagen mehrere Zugangsöffnungen vom östlich anschließenden Stadtgebiet, die im Verlauf der Geschichte ebenfalls sekundär verschlossen worden waren. Einige dieser historischen Verschlussmauern baute man offenbar während der Restaurierung zurück (z. B. Taf. 258, 1. 2)[26].

Im Verlauf der nunmehr bereits über einhundertjährigen Forschungsgeschichte mit den etappenweisen Freilegungen und mehrfachen Restaurierungsphasen entstanden außerhalb des Theaters Lagerflächen für die zahlreichen Bauteile der verstürzten Architektur und Gebäudeskulptur. Besonders auf dem sog. Theaterplatz westlich des Bühnengebäudes, der Palästra des Theatergymnasiums sowie nördlich des Theaters wurden Architekturelemente zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung ausgelegt (Taf. 3, 2; 4, 1. 2). Andere besondere Einzelobjekte der Gebäudeskulptur sowie Bauteile mit Inschriften werden in den Ephesos-Museen in Selçuk und Wien sowie im British Museum in London aufbewahrt. Dazu zählen zum Beispiel Bauteile des sog. Erotenjagdfrieses, der vermutlich an der römischen Bühnenfassade angebracht war (in Wien), oder die umfangreiche Inschrift zur Stiftung des C. Vibius Salutaris vom südlichen Analemma (in London).

[23] Kap. 3.2.2.7.
[24] Kap. 2.2.3.
[25] De Bernardi Ferrero 1970, 58 Abb. 55. 56.
[26] Kap. 3.3.3.

2.2 GESCHICHTE DER FREILEGUNGEN UND REKONSTRUKTIONEN

Anders als für die ersten Forscher zeigt sich das Theater einem heutigen Besucher nicht allein als Zeugnis seiner historischen Nutzungs- und Verfallsgeschichte, sondern ist in vielen Bereichen des Zuschauerraums maßgeblich geprägt durch Restaurierungs- und Konsolidierungsmaßnahmen sowie Teilrekonstruktionen der Zeit nach der Freilegung. Es sollen deshalb hier neben dem Prozess der Freilegung auch die verschiedenen baulichen Maßnahmen des 20. und frühen 21. Jahrhunderts kurz aufgezeigt werden. Dabei lassen sich zwei Phasen umfangreicher Arbeiten abgrenzen, die einerseits die Sicherung der erhaltenen Bausubstanz zum Ziel hatten. Andererseits lag den Eingriffen aber auch maßgeblich die Bestrebung zugrunde, das Monument im Rahmen der Ephesos-Besichtigungen zu präsentieren sowie in seiner ursprünglichen Funktion als Veranstaltungsort zu nutzen.

Die Ausgrabung des Theaters erfolgte in mehreren Etappen ab dem Ende des 19. Jahrhunderts Dabei stand zunächst die wissenschaftliche Erforschung des Monuments im Vordergrund. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts werden die Grabungsarbeiten zunehmend durch den Beginn notwendiger Konsolidierungen an der Ruine sowie die Schaffung von Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten im Rahmen der öffentlichen Präsentation des Theaters motiviert. Im Gegensatz zu den frühen Freilegungen blieb dieser Prozess bis in die 1970er Jahre weitgehend undokumentiert und kann heute lediglich anhand weniger Archivunterlagen und Veröffentlichungen nachvollzogen werden.

2.2.1 Freilegungsarbeiten am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts

Mit der Arbeit der ersten Ausgräber des Österreichischen Archäologischen Instituts begann die systematische Freilegung des Theaters. R. Heberdey führte in den Jahren 1897–1900 unter Mitarbeit von W. Wilberg, G. Niemann und anderen die Arbeiten durch[27]. Je Kampagne waren dabei 50–120 Arbeiter im Einsatz. Im Zuge der Auswertung notwendig gewordene Nachuntersuchungen an einzelnen Bauteilen erfolgten bis 1904[28]. In den Kampagnen 1897 und 1898 widmeten sich die Archäologen und Architekten zunächst der technischen und logistischen Herausforderung, den Trümmerberg über dem Bühnenhaus abzutragen[29]. Unter Verwendung einer Förderbahn, die von Norden durch die Bühne in die Orchestra verlegt wurde, gelang es, die zahlreichen Architekturglieder der *scaenae frons* aus dem Gebäude zu transportieren und westlich des Theaters zu lagern. Vom Zuschauerraum konnten die unteren fünf Sitzreihen freigelegt werden[30]. Um die Grundrisseinteilung und Höhenentwicklung des Gebäudes nachzuvollziehen, legten die Ausgräber einen archäologischen Schnitt von ca. 4,00 m Breite entlang der Mittelachse des Zuschauerraums an und deckten die Diazomata sowie die unteren Antrittsstufen der radialen Treppen in der Nordhälfte des Theaters auf (Taf. 5, 1)[31]. Im Jahr 1899 erfolgte die Freilegung der Analemmata inklusive der westlich des Gebäudes verlaufenden Straße[32]. Schließlich wurden in der Kampagne 1900 Grabungen entlang der nördlichen und südlichen Umfassungswand des Zuschauerraums sowie im Bereich der Aufgänge zu den Rängen durchgeführt. Mit Abschluss der Arbeiten war die Gesamtgestalt des Theaters im Wesentlichen messtechnisch und zeichnerisch erfasst. Wie wir jedoch heute wissen, führten die partiellen Grabungen im Zuschauerraum zwangsläufig auch zu Fehlinterpretationen im Grundriss. So konnte beispielsweise nicht festgestellt werden, dass bereits der mittlere Rang durch weitere Radialtreppen, die erst auf dem Niveau der Diazoma-Wand beginnen, in 22 Sektoren geteilt ist. Des Weiteren wurde der obere Abschluss des Theaters

[27] Als weitere Mitarbeiter werden genannt Victor Hoefert, Josef Zingerle, Alexander Gaheis; vgl. Heberdey 1899, 37–38; Heberdey 1900, 83–84.

[28] Heberdey 1899, 37; Heberdey 1900, 83, Heberdey u. a. 1912, 3–4.

[29] »Hoher Schutt … bedeckte die Orchestra, ein Trümmerberg von über 100 m Länge und 15 m Höhe bezeichnete die Stelle des Skenengebäudes.« (Heberdey 1898, 77). Vgl. auch Heberdey u. a. 1912, 3.

[30] Heberdey u. a. 1912, 3 sowie 8 Fig. 6.

[31] Heberdey u. a. 1912, 12 Fig. 15.

[32] Heute als ›Marmorstraße‹ bezeichnet.

aufgrund der Befunde in der Nordhälfte spiegelbildlich auch für die Südhälfte des Gebäudes rekonstruiert und architektonisch interpretiert (Taf. 5, 2. 3)[33]. Spätere Ausgrabungen im Bereich der *porticus in summa cavea* konnten diese Hypothese jedoch nicht bestätigen.

2.2.2 Die Freilegung und Rekonstruktion des Theaters ab Mitte der 1950er bis zum Ende der 1970er Jahre

Die erste große Phase der Restaurierungs- und Konsolidierungsarbeiten ging einher mit der vollständigen Freilegung des Zuschauerraums ab Mitte der 1950er bis Anfang der 1970er Jahre. Die Rekonstruktion der Sitzbereiche und andere partielle Arbeiten dauerten bis 1979 an[34]. Da eine Dokumentation dieser Maßnahmen nicht bekannt ist, lassen sich viele Eingriffe heute im Detail nicht mehr nachvollziehen. Hauptsächlich auf der Basis historischer Fotos sowie einiger weniger Erwähnungen in der Literatur soll hier jedoch der Versuch einer ungefähren zeitlichen Einordnung unternommen werden.

Ausgangspunkt der Freilegung um die Mitte der 1950er Jahre war vermutlich der untere südliche Zugang ES1 West (Taf. 6, 1. 2). Entsprechende Hinweise geben Fotos und Berichte aus dem Jahr 1954[35]. Unter der Leitung des Archäologischen Museums in Izmir wurde im südlichen unteren Zugangskorridor (ES1) im Bereich der westseitigen Treppenanlage mit der Beräumung von Schutt und Erde begonnen. Die schriftlichen Unterlagen zeugen davon, dass man gleichzeitig erste Konsolidierungen am Monument plante und umsetzte. Die Maßnahmen umfassten neben der Treppe die Wandbereiche beiderseits des Treppenaufgangs inklusive des Gewölbeansatzes sowie die Hohlkammerkonstruktionen (SK10, SK11, SK14) östlich des Korridors ES1[36]. Einer historischen Aufnahme nach zu urteilen, waren die Arbeiten vor dem Sommer 1957 fertiggestellt (Taf. 7, 1. 2; 9, 1)[37]. Entlang der Südwand des Treppenaufgangs ES1 West wurde die ausgebrochene Wandoberfläche unter Verwendung dislozierter Bauteile bis oberhalb der Kämpferzone wieder aufgebaut. Die Rekonstruktion irritiert, da man über dem Kämpfergesims im Bereich des ehemaligen Tonnengewölbes ebenfalls Quaderlagen in Flucht der unteren Wand verlegte. Die ausgebrochene *opus caementitium*-Konstruktion der ehemals über dem Aufgang liegenden Hohlkammer wurde in Bruchsteinmauerwerk ergänzt und erhielt sowohl zur Treppe als auch im Bereich der ehemaligen Westwand des Korridors einen geraden Abschluss. Die beschriebenen Maßnahmen verliehen der Baumasse südlich des Treppenaufgangs ein pfeilerartiges Erscheinungsbild, das am antiken Bau in dieser Form nie sichtbar war (Taf. 10, 1; 212, 2; Plan 14. 20). Entlang des bis heute verstürzten Korridors ES1 wurden die östlichen Abrisskanten und Ausbrüche der Hohlkammern in Bruchsteinmauerwerk gesichert und auch hier eine gerade Oberfläche hergestellt. Außerdem verschloss man den Wandausbruch zwischen der Hohlkammer SK14 und der Wasserleitung (Taf. 6, 2; 208, 2; 236, 1). Später erfolgte in der Wandflucht der Hohlkammer bis zum Eintritt des *vomitorium* ES1 in den Zuschauerraum der Aufbau einer zusätzlichen Mauer als temporäre westliche Begrenzung der Wasserleitung. Da die Standsicherheit des sekundär errichteten Abschnitts nicht mehr gegeben war, wurde die Wand 2006 im Rahmen der Freilegung der Wasserleitung entfernt[38]. Auch der Unterbau der ehemaligen marmornen Treppenstufen wurde für die beiden Treppenläufe vom Süd-Analemma bis auf das untere Diazoma unter Verwendung von Bruchsteinen und Marmorfragmenten neu aufgemauert[39]. Zur gleichen Zeit war der gegenüberliegende Zugang EN1 im Nordflügel des Theaters, wie auch der gesamte Bereich

[33] Heberdey u. a. 1912, 50 Fig. 98.
[34] Scherrer 1995, 44.
[35] Mein Dank gilt dem Ministerium für Kultur und Tourismus in Ankara für die Genehmigung der Recherche sowie dem ehemaligen stellvertretenden Direktor des Archäologischen Museums in Izmir, Hüseyin Köktürk, für die Unterstützung während der Archivarbeit.
[36] Vgl. auch De Bernardi Ferrero 1970, 58 Abb. 57.
[37] Für die Bereitstellung der Aufnahme aus ihrem Privatbesitz danke ich Brigitta und Dorothea Blaha.
[38] Jahresbericht 2006, 403.
[39] Kap. 3.2.2.5, Zugang ES1 und westliche Kammern.

vor dem Nord-Analemma, noch nicht von Schutt befreit (Taf. 8, 2; 153, 2). Ab dem Jahr 1959 führte das Ephesos-Museum in Selçuk Ausgrabungen im Theater durch[40]. Bis mindestens 1963 jedoch blieb der überwiegende Teil des Zuschauerraums Archivaufnahmen zufolge weitgehend von Erdreich bedeckt (Taf. 8, 1; 9, 1. 2; 10, 2)[41]. Zu dieser Zeit genoss die Theaterruine jedoch bereits eine hohe Attraktivität als Platz für lokale Feste und Aufführungen wie das jährliche Selçuker Maifestival[42].

Mit der vollständigen Freilegung des Theaters ab etwa der Mitte der 1960er Jahre setzten Ende 1966 unter Leitung des Ephesos-Museums in Selçuk auch die Vorbereitungen zur Restaurierung und Teilrekonstruktion des Stufenkörpers ein (Taf. 10, 3)[43]. Historischen Fotos nach zu urteilen, wurde mit den Arbeiten im Norden des unteren Ranges begonnen. Bis Anfang der 1970er Jahre war der Sitzstufenunterbau hier vollständig sowie im mittleren und oberen Rang jeweils im Bereich des Berghanges wiederhergestellt. Die Arbeiten umfassten außerdem den Wiederaufbau und die Ergänzung der Orchestrawand (X) sowie der Stützwand entlang des unteren Diazomas an den hergerichteten Sektoren des mittleren Ranges. Die Orchestra war gereinigt und von Architekturfragmenten geräumt, aber noch mit Erdreich bedeckt (Taf. 12, 1)[44]. Im unteren Rang wurden aufgrund des schlechten Erhaltungszustands fast sämtliche Sitzreihen einschließlich der Radialtreppen unter Verwendung der vorgefundenen Unterbauquader, von Marmorfragmenten und Beton neu aufgebaut. In einigen Bereichen besonders der westlichen Sektoren (I1. I11) befanden sich noch marmorne Verkleidungsbauteile der Sitzstufen und Radialtreppen *in situ*. Hier sicherte man die antiken Bauteile und ergänzte die Marmorverkleidung in unmittelbarer Nachbarschaft unter Verwendng dislozierter Verkleidungselemente (Taf. 117, 1. 2; Plan 4). Die Stützwand am unteren Diazoma wurde oberhalb der erhaltenen Sockel- und Wandquader unter Verwendung von Bruchsteinen und Beton gegen eine Schalung neu aufgebaut und erhielt anschließend einen weißen körnigen Verputz (Taf. 34, 1; Plan 32)[45]. Zur Erschließung des unteren Diazomas richtete man vermutlich in dieser Phase der Restaurierung auch den Aufgang EN1 West und den Südabschnitt des unteren nördlichen Korridors EN1 wieder her. Ähnlich wie im gegenüberliegenden Zugang im Süden wurde der Treppenunterbau mit Bruchstein, Marmorfragmenten und Beton neu hergestellt. Die Podeste bestehen aus einem Betonverguss. Eventuell rekonstruierte man in diesem Zusammenhang auch die Rampen sowie die große Treppenanlage vor dem Nord-Analemma. Dabei kamen sowohl Marmorspolien als auch Kunststein und Beton zum Einsatz. Die erhaltenen Unterbauquader der Sitzbereiche im mittleren und oberen Rang erfuhren vielfach eine Lagesicherung. In Teilbereichen erfolgte auch ein Neuaufbau unter Verwendung vorgefundener Quader, Kunststein und Beton. Unebenheiten und Zwischenräume an der Sitzstufenoberseite wurden mit einer dünnen Betonschicht ausgefüllt. Den Sektor M4 des mittleren Ranges baute man inklusive der Stützwand zum unteren Diazoma vollständig neu auf. In Anlehnung an die originale Verkleidungstechnik wurden Sitzplatten und vertikale Blenden aus einem hellen Kunststein hergestellt und auf dem wiedererrichteten Stufenunterbau verlegt. In einer Sitzreihe sowie für den Abschnitt der Diazoma-Wand kamen dabei auch Marmorspolien zum Einsatz (Taf. 1; 3, 1b. d–f; 11, 1. 2). Im oberen Rang hatten sich Abschnitte der Radialtreppen T9 und T10 inklusive der Marmorstufen und angrenzender Wangensteine mit Löwenfußmotiv *in situ* erhalten[46]. Im Rahmen der Sicherung und des Neuaufbaus benachbarter Sitzreihen wurden die Bauteile aufgenommen und wiederversetzt. Dabei ging die Originalposition der Wangen-

[40] Scherrer 1995, 44.

[41] Für die Überlassung der Luftaufnahmen von 1957–1977 aus ihrem Archiv möchte ich mich bei der Belediye in Selçuk besonders bedanken (aktuell im ÖAI-Archiv Wien).

[42] Karwiese 1999a, 2; Vetters 1966, 34–35 (Abb).

[43] Atalay 1972, 46–47. Während der Restaurierung besuchte auch Daria De Bernardi Ferrero das ephesische Theater. Einige Fotos der Arbeiten sind im dritten Band ihrer Dokumentation über die kleinasiatischen Theater überliefert. Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 46–66 (bes. 49 Abb. 38; 58 Abb. 55; 59 Abb. 61).

[44] Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 54 Abb. 46; Alzinger 1972, 122.

[45] Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 60 Abb. 64.

[46] Vgl. De Bernardi Ferrero 1974, 80 Abb. 111.

steine teilweise verloren. In diesen Bereichen vermittelt die moderne Rekonstruktion heute einen missverständlichen Eindruck hinsichtlich des Höhenbezuges der Bauteile untereinander (Taf. 24, 3). Am oberen Abschluss des Theaters wurden die Stützwand entlang des Diazomas sowie die Rückwand der *porticus in summa cavea* gesichert und in vielen Bereichen unter Verwendung der vorgefundenen Bruchsteine ergänzt. Die Diazoma-Wand mauerte man entsprechend der Befunde wieder auf die (heute *in situ* kaum noch nachvollziehbare) ursprüngliche Höhe auf und versetzte beispielhaft Orthostaten und obere Deckplatten. Die Rückwand der Säulenhalle wurde ebenfalls aufgemauert und abschnittsweise eine einheitliche Mauerkrone hergestellt, die jedoch keinen Bezug zur ehemaligen Hallenhöhe hat (Taf. 242, 2. 3; 226, 2; 227, 1). Historische Verschlussmauern baute man teilweise im Rahmen der Konsolidierung und Rekonstruktion der Wand zurück. Anhand historischer Fotos ist dies nachvollziehbar für die Öffnungen EO1 und EO4[47]. Nach Abschluss der beschriebenen Arbeiten war der überwiegende Teil des erhaltenen Zuschauerraums wieder hergerichtet. Bis 1979 erfolgten dann noch weitere Ergänzungen und Rekonstruktionen der Bausubstanz. Dazu zählen die Rekonstruktion der Sitzstufen in den Sektoren S6, S7 und S19 des oberen Ranges, die Sicherung des erhaltenen Quadermauerwerks an der südlichen Gebäudeecke des Theaters verbunden mit Ergänzungen der Wandoberfläche sowie die Verlegung neuer Bodenplatten in der Orchestra (Taf. 156, 1; 106, 3; 111, 2; Plan 4. 14)[48].

Auch im Bereich der Bühne wurden Sicherungen und Teilrekonstruktionen vorgenommen. So führte man u. a. die Wände einiger hellenistischer Kammern in der Nordhälfte des Bühnengebäudes unter Verwendung von Kunststein, dessen Farbe den originalen Quadern angepasst ist, neu auf und sicherte die Mauerkronen. Der lang gestreckte Raum (A) hinter der römischen Bühnenfassade erhielt einen Betonboden (Taf. 12, 2)[49].

Das wieder hergerichtete Theater war nicht nur eine Publikumsattraktion im Rahmen der Ephesos-Besichtigungen, sondern wurde seit 1987 zunehmend auch für musikalische Großveranstaltungen genutzt (Taf. 13, 1)[50]. Erosionsprozesse aufgrund von Witterungseinflüssen und Bewuchs sowie die Auswirkungen der modernen Nutzung führten jedoch dazu, dass sich der Erhaltungszustand der Theaterruine in relativ kurzer Zeit verschlechterte. Anfang der 1990er Jahre musste das Gebäude schließlich aus Sicherheitsgründen für Besucher gesperrt werden[51].

2.2.3 Konsolidierungen 1993 bis 2012

Im Mittelpunkt der zweiten großen Phase der Restaurierungs- und Konsolidierungsarbeiten standen die westlichen Gebäudeflügel des Theaters. Hier waren zwischen 1993 und 1996 umfangreiche Eingriffe zur Notsicherung und Erhaltung der Bausubstanz nötig. Nach Abschluss der dringendsten Konsolidierungen konnten bereits 1995 der untere und mittlere Rang wieder für Besucher geöffnet werden. Das Bühnengebäude, der Zugang ES1 West zum unteren Diazoma sowie der obere Rang blieben jedoch weiterhin aus Sicherheitsgründen unzugänglich[52]. Weitere Maßnahmen wurden bis 1998 in Zusammenhang mit den Freilegungen im unteren nördlichen *vomitorium* (EN1) sowie an der Südfassade umgesetzt. Die Arbeiten erfolgten durch das ÖAI unter Leitung von S. Karwiese in Zusammenarbeit mit İbrahim Ataç[53]. Zuvor hatte Friedmund Hueber für das Ephesos-Museum in Selçuk noch eine Teilrekonstruktion des Marmorbelags auf dem unteren Diazoma entlang der Sektoren I2, I9 und I10, u. a. unter Verwendung dislozierter Bauteile,

---

47 Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 58 Abb. 55. 56; 64 Abb. 73. 74.

48 Scherrer 1995, 44.

49 Für eine detailliertere Darstellung sei auf die geplante Publikation zum Bühnengebäude des Theaters in Ephesos verwiesen.

50 Protokoll zur Sitzung der Theaterkommission am 29.01.1999 an der ÖAW, 2 (Archiv ÖAI Wien).

51 Karwiese 1994, 31; Karwiese 1999a, 2.

52 Karwiese 1996, 29.

53 Als österreichisch-türkische Projektkooperation von 1996–1998 unterstützt durch die europäische Forschungsinitiative EUREKA/EUROCARE (THEATEPH Project EU 1384); vgl. <http://eurocare.factlink.net/fsDownload/1384_TEATETH.pdf?forumid=274&v=1&id=142034> (28.04.2022); Karwiese 1997b, 61.

durchgeführt[54]. Parallel zu den Konsolidierungsarbeiten wurde 1993 mit der Neuvermessung der Theaterruine als Basis für eine bauhistorische Analyse begonnen. In Fortsetzung dieses Projekts konnte von 2003–2010 durch ein Team der TU Wien unter Leitung von M. Döring-Williams eine detaillierte und formtreue Dokumentation des Zuschauerraums erstellt und damit u. a. die Planbasis für weitere notwendige Sicherungsmaßnahmen am Monument geschaffen werden, die 2009 einsetzten und bis 2012 andauerten. Die Konsolidierungen erfolgten außerdem unter der Maßgabe der Wiedernutzung des Theaters für Konzertveranstaltungen. Entsprechend umfassten die bisherigen Baumaßnahmen neben der statischen Gebäudesicherung auch die Nutzbarmachung der Publikumszugänge sowie der Sitzbereiche[55]. Weitere Arbeiten sind am Bühnengebäude geplant.

Am Beginn der zweiten großen Restaurierungsphase im Theater konzentrierten sich die Arbeiten auf die dringendsten Maßnahmen zur Sicherung der Außenfassaden einschließlich der angrenzenden Substruktionen erhaltener Rangbereiche. Im Nordflügel wurden 1993 großflächig Risse und Ausbrüche an Gewölben und Wandbereichen der sichtbaren Hohlkammern ausgebessert. Horizontale Flächen deckte man mit einer dünnen Mörtelschicht ab. Teilweise entstanden während der Konsolidierung allerdings Wandabschlüsse, die heute irritieren, da sie innerhalb der ursprünglichen Konstruktion nicht existierten und allein dem aktuellen Erhaltungszustand der Theaterruine geschuldet sind. Auch eine Folge von fünf Stufen zwischen der Polsterquaderfassade oberhalb des *vomitorium* EN2 und den angrenzenden Substruktionskammern (Bereich SK1, SK4) entstammt vermutlich dieser Phase (Taf. 140, 1)[56]. Im Südflügel des Theaters wurde zunächst das Quaderwerk der südlichen Außenwand gesichert. Auskragende Quader in statisch unsicherer Lage unterstützte man mit Bruchsteinmauerwerk, sog. Mauerplomben (Taf. 162, 1; Plan 10)[57]. Entlang des unteren südlichen *vomitorium* ES1 bedurfte die bereits um die Mitte der 1950er Jahre begonnene Stabilisierung angrenzender Bereiche der Substruktionskammern SK10 und SK11 einer erneuten Sicherung (Taf. 13, 2). Durch das Fehlen der abschließenden Marmorverkleidung war die Oberseite der auf Substruktionen lagernden Sitzbereiche besonders der Witterung und Erosion ausgesetzt. Um diese Abschnitte des Stufenbaus zu konservieren, trug man 1993–1995 in den Bereichen westlich der Sektoren S6 und S19 eine dünne Betonschlämmschicht auf (Taf. 14, 1)[58]. Bei den Arbeiten an der Südfassade traten 1993 entlang der Außenwand die Stufen einer breiten Freitreppe zutage (Taf. 15, 3)[59].

Ab 1995 wurden auch an der Bausubstanz des Bühnengebäudes dringend notwendige Sicherungsarbeiten durchgeführt[60]. Die Konsolidierungsarbeiten an den Analemmata setzten sich auch 1996 fort. Im Fassadenabschnitt nördlich des Treppenaufgangs ES1 West (Wandbereich II) mussten auskragende Quader des Kernmauerwerks ebenfalls mit Mauerplomben aus Bruchstein unterfangen werden (Taf. 153, 1; Plan 14)[61]. Nachdem grundlegende Sicherungsmaßnahmen in Bereichen mit einsturzgefährdeter Bausubstanz vorläufig abgeschlossen waren, verlagerte sich in der Projektphase 1996–1998 der Schwerpunkt der Arbeiten. Jetzt wurden besonders Konservierungsmaßnahmen im Rahmen weiterer archäologischer Freilegungen und Forschungen

[54] Karwiese 1999a, 2.
[55] Tekin 2011, 316–319. 328–338.
[56] Karwiese 1994, 29 Abb. 21. 23. 24.
[57] Karwiese 1994, 29 Abb. 22.
[58] Karwiese 1994, 31; Karwiese 1995a, 31. 32 Abb. 26; Karwiese 1996, 30 Abb. 17.
[59] Die vollständige Ausgrabung der Treppenanlage sowie – damit verbunden – der südlichen Umfassungswand des Theaters erfolgte 2007–2009 und oblag Martin Hofbauer, der von 2001–2011 die archäologischen Forschungen am Theater durchführte. Jahresbericht 2001, 365; Jahresbericht 2002, 308–309; Jahresbericht 2003, 355–356; Jahresbericht 2004, 334–335; Jahresbericht 2005, 330; Jahresbericht 2006, 403–404; ÖAI-Bericht 2008, 15; ÖAI-Bericht 2009, 11–12; ÖAI-Bericht 2011, 11–12. In den Jahren 2001–2006 standen das hellenistische und römisch-kaiserzeitliche Bühnengebäude, der Bereich der römischen Bühne sowie die Orchestra im Zentrum der archäologischen Untersuchung. Ergebnisse der Grabungen wurden 2007 vom Ausgräber als Dissertation vorgelegt. Vgl. Hofbauer 2007. Die vollständige Auswertung aller Fundgattungen einschließlich der Grabungen 1994–1998 erfolgte in Krinzinger – Ruggendorfer 2017.
[60] Karwiese 1996, 29. 31 Abb. 19.
[61] Karwiese 1997a, 47 und Abb. 32.

im Nordflügel des Theaters durchgeführt. An den Quadermauern der Nordfassade, des Nord-Analemmas sowie der nördlichen Kammern KN1–KN3 verschloss man Risse und Lücken mit Zementmörtel und deckte teilweise die erhaltenen Mauerkronen mit einer Mörtelschicht ab. Auch die spätantiken Verstärkungsmauern entlang der Kammertrennwände wurden in diesem Zusammenhang neu verfugt. An der hochaufragenden Ostwand des unteren *vomitorium* EN1 kragten außerdem Quader der Orthostaten-Binder-Konstruktion aufgrund des fehlenden Verbandes weit aus und mussten unterfangen werden (Taf. 138, 1; 169, 1. 2; Plan 16). Im Rahmen der Konservierungsarbeiten wurden außerdem Teile der Zugangskorridore zum unteren und mittleren Diazoma (EN1, ES1, EN2, ES2) – soweit für die Arbeiten und das Verständnis der räumlichen Situation nötig – freigelegt[62].

Es war dies der Erhaltungszustand, in dem das Theater 2003 am Projektbeginn der jüngsten Bauaufnahme und Baudokumentation vorgefunden wurde und den die Zeichnungen, Materialkartierungen und Abbildungen sowie der Bauteilkatalog der vorliegenden Arbeit entsprechend reflektieren. Dabei stellen der untere südliche Korridor (ES1), sein Gegenüber im Norden (EN1) mit westseitig anschließenden Kammern, der nördliche Zugang zum mittleren Diazoma (EN2) sowie die nördliche Umfassungswand die letzten Bereiche des Theaters dar, die aufgrund von verstürzten Bauteilen, historischen Verfüllungen oder hoch anstehenden Geländemassen nicht vollständig bauforscherisch erfassbar waren.

Vor dem Hintergrund der von türkischer Seite geplanten Wiedernutzung des Monuments in seiner Funktion als Veranstaltungsort begannen 2009 weitere Konservierungsarbeiten im Theater. Zur Umsetzung der baulichen Maßnahmen wurde ein Dreistufenplan entwickelt, der es ermöglichte, das Theater bereits während der Konservierung partiell zu nutzen[63]. Unter der Projektleitung von Nevin E. Tekin erfolgten Konservierungsarbeiten an den Sitzstufen und Radialtreppen der drei Ränge inklusive des unteren und mittleren Diazomas, am unteren nördlichen Zugang EN1 West, im südlichen Gebäudeflügel mit dem unteren Zugang ES1 West sowie in der Orchestra. In den Sitzbereichen und Umgängen waren nach Reinigungsarbeiten und der Befreiung von Vegetation vor allem Oberflächensicherungen und die Fixierung loser Bauteile erforderlich. Auch mussten ältere Rekonstruktionen der Radialtreppen aus vermauerten Bruchsteinen und Bruchsteinmauern vorheriger Restaurierungsphasen repariert werden. Eine große Herausforderung stellte die Sicherung der terrassierten Felsbereiche dar (Taf. 22, 1). In der von Besuchern stark frequentierten Orchestra und der angrenzenden Nord-Parodos wurden bauzeitliche Bodenplatten sowie im Orchestra-Umgang erhaltene *opus sectile*-Flächen konserviert. Außerdem erfolgten Konsolidierungen im Bereich der Parodoi-Gewölbe sowie an den beiden Treppen in die Orchestra[64]. Im Rahmen der Wiedernutzung der ehemaligen Publikumszugänge von Westen auf das untere Diazoma (EN1 West, ES1 West) waren auch hier Konsolidierungen erforderlich. Im unteren nördlichen Aufgang betrafen die Maßnahmen neben der Sicherung von *opus caementitium*-Konstruktionen angrenzender Substruktionskammern vor allem die Wandbereiche. Unter Verwendung von Teleskopstützen aus Edelstahl wurden hier auskragende Bauteile der beschädigten Orthostaten-Binder-Konstruktion stabilisiert (Taf. 187, 1; 190, 3; 192, 4). An der Ostwand des *vomitorium* dient die moderne Stützkonstruktion gleichzeitig zur Anbringung von Informationstafeln[65]. Im Südflügel des Theaters stellte sich während der aktuellen Untersuchungen ein komplexes Schadensbild heraus, das unterschiedliche konsolidierende und konservatorische Maßnahmen an der Bausubstanz erforderte. Massive Risse aufgrund von Erdbebenschäden und bereits eingestürzte Gebäudeabschnitte hatten hier zur statischen Destabilisierung der erhaltenen Substruktionen geführt. Neben der Sicherung gerissener oder ausgebrochener Gewölbe- und Wandbereiche wurde die teilweise bereits abplatzende ältere Betonschlämme, die ehemals den freiliegenden *opus caementitium*-Unterbau der Sitzbereiche vor weiterer Ero-

[62] Karwiese 1994, 31; Karwiese 1995a, 31; Karwiese 1996, 29; Karwiese 1997a; Karwiese 1998a, 25.
[63] ÖAI-Bericht 2009, 19–20; Tekin 2011.
[64] ÖAI-Bericht 2009, 19–20; ÖAI-Bericht 2011, 34; ÖAI-Bericht 2012, 31–32.
[65] ÖAI-Bericht 2010, 45; ÖAI-Bericht 2011, 34–35.

sion schützen sollte, im gesamten Südflügel abgenommen und die Oberseite der Substruktionen mit Kalkmörtel und Bruchsteinen konserviert (Taf. 166, 3). Im unteren südlichen *vomitorium* (ES1) fixierte man drei Lagen Gewölbequader des ehemaligen Tonnengewölbes im Korridor mit Stahlbändern, die ihrerseits im *opus caementitium*-Kern der benachbarten Substruktionen verankert wurden. Die wohl auffälligste Maßnahme stellt eine östlich der Substruktionskammer SK11 errichtete verstrebte Stahlkonstruktion dar. Die reversible Konstruktion hat die Aufgabe, das überhängende *opus caementitium*-Volumen des partiell eingestürzten Hohlkammergewölbes im Fall eines Abbruchs oder einer Verschiebung aufzufangen und damit sowohl die Bausubstanz zu sichern als auch die gefährdungsfreie Benutzung der unmittelbar westlich vor dem Analemma vorbeiführenden und von Besuchern hoch frequentierten Straße zu gewährleisten. An der ausgebrochenen Fassade des Süd-Analemmas wurden südlich des Treppenaufgangs ES1 West außerdem auskragende Wandquader mit Teleskopstützen aus Edelstahl unterstützt (Taf. 160, 3; 161, 1. 2). Mit den beschriebenen Maßnahmen waren im Herbst 2012 die Arbeiten des ÖAI zur Konservierung des Zuschauerraums sowie der unteren Publikumseingänge umgesetzt[66].

2.3 FORSCHUNGSSTAND

Die Betrachtung der Forschungsgeschichte zum Theater von Ephesos zeigt zwei intensive Phasen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Die erste betrifft die Forschungen des ÖAI am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts. Fast ein Jahrhundert später werden ab Anfang der 1990er Jahre, bedingt durch notwendige Konsolidierungs- und Restaurierungsarbeiten an der Theaterruine, erneut umfangreiche archäologische und bauforscherische Untersuchungen durch das ÖAI eingeleitet und im Laufe der folgenden zwanzig Jahre im Rahmen verschiedener Projekte durchgeführt. In Tabelle 1 sind diejenigen Publikationen zusammengestellt, die aus der direkten Beschäftigung mit dem Monument oder mit einzelnen seiner Bauteile resultierten. Darüber hinaus fanden besonders die in der Monografie 1912 veröffentlichten Ergebnisse vielfach Eingang in Abhandlungen zu antiken Theatern sowie in weitere Sekundärliteratur[67].

Die erste Phase eingehender archäologischer und bauforscherischer Arbeit im Theater begann 1897 mit den Untersuchungen von R. Heberdey, W. Wilberg und G. Niemann. Durch die Forscher des ÖAI wurde das grundlegende Datierungsgerüst zum Gebäude erarbeitet und 1912 in der umfassenden Monografie »Das Theater von Ephesos« dargelegt[68]. Die Publikation mit der detaillierten textlichen und zeichnerischen Darstellung des Baubefundes stieß auf hohe Anerkennung in der Fachwelt und stellt die Grundlage für alle weiteren Forschungen zum ephesischen Theater dar[69]. Auf Basis der Befunde konnten die Ausgräber eine Einteilung in Bauphasen von der hellenistischen bis in die byzantinische Zeit vornehmen, die sich folgendermaßen darstellen:

I. Die Ausgräber nehmen die Errichtung des hellenistischen Theaters in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. in Zusammenhang mit der Neuanlage der Stadt unter Lysimachos an. Da weder historische Überlieferungen noch inschriftliche Zeugnisse als Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung herangezogen werden konnten, erfolgte die Datierung auf Basis stilistischer und bautechnischer Merkmale des Bestandes. Bei der hellenistischen Skene handelte es sich um ein zweigeschossiges Gebäude von 41,70 m Länge und 10,74 m Breite, das aufgrund der topografischen Situation am Fuß des Berghanges auf einer künstlichen Terrasse errichtet wurde. Die Terrassenmauern aus grauen Marmorbossenquadern umfassen einen 75 m langen und etwa 20 m breiten Bereich. Das Skenengebäude war in Kalkstein- und Brekzienquadern ausgeführt und erhob sich östlich einer ca. 6 m breiten Fläche oberhalb der Terrassenmauer. In Analogie zu anderen Theatern schlugen die Forscher für diesen Bereich

[66] ÖAI-Bericht 2010, 45–48; ÖAI-Bericht 2011, 34–35; ÖAI-Bericht 2012, 31–32.
[67] z. B. Fiechter 1914, 55. 90–92 Abb. 27; Frickenhaus 1917, 38 Abb. 7 Taf. 1; Bieber 1920, 38–49 Taf. 19. 20; Bieber 1961, 116 Abb. 441–444; 218 Abb. 733–736; De Bernardi Ferrero 1970, 49–66 Taf. 7–10.
[68] Vgl. die Übersicht in Heberdey u. a. 1912, 52.
[69] Dörpfeld 1913.

eine Halle vor. Im Erdgeschoss bestand das Skenengebäude aus einem langen Saal, an den sich westseitig zwei Gruppen von je vier Kammern anschlossen, die durch einen Mittelgang getrennt waren. Der Saal konnte sowohl an den Schmalseiten als auch durch mindestens drei Eingänge von der Orchestra her betreten werden. Für das Obergeschoss nahm man die gleiche Raumaufteilung wie im Erdgeschoss an. Von dem diesem ältesten Bau zugehörigen Proskenion hatten sich keine Spuren erhalten. Die Lage und Ausdehnung der Orchestra konnte durch Auffinden des hellenistischen Orchestrakanals, der unter dem späteren römischen Orchestraboden überdauert hatte, bestimmt werden. Das Koilon war im unteren Rang in elf Kerkides unterteilt, was sich auch in der Anordnung der sog. Brückensteine zum Übertreten des Orchestrakanals spiegelte. In der unteren Sitzreihe vermuteten die Forscher die Aufstellung von Marmorthronen als Prohedrie. Der Verlauf der hellenistischen Analemmata ließ sich im Bereich des unteren Ranges anhand einiger weniger *in situ* erhaltener Bauteile nachweisen (Taf. 56, 1. 2; 57, 3. 4; 58, 1. 2; 59, 1). Diese Stirnwände des Koilons waren etwas weiter westwärts angeordnet als die späteren Analemmata des römischen Umbaus. Nach Auffassung von R. Heberdey und W. Wilberg verfügte das Koilon von Anbeginn über drei Ränge mit der noch heute sichtbaren Einteilung, wobei sich im mittleren Rang die Anzahl von elf Kerkides wiederholte und im oberen Rang verdoppelte. Ein Abschnitt der Umfassungswand im nördlichen Hangbereich wurde noch der hellenistischen Zeit zugeordnet[70].

II. Eine erste Umgestaltung des hellenistischen Theaters lässt sich an der Skenenfront nachvollziehen. Hier ist sichtbar, dass die ursprüngliche Fassade aus gelblich braunen Kalksteinquadern durch eine marmorne Thyromata-Front ersetzt wurde. Da die Pfeiler dieser neuen Skenenfront später in der Konstruktion der römischen *scaenae frons* eingeschlossen waren, haben sie sich erhalten, und ermöglichten so die Rekonstruktion der Thyromata. Demnach gliederte sich die Fassade in sieben Türen unterschiedlicher Breite, die ausgehend von der mittleren Tür symmetrisch angelegt waren. Am jeweils äußeren südlichen und nördlichen Marmorpfeiler befand sich eine Liste von Agonotheten der Dionysien[71]. Die Personenaufstellungen in der 34 Jahre umfassenden Liste setzen um 51/50 v. Chr. ein und enden 17/16 v. Chr.[72], woraus gefolgert werden konnte, dass die Umgestaltung der Skenenfront mit Beginn der Liste abgeschlossen war. Ausgehend vom markanten Materialwechsel, der mit dem Einbau der marmornen Thyromata-Front erfolgte, setzen R. Heberdey und W. Wilberg gleiches Material auch für das Proskenion voraus, das demzufolge ebenfalls Teil der Umbaumaßnahmen gewesen sein müsste. Archäologisch ließ sich die These allerdings nicht bestätigen, da keine diesem jüngeren Proskenion zugehörigen Fundamente festgestellt werden konnten. Die Entdeckung von Veränderungen an den Bauteilen der noch teilweise *in situ* erhaltenen römischen Logeionfront verbunden mit dem stilistischen Eindruck, den diese Architekturglieder vermittelten, deuteten die Forscher jedoch dahingehend, dass es sich dabei um das wiederverwendete hellenistische Proskenion der zweiten hellenistischen Phase handelt. Ausgehend von der räumlichen Situation sowie den aufgefundenen Architekturgliedern wurde ein 25,40 m langes, etwa 3,00 m tiefes und 2,60–2,70 m hohes Proskenion ermittelt[73]. Die bekannte Rekonstruktion des späthellenistischen Skenengebäudes von W. Wilberg beruht auf dieser Theorie[74].

---

[70] Heberdey u. a. 1912, 5–18.

[71] IvE 9. Heberdey u. a. 1912, 151–155; Mayer 1995, 20–29; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 401.

[72] R. Heberdey ordnete die Inschrift zunächst aus paläografischen Gründen in das 1. Jh. v. Chr. ein (Heberdey u. a. 1912, 155). In einer weiterführenden Untersuchung mit dem Ziel, die Datierung der Liste innerhalb des Jahrhunderts genauer zu bestimmen, favorisierte er unter verschiedenen Ansätzen den Beginn der Liste 65/64 v. Chr., frühestens 97 v. Chr. (Heberdey u. a. 1912, 29. 199–202). Dieser Vorschlag gilt durch den späteren Fund der Inschrift IvE IV 1387 als überholt. Vgl. Knibbe 1972–1975, 2–6; Hofbauer 2002, 180 Anm. 9. A. von Gerkan hingegen sah keinen zeitlichen Zusammenhang zwischen der Bautätigkeit an der Ostfassade des Skenengebäudes und dem Listenbeginn (von Gerkan 1921, 92–93).

[73] Heberdey u. a. 1912, 18–29.

[74] Heberdey u. a. 1912, 18 Fig. 30; 19 Fig. 31; 26 Fig. 49; 27 Fig. 51; 29 Fig. 56. Vgl. Frickenhaus 1917, Taf. 1.

Tabelle 1 Primärliteratur zum Theater in Ephesos

Name	Zeitraum	Inhalt der Forschung	Publikation der Forschungsergebnisse
John Turtle Wood	1866–1868	– Grabungstätigkeit im Bereich des Bühnenhauses und des Logeions – zahlreiche Inschriften– und Skulpturenfunde – grobe Ermittlung der Gebäudedimensionen (fünf Längenangaben, hypothetischer Grundriss)	– Wood 1877
Rudolf Heberdey, Wilhelm Wilberg, George Niemann	1897–1900 Nachuntersuchungen 1901 und 1904	– systematische Grabungen zur Erforschung der Baugeschichte des Theaters unter besonderer Beachtung der hellenistischen Skene, des Bühne-Orchestra-Komplexes sowie der römischen Bühnenwand – Erstellung des grundlegenden Datierungsgerüstes zum Gebäude und Abgrenzung von Bauphasen – maßstäbliche Bestandszeichnungen und Rekonstruktionen – zusammenhängende Präsentation der Inschriften	– Grabungsberichte (vgl. Heberdey 1898, 77–79; Heberdey 1899, 37–48; Heberdey 1900, 83–88; Heberdey 1902, 63–66) – Heberdey u. a. 1912
Armin von Gerkan	1921	– Kritik an W. Wilbergs Datierung und Rekonstruktionsvorschlag zum hellenistischen Proskenion sowie an Details in der Rekonstruktion des hellenistischen Skenengebäudes – unterbreitet einen Gegenvorschlag	– von Gerkan 1921, 90–93
Hans Hörmann	1923–1924	– theoretische Auseinandersetzung mit den von G. Niemann vorgelegten Rekonstruktionsvorschlägen zur römischen Bühnenwand – Vorlage einer modifizierten Rekonstruktion (arbeitete ohne Kontrolle vor Ort)	– Hörmann 1923/1924
Fritz Eichler	1956–1958	– Analyse von Figurenpfeilern und Bauskulptur aus dem Theater – Diskussion möglicher Einbausituationen in Zusammenhang mit der Rekonstruktion der römischen Bühnenwand sowie der Logeionfront	– Eichler 1956–1958
Erol Atalay, Duygu Kayan	1966–1967	– Darstellung von Skulptur- und Keramikfunden, die im Bereich der *porticus in summa cavea* sowie in verfüllten Substruktionskammern während der Durchführung von Reinigungsarbeiten zutage traten – Anlass für die Freilegungen waren Vorbereitungen zur Restaurierung des Theaters unter Leitung des Ephesos Museums in Selçuk	– Atalay 1972 – Kayan 1972
Wilhelm Alzinger	1969	– Grabungen im Logeionbereich mit Fragestellungen zu Bauresten des ältesten Proskenions	– Ergebnis blieb unpubliziert (Tagebuchnotizen und Zeichnungen im Archiv des ÖAI); vgl. AnzWien 1970, 108; Hofbauer 2002, 177 und Anm. 4, Hofbauer 2007, 9. 26–27

Tabelle 1 (Fortsetzung) Primärliteratur zum Theater in Ephesos

Name	Zeitraum	Inhalt der Forschung	Publikation der Forschungsergebnisse
Stefan Karwiese, İbrahim Ataç	1993–1998	– erstmals Gesamtaufnahme des seit 1954 freigelegten Zuschauerraums auf Basis digitaler Vermessung – archäologische Untersuchungen im Bereich der Publikumszugänge zur weiteren Klärung der Bauphasen; dabei partielle Freilegung einer Freitreppe vor der südlichen Theateraußenwand – Rekonstruktionsvorschlag zu den Bauphasen des Nordanalemmas sowie der Publikumserschließung im nördlichen Gebäudeflügel	– Grabungsberichte (vgl. Karwiese 1994; Karwiese 1995a; Karwiese 1996; Karwiese 1997a; Karwiese 1998a; Karwiese 1999b) – Karwiese 1998b – Ataç 1999a – Ataç 1999b – Ataç 1997
Friedrich Krinzinger Peter Ruggendorfer	2000–2007 seit 2007	– Gesamtprojektleitung der Forschungs- und Konsolidierungsarbeiten – Projektkoordination	– Krinzinger 2012 – Krinzinger – Ruggendorfer 2017 (Gesamtdarstellung der Ergebnisse aus Archäologie und Bauforschung mit allen archäologischen Fundgattungen)
Arzu Öztürk (†)	1997–1998, 2000–2005	– Neuaufnahme des Bühnengebäudes und der Architekturteile der römischen Bühnenwand – steingerechte Rekonstruktion der *scaenae frons* – Vorschlag einer Teilanastylose für das Bühnengebäude	– Grabungsberichte (vgl. Karwiese 1998c; Karwiese 1999b; Jahresbericht 2000, 259; Jahresbericht 2001, 365–366; Jahresbericht 2002, 308–309, Jahresbericht 2003, 355–356; Jahresbericht 2004, 334–336, Jahresbericht 2005, 330) – Öztürk 2005a – Öztürk 2005b – Öztürk 2006a – Öztürk 2006b – Öztürk 2010 – Öztürk 2012 – Öztürk 2015 – Öztürk 2017
Martin Hofbauer	2001–2011	– archäologische Untersuchungen im Bühne-Orchestra-Komplex (mit einem Forschungsschwerpunkt zu den Phasen der hellenistischen Skene), Rekonstruktionsvorschlag zur hellenistischen Skene – seit 2006 begleitende archäologische Untersuchungen zur Bauforschung der TU Wien im Zuschauerraum – Freilegungen im unteren südlichen *vomitorium* samt der westlichen Kammern – Ausgrabung der südlichen Umfassungswand des Theaters mit großer Treppenanlage und späteren Überbauungen	– Grabungsberichte (Jahresbericht 2001, 365–366; Jahresbericht 2002, 308–309; Jahresbericht 2003, 355–356; Jahresbericht 2004, 334–336; Jahresbericht 2005, 330; Jahresbericht 2006, 403–404; Jahresbericht 2007, 409–410; ÖAI-Bericht 2008, 15; ÖAI-Bericht 2009, 11–12; ÖAI-Bericht 2011, 11–12) – Hofbauer 2002 – Hofbauer 2007 – Hofbauer 2012 – Hofbauer 2015 – Hofbauer 2017

Tabelle 1 (Fortsetzung) Primärliteratur zum Theater in Ephesos

Name	Zeitraum	Inhalt der Forschung	Publikation der Forschungsergebnisse
Team der TU Wien unter Leitung von Marina Döring-Williams in Kooperation mit ÖAI und ÖAW	2003–2010	– formtreue Bauaufnahme und Dokumentation der gesamten freiliegenden Bausubstanz des Zuschauerraums auf Basis eines 3D-Laserscans sowie Erforschung seiner Bau- und Nutzungsgeschichte im Rahmen der Vorbereitung zur Konsolidierung des Theaters und Wiedernutzung als Veranstaltungsort	– Grabungsberichte (Jahresbericht 2003, 356–357; Jahresbericht 2004, 336–337, Jahresbericht 2005, 330–331; Jahresbericht 2006, 404–406; Jahresbericht 2007, 410–411; ÖAI-Bericht 2008, 15–16; ÖAI-Bericht 2009, 12; ÖAI-Bericht 2010, 25–28; ÖAI-Bericht 2011, 11–12) – Döring-Williams – Liebich 2006 – Liebich – Styhler 2009 – Styhler 2010 – Styhler-Aydın 2010 – Styhler 2012 – Styhler-Aydın 2015 – Styhler-Aydın 2017
Maria Aurennhammer, Georg Plattner	1993–2012	– Auswertung der Skulpturen- und Inventarfunde im Theater – Analyse des Eroten-Satyr-Frieses der Bühnenfront	– Aurenhammer 2017 – Aurenhammer – Plattner 2014
Hans Taeuber, Patrick Sänger	1995–2011	– Bearbeitung der Inschriftenneufunde sowie architektonisch und epigrafische Revision bereits bekannter Inschriftenbauteile	– Sänger – Taeuber 2017 – Sänger 2011
Nevin Esin Tekin	2009–2012	– Projektleitung der Restaurierung und Konsolidierung im Zuschauerraum und in der Orchestra (samt der erforderlichen Planungsschritte): – bauliche Konsolidierung des südlichen Gebäudeflügels (2010–2012) – Konsolidierung des unteren nördlichen Zuschauereingangs (2011) – Konservierung der *media cavea* und des unteren Diazomas (2011) – Konservierung der *ima cavea* und der Orchestra (2012) – Konservierung der *summa cavea* (2012)	– Grabungsberichte (ÖAI-Bericht 2009, 19–20; ÖAI-Bericht 2010, 45–48; ÖAI-Bericht 2011, 34–35; ÖAI-Bericht 2012, 31–32) – Tekin 2011

III. Der großzügige Ausbau des Theaters begann im 1. Jahrhundert n. Chr. Zunächst wurde das Bühnengebäude erweitert. Im Bereich der Halle, westlich vor dem hellenistischen Skenengebäude, legte man eine zweite Reihe von acht Kammern an, die vermutlich zweigeschossig waren und über den verbliebenen schmalen Teil oberhalb der Terrassenmauer von Westen her betreten werden konnten. Die Verbindung der beiden Geschosse blieb unbekannt. Dem Untergeschoss des hellenistischen Skenengebäudes wurde östlich – im Bereich des Proskenions – ein massiver Sockel vorgelagert und die bestehende Ostwand auch im Inneren des Gebäudes verstärkt. Darüber errichtete man etwa in Höhe des hellenistischen Oberstocks eine zweigeschossige *scaenae frons*, wobei die Pfeiler der hellenistischen Thyromata-Fassade von der neuen Konstruktion umschlossen wurden. Die neue Spielfläche stellte ein ca. 6,00 m tiefes Logeion mit der wiederverwendeten hellenistischen Proskenionfront dar, dessen Errichtung eine erhebliche Verkleinerung der Orchestra bewirkte. Auch die ursprünglichen Parodoi wurden dabei stark eingeengt, was infolge Umgestaltungen an den hellenistischen Analemmata sowie im Bereich der unteren Sitzstufen erforderlich machte. Durch Verschmälerung der beiden westlichen Kerkides des unteren Ranges schuf man Platz für die Anlage der neuen tonnenüberwölbten Parodoi, oberhalb derer Rampen auf das Logeion führten. Auf Basis der Architravinschrift wurde die Einweihung der *scaenae frons* zunächst in das Jahr 66 n. Chr. datiert, von der späteren Forschung jedoch auf 85 n. Chr. korrigiert[75]. Auch am hellenistischen Koilon sowie am System der Publikumszugänge konnten tiefgreifende Neuerungen festgestellt und auf Basis von Inschriftenfunden zeitlich eingeordnet werden. So wurden etwa in gleicher Position der bestehenden neue Analemmata errichtet, wobei die Fertigstellung des Nord-Analemmas (ebenfalls) in domitianische Zeit datiert[76]. Das Süd-Analemma hingegen sowie der südliche Publikumszugang zum mittleren Diazoma waren erst unter Kaiser Trajan abgeschlossen[77]. Bei den Ausbauarbeiten des Koilons wurden zudem auch Abschnitte der Ringmauer neu errichtet. R. Heberdey und W. Wilberg vermuteten, dass der umfassende und kostspielige Ausbau des Zuschauerraums durch Erdbebenzerstörungen am hellenistischen Theater veranlasst gewesen sein könnte (Taf. 5, 2. 3; 17, 2)[78].

IV. Kurz vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte eine Neugestaltung der Orchestra, die von R. Heberdey und W. Wilberg mit den schlechten Sehverhältnissen im Bereich der unteren Sitzreihen begründet wurde. Die Wegnahme dieser Sitzreihen hatte eine Vergrößerung der Orchestra zur Folge. Als Begrenzung zur *ima cavea* wurde eine neue Umfassungswand errichtet, die in der Höhe mit der römischen Bühne korrespondierte. Die auf diese Weise neu gewonnene Fläche unterteilte man mittels einer Abschrankung in die eigentliche Orchestra und einen ca. 2,00 m breiten Umgang. Am Proskenion wurden die Interkolumnien mit Ausnahme der Durchgänge massiv mittels Ziegelmauerwerk geschlossen. Gleichzeitig erhöhte man das Bodenniveau in der Orchestra und legte über dem bis dahin noch in Verwendung befindlichen hellenistischen Orchestrakanal eine neue flache Entwässerungsrinne an. Ein weiterer Entwässerungskanal verlief unterhalb des Orchestrabodens mittig durch das Bühnengebäude nach Westen bis auf die Straße. Das Proskenion sowie die Bodenflächen von Orchestra und Umgang wurden mit weißen und polychromen Marmorplatten – am Boden zum Teil in *opus sectile*-Technik – verkleidet[79]. Der Fund einer Inschrift, in der neben verschiedenen Reparaturen auch die oben genannten am Bau zu beobachtenden Veränderungen Erwähnung finden, erlaubte die Einordnung der Baumaßnahmen in die Jahre 140–144 n. Chr.[80].

---

[75] IvE 2034. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 157–160; Öztürk 2005a, 11 Anm. 27; Öztürk 2010, 339; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 2; 410.

[76] IvE 2035. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 160–161; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 3; 410.

[77] IvE 2037, 2061, 2062. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 161. 174–176; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 395–398 Nr. 5–7; 410, 411.

[78] Heberdey u. a. 1912, 30–44; zur *scaenae frons* 53–94; 94 Fig. 191; Taf. 8. 9.

[79] Heberdey u. a. 1912, 44–48.

[80] IvE 2039. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 162–163; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 398 Nr. 9; 410. Nach der aktuellen zeitlichen Einordnung wird hier ein Zeitraum von ca. 145–150 n. Chr. angegeben.

V. Dem Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. ordneten die Forscher eine umfangreiche Veränderung der *scaenae frons* zu: Getragen von einer sekundär in das Bühnengebäude eingefügten Konstruktion aus Pfeilern, Gurtbögen und Tonnengewölben wurde die Bühnenfassade um ein drittes Geschoss erhöht[81]. Zeitgleich fanden kleinere Umbauten im Obergeschoss des Bühnengebäudes sowie Reparaturen an den Giebeln und Gesimsen der bestehenden zweigeschossigen Bühnenfassade statt. Eine Reihe weiterer, eventuell zeitgleicher baulicher Veränderungen wie u. a. die orchestraseitige Verlängerung der Parodosüberdeckungen, die Vermauerung der seitlichen Eingänge in das Logeion, die Errichtung von drei kleinen Treppen in die Orchestra sowie das aus Spolien hergestellte Tor am oberen Abschluss der Südrampe konnten nicht näher datiert werden[82].

VI. Als noch jünger, allerdings ebenfalls nicht sicher zeitlich einzuordnen, wurden Veränderungen im Außenbereich des Theaters angesehen. Dazu zählen die breite Treppenanlage vor dem Nord-Analemma inklusive einer Umgestaltung am Fuß der nördlichen Terrassenmauer, Anbauten an das Bühnengebäude im Norden und Süden, Reparaturen im Logeionbereich sowie die Unterfangung der beiden Parodosgewölbe.

VII. In byzantinischer Zeit waren Konsolidierungen an der Theateraußenwand erforderlich, die u. a. die Vermauerung der hangseitig gelegenen Zugänge zum Theater sowie die Errichtung von Stützmauern umfassten. Für die Nordfassade konnten die Maßnahmen aufgrund erhaltener Bauinschriften in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden[83]. Nach Aufgabe des Theaters wurden die oberen Kammern des Bühnengebäudes für Wohnzwecke genutzt[84].

In den 1920er Jahren bezog sich der wissenschaftliche Diskurs auf den Bühnenkomplex. Auslöser für Kritik und weitere Diskussionen waren einerseits die Datierungen und Rekonstruktionsvorschläge W. Wilbergs zu den Phasen der hellenistischen Skene. Armin von Gerkan zweifelte besonders die in der Monografie von 1912 diesbezüglich dargelegte Interpretation des Baubefundes an und nutzte einen kurzen Aufenthalt in Ephesos zur Überprüfung seiner Fragen. Allerdings nahm er keine weiteren Messungen vor, sondern stützte sich auf die publizierten Maßangaben von W. Wilberg[85]. Andererseits wurden von Hans Hörmann neue Vorschläge zur Rekonstruktion der *scaenae frons* eingebracht, die ein Ergebnis eigener systematischer Untersuchungen zur antiken Fassadenarchitektur darstellten. H. Hörmann arbeitete dabei ausschließlich mit den in der Monografie enthaltenen Zeichnungen und Beschreibungen von G. Niemann, ohne weitere Auseinandersetzung mit dem Baubefund vor Ort[86]. In beiden Fällen gelang keine abschließende Klärung der strittigen Punkte.

- A. von Gerkan ging zunächst auf die erste Bauphase des hellenistischen Skenengebäudes ein. Ausgehend vom Radius des Orchestrakanals und den Befunden an der Ostwand der Skene rekonstruierte er dazugehörig ein 2,81 m tiefes, 33,60 m langes sowie 2,92 m hohes Proskenion. In Analogie zum etwas älteren Theater in Priene, das über ein Proskenion mit Steinsäulen verfügte, schlug er eine Ausführung in Marmor vor.
- Auf Basis seiner Annahme, das hellenistische Bühnengebäude hätte bereits in der ersten Bauphase über ein monumentales Proskenion verfügt, zog A. von Gerkan dann sowohl die Entstehung eines zweiten Proskenions, wie von W. Wilberg dargestellt, in Zweifel als auch dessen These, dass die späthellenistische Proskenionarchitektur für die Front der römischen Bühne

[81] Heberdey u. a. 1912, Taf. 8. 9.

[82] Heberdey u. a. 1912, 48–51. Ausschlaggebend für die Datierung war der Fund einer Inschrift (IvE 2020) auf einem Wandquader, aus dem zu Reparaturzwecken sekundär ein Gesims für das zweite Geschoss der *scaenae frons* hergestellt wurde. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 109; Öztürk 2005a, 11; Öztürk 2010, 338–339; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.

[83] IvE 2043, IvE 2044. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 164–165; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400–401 Nr. 12–13; 410.

[84] Heberdey u. a. 1912, 52.

[85] von Gerkan 1921, 90.

[86] Hörmann 1923/1924, 275.

wiederverwendet sei. Aus A. von Gerkans Sicht entsprach die aufgefundene Fassade der Architektur des frührömischen Logeions.

- Neben verschiedenen Details in der Wilberg'schen Rekonstruktion der hellenistischen Skene stellte A. von Gerkan außerdem auch einen Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt des ersten Umbaus und dem Beginn der an der Ostfassade des Oberstocks erhaltenen Agonothetenlisten mit dem Hinweis infrage, dass ältere Listen eventuell an einem anderen Ort angebracht waren. Aus dem Vergleich der Thyromata-Bühne im ephesischen Theater mit der Thyromata-Bühne des Theaters in Priene folgert er eine Datierung des Umbaus in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.[87].
- H. Hörmann fasste in seinem Beitrag »Die römische Bühnenfront zu Ephesos« zunächst die in der Monografie von 1912 dargestellten Bauphasen zusammen und berücksichtigte dabei gleichzeitig die durch A. von Gerkan angebrachte Kritik. Für die zeitliche Einordnung des nachträglich errichteten dritten Geschosses der *scaenae frons* an den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. gab es seiner Meinung nach jedoch keine Rechtfertigung. Stattdessen schlug H. Hörmann eine Datierung in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vor.
- Ausgehend vom zweiten Rekonstruktionsvorschlag G. Niemanns stimmte er dem Aufbau des ersten Geschosses der Bühnenfassade im Wesentlichen zu, für das zweite und dritte Geschoss erarbeitete H. Hörmann jedoch eine modifizierte Fassadengliederung. Er integriert außerdem den sog. Erotenjagdfries, von dem umfangreiche Fragmente während der Grabungen aufgefunden wurden, in seine Rekonstruktion und befürwortet ausdrücklich die von G. Niemann zur Diskussion gestellte Anordnung des Frieses zwischen dem ersten und zweiten Fassadengeschoss[88].

Die Darstellung der im Theater während der österreichischen Grabungen aufgefundenen Skulpturen erfolgte nicht in der Monografie von 1912, sondern war damals wohl aus Zeitgründen einem der folgenden Bände der Reihe »Forschungen in Ephesos« vorbehalten, aber dann nicht umgesetzt worden[89]. Fritz Eichler publizierte schließlich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre einen Aufsatz über im Theater aufgefundene Bauskulptur. Darin geht er auf die Friesplatten mit dem sog. Erotenjagdfries ein, des Weiteren auf Reliefplatten mit Satyrdarstellungen sowie auf Figurenpfeiler eines gemeinsamen baulichen Verbandes, die Amazonen und einen Satyr darstellen. Aufgrund der Bauteilhöhe von ca. 2,00 m, die um ein Sockel- und Deckprofil zu ergänzen wäre, zieht er eine Aufstellung der figuralen Pfeiler an der Front des Logeions in Erwägung. Der Vorschlag findet auch H. Hörmanns Zustimmung[90].

Obwohl ab 1954 wieder Freilegungsarbeiten im Zuschauerraum unter Leitung der archäologischen Museen in Izmir und Selçuk stattfanden, sind wissenschaftliche Untersuchungen dazu kaum bekannt. Lediglich die während der Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten im Bereich der *porticus in summa cavea* aufgefundenen tragischen Masken wurden von Duygu Kayan in einem kurzen Beitrag vorgestellt[91].

Wilhelm Alzinger führte 1969 eine nur wenige Tage umfassende Grabung im Bereich des Logeions durch. Ziel war es, neue Erkenntnisse zum hellenistischen Proskenion zu gewinnen. Jedoch ergab der Befund kein eindeutiges Ergebnis[92].

Die italienische Theaterforscherin Daria De Bernardi Ferrero verfasste in den 1960er und 1970er Jahren eine umfassende Studie zu den kleinasiatischen Theatern[93]. Im Rahmen ihrer Forschungen besuchte sie auch das Theater von Ephesos. Die von ihr aufgenommenen und publi-

87 von Gerkan 1921, 90–93.
88 Hörmann 1923/1924 und Beil. VII zu 275.
89 Heberdey u. a. 1912, Vorwort, 17.
90 Eichler 1956–1958.
91 Kayan 1972.
92 Vetters 1971, 108; Hofbauer 2007, 26–27 und Taf. 11.
93 De Bernardi Ferrero 1966; De Bernardi Ferrero 1969; De Bernardi Ferrero 1970; De Bernardi Ferrero 1974.

zierten Fotos stellen heute eine der raren Quellen dar, die noch einen Eindruck vom Freilegungsprozess im Zuschauerraum vermitteln. D. De Bernardi Ferrero stützte sich bei der Beschreibung der Baugeschichte des ephesischen Theaters hauptsächlich auf die Ergebnisse in der Publikation von 1912, aber auch auf eigene Beobachtungen. Die Entstehung des hellenistischen Theaters vermutete sie um 200 v. Chr., wenngleich es sich ihrer Ansicht nach beim Koilon zunächst um eine einfachere Anlage mit nur einem Rang handelte. Des Weiteren ging die Forscherin davon aus, dass die Erweiterung des hellenistischen Koilons in der römischen Kaiserzeit rangweise und in mehreren Phasen erfolgte[94].

Die zweite Phase intensiver Forschung begann 1993 unter der Leitung von S. Karwiese und İ. Ataç. Im Rahmen eines umfangreichen Projekts des ÖAI zur Konsolidierung gefährdeter Bereiche der Theaterruine wurden erstmals wieder archäologische und bauforscherische Untersuchungen im Zuschauerraum aufgenommen[95]. Neben Grabungen in den noch teilweise verschütteten Publikumszugängen, die neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Theaters erbrachten, wurde die vollständige Dokumentation des seit 1954 freigelegten und restaurierten Zuschauerraums auf Basis einer digitalen Vermessung begonnen (Taf. 16, 1). Die Forschungen endeten 1998 mit dem vorläufigen Abschluss des Konservierungsprogramms. Eine vollständige Befundauswertung gelang jedoch erst im Rahmen der jüngsten Forschungen und fand Eingang in die Publikation zum archäologischen Befund, den Funden und der Chronologie des Theaters[96]. S. Karwiese und İ. Ataç stellten allerdings ihre Zwischenergebnisse in den jährlichen Grabungsberichten sowie in anderen Beiträgen vor.

- Hinsichtlich der Datierung des ältesten Theaterbaus zweifelten beide die Schlussfolgerung von R. Heberdey und W. Wilberg an, das Theater sei im Rahmen der Neuanlage der Stadt unter Lysimachos in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. entstanden. Stattdessen schlugen sie vor, den Bau des Theaters erst in Zusammenhang mit der Einrichtung der römischen Provinz Asia im Jahr 133 v. Chr. anzusetzen. Das Koilon wäre zunächst kleiner gewesen und rangweise erweitert worden[97].
- Mit Blick auf die Zerstörungsgeschichte des Theaters wurde ein erster Großschaden zunächst durch das historisch überlieferte Erdbeben im Jahr 262 n. Chr. vermutet, in dessen Folge man die Publikumszugänge veränderte. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. hätte es erneut starke Beschädigungen am Gebäude gegeben, die zu einer teilweisen Aufgabe der *vomitoria* führten[98].
- In Analogie zu den bei Grabungen aufgefundenen Stufen einer Freitreppe entlang der südlichen Außenwand nahmen die Forscher eine ähnliche Lösung auch für die Nordfassade des Theaters an[99].
- Für den westseitigen Zugang zum unteren nördlichen Korridor (EN1) wurden am Nord-Analemma zwei Bogenaufgänge rekonstruiert, über die sowohl das untere Diazoma als auch – nach Passieren des Korridors sowie einer prognostizierten Freitreppe vor der Nordfassade – das mittlere Diazoma erschlossen werden konnten (Taf. 16, 2a. b). Aufgrund von Erdbebenschäden gab man den Korridor (EN1) im späteren 4. Jahrhundert n. Chr. teilweise auf und legte in einem Teilabschnitt eine Zisterne an. In diesem Zusammenhang wäre zumindest der nördliche Bogenaufgang, eventuell jedoch auch der südliche, vermauert worden. Das wenigstens noch in Teilen erhaltene Korridorgewölbe inklusive der oberhalb befindlichen Rangbereiche sei erst nach 615 n. Chr. vollständig eingestürzt[100].

---

94 De Bernardi Ferrero 1970, 46–66; De Bernardi Ferrero 1974, 241.
95 Kap. 2.2.3.
96 Krinzinger – Ruggendorfer 2017.
97 Ataç 1997; Ataç 1999a, 430–431; Ataç 1999b, 2–4; Scherrer 1995, 160–162.
98 Karwiese 1994, 31; eingeschränkt in Karwiese 1998a, 25 Anm. 41; Ataç 1999a, 431.
99 Karwiese 1994, 31; Karwiese 1998a, 25. Vgl. Kap. 2.2.3.
100 Karwiese 1998a, 25; Karwiese 1998b; Ataç 1999b, 6. Bezüglich der beschriebenen Bogenaufgänge erbrachte die aktuelle Untersuchung der Autorin abweichende Ergebnisse. Vgl. Kap. 3.2.1.3.

1997 übernahm Arzu Öztürk im Auftrag des ÖAI eine aktuelle Bauaufnahme des Bühnengebäudes sowie die Dokumentation der Architekturglieder der *scaenae frons*[101]. Ziel der 2005 vor Ort abgeschlossenen Arbeiten war die steingerechte Rekonstruktion der Bühnenfassade, deren Aufbau trotz unterschiedlicher Rekonstruktionsvorschläge seit Anfang des 20. Jahrhunderts nicht vollständig geklärt ist. Die Untersuchungen erbrachten neben einer aktuellen Rekonstruktion der *scaenae frons* auf Basis von insgesamt 663 untersuchten Architekturbauteilen auch neue Erkenntnisse zur zeitlichen Einordnung des Proskenions sowie des dritten Bühnengeschosses[102]. A. Öztürk kam im Rahmen der Bauforschung sowie ergänzender stilistischer Vergleiche zu dem Ergebnis, dass sowohl die in dorischer Ordnung errichtete Proskenionarchitektur als auch die drei Geschosse der *scaenae frons* in spätflavische Zeit zu datieren sind. Die nachweisbaren Veränderungen an den erhaltenen Architekturgliedern des Proskenions wurden vorläufig mit den Umbauten im Bereich von Logeion und Orchestra in antoninischer Zeit in Zusammenhang gestellt. Des Weiteren wies sie darauf hin, dass der ephesischen *scaenae frons* nicht nur architekturgeschichtliche Bedeutung zukommt, weil sie neben der Prachtfassade des Laecanius Bassus-Nymphäums zu den ersten Tabernakelfassaden zählt, sondern weil sie auch eines der ersten Beispiele für dreigeschossige Fassaden in Ephesos darstellt[103].

Am Sockelbereich der Bühnenfassade waren seit den ersten Ausgrabungen durch das ÖAI Graffiti bekannt, die offensichtlich Theaterszenen und Schauspieler darstellen. Sie wurden einschließlich dazugehöriger Inschriften in den Skizzenbüchern zu den Grabungskampagnen zeichnerisch festgehalten, fanden jedoch nicht Eingang in die Monografie von 1912. Während der Neuaufnahme der Theaterruine unter der Leitung von S. Karwiese wurde 1993 auch die Dokumentation der Graffiti aktualisiert. Charlotte Roueché publizierte schließlich eine zusammenfassende Untersuchung und Auswertung der bildhaften Darstellungen. Die Kostüme der Akteure legen eine Datierung der Graffiti in das 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. nahe und geben damit auch einen Hinweis auf die Nutzung des Theaters als Spielstätte noch in spätantiker Zeit[104].

Seit der Monografie von 1912 und den nachfolgend eingebrachten kritischen Beiträgen der Fachwelt bestanden immer noch Fragen zu den Bauphasen der hellenistischen Skene. Mit zusätzlichen Grabungen im Bereich der Bühne, des Logeions sowie der Orchestra, die 2001 bis 2006 von M. Hofbauer durchgeführt wurden, gelang eine Neuinterpretation der Befunde sowie die Klärung der Baugeschichte des Bühnengebäudes von hellenistischer bis in frühbyzantinische Zeit. Insbesondere konnten dabei neue Erkenntnisse zum Grundriss und zur Datierung der hellenistischen Skene gewonnen werden. Im Zuschauerraum sowie dem südlich angrenzenden Außenbereich dauerten die zeitgleich zur Bauforschung durchgeführten archäologischen Untersuchungen unter der Leitung von M. Hofbauer noch bis 2011 an[105].

Parallel zu den jüngsten Forschungen im Theater wurde auch die Skulpturenausstattung im Zuschauerraum von Maria Aurenhammer neu untersucht[106]. Außerdem begann die Analyse des Eroten-Satyr-Frieses der ephesischen Bühnenfront durch sie und Georg Plattner im Kunsthistorischen Museum Wien, in dem die Friesbauteile aufbewahrt werden[107].

Jüngst aufgefundene Inschriften wurden durch Patrick Sänger und Hans Taeuber dokumentiert und ausgewertet[108].

Wie aus der obigen Darstellung des Forschungsstandes deutlich wird, musste der Zuschauerraum aus Sicht der Bauforschung noch immer als weitgehend unerforscht gelten. So bezogen

---

101 Karwiese 1998c, 41–43; Karwiese 1999b, 25; Jahresbericht 2000, 259; Jahresbericht 2001, 365–366; Jahresbericht 2002, 308–309; Jahresbericht 2003, 355–356; Jahresbericht 2004, 334–336; Jahresbericht 2005, 330.

102 Vgl. Öztürk 2006b, 215; Öztürk 2010, 334.

103 Öztürk 2005a; Öztürk 2005b; Öztürk 2006b; Öztürk 2010; Öztürk 2015; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 18. 442–447.

104 Karwiese 1994, 31 und Abb. 26; Roueché 2002.

105 Vgl. auch Anm. 59.

106 Kap. 4.

107 Vgl. Aurenhammer – Plattner 2014.

108 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 375–390.

sich die Untersuchungen fast ausschließlich auf für sich betrachtete Einzelbereiche der Anlage, wobei die Ursachen dafür sicherlich auch in der enormen Größe des Bauwerks sowie in den Schwierigkeiten einer arbeitsintensiven, formtreuen Erfassung des Zuschauerraums zu suchen sind. Die Analyse des gesamten Stufenbaus in einer Zusammenschau aller architektonischen, funktionalen und städtebaulichen Belange stellte ein Desiderat dar.

Dem wurde mit einem Bauforschungsprojekt zum Zuschauerraum des Theaters begegnet. Von 2003–2010 setzte ein Team des Fachgebiets Baugeschichte/Bauforschung der TU Wien unter Leitung von M. Döring-Williams die von S. Karwiese und İ. Ataç begonnene bauhistorische Untersuchung des Zuschauerraums fort und konnte sie zu einem vorläufigen Abschluss bringen[109]. Die Arbeiten wurden im Rahmen einer Kooperation mit dem damaligen Institut für Kulturgeschichte der Antike (heute Abteilung Altertumswissenschaften des ÖAI) an der ÖAW und dem ÖAI durchgeführt[110]. Ziel war neben der Klärung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Theaters auch die Vorbereitung der Restaurierung des Stufenbaus durch eine formtreue Bauaufnahme und Analyse der gesamten freiliegenden Gebäudesubstanz einschließlich moderner Eingriffe. Die Leitung und Durchführung der Feldkampagnen oblag nach Vittoria Capresi und Hanna A. Liebich seit 2007 der Verfasserin, die auch die Gesamtauswertung des Materials vornahm. Die Ergebnisse dieser Bauforschung zum Zuschauerraum des Theaters werden im Folgenden dargelegt[111].

[109] Hinsichtlich der Arbeitsschwerpunkte und Mitarbeiter/-innen der Feldkampagnen vgl. Jahresbericht 2003, 356–357; Jahresbericht 2004, 336–337; Jahresbericht 2005, 330–331; Jahresbericht 2006, 404–406; Jahresbericht 2007, 410–411; ÖAI-Bericht 2008, 15–16; ÖAI-Bericht 2009, 12; ÖAI-Bericht 2010, 25–28. Ein kurzer Aufenthalt 2011 diente der Aufnahme neuer Details, die im Rahmen der Konsolidierung des Theaters zutage getreten waren (ÖAI-Bericht 2011, 11–12).

[110] Die Gesamtprojektleitung oblag zunächst F. Krinzinger. Seit 2007 war die wissenschaftliche Erforschung des Theaters am ehemaligen Institut für Kulturgeschichte der Antike (IKAnt) der ÖAW angesiedelt und wurde von P. Ruggendorfer koordiniert.

[111] Teilergebnisse der Forschungen wurden seit 2004 auf internationalen Konferenzen vorgestellt oder liegen als Aufsätze vor. Vgl. Liebich – Styhler 2009; Styhler 2010; Styhler-Aydın 2010; Styhler 2012; Styhler-Aydın 2015.

3 BAUBEFUND UND ARCHITEKTURHISTORISCHE ANALYSE

Im Folgenden wird der Baubefund zum Zuschauerraum des Theaters in Ephesos detailliert dargelegt. Die Beschreibung und Analyse gliedert sich in drei Hauptabschnitte, in denen – ausgehend vom hellenistischen Koilon bis zu den Veränderungen in der Spätzeit – die aus der Bau- und Nutzungsgeschichte resultierenden Phänomene in der Architektur und Konstruktion des Zuschauerraums chronologisch aufgeschlüsselt sind. Am Ende stehen jeweils eine Zusammenfassung sowie die Einordnung des Baugeschehens in den städtebaulichen Kontext des antiken und spätantiken Ephesos. Ein weiteres Kapitel widmet sich der terrassenartigen Platzanlage vor dem Nord-Analemma.

Bereits R. Heberdey und W. Wilberg sahen sich bei ihren Forschungen am Ende des 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts damit konfrontiert, dass für eine zeichnerische Rekonstruktion ganzer Gebäudeteile, wie z. B. der Westfassaden, nicht ausreichend bauliche Anhaltspunkte vorlagen, weshalb sie darauf verzichteten[112]. Auch die aktuelle Bauforschung erbrachte zur Architektur der eingestürzten Fassadenbereiche sowie des oberen Abschlusses des Zuschauerraums kaum genügend weiterführende Befunde, die über eine schematische Volumendarstellung hinaus eine gesicherte Rekonstruktion des gesamten Bauwerks erlaubten. Hier muss auf die zukünftige Forschung (besonders vor der verstürzten Nordfassade sowie zu den bisher lediglich teilweise geborgenen Architekurfragmenten in den unteren Zugangskorridoren EN1 und ES1) verwiesen werden. Wo hingegen in Teilbereichen des Zuschauerraums eine höhere Befunddichte vorlag, wurden auf dieser Basis Rekonstruktionsvorschläge erarbeitet.

3.1 DAS HELLENISTISCHE KOILON

Die Darstellung der hellenistischen Bauphasen des Theaters konzentrierte sich in der bisherigen Forschung hauptsächlich auf die gut lesbaren baulichen Strukturen im Bereich des Bühnengebäudes und der Orchestra. Nach Analyse dieses Bestandes legte bereits W. Wilberg vor nunmehr über 100 Jahren sowohl Grundrissdarstellungen des hellenistischen Skenengebäudes und der Orchestra mit dem unteren Abschnitt des Koilons als auch den bekannten und viel diskutierten Rekonstruktionsvorschlag zur späthellenistischen Skene vor (Taf. 17, 1; 18, 1–3)[113]. Aktuell ermöglichten die Forschungen von M. Hofbauer nicht nur erstmals eine fundbasierte zeitliche Einordnung des hellenistischen Skenengebäudes, sondern lieferten darüber hinaus auch neue Erkenntnisse zum Grundriss seines Obergeschosses[114]. Hinsichtlich der Datierung erschloss sich aus der Fundauswertung der archäologischen Grabungen in den Kammern des Skenengebäudes eine Errichtungszeit im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr.[115].

Auch im Zuschauerraum haben sich Abschnitte aus hellenistischer Zeit erhalten. Schon die beachtlichen Maße des Bühnengebäudes, das mit 41,70 m Länge und 10,74 m Breite eines der größten bekannten hellenistischen Skenengebäude in Kleinasien darstellt, deuten auf einen entsprechend bemessenen Zuschauerraum hin[116]. Zwar kann die ursprüngliche Form des Koilons

[112] Heberdey u. a. 1912, 38.
[113] Heberdey u. a. 1912, 7 Fig. 5; 18 Fig. 30; 19 Fig. 31. Vgl. Kap. 2.3.
[114] Hofbauer 2007, 49–57 Taf. 20. 32.
[115] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 26–27. 433. Vgl. Kap. 2.3 in diesem Band.
[116] An dieser Stelle sei das Theater in Milet zum Vergleich angeführt. F. Krauss rekonstruierte ausgehend vom ersten hellenistischen Bühnengebäude (Skene I) mit 15,175 m Länge (Krauss 1973, 8) sowie der dazugehörigen Orchestra mit einem Durchmesser von 21,46 m (Krauss 1973, 46) auf Basis der Befunde bereits einen Zuschauerraum mit einer Ausdehnung von ca. 73 m (Krauss 1973, 60 Abb. e). Die Anzahl der von ihm ermittelten Sitzplätze war

nicht mehr vollständig rekonstruiert werden, auf Basis des Baubefundes lassen sich jedoch einige Aussagen zu dessen Dimension und architektonischem Erscheinungsbild treffen. Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung des hellenistischen Koilons erbrachten die jüngsten Grabungen keine datierenden Anhaltspunkte. Es ist daher auch möglich, dass seine Errichtung dem Bau des Skenengebäudes vorausging[117].

Die Anlage des Theaters erfolgte unter bestmöglicher Ausnutzung der Geländeverhältnisse am Westabhang des Panayırdağ. Am Fuß des Hanges waren jedoch meterhohe Aufschüttungen für die Errichtung des Skenengebäudes erforderlich. Diese künstlich hergestellte Terrasse ist 75 m lang und annähernd 20 m breit[118]. Ihre westliche Begrenzung wurde durch eine straßenbegleitende Stützmauer gebildet. Im Koilon tritt an vielen Stellen der abgearbeitete Fels zutage oder konnte bei archäologischen Sondagen nah unter der heutigen Oberfläche festgestellt werden. Der Fußpunkt des hellenistischen Zuschauerraums hat sich wegen späterer Umbauten in der Orchestra zwar nicht erhalten, jedoch muss er sich nah über der natürlichen oder abgearbeiteten Felsoberfläche befunden haben, wie eine Grabung im Jahr 2004 zeigte[119].

Im Folgenden wird der Baubefund zum hellenistischen Koilon, gegliedert entsprechend dem erhaltenen architektonischen Bestand der Sitzbereiche, Diazomata, Analemmata sowie der Außenwände, im Einzelnen dargelegt.

3.1.1 Sitzbereiche und Radialtreppen

3.1.1.1 Einteilung

Ausgehend vom hellenistischen Orchestrakanal, dessen offenes Gerinne jeweils in Verlängerung der Klimakes mithilfe von Trittsteinen überbrückt war, lässt sich die ursprüngliche Einteilung im unteren Rang des Koilons noch immer nachvollziehen[120]. Der 0,55–0,60 m breite Entwässerungskanal verlief mit einem Innendurchmesser von 24,66 m und einem Gefälle von Süd nach Nord kreisförmig um die hellenistische Orchestra[121]. Die genannten Trittsteine sind zwar mehrheitlich verloren, ihre ehemalige Position ist jedoch an den Ausnehmungen, die entsprechend an der inneren und äußeren Wandung des Orchestrakanals angebracht sind, eindeutig zu bestimmen (Taf. 106, 1. 2)[122]. Der Achsabstand der Trittsteine betrug durchschnittlich 20°, bezogen auf den Mittelpunkt der Orchestra (Taf. 19, 1). Die damit korrespondierende Anordnung der Klimakes

---

etwa der im Theater von Priene vergleichbar (Krauss 1973, 46). Die späthellenistische Großbühne (Skene IV) mit 39,89 m Länge (Krauss 1973, 33) und einer Orchestra von D = 26,24 m hatte einen zumindest umgestalteten Zuschauerraum. Auch ein vollständiger Neubau in dieser Phase ist nicht auszuschließen (Krauss 1973, 51).

117 Neben den bereits dargestellten Divergenzen bezüglich der zeitlichen Einordnung des hellenistischen Theaters (vgl. Kap. 2.3) wurden in der bisherigen Forschungsliteratur auch hinsichtlich der ursprünglichen Dimension des Koilons sowie seiner Ausbauphasen unterschiedliche Sichtweisen beschrieben. H. Heberdey und W. Wilberg nahmen bereits für den ältesten Theaterbau ein dreirangiges Koilon an und schätzten dessen Kapazität auf etwa 23 000 Zuschauer (Heberdey u. a. 1912, 16). D. De Bernardi Ferrero ordnete dem hellenistischen Theater lediglich den unteren Rang zu, der erst in späteren Bauphasen um den mittleren und oberen Rang erweitert worden wäre (De Bernardi Ferrero 1970, 51–62. 64 Taf. 7B. 7C). Dieser Auffassung folgten auch S. Karwiese und İ. Ataç (vgl. Scherrer 1995, 160–162; Ataç 1997; Ataç 1999a, 430–431; Ataç 1999b, 2–4).

118 Hofbauer 2007, 46; Heberdey u. a. 1912, 5.

119 Hofbauer 2007, 33–34 mit Abb. 87. 88 und Taf. 12.

120 Kap. 2.1.

121 Die Bauaufnahme hat gezeigt, dass der Orchestrakanal der geometrischen Kreisform nicht ganz entspricht. Es waren geringe Differenzen im Radius festzustellen. Vermutlich sind die in der Literatur angegebenen, etwas abweichenden Maße auf diesen Umstand zurückzuführen. So beträgt der Radius bei R. Heberdey und W. Wilberg 12,33 m (Heberdey u. a. 1912, 7 Fig. 5; 8 Fig. 6). M. Hofbauer bestimmt den inneren Radius mit 12,35 m (Hofbauer 2007, 43).

122 Bei der Ausgrabung *in situ* vorgefunden wurden die Trittsteine in Verlängerung der Klimakes T1, T9 und T23 (Heberdey u. a. 1912, 8 Fig. 6; 14). Die aktuelle Situation mit einem Trittstein vor der Radialtreppe T3 ist offensichtlich sekundär hergerichtet worden. Gleiches gilt selbstredend für die Unterkonstruktion und den modernen Belag zur Überbrückung des Orchestrakanals in Verlängerung der Klimakes T11 und T23.

unterteilte den unteren Rang in elf annähernd gleich große Kerkides. Im Gegensatz zur hellenistischen Orchestra lassen sich hier jedoch exakte Ursprungsmaße aufgrund des modern überformten Bestandes nicht mehr ermitteln. Auch wurden die beiden äußeren Kerkides des unteren Ranges (I1 und I11) sekundär durch die Errichtung der *scaenae frons* mit der römischen Bühne verändert. Allerdings verweist der erhaltene nordwestlichste Trittstein über den Orchestrakanal noch auf den ursprünglichen Verlauf der äußeren nördlichen Radialtreppe (T1). Dem entsprechen auch Befunde an den wenigen *in situ*-Bauteilen der hellenistischen Analemmata. Hier bezeugen die Kontaktflächen für die Stufenquader der äußeren Klimakes (T1 und T23) die anfängliche Einbausituation (Taf. 58, 1; 104, 1)[123]. Von diesen Veränderungen an den beiden äußeren Sektoren (I1 und I11) abgesehen, zeigt sich die beschriebene Einteilung der Sitzbereiche bis heute. Das hellenistische Koilon umfasste somit im unteren Rang einen Winkel von ca. 217° (Taf. 19, 1).

Die Position des hellenistischen Orchestrakanals erlaubte auch Rückschlüsse auf den einstigen Beginn der unteren Sitzreihen im Koilon, die – wie von anderen hellenistischen Theatern bekannt – in der Tradition des griechischen Theatertypus üblicherweise mit einer entsprechenden Erschließungsfläche bis an den Rand des Orchestrakanals reichten. Im Rahmen der Umgestaltung des Bühne-Orchestra-Komplexes in spätflavischer Zeit wurden diese Sitzreihen im Theater von Ephesos nachträglich entfernt und die heute sichtbare Orchestrawand (X) errichtet[124]. Ausgehend von diesem vorgefundenen Bestand rekonstruierten bereits R. Heberdey und W. Wilberg die ursprüngliche Situation am Fuß des hellenistischen Koilons[125]. Nach ihrer Rekonstruktion müssten die unteren drei Sitzreihen sowie die Prohedrie vollständig abgetragen worden sein (Taf. 105, 3). Eine archäologische Sondage in diesem Bereich zeigte, dass die sekundär errichtete Orchestrawand (X) bereits auf Fels gegründet wurde, den man nach Wegnahme der Sitzstufen horizontal auf ein neues Niveau abgearbeitet hatte[126]. Insgesamt ergeben sich aus der Rekonstruktion für den unteren Rang in hellenistischer Zeit 24 Sitzreihen inklusive Diazoma-Niveau und Prohedrie. In Ermangelung weiterer baulicher Evidenzen bleiben diese Überlegungen jedoch zwangsläufig hypothetisch. Einzig in Bezug auf die Prohedrie spricht der erhaltene, an drei Seiten verzierte Prohedrie-Sessel[127] eher für eine Einzelaufstellung als für die von R. Heberdey und W. Wilberg angedeutete Bankreihe[128]. Eine Parallele fände diese Lösung etwa im hellenistischen Theater von Metropolis, das um 150 v. Chr. errichtet wurde. Hier haben sich mehrere Prohedrie-Sessel erhalten, deren ursprüngliche Position jeweils in Einzelaufstellung vor einer Kerkis rekonstruiert wurde[129]. Auch das Theater in Priene (Ende 3. Jh. v. Chr.[130]) verfügte am Rand der Orchestra über in Abständen angeordnete und allseitig auf Ansicht gearbeitete Prohedrie-Sessel (Taf. 17, 1; 110, 3; 297, 1. 2; 299, 2).

---

123 Kap. 3.1.3.

124 R. Heberdey und W. Wilberg ordneten die Maßnahme erst einem Zeitraum zwischen 140 und 144 n. Chr. zu (Heberdey u. a. 1912, 44–45. 52). Gründe, die für einen zeitlich früheren Ansatz sprechen, werden in Kap. 3.2.2.1 dargelegt. Der sekundäre Einbau einer Wand zwischen Orchestra und Koilon zur Umwandlung in eine Arena oder Kolymbethra erfolgte des Öfteren in den Theatern. Neben der Wegnahme einiger unterer Sitzreihen, wie für das Theater in Ephesos beschrieben, konnte die Orchestra zu diesem Zweck auch abgetieft werden (z. B. Theater in Aphrodisias) oder die abschrankende Wand setzte direkt auf einer der unteren Sitzreihen auf (z. B. Theater in Telmessos, Theater in Patara, Theater in Alabanda).

125 Heberdey u. a. 1912, 44 Fig. 86.

126 Hofbauer 2007, 33–34 Abb. 87–88 Taf. 12.

127 Heberdey u. a. 1912, 16–17 mit Fig. 27; heute im Ephesos-Museum in Wien. Vgl. Oberleitner u. a. 1978, 64 Kat. 50.

128 Diesbezüglich stimmen die zeichnerische Rekonstruktion und der Text nicht überein. In den Rekonstruktionen wurde eine Bankreihe dargestellt. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 7 Fig. 5; 44 Fig. 86. Im Text formulierte man hingegen die Vermutung, dass thronartige Prohedrie-Sessel im Bereich der unteren Sitzreihe positioniert waren. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 16–17.

129 Meriç 2004, 85; Isler 2017, Katalogband 492–493; Sear 2006, 343. Zur Fundsituation und Position der Prohedrie-Sessel vgl. Aybek u. a. 2009, 73–78 mit Abbildungen; Meriç 2004, 87; Isler 2017, 492.

130 Königs 2007, 47 mit Anm. 6; Isler 2017, Katalogband 637–640. Zur älteren Datierung vgl. von Gerkan 1921, 62. Die Prohedrie-Sessel sind jünger als das Koilon und werden um 200 v. Chr. datiert. Die Ergänzung zu einer durchgehenden Bankreihe erfolgte sekundär (Isler 2017, Katalogband 640).

Wie die nachfolgende Befundbeschreibung zeigen wird, gab es auch im oberen Bereich des Berghanges bereits zu hellenistischer Zeit Sitzbereiche. Dabei setzte man die radiale Gliederung der Kerkides aus dem unteren Rang grundsätzlich fort, nahm jedoch durch zusätzliche Klimakes, die oberhalb der Stützwand entlang des unteren Diazomas beginnen, eine nochmalige Unterteilung vor. Dieses Einteilungssystem wurde auch in den ab spätflavischer Zeit erweiterten Gebäudeflügeln im Norden und Süden beibehalten. So entsprechen in der erhaltenen Bausubstanz einer Kerkis im unteren Rang jeweils zwei Kerkides im mittleren und oberen Rang.

Das dem hellenistischen Theater zugrunde liegende Konstruktionsschema lässt für einige Elemente geometrische Zusammenhänge annehmen, wie sie auch von Vitruv später allgemein beschrieben werden. So bildet die Front des hellenistischen Skenengebäudes in etwa die Tangente des Orchestrakreises rechtwinklig zur Mittelachse des Theaters[131]. Ein dem Orchestrakreis eingeschriebenes Quadrat würde Vitruv folgend mit der dem Bühnenhaus zugewandten Seite die Position der ehemaligen Proskenionfront anzeigen, die in flavischer Zeit durch den massiven Unterbau der *scaenae frons* ersetzt wird. Wie auf Basis der Bauaufnahme von M. Hofbauer und A. Öztürk im Bühne-Orchestra-Komplex festgestellt werden konnte, liegt die Fassade des Unterbaus leicht westlich dieser theoretisch konstruierten Linie[132].

Um das geometrische Prinzip zur Einteilung der Sitzbereiche nachzuvollziehen, kann die Vitruv'sche Beschreibung nicht herangezogen werden, derzufolge die Ecken von drei dem Orchestrakreis in gleichmäßigem Abstand eingezeichneten Quadraten die Lage der Klimakes bestimmen[133]. Wie bereits M. Hofbauer darlegte, müsste die Grundrissgeometrie im ephesischen Theater stattdessen auf in den Orchestrakreis eingeschriebenen Dreiecken oder Sechsecken beruhen[134]. Die zuvor genannte Teilung der aus dem unteren Rang radial fortgeführten Kerkis-Geometrie durch je eine weitere Klimax ab dem mittleren Rang war jedoch eine vielfach in den Theatern umgesetzte architektonische Lösung und wird ebenfalls von Vitruv beschrieben[135].

3.1.1.2 Aufbau der Ränge

Der Stufenkörper des Theaters ist aus mehreren Schichten aufgebaut. Zunächst wurden die einzelnen Sitz- und Treppenstufen im Rohbau hergestellt und anschließend mit Marmorplatten verkleidet. Resultierend aus der Hangtopografie lassen sich dabei für den Unterbau der Sitzstufen drei bauliche Situationen unterscheiden: das Versetzen von einzelnen Quadern auf dem Hanguntergrund, die direkte Nutzung des Felsuntergrundes durch entsprechende Bearbeitung sowie die Herstellung von Substruktionen. Besonders im Bereich der Substruktionen zeigen die unterschiedlichen Baumaterialien und Konstruktionstechniken einen Fortschritt im bautechnischen Know-how und können damit auch Hinweise auf die Bauphasen im Zuschauerraum geben. Der aktuelle Erhaltungszustand des Theaters erlaubt einen Einblick sowohl in den Rohbauprozess des Stufenkörpers als auch in die Ausbauphase mit der Herstellung der Verkleidung.

Die Neigungswinkel der drei Ränge, gemessen entlang der Mittelachse des Theaters, werden mit 25° für den unteren, 28° für den mittleren und 32° für den oberen Rang hangaufwärts steiler und bilden so einen konkaven Verlauf[136]. Pro Sitzstufe sind wie allgemein üblich jeweils zwei Stufen der radialen Erschließungstreppen angeordnet. Im Bereich der westlichen Gebäudeflügel lässt der Erhaltungsgrad eine vollständige Prüfung der Rangneigung nicht mehr zu (Taf. 19, 2).

---

131 Wie M. Hofbauer festgestellt hat, überragt die Ostwand des Skenengebäudes den Kreis im Bereich der Mitteltürschwelle um 0,34 m, was etwa der Hälfte ihrer Wandstärke entspricht. Vgl. Hofbauer 2007, 43–44 Taf. 16; Bieber 1961, 127 Abb. 476 b.

132 Vitr. 5, 8, 1; Hofbauer 2007, Taf. 16.

133 Vitr. 5, 8, 1.

134 Hofbauer 2007, 45.

135 Vitr. 5, 8, 2.

136 Auch beschrieben in Ataç 1997; Ataç 1999a, 430; Ataç 1999b, 2.

Ränge im Hangbereich

Im Bereich des Berghanges wurde der Rohbau der ansteigenden Sitzstufenreihen überwiegend aus einzelnen Quadern mit Abmaßen von teilweise bis über 1,60 m in der Länge gesetzt. An den Kontaktflächen zur Marmorverkleidung sowie entlang der Lager- und Setzflächen sind die Bauteile plan zugerichtet und weisen eine grob gespitzte Oberfläche auf (Taf. 20, 1. 2; 21, 1)[137]. Die horizontale Bettung für diese Unterbauquader konnte entweder direkt durch Terrassierung der Felsoberfläche oder durch Ausgleich des Hanguntergrundes mittels geringer Aufschichtungen aus kleinteiligem Steinmaterial hergestellt werden (Taf. 44, 2). Gut sichtbar ist diese Vorgangsweise etwa auch im Theater von Antiphellos, das ebenfalls im 2. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde (300, 1)[138]. Das Versetzen der Unterbauquader erfolgte trocken und ohne weitere Verklammerungen. An einer Anzahl von Bauteilen sind noch Einlassungen für Hebezeuge (Wolfslöcher) oder Stemmeisen sowie Spuren der Steingewinnung sichtbar (Taf. 21, 2–5). Die Unterbauquader bestehen aus fein- bis mittelkörnigem grauen Marmor oder – zum geringeren Anteil – aus einer kompakten rotbraunen Brekzie aus Marmorschutt. Beide Gesteinsarten entsprechen der lokalen geologischen Situation[139].

Im südlichen Drittel des Koilons ragte der Fels des Berghanges in einigen Bereichen höher auf und eignete sich nach entsprechender Bearbeitung direkt als Unterbau für die Marmorverkleidung (Plan 4). Diese in der Form von Sitzstufen und Radialtreppen zugerichteten Felsbereiche zeigen die kompakte rotbraune Brekzie[140] – das Material, aus dem wie oben beschrieben u. a. auch die einzeln versetzten Unterbauquader der Sitzstufenreihen bestehen. Es ist naheliegend anzunehmen, dass hier durch die Terrassierung des Berghanges vor Ort gewonnenes Steinmaterial direkt wieder zum Einsatz kam (Taf. 22, 1. 2)[141].

Am Übergang der Sitzstufenreihen zu den flankierenden Radialtreppen wurden Ausnehmungen in den Unterbau eingearbeitet, die zur Aufstellung des seitlichen Verkleidungsbauteils der Sitzstufen, dem Wangenstein, dienten. Dieses bauliche Merkmal der Verkleidungstechnik hat sich im gesamten Stufenbau erhalten und ist ein konstruktives Charakteristikum der ehemaligen Plattenverkleidung (Taf. 20, 1; 23, 1. 3)[142]. Im hellenistischen Theater in Herakleia am Latmos[143] konnten ähnliche Ausnehmungen im erhaltenen Unterbau des Koilons festgestellt werden, was auf eine vergleichbare Verkleidungstechnik hindeutet (Taf. 301, 1. 2)[144].

Einige Sitzreihen des ephesischen Theaters, besonders im mittleren und oberen Rang, weisen Abweichungen auf, sowohl bei der Zurichtung des anstehenden Felsens als auch in der Ausfüh-

---

137 Die zur Zeit der Freilegung des Zuschauerraums vorgefundene Situation kann nur noch anhand weniger historischer Fotos nachvollzogen werden. Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 52 Abb. 41; 54 Abb. 45–46; 58 Abb. 55–56; 59 Abb. 61. Das heutige Erscheinungsbild der Sitzbereiche zeigt den antiken Bestand in Überlagerung mit modernen Restaurierungen seit den 1960er Jahren.

138 Isler 2017, Katalogband 69–70; Sear 2006, 364; Isler 1994b, 465; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 140.

139 Vetters 1996, 20–21.

140 Auch am Fuß des gegenüberliegenden Stadtberges, des Bülbüldağ, ist eine 8–15 m mächtige Terrasse aus dem beschriebenen Brekziengestein bekannt. Im Theater zeigt das seit Jahrhunderten ohne abschließende Marmoroberfläche freiliegende Steingemisch heute die für den geologischen Aufbau typischen Verwitterungserscheinungen. Unter bereits erodierten Brekzienschichten tritt weicher bräunlicher Glimmerschiefer zutage, der durch Verwitterungsprozesse als Residuallehm zurückbleibt und leicht ausgewaschen werden kann. Vgl. Vetters 1996, 20–21.

141 Die Verwendung des anstehenden Brekziengesteins direkt als ›tragende Konstruktion‹ oder nach Abbruch als Baustoff im weiteren Bauprozess ist z. B. auch aus dem sog. Hanghaus 1 in Ephesos bekannt. Vgl. Lang-Auinger 1996, 22.

142 An einigen Radialtreppen im oberen Rang treten Abweichungen zur beschriebenen Lösung auf. Hier wurde teilweise auf die Herstellung der Ausnehmungen verzichtet. Stattdessen hätten in diesen Bereichen dann die marmornen Wangensteine mit einem rechtwinkligen Ausschnitt auf den Unterbau reagieren müssen. Aufgefunden wurde lediglich ein einzelnes Exemplar mit entsprechend L-förmigem Zuschnitt.

143 Isler 2017, Katalogband 330–331; Sear 2006, 337; Isler 1994b, 459; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 204.

144 Liebich – Styhler 2009, 472.

rung der Quaderzuschnitte. Die ansteigenden Sitzstufen zeigen hier nicht einen rechtwinkligen Zuschnitt, sondern wurden an der Vorderkante nochmals abgetreppt (Taf. 23, 2; 24, 1). Dabei handelt es sich vermutlich um eine Reaktion auf die Geländeverhältnisse, wenn die natürliche Hangneigung nicht ausreichend steil war. Die zusätzliche Abtreppung hätte dann einer möglichst maximalen Ausnutzung des anstehenden Gesteins gedient, sowohl bei der Gewinnung von Quadern als auch bei der direkten Zurichtung des Felsens als Unterbau. So zeigt auch im zuvor genannten Theater in Herakleia am Latmos der aus dem anstehenden Fels hergerichtete Sitzstufenunterbau neben der rechtwinkligen Form teilweise Stufen mit zusätzlichen Abtreppungen[145].

Im unteren Rang konnte der Hang des Panayırdağ für die Errichtung fast aller elf Kerkides genutzt werden. Lediglich in den westlichen Sektoren nahe den Parodoi waren zusätzliche Aufbauten zur Herstellung der Rangneigung erforderlich. In den beiden oberen Rängen hingegen begrenzte sich der nutzbare Bereich des Berghanges auf einen Winkel von 40°–50° im Norden und 60° im Süden bezogen auf die Mittelachse des Koilons. Das entspricht etwa den mittleren zehn bis zwölf Kerkides (Plan 4).

Ränge auf Substruktionen

Wie zuvor beschrieben, waren bereits für Abschnitte der westlichen Kerkides des unteren Ranges (I1. I11) Substruktionen erforderlich. Ein lediglich kleiner Ausschnitt dieser Konstruktion ist in einer unverkleideten Nische der Nord-Parodos sichtbar. Grob zugerichtete Brekzienquader wurden hier in Lagen mit unterschiedlicher Schichthöhe trocken verlegt (Taf. 91, 2). Ob der Unterbau der äußeren westlichen Flügel massiv aus dieser Aufschichtung besteht oder die sichtbaren Quader nur die Begrenzung für ein Füllmaterial wie etwa Bruchsteinpackungen darstellen, kann derzeit nicht abschließend geklärt werden. Substruktionen aus aufgeschichtetem Steinmaterial zur Herstellung von Gebäudeflügeln in Ergänzung des Hangbereichs lassen sich jedoch vielfach an anderen hellenistischen Theatern beobachten und stellten ein allgemein verbreitetes Bauprinzip dar[146]. Gut sichtbar sind diese Konstruktionen z. B. in den Koila der Theater in Antiphellos[147], Arykanda[148], Rhodiapolis[149], Kaunos[150] oder Oinoanda[151], die jeweils in das 2./1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden (Taf. 300, 2; 302, 1; 303, 2; 304, 2; 305, 1). In den genannten Beispielen erreichen die derart auf Substruktionen gelagerten Sitzbereiche Höhen zwischen 10,00 und 11,00 m. Diesen Werten vergleichbar ist auch die Höhe des unteren Ranges im ephesischen Theater (Plan 5)[152].

Die Analyse der Theateraußenwände zeigt, dass es spätestens ab der frühen Kaiserzeit auch in den oberen Rängen bereits Abschnitte gab, in denen die Sitzbereiche in Ergänzung der Hang-

---

145 Abgestufte Versätze im Unterbau der Sitzreihen treten teilweise auch bei anderen Konstruktionen zur Verlegung von Sitzstufenbauteilen auf, die jedoch verschieden sind von der Situation im ephesischen Theater. Vgl. die Beispiele von G. C. Izenour für das Odeon in Pompeji und das Theater in Caesarea (Izenour 1977, Abb. 1.32). Aus dem sog. Theatron in Magnesia am Mäander sind ebenfalls Abtreppungen in der *opus caementitium*-Unterkonstruktion der Sitzstufen bekannt. Dort resultierten sie wie in den vorherigen Beispielen aus dem speziellen Versatz von verschieden gestalteten Bauteilen des Stufenkörpers im Herstellungsprozess der Sitzbereiche. Vgl. Bingöl 1991, 19–20 Abb. 3.

146 Vgl. Burmeister 2005, 160; Lauter 1986, 167; Isler 1994a, 95–96.

147 Isler 2017, Katalogband 69–70; Sear 2006, 364; Isler 1994b, 465; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 140.

148 Isler 2017, Katalogband 108–110; Sear 2006, 365; Isler 1994b, 370; Knoblauch 1993a, 146; Knoblauch 1993b, 128; Bayburtluoğlu 1993, 120; De Bernardi Ferrero 1974, 160. 241.

149 Çevik u. a. 2008, 9–12; Çevik u. a. 2007, 64–66; Isler 2017, Katalogband 649–650; Sear 2006, 374; Isler 1994b, 491; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 177.

150 Isler 2017, Katalogband 384–387; Sear 2006, 331; Isler 1994b, 414; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 214–215.

151 Isler 2017, Katalogband 543–544; Sear 2006, 371; Isler 1994b, 452; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 94.

152 Kap. 3.1.3.

topografie über Substruktionen errichtet waren[153]. Jedoch lässt sich deren Konstruktion durch die bauliche Überlagerung mit den ab spätflavischer Zeit erweiterten Gebäudeflügeln sowie aufgrund moderner Restaurierungen nicht mehr nachvollziehen.

3.1.1.3 Rekonstruktion der Marmorverkleidung

Der zuvor beschriebene Unterbau der Sitz- und Treppenstufen sowie die Diazomata erhielten abschließend eine repräsentative Verkleidung aus weißem Marmor. Diese Art der Ausstattung wurde auch bei der Erweiterung des nördlichen und südlichen Gebäudeflügels im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. fortgeführt. Nachfolgend werden die Befunde zur Marmorverkleidung des Stufenkörpers summarisch behandelt, da eine eindeutige räumliche und entsprechend der Bauphasen zeitliche Zuordnung der überwiegend dislozierten Fragmente aufgrund des geringen Erhaltungsgrades sowie mangelnder spezifisch stilistischer Charakteristika an den Bauteilen nicht möglich ist.

Bereits während der ersten wissenschaftlichen Bearbeitung des Theaters durch R. Heberdey, W. Wilberg und G. Niemann am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts stellte sich heraus, dass von der Verkleidung der Sitzstufen nur noch Reste vorhanden sind[154]. Weitere Marmorelemente – vielfach nur als Bruchstücke erhalten – wurden bei den großflächigen Freilegungsarbeiten im Zuschauerraum in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre sichtbar[155]. Im Rahmen der aktuellen Bauforschung konnten ca. 300 Fragmente der Verkleidung erfasst werden[156]. Insgesamt betrachtet, vermitteln die erhaltenen Bauteile heute allenfalls noch einen exemplarischen Eindruck vom marmorverkleideten Zuschauerraum. Die wenigen *in-situ*-Befunde befinden sich an den Antrittsstufen einzelner Radialtreppen sowie in den äußeren Sitzbereichen des unteren Ranges.

Der geringe Erhaltungsgrad der Verkleidung ist sicherlich auch auf die Bauteile selbst zurückzuführen, denn im Vergleich zu anderen marmornen Architekturelementen zeigten sie eher kleine Zuschnitte. Darüber hinaus waren die Verkleidungsbauteile leicht zugänglich und relativ einfach aus dem konstruktiven Verband zu lösen, womit sie für die Rückgewinnung als sekundäres Baumaterial besonders geeignet erscheinen. Ein Beispiel für ihre Wiederverwendung könnte die Marienkirche in Ephesos sein. Hier wurden profilierte Sitzplatten, wie sie aus dem Theater bekannt sind, im Boden verlegt. Eine eindeutige Bestimmung der Zugehörigkeit zum Theater muss allerdings offenbleiben (Taf. 24, 2).

Die detaillierten Befunde zur Marmorverkleidung sind von der Verfasserin bereits an anderer Stelle ausführlich dargelegt worden, weshalb sich die folgende Darstellung lediglich auf einen Überblick beschränkt[157]. Ergänzend wird auf Fragen zum Fertigungsprozess der Verkleidung ausführlicher eingegangen.

Bauteile der Marmorverkleidung

Die Marmorverkleidung der Sitzbereiche umfasste vier verschiedene Bauteiltypen, die man auf den Rohbau verlegte und in Abständen durch Dübel und Klammern verband. Bei den Sitzstufen wurden die vertikalen Flächen mit Blenden und die horizontalen Flächen mit Sitzplatten verkleidet. Am seitlichen Übergang der Sitzreihen zu den Radialtreppen deckten Wangensteine,

---

153 Kap. 3.1.4.

154 Heberdey u. a. 1912, 39 und Taf. II gegenüber 17.

155 De Bernardi Ferrero 1970, 52 Abb. 41; 58 Abb. 55; 59 Abb. 61; De Bernardi Ferrero 1974, 80 Abb. 11.

156 Einzelne, ebenfalls zur Sitzstufenverkleidung gehörende Bauteile befinden sich außerdem im mittleren nördlichen *vomitorium* EN2 sowie nördlich außerhalb des Theaters. Beide Depots konnten jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht analysiert werden. Die bisher im Zuschauerraum aufgefundenen und dokumentierten Bauteile der Verkleidung stellen in Summe weniger als 10 % der geschätzten ursprünglichen Marmoroberfläche des Zuschauerraums dar.

157 Styhler 2010.

die an der Vorderseite als Löwenfuß gestaltet waren, den Unterbau ab[158]. Die im Rohbau hergestellten Radialtreppen erhielten Trittstufen aus Marmor. Besonders hier, an den Kontaktstellen der Sitzreihen mit den radialen Treppen, war die Vorbereitung gleich mehrerer Anschlussflächen erforderlich, da auf jeder Treppenseite pro Sitzstufe die beschriebenen vier Bauteile auf die Unterkonstruktion verlegt und aneinander gefügt werden mussten (Taf. 24, 3).

Unter den aufgefundenen horizontalen Sitzplatten sind zwei Gestaltungstypen vertreten. Die erste Gruppe, hier als Typ A bezeichnet, ist durch ein einfaches Profil mit Steg und Hohlkehle an der Vorderseite gekennzeichnet[159]. Der überwiegende Teil der erfassten Sitzplatten zählt zu dieser Gruppe (Bauteilkatalog Taf. 325. 326). Ein zweiter Gestaltungstyp, Typ B, ist aufwendiger gearbeitet. Hier zeigt die Vorderseite eine dreiteilige Gliederung, bestehend aus einem abgerundeten Profil, kleinem Steg und Hohlkehle. Zusätzlich ist die Oberseite der Platten in Sitz- und Laufbereich zoniert (Bauteilkatalog Taf. 327). Sitzplatten des Typs B kamen als Spolien bei den spätflavischen Umbauarbeiten am Bühnengebäude u. a. im Fundamentbereich des Proskenions zum Einsatz. Beide Gestaltungstypen weisen auch aus der Konstruktion resultierende Merkmale auf. So befindet sich jeweils an der Oberfläche der Sitzplatten im rückwärtigen Teil eine vorbereitete Zone zur Aufstellung der vertikalen Blende der nächstfolgenden Sitzstufe. Zudem zeigen etwa 15 % der Platten beider Gruppen Dübellöcher in diesem Bereich, die darauf hinweisen, dass eine Verbindung von Sitzplatten und vertikalen Blenden lediglich in Abständen erfolgte. Die seitlichen Stoßflächen aller Platten sind mittels einer Anathyrose, die sich entlang der Oberseite und des vorderen Profils befindet, überwiegend auf Fugenschluss gearbeitet. An der Unterseite der Bauteile ist im vorderen Bereich gewöhnlich die Lagerfläche zur vertikalen Blende glatt vorgerichtet. Seitliche Klammerlöcher zeugen von der Verbindung der Sitzplatten untereinander. Während jedoch der Plattentyp B auf jeder erhaltenen Platte Klammerlöcher zeigt, sind diese beim Typ A nur etwa an 2 % der aufgefundenen Bauteile nachweisbar (Taf. 26). Der Zuschnitt der Platten ist jeweils individuell. Unter den erfassten Sitzplatten befinden sich sowohl rechtwinklige als auch parallelogramm- und trapezförmige Bauteile. Beim Typ A reichen die Längenmaße (L) von 0,57–0,98 m und die Breiten (B) von 0,26–1,30 m. Hingegen zeigt das Profil mit Steg und Hohlkehle geringe maßliche Abweichungen. Die Plattendicke an der Profilkante (D1) liegt überwiegend zwischen 0,11 und 0,14 m, wobei die Steghöhe (s) 0,05–0,06 m beträgt (Bauteilkatalog Taf. 325. 326).

Zu den vertikalen Blenden lassen sich nur eingeschränkt Aussagen treffen, da sie überwiegend im Rahmen der modernen Rekonstruktionen im Theater wiederverbaut wurden. Soweit es an wenigen Exemplaren festzustellen war, sind die Bauteile zwischen 0,08 und 0,17 m dick. Die Höhenmaße variieren zwischen 0,20 und 0,27 m. Für die Bauteillänge wurden Maße von 0,40–1,20 m ermittelt. An der Oberseite ist eine Anathyrose für den Fugenanschluss zur aufliegenden Sitzplatte gearbeitet. Teilweise befinden sich hier auch seitlich angeordnete Klammerlöcher zur Verbindung der Blenden untereinander (Taf. 26; Bauteilkatalog Taf. 328). Einen anschaulichen Eindruck vom ehemaligen Erscheinungsbild der verkleideten Sitzstufen kann u. a. das Theater in Metropolis vermitteln (Taf. 297, 3; 298, 1).

Die seitlichen Wangensteine mit Löwenfußmotiv sind in vier verschiedenen Varianten (Typ I–IV) erhalten. In jeder Gruppe sind zudem unterschiedliche Fertigstellungsgrade vertreten. So wurden sowohl Rohlinge als auch Wangensteine mit angelegten oder ausgearbeiteten Löwenfußmotiven erfasst. Bei den Typen I und II nimmt das Motiv nicht die gesamte Bauteilhöhe ein, sondern wird noch von einem Steg überragt. Wangensteine des Typs I zeigen außerdem an der

[158] Im oberen Rang waren bei der Freilegung noch einige Wangensteine *in situ* erhalten, jedoch ohne den Verband zu den benachbarten Bauteilen. Der Befund wurde missverständlich interpretiert, da die Bauteile den Eindruck vermittelten, sie hätten als ›Armlehnen‹ gedient. Vgl. De Bernardi Ferrero 1974, 80 Abb. 111; Ataç 1999b, 2. Leider ist auch die Teilrekonstruktion an den Radialtreppen T9, T10 und T11 von dieser Sichtweise beeinflusst. Vgl. Kap. 2.2.2. Eine derartige Behinderung am Übergang von den Treppen auf die Sitzreihen hat es nicht gegeben, sondern die Wangensteine schlossen an der Oberseite plan mit den Sitzplatten ab.

[159] Im Gegensatz zu den von R. Heberdey und W. Wilberg dargestellten zweiteiligen Sitzplatten konnten aktuell nur einteilige Elemente festgestellt werden. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 42 Fig. 82.

Seite zur Sitzreihe exakt angelegt die Form der Sitzplatte (Typ A) mit Steg und Hohlkehle sowie die Vorderkante der vertikalen Blende. In der Gruppe des Typs II fehlt dieses Merkmal. Bei den Wangensteinen des Typs III reicht das Löwenfußmotiv über die gesamte Bauteilhöhe, desgleichen in der Gruppe des Typs IV. Hier erscheint die Form des Motivs jedoch gegenüber den anderen drei Gruppen erheblich gestreckt. Über diese Gestaltungsunterschiede hinaus finden sich an den Wangensteinen aller klassifizierten Typen Merkmale, die sich aus dem konstruktiven Verband der Bauteile ergeben. So sind die Seitenflächen der Bauteile entsprechend ihrer ursprünglichen Einbausituation links oder rechts der Radialtreppe vorbereitet. Sowohl die Kontaktfläche zu Sitzplatte und vertikaler Blende als auch zu den beiden angrenzenden Trittstufen der Treppe sind überwiegend feiner gespitzt. An der Oberseite der Wangensteine ist im hinteren Bereich häufig die Standfläche für den nächstfolgenden Löwenfuß plan vorbereitet. Dies hatte eine Entsprechung in der glatten Unterseite des aufzustellenden Bauteils im Bereich des Motivs. Nur an wenigen Wangensteinen sind Dübel- oder Klammerlöcher sichtbar. Die Maße der Wangensteine variieren leicht und betragen in der Länge 0,76–0,87 m, in der Breite 0,13–0,19 m sowie in der Höhe 0,35–0,42 m (Taf. 26; Bauteilkatalog Taf. 329–332).

Im Bereich der Diazomata wurden die Wände mit marmornen Sockelblöcken, Orthostaten oder Quadern und einer Deckplatte verblendet sowie die Laufzonen mit entsprechenden Bodenplatten belegt[160].

Bei den für die Verkleidung des Zuschauerraums verwendeten Marmorarten handelt es sich um häufig in Ephesos eingesetzte Gesteinssorten wie den weißen Marmor mit grauen Schattierungen sowie Greco scritto. Das Vorkommen und der Abbau weißen Marmors nahe Ephesos seit der Antike konnte in zahlreichen Steinbrüchen lokalisiert werden[161]. Der weiße, mit schwarzen Einsprengseln durchsetzte Greco scritto ist ebenfalls aus den Marmorbrüchen der Umgebung bekannt, z. B. aus Hasançavuslar in der Nähe von Belevi[162].

An einigen Verkleidungsbauteilen waren Inschriften angebracht. Entsprechende Fragmente wurden bereits von R. Heberdey analysiert. So befanden sich Inschriften[163] u. a. an der Frontseite der marmornen Deckplatten, die den oberen Abschluss der Diazoma-Wände bildeten. Die Bauteile wurden im nördlichen Drittel des unteren Diazomas sowie nahe dem nördlichen *vomitorium* (EN2) auf dem mittleren Diazoma gefunden (Taf. 54, 1a. 1b. 2a. 2b. 3a. 3b). Aktuell konnten vier weitere Inschriften bzw. Einzelzeichen auf Fragmenten der Sitzstufenverkleidung festgestellt werden. Die Bauelemente fanden jedoch mehrheitlich eine Wiederverwendung während der Restaurierungsphasen des 20. Jahrhunderts und ihre ursprünglichen Fundorte bleiben unbekannt (Taf. 27, 1. 2; 28, 1. 2; 29, 1. 2. 3). Vereinzelt befinden sich auch Versatzzeichen an den Blenden, Orthostatenplatten und Sockelquadern (Taf. 54, 4; 55, 1a. 1b. 2a. 2b). Auf einer Sitzplatte wurde ein Graffito eingeritzt (Taf. 30, 1. 2).

Herstellungsprozess

Die Herstellung der Sitzbereiche aus einer Unterkonstruktion mit abschließender Plattenverkleidung ist zwar noch in einigen anderen Theatern oder verwandten Gebäudetypen in Kleinasien zu beobachten, insgesamt jedoch fand diese Variante keine große Verbreitung. Weitere bekannte Beispiele neben dem Theater in Ephesos zeigen etwa das Theater am Burgberg von Pergamon

[160] Kap. 3.1.2.

[161] Koller 2000; Koller 1999, 99 und Anm. 12. Zur Problematik der Herkunftsbestimmung des in Ephesos häufig verbauten weißen Marmors vgl. Koller 1999, 127–128. Ein aktuelles Projekt zur Herkunftsanalyse ephesischer Marmore wird von W. Prochaska durchgeführt. Vgl. Prochaska – Grillo 2012.

[162] Ich danke W. Prohaska für diesen Hinweis.

[163] IvE 2086; IvE 2087. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 186.

(spätes 3./Anfang 2. Jh. v. Chr.)[164], das hellenistische Theater in Metropolis (um 150 v. Chr.)[165], das römische Theater im Heiligtum des Asklepios vor Pergamon (2. Jh. n. Chr.)[166] oder das Theater in Aegae (2./3. Jh. n. Chr.)[167]. Auch im Theater in Perperene nahe Pergamon sind die Sitzbereiche mit Platten verkleidet[168]. In Ephesos waren neben dem Theater auch das Bouleuterion (1. Jh. n. Chr. mit Erweiterungen bis in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.)[169] sowie das jüngst identifizierte Odeion im Artemision, das in die flavische Zeit eingeordnet wird[170], mit einer Plattenverkleidung ausgestattet (Taf. 25, 2). Beim hellenistischen Theater in Herakleia am Latmos[171] lassen, wie bereits angeführt, die charakteristischen Ausnehmungen im Unterbau zwischen Sitzstufen und Radialtreppen eine vergleichbare Verkleidungstechnik mit Platten wie im ephesischen Theater vermuten (Taf. 301, 1. 2). Im weitaus überwiegenden Teil der erhaltenen Stufenbauten in Kleinasien sind die Sitzreihen aus massiven, bankartig zugerichteten Steinblöcken aufgebaut (Taf. 25, 2). Für die Herstellung der Sitzreihen in den Zuschauerräumen kamen allerdings mehrheitlich keine Marmore, sondern andere Gesteinsarten lokaler Herkunft, hauptsächlich helle Kalksteine, zum Einsatz. Marmor war als wertvoller Baustoff in vielen Theatern lediglich besonderen Bereichen der Bühnenarchitektur sowie Ausstattungsobjekten, z. B. Altären, Skulpturen oder Thronen, vorbehalten[172]. Es ist nachvollziehbar, dass die Herstellung einer Plattenverkleidung eine erhebliche Materialersparnis gegenüber der massiven Ausführung bedeutete, was ausschlaggebend für die Wahl dieser Variante des Sitzstufenaufbaus gewesen sein könnte. Zumindest wurde in den oben genannten Beispielen mit Ausnahme des Theaters am Burgberg von Pergamon, wo Platten aus Andesit-Tuff zu Einsatz kamen, jeweils Marmor als Verkleidungsbaustoff verwendet. Ein weiterer Vorteil der Plattenverkleidung liegt in der einfacheren Handhabung der im Vergleich zu den Sitzblöcken kleinen und erheblich leichteren Verkleidungselemente.

Das Erfordernis, große Mengen gleicher Bauteile zur Herstellung der Sitzreihen in den Theatern zu verbauen, legt sowohl für den Einsatz massiver Sitzblöcke als auch für die Plattenverkleidung von Sitzstufen eine Vorfertigung nahe. Gleichzeitig blieben die Gestaltungsvarianten der Sitzstufen begrenzt, da funktionale Anforderungen im Vordergrund standen. So lassen sich in vielen Theatern trotz unterschiedlicher Zeitstellung und ungeachtet eines massiven oder mehrschichtigen Aufbaus der Sitzreihen an den Bauteilen die gleichen Charakteristika bezüglich des Herstellungsprozesses und der Steinbearbeitung beobachten. Dabei kann die Abfolge der Tätigkeiten sehr oft anhand nicht ausgearbeiteter Formen oder unvollendet gebliebener Oberflächen nachvollzogen werden und entspricht im Wesentlichen der üblichen Vorgangsweise der antiken Werksteinverarbeitung am Bau.

Im Theater von Ephesos hat die Analyse der ca. 150 erhaltenen Sitzplatten des Typs A ergeben, dass die Maßdifferenzen des vorderen Profils mit Steg und Hohlkehle an den Bauteilen

---

164 Isler 2017, Katalogband 586–588; Sear 2006, 346–347; Isler 1994b, 396–398; Radt 1988, 287–292; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 31–32. Die jüngste Bauuntersuchung schlägt für das heute sichtbare Koilon, das bereits einer zweiten Bauphase des Theaters entstammt, eine frühere Datierung vor, für die Referenzbefunde aus dem frühen 5. bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. Anhaltspunkte geben (Helm-Rommel 2009, 248–253). Zum Aufbau der Sitzstufenverkleidung vgl. Helm-Rommel 2009, Taf. B7. Interessanterweise bestehen die Sitzreihen im oberen Rang aus Sitzbankblöcken. Die Plattenverkleidung konnte lediglich im unteren Rang festgestellt werden und entstammt möglicherweise einer Reparaturphase (vgl. Isler 2017, Katalogband 588).

165 Meriç 2004, 85; Isler 2017, Katalogband 492–493; Sear 2006, 343.

166 Isler 2017, Katalogband 589–590; Sear 2006, 348; Isler 1994b, 400; Radt 1988, 263–265.

167 Isler 2017, Katalogband 27–28; Sear 2006, 326; Yılmaz 2009, 143–146; Isler 1994b, 485.

168 Isler 2017, Katalogband 596; Yılmaz 2009, 151. Das Theater ist bislang unerforscht.

169 Bier 2011, 116–118; Bier 1999, 7–18. In Scherrer 1995, 84 wird der Zeitraum 160–169 n. Chr. als Errichtungszeit angegeben.

170 Zabrana 2018, 208 mit Taf. 10, 3–5; Zabrana 2011, 357. Ich danke L. Zabrana für diese Information und die Überlassung der Querschnittszeichnung zu den freigelegten Sitzstufen in der Cavea des Odeion.

171 Isler 2017, Katalogband 330–331; Sear 2006, 337; Isler 1994b, 459; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 204.

172 H. P. Isler beschreibt in seinem Überblick zu den bekannten kleinasiatischen Theatern für mehr als fünfzehn Beispiele die exklusive Verwendung von Marmor an den Bühnengebäuden (vgl. Isler 1994b).

gering sind. Hingegen zeigen die Plattenzuschnitte Unterschiede bis zu 0,35 m in der Länge und 0,80 m in der Breite (Taf. 25, 1; Bauteilkatalog Taf. 325. 326). Das weist darauf hin, dass die vordere Kante der Sitzplatten mit dem Profil und der unteren Anschlusszone zur vertikalen Blende nach definierten Maßen sowie unabhängig von der konkreten Platzierung des jeweiligen Bauteils hergestellt wurde. Beim Verlegen der Platten erfolgte dann der Zuschnitt an den übrigen Bauteilkanten entsprechend der tatsächlichen Einbausituation. Unter Berücksichtigung der aus dem Grundriss resultierenden Kreisform(en) des Zuschauerraums führte dies zu einer jeweils individuellen, rechteckigen, parallelogramm- oder trapezförmigen Geometrie der Bauteile (Taf. 25, 1; 297, 4; 302, 2; 307, 1). Das unvollendet gebliebene sog. Neue Theatron in Magnesia am Mäander (späthellenistisch/frühe römische Kaiserzeit)[173] zeigt eine ganz ähnliche Vorgangsweise. Hier wurden noch unversetzte Sitzstufenblöcke gefunden, die jeweils einen unterschiedlichen Ausarbeitungsgrad des vorderen Profils aufwiesen. Das Spektrum reichte von der lediglich angelegten bis zur grob oder fein ausgearbeiteten Form. Hingegen war an allen versetzten Sitzstufenblöcken das Ansichtsprofil vollendet oder in fortgeschrittener Ausarbeitungsstufe (Taf. 308, 2; 309, 1)[174]. Das zeigt, dass die Vorfertigung der Bauteile vor Ort auf dem Bauplatz erfolgte. Die Zonierung der Oberfläche der Sitzreihen in einen Sitz- und einen Laufbereich begann erst nach dem Versetzen der Bauteile und stellte sowohl bei der massiven Ausführung als auch bei der Plattenverkleidung den letzten Arbeitsschritt dar, der jedoch oftmals nicht mehr zur Gänze ausgeführt wurde. So lassen sich in verschiedenen Theatern unbearbeitete oder lediglich mit Risslinien vorbereitete Sitzoberflächen gleichzeitig neben vollständig ausgearbeiteten Zonierungen beobachten. Als Beispiele seien hier die Theater in Metropolis (um 150 v. Chr.)[175], Nysa (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr., Veränderungen am Bühnenhaus im 2. Jh. n. Chr.)[176] und Phaselis (vermutlich frühe römische Kaiserzeit)[177] genannt (Taf. 298, 2; 310, 1. 2).

An den Wangensteinen mit dem Löwenfußmotiv konnte im ephesischen Theater ebenfalls eine Arbeitsabfolge festgestellt werden. Die vorgefertigten Bauteile wurden zunächst mit dem lediglich in Rohform angelegten Motiv versetzt. Erst nach dem Einbau erfolgte dann die Ausarbeitung der Löwenfüße. Dieser Arbeitsschritt blieb offensichtlich unvollständig, denn es existieren zu jedem der vier klassifizierten Typen sowohl Rohlinge als auch angelegte oder ausgearbeitete Motive (Taf. 26). Für das im Bau unterbrochene, bereits genannte Neue Theatron in Magnesia am Mäander ließ sich der gleiche Fertigungsprozess der Löwenfüße nachvollziehen[178]. Aber auch andere Theater, wie z. B. in Arykanda (2./1. Jh. v. Chr.)[179] oder Rhodiapolis (Mitte 2. Jh. v. Chr.)[180] zeigen ähnliche Befunde (Taf. 303, 1; 305, 2; 306, 1; 308, 2; 309, 1. 2). Die im Theater von Ephesos festgestellten vier Motivtypen könnten einerseits durch unterschiedliche Bauzeiten begründet sein. Andererseits war sowohl bei der Errichtung des Koilons als auch während der Erweiterungsphasen ab spätflavischer Zeit eine enorme Menge an marmornen Verkleidungsbauteilen erforderlich. Dies macht es vorstellbar, dass mehrere Werkstätten vor Ort tätig waren. Unabhängig davon sind Differenzen in den Details der Motivgestaltung natürlich auf die individuelle handwerkliche Herstellung der Bauteile zurückzuführen und können allgemein in den Theatern beobachtet werden (Taf. 297, 3).

---

173 Isler 2017, Katalogband 467–468; Sear 2006, 342; Isler 1994b, 355; Bingöl 1991.

174 Bingöl 1991, 21. Der Baubefund zeigte hier den gesamten Arbeitsablauf zur Herstellung der Sitzbereiche sowie den Einsatz teilvorgefertigter Bauelemente (Bingöl 1991, 17–21).

175 Meriç 2004, 85; Isler 2017, Katalogband 492–493; Sear 2006, 343.

176 Kadıoğlu 2001/2002, 278–279; Isler 2017, Katalogband 536–539.

177 Isler 2017, Katalogband 601–602; Isler 1994b, 515. F. Sear hingegen gibt nach J. Schäfer eine Entstehung im 2. Jh. n. Chr. an (Sear 2006, 373).

178 Bingöl 1991, 21. Hier wurde außerdem festgestellt, dass die Ausarbeitung der Motive in den unteren Sitzreihen begann und sich dann nach oben fortsetzte.

179 Isler 2017, Katalogband 108–110; Sear 2006, 365; Isler 1994b, 370; Knoblauch 1993a, 146; Knoblauch 1993b, 128; Bayburtluoğlu 1993, 120; De Bernardi Ferrero 1974, 160. 241.

180 Çevik u. a. 2008, 9–12; Çevik u. a. 2007, 64–66; Çevik 2012, 140–141; Isler 2017, Katalogband 649–650; Sear 2006, 374; Isler 1994b, 491; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 177. Isler ordnet Koilon und Proskenion späthellenistisch, eventuell frühkaiserzeitlich ein (vgl. Isler 2017, Katalogband 650).

Sitzbänke

Die mamornen Sitzbänke gehören zwar nicht zur Marmorverkleidung des Zuschauerraums, sondern wären eher der Ausstattung zuzuordnen, sie stehen jedoch in baulichem Zusammenhang mit den verkleideten Sitzbereichen und sollen deshalb an dieser Stelle besprochen werden.

Bereits während der Untersuchungen des Theaters am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts konnten durch die Forscher des ÖAI am inneren Rand des mittleren Diazomas Hinweise zur Aufstellung von Sitzbänken gefunden werden[181]. Später beschrieb S. Karwiese eine Bankreihe auf dem unteren Diazoma, ohne jedoch näher auf den Befund einzugehen[182]. Trotz einer Reihe erhaltener Fragmente geben allerdings weder die genannten damaligen Untersuchungen noch der derzeitige Baubefund ausreichend präzise Hinweise, um den tatsächlichen Aufstellort der Sitzbänke zu rekonstruieren[183]. Von Belang wäre dieses Wissen beispielsweise für Aussagen über die nutzbare Breite der Diazomata in Zusammenhang mit der Besucherlogistik im Zuschauerraum. Der derzeitige Wissensstand erlaubt hierzu lediglich verschiedene Überlegungen, auf die noch eingegangen wird[184].

Insgesamt wurden 20 Sitzbänke oder Teilstücke von Sitzbänken ermittelt (Bauteilkatalog Taf. 333–339). Davon zeigen zwölf Bänke die gleiche formale Gestaltung (Typ A). Unter den anderen Sitzbänken wurden hinsichtlich der Formgebung weitere vier Gestaltungstypen festgestellt (Typen B–E). Wie im Fall der Marmorverkleidung ist auch hier eine zeitliche Zuordnung zu den Bauphasen im Zuschauerraum nicht möglich. Im Folgenden konzentriert sich die Beschreibung auf die Sitzbänke des Typs A, da aufgrund der geringen Anzahl der Fundstücke zu den anderen Typen über formale Unterschiede hinaus kaum Aussagen getroffen werden können. Eine Übersicht mit Maßen, Fotos, Skizzen und Kurzbeschreibung gibt der Bauteilkatalog im Anhang.

Die Sitzbänke des Typs A sind zwischen 0,45 und 0,65 m breit. Acht Exemplare haben sich in ihrer gesamten Länge erhalten, die innerhalb dieser kleinen Gruppe von 0,70–1,16 m variiert. Die Sitzhöhe beträgt 0,35–0,40 m. Einige Bänke sind mit Armlehne ausgeführt, die entsprechend der ursprünglichen Einbausituation sowohl auf der rechten als auch auf der linken Seite angeordnet sein kann und einen räumlichen Bezug zu den Radialtreppen annehmen lässt. Die Gesamthöhe der Sitzbänke bis zur Oberkante der Rückenlehne beträgt 0,69–0,77 m. An der Vorderseite sind die Bänke relativ einfach gestaltet. Die Sitzfläche schließt an der Front mit einem ca. 0,15 m hohen, geraden Steg ab, an den sich unterhalb eine flache Auskehlung etwa gleicher Höhe anschließt. Die Standfläche ist wiederum mit einem geraden Steg gestaltet, der an einigen Sitzbänken nochmals horizontal unterteilt ist, wobei die untere Zone etwas vorsteht (Taf. 31, 1). Das vordere Profil sowie die Oberseite der Lehnen sind meist geglättet. Teilweise sind die Spuren des Zahneisens zu erkennen. Hingegen ist auf den Sitzflächen sowie an den Innenseiten der Lehnen häufig noch die Bearbeitung mit dem Spitzeisen sichtbar. Ist keine Seitenlehne vorhanden, sind die Bauteile mit einer Anathyrose für den Fugenschluss an das ursprünglich benachbarte Sitzbankelement vorbereitet. Die Spiegelfläche ist etwas vertieft und lediglich grob gehackt (Taf. 31, 2). An einem Fragment befindet sich seitlich auf der Oberseite der Rückenlehne die Einlassung für eine Verklammerung, die jedoch vermutlich sekundär angebracht wurde (Taf. 32, 1). Insgesamt bezeugen die Merkmale eine Aufstellung in Reihe, wie sie allgemein aus den Theatern bekannt ist.

An der Rückseite der Sitzbänke gibt die Oberflächenbearbeitung weitere Hinweise zur Einbausituation. Bei den erhaltenen Elementen des Typs A ist die Rückseite im oberen Bereich überwiegend grob geglättet mit sichtbaren Spuren des Spitzeisens. Der untere Bereich ist hin-

[181] Heberdey u. a. 1912, 39 sowie 42 Fig. 81. Der Befund fand auch Berücksichtigung in der Rekonstruktion des Theatergrundrisses. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 50 Fig. 98.

[182] Scherrer 1995, 162.

[183] Die im Rahmen der aktuellen Bauforschung aufgefundenen Sitzbänke und Sitzbankfragmente lagern sowohl im Theater als auch auf der Palästra des Theatergymnasiums. Sämtliche Bauteile waren bereits disloziert. Ihre originalen Fundorte wurden nicht überliefert.

[184] Kap. 3.1.2.

gegen rauer und zeigt oft Hackspuren, teilweise steht noch die Bosse (Taf. 31, 3; 32, 2). An einem Exemplar ist auch die seitliche Anathyrose lediglich bis in eine Höhe von 0,38 m ab der Oberkante der Rückenlehne ausgeführt. Die Art der Oberflächenbearbeitung vermittelt den Eindruck, dass der untere Bereich der Sitzbänke nicht sichtbar war, was etwa bei Anschluss an ein höheres Niveau wie das einer Sitzstufenreihe der Fall wäre. Hierzu gab auch die Analyse des unteren Diazomas weitere Hinweise[185]. Ein zweites Merkmal an einigen Elementen des Typs A sowie einem Exemplar des Typs B ist eine 0,015–0,025 m flache, rechteckige Ausnehmung, die mit einer Breite von 0,12–0,16 m an der Oberkante der Rückenlehne beginnt und 0,43–0,60 m senkrecht nach unten verläuft (Taf. 31, 3; 32, 1; Bauteilkatalog Taf. 333. 335. 336). Es konnte bisher nicht geklärt werden, welcher Funktion die nutartigen Ausnehmungen gedient haben[186].

Die Anordnung von Sitzbankreihen in den Theatern ermöglichte nicht nur die Definition besonderer Plätze im ansonsten gleichförmigen Erscheinungsbild der Sitzbereiche, sondern konnte gleichzeitig auch als architektonisches Mittel der Abgrenzung unterschiedlicher funktionaler Zonen eingesetzt werden. So verfügten bereits hellenistische Theater neben der Prohedrie am Rand der Orchestra teilweise über eine Bankreihe auf der letzten Stufe des unteren Ranges, wobei die Rückenlehne der Sitzbänke eine Art niedrige Barriere zum angrenzenden Diazoma bildet. Diese Art der Ausführung wurde z. B. in den Theatern von Kaunos (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.)[187] und Halikarnassos (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. mit Veränderungen in der römischen Kaiserzeit)[188] umgesetzt. Das Theater von Epidauros in Griechenland (Anfang 3. Jh. v. Chr. mit Erweiterungen in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)[189] zeigt ein weiteres Beispiel. Auch im hellenistischen Theater in Rhodiapolis (Mitte 2. Jh. v. Chr.)[190] wurden Sitzbankfragmente im Bereich des Diazomas *in situ* gefunden; dem Befund nach waren hier die Sitzbänke am äußeren Rand des Diazomas aufgestellt[191] (Taf. 284; 285; 304, 1; 306, 2; 311, 1). In anderen Zuschauerräumen, die mehrheitlich in der römischen Kaiserzeit errichtet wurden, ist eine Bankreihe direkt auf dem Umgang im Anschluss an die obere Sitzreihe des unteren Ranges positioniert. Teilweise lässt sich der Aufstellbereich für die Sitzbankreihen auch anhand der leicht vertieften Lagerflächen im Bodenbelag des Umgangs nachvollziehen. Beobachtet werden kann diese Lösung u. a. in den Theatern von Termessos (frühes 2. Jh. v. Chr. mit Umbauten in der römischen Kaiserzeit)[192], Tlos (letztes Viertel 1. Jh. v. Chr. mit Erweiterungen/Veränderungen im 2. und 3. Jh. n. Chr.)[193], Patara (Koilon hellenistisch mit Erweiterungen in der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.)[194], Milet (sichtbare Cavea aus dem 2. Jh. n. Chr.)[195], Xanthos (nach 141 n.

---

185 Kap. 3.1.2.1.

186 Kap. 3.2.4.2.

187 Isler 2017, Katalogband 384–387; Sear 2006, 331; Isler 1994b, 414; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 214–215.

188 Isler 2017, Katalogband 321–323; Isler 1994b, 402. Davon abweichend gibt F. Sear eine Datierung ins späte 2. Jh. v. Chr. an (Sear 2006, 337).

189 Isler 2017, Katalogband 271–273; Sear 2006, 396–397; Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, II, 208–210.

190 Çevik u. a. 2008, 9–12; Çevik u. a. 2007, 64–66; Isler 2017, Katalogband 649–650; Sear 2006, 374; Isler 1994b, 491; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 177.

191 Çevik u. a. 2007, 66. D. De Bernardi Ferrero hingegen überlieferte die Position der Sitzbänke direkt im Anschluss an die obere Sitzstufenreihe (De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 27 Abb. D).

192 Isler 2017, Katalogband 775–777; Sear 2006, 378–379; Isler 1994b, 443; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 32–33.

193 Isler 2017, Katalogband 806–808; Sear 2006, 379–380; Isler 1994b, 527; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 196. H. P. Isler bestimmt als Baubeginn die Jahre nach 14 n. Chr. (Isler 2017, Katalogband 808).

194 Isler 2017, Katalogband 568–572; Piesker – Ganzert 2012, 217–218; Sear 2006, 371–372; Isler 1994b, 467; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 131–132.

195 Isler 2017, Katalogband 496–499; Köster 2004, 98–110; Sear 2006, 343–344; Isler 1994b, 384–387; Krauss 1973, 62; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 92–93. R. Köster ordnet den älteren Bauabschnitt der Cavea (Ostflügel) in das erste Drittel des 2. Jhs. n. Chr. ein; der jüngere Bauabschnitt (Westflügel) bis mindestens in die Höhe des mittleren Ranges ist noch in der ersten Hälfte des 2. Jhs. anzusetzen. Die Fertigstellung des oberen Ranges ist nicht datiert, erfolgte aber wohl noch vor der Umgestaltung des römischen Bühnenhauses im

Chr.)[196], Selge (Mitte 2. Jh. n. Chr.)[197], Sagalassos (spätes 2. Jh. n. Chr.)[198], Myra (2. Jh. n. Chr. mit Umbau im 3. Jh. n. Chr.)[199] oder Aspendos (161–168 n. Chr.)[200] (Taf. 284; 285; 307, 2; 308, 1; 311, 2; 313, 2; 315, 1. 2; 316, 2; 317, 2; 318, 1).

Die Herstellung der Sitzbankelemente erfolgte fast ausschließlich aus einem monolithischen Block. Lediglich in wenigen Theatern, wie etwa in Stratonikeia (2. Jh. v. Chr. mit Umbauten in der frühen Kaiserzeit)[201], kamen zusammengesetzte Sitzbankelemente zum Einsatz (Taf. 318, 2).

3.1.2 Diazomata

Keiner der drei horizontalen Umgänge im Zuschauerraum des ephesischen Theaters ist heute noch vollständig erhalten. Sie wurden durch die Zerstörungen im Bereich der westlichen Gebäudeflügel ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Die erhaltenen Abschnitte der Diazomata – und hier besonders die Diazoma-Wände – zeigen, wie auch bereits für den Stufenbau beschrieben, unterschiedliche Konstruktionstechniken. Dabei vermittelt das untere Diazoma im Vergleich zu den beiden oberen einen eigenen Charakter. Der mittlere und obere Umgang sind prinzipiell ähnlich aufgebaut, mit geringfügigen Unterschieden hinsichtlich der Ausführung sowie des Erscheinungsbildes (Plan 32).

Das untere Diazoma erfuhr eine vollständige Restaurierung, sodass zum ursprünglichen Aufbau der Wand derzeit nur wenige Detailinformationen gewonnen werden können. Die beiden oberen Diazoma-Stützwände bestehen im Rohbau wie die Sitzstufen entweder aus grauen Mamor- und rötlichen Brekzienquadern, die trocken verlegt wurden, oder aus einer gemauerten Bruchsteinwand mit Hinterfüllung aus *opus caementitium* (Taf. 36, 2; 37, 1). Vergleichbar zur Situation im Stufenbau überwiegt im Hangbereich der Wandaufbau aus massiven Quadern, während in Richtung der westlichen Gebäudeflügel die Verwendung von Bruchsteinen und *opus caementitium* zunimmt. Jedoch ist der Wechsel im Aufbau nicht mehr an allen Stellen eindeutig zu lokalisieren, da während der modernen Restaurierungen vielfach Bruchsteine zur Unterfütterung hohl liegender Quader eingesetzt oder ganze Wandbereiche unter Wiederverwendung beider Materialien neu errichtet wurden.

Der Unterbau des Laufbelags auf den Diazomata zwischen der Fundamentierung der Diazoma-Stützwände und den großformatigen Quadern der oberen Sitzreihe des jeweiligen Ranges wurde durch Auffüllungen hergestellt[202]. Teilweise stand auch hier der Fels des Panayırdağ hoch an und konnte, nach Terrassierung auf das jeweils erforderliche Niveau, als Unterbau genutzt werden (Taf. 33, 2; 37, 2).

Wie die Sitzbereiche waren auch die Diazomata mit Bauteilen aus weißem Marmor oder Greco scritto verkleidet. Die ca. 1,50–2,00 m hohen Diazoma-Wände gliederten sich in Sockelquader, Wandzone und horizontale Deckplatte. Im Laufbereich des Umgangs deckten Marmorplatten, teilweise größeren Formats, den Unterbau ab. Von dieser Ausstattung haben sich überwiegend nur die Sockelquader der Diazoma-Wände auf ihrer Fundamentierung erhalten. Die übrigen

3. Jh. (Köster 2004, 109–110). In der älteren Literatur wurde von einer Entstehung der römischen Cavea noch im 1. Jh. n. Chr. mit Erweiterungen im 2./3. Jh. n. Chr. ausgegangen.

196 Isler 2017, Katalogband 849–850; Sear 2006, 380; Isler 1994b, 472.

197 Isler 2017, Katalogband 698–699; Sear 2006, 376 Isler 1994b, 534. Abweichend dazu hatte D. De Bernardi Ferrero das Theater in das 3. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. datiert (De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1966, 52–53).

198 Isler 2017, Katalogband 672–673; Sear 2006, 374–375; Isler 1994b, 351; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 56–57.

199 Isler 2017, Katalogband 510–512; Sear 2006, 370–371; Isler 1994b, 416; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 205.

200 Isler 2017, Katalogband 113–115; Sear 2006, 366–367; Isler 1994b, 393–395; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 173.

201 Isler 2017, Katalogband 733–735; Sear 2006, 354; Isler 1994b, 424; De Bernardi Ferrero 1974, 241.

202 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 65–76.

Tabelle 2 Theater Ephesos. Verkleidungsbauteile an den Diazomata

	Wand			Boden
	Sockelquader	**Frontbauteile**	**Deckplatten**	
Unteres Diazoma	Höhe: i.M 0,23 m (0,20–0,25 m) Länge: 0,37–1,93 m	a) Quaderlagen b) aus Restaurierung: Orthostaten Höhe: i.M. 1,04 m (0,98–1,06 m)	–	2 Typen Bodenplatten: Typ 1: D = 0,06–0,08 m Typ 2: D = 0,11–0,20 m Formate meist lang-rechteckig, aber auch annähernd quadratisch L × B = 0,73–1,67 m × 0,35–0,84 m
Mittleres Diazoma Abschnitt I (Sektor S05–S07)	Höhe: i.M. 0,22 m (0,21–0,23 m) Länge: 0,55–1,92 m	Orthostaten Höhe: i.M. 1,04 m (1,00–1,10 m)	H = 0,24 m (Bauteile disloziert)	–
Abschnitt II (Sektor S08–S14)	Höhe: i.M. 0,34 m (0,28–0,46 m) Länge: 0,55–2,03 m			–
Abschnitt III (Sektor S15–S19)	Höhe: i.M. 0,26 m (0,22–0,33 m) Länge: 0,60–1,84 m			nur fünf Platten fragmentarisch erhalten Formate rechteckig L × B = 0,87–1,35 m × 0,46–0,60 m D = 0,06–0,10 m
Oberes Diazoma	Höhe: i.M. 0,23 m (0,201–0,257 m) Länge: 0,73–2,74 m	Orthostaten Höhe: i.M. 1,04 m (1,02–1,07 m)	H = 0,21–0,22 m (restauriert)	2 Bereiche mit Bodenbelag erhalten Formate rechteckig bis annähernd quadratisch D = 0,10–0,16 m

i.M. = im Mittel

Bauteile mit einem eher plattenförmigen Zuschnitt wurden wie die Verkleidungsbauteile der Sitzstufen größtenteils im Lauf der Geschichte demontiert und anderweitig verwendet (Tab. 2).

An allen drei Diazomata ließen sich verschiedene Längsgefälle feststellen, wobei ein Tiefpunkt jeweils nahe der Gebäudemitte liegt[203].

Im Folgenden werden das untere und mittlere Diazoma einzeln besprochen und insbesondere die Befunde vorgestellt, aus denen sich weitere Erkenntnisse zum hellenistischen Koilon ableiten lassen. Für die zeitliche Einordnung des oberen Diazomas gibt es kaum Anhaltspunkte, wie auch überhaupt der obere Abschluss des Theaters in hellenistischer Zeit nicht nachvollzogen werden kann. Der überwiegende Aufbau der Diazoma-Wand aus Bruchsteinmauerwerk mit einer Marmorverkleidung deutete eher auf eine Errichtung in der Kaiserzeit. Die Befundauswertung zweier archäologischer Sondagen im Bereich des oberen Umgangs legt lediglich bauliche Aktivitäten in Späthellenismus/früher Kaiserzeit nahe. Aussagen zur zeitlichen Einordnung der gesamten Diazoma-Wand ließen sich jedoch nicht treffen[204].

3.1.2.1 Unteres Diazoma

Das untere Diazoma[205] weicht in Ausführung und Erscheinungsbild von den beiden oberen Umgängen ab. Das betrifft sowohl die Diazoma-Wand als auch den Umgang selbst. Während der Restaurierungsphase ab 1966 bis ungefähr in die Mitte der 1970er Jahre wurde die Stützwand zwischen den Eintritten der beiden unteren *vomitoria* (EN1 und ES1) fast vollständig wiedererrichtet. Die Herstellung im Rohbau erfolgte unter Verwendung von Bruchsteinen und Beton, die man mithilfe einer Schalung aufschichtete[206]. Abschließend wurde die Wandansicht mit einem weißen körnigen Putz überzogen. Als Zitat der vermutlich vom mittleren Diazoma bekannten Orthostatenplatten, mit denen die Laibungen am Antritt der Radialtreppen eingefasst waren, arbeitete man glatte vertikale Streifen in die Putzoberfläche jeweils beidseitig der Treppen ein (Taf. 34, 1). Eine Ausnahme von der Restaurierung bildete der Wandabschnitt am Sektor M4. Dieser wurde erst später im Rahmen einer vollständigen Rekonstruktion des gesamten Sektors mit Orthostaten verkleidet, die hier als Spolien Verwendung fanden (Taf. 11, 2)[207].

Zu den *in situ*-Bereichen der Diazoma-Wand zählen die Sockelzone an den Sektoren M5–M20 sowie darauf versetzte, glatt gearbeitete Marmorquader, die sich bis in eine Höhe von zwei Lagen erhalten haben (Taf. 33, 1). Am mittleren und oberen Diazoma besteht die Wandzone hingegen aus Orthostaten.

In einer Restaurierung, die F. Hueber für das Ephesos Museum in Selçuk durchführte, wurde u. a. der Laufbelag in Teilbereichen des Diazomas (besonders oberhalb der Sektoren I2 sowie I9–I10) unter Verwendung originaler Bauteile und Bauteilfragmente rekonstruiert[208]. Bei den dabei verlegten Sitzplatten am Übergang des Diazomas zu den Sitzstufen handelt es sich um dislozierte Bauteile aus dem Theater, die man hier neu platzierte. Verwirrend ist besonders die Lagerfläche am äußeren Rand der Sitzplatten, die durch ihre Beschaffenheit die Aufstellung einer vertikalen Schrankenplatte am Rand des Diazomas suggeriert. Tatsächlich handelt es sich dabei um die Aufnahmezone für die vertikale Blende der Sitzstufenverkleidung wie sie auch an allen anderen aufgefundenen Sitzplatten – teilweise mit Einlassungen für Dübel – vorhanden ist[209].

---

[203] Kap. 3.2.2.6.

[204] Zur Erweiterung der Diazomata im Rahmen des domitianisch-trajanischen Ausbaus des Theaters vgl. Kap. 3.2.2.6.

[205] Im Rahmen der Planung für eine neue Besucherführung durch das Theater war das untere Diazoma 2006 Gegenstand intensiver Bauforschung, die von H. A. Liebich und der Verfasserin durchgeführt wurde. An dieser Stelle werden die erlangten Ergebnisse zusammenfassend wiedergegeben. Eine detaillierte Darstellung der Befunde erfolgte in Liebich – Styhler 2009; hinsichtlich der Beschreibung des Projekts zur Besucherführung vgl. Styhler 2012.

[206] Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 60 Abb. 64.

[207] Kap. 2.2.2.

[208] Karwiese 1999a, 2. Vgl. Kap. 2.2.3 in diesem Band.

[209] Kap. 3.1.1.3.

Tabelle 3 Theater Ephesos, unteres Diazoma. Abstände der Stemmlöcher auf der Fundamentierung der Wand (Phase I) und Länge der Sockelquader an der Wand (Phase II)

Lage Wand an Sektor	Abstand Stemmlöcher in m	Länge Sockelquader in m
M5	0,944	0,955
M5	0,774	0,750
M6	1,318	0,542 + 0,815 = 1,365
M7	0,446	0,470
M7	0,626	0,614
M8	0,610	0,582
M9	0,767	0,732
M10	0,934	0,933
M13	0,605	0,622
M13	0,848	0,812

Die in der Rekonstruktion angedeutete Lösung bleibt zunächst ohne weiteren baulichen Befund, sie soll jedoch an späterer Stelle nochmals zur Sprache kommen[210].

Ein weiterer Unterschied zu den oberen Diazomata besteht in der Zonierung des Umgangs. Während sich dort jeweils Sitz- und Laufbereich abgrenzen lassen, zeigt sich auf dem unteren Diazoma eine weitere Zone aus grauen Marmorblöcken verschiedenen Formats, deren *in situ*-Lage 2006 in archäologischen Sondagen bestätigt wurde[211]. Wie die Bauforschung zum unteren Diazoma ergeben hat, handelt es sich dabei um die Fundamentierung für eine ursprünglich in dieser Position errichtete Diazoma-Wand, die im Süden bis zum Analemma zu verfolgen ist. Im Norden ist der Befund im Bereich der äußeren beiden Kerkides (I1. I2) zerstört. Ein Indiz für die ursprüngliche Wandposition ist zunächst eine vertieft eingemeißelte Linie, die als gleichmäßiger Kreisbogen im Abstand von ca. 0,50 m zur jetzigen Wand auf der Fundamentierung verläuft. Des Weiteren befinden sich auf den Marmorblöcken Stemmlöcher, deren Abstände mit der Länge der Sockelquader der jetzigen Diazoma-Wand auffällig korrespondieren, was darauf schließen lässt, dass die Quader ihre ursprüngliche Aufstellung entlang des Kreisbogens hatten (Taf. 35, 1. 2; Tab. 3). Aus der Position der Wand in dieser Phase resultiert eine ursprüngliche Breite des Diazomas von im Mittel 1,80 m (Taf. 34, 2). Im Bereich der Radialtreppen bildete die durchlaufende Reihe der Sockelquader gleichzeitig die untere Antrittsstufe, was an der deutlichen Abnutzung der Bauteile erkennbar ist und zudem darauf hinweist, dass es mindestens einen weiteren Zuschauerrang bereits in der ersten Phase ihrer Verwendung gab (Taf. 34, 1). Über die Höhe der ersten Diazoma-Wand lassen sich keine konkreten Aussagen mehr treffen. Eventuell war sie etwas niedriger als die Wand der zweiten Phase, um den Schallausbreitungskegel nicht zu beeinträchtigen[212]. Auch kann im jetzigen restaurierten Zustand der Wand nicht bestimmt werden, ob die marmornen Wandquader wie die Sockelquader ebenfalls der ersten Bauphase der Diazoma-Wand entstammen. Beispiele ähnlich gestalteter Diazoma-Wände können allerdings in anderen hellenistischen Theatern beobachtet werden. Zu nennen wären etwa die Theater in Metropolis (um 150 v. Chr.)[213], Alinda (spätes 3./frühes 2. Jh. v. Chr.)[214], Stratonikeia (2. Jh. v. Chr.

[210] Kap. 3.2.2.6, Unteres Diazoma.
[211] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 66–67.
[212] Vitr. 5, 7, 4; Izenour 1996, 258–260.
[213] Meriç 2004, 85; Isler 2017, Katalogband 492–493; Sear 2006, 343.
[214] Isler 2017, Katalogband 50–51; Sear 2006, 327–328; Isler 1994b, 463–464; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 197. H. P. Isler spricht sich eher für das 2. Jh. v. Chr. aus.

mit Umbauten in der frühen Kaiserzeit)[215] oder Telmessos (eventuell 1. Jh. v. Chr.)[216] (Taf. 284; 285; 299, 1; 319, 1. 2; 320, 1).

An dieser Stelle sei auch auf die räumliche Gesamtsituation des Diazomas zwischen den unterhalb und oberhalb anschließenden Sitzbereichen hingewiesen. Die vorgerückte Position der Diazoma-Wand in der ersten Bauphase bedeutete gleichzeitig einen entsprechend breiteren Erschließungsbereich vor den Sitzstufen oberhalb des Diazomas, der über die üblichen Breiten solcher Laufzonen in vielen anderen Theatern hinausginge (Taf. 34, 2; 284; 285). Gleichzeitig geben weitere Befunde oberhalb der Diazoma-Wand Anlass zu Überlegungen. Besonders in dem Bereich des Sitzstufenunterbaus, der direkt in den anstehenden Fels eingearbeitet wurde, zeigt sich am Fuß der Kerkides eine vom regulären Erscheinungsbild abweichende Situation. Wie oben beschrieben, musste die Aufstellung der seitlichen Wangensteine mit Löwenfußmotiv bereits im Unterbau durch entsprechende Ausnehmungen berücksichtigt werden[217]. In den Felsbereichen des mittleren Ranges fehlt dieses charakteristische Merkmal jeweils am unteren Antritt der Klimakes, die erst auf Höhe der Diazoma-Wand beginnen (Taf. 36, 1)[218]. Hier deutet sich eine andere Lösung an. So könnte eine Bankreihe als sog. zweite Prohedrie oberhalb der Diazoma-Wand angeordnet gewesen sein, was auch den größeren Platzbedarf erklären würde. Zudem legte bereits die unterschiedliche Bearbeitung der Sitzbankrückseiten die Aufstellung vor einem höheren Niveau nahe[219]. Hinter den Bänken verliefe dann nicht die nächste Sitzreihe, sondern zunächst ein schmaler Erschließungsgang. Erst vom Erschließungsgang ausgehend würden die jeweiligen Klimakes beginnen und hier im Unterbau auch wieder die charakteristischen Ausnehmungen für die flankierenden Wangensteine zeigen. Die Sitzbänke sicherten zudem die seitlichen Absturzkanten zu den tiefer liegenden Antrittsstufen der in die Diazoma-Wand eingeschnittenen Radialtreppen. Eine derartige Lösung wurde z. B. im Theater von Epidauros (Anfang 3. Jh. v. Chr. mit Erweiterungen in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)[220] ausgeführt (Taf. 311, 1)[221]. Wie im ephesischen Theater endet auch hier jede zweite Radialtreppe auf der Diazoma-Wand und führt nicht bis auf das Laufniveau des Umgangs.

In einer zweiten Phase versetzte man die Stützwand unter Verwendung der Sockelquader um ca. 0,50 m hangwärts in ihre heute sichtbare Position[222].

Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung gibt der geschilderte Baubefund zur ersten Bauphase des unteren Diazomas zunächst keine konkreten Anhaltspunkte. Auch die archäologischen Untersuchungen belegten auf Basis des Fundmaterials lediglich Bauaktivitäten vom Hellenismus bis in die Kaiserzeit, ohne dass eine zeitlich direkte Zuordnung einzelner Bauteile möglich wäre[223]. Andererseits finden sich am Bau – ausgenommen das Versetzen der Diazoma-Wand – keinerlei Hinweise auf einen ursprünglich anderen Verlauf der Sitzreihen oder die nachträgliche Anlage des unteren Diazomas in einem bereits bestehenden Koilon. Damit liegen keine Befunde vor, die gegen eine Zuordnung des unteren Umgangs zum hellenistischen Koilon sprechen würden[224]. Im Gegenteil weist erst der Charakter der sekundären Verbreiterungsmaßnahme auf die räumlichen Zwänge hin, die ein bauliches Agieren in einem bestehenden Zuschauerraum mit sich bringt.

---

215 Isler 2017, Katalogband 733–735; Sear 2006, 354; Isler 1994b, 424; De Bernardi Ferrero 1974, 241.

216 Isler 2017, Katalogband 768–770; Sear 2006, 378; Isler 1994b, 425; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 100.

217 Kap. 3.1.1.2.

218 Während der Restaurierungen des 20. Jhs. wurde dieses Detail leider nicht berücksichtigt. So legte man überall die gleiche Ausführung mit den vertieften Ausnehmungen an. Allerdings sind die Schwierigkeiten ablesbar, die sich dabei in Konfrontation mit dem Bestand ergaben. Besonders die unterschiedlichen Höhenverhältnisse der beiden unteren Sitzstufen des mittleren Ranges führten zu Zwängen in der Rekonstruktion.

219 Kap. 3.1.1.3, Sitzbänke.

220 Isler 2017, Katalogband 271–273; Sear 2006, 396–397; Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, II, 208–210.

221 von Gerkan – Müller-Wiener 1961, Taf. 9, Abb. 2.

222 Kap. 3.2.2.6, Unteres Diazoma.

223 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 65–69.

224 M. Hofbauer wies auf die Möglichkeit eines Koilons ohne die Ränge trennendes Diazoma hin (vgl. Hofbauer 2007, 46). Am Bau konnten jedoch keinerlei Hinweise gewonnen werden, die diese Überlegung stützen.

Während der von S. Karwiese 1998 durchgeführten Grabung oberhalb der Kerkis I2 am Eintritt des unteren *vomitorium* (EN1) wurden unter dem modernen Betonboden drei Marmorplatten freigelegt, die nach Ansicht des Ausgräbers ein älteres Bodenniveau des Treppenpodests anzeigten, das sekundär erhöht worden war (Taf. 190, 2)[225]. Das Niveau liegt jedoch tiefer als der Laufbelag auf dem unteren Diazoma, der in Abschnitten nachweislich auf dem eigens terrassierten Felsen verlegt wurde. Die Marmorplatten – so sie denn einem Laufniveau zuzuordnen sind – können sich demzufolge nur auf das Zugangspodest beziehen. Weitere Erkenntnisse zum unteren Diazoma lassen sich hier also nicht gewinnen, und es muss vorläufig bei den oben genannten Überlegungen bleiben.

3.1.2.2 Mittleres Diazoma

Auf historischen Fotos ist zu sehen, dass noch zur Freilegungszeit des Zuschauerraums am mittleren Diazoma sowohl Abschnitte des Wandrohbaus als auch solche mit einer Verkleidung aus marmornen Orthostatenplatten existierten[226]. Im heutigen restaurierten Bestand des Umgangs zeigt sich an den 16 der ehemals 22 Sektoren hinsichtlich des Aufbaus sowie der Abmessungen noch immer eine inhomogene Gestaltung (Plan 32). Im Bereich des Berghanges ist die Rohbaukonstruktion der Diazoma-Wand in Korrespondenz mit der Sitzstufenunterkonstruktion aus trocken verlegten großformatigen Quadern aufgebaut. Sie bestehen wie auch die Sitzreihen aus grauem Marmor oder der rötlichen Brekzie. Mit Übergang zu den aus *opus caementitium* hergestellten Sitzbereichen und dessen Zitat in der modernen Restaurierung wechselt auch das Material des Wandrohbaus. Hier sind die Wandabschnitte aus Bruchstein aufgemauert (Taf. 36, 2; 37, 1). Beide Konstruktionen wurden abschließend mit einer Marmorverkleidung, bestehend aus Sockelzone, Orthostatenreihe und horizontaler Deckplatte, versehen. Die Orthostaten befinden sich heute mehrheitlich nicht mehr *in situ*, sondern wurden im Rahmen der modernen Restaurierungen neu platziert. An den Sockelquadern nahm man ebenfalls teilweise Konsolidierungen vor und setzte auch Verklammerungen zur Sicherung gebrochener Bauteile ein. Nicht immer blieb die Position der Bauteile dabei unverändert.

Im Verlauf des erhaltenen mittleren Umgangs lassen sich im Wesentlichen drei Abschnitte unterscheiden. An der Wand fallen zunächst die Sockelquader auf, an denen zwei Ausführungen festgestellt wurden. Im mittleren Bereich des Zuschauerraums an den Sektoren S8 bis etwa S14–S16 (Abschnitt II in Tab. 2) weisen die Marmorquader des Sockels in der Höhe wesentlich größere Abmessungen auf als in den nördlich und südlich daran anschließenden Teilstrecken (Abschnitte I und III in Tab. 2). Auch die Qualität der Oberflächenbearbeitung unterscheidet sich.

Der Wandaufbau im nördlichen erhaltenen Abschnitt I (Sektoren S5–S7) steht vermutlich in Zusammenhang mit der Errichtung der Sitzbereiche aus aufgemauerten Bruchsteinen und über Hohlkammern sowie der Anlage des *vomitorium* zum mittleren Rang (EN2)[227]. Der Berghang war hier nicht mehr direkt als Unterbau für die Sitzreihen nutzbar, sondern erforderte zusätzliche Substruktionen[228]. Wie dieser Bereich inklusive der Diazoma-Wand vor Errichtung des *vomitorium* EN2 und der benachbarten *opus caementitium*-Substruktionen gestaltet war, kann nicht mehr nachvollzogen werden.

Der Übergang zu Abschnitt II (Sektoren S8–S14) liegt am Antritt der Radialtreppe T8. Ab hier wurden im Verlauf der nächsten sieben bis neun Sektoren in Richtung Süden wesentlich höhere Sockelquader verwendet. Ihre Bauteilhöhe variiert zwischen 0,28 und 0,46 m. Die veränderte Quaderhöhe setzt sich auch im Fundamentbereich fort. Am Übergang zu den Sockelquadern des Abschnitts I war eine Unterfütterung zum Ausgleich der unterschiedlichen Niveaus der Fundamentierung erforderlich (Taf. 38, 1)[229]. Die Ansichtsflächen der Bauteile sind überwiegend glatt

[225] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 84.
[226] Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 58 Abb. 55; 59 Abb. 61.
[227] Kap. 3.2.2.6.
[228] Kap. 3.1.1.2.
[229] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 73.

gearbeitet mit noch erkennbaren Spuren des Spitzeisens. Nur wenige Sockelquader sind lediglich roh zugerichtet. Die Abarbeitung der Bosse an der oberen Bauteilkante ist in verschiedenen Arbeitsstadien bis zur vollständigen Glättung zu sehen. Teilweise sind auf der Ansichtsfläche die Kontaktzonen für den stumpfen Anschluss der Bodenplatten sichtbar. Auch die wenigen erhaltenen Orthostaten – wie oben beschrieben, stehen sie mehrheitlich nicht *in situ* – weisen unterschiedliche Fertigstellungsgrade von der groben Zurichtung der Ansichtsfläche bis zur Glättung mit dem Zahneisen auf. Partiell wurden Spolien verwendet (Taf. 38, 2; Plan 32). Die horizontalen Deckplatten als oberer Abschluss der Diazoma-Wand haben sich nur in zwei Fragmenten erhalten, die bereits während der Kampagnen der ersten österreichischen Forscher disloziert auf dem mittleren Diazoma in der Nähe des nördlichen *vomitorium* (EN2) gefunden wurden. Die Bauteile haben einen geraden Abschluss an der Vorderseite und tragen Reste von Inschriften, die vom Diazoma aus zu sehen waren (Taf. 54, 1a–3b)[230]. Die Breite des Umgangs im Abschnitt II beträgt von der Diazoma-Wand bis zur vorderen Rohbaukante der oberen Sitzreihe ca. 1,85 m. Unter Berücksichtigung der Sitzstufenverkleidung ergäbe sich hier eine Breite von ca. 2,10 m mitsamt der oberen Sitzreihe (Taf. 226, 1).

Der Wechsel vom mittleren Abschnitt II zum südlich anschließenden Abschnitt III (ca. Sektor S15–S19) lässt sich nicht so genau lokalisieren wie im Norden. Vergleichbar ist der Wechsel bezüglich einer geringeren Höhe der Sockelquader (Tab. 2). Jedoch liegen die Höhenmaße der Bauteile nicht in einem entsprechend engen Spektrum wie im Abschnitt I. Die Ansichtsflächen der Quader sind mit dem Zahneisen geglättet, wobei die Spuren des Spitzeisens partiell sichtbar blieben. An einigen Bauteilen wurde ein Unterschnitt für den Anschluss der Bodenplatten hergestellt (Taf. 39, 1; 53, 4). Die Bossen an den oberen Bauteilkanten waren teilweise bereits komplett abgearbeitet. Nur wenige Orthostaten haben sich im Abschnitt III erhalten. Im Gegensatz zu den überwiegend vorhandenen stehenden Rechteckformaten zeigen sie annähernd quadratische Formen und gehören damit zu den größten erhaltenen Verkleidungsbauteilen im Zuschauerraum. Viele der Sockelquader besonders im Abschnitt III sind durch starke Erschütterungen gespalten oder weisen Risse auf. Zur Lagesicherung der Fragmente brachte man während der Restaurierungen im 20. Jahrhundert moderne Metallverklammerungen an. Die teilweise nicht mehr korrespondierenden bauzeitlichen Klammerbettungen zeigen an, dass außerdem Sockelquader aufgenommen und nicht wieder in ihrer Ursprungsposition versetzt wurden. Auch an der Unterkonstruktion der Diazoma-Wand sind moderne Veränderungen ablesbar. Im Rohbau besteht die Diazoma-Wand an den Sektoren S15–S19 überwiegend aus trocken versetzten Marmorquadern. Diese originale Unterkonstruktion wurde während der Restaurierungsphasen teilweise mit Bruchsteinmauerwerk ergänzt, oder man baute Wandabschnitte unter Verwendung der Quader wieder neu auf. Die modernen Veränderungen der bauzeitlichen Situation erschweren heute die Einordnung des Abschnitts III. Im Vergleich zur beschriebenen Situation im Norden des Diazomas (Abschnitt I) weichen hier die Konstruktion und Gestaltung der Diazoma-Wand jedoch wesentlich geringer vom mittleren Abschnitt II ab. Es kann daher nicht abschließend geklärt werden, ob der Abschnitt III des mittleren Umgangs ebenfalls Veränderungen im Rahmen der Erweiterung des Theatersüdflügels und des Einbaus des *vomitorium* ES2 erfuhr.

Auf dem gesamten Umgang zeigen die Sockelquader der Diazoma-Wand vielfältige Spuren aus dem Herstellungsprozess der Wandverkleidung. Neben Ritzlinien zur Anordnung der Orthostaten und Einkerbungen für das Ansetzen des Stemmeisens sind Klammerbettungen zur horizontalen Verbindung der Bauteile sichtbar sowie rechteckige bis quadratische Vertiefungen unterschiedlicher Größe für die vertikalen Dübel. Die Bettungen für die Metallklammern waren sowohl rechteckig als auch schwalbenschwanzförmig ausgeführt. An einigen Sockelquadern haben sich noch Klammern mit Bleiverguss erhalten. In der Regel wurde jedes Bauteil des Sockels mit dem benachbarten durch eine Verklammerung verbunden (Taf. 39, 2; 40, 1. 2; 42, 1).

[230] IvE 2087. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 18. 186; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 412.

3.1.3 Analemmata

Von den hellenistischen Analemmata sind im erhaltenen Bestand des Theaters nur geringe Spuren nachweisbar. Es handelt sich dabei jeweils um den orchestraseitigen Beginn der ehemaligen Fassaden. Sie bildeten nach der spätflavischen Umgestaltung des Bühne-Orchestra-Komplexes teilweise die westliche Begrenzung der in gleichem Zusammenhang neu angelegten Parodoi. Jedoch blieben nur wenige Wandbauteile, die sämtlich aus weißem Marmor hergestellt waren, unverändert. Bei Grabungen konnten die Fundamente der Analemmata im heutigen Proskenion freigelegt werden[231]. Am Nord-Analemma stellte sich dabei heraus, dass oberhalb der Fundamentierung nur noch das Fußprofil der Ante mit dem aufstehenden Quader sowie nördlich folgend die untere Reihe horizontal ausgerichteter Marmorplatten *in situ* liegen. An der ehemals dem Stufenbau zugewandten Seite blieb der Antritt der äußersten Klimax sichtbar (Taf. 56, 1. 2; 58, 1)[232]. Im Süden zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier steht der Antenquader allerdings etwas nach Norden verschoben auf dem Fußprofil auf. Daran anschließend wird die Wand ebenfalls mit zwei Reihen horizontal ausgerichteter Marmorplatten und einer Binderschicht fortgesetzt. An der Westseite des Antenquaders befindet sich eine Ehreninschrift[233], die in das 1. Jahrhundert v. Chr. datiert wird und ursprünglich von der Parodos aus zu lesen war (Taf. 57, 3. 4; 58, 2; 59, 1). Sowohl im Norden als auch im Süden ist entlang der Aufstandsfläche der ersten Plattenreihe über dem Fundament der Anschluss von Bodenplatten als horizontal verlaufender, schwacher Abdruck an der Bauteiloberfläche zu erkennen. Der Befund zeigt die ehemalige Oberfläche des Laufbelags in den Parodoi an.

Weitere Hinweise auf die Gestaltung der hellenistischen Analemmata lassen sich aus deren wiederverwendeten Bauteilen ableiten, die während der flavischen Umbauphase bei der Errichtung der neuen Parodoi zum Einsatz kamen[234]. Dass es sich dabei tatsächlich um Teile der ursprünglichen Analemmata handelt, bezeugen auch die Kontaktflächen für die ehemaligen westlichen Klimakes, die an einigen Bauteilen sichtbar sind (Taf. 59, 2; Plan 22. 24). Demnach waren die Ansichtsflächen der Analemmata offenbar nicht aus massiven Marmorquadern, sondern aus großformatigen Marmorplatten von ca. 0,16–0,24 m Stärke in Verbindung mit Binderschichten als Einfassung des Rangunterbaus errichtet. Dabei prägten u. a. horizontal lagernde Formate die Wandgestaltung, während die kürzeren Orthostaten wohl vermehrt an der Ostseite der Wände zum Einsatz kamen, wo sich durch den Kontakt mit dem ansteigenden Rang pro Bauteillage geringere Ansichtsflächen ergaben[235]. Die beiden erhaltenen Antenquader der Analemmata weisen eine Wandstärke von ca. 0,60 m auf. Wie das obere Abschlussprofil der Fassaden gestaltet war, bleibt mangels Befund unbekannt.

Eine sehr ähnliche Wandgestaltung mit Lagen überwiegend horizontal ausgerichteter Marmorbauteile und schmalen Binderschichten zeigt auch das kleine hellenistische Brunnenhaus im Nordwesten der Bühnenterrasse. Der Bau wird nach neueren Untersuchungen noch in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. eingeordnet (Taf. 60, 1)[236].

---

231 Hofbauer 2007, 30–31. 46 Abb. 65–66. 73–74 Taf. 14.

232 Hofbauer 2007, Taf. 18.

233 IvE 2058. Heberdey u. a. 1912, 15. 173. R. Heberdey und W. Wilberg schlugen mit Verweis auf analoge Ausführungen in den Theatern in Magnesia a. M. und Priene ein Kopfprofil zu den Antenquadern vor und ergänzten die Bauteile damit zu einer Statuenbasis. Die vorab genannte Inschrift diente ihnen als weiterer Beleg für diese Annahme. Am Antenquader des hellenistischen Nord-Analemmas könnte eine Versatzmarke (IvE 2088), die sich eventuell auf die Hauptinschrift im nicht mehr vorhandenen Oberteil bezieht, ebenfalls für eine derartige Gestaltung sprechen (Heberdey u. a. 1912, 187). Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 411.

234 Kap. 3.2.2.1.

235 Auch die Kontaktstellen der ehemaligen Klimakes befinden sich ausschließlich an kürzeren Bauteilen mit überwiegend stehendem Format.

236 Aufgrund stilistischer Merkmale der Löwenkopfwasserspeier wird die erste Bauphase des Brunnenhauses um 280 v. Chr. datiert. Vgl. Strocka 2005, 346–348. Die älteren Datierungen von W. Wilberg (Wilberg 1923, 266–273) oder W. Alzinger (Alzinger 1974, 70–71) in das 2. und 1. Jh. v. Chr. werden von M. Strocka auf Basis seiner Analyse infrage gestellt.

Tabelle 4 Beispiele für die Höhe der Analemmata in hellenistischen Theatern

Orte	Errichtungszeit	Höhe Analemmata	Quelle
Priene	Ende 3. Jh. v. Chr.	ca. 9,00 m	von Gerkan 1921, Taf. 17
Alinda	Ende 3./Anfang 2. Jh. v. Chr.	ca. 12,00 m	ermittelt nach De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 30
Kyaneai	eventuell Ende 3./Anfang 2. Jh. v. Chr.	ca. 12,00 m	ermittelt nach De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 24
Antiphellos	2. Jh. v. Chr.	ca. 11,00 m	ermittelt nach De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 23 a. b
Oinoanda	vermutlich 2. Jh. v. Chr.	ca. 9,50 m	ermittelt nach De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 14
Rhodiapolis	Mitte 2. Jh. v. Chr.	ca. 8,50 m	ermittelt nach De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 27
Kaunos	2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.	ca. 13,50 m	ermittelt nach De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 43 b; 44
Arykanda	2./1. Jh. v. Chr.	ca. 9,00 m	Darstellung Knoblauch 1993a, 144 Abb. 7; 148 Abb. 12

Die erhaltenen orchestraseitigen Abschnitte der Analemmata schließen einen Winkel von ca. 217° ein (Taf. 19, 1). Über ihren weiteren Verlauf nach Norden und Süden können keine Aussagen mehr getroffen werden. So bleibt es u. a. offen, ob die Fassaden vollständig oder lediglich im Bereich der Parodoi mit glatten weißen Marmorbauteilen gestaltet waren. Auch ihre ursprüngliche Länge lässt sich nicht mehr nachvollziehen[237]. Von der Annahme ausgehend, dass die Analemmata mindestens den Bereich des unteren Ranges eingefasst haben, ergäbe sich eine zu errichtende Fassadenhöhe von etwa 11,00 m. Vergleichbare Dimensionen der Analemmata zeigen auch andere hellenistische Theater (Tab. 4).

3.1.4 Umfassungswände

Die Fassaden des Zuschauerraums bestehen hinsichtlich Aufbau und verwendetem Material aus differierenden Wandabschnitten, was in der Abfolge der Bauphasen begründet ist.

Beide Außenwände sind im Grundriss polygonal angelegt, wobei die Länge der einzelnen linearen Wandabschnitte verschieden ist und auf der Nord- und Südseite – soweit der momentane Zustand der Freilegung diesen Vergleich erlaubt – nicht miteinander korrespondiert.

An den Theateraußenwänden ist sowohl im Norden als auch im Süden jeweils bei einem Winkel von 82° und 83° zur Mittelachse des Gebäudes (ausgehend von hellenistischem Orchestrakanal und Bühnengebäude) ein markanter Wechsel in der Fassadengestaltung und dem verwendeten Baumaterial sichtbar (Taf. 60, 2). Auch die im Grundriss zu ermittelnden Abstandswerte der Fassadenwechsel zum jeweiligen Analemma liegen mit 33,00 m im Norden und 32,40 m im Süden nah beieinander. Die Wandabschnitte im oberen Bereich des Hanges zeigen ein pseudoisodomes Mauerwerk aus großformatigen grauen Marmorquadern mit gewölbter bossierter Ansichtsfläche. In Material und Gestaltung ähneln diese Fassaden dem Erscheinungsbild der hellenistischen Terrassenmauer des Bühnengebäudes. Hangabwärts in Richtung Westen folgt an beiden Außenwänden ein Fassadenabschnitt, der aus weißen bis hellbeigen Marmorquadern mit gerader Ansichtsfläche besteht. Es handelt sich hierbei um die Gebäudeflügel, die ab spätflavischer Zeit den bestehenden Theaterbau im Norden und Süden symmetrisch ergänzten[238]. Im

[237] R. Heberdey und W. Wilberg zogen in Erwägung, dass die unter dem trajanischen Abschnitt des Süd-Analemmas hervorragenden Fundamentquader ursprünglich dem hellenistischen Koilon angehört haben könnten (Heberdey u. a. 1912, 15). Durch die aktuelle Bauforschung wurde diese Überlegung nicht bestätigt. Vgl. Kap. 3.2.2.4.

[238] Kap. 3.2.2.3; 3.2.2.4.

Folgenden wird auf die älteren, hangaufwärts liegenden Wandabschnitte im Norden und Süden gesondert eingegangen (Plan 7–10).

Wie der Unterbau des Koilons in den Gebäudeflügeln abseits des Hanges ursprünglich an die Innenseite der oberen Außenwandabschnitte anschloss, kann derzeit nicht nachvollzogen werden. Der heute sichtbare Unterbau aus *opus caementitium* mit der modern restaurierten Oberfläche entstammt einer späteren Bauphase[239]. So bindet der Abschnitt der Polsterquaderfassade im Süden rückwärtig vollständig in sekundär errichtete Substruktionskammern ein (Taf. 66, 2). Zusätzlich ist der Anschluss des Rangunterbaus an die Außenwände noch durch moderne Restaurierungen verunklärt. Lediglich im Norden liegen einige Wandquader der Fassade auch rückwärtig frei. Sie zeigen keine Anhaftungen von Mörtel, was ein weiterer Hinweis auf die bereits zuvor beschriebenen Aufschichtungen aus Steinmaterial sein könnte (Taf. 64, 2).

3.1.4.1 Aussenwand im Norden

Im Norden befindet sich der östlichste fassbare Abschnitt der Außenwand oberhalb der Kerkis S6. Hier sind fünf Quaderlagen aus grauem Marmor in Höhen von 0,65–0,85 m sichtbar. Die bossierten Ansichtsflächen der Fassadenquader sind leicht polsterförmig gewölbt. Soweit zu erkennen, besteht die Wand mit einer Gesamtstärke zwischen 1,50 und 2,00 m aus zwei Reihen trocken gefügter Quader, die durch Binderschichten miteinander verzahnt sind. In Richtung Süden verspringt die Wand um ca. 2,00 m hangaufwärts. Der weitere Wandverlauf ist derzeit beiderseits unter den Geländemassen verborgen (Taf. 61, 1. 2; 62, 1. 2). R. Heberdey und W. Wilberg hatten diesen Fassadenabschnitt dem hellenistischen Koilon zugeordnet[240].

Erst im Bereich des *vomitorium* EN2 zum mittleren Diazoma kann der Verlauf der Außenwand wieder nachvollzogen werden. Hier tritt die Fassade bis zu 11,00 m Höhe aus dem umgebenden Gelände hervor, wobei ihr Fußpunkt noch mehrere Meter unter der jetzigen Erdoberfläche liegt (Taf. 63, 1). Sichtbar sind also die oberen Quaderlagen der Wand. Die Fassadenquader aus grauem Marmor wurden in der Ansichtsfläche ebenfalls bossiert und mit kleinen Versätzen ohne Mörtel in horizontal durchgehenden Lagen von 0,45–0,80 m Höhe versetzt. Wie im zuvor beschriebenen östlichsten Abschnitt wurde auch hier die Wand aus zwei Reihen Quadern mit in Abständen angeordneten Binderschichten aufgebaut, wobei die Binder nicht immer die gesamte Wandstärke von 1,90–2,20 m überspannen, sondern teilweise etwa lediglich die Hälfte bis zwei Drittel der innenliegenden Quaderreihe (Taf. 63, 2; 64, 1). Auf diese Weise entstand eine Verzahnung zur Substruktion der Sitzbereiche. Das vertikale Fugenbild zeigt sowohl orthogonale als auch trapez- und parallelogrammförmige Zuschnitte mit leichten Fasen. Lediglich die Front der Quader sowie die Lagerflächen und Teile der Stoßflächen waren bearbeitet. Auf den Lagerflächen zeigen Werkzeugspuren, dass sie mit dem Spitzeisen geebnet wurden. Die seitlichen Stoßflächen sind oft nur im fassadenseitigen Bereich auf Anschluss gearbeitet und zeigen im Wandinneren eine unregelmäßige Oberfläche (Taf. 64, 2). An der Rückseite blieben die Quader entweder roh oder sie wurden ohne spezifische Form behauen. Zusätzliche Verbindungen wie Klammern oder Dübel konnten nicht festgestellt werden. Auch sind an den freiliegenden Quaderoberflächen keine Einlassungen für Hebewerkzeuge erkennbar. In der dritten erhaltenen Quaderlage von oben, leicht westlich des *vomitorium*, wurde sekundär das Wort »MENEK« eingemeißelt (Taf. 65, 1. 2; Plan 7)[241]. Der Fassadenabschnitt endet im Westen mit einer Abrisskante entlang des Fugenbildes, die den Anschlusspunkt zum jüngeren hangabwärts folgenden Abschnitt der Außenwand zeigt.

Im Gesamtbild der Fassade ist ein Bereich direkt oberhalb des *vomitorium* EN2 auffallend. Hier zeigt das ansonsten vorwiegend durch liegende langrechteckige Quaderformate geprägte

[239] Kap. 3.2.2.2.

[240] Heberdey u. a. 1912, 15. 12 Fig. 15. Anfang und Ende des betreffenden Wandabschnitts sind hier mit »A« und »B« markiert; der im obigen Text beschriebene Wandversprung mit »C«.

[241] Inv. 5650. Nach Auswertung durch H. Taeuber und P. Sänger könnte es sich bei den Buchstaben um den Beginn eines Namens handeln. Der Charakter des Schriftbildes deutet auf eine Anbringung der Inschrift in der Spätantike. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 383 IN15.

Mauerwerk viele kürzere, teilweise auch quadratische bis stehende Zuschnitte. Zusätzlich sind die Stoßfugen nicht regelmäßig von Lage zu Lage versetzt, sondern verlaufen an einigen Stellen vertikal über zwei oder drei Quaderlagen. Ganz offensichtlich ist das originale Fugenbild der Fassade hier gestört. Etwa in der Breite des *vomitorium* wurde hier während der flavischen Erweiterung des Zuschauerraums ein Abschnitt der Außenwand aufgenommen und nach Errichtung des tonnengewölbten Treppenaufgangs oberhalb wieder geschlossen[242]. Dabei kamen die ursprünglichen Fassadenquader zwar wieder zum Einsatz, erhielten jedoch im Quaderverband nicht mehr ihre vorherige Position. In der Folge waren Anpassungen in der Länge der Bauteile sowie das Füllen verbleibender Lücken mit kurzen Quadern erforderlich. Auch die horizontalen Lagerfugen differieren leicht zu den unveränderten Fassadenbereichen im Osten und Westen des *vomitorium*, wenngleich die Bemühungen deutlich sind, die bestehenden Lagenhöhen der Außenwand aufzunehmen und möglichst das originale Erscheinungsbild der Polsterquaderfassade wiederherzustellen (Taf. 65, 1).

3.1.4.2 Aussenwand im Süden

An der Südseite des Theaters erstreckt sich die Polsterquaderfassade von einer orthogonal zur Außenwand verlaufenden Terrassenmauer hangabwärts bis zum *vomitorium*, das auf das mittlere Diazoma führt (ES2) (Taf. 60, 2; Plan 9). Direkt östlich des tonnengewölbten Zugangs ist die Verzahnung dieses älteren Fassadenabschnitts mit den hellen Kalksteinquadern des erweiterten Gebäudeflügels sehr gut zu beobachten (Taf. 66, 1). Im Bereich der Polsterquaderfassade besteht auch der Stufenbelag der breiten Stiegengasse, die entlang der Theateraußenmauer die drei südlichen Theaterzugänge verbindet, aus grauem Marmor (Taf. 66, 3). Die bossierten Quader der ca. 1,80 m starken Fassade haben überwiegend orthogonal geschnittene, liegende Formate und sind mit wenigen Versätzen ohne Mörtel sorgfältig in horizontalen Lagen von 0,42–0,74 m Höhe gefügt. Die Bossierung an der Quaderfront schließt seitlich mit einer leichten Fase ab. Hinsichtlich der handwerklichen Ausführung des Fassadenabschnitts wirkt die Steinverarbeitung präziser als im nördlichen Pendant. Über den Wandaufbau selbst geben aufgrund späterer Veränderungen nur kleine Bereiche Auskunft. Gut sichtbar ist jeweils die äußere Quaderlage der Fassade, an die rangseitig eine sekundär eingebrachte Bruchstein-Mörtel-Substruktion mit modern restaurierter Oberfläche anschließt. Einige Lagen der Wand zeigen jedoch, analog zur Ausführung der Außenwand im Norden, noch eine zweite Reihe Quader. Es kann also geschlossen werden, dass auch der Wandaufbau des oberen Abschnitts der Südfassade aus zwei hintereinanderliegenden Quaderreihen mit einreihigen Binderschichten aufgebaut ist (Taf. 66, 2; 67, 2).

In die Ansichtsfläche einiger Quader wurde in auffallender Größe von 0,17–0,33 m das Werkzeichen »H« (= ETA) eingemeißelt sowie, etwas kleiner, einmal auch ein »B« (= BETA) (Taf. 67, 1; Plan 9. 10). Bemerkenswerterweise ist in Pergamon an mehreren Quadermauern im Areal des Theaters am Burgberg sowie an einigen Bauteilen im Koilon ebenfalls ein Werkzeichen »H« (= ETA) mit sehr ähnlichem Erscheinungsbild festgestellt worden[243]. Die entsprechenden Mauern werden dort in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bzw. in die Regierungszeit Eumenes' II. eingeordnet[244]. Auch wenn ein direkter Zusammenhang hier nicht konstruiert werden soll, bleibt die ähnliche Datierung der pergamenischen Wände zur zeitlichen Einordnung des hellenistischen Theaters von Ephesos auffällig.

---

[242] Kap. 3.2.2.5.

[243] Helm-Rommel 2009, 28–30 Taf. 7. 28. Bei den Mauern handelt es sich um zweischalige Quadermauern mit durchreichenden Binderquadern und glatter Ansichtsfläche (nach I. Helm-Rommel bezeichnet als Mauertyp 3 B' und 3 B''). Entsprechend dem klassifizierten Mauertyp war der Quaderverband der Außenschale mit oder ohne Klammern und Dübel ausgeführt. Die Verfüllung besteht aus Bruchsteinen und Erde. Vgl. Helm-Rommel 2009, 28–29 Taf. 92.

[244] Helm-Rommel 2009, 28–30. 263 Taf. 7. 97.

Hangaufwärts stößt die Polsterquaderfassade an eine ältere hellenistische Stützmauer (Taf. 68, 1–3; Plan 9. 10)[245]. Diese östlich der sog. Akademiegasse verlaufende Hangstützwand besteht in den unteren Lagen aus trocken gefügten großformatigen Quadern mit grob zugerichteter Ansichtsfläche. Im oberen Bereich wurde die Wand nach einer Zerstörung, die nach Aussage des archäologischen Befundes der Grabungen auf der Stiegengasse mit dem Erdbeben im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Zusammenhang steht, sekundär mit Spolien wiederaufgebaut, darunter auch graue Stufensteine des oberen Abschnitts der Außentreppe[246].

Nur ca. 2,40 m von der Hangstützwand entfernt befindet sich der südliche Zugang ES3 zum oberen Rang (Taf. 73, 2). Das tonnenüberwölbte Portal hat eine Durchgangsweite von 4,20 m und schneidet mit einer Länge von ca. 5,00 m in den Stufenbau ein. Es wird durch die sog. Akademiegasse sowie die Treppe entlang der Theateraußenwand erschlossen[247] (Plan 3). Mit dem Beginn des Portals endet die gleichmäßige Gestaltung der Polsterquaderfassade und verändert sich zu einem heterogenen Bild. Der Wandabschnitt östlich des Portals besteht aus einer Mischung unterschiedlich großer Quader, Haustein und Spolien aus weißem Marmor (Taf. 68, 3; Plan 10). Zwei Quader, die offensichtlich der Polsterquaderfassade entstammen, wurden sekundär wiederverwendet. Wie die zweiseitig bearbeitete Oberfläche zeigt, handelt es sich bei einem davon um einen Eckquader (Taf. 69, 1). Auffallend ist zudem die vertikal verlaufende Fuge in dem Wandzwickel, die mit der Innenkante eines bisher nicht zugeordneten Mauerzuges im Bereich der *porticus in summa cavea* korrespondiert (Plan 23). Wie der Anschluss der Theaterfassade an die ältere Hangstützwand vor Einbau des Portals ES3 ausgeführt war, kann nicht mehr erschlossen werden.

Auch im Grundriss gibt es eine Besonderheit. Eine Quaderlage unterhalb des Laufniveaus im Portal hat sich in Fortführung des westlichen Wandverlaufs und auf einer Höhe mit der Lagerfuge des benachbarten Quaders ein weiterer Polsterquader der Fassade erhalten. Interessanterweise weicht er in der Ausrichtung vom Verlauf des Portals um ca. 12° nach Süden ab (Taf. 69, 2; 70, 1). Die Befunde zeigen deutlich, dass es sich bei dem Portal um einen nachträglichen Einbau in die bestehende Polsterquaderfassade handelte. Eine Inschrift an der Innenarchivolte des Zugangs weist die Maßnahme in augusteische bis frühtiberische Zeit[248].

Eine archäologische Sondage im Bereich des Zugangspodests südlich vor dem Portal ES3 ergab, dass Podest und Polsterquaderfassade zeitgleich einzuordnen sind. Wie jedoch der Eintritt in das Koilon tatsächlich baulich gestaltet war, bleibt unbekannt. M. Hofbauer schlug hier bereits eine offene Rampe vor, wie sie etwa im Theater in Epidauros (Anfang 3. Jh. v. Chr. mit Erweiterungen in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)[249] vorhanden ist[250].

3.1.4.3 Vergleich der Aussenwände

Die beschriebenen Abschnitte der nördlichen und südlichen Außenwand im oberen Hangbereich des Theaters weisen untereinander große Ähnlichkeiten auf und können wohl einer gemeinsamen Bauphase zugeordnet werden. Im Norden betrifft dies besonders die erhaltene Fassade im Bereich des *vomitorium* auf das mittlere Diazoma. Die verwendeten Quaderhöhen und das prinzipielle Erscheinungsbild der Fassade sind hier, abgesehen von den Auswirkungen nachträglicher Veränderungen, mit dem gegenüberliegenden Wandabschnitt im Süden vergleichbar. Unterschiede im Wandaufbau oder im Fugenbild, das im Abschnitt der Südfassade fast nur mit orthogonalen Stoßfugen hergestellt wurde, während im Norden auch viele Schrägschnitte sichtbar sind, sowie

[245] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 99–100. Hier ist die Mauer mit »MA2« bezeichnet.
[246] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 106–107.
[247] Kap. 3.2.1.1.
[248] IvE 2033. Zur Datierung vgl. Heberdey u. a. 1912, 157; Mayer 1995, 68. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 1; 409.
[249] Isler 2017, Katalogband 271–273; Sear 2006, 396–397; Isler 1994c, 208–210.
[250] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 97.

die sorgfältigere handwerkliche Ausführung der Bauteile an der Südfassade könnten u. a. auch im ursprünglichen städtebaulichen Kontext des Theaters begründet sein, über den jedoch für die hellenistische Zeit kaum etwas bekannt ist. Das nordöstliche Wandstück oberhalb der Kerkis S6 weicht in Bezug auf die Zuschnittsgrößen der wenigen sichtbaren Bauteile etwas von den beiden anderen Wandabschnitten ab. Auch bewegen sich die Höhen der Quaderlagen in einem geringeren maßlichen Spektrum und bewirken so ein homogeneres Erscheinungsbild. Allerdings befinden sich die sichtbaren Quader eher im unteren Bereich der Außenwand, woraus sich die größeren Höhenmaße der Quaderlagen erklären ließen. Mehr Aufschluss können hier nur zukünftige Freilegungen geben. Insgesamt ähneln die beschriebenen Abschnitte der Außenwände in Material und Gestaltung sehr der Terrassenmauer des Bühnengebäudes (Taf. 70, 2; 71).

Erscheinungsbild und Mauertechnik des Quaderverbandes in den beschriebenen Wandabschnitten entsprechen der hellenistischen Architektur[251]. Der Charakter des pseudoisodomen bossierten Quadermauerwerks wird jedoch in Ephesos auch noch an Bauten der frühen römischen Kaiserzeit fortgeführt, was die zeitliche Einordnung oftmals erschwert. So befindet sich unter der Osthalle des Handelsmarktes, der sog. Neronischen Halle, ein weiterer Mauerzug mit großer Ähnlichkeit zur Terrassenmauer des Bühnengebäudes sowie dem oberen Wandabschnitt der nördlichen Theateraußenwand (Taf. 72, 1). Die Datierung dieses Mauerzuges wurde in der Forschungsliteratur unterschiedlich angesetzt. In der älteren Forschung sprachen sich u. a. S. Karwiese und F. Hueber für eine Errichtung noch in voraugusteischer Zeit aus[252]. Peter Scherrer schließlich ordnet die Mauer aufgrund des weiteren Baubefundes im Rahmen der archäologischen Grabungen auf der Tetragonos Agora in die augusteische Bauphase der Agora ein[253]. Weitere Hinweise zur Einordnung können noch die Wandkonstruktionen geben, die sich teilweise unterscheiden[254]. Beim sog. Memmiusbau (3. Viertel 1. Jh. v. Chr.)[255] besteht der Sockel aus einem Quadermauerwerk mit polsterförmig gewölbter Oberfläche, das jedoch nur noch einen innenliegenden Gussmauerkern verkleidet (Taf. 72, 2; 73, 1).

Der ursprünglich westliche Abschluss der beiden Koilonflügel bleibt unbekannt. An seiner Stelle wird ab spätflavischer Zeit das Bauvolumen zur Erweiterung des Zuschauerraums nach Westen errichtet. Die symmetrisch liegenden Anschlusspunkte der beiden Fassadenabschnitte im Norden und Süden lassen jedoch vermuten, dass sich die westlichen Ecken der älteren Außenwände nicht weit über die erhaltenen Abschnitte hinaus erstreckt haben. In jedem Fall erreichten die abseits des Berghanges aufgebauten Koilonflügel nicht die Ausdehnung des unteren Ranges. Ähnliche Beispiele solcher ›zurückgesetzten‹ Analemmata sind auch aus anderen hellenistischen Theatern bekannt, wie etwa aus den Theatern in Alinda (spätes 3./frühes 2. Jh. v. Chr.)[256] oder Epidauros in Griechenland (Anfang 3. Jh. v. Chr. mit Erweiterungen in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)[257]. In lediglich formaler Ausprägung ist die Variante auch im Theater in Halikarnassos (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. mit Veränderungen in der römischen Kaiserzeit)[258] zu beobachten[259]. Durch das Zurückversetzen der Analemmata konnten die abseits des Berghanges aufzubauenden Volumen in der Höhe begrenzt werden. Die Maßnahme ist somit auf das bautechnisch Umsetzbare zurückzuführen und kam auch später noch bei Erweiterungen bestehender Zuschauerräume zur

[251] Lauter 1986, 48–50.
[252] Hueber 1997, 255 mit Anm. 6; 267.
[253] Scherrer – Trinkl 2006, 20–21 Abb. 31 Profile 17. 18.
[254] Alzinger 1974, 67.
[255] Scherrer 1995, 98.
[256] Isler 2017, Katalogband 50–51; Sear 2006, 327–328; Isler 1994b, 463–464; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 197. H. P. Isler spricht sich eher für das 2. Jh. v. Chr. aus.
[257] Isler 2017, Katalogband 271–273; Sear 2006, 396–397; Isler 1994c, 208–210.
[258] Isler 2017, Katalogband 321–323; Isler 1994b, 402. Davon abweichend gibt F. Sear eine Datierung ins späte 2. Jh. v. Chr. an (Sear 2006, 337).
[259] Das Koilon des Theaters ist fast vollständig in das anstehende Tuffgestein gesetzt. Der nur sehr leichte Rücksprung der Analemmata ist hier eine direkte Reaktion auf die Ausdehnung des Felsuntergrundes im Bereich des oberen Ranges, der durch die Stirnwände des Zuschauerraums lediglich zu verkleiden war.

Anwendung. So verfügt das Theater in Alabanda (augusteisch mit sekundären Erweiterungen)[260] über eine *summa cavea*, die jedoch lediglich etwa die mittleren zwei Viertel der unteren Ränge umfasst (Taf. 320, 2). Auch im Theater in Kibyra (späthellenistisch mit Erweiterungen in der römischen Kaiserzeit)[261] wurde der eventuell sekundäre obere Rang nicht in der vollen Ausdehnung der beiden unteren Ränge errichtet.

Zu einer im Wesentlichen den topografischen Gegebenheiten folgenden baulichen Fassung des Koilons, wie sie etwa aus den älteren hellenistischen Theatern am Burgberg in Pergamon (spätes 3./Anfang 2. Jh. v. Chr.)[262] oder in Priene (Ende 3. Jh. v. Chr.)[263] bekannt ist und nach Beobachtungen im Rahmen der jüngsten Baudokumentation auch im Theater von Erythrai (wahrscheinlich 4. Jh./1. Hälfte 3. Jh. v. Chr., mit Umbau in römischer Kaiserzeit)[264] vermutet werden kann (Taf. 321, 1)[265], gibt es im Theater von Ephesos derzeit keine Befunde.

3.1.4.4 Der obere Abschluss des Koilons

Zur Gestaltung des oberen Abschlusses des hellenistischen Theaters liegen keine baulichen Indizien vor. Von R. Heberdey und W. Wilberg wurde im Bereich des Berghanges eine Halle vorgeschlagen[266]. Sie stützten sich dabei einerseits auf einen markanten Versprung in der nordöstlichen Außenwand, den sie symmetrisch auch für die Südhälfte des Theaters annahmen (Taf. 5, 2)[267]. Im sichtbaren erhaltenen Bestand ist diese Rekonstruktion jedoch nicht nachzuvollziehen. Der angesprochene Mauerversprung im Nordosten befindet sich in einem nicht freigelegten Abschnitt des Theaters. Es lässt sich derzeit weder seine Funktion noch der nach Südosten weisende weitere Verlauf der hellenistischen Quadermauer ergründen (Taf. 62, 2). Andererseits bezogen sich die Forscher bei ihrem Vorschlag auf Informationen aus einer Inschrift am Süd-Analemma, die jedoch frühestens an das Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert und damit ebenfalls nicht zur Klärung herangezogen werden kann[268]. Auch die aktuell im oberen Bereich des Theaters dokumentierten Architekturbauteile werden erst in die römische Kaiserzeit eingeordnet[269].

Wenn die Gestaltung im Osten des Koilons auch offenbleiben muss, so deutet die sorgfältig hergestellte Wandecke am Versprung in der nördöstlichen Außenwand doch auf eine bauliche Fassung hin. Aus zwei Sondagen auf dem oberen Diazoma erschlossen sich zwar punktuell Bauaktivitäten im Späthellenismus oder der frühen Kaiserzeit, in den Grabungsschichten befanden sich jedoch auch Keramikfragmente, die bis in die archaische Zeit zurückreichen[270]. Eine zeitliche Einordnung der Diazoma-Wand war auf Basis des Fundmaterials nicht möglich. Direkt östlich

---

260 Isler 2017, Katalogband 40–41; Sear 2006, 326–327; Isler 1994b, 368–369; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 217.

261 Isler 2017, Katalogband 391–392; Sear 2006, 331–332; Isler 1994b, 433–434; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1966, 24.

262 Isler 2017, Katalogband 586–588; Sear 2006, 346–347; Isler 1994b, 396–398; Radt 1988, 287–292; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 31–32. Vgl. auch Anm. 164 in diesem Band.

263 Isler 2017, Katalogband 637–640; Königs 2007, 47 mit Anm. 6. Vgl. auch Anm. 130 in diesem Band.

264 Isler 2017, Katalogband 281–283; Sear 2006, 336–337; Isler 1994b, 451; De Bernardi Ferrero 1974, 9. 80. 142.

265 Die Arbeiten erfolgten im Rahmen einer neuformulierten Kooperation des Fachgebiets Baugeschichte/Bauforschung der TU Wien mit der Ausgrabung Erythrai und werden derzeit durch die Verfasserin zum Abschluss gebracht (vgl. ÖAI-Bericht 2019, 51–52). Ich bedanke mich beim Ministerium für Kultur und Tourismus der Türkei für die Erlaubnis, im Theater von Erythrai zu arbeiten. Ein besonderer Dank gilt der Leiterin der Ausgrabung Erythrai, Ayşe Gül Akalın Orbay, und ihrem Team für die gute Zusammenarbeit und organisatorische Unterstützung während der Baudokumentation.

266 Heberdey u. a. 1912, 15–16.

267 Heberdey u. a. 1912, 12 Fig. 15. Hier mit »C« bezeichnet.

268 IvE 2041; Heberdey u. a. 1912, 15–16. 163–164. R. Heberdey selbst schlägt hinsichtlich der Datierung der Inschrift die späteren Jahrzehnte des 3. Jhs. n. Chr. vor. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400 Nr. 11; 410.

269 Kap. 3.2.3.

270 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 75–76.

der restaurierten Hallenrückwand, teilweise auch in den Wandverlauf integriert, sind bauliche Strukturen erkennbar, die wohl noch der hellenistischen Zeit entstammen und Bauaktivitäten auch direkt oberhalb des Koilons anzeigen (Taf. 254, 2)[271].

3.1.5 Parodoi

Die Erschließung der Orchestra erfolgte durch etwa 3,50 m breite Parodoi[272]. Da die Topografie am Fuß des Panayırdağ jedoch von Süden nach Norden abfällt, lag die Nord-Parodos mehrere Meter über dem Niveau der westlich vorbeiführenden Straße, wie auch das kleine hellenistische Brunnenhaus an der Nordwestecke der Theaterterrasse zeigt. Das Eintrittsniveau in den Beckenraum liegt hier über 5,00 m niedriger als die hellenistische Orchestra[273]. Daraus ist zu schließen, dass es bereits in hellenistischer Zeit eine Rampe oder Stufenanlagen vor dem Nord-Analemma des Theaters gegeben haben muss. Im erhaltenen Bestand ist die ursprüngliche Lösung jedoch derzeit nicht nachzuvollziehen. Die Süd-Parodos war hingegen wohl annähernd niveaugleich oder lediglich mit einer geringen Steigung von der Straße aus zu betreten.

An den Eintritten der Parodoi in die Orchestra haben sich nach Vorschlag von M. Hofbauer eventuell Parodostore befunden, wie sie auch aus anderen hellenistischen Theatern bekannt sind. Ein Fundamentrest, der während der Grabungen im Bereich der Nord-Parodos freigelegt wurde, könnte darauf hindeuten[274].

3.1.6 Zusammenfassung und Einordnung des hellenistischen Theaters in den städtebaulichen Kontext

Die detaillierte Bauuntersuchung im Zuschauerraum erbrachte eine Reihe von Befunden, aus denen sich Aussagen zum hellenistischen Koilon ableiten lassen, die den bisherigen Wissensstand ergänzen. So verfügte das hellenistische Theater von Ephesos neben einem der größten Bühnengebäude in Kleinasien auch über einen mehrrangigen Zuschauerraum und nahm damit im Stadtraster bereits die Fläche etwa zweier Insulae ein (Taf. 289). Der untere Rang erhob sich vermutlich mit vierundzwanzig Sitzreihen inklusive der Prohedrie bis zum Diazoma. Seine Einteilung in elf Kerkides spiegelt sich noch immer im Bestand wider. Wie die Baureste der ursprünglichen Analemmata zeigen, umfasste das hellenistische Koilon hier einen Winkel von ca. 217°. Die kreisförmige Orchestra war durch etwa 3,50 m breite Parodoi von Süden und Norden erschlossen. Aufgrund der umgebenden Topografie am Fuß des Panayırdağ, die ein Gefälle von Süd nach Nord aufweist, lag die Nord-Parodos höher als die Straße und müsste über eine Rampe oder zusätzliche Stufen vor dem Theater verfügt haben. Im Süden war nach heutiger Einschätzung ein etwa niveaugleicher Zugang über die Parodos zur Orchestra möglich. Weitere Zugänge zum Koilon, in Zusammenhang mit dem Stadtraster oder einer günstigen topografischen Lage, sind nicht nachweisbar, können aber auch nicht ausgeschlossen werden. In Fortsetzung des unteren Ranges existierten mindestens im Hangbereich weitere Sitzreihen. Indizien dafür geben erstens die wiederverwendeten Sockelquader der unteren Diazoma-Wand, die jeweils am Schnittpunkt mit den Klimakes auch als deren untere Antrittsstufe dienten und eine starke Abnutzung bereits aus der ersten Phase ihrer Verwendung zeigen, was für die Erschließung eines weiteren Ranges bereits in ihrer ursprünglichen Position spricht. Ein nächster Aspekt betrifft den Rohbau der Sitzstufen, an dem unterschiedliche Konstruktionstechniken abzulesen sind und der im Bereich des Berghanges ein homogenes Erscheinungsbild aufweist. Hier kamen in allen drei Rängen Quader aus grauem Marmor oder rötlicher Brekzie zum Einsatz, die auf dem terrassierten Hanguntergrund verlegt wurden. Abseits des Hanges

[271] Kap. 3.2.3.
[272] Heberdey u. a. 1912, 7 Fig. 5; Hofbauer 2007, 59.
[273] Alzinger 1974, 70–71; Wilberg 1923, 266–273. Zur neueren Datierung vgl. Strocka 2005, 346–348.
[274] Hofbauer 2007, 60 Taf. 20.

schließt in den oberen Rängen sowohl im Norden als auch im Süden ein Unterbau aus *opus caementitium* an, der auch in der modernen Restaurierung entsprechend in Bruchstein nachgezeichnet wurde und mit Hohlkammersubstruktionen als Konstruktionstechnik in die römische Zeit verweist. Die unterschiedliche Herstellung der ansteigenden Sitzreihen durch Verwendung massiver Quader einerseits und *opus caementitium* andererseits kann auch an der Unterkonstruktion der Diazoma-Wand des mittleren Diazomas abgelesen werden. Die beschriebenen Konstruktionstechniken geben einen weiteren Hinweis auf die Ausdehnung des Koilons. Der homogene Unterbau der Sitzstufen aus monolithischen Quadern im Bereich des Berghanges legt nahe, dass es im Anschluss an den aus elf Kerkides bestehenden unteren Rang mindestens im Bereich des Berghanges auch einen mittleren und oberen Rang gab. Die unterschiedliche Gestaltung des unteren und mittleren Diazomas lässt sich auf Basis der bisherigen Befundlage nicht abschließend erklären. Auch eine mögliche Errichtung in mehreren Phasen kann daher nicht ausgeschlossen werden.

Weitere Befunde resultieren aus der Analyse der Theateraußenwände. Hier konnte festgestellt werden, dass sowohl die nördliche als auch die südliche Theateraußenwand aus zwei Abschnitten unterschiedlicher Bauzeit besteht. Die hangaufwärts gelegenen, östlichen Fassadenabschnitte wurden als pseudoisodomes Quadermauerwerk ausgeführt, für das großformatige graue Marmorquader mit gewölbter bossierter Ansichtsfläche zum Einsatz kamen. Aufgrund ihrer Konstruktion und Gestaltung sowie der Ähnlichkeit mit der hellenistischen Terrassenmauer des Bühnengebäudes könnten diese Teile der Theateraußenwand noch zum hellenistischen Koilon gehören. Einen *terminus ante quem* für die Errichtung des Fassadenabschnitts im Süden gibt das nachträglich in die Außenwand eingebaute obere Portal ES3, das über eine Bauinschrift in augusteische bis frühtiberische Zeit datiert wird[275]. Da die Unterkonstruktion der Sitzstufen hinter den östlichen Abschnitten der Polsterquaderfassade sowohl im Norden als auch im Süden aus *opus caementitium* – oder dessen Zitat in Form der modernen Bruchsteinrestaurierung – besteht, liegt hier offenbar eine räumliche Überlagerung der Bauphasen vor. Besonders im Nordflügel wird durch die einheitliche Ausrichtung des nachträglich in die Polsterquaderfassade eingebauten *vomitorium* EN2 und der benachbarten Substruktionskammern deutlich, dass sie zusammenhängend im Rahmen der spätflavischen Erweiterung des Zuschauerraums hinter der bestehenden Fassade errichtet wurden. Wie der Unterbau hinter den Abschnitten der Polsterquaderfassade ursprünglich gestaltet war, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. An anderen hellenistischen Theatern aus dem 2./1. Jahrhundert v. Chr., wie z. B. in Antiphellos, Arykanda, Rhodiapolis, Kaunos oder Oinoanda, kann beobachtet werden, dass man die abseits des Berghanges heraustretenden Gebäudeflügel durch massive Aufschichtungen in Verbindung mit Bruchsteinpackungen herstellte. Wenn auch die ursprüngliche westliche Begrenzung der Polsterquaderfassade im oberen Rang wie auch der obere Abschluss des Koilons nicht mehr exakt nachvollzogen werden können, zeigen die Befunde doch, dass auch abseits des Berghanges seit hellenistischer oder spätestens augusteischer Zeit Gebäudeflügel aufgebaut waren, die jedoch nicht die Ausdehnung des unteren Ranges erreichten. Eine architektonische Lösung zur Begrenzung dieser Rangbereiche stellten sog. zurückgesetzte Analemmata dar, die u. a. in den Theatern von Epidauros in Griechenland und Alinda in Kleinasien beobachtet werden können. Ob es sich bei den beschriebenen östlichen Abschnitten der Außenwände möglicherweise bereits um eine Erweiterung des hellenistischen Koilons handelt, kann nach aktuellem Wissensstand nicht bestimmt werden. Ebenso lässt die Befundlage im überformten und stark restaurierten Bestand eine genauere zeitliche Eingrenzung der Fassaden nicht zu. Am Bühnengebäude wurde eine zweite hellenistische Bauphase durch den nachträglichen Einbau marmorner Thyromata in die Skenenfront bereits nachgewiesen. Für das Koilon müssen entsprechende Fragen derzeit unbeantwortet bleiben.

[275] IvE 2033; Heberdey u. a. 1912, 157; Mayer 1995, 68. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 1; 409.

Neben den Analemmata waren auch die Sitzbereiche im Theater mit weißen Marmorplatten verkleidet, von denen sich jedoch lediglich ein geringer Prozentsatz erhalten hat. Zudem haben die verbliebenen Bauteile inzwischen oftmals ihren Platz gewechselt, sodass eine eindeutige räumliche Zuordnung nicht mehr möglich ist. Auch geben Technik und Stil der Verkleidung bislang für eine zeitliche Einordnung keine ausreichend präzisen Hinweise. Die Verwendung von weißem Marmor für die Sitzbereiche sowie die Analemmata des unteren Ranges als Schaufassaden des Koilons bedeutete allerdings einen auffälligen Materialgegensatz zu den gelbbraunen Kalksteinquadern des Skenengebäudes. Datierende Anhaltspunkte für eine genauere zeitliche Einordnung des Koilons liegen derzeit nicht vor.

Das hellenistische Skenengebäude wurde der Auswertung des archäologischen Fundmaterials zufolge im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. errichtet. Vom Bauablauf her ist vorstellbar, dass man zunächst den Hang terrassierte und die Sitzreihen aufbaute, um mit dem gewonnenen Baumaterial auch die meterhohen Aufschüttungen am Fuß des Koilons sowie die Terrasse für das Skenengebäude herzustellen.

Das hellenistische Theater lag nah der Küste in der Unterstadt von Ephesos, unweit nordöstlich des inschriftlich als »Tetragonos Agora« bezeichneten Handelsplatzes und des Hafens[276]. Auf einem überschwemmungssicheren Küstenstreifen führte westlich des Skenengebäudes der Prozessionsweg zwischen der Stadt und dem Artemisheiligtum vorbei[277]. Zum unmittelbaren urbanen Kontext des Theaters liegen derzeit wenige Kenntnisse vor. Lediglich das kleine Brunnenhaus an der Nordwestecke der Bühnenterrasse entstammt ebenfalls der hellenistischen Zeit[278]. Die an die nördliche und südliche Theateraußenwand angrenzenden Stadtstrukturen sind bisher kaum erforscht. Dass der Westabhang des Panayırdağ jedoch bereits in hellenistischer Zeit auch oberhalb des Theaters bebaut war, zeigen neben den Strukturen im Bereich der späteren *porticus in summa cavea* auch die Baureste einer palastartigen Anlage, deren erste Bauphase in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[279].

3.2 DIE RÖMISCHE CAVEA

Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte der monumentale Ausbau des Koilons zu einem der größten kleinasiatischen Theaterräume der römischen Kaiserzeit. Die umfangreichen baulichen Veränderungen wurden in der bisherigen Forschung vor allem anhand der überlieferten Bauinschriften dargestellt. Mit den Ergebnissen der aktuellen Bauanalyse im Zuschauerraum kann den Aussagen der epigrafischen Quellen nun eine detaillierte Darstellung des Baugeschehens beigestellt werden. Für den oben genannten Zeitraum lassen sich die Bauaktivitäten im Theater in drei Phasen einteilen. Erste – u. a. auch epigrafisch belegte – Eingriffe konnten in der frühen Kaiserzeit festgestellt werden. Unter den Kaisern Domitian bis Trajan werden dann die umfangreichen Baumaßnahmen zur Adaption und monumentalen Erweiterung des Zuschauerraums durchgeführt, als deren Ergebnis die bis heute sichtbare römische Cavea entstand. In antoninischer Zeit erfolgten kleinere Umbauten und Reparaturen besonders im Bereich der Orchestra und der Bühne. Die einzelnen Baumaßnahmen werden nachfolgend entsprechend der genannten zeitlichen Gliederung vorgestellt.

[276] Groh 2006, 66–68 Abb. 10. 11, 2; Scherrer 1995, 142. Zum Stadtbild von Ephesos in hellenistischer Zeit vgl. Ladstätter 2017, bes. 253–257; Calapà 2009.

[277] Groh 2006, 55 Abb. 4; 67 Abb. 10; 71–72; Ladstätter 2017, 291.

[278] s. Anm. 236.

[279] Baier (in Druck); Baier 2013, 33. 53–56; ÖAI-Bericht 2012, 11–14. Scherrer 1995, 172. Zur Anordnung der Stadtgebiete innerhalb der hellenistischen Neustadt aus urbanistischer Sicht vgl. Hueber 1997, 252–255.

3.2.1 Frühkaiserzeitliche Bauaktivitäten

3.2.1.1 Das südliche Portal zum oberen Rang

Der älteste nachweisbare Publikumszugang in der Baumasse des Zuschauerraums ist ein sekundär in den oberen Abschnitt der Südfassade eingebautes Portal (ES3). Es wurde in Verlängerung der sog. Akademiegasse angelegt und erschloss den oberen Rang (Plan 3. 9). Der Zugang ist 4,10–4,20 m breit und etwas über 5,00 m lang (Tab. 5). Seine flankierenden Wandzonen sind aus einer Orthostatenreihe aufgebaut, die sich über einer Sockelzone erhebt. Oberhalb der Orthostaten folgen ein Kämpfergesims sowie das abschließende Werksteingewölbe. Alle Bauteile sind aus weißem Marmor gefertigt. Bis auf das Werksteingewölbe, von dem nur noch einige Quaderreihen *in situ* liegen, ist das Portal vollständig erhalten. In einer späteren Bauphase hat man den Zugang mit einer 3,75 m starken Wand verschlossen (Taf. 73, 2; 74, 2; Plan 24)[280].

Das Gewölbe des Portals war als horizontal verlaufende halbkreisförmige Tonne ausgebildet, deren Mittelpunkt auf der Verbindungslinie zwischen den beiden Kämpferpunkten liegt (Taf. 75, 1). Von den ehemals fünfzehn Quaderreihen inklusive der Schlusssteinreihe sind noch neun Reihen in Abschnitten erhalten (Taf. 75, 2). An einigen dislozierten Gewölbequadern konnten Einlassungen für Hebewerkzeuge – sog. Wolfslöcher – festgestellt werden, die unter Berücksichtigung des Bauteilschwerpunkts entsprechend der ursprünglichen Position im Gewölbe an der Oberseite angebracht sind. Die Lager- und Stoßflächen der einzelnen Gewölbequader waren sorgfältig mit einer Anathyrose vorbereitet. Es ist außerdem zu sehen, dass horizontal benachbarte Quader in der Lagerfläche untereinander verklammert wurden (Taf. 76, 1. 2). Nicht an allen Quaderunterseiten wurde die Oberflächenbearbeitung bis zur Glättung mit dem Zahneisen ausgeführt. Einige Sichtflächen zeigen noch die Werkzeugspuren des Spitzeisens. Die Archi-

Tabelle 5 Theater Ephesos. Dimensionen der Publikumszugänge

Bezeichnung	Breite	Länge	Höhe bis Gewölbeansatz	Höhe bis Gewölbescheitel	Bauzeit/ Fertigstellung
***vomitorium* ES1**					102–112 n. Chr.
südlicher Abschnitt	ca. 4,70 m	20,30 m	ca. 5,75 m	*ca. 8,10 m**	
nördlicher Abschnitt	ca. 4,70 m	ca. 19,75 m	0,00–2,65 m	*ca. 2,35–5,00 m**	
Aufgang ES1 West	ca. 4,70 m	ca. 7,30 m	2,65– i.M. 7,00 m	5,00–9,35 m	
***vomitorium* ES2**	ca. 5,10 m	*ca. 17,35 m**	ca. 1,50 m	3,55–3,60 m	102–112 n. Chr.
Portal ES3	4,10–4,20 m	ca. 5,07 m	ca. 1,15 m	*3,20–3,25 m**	augusteisch/ frühtiberisch
***vomitorium* EN1**					
südlicher Abschnitt	ca. 4,70 m	8,50 m	0,00–2,75 m	*2,35–5,10 m**	max. 92 n.Chr.
Aufgang EN1 West	4,70 m	ca. 10,55 m	*2,75–8,70 m**	*5,10–11,05 m**	max. 92 n.Chr.
Portal	3,30 m	1,85 m	i.M. 1,10 m	i.M. 2,40 m	eventuell vorflavisch
nördlicher Abschnitt, Gewölbe (a)	4,70–4,77 m	ca. 20,25 m	ca. 11,00 m	*ca. 13,35 m**	92 n. Chr.
mittlerer Abschnitt	4,00 m	9,10 m	*ca. 5,80 m**	*ca. 7,80 m**	92 n. Chr.
nördlicher Abschnitt, eventuell Gewölbe (b)	*ca. 3,55–3,65 m**	*ca. 20,50 m**	*ca. 5,80–5,90 m**	*ca. 7,60–7,70 m**	eventuell 3. Jh. n. Chr.
***vomitorium* EN2**	i.M. 4,25 m	19,45 m	0,00–6,40 m	*ca. 2,10–8,50 m**	max. 92 n. Chr.

* Maß geometrisch rekonstruiert; i.M. = im Mittel

[280] Kap. 3.3.2.2.

volten des Gewölbes sind mit drei Faszien gegliedert. Über eine ursprünglich auf den mittleren drei Quadern der Innenarchivolte angebrachte Inschrift, die als Stifter des Zugangs einen Hieron Aristogiton nennt, erfolgte die Einordnung der Baumaßnahme in augusteische bis frühtiberische Zeit (Taf. 77, 1–3)[281].

An der südlichen Theateraußenwand ist zu erkennen, dass der Einbau des Portals eine Störung im pseudoisodomen Quadermauerwerk der Fassade verursachte (Plan 10). Zudem zeigte sich in einer Sondage der ursprüngliche Verlauf der Außenwand, von der die Ausrichtung des Portals um ca. 12° nach Norden abweicht. Die Laufoberfläche des erhaltenen Tuffpflasters auf dem Podest vor der Südfassade liegt bei 38,42 m und entspricht damit fast dem Niveau im Portal von 38,45 m (Plan 23)[282]. Jedoch dürfte es sich dabei nicht um die ursprüngliche Bodenhöhe im Portal handeln. An den flankierenden Wandzonen des Zugangs sowie an der Südfassade fällt auf, dass es offenbar eine Veränderung der Laufhöhe gegeben hat. Der ursprüngliche Bodenbelag wäre ca. 0,27 m höher direkt unterhalb der Sockelzone zu erwarten. An der östlichen Wandzone ragen entsprechende Quader sowohl an der Innenseite als auch an der Südfassade des Portals etwas vor den Sockel vor. Auch der in die Durchgangszone des Portals hereinragende Polsterquader der südlichen Außenwand störte in dieser ersten Bauphase nicht, da er sich im Bodenniveau befand (Taf. 73, 2; Plan 24). Für das Zugangspodest und den oberen Abschnitt der Außentreppe vor der südlichen Theaterfassade kommt M. Hofbauer ebenfalls zu dem Schluss, dass die Laufoberfläche ursprünglich um etwa eine Treppenstufe höher lag[283].

Im Inneren des Theaters ist der Zugang nicht wie allgemein üblich an eine horizontale Verteilerebene angeschlossen. Nördlich des Portals weitet sich der Eintrittsbereich etwa um die Breite der Archivolte auf ca. 5,20 m auf und ermöglicht so die Gesamtansicht von Tonnengewölbe und Wandzonen (Taf. 77, 4; Plan 23). Noch im Bereich des Portals beginnt hier eine kurze aufwärts führende Treppe mit fünf Steigungen, die das (restaurierte) Rohbauniveau der zweiten Sitzreihe unterhalb des Diazomas sowie den verkürzten oberen Antritt der Radialtreppe T19 erschließt. Die Treppenstufen bestehen aus bis zu ca. 2,00 m langen Trittsteinen aus grauem Marmor. Hinsichtlich der Steigungshöhe und Auftrittsbreite wurden an den Stufen unterschiedliche Maße festgestellt. So bewegt sich die Stufenhöhe zwischen 0,15 und 0,22 m und die Breite der Trittflächen zwischen 0,36 und 0,47 m. In die Frontseiten einiger Bauteile wurden die Versatzmarken »A«, »B«, »Γ«, »Δ« sowie die Buchstabenfolge »EY«, bei der es sich auch um ein Steinmetzzeichen handeln könnte, eingemeißelt (Taf. 78, 1. 2). Gleiche Markierungen befinden sich auf den östlichen 10 Treppenstufen der oberen Außentreppe zwischen dem Zugang auf das mittlere Diazoma (ES2) und dem Portal (ES3) sowie auf den Stufenbauteilen, die in der Verschlusswand des mittleren *vomitorium* (ES2) und im oberen Bereich der Hangstützmauer östlich des Portals als Spolien verbaut wurden (Taf. 145, 1; 223, 3; 225, 2a–c)[284]. Daneben sind auch Material und Erscheinungsbild der Stufenbauteile am Portal (ES3) gleich zu denen des oberen Abschnitts der südlichen Außentreppe und bilden damit einen Gegensatz zur Architektur des Portals, dessen Bauteile aus weißem Marmor bestehen.

Der gesamte Stufenbau im unmittelbaren Anschlussbereich an den Zugang ist stark durch moderne Restaurierungen überformt. Erschwerend für die Analyse des Bestandes ist dabei, dass die unterschiedlichen Anschlusshöhen von Rohbauoberflächen und Marmorverkleidung kaum beachtet wurden. Im Bereich der Treppenstufen nördlich des Portals ist durch die Egalisierung der unterschiedlichen Konstruktionsniveaus die bauzeitliche Lösung nicht mehr nachvollziehbar. Aus dem Erhaltenen kann jedoch geschlossen werden, dass eine direkte Erreichbarkeit des obe-

[281] IvE 2033. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 157; zur Datierung s. auch Mayer 1995, 68. Die Inschriftenquader lagen bereits zur Zeit der ersten österreichischen Forschungen nicht mehr *in situ*, sondern wurden von R. Heberdey und W. Wilberg offenbar in Versturzlage nebeneinander im Schutt an der Innenseite des Portals aufgefunden. Aktuell sind die während der Freilegung aufgefundenen Quader der Archivolten auf den restaurierten Sitzstufen östlich und westlich des Zugangs aufgestellt. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 1; 409.

[282] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 99.

[283] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 99.

[284] Kap. 3.2.2.5; 3.1.4.2; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 100.

ren Diazomas durch das Portal (ES3) nicht gegeben war. Der besonderen räumlichen Situation entsprechend, müssen die Besucher die erschlossene Sitzreihe westlich und östlich des Portals genutzt haben, um über die benachbarten Radialtreppen (T18. T20) auf das ca. 1,00 m höher gelegene Diazoma zu gelangen (Plan 3). Angesichts dieser funktional und gestalterisch kaum befriedigenden Lösung stellt sich die Frage, inwiefern die räumliche Situation lediglich durch die aus dem Bestand resultierenden Zwänge begründet ist oder aber auf ein womöglich älteres Niveau im Stufenbau verweist. Die Analyse des Portals ES3 hat gezeigt, dass es zunächst ein etwas höher gelegenes Laufniveau gab. Wie die Fortführung des Zugangs im Stufenbau gestaltet war, bleibt unbekannt. Aber es kann wohl angenommen werden, dass sich das Eintrittsniveau im Portal auf bauliche Bedingungen innerhalb des Zuschauerraums oder/und vor der südlichen Theateraußenwand bezog.

Die große Ähnlichkeit der verwendeten Stufenbauteile im Verlauf des Zugangs ES3 mit denen im oberen Abschnitt der südlichen Außentreppe deutet in Verbindung mit dem gleichen eingemeißelten Zeichensystem auf einen ursprünglich gemeinsamen Bauzusammenhang hin. Da sich die Versatzmarken ausschließlich im oberen Abschnitt der Außentreppe feststellen lassen, äußerte bereits M. Hofbauer die Überlegung, dass ein Teil des Treppenbelags aufgenommen und anschließend wieder neu verlegt worden war, wenn sich auch der Grund für die Maßnahme vorläufig nicht näher ergründen lässt.

An der Nordfassade des Theaters können bislang lediglich zwei Zugänge festgestellt werden, die das untere sowie das mittlere Diazoma erschlossen. Aufgrund der Symmetrie des Bautypus sowie funktionaler Überlegungen liegt es nahe, auch im Nordflügel einen Zugang zum oberen Rang anzunehmen. Im erhaltenen freigelegten Bestand fehlen jedoch entsprechende bauliche Indizien. Auch aus den jüngsten Forschungen zum hellenistischen Stadtraster in Ephesos lassen sich keine Anhaltspunkte ableiten[285]. Die Flucht der sog. Akademiegasse, in deren Fortführung das südliche obere Portal (ES3) angeordnet ist, wird im Nordflügel durch das *vomitorium* zum mittleren Diazoma (EN2) annähernd aufgenommen. Die nächste Nord-Süd-Straße in dem extrapolierten Stadtraster liegt bereits im östlichen Abschnitt des oberen Diazomas und quert auch die *porticus in summa cavea* (Taf. 289). Eventuell stand im Nordflügel jedoch der markante Versprung der Außenwand in Zusammenhang mit der Erschließung des oberen Ranges[286].

3.2.1.2 Weitere Baumassnahmen

Die archäologischen Sondagen im Bereich der Publikumszugänge und auf den Diazomata, die in den Jahren 1997–1998, 2006 sowie 2008 im Rahmen der Bauforschung zum Zuschauerraum angelegt wurden, beinhalteten auch Fundkomplexe, die punktuell frühkaiserzeitliche Bauaktivitäten anzeigen[287]. Jedoch kann deren Ausmaß und konkrete Gestalt im jetzigen restaurierten Bestand nicht vollständig bestimmt werden.

Oberhalb der Kerkides I1 und I2 befanden sich in zwei archäologischen Schnitten Erdschichten und Erdverfüllungen mit keramischem Fundmaterial, das neben einem spätantiken Fragment vom Hellenismus bis in die frühe Kaiserzeit datiert[288]. Das Erdmaterial lag direkt über oder neben einem Unterbau aus vermörteltem Bruchsteinmauerwerk, aus dem das Eintrittspodest des *vomitorium* EN1 auf das untere Diazoma sowie der nordwestliche Abschluss des unteren Umgangs aufgebaut sind. Damit unterscheidet sich in diesen Bereichen der Aufbau des unteren Diazomas von den übrigen Abschnitten und steht bereits mit den bekannten kaiserzeitlichen Veränderungen am Bau in Zusammenhang[289].

---

285 Groh 2006.
286 Kap. 3.1.4.4.
287 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 65–76.
288 Sondagen 1/98 und 8/2006. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 69. 84. 166.
289 Kap. 3.2.2.1; 3.2.2.5.

Eingriffe in die Konstruktion des mittleren Diazomas und der Stützwand bedeuteten der Einbau eines Laufbrunnens sowie die Verlegung von Tonrohrleitungen unter dem Bodenbelag des Umgangs. Der Laufbrunnen wurde etwa mittig am Fuß des Sektors S10 angelegt[290]. Für den sekundären Einbau des Brunnenbeckens war es notwendig, die bestehende Diazoma-Wand auf eine Länge von ca. 1,60 m zu öffnen. In diesem Bereich entfernte man die Orthostatenverkleidung sowie die Quader der Wandunterkonstruktion oder arbeitete diese in der Länge grob auf das entsprechend neue Maß ab, was an einigen Bauteilen noch immer sichtbar ist (Taf. 43, 2). Das Brunnenbecken war ca. 1,40 m lang, 1,00 m breit und 1,00 m tief (rekonstruierte Innenmaße). Die Oberseite deckte die horizontale Platte der Diazoma-Stützwand ab, die gleichzeitig den Laufbelag zur Erschließung der unteren Sitzreihe darstellte. Der Beckenboden lag geringfügig oberhalb der Sockelquader der Stützwand. Zum Umgang stand vermutlich eine marmorne Brüstungsplatte, die heute verloren ist, in einer Reihe mit den Orthostaten der Wandverkleidung. Ein ähnlich gestalteter Laufbrunnen ist im Stadion von Magnesia am Mäander freigelegt worden (Taf. 324, 2). Die gesamte Vorderseite des Beckens wurde während der modernen Restaurierung des Diazomas mit Bruchsteinmauerwerk geschlossen. Im heute einsehbaren Bereich des Brunnens ist erkennbar, dass die östliche und südliche Begrenzung des Beckens durch den anstehenden Fels des Panayırdağ gebildet wird, den man hier sowohl für die Wasserzuleitung als auch die Beckenwandung entsprechend abarbeitete. Die nördliche Beckenwandung besteht aus Ziegelmauerwerk. Dieser Rohbau des Brunnenbeckens wurde mit Marmortafeln verkleidet. Von der Konstruktion hat sich außer geringen Fragmenten und einer Bodenplatte hauptsächlich die Schicht des rötlichen Füllmörtels erhalten. Teilweise ist der Negativabdruck der ehemaligen Marmorvertäfelung in der Mörteloberfläche zu sehen (Taf. 44, 1; 45, 2. 3; 46, 1). Die Wasserzuleitung zum Brunnen erfolgte über einen Tonrohrstrang, der von der nördlich gelegenen Radialtreppe T10 bis zum Becken sichtbar ist und offenbar aus dem Bereich der *porticus in summa cavea* unterhalb der Radialtreppe bis auf das Niveau der Diazoma-Wand geführt wurde (Taf. 45, 1). In diesem Zusammenhang fällt außerdem die räumliche Nähe des oberhalb in der Säulenhalle gelegenen Brunnens BR8 auf[291]. Mit Erreichen des Beckens an der Oberseite der Diazoma-Stützwand geht der Leitungsstrang in ein vertikales Tonrohrsegment über, in dem sich an der Vorderseite der Auslass zum Brunnenbecken befand. Gleichzeitig wurde das herangeführte Wasser mittels dünner Bleirohre in zwei weitere vertikale Tonrohrstränge verteilt, die rechts und links des Hauptrohrs angeordnet sind (Taf. 44, 2; 46, 2)[292]. Ihr weiterer Verlauf hinter der Diazoma-Stützwand kann derzeit nicht nachvollzogen werden, sie setzen sich jedoch vermutlich in zwei Leitungssträngen fort, die unterhalb der Bodenplatten des Umgangs vom Laufbrunnen aus nach Norden und Süden führen. Der Abfluss des Beckens war zum Diazoma ausgerichtet und leitete das Wasser unter die Bodenplatten des Umgangs. An einem Sockelquader der Brunnenfront ist die entsprechende Öffnung zu sehen (Taf. 43, 2). Direkt unterhalb wurde eine Vertiefung im anstehenden Fels freigelegt. Die in Art einer Wanne abgearbeitete Felsoberfläche ist mit einer dünnen Schicht weißen Mörtels ausgekleidet. Nach Analyse des Ausgräbers steht diese Felswanne möglicherweise mit den Bauarbeiten am Theater in Zusammenhang (Taf. 47, 1. 2)[293].

Nördlich und südlich des Laufbrunnens können auf dem Diazoma die genannten Tonrohrstränge einer Wasserleitung beobachtet werden, die vermutlich vom Brunnen abzweigen. Der nördliche Leitungsstrang wurde im Bereich vor dem Sektor S10 an der Oberfläche sowie auch in einer Sondage vor der Radialtreppe T8 festgestellt (Taf. 48, 1. 2)[294]. Er führt weiter nach Norden, kann hier jedoch nicht mehr an der Oberfläche lokalisiert werden. Zwei fragmentarisch erhal-

290 Zur Zeit der aktuellen Baudokumentation im Theater war das Brunnenbecken verfüllt und wurde zur Klärung der Situation im Rahmen einer archäologischen Sondage freigelegt. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 70–72.

291 Kap. 3.3.3.1.

292 Eine detaillierte Beschreibung der Wasserinstallation erfolgte bereits durch M. Hofbauer im Rahmen der archäologischen Auswertung des Befundes. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 70–72.

293 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 71–72.

294 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 73–74.

tene Tonrohrsegmente traten außerdem in der Sondage am Eintrittsbereich des *vomitorium* EN2 zutage[295]. Sie befinden sich allerdings nicht wie die übrigen lokalisierten Leitungsabschnitte im Laufbereich des Diazomas, sondern liegen hinter der Diazoma-Stützwand. Da in diesem Bereich bereits mehrfach moderne Restaurierungsarbeiten stattfanden, kann ohne weiterführende Untersuchungen weder festgestellt werden, ob es sich hier um einen *in situ*-Befund handelt, noch ob das Leitungsfragment dem beschriebenen nördlichen Tonrohrstrang angehört (Taf. 49, 1). Vom Laufbrunnen aus nach Süden führend, sind die Segmente eines Tonrohrstrangs an der Diazoma-Oberfläche vor den Sektoren S15, S17 und S18 sichtbar. An den Tonrohrsegmenten wurde ein Außendurchmesser von 14,5–15,5 cm sowie ein Innendurchmesser von 9,7–11,2 cm ermittelt. In einer Sondage vor dem Sektor S18 zeigte sich außerdem, dass die hier noch intakte Leitung weiter nach Süden verläuft (Taf. 49, 2; 50, 1. 2)[296]. Die Endpunkte der beiden Leitungsstränge und die Zweckbestimmung der Wasserzuleitungen bleiben jedoch derzeit unbekannt.

Hinsichtlich der Datierung des Brunnens sowie der Tonrohrstränge auf dem Diazoma lassen sich auf Basis des Fundmaterials der archäologischen Sondagen nur bedingt Aussagen treffen. Der Sockel unterhalb der Brüstungsplatte des Brunnens, in den auch die Abflussöffnung eingearbeitet ist, ruht auf einer Ausgleichschicht, die Fundmaterial aus dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum frühen 1. Jahrhundert n. Chr. enthielt. Dieselbe Schicht setzte sich auch über der Verfüllung der wannenartigen Vertiefung im Felsuntergrund des Diazomas fort[297]. Die Keramikfunde aus der Sondage vor dem Sektor S16 reichen vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis vermutlich zum 1. Jahrhundert n. Chr. Die Fundschichten in den genannten Sondagen scheinen mit Bauaktivitäten auf dem mittleren Diazoma von der frühen bis zur mittleren Kaiserzeit in Zusammenhang zu stehen, wenn diese sich auch lokal nicht näher beschreiben lassen[298]. Das Fundmaterial in der dem Brunnen BR5 benachbarten nördlichen Sondage vor der Radialtreppe T8 weist in die Kaiserzeit, genauer in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., und stellt damit nach Analyse des Ausgräbers die obere Zeitgrenze für den Einbau der Tonrohrleitung dar. Vermutlich im 2./3. Jahrhundert n. Chr. wurde der Brunnen aufgegeben[299].

Auf dem oberen Diazoma legen die Befunde aus zwei archäologischen Sondagen nahe, dass hier mindestens lokal Bauaktivitäten in der frühen Kaiserzeit bzw. im 1. Jahrhundert n. Chr. stattfanden. Nähere Aussagen können derzeit nicht getroffen werden, und auch zur Errichtung der Diazoma-Wand liegen aus den Grabungen keine datierenden Anhaltspunkte vor[300].

3.2.1.3 Befunde am Nord-Analemma

An der Westfassade des nördlichen Theaterflügels konnte ein Abschnitt festgestellt werden, der einerseits nicht mehr dem Verlauf der hellenistischen Analemmata im Bereich des unteren Ranges folgt, aber andererseits bereits vor der Erweiterung des Gebäudeflügels in domitianischer Zeit bestanden haben muss. Der Befund wird zudem durch eine Inschrift belegt, die in das Jahr 44 n. Chr. datiert[301]. Da eine engere zeitliche Eingrenzung nicht möglich ist, soll der entsprechende Fassadenabschnitt an dieser Stelle besprochen werden.

Das im Grundriss vollständig erhaltene Nord-Analemma gliedert sich auf einer Gesamtlänge von ca. 57,00 m in drei Hauptabschnitte, die sich durch unterschiedliche Wandgestaltungen und leichte Differenzen in der Ausrichtung der Wandfluchten beschreiben lassen (Plan 11)[302]. Die

295 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 74–75.
296 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 72.
297 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 70–72.
298 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 72–73. 76. 160–162.
299 Ich danke M. Hofbauer für diese Informationen. Zur Fundauswertung der entsprechenden Sondagen vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 70–72. 73–74.
300 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 75.
301 IvE 17. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 36. 112–116. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.
302 Gesamtlänge gemessen vom orchestraseitigen Beginn der ersten Sitzstufe oberhalb der Orchestrawand (X) bis zum Fußpunkt der nördlichen Gebäudeecke.

Fassade des inneren südlichen Abschnitts reicht bis zum Treppenaufgang EN1 West und hängt baulich einerseits mit den Veränderungen an der Nord-Parodos infolge der Umgestaltung des Bühne-Orchestra-Komplexes in domitianischer Zeit sowie andererseits mit der unter gleicher Herrschaft erfolgten Anlage der oberen Terrasse (D) vor dem Nord-Analemma zusammen[303]. Der zweite Fassadenabschnitt, um den es im Folgenden geht, beginnt nördlich des Treppenaufgangs EN1 West und wird durch das Motiv zweier geschlossener Bögen gegliedert. Nördlich an die beiden Scheinbögen angrenzend folgt der dritte Fassadenabschnitt, der die westliche Begrenzung des ebenfalls in der Regierungszeit des Kaisers Domititan erweiterten Gebäudeflügels darstellt[304].

Im zweiten Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas ist die Wand ca. 3,90 m hoch erhalten. Das bestimmende Element im Erscheinungsbild sind drei Pfeiler, zwischen denen zwei geschlossene Bögen gespannt sind. Von der Wölbung liegen noch jeweils der untere eine oder die unteren zwei Bogenquader *in situ*. Die Archivolten der Bögen waren mit drei Faszien gegliedert. Der Position der Pfeiler an der Front entsprechen im Inneren des Gebäudeflügels drei Trennwände, die einen Teil der ostseitig hinter dem Analemma verlaufenden Kammern (KN3. KN4) begrenzen (Plan 11. 12). Im Bereich der Pfeiler besteht das Sichtmauerwerk aus regelmäßigen weißen Marmorquadern von 0,44–0,47 m Höhe, die etwa in jeder zweiten Schicht in das Kernmauerwerk aus grob bossierten grauen Quadern eingreifen (Taf. 78, 3). Lediglich der südlichste Pfeiler nahm an der Wandecke zum Portal des westseitigen Treppenaufgangs (EN1 West) offenbar das Motiv der Orthostaten-Binder-Konstruktion des ehemals tonnengewölbten Zugangs auf (Taf. 79, 1). Einige Auffälligkeiten im Mauerverband und an den Bauteilen deuten hier jedoch auf eine sekundäre Veränderung hin. Die Bogenfüllwände im zweiten Fassadenabschnitt sind etwa 0,10 m ostwärts eingerückt und unterscheiden sich von der Gestaltung der Pfeiler durch die abwechselnde Anordnung 0,47–0,50 m hoher Quader mit schmaleren, 0,32–0,35 m hohen Binderlagen, die wiederum das Frontmauerwerk aus weißen Marmorquadern mit dem Wandkern verzahnen (Taf. 80, 1; 82, 3). Die Lagerfugen des Quaderverbandes im Bereich der Bogenfüllungen sind zu denen der Pfeiler versetzt. An der Front schließt das Quadermauerwerk des Fassadenabschnitts mit einer glatten Oberfläche ab. Es sind die Spuren eines feineren Spitzeisens sowie noch teilweise der Saumschlag entlang der Quaderkanten an der hier stark verwitterten Wand erkennbar. Die weißen Marmorquader der Fassadenlage sind mit Klammern und Dübeln verbunden, von denen ein Teil später rückgewonnen wurde. Der Kontaktpunkt von Pfeilerlaibung und Bogenfüllung ist als verdeckter Anschlag ausgeführt. Das heißt, die Stoßfuge zwischen den Quadern wird durch einen ca. 0,10 m breiten und tiefen Steg an den Laibungsflächen der Pfeilerquader überdeckt (Taf. 79, 3). Wo der Steg nicht mehr vorhanden ist, zeigt sich die ursprüngliche Kontaktfläche an den Quadern der Bogenfüllung als ca. 0,10 m breiter vertikaler Streifen (Taf. 79, 2). Der ursprüngliche Fußpunkt des zweiten Fassadenabschnitts liegt hinter dem Gussmauerkern der später vorgelagerten oberen Terrasse (D) verborgen und bleibt vorläufig unbekannt (Taf. 82, 1. 2; Plan 11). Nachvollzogen werden kann jedoch noch die Laufoberfläche des Plattenbelags auf der Terrasse. Sie befand sich etwa an der Oberkante der heute sichtbaren unteren Quaderlage der Bogenfelder. Infolge dieser Erhöhung des Bodenniveaus vor dem zweiten Fassadenabschnitt veränderte sich die Proportion der beiden Scheinbögen und führte zu dem heute sichtbaren gedrungenen Erscheinungsbild.

Dass es sich bei den geschlossenen Bögen tatsächlich um Scheinöffnungen handelt, die aus einem gemeinsamen Herstellungsprozess mit den Pfeilern resultierten, wird neben der beschriebenen Anschlusslösung des verdeckten Anschlags noch aus einem weiteren Detail deutlich. So zeigen sich in Lagen, in denen die Frontquader der Pfeiler nicht mehr erhalten sind, die Quader des Kernmauerwerks, die teilweise hinter der fassadenseitigen Bogenlaibung in den Bereich der Bogenfüllung weiterlaufen (Taf. 82, 3). Im Falle einer Öffnung hätten diese Quader in den

[303] Kap. 3.2.2.1.
[304] Kap. 3.2.2.3.

Durchgangsbereich geragt, was ebenfalls dafür spricht, dass es sich bei den geschlossenen Bögen nicht um echte Öffnungen, sondern um ein Gestaltungsmotiv der Fassade handelt[305].

Das Gewölbe der beiden geschlossenen Bögen besteht aus weißen Marmorquadern und bindet ca. 2,00 m tief in die Fassade ein, wobei etwa die inneren zwei Drittel bereits im Bereich des Kernmauerwerks der Wand liegen. Die Kontaktflächen der Gewölbequader untereinander sind entlang der Lager- und Stoßfugen mit einer Anathyrose gearbeitet. In Längsrichtung des Gewölbes wurden die Quader verklammert. Die Untersicht der Bogenquader zeigt eine mittel- bis feingespitzte Oberfläche (Taf. 83, 1). Wie die Konstruktion der Bögen an der Fassade sich im Bereich der beiden anschließenden Kammern (KN3. KN4) gestaltete, kann nicht vollständig nachvollzogen werden, da in diesem Gebäudeteil hohe Versturzmassen liegen. Der südliche Gewölbeansatz des nördlichen Bogens zeigt jedoch, dass sich die Gewölbequader vermutlich nicht weiter in Richtung der Kammer (KN3) erstreckten. Im Bereich der östlichen Kante des inneren Bogenquaders ragt ein Quader der Ost-West verlaufenden Trennwand zwischen den Kammern in den Bereich des Gewölbequaders der zweiten Lage und begrenzte damit die Auflagerfläche der nächstfolgenden Quaderlage, die entsprechend nicht über die gesamte Quaderoberfläche vorbereitet ist (Taf. 83, 1). Auch die ostseitig der Bogenquader sekundär eingebrachte Füllung aus *opus caementitium* deutet an, dass sich das Gewölbe nur im Bereich der Fassade befand. Durch den Verlust der Wandquader liegt heute die Westseite des Gussmauerwerks frei und lässt den ehemaligen Verlauf des Bogens als Abdruck deutlich erkennen (Taf. 82, 4; 83, 3; Plan 11). Fragen nach der Dimension der *opus caementitium*-Füllung sowie hinsichtlich Zeitpunkt und Funktion der Maßnahme lassen sich nach derzeitigem Erkenntnisstand nicht eindeutig beantworten. Es könnte sich jedoch um eine spätantike Konsolidierungsmaßnahme handeln, wie sie auch in anderen Bereichen des Theaternordflügels nachweisbar ist[306].

Im nördlichen Bogenfeld fehlt der mittlere Fassadenquader direkt oberhalb des *opus caementitium*-Kerns der vorgelagerten Terrasse (D) sowie mindestens ein rückwärtig befindlicher Quader des Kernmauerwerks. Wie die Einlassungen für Klammern an den benachbarten Bauteilen zeigen, wurde der Fassadenquader offenbar sekundär entfernt (Taf. 82, 1. 2; 83, 2). Der einsehbare Hohlraum ist mindestens 1,80 m tief und mit Bruchsteinen sowie Erde gefüllt. Die Funktion der Ausnehmung bleibt unbekannt.

Das südliche Bogenfeld trägt eine Inschrift, die sich 1,95 m breit und 2,90 m hoch über sieben Quaderlagen bis in den Bereich des Bogens erstreckte. Davon befanden sich bereits zur Zeit der ersten österreichischen Ausgrabungen am Theater nur noch die unteren drei Lagen *in situ*. Weitere zugehörige Inschriftenquader wurden disloziert vor der Wand gefunden und lagern heute im Steingarten gegenüber dem Nord-Analemma. Bei dem Text handelt es sich um einen Erlass des Statthalters Paullus Fabius Persicus an die Behörden von Ephesos, der in das Jahr 44 n. Chr. datiert wird (Taf. 80, 1. 2; 81, 1–3)[307].

Der nördliche Abschluss des zweiten Fassadenabschnitts kann nicht mehr nachvollzogen werden. Die unteren sichtbaren Lagen des Nordpfeilers werden durch die späteren Quader am Fuß des dritten Fassadenabschnitts verdeckt. Auffällig ist hier jedoch die Differenz in den Höhen der Quaderlagen beider Fassadenabschnitte. Erst ab der vierten Quaderlage oberhalb der Terrasse

---

[305] Schon R. Heberdey und W. Wilberg erkannten die beiden Bögen als Scheinbögen (Heberdey u. a. 1912, 36). S. Karwiese und İ. Ataç interpretierten die Bögen als »Zwillingsaufgänge« zum unteren nördlichen *vomitorium* (EN1). Demzufolge sollte durch den südlichen der beiden Bögen das untere Diazoma erreichbar gewesen sein. Benutzer des benachbarten nördlichen Aufgangs hätten sich im *vomitorium* nach Norden gewandt und über die vermutete nördliche Außentreppe das mittlere Diazoma erschlossen (vgl. Karwiese 1997a, 44–48; Karwiese 1998a, 24–26; Karwiese 1998b; Ataç 1999a, 6; Hofbauer 2007, 12). Unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Befunde lässt sich diese Interpretation nicht mehr nachvollziehen, s. auch Kap. 2.3.

[306] Kap. 3.3.1.

[307] IvE 17. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 36. 112–116. Reste der lateinischen Entsprechung des Textes fanden sich in zwei Exemplaren (IvE 19A. 19B). R. Heberdey vermutete aufgrund der Fundumstände, dass ein Exemplar ebenfalls am Theater angebracht gewesen war; eventuell südlich des Aufgangs EN1 West (Heberdey u. a. 1912, 116–119). Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.

wurden mit dem Mauerwerk des erweiterten Gebäudeflügels die Höhenmaße der Lagen im älteren zweiten Fassadenabschnitt aufgenommen, und die Bauteile konnten so auch innerhalb des Verbandes verzahnt werden (Taf. 136, 1; 137, 1; Plan 11). Die Position des Fassadenwechsels vom zweiten zum dritten Abschnitt des Nord-Analemmas zeigt eine auffallende Nähe zum extrapolierten Verlauf des hellenistischen Straßenrasters von Ephesos, worauf noch eingegangen wird[308].

Auch im Inneren des nördlichen Theaterflügels unterscheiden sich die gebauten Strukturen im Bereich des zweiten Fassadenabschnitts von denen des jüngeren dritten Abschnitts. Zum einen sind die Trennwände zwischen den Kammern (KN3. KN4) hinter dem mittleren und südlichen Bogenpfeiler aus grauen Marmorquadern hergestellt (Taf. 179, 1; Plan 29). Die Quader zeigen eben zugerichtete Bauteilkanten und sind an der Oberfläche grob bossiert. Hinter dem nördlichen Bogenpfeiler findet in Zusammenhang mit dem dritten Fassadenabschnitt ein Materialwechsel statt. Die Trennwände zwischen den Kammern sind ab hier bis zur nördlichen Gebäudeecke aus weißen Kalksteinquadern aufgebaut. Zum anderen sind Unterschiede im Grundriss zu erkennen. Während die jüngeren Kammern (KN1. KN2) von parallel zueinander verlaufenden Trennwänden begrenzt werden, zeigen die Trennwände hinter dem zweiten Fassadenabschnitt (KN3. KN4) abweichende Ausrichtungen.

Des Weiteren fällt auf, dass sich im Bereich der Kammern KN3 und KN4 die Längsausrichtung des *vomitorium* zum unteren Diazoma (EN1) ändert. Gleichzeitig verschmälert sich der Korridor und trifft außerdem auf ein niedriges, überwölbtes Portal, das nicht zur Proportion des hoch überwölbten *vomitorium* passt und dessen Bauteile viele Auffälligkeiten zeigen[309]. In der Summe deuten die Befunde an, dass beim Bau des groß angelegten Erschließungskorridors (EN1) in domitianischer Zeit besonders im Bereich unterhalb des ehemaligen mittleren Ranges auf bereits bestehende bauliche Strukturen Rücksicht genommen werden musste. Dies findet auch Bestätigung durch die archäologischen Befunde auf dem mittleren Treppenpodest im Südabschnitt des *vomitorium*. Hier wurden im Unterbau zwei Niveaus für den Fußboden nachgewiesen, wobei die Fundamentierung der ersten Phase noch in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingeordnet wird. Allerdings ist das Fundmaterial der jüngeren Fundamentierung nicht ausreichend signifikant zur Ermittlung einer eindeutigen Zeitstellung. Es ließ sich lediglich insgesamt als kaiserzeitlich eingrenzen[310].

Für eine genauere Einordnung des beschriebenen Gebäudeteils mit dem zweiten Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas als westlicher Begrenzung in die Bauabläufe am Theater wären weitere umfangreiche Freilegungen im mittleren Bereich des verstürzten *vomitorium* EN1 und der angrenzenden Kammern (KN3. KN4) sowie archäologische Grabungen erforderlich. Am Süd-Analemma des Theaters ist kein Fassadenabschnitt mit korrespondierendem Gestaltungsmotiv erhalten.

3.2.2 Erweiterungen des Zuschauerraums unter den Kaisern Domitian bis Trajan

Die in Hinblick auf die Baugeschichte des Monuments umfangreichsten baulichen Veränderungen beginnen in der Regierungszeit des Kaisers Domitian[311]. Das hellenistische Bühnengebäude wurde großzügig nach Westen erweitert. An seiner Ostseite errichtete man vor der hellenistschen Skenenfront eine dreigeschossige *scaenae frons*, die um 85 n. Chr. geweiht wurde[312]. Der neuen Bühnenfassade war in Richtung Orchestra eine ca. 6,00 m tiefe Spielfläche vorgelagert. Die Maßnahmen zogen weitere bauliche Adaptionen nach sich, die bis heute im Bereich der helle-

[308] Kap. 3.2.5.
[309] Kap. 3.2.2.5, Zugang EN1 und westliche Kammern.
[310] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 85.
[311] M. Dräger wies auf einen möglichen Beginn der Baumaßnahmen bereits unter den Kaisern Vespasian oder Titus hin. Vgl. Dräger 1993, 154.
[312] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 2; 446.

nistischen Parodoi, der Orchestra sowie am Fußpunkt des Koilons beobachtet werden können. Der Stufenbau der Sitzbereiche wurde in den oberen Rängen in Richtung Westen erweitert und gleichzeitig ein großzügiges neues Erschließungssystem in die erforderlichen Substruktionen integriert. Ebenfalls in dieser Bauperiode erfolgte die Verlegung einer Wasserleitung, der Leitung des Tib. Claudius Aristion, durch den Stufenbau des Theaters, die als eine von vier Fernwasserleitungen das Stadtgebiet von Ephesos versorgte. Erst mit der Vollendung des Theatersüdflügels unter Kaiser Trajan war der Umbau abgeschlossen. Die vielfältigen baulichen Befunde, die den monumentalen Ausbau des Theaters dokumentieren, werden nachfolgend im Detail dargelegt.

3.2.2.1 Adaptionen im Zuschauerraum infolge der Umbauten an Bühne und Orchestra

Die prinzipiellen Veränderungen im Bühne-Orchestra-Komplex konnten bereits von R. Heberdey und W. Wilberg beschrieben werden (Taf. 17, 2; 104, 2)[313]. Die aktuelle Bauforschung zum Zuschauerraum erlaubt es nun, ihre Erkenntnisse in Bezug auf die Adaptionen am Koilon zu ergänzen und teilweise zu aktualisieren. Mit dem genannten Fokus bleiben an dieser Stelle die Umgestaltung des Bereichs von Skene und Proskenion, die Rampeneingänge auf das Niveau des Logeions mit ihren Toranlagen sowie die Veränderungen in der Orchestra unberücksichtigt. Hier wird auf die Forschungen von A. Öztürk (†)[314] und M. Hofbauer[315] verwiesen, zu denen abschließende Publikationen in Vorbereitung sind.

Parodoi

Eine grundsätzliche Modifikation betraf die Parodoi als wichtige Erschließung des hellenistischen Theaters. Die Errichtung der *scaenae frons* mit der um ca. 6,00 m in die hellenistische Orchestra hineinreichenden Spielfläche der neuen römischen Bühne versperrte jedoch zunächst die nördliche und südliche Parodos[316]. Zur Aufrechterhaltung eines – wenn auch eingeschränkten – Zugangs zur Orchestra wurden östlich der bestehenden Parodoi niveaugleich neue überdeckte Zugänge angelegt, indem man – wie es in der Monografie von 1912 vereinfacht ausgedrückt ist – »die unteren Enden der äußersten Sitzstufenkeile um etwa 1,50 m verschmälert«[317]. Im Zuge dieser Baumaßnahme war es notwendig, Teilbereiche der orchestraseitigen Abschnitte der Analemmata einschließlich des angrenzenden Stufenbaus rückzubauen. Abgetragene marmorne Bauteile der ehemaligen Analemmata-Fassaden kamen offenbar für die Errichtung der neuen Parodoswände gleich wieder zum Einsatz. Deutlich zu identifizieren sind hier Spolien, an denen noch die ehemaligen Kontaktflächen der Treppenstufen der einst westlichsten Klimakes des hellenistischen Koilons sichtbar sind (Taf. 59, 2; 93, 2; Plan 26. 28). Mauerreste der hellenistischen Analemmata bildeten jetzt als Abtrennung zur neuen römischen Bühne die Westwand der versetzten Parodoi. Dabei wurden jedoch nur wenige Bauteile *in situ* belassen. Eine entsprechende Situation zeigt der orchestraseitige Beginn des hellenistischen Nord-Analemmas[318]. Im Wesentlichen nutzte man die Fundamente der ehemaligen Analemmata für die Errichtung der neuen Parodoswestwände unter Verwendung der abgetragenen Bauteile. Im Grundriss verändern die Parodoi jedoch bereits nach wenigen Metern ab dem orchestraseitigen Eintrittspunkt ihren Verlauf leicht nach Westen und lösen sich von der ursprünglichen Wandflucht der hellenistischen Analemmata, bevor die Zugänge sich in einem stumpfen Winkel parallel zu den Schmalseiten des Bühnengebäudes vollständig nach Westen wenden. Im Bereich der Nord-Parodos befand sich entlang des hellenistischen Analemmas der Entwässerungskanal der Orchestra und leitete das Oberflächenwasser

313 Heberdey u. a. 1912, 31–32 Fig. 57. 59.
314 Öztürk 2005a; Öztürk 2005b; Öztürk 2006b; Öztürk 2010; Öztürk 2015.
315 Hofbauer 2007, 67–71 und Taf. 30–31; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 39–57. 64–65.
316 Heberdey u. a. 1912, 31.
317 Heberdey u. a. 1912, 39.
318 Kap. 3.1.3.

aus dem Theater nach außen ab. Durch den beschriebenen Schwenk der neu angelegten Parodos nach Westen wurde dieser Kanal gekreuzt, und es bleibt derzeit offen, wie die Wasserableitung hier fortan erfolgte. Der obere Raumabschluss der Parodoi wurde oberhalb einer Kämpferzone aus Marmorbauteilen aus einem segmentbogenförmigen Bruchsteingewölbe hergestellt, das an den Eintrittspunkten von Westen sowie zur Orchestra durch Werksteinquader eingefasst war. Dafür kamen wohl zumindest teilweise ebenfalls marmorne Spolien zum Einsatz (Plan 26. 28). Über dem Gewölbe legte man in Fortführung des Bodenniveaus der neuen römischen Bühne eine Plattform an und deckte sie mit weißen Marmorplatten ein. Diese Plattformen über den Parodoi wurden von außerhalb des Theaters jeweils durch eine Rampe erschlossen (Rampe N und S). Die östliche Begrenzung der Plattformen bildeten neue Fassadenabschnitte als Abschluss der ansteigenden Sitzreihen. Diese orchestraseitigen Abschnitte der bis heute erhaltenen Analemmata weichen im Grundriss jedoch von den unterhalb der beiden Plattformen verlaufenden östlichen Parodoi-Wänden ab. Teilweise ragen die Fassadenabschnitte sogar in den Bereich der Parodosgewölbe hinein. Daraus kann geschlossen werden, dass ihre Errichtung erst nach Herstellung der Gewölbe und Plattformen erfolgte. Die nördliche und südliche Rampe haben den Anschlusspunkt zur jeweiligen Plattform nördlich und südlich der Parodoi. Die folgende Darstellung beschreibt die neuangelegten Parodoi aus dem Blickwinkel der Veränderungen am Koilon und seiner Erschließung. Dabei wird auf die Nord- und Süd-Parodos gesondert eingegangen.

Die neue Nord-Parodos wurde als 2,00–2,10 m breiter, überwölbter Korridor angelegt. Ihr Verlauf wird im Wesentlichen durch die Lage der Nordfassade des Bühnengebäudes sowie die Ausrichtung des inneren Abschnitts des hellenistischen Nord-Analemmas bestimmt. Der Eintritt in die Parodos befindet sich aktuell ca. 2,80 m westlich der Nordostecke des hellenistischen Skenengebäudes. Jedoch ist die Parodos hier sekundär verlängert worden[319]. Der ursprüngliche Eintritt lag entsprechend etwas nach Osten versetzt. In einem ersten, ca. 6,50 m langen Abschnitt verläuft der Korridor parallel zur Nordfassade des Bühnenhauses. Dann schwenkt die Parodos in einem zweiten Abschnitt mit einer Länge von ca. 7,70 m um 117° nach Süden[320]. Die westliche Begrenzungswand dieses Abschnitts trifft auf den orchestraseitigen Teil des hellenistischen Analemmas, dessen Ausrichtung nochmals um 8° nach Westen abweicht (Plan 25). Von der ursprünglichen Konstruktion dieses ältesten Wandabschnitts liegen jedoch nur noch wenige Bauteile *in situ* (Taf. 56, 1. 2; 58, 1)[321]. Der obere Abschluss des Wandstücks, das bereits außerhalb des überwölbten Bereichs der Parodos liegt und die Begrenzung der römischen Bühne darstellt, trägt ein Triglyphengebälk mit Konsolengesims (Taf. 84, 1. 2)[322]. Nahe am Austritt in die Orchestra befindet sich auf der Ostseite der Parodos eine ca. 1,40 m breite und 1,20–1,70 m tiefe Nische, deren Funktion nicht ermittelt werden konnte (Taf. 88, 3; 91, 2)[323].

Die annähernd 1,50 m hohen Wandzonen der neuen Parodos bestehen aus zwei Reihen weißer Marmorplatten, die hier wohl überwiegend als Spolien genutzt wurden, wie ältere Dübel- und Klammerlöcher an vielen Bauteilen zeigen (Taf. 85, 2; 86, 1). Aufgrund der Position der entsprechenden Einlassungen sowie der lediglich grob gespitzten Oberfläche der wiederverwendeten Marmorplatten – teilweise sogar mit sichtbaren Hackspuren – entsteht der Eindruck, die Bauteile wären mit ihrer ursprünglichen Rück- oder Oberseite als neue Ansichtsseite verlegt worden. An einigen Platten ist die beabsichtigte Endoberfläche im neuen Verband bereits entlang der Bauteilkanten angelegt (Taf. 86, 2; 87, 1; 90, 1). Weitere Arbeitsschritte kamen jedoch nicht

319 Heberdey u. a. 1912, 47.

320 Die angegebenen Längenmaße beziehen sich jeweils auf die Mittelachse der Korridorabschnitte.

321 Kap. 3.1.3.

322 W. Wilberg ordnete das Gebälk dem Proskenion der zweiten Bauphase des hellenistischen Bühnengebäudes zu und nahm an, dass die Bauteile später als Front der römischen Bühne wiederverwendet worden waren (Heberdey u. a. 1912, 24–29 mit Fig. 45–48; 31). Diese Interpretation des Baubefundes zweifelte A. von Gerkan stark an. Nach seiner Analyse entsprach die aufgefundene Bühnenfront der *in situ*-Architektur des frühkaiserzeitlichen Logeions (von Gerkan 1921, 90–93). Die Forschungen von A. Öztürk weisen das Gebälk der Architektur der spätflavischen Bühne zu, deren Front mit einer dorischen Ordnung gestaltet war (Öztürk 2010, 336–338. 341).

323 In der Publikation von 1912 ist die Nische mit »K« bezeichnet. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 32 Fig. 57; 33 Fig. 58–59.

mehr zur Ausführung. Den oberen Abschluss der Wandzone bildet ein einfaches Kämpferprofil von 0,17–0,19 m Höhe, über dem ein segmentbogenförmiges Gewölbe spannt. Im Gegensatz zu den Wandbauteilen ist das Kämpferprofil feiner gearbeitet bis zur Glättung mit dem Zahneisen (Taf. 87, 1). Etwa in der Mitte der östlichen Begrenzungswand ist der Wand eine Halbsäule vorgelagert, die durch das Gewölbe hindurchläuft und deren Position mit einem Sockelquader auf der Parodosplattform, der ursprünglich ein Postament mit Aufbau trug, korrespondiert. Die Halbsäule steht auf dem Bodenbelag der Parodos auf (Taf. 85, 2; 86, 1).

Das Gewölbe mit einer Spannweite von 2,00–2,10 m und einer leicht variierenden Stichhöhe von ca. 0,42 m ist aus unterschiedlichen Materialien aufgebaut (Plan 26). Der westseitige Eintritt in die Parodos wie auch der Austritt in die Orchestra wird von einem Werksteingewölbe aus weißem Marmor überspannt. Dabei kamen sowohl den Korridor quer überspannende Segmente mit unterseitig gearbeiteter Wölbung als auch einzelne Bogenquader zum Einsatz. Im Westen wird die Fassade der Parodos von Quadermauern gebildet, über denen ursprünglich ein Gewölbeabschnitt mit sieben Bogenquadern spannte. Dabei handelt es sich um eine sekundär der Parodos vorgelagerte Konstruktion, von der noch der untere südliche Gewölbequader *in situ* liegt, der hier gleichzeitig auch Wandquader der vor die Nordfassade des hellenistischen Bühnengebäudes gesetzten Parodoswand ist[324]. Auf seiner Lagerfläche befinden sich Dübellöcher zur Verbindung mit dem nächstfolgenden Element. Die übrigen Bogenquader sind nicht mehr erhalten. Die den Eintritt in die Parodos nördlich flankierende Quadermauer stellte gleichzeitig den Unterbau für eine Treppe dar, die parallel zur Nordrampe verlief (Taf. 85, 1; 87, 2–4). An die beschriebene Erweiterung anschließend folgt der ältere Abschnitt der Parodos mit einem in Querachse des Korridors ausgerichteten Gewölbesegment (Taf. 87, 4). Auch der erhaltene westseitige Eintritt der Süd-Parodos wird mit einem monolithischen Gewölbesegment überspannt. Zur Orchestra schloss das Gewölbe der Nord-Parodos mit sieben Werksteinquadern ab, wobei der östliche Quader Teil des Bogensegments ist, das die Nische überspannt. Die sichtbaren Oberflächen der Bauteile sind mit dem Zahneisen geglättet, zeigen aber auch noch leicht die Spuren des Spitzeisens. Am oberen Rand der Bauteile ist ein Profil in Rohform angelegt. Aus diesem Detail wird deutlich, dass hier die ursprünglich aus der Orchestra ansichtige Front der Parodos verlief (Taf. 87, 1; 88, 1. 2; Plan 25). Mit dem Befund korrespondiert auch das auf der östlichen Wandzunge verlegte Kämpferprofil, das ursprünglich ebenfalls eine Ansichtsseite zur Orchestra zeigte (Taf. 88, 2). Das Parodosgewölbe zwischen den beschriebenen Werksteinabschnitten ist aus Bruchsteinen gemauert. Teilweise kamen auch Spolienfragmente zum Einsatz. Nur oberhalb der östlichen Begrenzungswand wurde noch ein einzelner Werksteinquader aus weißem Marmor verlegt (Taf. 88, 1; 89, 1). Die Befunde zum Parodosgewölbe lassen zunächst an eine Reparaturphase denken, in der schadhafte Abschnitte des Gewölbes in Bruchstein ergänzt wurden. Dagegen spricht jedoch, dass sich das Bruchsteingewölbe auch unterhalb der in domitianischer Zeit neuerrichteten und unveränderten westlichen Begrenzung der *ima cavea* befindet sowie von Marmorplatten des Bodenbelags auf der Plattform über der Nord-Parodos bedeckt wird, die *in situ* liegen (Taf. 114, 1; 117, 2). Die ungewöhnliche Kombination von längs und quer zur Achse des Korridors angeordneten Bogenquadern und monolithischen Gewölbesegmenten könnte allerdings ein Hinweis darauf sein, dass auch diese Elemente wie viele Bauteile der Parodoswände hier zweitverwendet wurden. Der auffallend starke Materialgegensatz zwischen dem Bruchsteingewölbe, den Marmoroberflächen der Wände und dem partiellen Werksteingewölbe legt die Vermutung nahe, dass im Bereich des Bruchsteingewölbes noch ein Putz geplant war.

Im von Nord nach Süd verlaufenden Abschnitt der Parodos sind zwei rechteckige Öffnungen in das Bruchsteingewölbe eingelassen, die wohl ursprünglich zur Belichtung des Korridors dienten (Taf. 89, 3; Plan 25). Das Detail fand in der modernen Restaurierung jedoch keine Berücksichtigung, und die ehemaligen Oberlichter wurden im Rahmen der Ergänzung des Laufbelags oberhalb der Parodos mit Beton und marmornen Plattenfragmenten verschlossen. Den Hinweis

[324] Heberdey u. a. 1912, 47.

zur Funktion der Ausnehmungen im Gewölbe gab hier der Befund in der Süd-Parodos, wo eine gleiche Öffnung samt der Einfassung für die ehemalige Deckplatte *in situ* erhalten ist (Taf. 99, 2; 100, 1).

Der Boden der Nord-Parodos setzt sich aus verschiedenen bauzeitlichen bis modernen Materialien zusammen. Ursprünglich bestand die Laufoberfläche aus weißem und grauem Marmor sowie hellem Tuffstein. Einige der Bodenplatten ragen unter der Wandkonstruktion hervor und stellen vermutlich auch einen Teil der Fundamentierung dar (Taf. 85, 2; 90, 1; Plan 26). Unterbrochen wird dieser Bodenbelag durch einen Streifen roter Ziegelplatten, der etwa mittig im Nord-Süd-Abschnitt bis nahe an den Orchestrakanal verläuft (Taf. 85, 2; 89, 2)[325]. Die annähernd quadratischen Platten mit einer Kantenlänge von 0,47–0,52 m sind in einer Reihe verlegt und decken einen kleinen Kanal ab. In mindestens zwei der Platten waren kreisförmige Öffnungen eingelassen. Der ca. 0,19 m breite Kanal wird von einer Wandung aus vermauerten Ziegelsteinen eingefasst. Sein Boden besteht aus kleineren Bruchsteinen (Taf. 90, 2; 91, 1). Die naheliegende Vermutung, dass der Kanal sekundär an den südlich vorbeiführenden hellenistischen Orchestrakanal angeschlossen hatte, konnte nicht bestätigt werden. Im Norden begrenzt eine moderne Restaurierung aus Beton sowohl den Kanal als auch die Abdeckung aus Ziegelplatten, sodass sich der weitere Verlauf nicht mehr verfolgen lässt. Ein ähnlicher Befund in der Süd-Parodos, wo die Deckplatten des Kanals jedoch aus Tuffstein bestehen, könnte ein Hinweis sein, dass es sich bei den Ziegelplatten bereits um eine Veränderung am Bodenbelag handelt.

Die starke Verengung des westseitigen Eintritts in die Nord-Parodos durch eine zusätzliche Mauerschale sowie der Einbau von sieben kannelierten Säulenfragmenten einschließlich des darauf verlegten Gebälks stammen aus einer Nutzungsphase der Spätzeit[326].

Die Süd-Parodos ist prinzipiell gleich zur Nord-Parodos aufgebaut. Der westseitige Eingang in den ebenfalls 2,00–2,10 m breiten Korridor befand sich 3,00 m westlich der Südostecke des hellenistischen Skenengebäudes[327]. Nach dem Eintritt verläuft die Parodos zunächst ca. 5,00 m parallel zu dessen Südfassade und schwenkt dann in einem Winkel von 117° nach Norden. Dieser zweite Abschnitt ist ca. 6,90 m lang[328]. Die westliche Begrenzungswand trifft orchestraseitig auf den Verlauf des ehemaligen hellenistischen Süd-Analemmas, das hier noch um weitere 7° nach Westen abweicht (Plan 27). Vergleichbar der Situation im Norden befinden sich auch von dieser ehemaligen Westfassade des hellenistischen Koilons jedoch lediglich wenige Bauteile *in situ*[329]. Der obere Abschluss des Wandabschnitts zeigt ebenfalls ein Triglyphengebälk (Taf. 57, 3; 58, 2; 59, 1; 104, 1; Plan 27).

Die Wandzonen der neuen Süd-Parodos sind 1,50 m hoch und aus zwei übereinanderliegenden Reihen weißer Marmorplatten aufgebaut, die hier mehrheitlich von der Fassade des hellenistischen Analemmas wiederverwendet wurden (Taf. 92, 1. 2; 93, 1). Dabei bemühte man sich, je Wandabschnitt möglichst Bauteile mit gleichen vertikalen Abmessungen aneinanderzufügen und schuf so ein relativ regelmäßiges Erscheinungsbild. Die einzelnen Wandabschnitte unterscheiden sich lediglich in der Schichthöhe (Plan 27). Im Gegensatz zur Nord-Parodos sind die Marmorplatten überwiegend mit ihrer ehemaligen Ansichtsseite neu verlegt worden. Die Oberflächen zeigen die Spuren des Spitzeisens bis zur Glättung mit dem Zahneisen. Teilweise ist ein feiner Saumschlag zu erkennen. Auch in Zweitverwendung wurden die Bauteile verklammert (Taf. 93, 2; 94, 1; 100, 2). An zwei Stellen der Ost- und Nordwand sind ein Graffito sowie eine kleine

[325] Einige der Ziegelplatten wurden bereits in einer Restaurierungsphase des 20. Jhs. mit einem gleichfarbigen Reparaturmörtel ergänzt.

[326] Heberdey u. a. 1912, 52.

[327] Von R. Heberdey und W. Wilberg wurden im Eingangsbereich der Süd-Parodos vier Treppenstufen rekonstruiert (Heberdey u. a. 1912, 32 Fig. 57). Der Grund für diese Interpretation lag eventuell im höheren Niveau der südseitig an das Bühnengebäude anschließenden Räume, bleibt ansonsten jedoch unbekannt. Im erhaltenen Bestand lässt sich das Detail nicht nachvollziehen und würde in jedem Fall zu Problemen mit der Durchgangshöhe in der Parodos führen.

[328] Die angegebenen Längenmaße beziehen sich jeweils auf die Mittelachse der Korridorabschnitte.

[329] Kap. 3.1.3.

Figur eingemeißelt (Taf. 94, 2; 95, 1). Den oberen Wandabschluss bildet ein 0,20–0,23 m hohes, einfaches Kämpferprofil aus weißem Marmor, das auch entlang der Westfassade des Eingangs in die Parodos verläuft und dort bis heute sichtbar den südlichen Eckquader bekrönt (Taf. 96, 2). Die Oberfläche des Kämpferprofils wurde ähnlich zu den Marmorplatten der Wände überwiegend bis zur Glättung mit dem Zahneisen bearbeitet. Das Profil diente zudem als Ausgleichselement über unterschiedlich hohen Wandzonen (Taf. 95, 2). Daraus kann geschlossen werden, dass es eigens für den Einbau in der neuen Parodos hergestellt wurde. Analog zur Nord-Parodos steht etwa mittig vor der Ostwand eine Halbsäule. Sie verläuft durch das Gewölbe hindurch und stützt einen Sockel auf der Plattform über der Süd-Parodos (Taf. 96, 1; 117, 1).

Oberhalb der Kämpferzone wird die Parodos von einem segmentbogenförmigen Gewölbe überspannt, dessen Stichhöhe zwischen 0,31 und 0,43 m variiert. Am westseitigen Eintritt in den Korridor sowie am Austritt in die Orchestra besteht die Konstruktion aus Werksteinquadern in weißem Marmor. Wie schon in der Nord-Parodos können auch hier sowohl ein den Korridor in Querrichtung überspannendes Segment als auch einzelne Bogenquader festgestellt werden. Der überwiegende Teil des Gewölbes ist jedoch aus Bruchstein, teilweise unter Verwendung von Spolienfragmenten, hergestellt (Plan 28). An der Westseite der Parodos ist das Werksteingewölbe vollständig erhalten und nur teilweise von einem sekundären Putz bedeckt, der nach Vermauerung der Parodos aufgetragen wurde. Das Gewölbe besteht hier aus einem fast den gesamten Querschnitt des Korridors überspannenden Bogensegment, das im Süden an einen Wandquader mit Bogenansatz anschließt. Beide Bauteile zeigen eine glatte Ansicht und bildeten zusammen mit dem Kämpfergesims oberhalb des Eckquaders ehemals die Eingangsfassade der Süd-Parodos. Nördlich wird der Eingang von einer byzantinischen Mauerschale, die der Südwand des Bühnengebäudes vorgelagert ist, verdeckt (Taf. 97, 1)[330]. Zur Orchestra besteht das Parodosgewölbe aus sieben Bogenquadern. Die Ansichtsfläche der Bauteile ist grob gespitzt, und an der Oberseite steht ein Wulst, bei dem es sich, da er beidseitig angebracht ist, wohl eher um die Bosse als um den Rohzuschnitt eines Profils handelt. Ob hier wie an der gegenüberliegenden Nord-Parodos noch ein Profil angelegt werden sollte, kann nicht eindeutig bestimmt werden. Lediglich die Untersicht der Bogenquader ist bereits etwas feiner geglättet (Taf. 97, 2; 98, 1–3). Zwischen der beschriebenen Werksteineinfassung des Gewölbes an der Westfassade der Parodos und an der Ansichtsseite zur Orchestra ist ein Bruchsteingewölbe angeordnet, für das auch viele Spolienfragmente verwendet wurden. Die neue Westfassade der *ima cavea* oberhalb der Parodos steht bereits teilweise auf diesem Gewölbe auf (Taf. 114, 2). Orchestraseitig bindet der jeweils untere Quader am östlichen und westlichen Bogenansatz in Längsachse des Korridors in das Bruchsteingewölbe ein. Nahe am westseitigen Eintritt wurde zudem ein Werksteinquader im Bereich des nördlichen Bogenansatzes verwendet. Entlang seiner östlichen Bauteilkante verläuft eine Fuge im Gewölbe (Taf. 95, 2; 99, 1). Wie in der Nord-Parodos kann auch im Süden eine ehemalige Belichtung von oben nachvollzogen werden. Korrespondierend mit einer rechteckigen Ausnehmung an der Unterseite des Gewölbes wurden auf der Plattform oberhalb der Süd-Parodos die Einfassung und das Auflager für eine entsprechende Deckplatte *in situ* freigelegt (Taf. 99, 2; 100, 1)[331].

Der Fußboden der neuen Süd-Parodos besteht aus weißen Marmor- und Tuffsteinplatten. Unter den Marmorplatten konnten viele Spolien anhand älterer Anschlussdetails sowie spezifischer Oberflächenbearbeitungen festgestellt werden. Direkt am orchestraseitigen Austritt aus der Parodos ist ein Graffito in die Bodenplatte eingeritzt. Im überwölbten von Nord nach Süd verlaufenden Abschnitt befinden sich die Marmorplatten entlang der Ost- und Westwand. Sie ragen unter den Wänden hervor und gehören somit vermutlich zu deren Fundamentierung. Auch die Halbsäule vor der Ostwand steht auf dem Bodenbelag auf. In der Mittelzone dieses Korridorabschnitts wurden Tuffsteinplatten verlegt (Taf. 100, 2; 101, 1; Plan 28). Etwa entlang der Mittelachse sind drei annähernd kreisrunde Öffnungen mit einem Durchmesser von 0,12–0,14 m

[330] Hofbauer 2007, 41 Abb. 125; Taf. 13. 32.

[331] Die Freilegung erfolgte 2012 im Rahmen der Restaurierungsarbeiten im Zuschauerraum. Ich danke N. E. Tekin für die Informationen zu diesem Befund.

in die Tuffsteinplatten eingelassen. Eine weitere ist begonnen, aber nicht vollständig ausgeführt worden. Die Situation gleicht dem Befund in der Nord-Parodos. Es kann deshalb vermutet werden, dass sich auch in der Süd-Parodos ein kleiner Kanal unterhalb der Bodenplatten befindet (Taf. 101, 2; 102, 1). Im Bereich des westseitigen Eintritts in die Parodos sowie am Austritt zur Orchestra gibt es Fehlstellen im Bodenbelag. Unter den ehemaligen Platten ist Erdreich sichtbar, zum Teil gemischt mit kleinen Bruchsteinen (Taf. 102, 2; 103, 1).

In späterer Zeit wurde der westseitige Eingang in die Süd-Parodos mit einer im Mittel 2,30 m starken gemauerten Wand aus Bruchsteinen, Spolienfragmenten und Ziegeln verschlossen. Westseitig war die Wand verputzt (Taf. 96, 2; 103, 2). Hier wurde in flavisch-trajanischer Zeit ein Raumensemble (RS 1–3) vor der Südfassade des Bühnengebäudes errichtet, das bisher kaum erforscht ist (Plan 3). Ob die Aufgabe des Zugangs zur Orchestra über die südliche Parodos eventuell bereits mit der Anlage dieser Räume in Verbindung steht oder erst später mit Errichtung der byzantinischen Mauerschale vor der Südwand des Bühnengebäudes erfolgte, kann derzeit nicht beantwortet werden[332].

Im Ost-West verlaufenden Abschnitt der Parodos befinden sich Mörtelreste an Wänden und Boden sowie der Rückstand einer gemauerten Struktur vor der Südwand. Eventuell handelt es sich dabei um die Spuren von Einbauten in einer sekundären Nutzungsphase des Korridors. Eine genauere Deutung ist nicht möglich (Taf. 92, 2; 102, 2; Plan 28).

In Zusammenhang mit der Anlage der neuen Parodoi muss es auch Adaptionen im Bereich der unteren Sitzreihen des hellenistischen Koilons gegeben haben, da die ursprüngliche Zugangssituation zur Orchestra durch den Einbau der römischen Bühne versperrt war. Infolgedessen wären auch die Radialtreppen des unteren Ranges nicht mehr über die Orchestra zu erreichen gewesen. R. Heberdey und W. Wilberg vermuteten, dass in dieser Phase die Prohedrie zumindest teilweise, eventuell auch vollständig, abgetragen worden war, um einen Eingang aus den neuen Parodoi in die Orchestra zu ermöglichen. In Verlängerung der östlichen Parodoswände rekonstruierten sie außerhalb der gewölbten Korridore einen Wandabschnitt, der ca. 1,50 m vor dem hellenistischen Orchestrakanal endet und auf diese Weise einen Erschließungsgang um die Orchestra freihält (Taf. 17, 2; 104, 2)[333]. Die Ante der Wände hätte dann im Norden und Süden etwa die Position des sog. Profilrings (J) um die Orchestra erreicht, der jedoch – den aktuellen archäologischen Untersuchungen zufolge – erst einer späteren Bauphase angehört (Plan 2)[334]. Als Ausgangspunkt für die Rekonstruktion wurde von R. Heberdey und W. Wilberg ein *in situ*-Rückstand des Wandabschnitts in der Nord-Parodos beschrieben, dessen oberer Abschluss mit demselben Triglyphengebälk bekrönt gewesen sein soll wie die Wandabschnitte in Position der ehemaligen hellenistischen Analemmata. Diese Beschreibung kann am aktuellen Bestand der Parodos nicht mehr nachvollzogen werden. Auch die Süd-Parodos zeigt keinen entsprechenden Befund. Unabhängig davon birgt der Vorschlag mehrere Schwierigkeiten. Zwar ist in der Nische der Nord-Parodos eine vertikale Fuge zum Pfeiler, der das Gewölbesegment trägt, sichtbar. Dass die Bauteile eine noch höher aufragende Wand getragen haben sollen, scheint jedoch fraglich, da sie über keinerlei Verzahnung mit dem Unterbau der Sitzstufen verfügen. Es entsteht eher der Eindruck, dass es sich um eine Art lokale Verblendung des Stufenkörpers handelt, für die Spolien zum Einsatz kamen (Taf. 88, 3. 4). Ein weiterer Punkt betrifft die Lage des rekonstruierten Wandabschnitts. Nach aktuellen Vermessungen liegen die der rekonstruierten Wand zugerechneten Bauteile bereits östlich der versetzten Radialtreppe T1, die im Bereich der unteren Sitzreihen dann nicht mehr existiert hätte. In der Süd-Parodos würde die äußere Radialtreppe T23 ebenfalls durch die Verlängerung der östlichen Parodoswand im Abschnitt von der Plattform bis zur Orchestra abgetrennt (Plan 27). Die Erschließungssituation ist im Rekonstruktionsvorschlag ohnehin schwierig, denn über die Plattform oberhalb der Parodoi wären neben dem Bühnenbe-

[332] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 38–39; Hofbauer 2007, 40–42 Taf. 13. 32. Die Datierung der Räume erfolgte über den Fund eines Mosaikbodens, der stilistisch in flavisch-trajanische Zeit eingeordnet wurde.

[333] Heberdey u. a. 1912, 31–32 Fig. 57; 33 Fig. 59. Der Wandabschnitt ist hier mit »X« bezeichnet.

[334] Hofbauer 2007, 72.

reich lediglich die äußeren versetzten Radialtreppen (T1. T23) zugänglich gewesen, aber kein horizontaler Verteilergang zu den Sitzplätzen. Nicht zuletzt hätte ein Wandansatz mit gleichem Gebälk als oberem Abschluss wie die Wandabschnitte im Bereich der hellenistischen Analemmata die Höhe des Logeions erreicht. Dies würde bedeuten, dass die unteren Sitzreihen an der Westseite der äußeren Sektoren hinter einer über 2,00 m hohen Sichtbarriere verborgen waren. Insgesamt betrachtet bleibt aus heutiger Sicht diese in der Rekonstruktion vorgeschlagene Lösung am Austritt der Parodoi in die Orchestra unklar.

Orchestra und ima cavea

Im unteren Rang bedeuteten die durch den Einbau der römischen Bühne ausgelösten räumlichen Zwänge Veränderungen an den westlichen Kerkides (I1. I11) sowie am Fuß des Koilons. Hier gingen R. Heberdey und W. Wilberg davon aus, dass zunächst die Prohedrie vollständig oder zumindest teilweise beseitigt wurde. Den Abbau unterer Sitzreihen bis in die Höhe der römischen Bühne und die damit verbundene Errichtung der bis heute sichtbaren Stützwand (X) ordneten sie jedoch erst in die nachtrajanische Zeit ein. Den Auslöser für die Maßnahme sahen die Forscher in ungünstigen Sehverhältnissen von den unteren Sitzreihen auf den erhöhten Spielplatz der römischen Bühne[335]. Diese Hypothese einer etappenweisen Veränderung im Bereich der unteren Sitzreihen konnte am Bestand aktuell nicht nachvollzogen werden.

Bei der Errichtung der römischen Bühne kamen Sitzplatten des aufgefundenen Typs B im Fundamentbereich der Bühnenfront sowie als Schwellen der Türen aus dem Proskenion zur Orchestra zum Einsatz (Taf. 26; 105, 1a–c)[336]. Es ist eine naheliegende Vermutung, dass diese Platten beim Rückbau der Prohedrie sowie einiger unterer Sitzreihen verfügbar wurden und somit im folgenden Bauprozess wiederverwendet werden konnten, was ein weiteres Indiz für Veränderungen am Rand der Orchestra wäre. Allerdings bleibt die Überlegung zwangsläufig hypothetisch, da ein entsprechender baulicher Beleg hier ähnlich wie für den Rekonstruktionsvorschlag von R. Heberdey und W. Wilberg zum Fuß des hellenistischen Koilons nicht mehr zu erbringen ist (Taf. 105, 3)[337].

An der erhaltenen Wand um die Orchestra ist zu erkennen, dass ein Teil der Radialtreppen zunächst zugänglich blieb. Dabei war der untere Antritt einiger Treppen teilweise ähnlich wie auf den Diazomata durch seitliche Orthostatenplatten eingefasst, deren Stirnseiten an der Wand ablesbar sind. Einige der Bauteile mögen erst in der modernen Restaurierungsphase diesen Platz gefunden haben, aber selbst auf historischen Fotos ist teilweise im Bereich der Radialtreppen ein abweichender Wandaufbau zu sehen (Taf. 106, 3; 107, 1–3). Zur Orchestra war die Wand aus weißen Marmorplatten aufgebaut, die hier bereits als Spolien zum Einsatz kamen. Teilweise handelt es sich dabei wohl um Sitzplatten des Typs A (Taf. 108, 1. 2; 109, 1. 2; 110, 1; Plan 30).

Betrachtet man die räumliche Situation im Bereich der neuen überdeckten Parodoi, so fällt auf, dass deren mit dem Werksteingewölbe eingefassten Austritte zur Orchestra nahe den westlichen Abschlüssen der Orchestrawand (X) liegen (Taf. 114, 1. 2). Im Norden trifft die Verlängerung auf einen dem Parodosausgang vorgelagerten Pfeiler aus Spolien, der ein zweiteiliges Profil trägt (Taf. 115, 2–4; 116, 1). R. Heberdey und W. Wilberg ordneten das Profil dem oberen Abschluss der Orchestrawand (X) zu[338]. Im Süden korrespondiert eine Fuge in der verlängerten Ostwand der Parodos mit dem wahrscheinlichen Verlauf der Orchestrawand. Ob sich dahinter ebenfalls wie im Norden eine Verblendung des Stufenbaus befindet, ist nicht festzustellen (Taf. 116, 2).

[335] Heberdey u. a. 1912, 44–45 Fig. 86.
[336] Hofbauer 2007, 67–69 Abb. 174 Taf. 10. Die Sitzplatten werden in der Beschreibung als »0,18 m starke Plattenreihe« bezeichnet. Vgl. Kap. 3.1.1.3.
[337] Kap. 3.1.1.1.
[338] Heberdey u. a. 1912, 45 Fig. 93.

Einen weiteren Anlass zu Überlegungen gibt eine ehemals am Süd-Analemma angebrachte Ehreninschrift, die zwischen 102 und 112 n. Chr. datiert wird[339]. Der Text berichtet u. a. davon, dass Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen im Theater veranstaltet wurden[340]. Zur Durchführung dieser Spiele wäre allerdings eine Abschrankung erforderlich gewesen, die den Zuschauerbereich von der Arena trennte.

Aufgrund der genannten Befunde ist also zumindest zu hinterfragen, ob die Wegnahme der unteren Sitzstufen, wie in der älteren Forschung dargelegt, in mehreren Phasen erfolgte oder nicht vielmehr die bis heute erhaltene Ausdehnung der Orchestra bereits infolge der Veränderungen an der Bühne und den Parodoi in spätflavischer Zeit hergestellt wurde. In späteren Perioden erfolgten dann weitere Umbauten und Adaptionen[341].

Sowohl der Pfeiler an der Nord-Parodos als auch die Wandabschnitte am südlichen Gegenüber stehen noch auf dem Bodenniveau der Parodoi auf, das gegenüber der in antoninischer Zeit erhöhten Orchestra niedriger liegt. Für die Phase, in der sich die Radialtreppen noch zur Orchestra öffneten, könnten die Parodoi also eventuell zunächst in den Umgang um die Orchstra geführt haben, der durch die Wegnahme der Sitzstufen entstanden war. Von hier hätte über die Radialtreppen der untere Rang erschlossen werden können.

Westfassaden der ima cavea

Oberhalb der Parodosgewölbe entstand in Höhe des Laufniveaus des Logeions beidseitig eine Plattform, die mit weißen Marmorplatten eingedeckt ist und von Norden und Süden durch eine Rampe (Rampe N und S) erschlossen wird (Taf. 117, 1. 2). Nach Westen war auch hier eine neue Fassade zum Abschluss der ansteigenden Sitzstufen erforderlich. Diese jeweils innersten Wandbereiche der heute erhaltenen Analemmata zeigen im Grundriss eine etwas andere Ausrichtung als die unterhalb verlaufenden östlichen Parodoi-Wände. Mit einem Teil sitzen die innersten Wandbereiche der Analemmata wie beschrieben sogar auf dem Gewölbe der jeweiligen Parodosüberdeckung auf, was bedeutet, dass sie erst nach Fertigstellung der Gewölbe und der Plattform errichtet worden sein können (Taf. 114, 1. 2). Der Anschluss der nördlichen und südlichen Rampe an die Plattform erfolgt im Grundriss erst außerhalb der Parodoi.

Der jeweils orchestraseitige Wandabschnitt der beiden Analemmata zeigt bis in den Bereich der westlichen Treppenaufgänge zu den unteren *vomitoria* (EN1. ES1) eine Orthostaten-Binder-Konstruktion, die im Norden und Süden ähnlich gestaltet wurde. Über einer Sockelzone wechseln Orthostaten und schmale Binderlagen einander ab[342]. Auffallend ist, dass beide Wandabschnitte durch einen Versprung der Fassadenfront nochmals unterteilt sind. Dabei tritt der innere Wandansatz der Analemmata (Wandbereich I am Nord- und Süd-Analemma) auf eine Länge von 9,40–9,50 m um ca. 0,50 m zurück. Die Fronten der Orthostaten und Binder sind hier mit Saumschlag gearbeitet. An den Spiegelflächen zeigen sich überwiegend noch die Spuren des Spitzeisens. Nur an einigen Bauteilen war die Glättung mit dem Zahneisen bereits begonnen worden. Die Orthostaten-Binder-Konstruktion ist bis zum Unterbau der Sitzstufen mit *opus caementitium* hinterfüllt (Taf. 131, 1–4; 132, 1; 146, 1; 153, 1; Plan 11. 13). Im Süden trug der gesamte Wandbereich ab 104 n. Chr. die Inschrift über die Stiftung des C. Vibius Salutaris[343] (Taf. 146, 2).

339 IvE 2061; Heberdey u. a. 1912, 174–176. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 396 Nr. 6; 411.
340 Kap. 3.2.2.4.
341 Kap. 3.2.4.1.
342 Kap. 3.2.2.3; 3.2.2.4.
343 IvE 27. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 127–147; IvE 167–222; Kap. 3.2.2.4; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 392–395 Nr. 4; 402.

3.2.2.2 Errichtung der Gebäudeflügel über Substruktionskammern

Die Substruktionskammern im Theater wurden während der großen Ausbauphase in flavisch-trajanischer Zeit als ein System neben- und übereinander angeordneter tonnengewölbter Hohlkammern errichtet. Durch den Einsturz der Ränge besonders über den *vomitoria* zum unteren Diazoma (EN1. ES1) ist heute ein Einblick in diese Konstruktionen möglich. Die sichtbaren Kammern sind sowohl annähernd tangential als auch radial zur Orchestra ausgerichtet (Plan 3). Direkt unter den Sitzbereichen befindliche Substruktionskammern wurden überwiegend tangential angelegt (SK1–5. 7. 10. 12). Entlang der Außenwand schloss der Stufenbau mit einer Reihe radial zur Orchestra angeordneter Kammern ab, wie sich im Südflügel des Theaters noch gut beobachten lässt (SK11. 13. 15–17) (Taf. 118, 1. 2). Der dementsprechende Bereich hinter der nördlichen Außenwand ist durch moderne Restaurierungen stark überformt und gibt zur ursprünglichen Konstruktion an der Innenseite der Wandschale keine eindeutigen Hinweise mehr (Taf. 140, 1). Jedoch ist eine Lösung ähnlich der Südseite vorstellbar, da ein Teil der nach außen wirkenden Schubkraft aus dem ansteigenden Hohlkammersystem durch den orthogonalen Wechsel der Gewölbespannrichtung noch vor der Außenwand abgefangen wird. Ausnahmen von der beschriebenen Anordnung bilden einige Substruktionskammern im Bereich der Zugänge. So verlaufen die Hohlkammern östlich des *vomitorium* EN2 (SK8. SK9) parallel zum Zugang und stehen wahrscheinlich in baulichem Zusammenhang mit dessen Errichtung. Auch im südlichen unteren Korridor ES1 folgte die Substruktionskammer direkt oberhalb der Treppenanlage mit ihrer Gewölbeachse der Laufrichtung (SK14).

Die Grundrissmaße der einsehbaren Hohlkammern variieren in der Breite zwischen annähernd 3,00 und 4,70 m – was gleichzeitig die Spannweite der Tonnengewölbe darstellt – und in der Länge zwischen 3,10 und 7,10 m (Tab. 6. 7). Von diesen Maßen weicht die obere Reihe der Substruktionskammern hinter der südlichen Außenwand ab. Hier entstanden durch die Überspannung des ›Restraums‹ zwischen bereits errichteten Substruktionen, Rangneigung und Umfassungswand unregelmäßige Grundrisse mit teilweise größeren Spannweiten (SK16. SK17).

Die Höhe der Substruktionskammern richtete sich nach ihrer Position unterhalb der ansteigenden Sitzreihen. Lagen mehrere Hohlkammern übereinander, so nahm ihre Höhe von unten nach oben ab. Direkt unterhalb der Sitzreihen können an verschiedenen Stellen Kammern rekonstruiert werden, die lediglich über eine sehr niedrige Seitenwand verfügten oder nur aus dem Tonnengewölbe bestanden (Taf. 119, 1. 2; 120, 1). Das System der Substruktionen musste offenbar an mehreren Stellen auf eine unregelmäßige Topografie reagieren. So erklärt sich, dass nebeneinander liegende Hohlkammern teilweise zwar über eine gleiche Höhe im Gewölbescheitel verfügen, ihr Bodenniveau jedoch erhebliche Unterschiede aufweist (z. B. SK1 und SK2).

Die Konstruktion der Hohlkammern erfolgte unter Einsatz von *opus caementitium*. Zwischen Wandschalen aus lagerechtem Hausteinmauerwerk (*opus vittatum*) wurde das Mörtel-Stein-Gemisch eingeschichtet (Taf. 120, 2; 121, 1). Eine Abweichung zu dieser Bauweise ist im Südflügel des Theaters zu beobachten. Hier wurden die tragenden Wände der unteren Substruktionskammern teilweise aus großformatigen, grob zugerichteten, Quadern gefügt[344] (Taf. 121, 2). Während die Wandstärken im Bereich des Gussmauerwerks zwischen 1,45 und 1,60 m betragen, erreichen die Quadermauern Stärken bis zu 2,60 m.

opus caementitium wurde außerdem für die Errichtung der Tonnengewölbe eingesetzt. Dazu war ein Lehrgerüst mit Holzschalung erforderlich, dessen sorgfältigem Auf- und Abbau im Bauprozess besondere Bedeutung zukam. Einerseits gab die Geometrie der Lehrbögen mit aufgebrachter Holzschalung die Form für das herzustellende Gewölbe – und damit für den späteren Lastabtrag – vor. Andererseits musste die gesamte Hilfskonstruktion so ausgebildet sein, dass sie das Materialgewicht des Gewölbes während des Wölbvorgangs tragen und auf andere Bauteile ableiten konnte. Zusätzlich war es für den Aufbau sowie das Absenken nötig, das Lehrgerüst in der Höhe justieren zu können. Mangels Befunden ist der Wissensstand über die Holzkonstruktion

[344] R. Heberdey und W. Wilberg äußerten die Überlegung, dass die Quader möglicherweise noch aus dem hellenistischen Gebäude stammten (Heberdey u. a. 1912, 39).

Tabelle 6 Theater Ephesos. Maße und Ausrichtung von Substruktionskammern im Nordflügel

Bezeichnung	Länge	Breite = Spannweite	Höhe bis Gewölbeansatz	Höhe bis Gewölbescheitel	Ausrichtung zur Orchestra
SK 1	3,10 m	~ 4,20 m	≥ 2,70–2,75 m	≥ 4,98 m	tangential
SK 2	–	~ 4,20 m	≥ 4,15 m	*≥ 6,40 m***	tangential
SK 3	4,98–5,10 m	3,45–3,85 m	–	–	tangential
SK 4	–	~ 4,20 m	–	–	tangential
SK 5	3,88–4,02 m	~ 2,90 m	–	–	tangential
SK 6	–	-	–	–	radial
SK 7	–	*~ 2,90 m***	–	–	tangential
SK 8	–	2,83 m*	–	–	parallel zu EN2
SK 9	–	2,30 m*	–	–	parallel zu EN2

* Maße dem Gebäudeaufmaß von İ. Ataç (Archiv ÖAI Wien) entnommen; ** Maß geometrisch ermittelt

Tabelle 7 Theater Ephesos. Maße und Ausrichtung von Substruktionskammern im Südflügel

Bezeichnung	Länge	Breite = Spannweite	Höhe bis Gewölbeansatz	Höhe bis Gewölbescheitel	Ausrichtung zur Orchestra
SK 10	6,65–7,10 m	3,80–4,00 m	~ 5,20 m	~ 7,05 m	tangential
SK 11	4,50 m	4,00 m	~ 5,50 m	~ 7,40 m	radial
SK 12	~ 10,00 m	3,75 m	0,00	2,40 m	tangential
SK 13	~ 5,40 m	2,50–3,00 m	*~ 5,50 m**	*~ 7,40 m**	radial
SK 14	4,20 m	4,70 m	–	–	radial
SK 15	2,75 m	–	–	–	radial
SK 16	3,15 m	4,65–5,15 m	–	–	radial
SK 17	1,50–2,90 m	7,40 m	–	–	radial

* Maß geometrisch ermittelt

antiker Lehrgerüste und ihre Handhabung während des Bauvorgangs nicht sehr umfangreich und fand zudem in der Forschung lange Zeit wenig Beachtung[345]. An den Gebäuden selbst verblieben nach dem Ausrüsten meist nur wenige Hinweise, die bautechnologische Rückschlüsse erlauben. In den Substruktionskammern im Theater von Ephesos zählen dazu sog. Rüstlöcher für die Auflage der Gerüstbalken sowie die Abdrücke von Schalbrettern an der Unterseite der Tonnengewölbe. Eine andere Variante stellte beispielsweise der Einbau von Kragsteinen dar, die im Mauerverband verblieben. Diese Lösung kann noch in den Substruktionskammern des Theaters in Hierapolis (augusteisch, oberer Bereich der Cavea in hadrianischer Zeit)[346] beobachtet werden (Taf. 321, 2). Im ephesischen Theater liegen die Rüstlöcher oberhalb der Kämpferzone bei etwa einem Drittel der Stichhöhe des Gewölbes und haben nach unten geneigte Auflagerflächen (Taf. 122, 1; 123, 2; 124, 1)[347]. In der hohen Substruktionskammer SK10 des Südflügels sind die Rüstlöcher mit einem Achsabstand von ca. 1,50 m angeordnet. Die lichte Ausnehmung beträgt 0,25–0,35 m in der Weite und 0,55–0,60 m in der Höhe. Für die Tiefe der Rüstlöcher konnten Maße bis zu 0,80 m ermittelt werden (Taf. 122, 2; 123, 1a. b). In anderen Substrukti-

345 Erst in jüngerer Vergangenheit finden spezifische Fragen zu den Hilfsmitteln bei der Errichtung der Gewölbe und eine detaillierte Überprüfung ihrer Spuren an erhaltenen historischen Gebäudestrukturen Eingang in die Bauforschung. Zum Stand der Forschung vgl. Lancaster 2005, 22–50; auch Nohlen 2009, 409–411; Holzer 2021.

346 Isler 2017, Katalogband 339–342; Sear 2006, 338–339; Isler 1994b, 487–488; De Bernardi Ferrero 1974, 241.

347 Rüstlöcher für das Aufsetzen der Lehrbögen können auch geringfügig unterhalb des Kämpfers liegen oder noch in der oberen Wandzone mit Abstand zur Kämpferlinie angeordnet sein. Jedoch sind die Auflagerflächen dann eher horizontal ausgebildet. Vgl. Nohlen 2009, 418.

onskammern sind die Rüstlöcher etwas kleiner. In mehreren Hohlkammern ist zu beobachten, dass die Abdrücke längerer Schalbretter erst oberhalb der Rüstlöcher beginnen, das Tonnengewölbe also als Segment geschalt wurde. Die Gewölbeschenkel mit der zunächst nur geringen Auskragung waren demzufolge noch in Fortführung der Wände errichtet worden[348]. In einigen Kammern geschah dies durch Aufmauern des Tonnenansatzes in Haustein und die anschließende Verfüllung mit *opus caementitium*. Andere Gewölbe zeigen, dass die Schenkel zuvor mit kurzen Brettern eingeschalt wurden (Taf. 122, 1. 2; 123, 2; 124, 1).

Die Herstellung des Tonnengewölbes schließlich erfolgte in mehreren Schichten. Zunächst wurde eine Lage hochformatiger Bruchsteine sorgfältig auf der Schalung vermauert. Teilweise setzte man in gleicher Weise noch eine zweite Lage darüber. Erst auf diese Lage(n) folgte die Einbringung des *opus caementitium* (Taf. 122, 1; 124, 2). War das Lehrgerüst nicht steif genug ausgebildet, konnte sich beim Einwölben der Tonnenquerschnitt durch die anfänglich starke Belastung der Gewölbeschenkel nach oben verformen (Taf. 125, 1)[349]. Sollte oberhalb des Tonnengewölbes noch eine weitere Kammer errichtet werden, wurde bei Deckenstärken von ca. 0,80–1,20 m über dem Gewölbescheitel eine ebene Fläche als Fußboden für die nächste Kammer gebildet (Taf. 120, 1; 121, 1). War keine Hohlkammer mehr vorgesehen, stellte man die Rangneigung grob abgestuft her und füllte auch die Zwickel zwischen den Tonnengewölben aus[350]. Dabei wurde vermutlich ebenfalls lagenweise vorgegangen. Den Maßvorgaben des Stufenbaus entsprechend, erfolgte abschließend unter Verwendung von Bruchsteinen die Aufmauerung der Sitzstufen im Rohbau.

Nachdem das Tonnengewölbe tragfähig war, konnten das Lehrgerüst und die Schalung demontiert werden. Dies erforderte zunächst ein für das Gewölbe erschütterungsfreies möglichst gleichmäßiges Absenken des Lehrgerüstes in mehreren Etappen, da sich das Gewölbe dabei setzt und der im Moment des Ausrüstens im Gewölbe entstehende Druck Zeit haben soll, sich im Gewölbequerschnitt zu verteilen. Dieser Prozess war handwerklich anspruchsvoll und konnte sich über mehrere Tage hinziehen[351]. Aus dem Mittelalter bis in die jüngere Konstruktionsgeschichte sind für das langsame Tiefersetzen von Lehrgerüsten verschiedene Hilfsmittel wie etwa Keile, ausgeklinkte Unterfütterungen aus Holz oder sog. Sandbüchsen bekannt (Taf. 125, 2. 3). Wie der Vorgang tatsächlich bewerkstelligt wurde, ist jedoch mangels nachvollziehbarer Befunde im Theater wie auch am überwiegenden Teil anderer vergleichbarer römischer Gewölbekonstruktionen kaum vollständig zu ergründen[352]. Allerdings konnten mit den Methoden der experimentellen Archäologie an dem konkreten Beispiel der Substruktionen des Traianeums in Pergamon einige plausible Erklärungen für den Ablauf des Rüstvorgangs, die mögliche Gestalt der Lehrgerüste sowie die Bedeutung der am Bau sichtbaren Merkmale im Arbeitsprozess gefunden werden[353].

In den höchsten erhaltenen Gewölbekammern des Theaters war das Lehrgerüst für das Tonnengewölbe in einer Höhe von mehr als 6,00 m über dem Fußboden aufgeschlagen. Sowohl für

---

348 Nohlen 2009, 418. In einem Handbuch zur Baukonstruktion vom Ende des 19./Anfang des 20. Jhs. wird bezüglich der Errichtung von Tonnengewölben noch auf die vereinfachte Variante hingewiesen, die unteren Wölbschichten bis zur einer Neigung von ca. 30° mithilfe von Lehren und Fluchtschnur auszuführen und nur das obere Gewölbesegment mit Lehrbogen und Schalung einzurüsten. Vgl. Warth 1903, 178.

349 Lancaster 2005, 34. 36 Abb. 25; Fitchen 1988, 121 und Anm. 15.

350 An den sichtbaren Tonnengewölben direkt unterhalb der Sitzstufen konnte bisher keine der Rangneigung entsprechende verzogene Tonnenform festgestellt werden, wie es aus anderen Stufenbauten bekannt ist.

351 Nohlen 2009, 412–413; Lancaster 2005, 26–27; Fitchen 1988, 121 und Anm. 19; s. auch die Hinweise zur Herstellung massiver Gewölbe bei Warth 1903, 179.

352 Lancaster 2005, 27–29 mit Abb. 15. 16; J.-P. Adam schlägt am Boden angeordnete Keile unterhalb langer Stützen, die das Lehrgerüst tragen, vor (Adam 2001, 174–175 Abb. 417. 418). Die praktische Umsetzung dieser Lösung wird von K. Nohlen jedoch stark angezweifelt, da ein langsames und kontrolliertes Tiefersetzen des Lehrbogens kaum durchführbar scheint, ein Herausschlagen der Keile hingegen den Absturz des gesamten Lehrgerüstes zur Folge hätte (Nohlen 2009, 411). In der Baupraxis des 19. Jhs. kamen für diesen Zweck neben doppelt angeordneten Keilen auch mit Sand gefüllte Gefäße zum Einsatz. Sie hatten an der Unterseite mehrere verschließbare Öffnungen, durch die der Sand ablaufen konnte. Vgl. Warth 1900, 343 mit Taf. 115, Abb. 3; Nohlen 2009, 412–413.

353 Nohlen 2009, 422–426.

den Aufbau als auch für das vollständige Ausschalen müssen also zusätzliche Arbeitsgerüste vorhanden gewesen sein. Scheitelröhren zum Abfangen der Gerüstlast sowie dem Absenken der Lehrbögen, wie man sie aus anderen römischen Gewölbebauten kennt, sind in den Substruktionskammern des Theaters nicht vorhanden[354].

Das Ausrüsten des Tonnengewölbes sowie der Abtransport der Hilfsgerüste waren nur möglich, wenn die Kammern noch begehbar blieben. Dies war gegeben, wenn die Schildwände in gesonderten Arbeitsgängen errichtet wurden, wie es im Theater auch anhand der vertikalen Baufugen in den Raumecken sowie der Stoßfugen entlang der Gewölbefronten nachvollzogen werden kann (Taf. 126, 1. 2). Im Südflügel befinden sich im Bereich der tragenden Quaderwände schmale Durchgangsöffnungen von 0,60–0,70 m Breite und 1,90–2,00 m Höhe, die vermutlich ebenfalls der Zugänglichkeit nach Abschluss des Wölbvorgangs dienten (zwischen SK10, 11 und 13). Das Durchgangsniveau dieser Öffnungen korrespondiert des Weiteren mit einer nachträglich verschlossenen Öffnung, die sich in der Südfassade des Theaters im Bereich der Substruktionskammer SK13 befindet. Bei einer theoretisch rekonstruierten Segmenthöhe des Lehrbogens von 1,10 m in den genannten Kammern wäre die Höhe der schmalen Durchgänge für den Abtransport des Rüstmaterials zumindest ausreichend (Taf. 126, 3; 127, 1; 162, 1; 164, 1). Soweit einsehbar, waren die Substruktionskammern nach Abschluss der Arbeiten komplett geschlossen und damit nicht für eine Nutzung vorgesehen. Dafür sprechen auch die unregelmäßigen, nicht auf Ansicht hergestellten Wandoberflächen sowohl des Hausteinmauerwerks als auch der Quaderwände.

Das durch die überwiegende Verwendung spaltrauer Hausteine sowie die Konstruktionstechnik geprägte Erscheinungsbild der Substruktionskammern und ihrer Gewölbe im Theater ist auch an den tonnengewölbten Substruktionen im Nordrang des Stadions, dessen Errichtung in die neronische Zeit eingeordnet wird, zu beobachten[355]. Wie im Theater bestehen diese Hohlkammern aus lagerechten Hausteinschalen *(opus vittatum)*, zwischen denen das Stein-Mörtel-Gemisch eingeschichtet wurde. Das für die Wand- und Gewölbeschalen verwendete Steinmaterial ist lediglich durch Spaltung hergestellt und weist unregelmäßige Formen auf, was besonders entlang der ehemaligen Nordfassade gut sichtbar ist (Taf. 127, 2). Die in gleichem Bauzusammenhang angelegte überwölbte Eingangshalle in den Nordrang des Stadions, die als Teil des internen Erschließungssystems für die Besucher fungierte, zeigt hingegen, dass für die Herstellung der Wandschalen mehrheitlich Steine mit behauener Sichtfläche und abgerundeten Kanten verwendet wurden. Der Mauerverband dieser Wandschalen wirkt im Vergleich zu den zuvor beschriebenen Wänden der Substruktionskammern im Stadion und im Theater viel regelmäßiger und homogener. Zudem waren diese Wandoberflächen offenbar verputzt (Taf. 128, 1. 2; 129, 1). Ein weiteres Beispiel dieser Wandschalen zeigen die Substruktionen der sog. Domitiansterrasse[356]. Auch hier kamen bossierten Quadern ähnlich bearbeitete Hausteine zum Einsatz (Taf. 129, 2; 130, 1. 2); zumindest für die Kryptoportikus unterhalb der Tempelterrasse ist bekannt, dass die Wand- und Gewölbeoberflächen einen Putz trugen. Der unterschiedliche Bearbeitungsgrad der verwendeten Hausteine in den genannten Gebäuden gibt möglicherweise ein Indiz auf den bezüglich der Nutzung funktional höheren Stellenwert der entsprechenden Räume. Das spaltraue Hausteinmauerwerk kennzeichnet im Theater und im Stadion untergeordnete, nicht begehbare Kammern der Substruktionen.

Hinsichtlich der Tonnengewölbe zeigen die Substruktionskammern sowie die überwölbte Eingangshalle im Nordrang des Stadions die gleichen herstellungsbedingten Merkmale wie die Gewölbe der Substruktionskammern im Theater. Auch im Stadion wurde der untere Schenkel der Tonnengewölbe mit einer leichten Auskragung aufgemauert und erst dann ein Bogensegment

[354] Nohlen 2009, 417–422. Auch die sog. Latrine 1 im Vediusgymnasium ist von einem Tonnengewölbe überspannt, in dessen Scheitellinie Röhren eingelassen sind. Vgl. Steskal – La Torre 2008, 51 Taf. 228. Ein weiteres Beispiel der Verwendung von Röhren im römischen Gewölbebau als Hilfsmittel während des Ausrüstens bespricht L. Albrecht anhand einiger Gewölbe der Maxentius-Basilika in Rom. Vgl. Albrecht 2009, 25–26.

[355] Das Stadion selbst ist älter, wie auch der Startbau aus hellenistischer Zeit zeigt: Heberdey 1912, 180–182; Karwiese 1994, 21; Vann 1976, 117; Scherrer 1995, 168.

[356] Scherrer 1995, 94–96; Thür 2004, 225–226; Bammer 1972–1975, 386–389; Bammer 1978–1980, 81–88.

mithilfe einer Schalung hergestellt. Die Rüstlöcher befinden sich jeweils am unteren Ansatz des Lehrbogens (Taf. 127, 2; 129, 1). Allerdings liegen zu den Substruktionen im Nordrang des Stadions bislang keine detaillierten Angaben vor, weshalb sich der Vergleich der Gewölbekonstruktionen im Rahmen dieser Arbeit auf die genannten Beobachtungen beschränkt.

Im jeweils nördlichsten und südlichsten Abschnitt der Analemmata des Theaters, in dem die Substruktionen ihre größte Höhe erreichten, wurden zunächst massive Fußpunkte aus Quaderlagen errichtet. Hinter beiden Fassaden befand sich entlang der unteren Erschließungskorridore EN1 und ES1 sowie von diesen zugänglich eine Reihe von nutzbaren Kammern (KN1–KN4. KS1–KS3), die aus Werksteinen erbaut waren und vermutlich zur Versorgung während der Veranstaltungen im Theater dienten[357]. Die Tonnengewölbe dieser Kammern waren orthogonal zur Westfassade angeordnet. Im Nordflügel des Theaters sind diese Räume sekundär verfüllt worden[358]. Im Südflügel ist jedoch zu sehen, dass der Fußboden der Kammern aus der Oberfläche großformatiger Quader bestand, die auch in das Analemma eingreifen und offenbar zu einem massiv aufgeschichteten Quaderverband gehören (Taf. 210, 2).

3.2.2.3 Nordfassade und Nord-Analemma

Den Inschriften zufolge wurde im Rahmen der domitianisch-trajanischen Ausbauphase des Theaters nach der Einweihung der *scaenae frons* im Jahr 85 n. Chr. als nächstes der Nordflügel des Zuschauerraums vollendet. Die Baumaßnahmen umfassten die Erweiterung des mittleren und oberen Ranges nach Westen inklusive der Anlage von zwei Erschließungskorridoren (EN1. EN2). Fragmente der ca. 12,00 m langen Bauinschrift befanden sich vor dem Nord-Analemma auf der oberen Terrasse (D) sowie westlich der Fassade. Die Bauinschrift überliefert die Fertigstellung des Nordflügels unter Kaiser Domitian im Jahr 92 n. Chr.[359]. Bereits R. Heberdey gruppierte die dislozierten Quader mit der Inschrift sowohl in Läufer als auch Binder und erkannte den Zusammenhang mit dem Quaderverband am Nordflügel der Cavea, wenngleich auch eine genaue Position der Inschrift am Analemma aufgrund des Erhaltungszustands nicht mehr zu ermitteln war (Taf. 135, 3).

Im Rahmen der Erweiterung des Theaternordflügels können am Nord-Analemma verschiedene Baumaßnahmen nachvollzogen werden. Die Veränderungen am Bühne-Orchestra-Komplex führten zunächst zur Neuanlage überwölbter Parodoi und damit zur Neugestaltung der orchestraseitigen Wandbereiche beider Analemmata. Oberhalb der neuen Parodoi wurde im Norden und Süden jeweils eine Plattform in Höhe der römischen Bühne angelegt, die über eine Rampe parallel zur Westfassade zugänglich ist. Die orchestraseitigen Wandbereiche der Analemmata (Wandbereiche I) stehen bereits auf dieser Plattform auf[360]. Am Nord-Analemma verspringt nach ca. 9,40 m die Fassade um 0,50 m westwärts (Plan 11. 12). Im Grundriss schließt hier die Nordrampe an die Plattform oberhalb der Parodos an (Taf. 114, 1; 117, 2). Mit dem Vorsprung der Fassade nach Westen beginnt nach Norden ein neuer, ca. 15,00 m langer Wandbereich (Wandbereich II), in den auch der westseitige Aufgang (EN1 West) zum unteren *vomitorium* integriert ist. Die Front der Fassade bildete eine Orthostaten-Binder-Konstruktion aus weißen Marmorquadern. Im erhaltenen Teil der Fassade wechseln sich 0,83–0,97 m hohe Orthostatenplatten mit ca. 0,30 m hohen Binderlagen ab. Die Bauteile waren untereinander verklammert und verdübelt. Rückwärtig stehen die Binderlagen mit einem Kernmauerwerk aus grob bossierten grauen Marmorquadern im Verband. Dabei greifen die horizontalen Binderquader jeweils mit mehr als der Hälfte ihrer Bauteiltiefe in das rückwärtige Kernmauerwerk ein (Taf. 132, 1; 192, 2. 4). An der Ansichtsfläche wurden Orthostaten und Binder nur grob geglättet. Die Spuren der

[357] Ähnliche Räumlichkeiten sind auch aus dem Theater von Milet bekannt. Vgl. Krauss 1973, 128–141 Taf. 11. 17. 19. Vgl. Kap. 3.2.2.5.

[358] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 82–83.

[359] IvE 2035. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 36–37. 160–161; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391–392 Nr. 3; 410.

[360] Kap. 3.2.2.1.

Hackwerkzeuge und des Spitzeisens sind noch sichtbar. An einigen Bauteilen war die geplante Endoberfläche entlang der Stoßfugen angelegt. Eine abschließende Oberflächenbearbeitung der Fassade kam nicht zur Ausführung. Auf mehreren Quadern sind Werkzeichen eingelassen. Die Aufstandszone der unteren Wandbauteile ist nicht sichtbar, da die heutige, modern restaurierte Laufoberfläche der Rampe den ursprünglichen Fußpunkt des Wandbereichs verdeckt. Auffallend ist hier jedoch ein leichter Unterschnitt am unteren Rand der Bauteile. Möglicherweise handelt es sich dabei um die vorbereitete Kontaktfläche für die Bodenplatten der nördlichen Rampe, was einen Hinweis auf das ursprüngliche Laufniveau gäbe (Taf. 132, 2; 133, 1; 134, 1–3). Im Bereich des unteren Rampenansatzes springen Fassadenquader der zwei unteren Orthostatenreihen mit der dazwischenliegenden Binderschicht auf einer Länge von 1,66 m vor die Wandfront vor. Der Quader im Verlauf der oberen Orthostatenreihe fehlt; er trug eventuell eine Inschrift. Darüber schließt ein auskragendes Gesims den Wandvorsprung ab. Da die Sockelquader der Fassade den Vorsprung bereits berücksichtigen und das Gesims in den rückwärtigen Wandkern einbindet, wurde er offenbar bereits mit der Errichtung der Wand angelegt. Welchem Zweck dieser besonders betonte Wandbereich gewidmet war, kann nicht mehr erschlossen werden (Taf. 132, 1; 133, 2). Den nördlichen Abschluss des Fassadenabschnitts bildet der Treppenaufgang EN1 West zum unteren *vomitorium*. Massive Marmorquader fassten die ehemals tonnenüberwölbte Zugangsöffnung mit einer Scheitelhöhe von ca. 11,00 m im Laibungsbereich zur Westfassade ein. An der südlichen Laibung war auf zwei Quadern ein Volksbeschluss, der nach der Thronbesteigung des Antoninus Pius 138 n. Chr. datiert, sowie der den Beschluss genehmigende Brief des Prokonsuls angebracht (Taf. 134, 4; 135, 1. 2)[361]. Im oberhalb erhaltenen Quadermauerwerk ist anhand der Verzahnung der Quaderlagen der Westfassade mit der südlichen Seitenwand des Treppenaufgangs sichtbar, dass Treppenanlage und Fassade in diesem Bereich gemeinsam errichtet wurden (Taf. 192, 2)[362]. Der Ansatz der Nordrampe sowie der untere Treppenantritt des Zugangs EN1 West beginnen auf einem Podest, das nach Norden entlang der Fassade als schmale Terrasse (D) fortgeführt wird. Am Treppenfuß liegt die untere Marmorstufe auf dem Laufbelag des Podests auf (Taf. 194, 2. 3; Plan 11). Die nördliche Seitenwand des Treppenaufgangs grenzt an einen älteren Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas an, der durch zwei Scheinbögen gegliedert wird (mittlerer Fassadenabschnitt)[363]. Im südlichen Scheinbogen befindet sich ein Statthaltererlass aus dem Jahr 44 n. Chr. (Taf. 80, 1. 2; 81, 1–3)[364]. Westlich des Zugangs EN1 West war dem Nord-Analemma eine große Freitreppe vorgelagert. Sie vermittelte zwischen den tiefer liegenden Niveaus der Straße vor dem Theater (sog. Marmorstraße) und dem Platz vor dem Nord-Analemma einerseits sowie der Nord-Parodos, der Nordrampe und dem Treppenaufgang EN1 West andererseits. Von der Originalkonstruktion sind nur sehr wenige Stufenbauteile *in situ* erhalten. Die weißen Marmorquader wurden über einem Unterbau aus *opus caementitium* verlegt. Den überwiegenden Teil der Freitreppe baute man jedoch im Rahmen moderner Restaurierungen neu auf. Teilweise kamen dabei auch vorgefundene Bauteile zum Einsatz (Taf. 78, 3; 135, 4; Plan 12). Unter dem oberen Treppenpodest befindet sich etwa mittig vor dem Zugang EN1 West eine Aussparung in der restaurierten Stufe, die sich auch im Unterbau fortsetzt. Hier sind die Enden von zwei Tonrohrleitungen zu sehen, die Y-förmig von Norden und Süden unterhalb der oberen Terrasse (D) sowie der Nordrampe heranführen und vermutlich in einen Leitungsstrang mündeten, der sich nach Westen fortsetzte.

Nördlich der Scheinbögen (mittlerer Fassadenabschnitt) wurde das Nord-Analemma infolge der Erweiterung des oberen Ranges um einen Fassadenabschnitt von annähernd 17 m verlängert. Dieser nördliche Abschnitt des Analemmas ist in den unteren zehn Quaderlagen weitgehend

[361] IvE 21. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 36. 107–108. Der untere der beiden Quader befindet sich *in situ*; der ehemals darüber aufgestellte Quader lagert derzeit im Steingarten gegenüber dem Nord-Analemma. s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.

[362] Kap. 3.2.2.5.

[363] Kap. 3.2.1.3.

[364] IvE 17. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 112–113; Kap. 3.2.1.3.

erhalten. Die Wand besteht aus einem pseudoisodomen glatten Quadermauerwerk, das sich am Wandfuß stufenförmig um 0,50 m nach Westen verbreitert. Wie die übrigen Ansichtsflächen des Analemmas waren auch hier die Fassadenquader aus weißem Marmor gefertigt. Klammern und Dübel verbanden die Bauteile untereinander. In den oberen Wandbereichen fehlen die Frontquader oder verblieben lediglich fragmentarisch im Wandverband. Hier ist sichtbar, dass der Wandkern aus grob bossiertem Quadermauerwerk besteht, in das etwa jede zweite Lage der Frontquader einbindet. Horizontale Unebenheiten und vertikale Hohlräume zwischen den Quadern des Wandkerns wurden mit Steinsplittern und Mörtel ausgeglichen und verfüllt (Taf. 136, 1). Nahe der nördlichen Gebäudeecke verbaute man neben den Wandquadern auch Spolien im Kernmauerwerk. Da jedoch die Nordfassade in diesem Bereich ebenfalls vom übrigen Erscheinungsbild abweicht, könnten die Spolien auch im Rahmen einer Reparaturmaßnahme zum Einsatz gekommen sein (Taf. 136, 2).

Von Reparaturen zeugen auch die von den ersten österreichischen Ausgräbern im Schutt vor dem Nord-Analemma gefundenen Deckquader der Westfassade. Dabei handelt es sich um 1,00–1,24 m breite und ca. 0,60 m hohe Quader mit einem dachförmigen Zuschnitt an der Oberseite[365]. Die Bauteile tragen Inschriften an den Stoß- oder Lagerflächen und wurden sekundär aus Ehrenbasen für die Verwendung als Deckquader zugerichtet (Taf. 137, 2–4)[366]. Die Inschriften datieren bis an den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr., womit ein *terminus post quem* für die Reparaturmaßnahme vorliegt. Auch am Süd-Analemma fand man gleiche Deckquader disloziert vor der Fassade. Es soll deshalb auf die Bauteile im folgenden Kapitel eingegangen werden[367].

Der beschriebene nördliche Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas erhebt sich über einer vorgelagerten Terrasse (obere Terrasse). Zusammen mit der Gebäudeecke zur Nordfassade handelt es sich hier um den höchsten Fassadenabschnitt des Theaters, dessen Höhe vom Fußpunkt der Terrasse bis zum Laufniveau der *porticus in summa cavea* etwa 35 m betrug. Im Vergleich zum Südflügel des Theaters musste im Norden, bedingt durch die abfallende Topografie, nicht nur ein höheres Analemma errichtet werden, sondern es galt zusätzlich auch noch, den Niveauunterschied zur vorbeiführenden Straße zu überwinden. Gelöst wurde die topografische Situation durch die Anlage von zwei Terrassen, einer flachen, platzartigen Terrasse (untere Terrasse), die nur wenige Stufen über dem Straßenniveau liegt, und einer sockelartig erscheinenden, schmalen Terrasse (obere Terrasse), die parallel zum Analemma verläuft. Die Marmorplatten als Laufbelag auf der oberen Terrasse sind mit einem kleinen Unterschnitt unter die Fassadenquader des nördlichen Abschnitts des Analemmas verlegt. Dies spricht für eine zeitgleiche Errichtung (Taf. 136, 1; 137, 1). Möglicherweise diente die mehrstufige Verbreiterung am Wandfuß der Fassade von 0,50 m auf einer Länge von 17 m in Kombination mit der vorgelagerten 2,90–3,30 m breiten oberen Terrasse dazu, mehr Stand- und Lastabtragsfläche für den nördlichen Fassadenabschnitt zu gewinnen und so die Standsicherheit zu erhöhen.

Der Übergang vom mittleren zum nördlichen Fassadenabschnitt korrespondiert außerdem mit einer Ost-West ausgerichteten Insulagrenze des extrapolierten ephesischen Stadtrasters, die sich den Forschungen von Stefan Groh zufolge nahe dem festgestellten Fassadenwechsel ergäbe[368] (Taf. 289).

Im Grundriss besteht der nördlichste Gebäudeflügel des Theaters aus zwei orthogonal zum Analemma ausgerichteten Kammern (KN1. KN2), die mit den Kammern des mittleren Fassadenabschnitts (KN3. KN4) eine Reihe bilden. Die Trennwände der jüngeren Kammern sowie auch die Nordfassade wurden hauptsächlich aus hellen fossilen Kalksteinquadern errichtet (Taf. 138, 1; Plan 29). Die Kammern überspannte vermutlich wie im Südflügel ursprünglich ein Ton-

[365] Heberdey u. a. 1912, 38 Fig. 71.

[366] IvE 2053. 2055. 2068. 2072. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 170–172. 178. 180–181; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410–411.

[367] Kap. 3.2.2.4.

[368] Groh 2006, 67 Abb. 10. 20. Es handelt sich um die sog. Stadtfläche ›1024‹, die Straße ist hier mit ›19‹ bezeichnet. Vgl. Kap. 3.2.5.

nengewölbe aus Werksteinen, das man erst sekundär durch ein Ziegelgewölbe ersetzte[369]. Erst oberhalb folgten die Hohlkammersubstruktionen aus *opus caementitium* zur Herstellung der Rangneigung. Das Bodenniveau in der nördlichsten Kammer (KN1) lag ca. 6,80 m über dem Niveau der oberen Terrasse (D). Der ursprüngliche Geländeverlauf im Bereich des erweiterten Nordflügels bleibt derzeit unbekannt. Jedoch kann vermutet werden, dass auch hier die Wände bis auf den anstehenden Fels herunterreichen, wie es sich für die Trennwand zwischen dem mittleren Fassadenabschnitt und dem Aufgang EN1 West in einer Sondage zeigte. Östlich der Kammern verlief das untere nördliche *vomitorium* (EN1), von dem aus auch die Erschließung der Kammern erfolgte. Aus den bautechnischen Details der Korridor- und Kammerwände wird deutlich, dass sie inklusive der östlich an das *vomitorium* angrenzenden Substruktionskammern gemeinsam im Verband errichtet wurden[370]. Die Zugangsöffnung des Korridors EN1 in der Nordfassade lag ca. 15,50 m von der Gebäudeecke entfernt hangaufwärts. Wie der Niveauunterschied zwischen der unteren Terrasse und dem Eintritt in das *vomitorium* von ca. 9,20 m überwunden werden konnte, bleibt vorerst unbekannt, da die Nordfassade auf ihrer gesamten Länge meterhoch verschüttet ist. Eine Außentreppe in Analogie zur Situation vor der Südfassade ist vorstellbar und wurde auch bereits von S. Karwiese und İ. Ataç vorgeschlagen. Es fehlt jedoch bislang die bauliche Evidenz für diese Hypothese[371].

Aufgrund der fast vollständigen Bedeckung mit verstürzten Bauteilen und Erdreich ist auch die erhaltene Nordfassade im Bereich zwischen dem unteren Zugang EN1 und dem Analemma lediglich partiell ansichtig. So liegen an der Gebäudeecke in den oberen erhaltenen Mauerschichten einige Wandquader frei. Es kann hier beobachtet werden, dass die Fassade im parallelen Verlauf zur nördlichsten Kammer (KN1) aus Quadermauerwerk aus weißem Kalkstein mit glatter Oberfläche besteht. In unmittelbarer Nähe der Gebäudeecke wurden hingegen Quader mit polsterförmig gewölbter Oberfläche aus grauem Marmor verwendet. Die wenigen sichtbaren Lagen dieses Mauerwerks sind 0,70–0,94 m hoch. Auffallend ist die exakte Ausarbeitung der Kanten und des Profils. Die Polsterform endet in einem Abstand von ca. 3,00 m zur Front des Nord-Analemmas mit einem Rücksprung in der Fassadenoberfläche. Im weiteren Verlauf wird die Fassade als gerade Ansichtsfläche fortgeführt, was gestalterisch die Ecklösung mit den ebenfalls in der Ansicht geraden Quadern am Analemma vorbereitet (Taf. 138, 2. 3; 139, 1. 2; Plan 7. 8). Der sichtbare Fassadenausschnitt ist allerdings nicht ausreichend groß, um abzuschätzen, inwiefern der Wechsel in Material und Wandgestaltung die ursprüngliche Ecklösung zeigt oder womöglich eine Reparaturmaßnahme, bei der Spolien zum Einsatz kamen.

Der erhaltene Wandabschnitt östlich des Zugangs EN1 bis zum Anschluss an die bestehende Theaterfassade wird fast vollständig von einer aus Spolien aufgebauten Verstärkungsmauer aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. verdeckt[372]. Die Position des Fassadenwechsels ist in der Ansicht heute anhand der Abrisskante der älteren Außenwand erkennbar. Hier waren die Fassadenabschnitte ursprünglich verzahnt (Taf. 60, 2; 63, 1. 2). Der Wandaufbau der erweiterten Fassade aus großformatigen weißen Kalksteinquadern mit gerader Ansichtsfläche zeigt sich nur in der Aufsicht sowie östlich des Zugangs EN1. Es handelt sich dabei um die gleiche Konstruktion, die auch im Bereich der bereits beschriebenen Kammern KN1 und KN2 bis zum Nord-Analemma verfolgt werden kann (Taf. 139, 3; 140, 1–3; Plan 29). In den Wandabschnitt der erweiterten Nordfassade sind zwei Nischen eingelassen, die jeweils eine Archivolte überspannte. Die Nischen sind 2,80 m und 2,90 m breit und haben eine rekonstruierte Scheitelhöhe von ca. 7,20 m. Ein Bogenquader der östlichen Nische, der jedoch lediglich in Rohform ausgearbeitet ist, liegt *in situ*. Als Teil der Fassadengestaltung könnten die Nischen etwa zur Aufstellung von Statuen gedient haben (Taf. 140, 3; 141, 1; Plan 7. 8).

369 Kap. 3.2.2.5; 3.3.1.2.
370 Kap. 3.2.2.5.
371 Karwiese 1994, 31; Karwiese 1998a, 25.
372 Kap. 3.3.1.2.

Der nördliche Zugang EN2 zum mittleren Diazoma befindet sich bereits in der Baumasse des älteren Zuschauerraums. Hier wurde ein Teil des bestehenden oberen Ranges von der Außenwand bis zum Diazoma geöffnet, um das hohe, tonnenüberwölbte *vomitorium* sowie die unterhalb verlaufende Trasse der Aristion-Wasserleitung einzubauen[373]. Davon zeugen u. a. verschiedene bauliche Adaptionen an der Nordfassade. So ist die sekundäre Verzahnung der Orthostaten-Binder-Konstruktion der Seitenwände des *vomitorium* mit den Polsterquadern der Außenwand deutlich zu sehen (Taf. 198, 4. 5). Ein weiteres Indiz zeigt der Wandabschnitt oberhalb des Zugangs, in dem der Quaderverband durch vertikale Fugen über mehrere Quaderlagen, die Anpassung horizontaler Lagerfugen sowie die Verwendung sehr kurzer Quader vom übrigen Erscheinungsbild der Fassade abweicht[374]. Die beiden *vomitoria* EN1 und EN2 im Nordflügel wurden in einem Abstand von annähernd 20 m angelegt und verlaufen parallel zueinander.

In dem Bereich zwischen den Zugängen sind die Hohlkammersubstruktionen zur Herstellung der Rangneigung im Grundriss – soweit einsehbar – parallel oder orthogonal zu den *vomitoria* ausgerichtet (SK1–SK7). Das System der Substruktionen setzt sich auch östlich des Zugangs EN2 fort (SK8. SK9). Das bedeutet, die neuerrichteten Substruktionskammern ersetzten im bestehenden nördlichen Gebäudeflügel unter Beibehaltung der Außenfassade einen Teil des älteren Rangunterbaus (Taf. 125, 1; 205, 2; Plan 2). Wo genau der Anschluss an den Bestand erfolgte, ist aufgrund der modernen Rekonstruktionen nicht nachvollziehbar. Ein Befund an der Stützwand des mittleren Diazomas zeigt jedoch ebenfalls an, dass es Veränderungen an den Kerkides S5–S7 gegeben haben muss. Im Bereich der Radialtreppe T8 wechselt in Richtung Nordwesten der Aufbau der Diazoma-Stützwand samt des Erscheinungsbildes der Sockelquader sowie der Fundamentierung. Ob diese Maßnahme mit der domitianischen Erweiterung des Nordflügels in Zusammenhang steht oder eventuell bereits eher erfolgte, bleibt offen[375].

Für die folgende Nutzungszeit des Theaters lassen sich verschiedene bauliche Maßnahmen und Umgestaltungen am Nordflügel feststellen, die durch Beeinträchtigungen der Standsicherheit im Bereich der beiden *vomitoria* sowie der nördlichen Außenwand veranlasst waren[376].

3.2.2.4 Südfassade und Süd-Analemma

Analog zum Nordflügel des Theaters sind auch an der Südfassade sowie am südlichen Analemma bauliche Details vorhanden, die Auskunft über den Erweiterungsprozess des Theatersüdflügels geben. In das neue Bauvolumen des oberen Ranges wurden – vergleichbar der Lösung im Norden – zwei tonnenüberwölbte Zugangskorridore (ES1. ES2) integriert. Außerhalb des Theaters sind die Zugänge durch eine bis zu 8,90 m breite Außentreppe untereinander sowie mit dem oberen Portal ES3 verbunden. Über große Podeste war ein ebenengleicher Eintritt in die *vomitoria* möglich (Taf. 145, 1). Der Abschluss der Baumaßnahmen am Südflügel erfolgte ein bis zwei Dekaden nach der Fertigstellung des Theaternordflügels und fällt bereits in die Regierungszeit des Kaisers Trajan. Die Arbeiten sind durch mehrere Inschriften, die zwischen 102 und 112 n. Chr. eingeordnet werden, überliefert. Eine Bauinschrift hat sich auf *in situ*-Fragmenten der Außenarchivolte des *vomitorium* ES2, dem Zugang zum mittleren Diazoma, erhalten[377]. Während der jüngsten Bauuntersuchung wurde dort ein weiterer Block aufgefunden, der vermutlich eine Wiederholung dieser Inschrift trägt. Drei zusammengehörige Inschriftenfragmente mit ähnlichem Inhalt zeigen auch die dislozierten Bruchstücke von Wandquadern im *vomitorium* ES2[378]. Außerdem fand man vor dem Süd-Analemma am Fuß des Mittelpilasters sowie vor der südlichen Gebäudeecke des Theaters Fragmente von zwei die Fertigstellung des Theaters betreffen-

[373] Kap. 3.2.2.5; 3.2.2.7.
[374] Kap. 3.1.4.1.
[375] Kap. 3.2.2.6.
[376] Kap. 3.3.1.
[377] IvE 2037; vgl. Heberdey u. a. 1912, 40–41. 161; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 395 Nr. 5; 410.
[378] IvE 498. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 375 IN 1; 398 Nr. 8; 403.

den Inschriften[379]. Die Texte ehren den Stifter der Baumaßnahmen am Südflügel, Titus Flavius Montanus, als ›Vollender‹ des Theaters (Taf. 159, 2. 3; 160, 1. 2). Vermutlich am Mittelpilaster des südlichen Analemmas wird in einer der Inschriften berichtet, dass der Genannte das Theater während seiner Amtsführung als Erzpriester einweihte und auch Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen veranstaltete[380]. In diesem Zusammenhang schlägt P. Scherrer vor, T. Flavius Montanus könnte die 5. oder 6. Balbilleia 105 oder 109 n. Chr. geleitet haben[381]. An den Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. wird auch die berühmte Inschrift zur Stiftung des C. Vibius Salutaris (104 n. Chr.)[382] eingeordnet, die am orchestraseitigen Beginn des Süd-Analemmas angebracht war. Im Text wird u. a. der aufwendig ausgestaltete Ablauf der Prozession vom Artemision zum Theater zur Aufstellung der Weihegeschenke des Stifters beschrieben. Die Inschriften legen nahe, dass die Wiedereinweihung des Theaters nach Abschluss der umfangreichen Erweiterungen um die Mitte des ersten Jahrzehnts des 2. Jahrhunderts n. Chr. stattgefunden haben könnte[383].

Das ca. 58,20 m lange Süd-Analemma gliedert sich in zwei Hauptabschnitte mit unterschiedlicher Fassadengestaltung und leichten Abweichungen in der linearen Ausrichtung, wobei sich der orchestraseitige Abschnitt wie im Norden nochmals unterteilt (Taf. 145, 2; Plan 13. 14). Der innere nördliche Fassadenabschnitt des Süd-Analemmas beginnt mit der ersten Sitzstufe über der Orchestrawand (X). Seine südliche Begrenzung stellt die Südwand des Treppenaufgangs ES1 West dar, was im Grundriss des Theaters etwa der rekonstruierten Lage der Stützwand des mittleren Diazomas am Kontaktpunkt mit der Westfassade entspricht. Wie im gegenüberliegenden inneren Abschnitt des Nord-Analemmas wurde die Wand hier aus Orthostatenplatten und schmalen Binderlagen, die sich in übereinanderfolgenden Reihen abwechseln, aufgebaut. Für die Orthostatenplatten betragen die Lagenhöhen zwischen 1,16 und 1,19 m, für die Binderschichten 0,43–0,60 m. Damit weichen die Bauteilhöhen der inneren Fassadenabschnitte des Nord- und Süd-Analemmas zwar leicht voneinander ab, hinsichtlich ihrer Gestaltung vermitteln die Wände jedoch ein einheitliches Prinzip[384]. Eine weitere Parallele zum inneren Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas ist der Vorsprung der Wand um 0,50 m nach Westen ab einem Abstand von ca. 9,90 m von ihrem orchestraseitigen Beginn, wodurch der Fassadenabschnitt in zwei Wandbereiche unterteilt wird. Am orchestraseitigen Wandbereich (Wandbereich I), der die Plattform über der Süd-Parodos flankiert und der dem Baubefund zufolge erst nach Fertigstellung des Parodosgewölbes und der darüberliegenden Plattform errichtet werden konnte, war in sechs Kolumnen die Inschrift zur Stiftung des C. Vibius Salutaris aus dem Jahr 104 n. Chr. angebracht[385]. Von dem Wandabschnitt befinden sich nur noch die untere Orthostatenreihe und die folgende Binderlage *in situ* (Taf. 146, 1. 2). Sämtliche Bauteile mit der Inschrift wurden von J. T. Wood zwischen 1866 und 1868 demontiert. Die fehlenden Quader ergänzte man während einer Restaurierungsphase in Bruchsteinmauerwerk. Eine Dokumentation des Wandbereichs vor Beginn dieser Arbeiten ist leider nicht bekannt. Heute können über den ursprünglichen Wandkern sowie den Unterbau der östlich des Analemmas verlaufenden Radialtreppe (T11) kaum Informationen gewonnen werden. Wenige geringfügige Einblicke in den Unterbau vermitteln jedoch den Eindruck, dass auch hier *opus caementitium* zum Einsatz kam, wie es schon für die vergleichbare Situation am Nord-Analemma zu beobachten war. Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Fassaden ober-

379 IvE 2061. 2062; vgl. Heberdey u. a. 1912, 41. 174–176; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 396–398 Nr. 6, 7; 411.

380 Zur Abhaltung von Spielen anlässlich der Einweihung von Theatern durch die finanzierenden Stifter vgl. Fuchs 1987, 161. Der Fokus liegt hier allerdings auf Beispielen aus Italien und den westlichen Provinzen des Imperium Romanum.

381 Scherrer 1997, 114.

382 IvE 27. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 127–147; IvE 167–222; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 392–395 Nr. 4; 402.

383 Im Rahmen der trajanischen Bautätigkeit in Ephesos geht P. Scherrer von einer Fertigstellung der Baumaßnahmen am Theater 104/105 n. Chr. aus. Vgl. Scherrer 2008, 53.

384 Auf die Ähnlichkeit der orchestraseitigen Analemma-Abschnitte im Norden und Süden wies bereits D. De Bernardi Ferrero hin (De Bernardi Ferrero 1970, 59–60).

385 IvE 27. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 127–147; Rogers 1991, 198 Abb. 5 a; 199 Abb. 5 b; IvE 167–222; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 392–395 Nr. 4; 402.

halb der Parodoi ist eine Abweichung in der horizontalen Fugenteilung zum jeweils nördlich bzw. südlich folgenden Wandbereich, obwohl die grundsätzliche Gestaltung mit Orthostaten und Bindern gleich bleibt.

Der südlich anschließende Wandbereich (Wandbereich II) ist gekennzeichnet durch den beschriebenen Vorsprung nach Westen. Die Orthostaten und Binderlagen der Fassade aus weißem Marmor sind hier in ein inneres Mauerwerk aus grauen Marmorquadern eingebunden, das seinerseits eine Hinterfüllung aus *opus caementitium* zeigt (Taf. 153, 1; 214, 1. 2)[386]. Der Wandbereich setzte sich ursprünglich mindestens bis zur südlichen Begrenzung des Treppenaufgangs ES1 West fort. Deutlich sichtbar verläuft ausgehend von der Fassade eine Lage Quader mit den charakteristischen Dübellöchern auf der Setzfläche durch den Treppenunterbau des Aufgangs (Taf. 153, 2; 218, 2; 219, 1). Aus der Bauanalyse wurde deutlich, dass die Errichtung des Treppenaufgangs ES1 West erst in Zusammenhang mit der Erweiterung des südlichen Gebäudeflügels und dem hier integrierten *vomitorium* ES1 erfolgte. Ein weiteres Indiz für die Veränderungen am Süd-Analemma liefert ein mächtiger vertikaler Quader, der die Fassadenöffnung des Treppenaufgangs ES1 West nördlich begrenzte. Für den sekundären Einbau des Quaders mussten die Bauteile einer Binderschicht der bestehenden Fassade erst abgearbeitet werden (Taf. 219, 2)[387]. Die Reihe der Fassdenquader, die den Treppenunterbau quert, endet an der Südwand des Treppenaufgangs. Weitere Informationen lassen sich nicht gewinnen, und so bleibt es offen, ob der südlichste der erhaltenen Quader eventuell den Bereich der vorherigen Gebäudeecke des Theaters markiert oder sich die ältere Fassade noch etwas weiter nach Süden erstreckte. Sichtbar war die verbliebene Quaderlage vermutlich nicht, da sie nach Einbau des Treppenaufgangs als Unterbau für die nicht mehr erhaltenen marmornen Trittstufen diente[388]. Innerhalb der langjährigen Bauarbeiten zur Erweiterung des Zuschauerraums muss es nach dem Versetzen der hellenistischen Analemmata infolge der Veränderungen am Bühne-Orchestra-Komplex also eine Phase gegeben haben, in der das Süd-Analemma bis zur südlichen Laibung des Zugangs ES1 West reichte, möglicherweise auch etwas darüber hinaus. In diesem Zusammenhang ist auch anzuführen, dass den Forschungen zum Stadtraster in Ephesos von S. Groh zufolge leicht südlich der beschriebenen Baufuge eine Insulagrenze läge und sich eine Ost-West verlaufende Straße aus dem extrapolierten Raster ergäbe (Taf. 289)[389].

Westlich der Fassade verläuft eine parallel ausgerichtete Rampe, die zwischen dem tiefer liegenden Straßenniveau und der Plattform oberhalb der Süd-Parodos vermittelt. Anhand einiger Marmorfragmente ist zu erkennen, dass der Antritt der Rampe südlich des Treppenaufgangs ES1 West liegt. Die Laufoberfläche bildeten größerformatige Marmorplatten, von denen sich eine zusammenhängende Fläche im oberen Bereich der Rampe *in situ* erhalten hat. In den übrigen Bereichen wurde der Belag während einer modernen Restaurierungsphase in Beton ergänzt. Nach Westen entstand durch das tiefer liegende Niveau der Fläche südlich des Bühnengebäudes eine Stützwand, deren Ansicht vermutlich ebenfalls mit Marmorplatten verkleidet war. Von der Konstruktion existiert jedoch nur noch das Fußprofil (Taf. 155, 1. 2). Der gesamte Bereich südlich des Bühnengebäudes inklusive der späteren Räume (RS1–3) und an die Rampe anschließenden Mauern ist bislang jedoch kaum untersucht[390].

Der zweite Abschnitt des Süd-Analemmas (südlicher Fassadenabschnitt) stellt die westliche Begrenzung des in trajanischer Zeit erweiterten oberen Ranges dar und besteht aus einem annähernd regelmäßigen Quadermauerwerk, das über einer polsterförmig gewölbten Sockellage

386 Auskragende Quader des Kernmauerwerks aus grauem Marmor wurden während der Konsolidierungsarbeiten 1995 und 1996 mit sog. Mauerplomben aus Bruchstein unterstützt (Karwiese 1996, 29–31, bes. Abb. 17; Karwiese 1997a, 47 Abb. 32).

387 Kap. 3.2.2.5.

388 Vgl. auch Heberdey u. a. 1912, 38 Fig. 69. R. Heberdey und W. Wilberg gaben in ihrer Ansicht des südlichen Analemmas die Fassade ohne vorgelagerte Stufen wieder. Heute ist dieser Teil der Fassade durch die moderne Rekonstruktion des Stufenunterbaus fast vollständig verdeckt.

389 Groh 2006, 67 Abb. 10. 20.

390 Kap. 3.2.2.1, Parodoi.

errichtet wurde. Der Fassadenabschnitt ist durch drei Pilaster gegliedert, von denen der südliche gleichzeitig die Gebäudeecke des Theaters bildet (Taf. 156, 1). Sie treten im Mittel 0,60 m aus der Wandflucht hervor. Die beiden nördlichen Pilaster weisen eine etwa gleiche Breite von 3,28 m und 3,32 m auf. Der südliche Pilaster hingegen wurde mit einer Breite von 3,75 m massiver ausgeführt. Die genaue Höhe der Pilaster bleibt unbekannt, sie reichten jedoch nicht bis zum oberen Wandabschluss des Analemmas. R. Heberdey und W. Wilberg fanden im Schutt vor der Fassade verschiedene Architekurfragmente, aus denen sie einen oberen Pilasterabschluss vor rückwärtig aufsteigender Wandfläche rekonstruieren konnten (Taf. 156, 2)[391]. Vermutlich am mittleren Pilaster war eine Ehreninschrift angebracht, aus der u. a. gefolgert werden kann, dass Statuen des L. Vibius Lentulus und des T. Flavius Montanus über dem oberen Pilasterabschluss aufgestellt waren[392]. Im Grundriss korrespondieren die Pilaster mit den orthogonal zur Westfassade verlaufenden Trennwänden zwischen den Kammern KS1–KS3. Vom oberen Wandabschluss des Analemmas haben sich vier Deckquader mit dachförmig zugerichteter Oberseite erhalten (Bauteilkatalog Taf. 345–352). Sie sind 1,13–1,26 m breit und 0,59–0,63 m hoch. An den seitlichen Stoßflächen ist eine Anathyrose für den Anschluss an das benachbarte Bauteil gearbeitet. Drei Deckquader zeigen an der Oberseite im Bereich des Grates eine Einlassung für Hebezeuge (›Wolfsloch‹). Hinweise auf weitere Bauteilverbindungen wie Klammern oder Dübellöcher sind nicht vorhanden. Die Bauteile gehörten offensichtlich zur Fassade und waren nach dem Befund von R. Heberdey und W. Wilberg dort auch in Verband mit anderen Architekturelementen verlegt[393]. Dennoch bleibt offen, wie die Lagesicherung der doch sehr großen Deckquader am oberen ansteigenden Wandabschluss des Analemmas tatsächlich gewährleistet war. Entsprechende Bauteile, die – wie auch aus anderen Theatern bekannt – eine Verzahnung mit dem Quaderverband der Fassade ermöglichen würden, konnten bisher nicht aufgefunden werden (Taf. 317, 1).

Für eine Rekonstruktion der Fassade lagen bereits während der Untersuchungen am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr ausreichend Informationen vor[394]. Auch heute lassen sich über eine geometrische Herleitung der Fassadendimension hinaus keine weiteren Angaben zur Gestaltung des Süd-Analemmas in den oberen Wandbereichen gewinnen, weshalb auf eine Rekonstruktionszeichnung hier verzichtet wird.

Der Beginn des zweiten Fassadenabschnitts südlich des Treppenaufgangs ES1 West leitet einen Wechsel bei den verwendeten Baumaterialien ein, wie er auch bereits am Nordflügel des Theaters beobachtet werden konnte. Für die Außenfassade zur Straße sowie die Wandoberflächen im *vomitorium* kam weißer Marmor zum Einsatz. Für das Kernmauerwerk des Analemmas sowie die Trennwände zwischen den Kammern (KS1–KS3) entlang des Zugangskorridors wurde hingegen überwiegend weißer Kalkstein verwendet (Taf. 157, 1. 2; 210, 2).

Am Fußpunkt des Süd-Analemmas zeigt der Baubefund, dass auch das Laufniveau des anschließenden Geländes Veränderungen erfuhr. So wurden die vorstehenden Flächen der Fundamentquader des südlichen Fassadenabschnitts sekundär auf ein Niveau abgearbeitet, das den Bodenplatten der vorbeiführenden sog. Marmorstraße entspricht (Taf. 158, 1).

In einem Abstand von ca. 3,30 m zur südwestlichen Gebäudeecke steht eine annähernd orthogonal zur Außenwand verlaufende Stützmauer mit der Fassade im Verband. Sie ist ungefähr bis in Höhe des Podests vor dem unteren südlichen Zugang ES1 erhalten. Die Gebäudeecke wurde in den 1970er Jahren in Zusammenhang mit Arbeiten am Südanalemma großflächig restauriert und das ehemals einheitliche Erscheinungsbild der vielfach ausgebrochenen Wandquader mit Reparaturmörtel unter Andeutung der Fugen und Bossen als ebene Oberfläche wiederhergestellt (Taf. 158, 2. 3; 159, 1).

---

391 Heberdey u. a. 1912, 38–41 Fig. 70–80. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten an der südlichen Gebäudeecke in den 1970er Jahren wurden einzelne Architekturfragmente oberhalb der erhaltenen Fassade gelagert. Es konnten hier während der aktuellen Bauforschung jedoch nicht mehr alle Bauteile aufgefunden werden, die in der Publikation von 1912 dokumentiert sind.

392 IvE 2061. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 41. 174–176; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 396–397 Nr. 6; 411.

393 Heberdey u. a. 1912, 41 Fig. 79–80.

394 Heberdey u. a. 1912, 38.

An der Südfassade des Theaters ist die Erweiterung des oberen Ranges durch einen markanten Wechsel des verwendeten Steinmaterials sowie in der Gestaltung der Außenwand gekennzeichnet (Taf. 60, 2; 162, 1; Plan 9. 10). Die jüngere Fassade besteht ebenfalls aus polygonal angeordneten linearen Wandabschnitten und erstreckt sich von der südwestlichen Gebäudeecke bis unmittelbar östlich des *vomitorium* ES2, wo der Anschluss an die vorhandene Polsterquaderfassade erfolgte. Die Verzahnung der beiden Fassaden sowie der Archivolte des Tonnengewölbes ist hier gut zu beobachten (Taf. 66, 1). Die Fassadenquader des erweiterten Gebäudeflügels sind aus einem weißen bis hellbeigen fossilen Kalkstein gefertigt und haben eine gerade Ansichtsfläche. Korrespondierend zur Außenwand gibt es auch einen Materialwechsel im Belag der Außentreppe. Die Stufen bestehen in diesem Abschnitt ebenfalls aus weißem Marmor. Zwar sind die Stufenbauteile mehrheitlich verloren, anhand der eingearbeiteten Kontaktflächen an den Wandquadern der Südfassade sowie dem erhaltenen Treppenunterbau kann der Stufenverlauf jedoch gut nachvollzogen werden (Taf. 163, 2). Der Quaderverband der Fassade ist aus horizontalen Lagen von 0,37–0,85 m Höhe aufgebaut. Hinter den Frontquadern befindet sich eine weitere Quaderreihe, die mit der Fassadenlage durch Binderschichten verzahnt ist und gleichzeitig die Innenseite der Substruktionskammern bildet (Taf. 162, 1). Westlich des *vomitorium* ES2 hat sich ein Detail der Wandgestaltung erhalten. In leichtem Versatz wurde hier das Profil der Kämpferzone horizontal an der Fassade fortgeführt (Taf. 162, 2). An den Fassadenquadern östlich und westlich des unteren Zugangs (ES1) ist ablesbar, dass die Außenwand hier starken Pressungen ausgesetzt war. Alle erhaltenen Quader sind vertikal gespalten oder weisen starke vertikale Rissbilder und Ausbrüche infolge von Abscherungen auf. Teilweise befinden sich die Fragmente von zersplitterten Quadern in statisch unsicherer Lage (Taf. 162, 3; 206, 1). Der benachbarte Wandabschnitt zwischen dem unteren und mittleren *vomitorium* wurde im Bereich der inneren Wandquader in den 1990er Jahren konsolidiert. Besonders im oberen Teil der Wand dominieren stabilisierende Bruchsteinpackungen, sog. Mauerplomben, das Erscheinungsbild der Fassade (Taf. 162, 1). In einem Abstand von 4,35 m östlich des unteren *vomitorium* (ES1) verlässt die Wasserleitung das Gebäude. Die zu diesem Zweck angelegte Öffnung in der Fassade ist ca. 1,30 m breit. Der Austrittspunkt der gewölbten Leitung lag nur geringfügig unterhalb der Außentreppe. Die Trasse biegt unmittelbar nach Verlassen des Gebäudes nach Südosten und verläuft in Richtung Nymphaeum Traiani (Taf. 163, 1)[395]. Etwa auf einem Drittel der Strecke zwischen dem mittleren und dem unteren *vomitorium* ist der Quaderverband der Wand für eine Fläche von 0,75 m Breite und 2,10 m Höhe beginnend ab dem Laufniveau auf der äußeren Treppenanlage unterbrochen. Die Ausnehmung ist mit Spolien, Mörtel und kleinteiligem Steinmaterial in der Ebene der Fassade ausgefüllt. Im Verlauf der Außentreppe ist an dieser Stelle ein 1,20–1,30 m tiefes Podest angeordnet (Taf. 164, 1). Die Funktion der Ausnehmung ist ohne weitere Untersuchungen nicht eindeutig zu klären. Denkbar wäre beispielsweise eine Öffnung in der Fassade, die es im Bauprozess ermöglichte, Gerüste und anderes Material aus den nach Fertigstellung unzugänglichen Substruktionskammern heraus zu transportieren. Dafür sprächen zwei Durchgangsöffnungen in den Kammern hinter der Außenwand, die auch im Niveau mit der Ausnehmung in der Fassade korrespondieren[396]. Der Verschluss war möglicherweise ursprünglich durch eine Marmorplatte hergestellt. Die jetzige Verfüllung, die sich nicht in das Erscheinungsbild der Fassade einpasst, scheint eine sekundäre Maßnahme darzustellen.

Hinsichtlich des Bauprozesses lieferten die jüngste Bauaufnahme sowie die Arbeiten an den erhaltenen Substruktionen des Südflügels im Rahmen der aktuellen Konsolidierung[397] neue Erkenntnisse. In der Grundrissprojektion der 3D-Scandaten ist ersichtlich, dass die Ostwände der Substruktionskammern SK10 und SK13 in einer Flucht liegen und offenbar gegen eine radial verlaufende massive Wand in Achse der Radialtreppe T21 zwischen den Kammern und dem höher liegenden *vomitorium* ES2 errichtet wurden (Taf. 164, 2). Die Abnahme der älte-

[395] Kap. 3.2.2.7.
[396] Kap. 3.2.2.2.
[397] Tekin 2011.

ren Betonschlämme in den Rangbereichen oberhalb und westlich des *vomitorium* ES2 deckte neben einem kapitalen Riss durch den Südflügel des Theaters[398] auch eine Reihe von Fugen in der *opus caementitium*-Konstruktion auf, die offensichtlich aus dem Bauprozess resultierten. Zunächst fallen zwei radial ausgerichtete Fugen auf, die durch gemauerte Abseiten im *opus caementitium*-Unterbau gebildet werden. Die östliche Fuge liegt im Bereich der Radialtreppe T20 direkt benachbart zur Ostwand des *vomitorium* (Taf. 165, 1–3). Eine zweite radiale Fuge folgt der Treppe T21 und entspricht der östlichen Begrenzung der unterhalb angeordneten Substruktionskammern SK10 und SK13. Diese Fuge ist sowohl im Rangunterbau der *summa cavea* als auch in der *media cavea* als gemauerte Abseite im *opus caementitium*-Unterbau sichtbar (Taf. 166, 1–3; 168, 1). Schließlich zeigte sich auch zwischen den Sektoren M21 und M22 ein ähnlicher Befund. Der Sektor M22 ist nur noch oberhalb des Gewölbes der Substruktionskammer SK14 erhalten, die das untere südliche *vomitorium* ES1 im Bereich des südlichen Treppenlaufs überspannt. Hier ist die Fuge etwa im Bereich der Ostwand des Korridors und der Substruktionskammer sichtbar (Taf. 167, 1. 2). Die beschriebenen Baufugen deuten an, dass man bei der Errichtung des Südflügels am Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. mindestens in Teilbereichen sektorenweise vorging. Ein sehr ähnlicher Befund konnte für das im Bau unterbrochene sog. Theatron in Magnesia am Mäander (späthellenistisch/frühe römische Kaiserzeit[399]) nachgewiesen werden[400].

Zusätzlich verlaufen zwei parallele ›Fugen‹ in Ost-West-Richtung zu den gemauerten Abseiten. Sie wirken im Erscheinungsbild viel weniger vorsätzlich hergestellt als diese, und es ist zunächst nicht zweifelsfrei zu bestimmen, ob es sich um Arbeitsfugen aus dem Bauprozess oder um Risse handelt (Taf. 167, 3; 168, 1). An der Westseite, im jetzigen Ansichtsbereich der *opus caementitium*-Konstruktion oberhalb der Substruktionskammern SK10 und SK11, ist zu beobachten, dass sich die ›Fugen‹ in einem Winkel von ca. 45° in Richtung Süden nach unten fortsetzen. An der Substruktionskammer SK10 endet der Verlauf im nördlichen Schenkel des Tonnengewölbes, und zwar am Übergang vom gemauerten zum geschalten Gewölbeabschnitt[401]. Mehr Informationen konnten hier derzeit nicht gewonnen werden, ein Zusammenhang der ›Fugen‹ mit den Arbeitsschritten zur Herstellung der Gewölbe lässt sich jedoch nicht ausschließen. In diesem Fall könnte es sich bei den Befunden um Anzeichen für den abschnittsweisen Aufbau der Rangneigung innerhalb des Sektors M21 handeln. Im Rahmen der aktuellen Konsolidierung des Südflügels mit seinen komplexen statischen Problemen wurden die ›Fugen‹ als Risse interpretiert und entsprechend gesichert[402]. Weiteren Aufschluss über den beschriebenen Befund und die Details zum Bauprozess geben hier möglicherweise zukünftige Restaurierungen im Nordflügel des Zuschauerraums, wo ebenfalls noch größere zusammenhängende Bereiche der *opus-caementitium*-Substruktion der Ränge erhalten sind.

3.2.2.5 Die vomitoria als neue Haupterschliessung

Ein wesentlicher Aspekt bei der Erweiterung des mittleren und oberen Ranges betraf die Anlage neuer Zugänge für die Erschließung der auf eine Kapazität von etwa 20 000 Zuschauern zu vergrößernden Cavea[403]. Die Zugänge wurden rangweise angelegt und führen von der südlichen und nördlichen Theateraußenwand sowie von den Analemmata im Westen auf das untere und das mittlere Diazoma (Plan 3). Das Erfordernis westseitiger Aufgänge könnte gerade auch durch

398 Der Riss kann von der caveaseitigen Abbruchlinie des Tonnengewölbes im Zugang ES2 über den Scheitel und die Ostwand der Substruktionskammer SK10 bis in die unterhalb der Hohlkammern verlaufende Wasserleitung hinein verfolgt werden.

399 Isler 2017, Katalogband 467–468; Sear 2006, 342; Isler 1994b, 355; Bingöl 1991.

400 Bingöl 1991, 17–19.

401 Kap. 3.2.2.2.

402 ÖAI-Bericht 2011, 34–35 Abb. S. 34 unten.

403 Kap. 3.2.5. Für die Berechnung der Sitzplatzanzahl wurde eine Breite von 0,44 m pro Zuschauer zugrunde gelegt. Vgl. Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994b, 81.

die Erweiterung an den Westfassaden des Theaters begründet sein. Durch die nun sehr langen Analemmata waren die wichtigen Publikumseingänge zu den Rängen an der Nord- und Südseite des Theaters von Westen aus nur über längere Wegstrecken zu erreichen. Im Süden wurde die Zugänglichkeit aufgrund der Geländesituation zusätzlich erschwert. Mit der Anordnung der westseitigen Aufgänge (EN1 West. ES1 West) konnte die direkte Anbindung an das Straßennetz sowie die Platzanlagen westlich des Theaters aufrechterhalten werden. Untereinander waren die Zugänge über Wegesysteme außerhalb des Theaters verbunden. Treppenanlagen in den *vomitoria* vermittelten zwischen der topografischen Situation außerhalb des Theaters und den Diazomata. Die Anlage der *vomitoria* als breite tonnengewölbte Korridore erfolgte in Zusammenhang mit der Errichtung der Substruktionskammern zur Herstellung der Rangneigung. Die begrenzenden Wand- und Bodenflächen der Zugänge sowie die überspannenden Tonnengewölbe bestehen aus weißen Marmorquadern. Sämtliche Gewölbe verlaufen horizontal. Die seitlichen Wandzonen wurden je nach Raumhöhe entweder aus einer Reihe Orthostaten oder – bei hohen Wandflächen – aus einer Orthostaten-Binder-Konstruktion aufgebaut. Im Bodenbereich und an einigen Treppenstufen haben sich horizontal verlegte Quader und Stufenbauteile als Hinweis auf die Laufoberfläche teilweise erhalten. Die Durchgangsweiten der *vomitoria* variieren untereinander, betragen aber im Wesentlichen zwischen ca. 4,00 m und 5,00 m (s. Tab. 5).

Jeweils diejenigen Zugänge, die gegenüberliegend von Norden und Süden ein Diazoma erschließen, entsprechen sich in ihrer prinzipiellen Gestaltung, erfuhren aber aufgrund unterschiedlicher räumlicher Bedingungen in der Ausführung individuelle Lösungen. So erlaubten es etwa unterschiedliche Treppenanlagen, die Eintrittsöffnung der *vomitoria* in den Zuschauerraum auf das Tonnengewölbe zu reduzieren. Diese im Bereich der Sitzreihen platzsparende Lösung wurde in den beiden *vomitoria* im Norden (EN1. EN2) sowie beim unteren südlichen *vomitorium* (ES1) gewählt. Der südliche Zugang auf das mittlere Diazoma (ES2) bedurfte keiner Treppenanlage, was eine Wandzone unterhalb des Tonnengewölbes zur Gewährleistung der Durchgangshöhe über die gesamte Länge des Korridors erforderlich machte. Nach Eintritt in die Cavea vermittelt eine podestartige Vorzone von durchschnittlich 2,10–5,50 m Tiefe räumlich zwischen den überwölbten Zugängen und den Diazomata. Erhaltene Gewölbe befinden sich noch in den *vomitoria* auf das mittlere Diazoma (EN2. ES2). In den unteren Zugangskorridoren (EN1. ES1) hingegen liegen lediglich einige Werksteinquader der ehemaligen Tonnengewölbe *in situ*. Sämtliche Gewölbe in den *vomitoria* waren auf einer konsolenförmigen Kämpferzone errichtet. Der Aufbau der Tonnengewölbe aus einzelnen Gewölbequadern erforderte ein Lehrgerüst, das u. a. auf dem auskragenden Gesims der Kämpferzone auflag. Beginnend an den beiden Gewölbeschenkeln wurden die Quaderlagen darauf reihenweise versetzt. Die letzte und höchste Reihe besteht aus den sog. Schlusssteinen, mit denen der Kraftschluss im Gewölbe hergestellt wird.

Zugang EN1 und westliche Kammern

Eine bautechnische Herausforderung stellte sicherlich die Errichtung des unteren nördlichen Zugangs EN1 dar. Das *vomitorium* wurde als annähernd 40,00 m langer Korridor mit einer T-förmigen Abzweigung nach Westen angelegt. Es bestand aus drei Abschnitten und wurde vermutlich zum Teil in bereits bestehende Bausubstanz integriert (Taf. 168, 2; Plan 29)[404].

Ungewöhnlich erscheint die imposante Höhe des nördlichsten Korridorabschnitts, dessen Tonnengewölbe (Gewölbe a) erst ca. 11,00 m über dem Fußboden ansetzte. Entsprechend der Korridorbreite von ca. 4,70 m müsste die Scheitelhöhe des Gewölbes dann ca. 13,35 m betragen haben (Plan 7. 15. 44; Tab. 5). Von dieser Konstruktion liegen an der Ostwand des *vomitorium* auf wenigen Metern noch die unteren beiden Reihen der Gewölbequader inklusive der Kämpferzone *in situ* (Taf. 168, 3; 169, 1. 2). Die Seitenwände des Zugangs waren unterschiedlich hergestellt. Nach Osten bestand die Korridorwand aus einem mehrschaligen verzahnten Aufbau. Die

[404] Kap. 3.2.1.3.

Ansichtsfläche bildete eine Orthostaten-Binder-Konstruktion aus weißen Marmorquadern. Hinter dieser Schale befanden sich grob zugerichtete, großformatige graue Marmorquader, in welche die Binderschichten der Verkleidung eingriffen und so durch die Quaderauflast gehalten wurden. Die grauen Marmorquader des Kernmauerwerks banden ihrerseits in die *opus vittatum*-Wände der Substruktionskammern unterhalb der ansteigenden Ränge ein. Teilweise wurden auch einzelne Felder zwischen den grauen Marmorquadern mit *opus caementitium* ausgefüllt (Taf. 170, 1. 2; 171, 1)[405]. Daraus wird deutlich, dass die Errichtung des Korridors in Zusammenhang mit der Errichtung der Substruktionskammern erfolgte. Vermutlich nicht zuletzt aufgrund der eindrucksvollen Konstruktionshöhe und der damit verbundenen notwendigen Standsicherheit der hohen Seitenwände führte man in der Spätzeit Stabilisierungsmaßnahmen in diesem Korridorabschnitt durch[406]. An der Westseite des *vomitorium* befanden sich mehrere nutzbare Kammern (KN1–KN3), die vom Korridor erschlossen wurden. Die tragende Wand zwischen Korridor und Kammern ist ca. 1,20 m breit und bestand aus weißen Marmorquadern, die im Verband verlegt sowie in Abständen untereinander verklammert und verdübelt wurden. Korridorseitig zeigte sich in der horizontalen Abfolge der Schichten wieder das Orthostaten-Binder-Motiv. Zum Rauminneren der Kammern war die Korridorwestwand aus Quaderlagen unregelmäßiger Höhe aufgebaut (Taf. 171, 2. 3; 173, 2. 3). Die Trennwände zwischen den Kammern bestanden im nördlichen Abschnitt aus hellen, gelblich weißen Kalksteinquadern und waren mit der westlichen Korridorwand verzahnt (Taf. 138, 1). Die Kammern konnten vom Korridor nur über mehrere Stufen betreten werden. Wie eine Grabung im Jahr 1997 zeigte, liegt das Bodenniveau der Kammer KN1 ca. 1,00 m höher als das rekonstruierte Laufniveau im Korridor[407]. Die Türen zu den Kammern waren mit einem profilierten Türgewände eingefasst und verfügten über ein halbkreisförmig gewölbtes Oberlicht. Am derzeit nichtfreigelegten Bestand lassen sich die drei nördlichen Kammern (KN1–KN3) gut nachvollziehen. Im Bereich der Kammer KN3 ist die Türöffnung zum *vomitorium* zwar von den Versturzmassen verdeckt, der obere Bereich der Kammerwände zeigt jedoch, dass hier – wie auch in den nördlich benachbarten Kammern – vermutlich in der Spätzeit ein sekundäres Ziegelgewölbe auf vorgelagerten Wandschalen eingezogen wurde, was von einer entsprechenden Nutzungszeit zeugt[408]. Korridorseitig fällt auf, dass die nördliche Türöffnung schmaler und das Oberlicht etwas niedriger ist als am Zugang der benachbarten Kammer KN2. Eine Spiegelung dieser Situation nach Süden lässt sich genau mit der Lage der oberhalb des Versturzes sichtbaren Trennwände der Kammer KN3 in Übereinstimmung bringen (Plan 44). Aus den Grundrissinformationen lässt sich außerdem rekonstruieren, dass der nördliche Korridorabschnitt etwa 20,25 m lang war (Plan 29).

Daran anschließend begann mit einem leichten Schwenk nach Osten der mittlere Abschnitt, in dem das Tonnengewölbe entsprechend dem Verlauf der Rangneigung niedriger angeordnet war (Plan 15. 44). Den Höhenversatz zwischen den beiden Gewölben verschloss man gewöhnlich durch eine Schildwand, wie sie anhand von Quaderfragmenten auch für das südliche untere *vomitorium* ES1 nachzuweisen ist. Diese bauliche Lösung ist bereits aus anderen Theatern, z. B. aus der römischen Cavea des Theaters in Milet[409], bekannt (Taf. 314, 1). Für die ehemalige Gewölbehöhe des mittleren Abschnitts gibt es keine konkreten baulichen Anhaltspunkte mehr. Die erhaltenen Quader des Kernmauerwerks an der Ostwand legen jedoch in Verbindung mit dem *in situ*-Bestand des unteren Wandbereichs nahe, dass auf die obere erhaltene Binderlage nur noch eine Reihe Orthostaten folgte. Dann rückt das Kernmauerwerk zurück, wie es für die Aufnahme der Binderlagen sowie der Kämpferzone auch im nördlichen Wandabschnitt beob-

[405] Während der Restaurierung 1997 errichtete man im Bereich der Orthostaten-Binder-Konstruktion u. a. unterstützende Bruchsteinpackungen, sog. Mauerplomben. Die Maßnahme diente der Sicherung weit auskragender Bauteile der Binderschichten und der Kämpferzone. Vgl. Kap. 2.2.3.

[406] Kap. 3.3.1.1.

[407] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 82–83.

[408] Kap. 3.3.1.2.

[409] Krauss 1973; Isler 2017, Katalogband 496–499; Isler 1994b, 384–387; Sear 2006, 343–344; De Bernardi Ferrero 1970, 84–95; De Bernardi Ferrero 1974, 241.

achtet werden kann. An der Südostecke des mittleren Korridorabschnitts zeigen die grauen Marmorquader sogar entsprechende Ausnehmungen (Taf. 178, 1). Aus diesem Befund und der geometrischen Rekonstruktion der ehemaligen Rangneigung resultiert theoretisch ein Gewölbeansatz in der Höhe von ca. 5,80 m über dem Laufniveau sowie eine Scheitelhöhe von ca. 7,80 m (Plan 44). Mit einer Breite von 4,00 m verringert sich außerdem auch die Durchgangsweite des Korridors um ca. 0,70 m gegenüber dem nördlichen Abschnitt. Mit dieser Proportion war der mittlere Abschnitt des *vomitorium* EN1 dem tonnengewölbten Westkorridor des Theaters in Milet vergleichbar (Breite ca. 4,15 m, Scheitelhöhe 7,90 m[410]; vgl. Taf. 314, 2. 3). Die Konstruktion der östlichen Korridorwand blieb bis auf einen leichten Versatz am ›Knickpunkt‹ des *vomitorium* gleich. Von der westlichen Begrenzung ist – zumindest oberhalb des derzeitigen Versturzes – zu wenig erhalten, um die räumliche Situation sowie eine mögliche Verbindung zur benachbarten Kammer rekonstruieren zu können[411]. Die Wände der Kammer KN 4 bestehen jedoch nicht aus weißen Kalksteinquadern wie die Trennwände der Kammern KN1 und KN2, sondern aus großformatigen grauen Marmorquadern mit ebenen, aber grob bossierten Oberflächen. Die annähernd orthogonal dazu angeordnete Trennwand zwischen der Kammer KN4 und dem mittleren Korridorabschnitt zeigt, soweit es eingesehen werden kann, keinerlei Verzahnung mit den West-Ost verlaufenden Kammerwänden (Taf. 179, 1). Auf der Seite des Korridors sind an den Wandquadern jedoch Ausnehmungen für eine Binderschicht erkennbar, sodass auch hier von einer Gestaltung der Korridorwand in dem schon bekannten Orthostaten-Binder-Motiv ausgegangen werden kann (Taf. 178, 2; 179, 2). Das Bodenniveau im mittleren und nördlichen Korridorabschnitt wurde im Rahmen spätantiker Umbauarbeiten abgesenkt, die ursprünglichen Bodenplatten wurden dabei entfernt[412].

Ungewöhnlich ist ein niedriges Portal, das den mittleren Abschnitt vom Südabschnitt des *vomitorium* trennt. Es befindet sich in der Wand zum T-förmig von Westen anschließenden Treppenaufgang (EN1 West). Zur Längsachse des mittleren Korridorabschnitts ist das Portal annähernd mittig ausgerichtet, zu der des Südabschnitts liegt es hingegen um ca. 1,15 m nach Westen versetzt (Taf. 181, 2; 182, 1; Plan 15. 29). Die Wandzonen sind lediglich ca. 1,10 m hoch, die Scheitelhöhe beträgt ca. 2,40 m. Wie Grabungen auf dem Treppenpodest im Jahr 1998 zeigten, setzt sich unterhalb des Durchgangs das grobe Quadermauerwerk der West-Ost verlaufenden Trennwand fort. Die Quader lagern auf dem anstehenden Fels. Der *opus caementitium*-Unterbau des Treppenpodests ist gegen die Trennwand verlegt (Taf. 183, 1. 2)[413]. Auch das Erscheinungsbild der Marmorbauteile des Portals differiert zum bisher gewonnenen Eindruck des großzügig angelegten *vomitorium* EN1. Detaillierter erkennbar ist die Konstruktion vom Mittelpodest des Südabschnitts. Das ca. 1,85 m tiefe Gewölbe setzt hier auf unterschiedlich hohen Kämpferplatten auf. Die Seitenflächen des Durchgangs sind mit Orthostaten verkleidet, an deren südlicher Stirnfläche Anathyrosen gearbeitet sind. Sie stehen offenbar direkt auf den Bodenplatten auf. Mit einer Portalbreite von ca. 3,30 m wurde die Durchgangsweite des Korridors hier nochmals verringert. Wie die Kämpferlinie zeigt, bildete man das Gewölbe lediglich als Segment aus. Besonders auffallend sind die jeweils unteren Quader der Archivolte direkt oberhalb der Kämpferplatten. Ihre Geometrie entspricht nicht dem üblichen sich verjüngenden Querschnitt der Gewölbequader, sondern vermittelt den Eindruck, die Unterkante wäre horizontal abgearbeitet. Am Quader des westlichen Gewölbeansatzes befindet sich ein Versatz- oder Werkzeichen (Taf. 193, 2). Sowohl die auskragenden Kämpferplatten als auch die Archivolte der Gewölbequader blieben in der Ansicht in Rohform. Zwei Quader nahe dem Scheitel wurden an der Front lediglich grob zoniert. Auffallend ist außerdem, dass die Kämpferzone des

410 Krauss 1973, Taf. 19.

411 S. Karwiese und İ. Ataç interpretierten die Kammern KN 3 und KN 4 als zwei Treppenaufgänge, die von Westen in den Korridor EN1 geführt haben sollen (Kap. 2.3). Die aktuellen Untersuchungen erbrachten jedoch keine Anhaltspunkte zur Bestätigung dieser Hypothese. Vgl. Kap. 3.2.1.3.

412 Kap. 3.3.2.1.

413 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 85.

Tonnengewölbes im Südabschnitt des Korridors in den Bogenscheitel des Portals hineinläuft (Taf. 181, 2). Auf der Seite des mittleren Korridorabschnitts ist das Portal durch eine im Zuge späterer Veränderungen aufgebrachte Mörtelschicht fast vollständig bedeckt[414]. Es kann aber noch festgestellt werden, dass die Wandflächen seitlich und oberhalb des Portals ebenfalls mit Orthostatenplatten verkleidet waren. Ungewöhnlich an dieser Nordansicht ist jedoch die plane Stirnseite der Gewölbequader, die ohne Archivolte versatzlos an die Wandverkleidung anschließen. Zwei der Gewölbequader befinden sich nicht mehr im Verband. Wie anhand der Fehlstellen zu ermitteln ist, waren sie lediglich 0,30 m lang und somit nicht ausreichend im Tonnengewölbe verzahnt (Taf. 178, 2; 184, 2; 185, 1). Die aufgehenden Wandbereiche östlich und westlich des Gewölbes bestehen wie die übrige Trennwand aus grauen Marmorquadern. Der Bereich direkt oberhalb des Portals wurde hingegen unter Verwendung von *opus caementitium* aufgebaut, wie geringe Baureste zeigen (Taf. 185, 2). Das Tonnengewölbe des Portals ist mit seiner Längsachse annähernd parallel zur Ostwand des mittleren Korridorabschnitts ausgerichtet und liegt damit nicht orthogonal in der Trennwand, sondern durchquert die Wand in einem Winkel von ca. 82°. Insgesamt vermittelt die Situation den Eindruck, dass es sich bei dem Portal entweder um das Fragment einer älteren an dieser Stelle befindlichen Konstruktion handelt, deren nördliche und südliche Front den neuen baulichen Gegebenheiten im Korridor angepasst wurde, oder dass hier wiederverwendete Bauteile zum Einsatz kamen.

Der Südabschnitt des *vomitorium* EN1 ist im Bereich der Wandzonen, teilweise auch bis zum Gewölbeansatz, gut erhalten (Plan 15. 16). Von Norden kommend, betrat man nach Durchschreiten des oben besprochenen Portals zunächst ein Podest, das zwischen dem nach Süden ansteigenden Treppenlauf auf das Diazoma und einer in Richtung Westen abwärtsführenden Treppe (EN1 West) vermittelte. Hier sind am Treppenantritt noch Reste der Bodenplatten einschließlich des unteren Stufenquaders sowie ein Block mit Rinne erhalten, der dort aber erst im Zeitraum zwischen dem 5. und der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. verlegt worden war, wie eine Sondage in diesem Bereich ergab (Taf. 185, 2; 186, 1. 2; 187, 1. 2; 188, 1)[415]. Der Tiefschnitt erbrachte außerdem Informationen zum Aufbau des Podests. Demnach wurde oberhalb des anstehenden Felsens zunächst das Rohbauniveau des Podests unter Verwendung von *opus caementitium* hergestellt. Innerhalb der Mörtel-Bruchstein-Auffüllung zeichnete sich 0,20 m unter der Oberkante ein Bauhorizont ab. Das Fundmaterial der unteren Schicht datiert in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., das der oberen Schicht konnte lediglich allgemein als kaiserzeitlich eingeordnet werden. So ließ sich nicht abschließend klären, ob es sich bei dem Aufbau um zwei Arbeitsschritte einer Baumaßnahme oder um eine sekundäre Erhöhung des Podestniveaus handelt. Unter der Verschlusswand des Portals wurden drei Marmorquader des Bodenbelags sichtbar, die man direkt auf der Fundamentierung der Wand aus großformatigen Quadern verlegt hatte. Zumindest die Oberfläche des mittleren Bodenquaders zeigt Abnutzungsspuren. Laut den Fotos der Grabungsdokumentation korrespondiert die Oberkante des *opus caementitium* in etwa mit der Unterkante der Bodenquader. Ähnliche Bauteile könnten also auch im Bereich des Podests verlegt gewesen sein (Taf. 183, 1. 2; 184, 1). Im Bereich der westlichen Portalwand steht der Orthostat ebenfalls auf einem vergleichbaren Bodenquader auf. Die Quaderoberfläche setzt sich an der westlich angrenzenden Wand als vorbereitete Kontaktfläche für den Anschluss des Stufenquaders der Treppe fort. Dies zeigt den Bezug der oberen Treppenstufe zum Niveau des Bodenquaders im Portalbereich (Taf. 191, 2. 3). Zu einem Bodenniveau, das in Zusammenhang mit der ca. 0,20 m tiefer liegenden Schicht des *opus caementitium* stehen könnte, gibt es hingegen keine Hinweise. Nahe der östlichen Portalwand sind dünnere Plattenfragmente am Fuß der sekundären Verschlusswand sichtbar, die jedoch oberhalb der Bodenquader liegen. Inwiefern sie bereits Teil der Verschlusswand sind oder ob hier ein Bauzusammenhang mit dem Podest besteht, war nicht zu klären. Die Wandflächen im südlichen Abschnitt sind wie im übrigen Korridor mit weißen Marmorbauteilen in Orthostaten-Binder-Technik gestaltet. An einigen Bauteilen der

414 Kap. 3.3.2.1.
415 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 85.

Wandfronten sind verschiedene Werksignaturen aus ein oder mehreren Zeichen sichtbar. Darunter z. B. ein »Є« (= Epsilon), ein »ЄΓ« (= Epsilon Gamma) und ein »H« (= Eta) (Taf. 194, 1a–d). Die Konstruktion ist rückwärtig in einer Lage aus großformatigen grauen Marmorquadern verankert (Taf. 186, 2; 187, 1. 2; 190, 3; 191, 1. 2; 192, 3). Dabei wurden hinter den Orthostaten jeweils zwei Lagen Quader angeordnet. Die darauffolgende Binderlage der Front greift tief in dieses Kernmauerwerk ein. Im Bereich der Seitenwände des oberen Treppenlaufs sind die Quaderlagen des Kernmauerwerks innerhalb einer Orthostatenreihe etwa gleich hoch, an den Seitenwänden des unteren Treppenlaufs wechseln sich jeweils eine dünnere und eine dickere Lage ab. An der Ecke der Südwand zur Westfassade finden in der Konstruktion ein Lagenwechsel und damit eine zusätzliche Verzahnung statt. Die Binderschichten werden hier nicht horizontal um die Ecke geführt, sondern sind um eine Lage versetzt. Daraus ergibt sich, dass die Binderschicht der einen Ansicht in die dünnere der beiden Lagen des Kernmauerwerks hinter den Orthostaten der anderen Ansicht übergeht (Taf. 192, 2. 4). Da die hochüberwölbte Zugangsöffnung am Schnittpunkt mit der Westfassade durch mächtige Laibungsquader eingefasst war, fiel der Versatz in der horizontalen Gliederung nicht ins Auge. Auf zweien der südlichen Laibungsquader befindet sich eine Inschrift (Taf. 134, 4; 135, 1. 2)[416]. An der Nordwand des unteren Treppenlaufs ist abzulesen, dass die Verzahnung mit der Westfassade verschiedene Anpassungen erforderte. Grundsätzlich versuchte man auch hier, einen Versatz der Binderlagen herzustellen. Offenbar war jedoch im Kernmauerwerk gleichzeitig eine Höhenvermittlung erforderlich. Das horizontale Fugenbild des älteren Abschnitts (mittlerer Fassadenabschnitt) des Nord-Analemmas differiert hier zur Lagenabfolge an der Nordwand des Treppenlaufs. Die Anpassung erfolgte im Bereich des Kernmauerwerks der Westfassade durch die partielle Neigung von Quadern sowie Unterfütterungen (Taf. 192, 1; 193, 1). Vom Tonnengewölbe sind entlang des oberen Treppenlaufs noch die auskragende Kämpferzone sowie an der Ostwand die untere Lage der Gewölbequader erhalten. Im Bereich des Portals schließen die Quader der Kämpferzone seitlich an die oberen Gewölbequader des Durchgangs an und bildeten mit diesen eine Auflagerlinie (Taf. 181, 2; 186, 1. 2; 187, 1). Sowohl die Quader der Kämpferzone als auch des Gewölbes weisen in der Lagerfläche horizontale Verklammerungen zu den Nachbarbauteilen auf. Entsprechend dem rechtwinkligen Grundriss musste das Werksteingewölbe im Südabschnitt aus zwei im Winkel zusammengesetzten Tonnen gebildet werden, was zu einer Grat- und einer Kehllinie an der geometrischen Schnittstelle führte. Ein Beispiel für eine derartige Ausführung lässt sich u. a. im römischen Theater von Hierapolis (augusteisch, oberer Bereich der Cavea in hadrianischer Zeit)[417] beobachten (Taf. 185, 2; 196, 1. 2; 322, 1). Am Eintrittspunkt in den Zuschauerraum zeigte sich nur das Gewölbe des *vomitorium* (Plan 15. 44). Der östliche untere Bogenquader der Archivolte liegt hier noch *in situ*. Die Archivolte ist mit drei Faszien sowie einem abschließenden Profil gestaltet, blieb jedoch in Rohform. Das östliche Drittel des Bauteils ist leicht zurückversetzt und hat zudem im oberen Bereich eine vertieft eingearbeitete vertikale Fläche. Während diese Fläche bereits etwas geglättet ist, zeigt der untere Bereich noch deutliche Hauspuren. Die untere Kante der geglätteten Fläche korrespondiert mit der Oberkante einer nah der Archivolte gelegenen Plattenreihe, die das Laufniveau des Diazomas anzeigt (Taf. 188, 3; 189, 1). Aus den Befunden lässt sich schließen, dass die obere Treppenstufe bis vor die Archivolte geführt wurde, um hier die vollständige Ansichtsfläche zu ermöglichen. Im östlichen Drittel des Blocks schloss bereits der Bodenbelag des oberen Treppenpodests an. Er bestand hier aus Marmorplatten, wie es anhand der beiden sichtbaren Plattenfragmente nachvollzogen werden kann. Die Fragmente lagern ihrerseits auf einer dünneren Plattenschicht, darunter eine horizontale Sitzplatte. S. Karwiese führte 1998 in diesem Bereich eine Sondage durch. Wie die Dokumentation zeigt, diente die untere Plattenlage als eine Art horizontaler Ausgleich oberhalb des *opus caementitium* sowie als Fundamentierung. Dies war notwendig, da sich oberhalb des Bodenbelags noch eine Wandfläche zum östlich angrenzenden Stufenbau erhob. Damit stellt die im östlichen Drittel des Bogenqua-

[416] IvE 21. Vgl. Kap. 3.2.2.3 und Anm. 361 in diesem Band; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.
[417] Isler 2017, Katalogband 339–342; Sear 2006, 338–339; Isler 1994b, 487–488; De Bernardi Ferrero 1974, 241.

ders eingearbeitete glatte Fläche den Teil eines Wandzwickels zwischen dem Profil der Archivolte und dem östlich angrenzenden Stufenbau dar (Taf. 188, 2; 189, 2; 190, 1). Die Sondage gab außerdem Aufschluss über den Aufbau des oberen Treppenpodests. So setzt sich in der Flucht der Ostwand des südlichen Korridorabschnitts ein Mauerzug aus größeren Bruchsteinen noch etwas über 2,00 m im Podestbereich nach Süden fort. Gegen diesen Mauerzug wurde das *opus caementitium* zum Aufbau des Podests verlegt (Taf. 189, 2; 190, 1). In der Flucht des Mauerzuges sowie westlich davon befanden sich drei Marmorplatten, die vom Ausgräber als ein älterer Bodenbelag im Podestbereich angesprochen wurden. Darauf folgte eine weitere Lage *opus caementitium*, die demzufolge eine sekundäre Bauphase darstellte (Taf. 190, 2)[418]. Allerdings ergab die Sondage kaum datierende Anhaltspunkte, die eine entsprechende Interpretation des Befundes unterstützten. Die Oberkante der drei Marmorplatten hat keinerlei Korrespondenz mit sichtbaren benachbarten Bauteilen des Diazomas oder des Treppenaufgangs. Sie ist sogar niedriger als das rekonstruierbare Niveau der oberen Treppenstufe. Auch die jüngeren Grabungen auf dem unteren Diazoma im Jahr 2006 lieferten keinerlei Hinweise auf ein älteres, tiefer liegendes Niveau[419]. Es erscheint deshalb fraglich, ob der damaligen Interpretation gefolgt werden kann. Die drei Platten müssen nicht zwingend zu einem Bodenniveau gehören. Sie könnten hier auch als Spolienfragmente für den Unterbau des Podests verwendet worden sein. Auch die zweite Lage des *opus caementitium* kann lediglich eine spätere Arbeitsphase im Bauablauf darstellen. In der Sitzstufenunterkonstruktion des südlichen Gebäudeflügels sind diese horizontalen Lagen vielfach zu beobachten[420]. Der nach Durchschreiten des niedrigen Portals nach Westen abzweigende Treppenlauf (EN1 West) im südlichen Abschnitt des *vomitorium* ist orthogonal zum oberen Treppenlauf ausgerichtet und damit nicht rechtwinklig zum Nord-Analemma. Das hat unterschiedliche Längen der nördlichen und südlichen Seitenwände im Treppenaufgang zur Folge. Um einen Versatz der Stufen im Bereich der Westfassade zu vermeiden, weitete man die Stufen in der unteren Treppenhälfte fächerförmig von Süd nach Nord auf (Plan 15). Das Tonnengewölbe verlief horizonal vom Eintritt in den Zuschauerraum bis zum Nord-Analemma und ergab hier eine Öffnungshöhe von annähernd 10,80 m bis zum Gewölbescheitel (Plan 11). Einige Bauteile der Archivolte lagern neben anderen Architekturfragmenten auf der oberen Terrasse (D).

Wie die Analyse der Wand- und Gewölbekonstruktion im Südabschnitt des *vomitorium* gezeigt hat, wurden die beiden Treppenläufe innerhalb einer gemeinsamen Baumaßnahme errichtet. Die Verzahnung der Quaderlagen des Kernmauerwerks mit denen der Orthostaten-Binder-Konstruktion im äußeren Südabschnitt des Nord-Analemmas (Wandbereich II) sowie das einheitliche Erscheinungsbild der Marmorbauteile an den genannten Wandoberflächen sprechen dafür, dass dieser Teil der Westfassade in Zusammenhang mit dem Südabschnitt des *vomitorium* entstand[421]. Wie das Erscheinungsbild und die konstruktiven Details zeigen, stellen die Errichtung des südlichen Abschnitts von EN1 sowie des Treppenlaufs EN1 West eine einheitliche Baumaßnahme dar, die des Weiteren auch den südlich angrenzenden Abschnitt des Nord-Analemmas (Wandbereich II) umfasste. Möglicherweise erfolgte die Anlage des *vomitorium* EN1 in mehreren Phasen. Vorstellbar wäre, dass der orchestraseitige Abschnitt des *vomitorium* sowie des Nord-Analemmas bereits in Zusammenhang mit den Umbauten im Bereich der Parodoi begonnen wurde. Der mittlere sowie der nördliche Abschnitt des Korridors EN1 stehen hingegen eindeutig in Zusammenhang mit der Erweiterung des nördlichen Gebäudeflügels des Zuschauerraums. Soweit es derzeit festzustellen ist, mussten dabei im mittleren Abschnitt des *vomitorium* ältere bauliche Strukturen berücksichtigt werden. Das aufgrund seiner Bauglieder und Proportionen auffällige Portal scheint einerseits einen Zwangspunkt in der Anlage des Korridors darzustellen. Andererseits fungiert es als Übergangselement zwischen den Gewölbehöhen im mittleren und südlichen Abschnitt des *vomitorium*.

[418] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 84.
[419] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 65–69.
[420] Kap. 3.2.2.2.
[421] Kap. 3.2.2.3.

Zugang EN2

Der nördliche Zugang zur Erschließung des mittleren Diazomas wurde ca. 19,50 m östlich des unteren Korridors angelegt (Taf. 197, 1; Plan 7. 17. 18). Die beiden Publikumszugänge waren eventuell wie im Süden durch eine Außentreppe verbunden[422]. Um das im Mittel 4,25 m breite *vomitorium* zu errichten, öffnete man einen Teil des bestehenden oberen Ranges von der nördlichen Außenwand bis zum mittleren Diazoma[423]. An der Nordfassade verweisen mehrere bauliche Details, die nachfolgend beschrieben werden, auf diesen Vorgang. Unterhalb des Zugangs tritt die Wasserleitung des Tib. Claudius Aristion in das Gebäude ein und verläuft direkt an der östlichen Korridorwand nach Süden[424]. Der Bau dieses Trassenabschnitts kann demzufolge nur in Zusammenhang mit der Errichtung des *vomitorium* erfolgt sein. Besonders anhand der Schnittstudien lässt sich der enge bauliche Bezug gut nachvollziehen (Taf. 199, 1; 237, 1; Plan 17). Eventuell sind die Positionierung und Ausrichtung des Zugangs EN2 neben einem Zusammenhang mit dem Stadtraster auch begründet durch die baulichen Vorgaben der aus Richtung Stadion ankommenden Trasse sowie durch das Bestreben nach einem effizienten Leitungsverlauf unterhalb des Stufenbaus. Der Unterschied zwischen dem Laufniveau außerhalb des Theaters und dem Eintrittspodest auf das mittlere Diazoma von ca. 6,40 m wurde durch eine Treppe im Zugang überwunden. Ihr unterer Antritt liegt im Mittel ca. 5,60 m von der nördlichen Außenwand entfernt. Vermutlich setzte sich in diesem Bereich das äußere Zugangspodest in den Korridor fort. Die obere erhaltene Stufe endet im Mittel ca. 2,50 m vor dem Eintritt des *vomitorium* in den Zuschauerraum. Das Laufniveau des südlich der Archivolte anschließenden Podests liegt jedoch ca. 0,55 m höher als die Oberkante der oberen Treppenstufe. Es müsste also entweder noch in Verlängerung der Treppe oder aber direkt am Eintritt in den Zuschauerraum zwei oder drei weitere Steigungen gegeben haben. Die Sockelzone der an die Archivolte angrenzenden Wandbereiche befindet sich bereits auf dem höheren Niveau (Taf. 199, 3; 200, 1; 205, 1; Plan 17). Bis zum Diazoma war das Podest im Mittel ca. 5,00 m lang. Nachdem man am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. eine Verschlusswand zur Konsolidierung der Außenfassade im Korridor errichtet hatte, erfolgte in den folgenden Jahrhunderten die Verfüllung der Treppe. Wie eine Sondage zeigte, datieren die jüngsten Verfüllungsschichten in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Mit der Grabung 1998 wurden außerdem die oberen sieben Stufen der Treppe freigelegt[425]. An der Nordfassade öffnete sich das *vomitorium* als hoch überwölbter Korridor. Der Gewölbeansatz lag hier 6,40 m über dem Eintrittspodest. Im Scheitel betrug die Öffnungshöhe der Rekonstruktion zufolge ca. 8,50 m (s. Tab. 5)[426]. Das ehemalige Niveau des Eintrittspodests befindet sich heute mehr als 3,00 m unter dem Gelände (Taf. 199, 1). Zum Zuschauerraum tritt das *vomitorium* lediglich mit der Archivolte in Erscheinung. Hier betrug die Scheitelhöhe etwas mehr als 2,10 m. Für den seitlichen Anschluss der Kerkides S4 im Westen und S5 im Osten wurde die Orthostatenreihe der Diazoma-Stützwand fortgeführt bis an die Archivolte[427] (Taf. 204, 1. 2; 205, 2)[428]. Die Seitenwände des Zugangs waren ebenfalls als Orthostaten-Binder-Konstruktion errichtet. Aufgrund der Verfüllung im Korridor liegen von den Wänden jedoch lediglich geringe Bereiche frei. An der Ecke zur nördlichen Außenwand führten die Unterschiede zwischen der horizontalen Gliederung der bestehenden Polsterquaderfassade und den Wandzonen im Korridor zu sichtbaren Schwierigkeiten im Quaderverband. Anders als im unteren nördlichen *vomitorium* wurden hier keine Eckquader eingesetzt, um zwischen den Wandabschnitten zu vermitteln. Vielmehr blieb die Verzahnung der weißen Marmorbauteile des Korridors mit den bestehenden grauen Bossenquadern der Nordfassade ansichtig (Taf. 198, 4. 5). Nach den Ansichtsflächen der freiliegenden Wand- und

[422] Karwiese 1994, 31; Karwiese 1998a, 25. Vgl. Kap. 2.3. Bisher fehlt zu dieser Hypothese der bauliche Befund.
[423] Kap. 3.1.4.1.
[424] Kap. 3.2.2.7.
[425] Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 86.
[426] Bedingt durch die Deformation des Gewölbes liegt der Scheitelpunkt am Bestand ca. 0,17 m niedriger.
[427] Kap. 3.2.2.6, Mittleres Diazoma.
[428] Vgl. auch De Bernardi Ferrero 1970, 60 Abb. 62.

Kämpferquader zu urteilen, waren die Marmorbauteile lediglich in Rohform ausgearbeitet. Die abschließende Profilierung der Kämpferzone sowie die Glättung der Wandoberflächen wurde nicht mehr ausgeführt. Auch die seitlichen Ansichtsflächen der Orthostaten-Binder-Konstruktion an der Fassade zeigen noch eine gehackte bis grob gespitzte Oberfläche. An den Stufenquadern der Treppe blieb die Bosse stehen. Das halbkreisförmige Tonnengewölbe besteht aus fünfzehn Reihen Werksteinquadern. Es wurde durch Erdbeben deformiert, ist jedoch vollständig erhalten. Durch die starken Erschütterungen haben sich die Quader verschoben und zeigen heute Abspaltungen sowie zum Teil klaffende Fugen an der Gewölbeuntersicht (Taf. 199, 2; 200, 2; 201, 1. 2; 202, 1). Das Gewölbe war jedoch präzise ausgeführt. An den Ansichtsflächen der Quader ist ein Saumschlag gearbeitet und die Fugen zeigen einen ehemals sorgfältigen Verband. Viele Gewölbequader tragen Werkzeichen, darunter sehr häufig die Kürzel »AK« (= Alpha Kappa) und »MΞ« (= My Xi oder My Epsilon) (Taf. 203, 2a. b). Zur Nordfassade sowie zur Cavea schließt das Tonnengewölbe mit einer Archivolte ab. Am Eintritt in den Zuschauerraum blieben die Bauteile in Rohform. Teilweise sind erst zwei der drei Faszien angelegt. Diese Befunde geben einen anschaulichen Einblick in den Bauprozess. Da das *vomitorium* EN2 nicht radial zur Orchestra ausgerichtet war, ergab sich ein parallelogrammförmiger Grundriss. An der Schnittstelle mit der Fassade sowie am Eintrittspunkt in den Zuschauerraum wurde der daraus resultierende stumpf- oder spitzwinklige Verlauf der Archivolten erst nach Errichtung des Gewölbes an der Quaderfront hergestellt (Taf. 204, 1. 2).

Zugang ES1 und westliche Kammern

Das untere südliche *vomitorium* ES1 ist – vergleichbar dem Gegenüber im Norden – ebenfalls als hohe, tonnengewölbte Passage mit einer T-förmigen Abzweigung nach Westen angelegt. Die Gesamtlänge des Korridors betrug ca. 40,00 m (Plan 19. 20; Tab. 5). Anders als im unteren nördlichen *vomitorium* (EN1) lassen sich hier jedoch nur zwei Abschnitte abgrenzen. Sie sind hauptsächlich durch unterschiedliche Raumhöhen charakterisiert.

Der südliche Abschnitt des Korridors ist ca. 4,70 m breit und 20,30 m lang. Vor der Zugangsöffnung in der Südfassade ist ein großzügiges Podest angeordnet. Das *vomitorium* konnte hier einerseits vermutlich über eine Rampe oder Treppenanlage, deren Stützwand mit der südlichen Gebäudeecke des Theaters im Verband hergestellt ist, von Süden erschlossen werden[429]. Andererseits beginnt hier die bis zu 8,90 m breite Stiegengasse, die entlang der Südfassade eine Verbindung zum *vomitorium* ES2, zum Portal ES3 sowie über die sog. Akademiegasse zum weiterführenden Straßennetz des Stadtviertels herstellte[430] (Taf. 145, 1; 158, 2. 3; 159, 1; 206, 1; Plan 3). Mit einer Kämpferhöhe von ca. 5,75 m lag das Tonnengewölbe im südlichen Korridorabschnitt zwar ebenfalls hoch, hatte jedoch im Vergleich nur etwa die halbe Höhe des Gewölbes im Nordabschnitt (a) des Zugangs EN1. Von der Gewölbekonstruktion liegen noch mehrere Werksteinquader der östlichen unteren fünf Reihen sowie Abschnitte der Kämpferzone, die mit einem steigenden Karnies gestaltet ist, *in situ*. In einer Reihe des Tonnengewölbes hat sich eine horizontale Verklammerung in der Lagerfläche zwischen zwei Quadern erhalten. Die übrigen sichtbaren Lagerflächen der Gewölbequader weisen hingegen keine Spuren von Verklammerungen auf (Taf. 207, 1. 2; 208, 1). Auch der Aufbau der tragenden Korridorwände mit einer Orthostaten-Binder-Konstruktion aus weißem Marmor als Ansichtsfläche entspricht – abgesehen von Abweichungen in den Schichthöhen – den Seitenwänden in den nördlichen Zugängen (EN1. EN2). Dabei wurde die östliche Korridorwand wieder mehrschalig aus gestalteter Ansichtsfläche und einem Kernmauerwerk aus großformatigen, grob bossierten Quadern im Wandinneren errichtet. Die Bauteile der Wandfront waren untereinander durch Klammern und

[429] Bei Freilegungen parallel zur sog. Marmorstraße südlich des Theaters im Rahmen von Sicherungsmaßnahmen gegen Hangrutsch wurden östlich der straßenbegleitenden Halle Laufhorizonte eines Nord-Süd ausgerichteten Gehwegs oder einer Straße angetroffen, die hier jedoch in die Spätantike einzuordnen waren (ÖAI-Bericht 2013, 14–16).

[430] Heberdey u. a. 1912, 40; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 99–103.

Dübel verbunden und durch die horizontalen Binderquader im Kernmauerwerk rückverankert. Teilweise befinden sich Mörtelreste mit kleineren Steinen als Ausgleich von Unebenheiten in den Lagerfugen der Wandfront oder als Füllmaterial in nicht sichtbaren Quaderzwischenräumen. Die Quader des Kernmauerwerks binden in die Wände der Substruktionen ein (Taf. 208, 2; 209, 1. 2; 210, 1). Im Westen flankierten drei Kammern (KS1–KS3) das *vomitorium*. Die Westwand des Korridors mit den Zugängen zu den Kammern bestand aus Quadermauerwerk in weißem Marmor. Hingegen waren die Trennwände zwischen den Kammern wie im Nordflügel aus weißen Kalksteinquadern errichtet. Von der Korridorwand sowie den Trennwänden sind jedoch lediglich die unteren Quaderlagen einschließlich der Türöffnungen zum *vomitorium* erhalten. An der südlichen Kammer (KS3) ist auch das profilierte Türgewände erkennbar. Während der Ausgrabungen in diesem Bereich wurden drei Gewölbequader der nördlichen Kammer (KS1) in Versturzlage aufgefunden[431]. Sie zeigen, dass der obere Raumabschluss der Kammern aus einem Werksteingewölbe bestand, wobei die Längsachse des Gewölbes – wie zu erwarten – von West nach Ost verlief (Taf. 210, 2; 211, 1. 2; 212, 1–3). Am Übergang des hohen Gewölbeabschnitts im Süden des Korridors zum niedrigeren im Norden diente eine Schildwand zur Vermittlung der unterschiedlichen Gewölbehöhen, wie an noch *in situ* befindlichen ›Wartesteinen‹ erkennbar ist. An der Wandzone direkt südlich der Schildwand ist ein ca. 0,80 m breiter Pilaster angedeutet (Taf. 213, 1–3; 314, 1).

Im nördlichen Abschnitt des Korridors, der die Treppenanlage überwölbte und in den auch der westseitige Treppenaufgang (ES1 West) mündet, lag der Ansatz des Werksteingewölbes um ca. 5,70 m tiefer als im Südabschnitt (Taf. 207, 1). Die Kämpferlinie wurde hier in Höhe des Podestniveaus am Eintritt des *vomitorium* auf das untere Diazoma fortgeführt, das gleichzeitig annähernd dem Laufniveau im südlichen Abschnitt des Korridors entspricht. Speziell ausgeführte Bauteile schufen den Anschluss zwischen Bodenplatten, Kämpferzone und Treppenstufen (Taf. 215, 1. 2; 216, 1). Sämtliche heute im Bereich der Treppenanlage sichtbare Wandflächen und Gewölbe aus Bruchsteinmauerwerk gehören bereits zur Konstruktion der Substruktionskammern oberhalb des *vomitorium* und waren zur Nutzungszeit des Korridors nicht ansichtig. Der Wechsel vom südlichen Korridorabschnitt zum niedrigeren Tonnengewölbe hatte eine plötzliche Verringerung der nutzbaren Durchgangsweite zur Folge. Nur in Verbindung mit dem abwärts auf ein Mittelpodest führenden Treppenlauf wurde der abrupte Wechsel der Raumhöhen etwas abgemildert. Die T-förmige Treppenanlage führte von Süden kommend zunächst abwärts auf das Mittelpodest. Hier schloss der Treppenlauf von Westen (ES1 West) an. Einige Marmorquader des Bodenbelags auf dem Podest befinden sich *in situ*. Sie wurden teilweise auf dem anstehenden Fels verlegt (Taf. 216, 2). Nördlich des Mittelpodests führt eine weitere Treppe um das Höhenmaß des südlichen Treppenlaufs wieder aufwärts zum Eintrittspodest auf das untere Diazoma. Am Eintritt des Tonnengewölbes in den Zuschauerraum liegen die unteren Quader der Archivolte noch *in situ*. Daraus lässt sich ermitteln, dass der Nordabschnitt des *vomitorium* ca. 19,80 m lang war. Auf dem Eintrittspodest zum Diazoma ist außerdem eine größere Fläche des Bodenbelags aus großformatigen Marmorplatten erhalten (Taf. 214, 2; 216, 3; 217, 1). Der Unterbau der Treppenanlage war aus *opus caementitium* hergestellt. Die originale Konstruktion lässt sich noch am südlichen Treppenlauf beobachten. Die beiden anderen Treppenläufe wurden im Rahmen von Restaurierungsarbeiten unter Verwendung von Bruchstein, Marmorfragmenten und Beton neu hergestellt. Jedoch lässt sich die Position der ehemaligen Stufenquader für die drei Treppen anhand der Kontaktflächen an den Wandzonen gut nachvollziehen (Taf. 217, 2; 218, 1). Die Seitenwände im nördlichen Abschnitt des *vomitorium* waren wie in den übrigen Zugängen in der Ansichtsfläche aus weißen Marmorbauteilen hergestellt, die man als Orthostaten-Binder-Konstruktion rückwärtig in einem Kernmauerwerk aus großformatigen Quadern verankerte. Das abschließende Gesims der Kämpferzone ist detaillierter profiliert als im Südabschnitt des Korridors (Taf. 210, 1; 215, 2). Für den westseitigen Zugang der T-förmig angeschlossenen Treppe

[431] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 91.

ES1 West ergab sich durch den horizontalen Verlauf des Tonnengewölbes eine Öffnungshöhe im Analemma von im Mittel ca. 10,85 m im Gewölbescheitel. Die Breite der drei Treppen beträgt 4,70 m und entspricht damit der Korridorbreite im Südabschnitt.

Verschiedene bauliche Befunde deuten darauf hin, dass die Errichtung der T-förmigen Treppenanlage in den Südflügel des Theaters unter Berücksichtigung bestehender Gebäudestrukturen erfolgte. Viele Details zeugen von räumlichen Zwängen. So konnte der nach Westen abzweigende Treppenlauf nur unter Anordnung eines Mittelpodests und weiterer Stufen in Längsachse des *vomitorium* angebunden werden. Andernfalls wäre der Platzbedarf zur Überwindung des Höhenunterschieds zwischen dem Laufniveau auf dem unteren Diazoma und dem Südabschnitt des Korridors sowie der Rampe vor dem Analemma zu groß. Selbst diese Lösung erforderte noch zusätzliche Stufen, sodass der untere Treppenantritt außerhalb des Süd-Analemmas angeordnet werden musste. Am Schnittpunkt der Treppe ES1 West mit der Fassade durchlaufen die ursprünglichen Wandquader des Süd-Analemmas mit den Dübellöchern für die nächstfolgende Orthostatenreihe den Treppenlauf und wurden sekundär in einen Teil des Unterbaus zur Aufnahme der Stufenquader umfunktioniert. Der Wandabschnitt des Süd-Analemmas setzte sich demnach ursprünglich mindestens bis zur südlichen Öffnungslaibung fort. Hier beginnt die trajanische Erweiterung des Südflügels (Plan 14). An der bestehenden Westfassade (nördlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II) mussten Bauteile einer Binderschicht abgearbeitet werden, um den nördlichen unteren Laibungsquader der Zugangsöffnung nachträglich einsetzen zu können (Taf. 218, 2; 219, 1. 2). Der West-Ost ausgerichtete Treppenlauf zum *vomitorium* ES1 kann erst mit Errichtung des südlichen Fassadenabschnitts des Süd-Analemmas angelegt worden sein, da die südliche Kämpferzone des Tonnengewölbes bereits in diese Baumasse einbindet[432].

Zugang ES2

Das *vomitorium* ES2 hat sich bis auf den Verlust einiger Quader im Bereich der inneren und äußeren Archivolte erhalten. Es wurde in Zusammenhang mit der Erweiterung des südlichen Gebäudeflügels angelegt. Der überwölbte Korridor ist ca. 17,35 m lang und 5,10 m breit (Plan 21. 22; Tab. 5). Da der Zugang das mittlere Diazoma annähernd niveaugleich von der südlichen Stiegengasse aus erschloss, war keine Treppenanlage erforderlich, und das Tonnengewölbe wurde über einer horizontal durchlaufenden, ca. 1,50 m hohen Wandzone errichtet. Am Eintrittspunkt in den Zuschauerraum wird diese Zone bis an die Diazoma-Wand herangeführt (Taf. 220, 1. 2). Die Wandzonen bestehen aus einer Reihe Sockelquader, Orthostaten und dem abschließenden Kämpfergesims. Ähnlich zum unteren südlichen *vomitorium* (ES1) war auch hier das Kämpfergesims profiliert. Die Gesimsbauteile schließen mit einer Hohlkehle an die Orthostatenplatten an. Darauf folgen, durch einen schmalen Steg oben und unten abgesetzt, ein steigendes Karnies sowie ein breiterer Steg als oberer Abschluss (Taf. 220, 3). Im Bereich des Eintrittspodests in den Zuschauerraum wird die Zone des Kämpfergesimes mit gerader Ansichtsfläche weitergeführt und geht in die Deckplatten der Diazoma-Stützwand über. Das Gewölbe ist wie auch in den anderen Zugängen als Tonnengewölbe ausgeführt. Auffallend in Bezug auf die geometrische Konstruktion des Gewölbes ist jedoch, dass sich der Mittelpunkt deutlich unterhalb der Verbindungslinie zwischen den Kämpferpunkten befindet, das Gewölbe somit ein Kreissegment und keinen Halbkreis bildet (Taf. 220, 4). An den Gewölbequadern sind, soweit der Einblick in die Konstruktion es erlaubt, keine Verklammerungen in den Lagerflächen zu erkennen. Die Lager- und Stoßflächen der Bauteile sind eben gearbeitet, die Stoßflächen jedoch nur teilweise mit einer Anathyrose vorbereitet. In Abständen wurden Dübel eingesetzt, zur Lagesicherung der Reihen untereinander (Taf. 221, 1. 2; 222, 1. 2). An einigen freiliegenden Lagerflächen sind die Einlassungen für Hebelöcher sichtbar. Ihre Position zeigt anschaulich, dass man im Bauvorgang versuchte, die Werksteinquader schon möglichst annähernd ihrer geplanten Neigung im Tonnengewölbe an den

[432] Kap. 3.2.2.4.

Einbauort zu heben. Die Quader im Bereich der Gewölbeschenkel haben die Hebelöcher entsprechend etwa mittig auf den oberen Lagerflächen. Je weiter die Reihen aufsteigen, desto mehr verschieben sich die Schwerpunkte der Bauteile und damit die Hebelöcher durch die Neigung in Richtung Quaderaußenseite (Taf. 222, 1. 2). Sowohl die innere als auch die äußere Archivolte trugen Inschriften. Von der äußeren Archivolte liegen noch fünf der ehemals 17 Bogenquader *in situ*. Die Fragmente der Inschrift berichten, dass Titus Flavius Montanus den Zugang gestiftet hat (Taf. 223, 3; 224, 1. 3; 225, 1; Plan 9)[433]. Von der Innenarchivolte wurde lediglich ein Quader dislozierd aufgefunden, der Inschriftentext kann daher nicht vollständig erschlossen werden[434]. Den Wandzonen des *vomitorium* ist im Osten und im Westen eine Quaderreihe vorgelagert, an die der fast vollständig erhaltene Bodenbelag aus weißen Marmorplatten anschließt. Die östliche Quaderreihe war zur Herstellung einer Entwässerungsrinne verlegt worden. Hier sollte das Oberflächenwasser der Cavea durch den Korridor nach außen geleitet werden. Die Rinne wurde jedoch nie vollständig ausgeführt und war, da fertiggestellte Abschnitte neben unvollendeten existieren, nie funktionsfähig (Taf. 220, 2).

Verschließbarkeit der Zugänge

An allen *vomitoria* der flavisch-trajanischen Bauphase finden sich Hinweise auf die Verschließbarkeit der Zugänge in Form von Einfuhrrinnen und Einlassungen für Verriegelungen. Für das frühkaiserzeitliche Portal ES3 können hingegen diesbezüglich keine Aussagen getroffen werden, da die sekundäre Verschlussmauer die entsprechenden Bereiche der Laibungen vollständig überdeckt.

Die langen Korridore zum unteren Diazoma (EN1. ES1) mit den begleitenden Kammern konnten offensichtlich an mehreren Stellen verschlossen werden. Im unteren südlichen *vomitorium* ES1 befinden sich Einlassungen für Verriegelungen sowohl direkt im Laibungsbereich der Südfassade als auch am Übergang vom südlichen zum nördlichen Abschnitt des Korridors (Taf. 207, 3; 213, 1. 2). Korrespondierende Befunde, die hier auch an den Bodenplatten zu vermuten wären, können aufgrund des Erhaltungszustands oder sekundärer Verbauungen leider nicht nachvollzogen werden. Das gegenüberliegende *vomitorium* im Norden (EN1) weist eine Einlassung zur Verriegelung zwischen Nord- und Südabschnitt direkt nördlich des niedrigen Portals auf (Taf. 180, 1). Im Bereich der Nordfassade wird die Innenwand des unteren Korridors von einer sekundären Stützwand verdeckt, sodass hier kein Einblick möglich ist. Die genannten Positionen der Verriegelungen lassen jedoch darauf schließen, dass innerhalb der langen *vomitoria* zum unteren Diazoma die Abschnitte mit Zugänglichkeit zu den westlichen Kammern sowohl von der Fassade als auch vom Korridor aus verschlossen werden konnten. An den hohen Zugangsöffnungen der T-förmig von Westen anschließenden Treppenläufe (EN1 West; ES1 West) sind im Laibungsbereich der Analemmata nur wenige Bauteile *in situ* erhalten. Einzig am Nord-Analemma zeigt die untere Antrittsstufe des Treppenlaufs eine durchlaufende Rinne sowie Pfostenausnehmungen, die für eine Toranlage sprechen (Taf. 194, 2. 3; 195, 1. 2).

Von den beiden *vomitoria* zum mittleren Diazoma (EN2; ES2) zeigt der südliche Zugang ES2 ebenfalls Hinweise auf Verriegelungen. Hier befinden sich im Laibungsbereich zur Südfassade des Theaters mehrere rechteckige Einlassungen, die sich auf der West- und Ostseite gegenüberliegen. Teilweise sind auch horizontale Einfuhrrinnen zu erkennen (Taf. 222, 1; 223, 1. 2). Am Austritt auf das Diazoma sind weder die nördlichen Gewölbequader einschließlich der Archivolte noch die Bodenplatten erhalten, sodass hier keine Aussagen getroffen werden können. Das nördliche *vomitorium* EN2 ist im Bereich der Nordfassade durch eine spätantike Stützwand verschlossen. Die Öffnungslaibungen sind daher nicht einsehbar. Nahe dem Eintritt in den Zuschauerraum befinden sich im Bereich der oberen Treppenstufen am östlichen Kämp-

[433] IvE 2037. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 40–41. 161; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 395 Nr. 5; 410.
[434] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 375 IN 1.

fergesims zwei Balkeneinlassungen. Es kann hier jedoch nicht nachvollzogen werden, welchem Zweck sie dienten (Taf. 202, 2; 203, 1).

Die Herstellung der Verriegelungen müsste nicht zwangsläufig mit der Errichtung der *vomitoria* einhergegangen, sondern könnte auch sekundär erfolgt sein. Es liegen jedoch derzeit keine Hinweise für eine abweichende Datierung vor.

3.2.2.6 Interne Erschliessung: Diazomata und Radialtreppen

Bei der Erweiterung des Zuschauerraums im Norden und Süden wurden neben dem Einteilungssystem der Sitzbereiche auch das mittlere und obere Diazoma nach Westen fortgesetzt. Von den beiden unteren Umgängen ist der Verlauf bis zum Kreuzungspunkt mit den *vomitoria* erhalten. Das obere Diazoma hingegen kann nur noch im Hangbereich nachvollzogen werden. In Zusammenhang mit der Errichtung der vier tonnengewölbten *vomitoria* konnten der untere und mittlere Umgang jeweils von Süden und Norden erschlossen werden. Entsprechend der Hanglage des Theaters sowie den daraus resultierenden Zwängen für die Anordnung der Zugänge liegen die unteren *vomitoria* EN1 und ES1 nah hinter der Westfassade und öffnen sich zum Diazoma im Bereich der jeweils äußeren zwei Sektoren des unteren Ranges. Die *vomitoria* EN2 und ES2 mit Eintritt auf das mittlere Diazoma liegen dazu östlich versetzt. Durch diese direkte Anbindung dürften das untere sowie das mittlere Diazoma am stärksten frequentiert worden sein.

An dem restaurierten und teilweise stark überformten Bestand der horizontalen Umgänge lassen sich sowohl unterschiedliche Konstruktionstechniken als auch geometrische Abweichungen im Grundriss feststellen. Zudem verfügt kein Diazoma über eine konstante Breite. Die geringsten Differenzen treten am unteren und mittleren Diazoma auf und könnten durch Toleranzen beim Bau bedingt sein. Am mittleren Umgang scheint es jedoch Veränderungen der Laufbreite im Bereich der westlichen Gebäudeflügel gegeben zu haben. Allerdings ist der bauzeitliche Bestand hier kaum erhalten und die Bereiche sind zudem stark modern überformt, sodass nur wenige Maßvergleiche möglich sind. Die größten Unterschiede in der lichten Weite von bis zu 1,70 m treten am oberen Diazoma auf. Besonders im südlichen Bereich oberhalb der Sektoren S17–S18 waren hier offenbar räumliche Zwänge ausschlaggebend. Die Breite der Umgänge von der jeweiligen Diazoma-Wand bis zur Vorderkante des Stufenunterbaus der oberen Sitzreihe beträgt durchschnittlich 2,23–2,37 m für das untere, 1,85–2,00 m für das mittlere sowie 1,00–2,70 m für das obere Diazoma (Taf. 34, 2; 226, 1; Tab. 2). Trotz der Erweiterung des Zuschauerraums auf eine Kapazität von ca. 20 000 Sitzplätzen[435] und einem entsprechenden Platzbedarf zum Erreichen und Verlassen der Ränge zeigt der Vergleich mit anderen kleinasiatischen Theatern, dass für die interne Erschließung eine großzügige Umgangsbreite in Ephesos auch nach der Umgestaltung nicht erreicht wurde. Vielmehr wirkte im Detail der Maßstab des hellenistischen Koilons auch in der römischen Cavea fort (Taf. 284. 285)[436].

Im Folgenden wird auf die Veränderungen an den beiden unteren Diazomata sowie auf den oberen Umgang gesondert eingegangen.

Unteres Diazoma

Der untere Umgang war zunächst schmaler und wurde erst sekundär auf das bis heute sichtbare Maß verbreitert. Für die Vergrößerung der Umgangsbreite versetzte man die Stützwand unter Verwendung der vorhandenen Sockelquader um ca. 0,50 m nach außen. Die ursprüngliche Position der Bauteile und damit der Diazoma-Stützwand ist anhand einer durchgehenden Risslinie auf der ehemaligen Fundamentierung sowie einer Folge von Stemmlöchern mit Maßkorrespondenzen zur

[435] Kap. 3.2.5.

[436] Zur funktionalen Entwicklung der Diazomata in Bezug auf ihre wachsende Bedeutung als internes Verteilerelement in kleinasiatischen Theatern vgl. De Bernardi Ferrero 1974, 86.

Länge der wiederverwendeten Sockelquader nachvollziehbar (Taf. 34, 2)[437]. Mit der Versetzung der Stützwand gingen außerdem Adaptionen im Fußbodenbereich einher. In die Ansichtsfläche der Sockelquader sind leichte Vertiefungen eingearbeitet, die auf eine nachträgliche Erhöhung des Laufniveaus hindeuten. Dafür spricht auch die Aufdoppelung der Antrittsstufen zu den Radialtreppen (Taf. 34, 1)[438]. Mit der Erweiterung wurde eine Umgangsweite von im Mittel ca. 2,30 m erreicht. Des Weiteren gab es vermutlich Veränderungen oberhalb der Diazoma-Stützwand. Hier müsste die Sitzbankreihe einfallen sein, da durch die neue Position der Wand die Laufbreite für eine sichere Erschließung dieser Plätze fehlte. Eventuell ist eine Anordnung auf der letzten Sitzreihe vor dem Diazoma-Niveau vorstellbar, wie sie auch in anderen Theatern beobachtet werden kann. Auf diese Weise wäre zumindest die mit der Verbreiterungsmaßnahme gewonnene größere Durchgangsweite auf dem Umgang nicht eingeschränkt. Weitere bauliche Anhaltspunkte konnten diesbezüglich jedoch nicht gewonnen werden[439].

Am südlichen Kontaktpunkt des Diazomas mit dem Analemma, im Abschnitt westlich des *vomitorium* ES1 oberhalb des Sektors I11, deutet ein Befund darauf hin, dass die Verbreiterungsmaßnahme vermutlich nicht auf dem gesamten Diazoma umgesetzt wurde. Hier sind ebenfalls noch die Fundamentquader aus grauem Marmor der ursprünglichen Wand mit den zuvor beschriebenen Merkmalen erhalten. Oberhalb der Fundamentierung, im rückwärtigen Bereich der nicht mehr vorhandenen Wandfront, befindet sich jedoch der Rest eines kleinteiligen Steingemisches, das sich als ehemalige Hinterfüllung der Wand deuten lässt (Taf. 225, 3). Wäre die Diazoma-Wand auch hier nach außen versetzt worden, könnte sich an dieser Stelle allerdings kein Füllmaterial mehr befinden. Das spricht dafür, dass die ursprüngliche Position der Wand hier beibehalten wurde. Eine archäologische Sondage im gegenüberliegenden Nordabschnitt des Diazomas oberhalb des Sektors I1 sollte weitere Informationen zur Klärung der baulichen Situation erbringen. Aufgrund des Erhaltungszustands konnten hier jedoch weder die Diazoma-Stützwand noch ihre Fundamentierung nachgewiesen werden[440]. Dennoch bleibt mit dem beschriebenen Befund oberhalb der Kerkis I11 die Möglichkeit bestehen, dass die Verbreiterung des Umgangs lediglich in dem hauptsächlich frequentierten Abschnitt zwischen den Eintrittspunkten der *vomitoria* EN1 im Norden und ES1 im Süden erfolgte, und in den Abschnitten westlich der Zugänge bis zum jeweiligen Analemma die ursprüngliche Position der Stützwand beibehalten wurde. Das Erfordernis einer größeren Umgangsbreite könnte gerade auch durch die neu angelegten *vomitoria* begründet gewesen sein, da dem unteren Diazoma mit den Veränderungen am Zugangssystem des Theaters eine tragende Rolle als horizontaler Verteiler zuwächst. Die Besucher, die über jeweils zwei große Korridore oder Treppenanlagen aus dem Norden und Süden in den unteren Rang gelangten, mussten zunächst den Umgang frequentieren, um die Radialtreppen zu den Sitzplätzen zu erreichen. Eine daraus resultierende größere Breite des Diazomas war jedoch nur mit verhältnismäßig geringen Eingriffsmöglichkeiten in die Realität des Bestandes umzusetzen. Immerhin wurde der Eingriff selbst für einen Platzgewinn von lediglich 0,50 m umgesetzt.

Einen weiteren Hinweis bezüglich der Gestaltung des unteren Diazomas enthält die Inschrift zur Stiftung des C. Vibius Salutaris aus dem Jahr 104 n. Chr.[441], angebracht am orchestraseitigen Beginn des südlichen Analemmas im Bereich der Plattform oberhalb der Süd-Parodos (Taf. 146, 1. 2)[442]. Insgesamt besteht der Text mit dem Volksbeschluss über die Stiftung, dem Antrag des C. Vibius Salutaris auf Genehmigung seiner Stiftung, zwei die Stiftung bestätigenden Briefen, zwei Ratsbeschlüssen bezüglich der Prozession und der Ehrenplätze im Theater sowie dem Nachtrag zur Hauptstiftung aus sieben Dokumenten. Die Stiftung umfasste zunächst

437 Vgl. die Befundbeschreibung in Kap. 3.1.2.1.
438 Vgl. auch De Bernardi Ferrero 1970, 60 Abb. 64.
439 S. Karwiese beschrieb eine Sitzbankreihe auf dem unteren Diazoma (Scherrer 1995, 162). Die Situation ist derzeit am Bau nicht nachvollziehbar.
440 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 69.
441 IvE 27. Vgl. IvE 167–222; Heberdey u. a 1912, 127–147; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 392–395 Nr. 4; 402.
442 Vgl. Rogers 1991, 198 Abb. 5 a; 199 Abb. 5 b.

29 Statuetten aus Gold und Silber sowie ein Kapital von 20 000 Denaren. In einem Nachtrag desselben Jahres wurden der Stiftung zwei weitere Statuetten sowie 1 500 Denare hinzugefügt. Die Statuetten sollten im Artemision aufbewahrt und zu den Volksversammlungen sowie weiteren benannten Festversammlungen mit einer Prozession aus dem Heiligtum ins Theater gebracht und dort auf ebenfalls gestifteten Marmorbasen aufgestellt werden. Es war außerdem vorgesehen, dass die Epheben die Statuetten im Rahmen der Prozession am Magnesischen Tor übernahmen und zunächst bis zum Theater begleiteten sowie nach Abschluss der Volksversammlung von dort bis zum Koressischen Tor, um sie der weiteren Prozession zurück zum Artemision zu übergeben. Die Aufstellung der Statuetten im Theater nahm Bezug auf die Sitzordnung der einzelnen Körperschaften. Jeweils drei Statuetten waren als Weihung einer Körperschaft zugeordnet und hatten als Gruppe auf einer beschrifteten Marmorbasis ihren Platz. Die Basen selbst sollten laut Inschrift oberhalb des Sektors, der laut Sitzordnung für die jeweilige Körperschaft vorgesehen war, positioniert werden[443]. Insgesamt nennt die Hauptstiftung neun Basen. Zwei weitere Basen wurden in Zusammenhang mit der Nachtragsstiftung aufgestellt. Fragmente dieser Basen sowie fünf annähernd vollständig erhaltene Exemplare wurden von J. T. Wood und R. Heberdey dislozziert im Theater aufgefunden. Die verstürzten Bauteile lagen mehrheitlich auf den Sitzstufen des unteren Ranges sowie in der Orchestra (Taf. 147, 1. 2; 148, 1–3; 149, 1–3; 150, 1. 2; 151, 1–3; 152, 1–3; Bauteilkatalog Taf. 340–344)[444]. Auf der Vorderseite der Basen sind Weihinschriften angebracht, die in Bezug zu den Anordnungen der Salutaris-Stiftung stehen. Neben der Weihung und der Nennung des C. Vibius Salutaris als Stifter ist jeweils der Gegenstand der Weihung bezeichnet sowie der Anlass zur Aufstellung der Statuetten im Theater verfügt. Die Rückseiten der Basen tragen Platzvermerke, von denen einige sekundär angebracht wurden[445]. Bereits R. Heberdey hatte die Angaben des Stiftungsantrags und der Nachtragsstiftung, die Nennungen der Körperschaften auf den Statuettenbasen, die Position der Inschriften und Platzvermerke auf deren Vorder- und Rückseite sowie die Fundumstände der Bauteile in Bezug auf die räumliche Einteilung der Cavea ausgewertet. Er kam zu dem Schluss, dass die Basen den Sektoren im unteren Rang zugeordnet gewesen sein mussten und ihre Aufstellung ehemals am Innenrand des unteren Diazomas hatten[446].

An den Statuettenbasen selbst geben zudem verschiedene Details weitere Hinweise zum baulichen Kontext. So ist es offensichtlich, dass die Basen nicht allseitig auf Ansicht hergestellt wurden, sondern eine feiner gearbeitete Schauseite sowie eine roh belassene Rückseite haben. Die Vorderseiten sind mit dem Zahneisen geglättet und tragen die Weihinschriften. Auf der Rückseite sind teilweise Platzvermerke angebracht. Die fünf fast vollständig erhaltenen Basen sind zwischen 1,04 und 1,10 m hoch. Am Schaft beträgt die Breite 0,60–0,70 m und die Stärke 0,37–0,40 m. Auf der Oberseite befinden sich an vier Bauteilen jeweils zwei Dübellöcher, die als Befestigung für eine die Statuetten tragende Plinthe interpretiert wurden[447]. Hinsichtlich der Gestaltung des unteren Diazomas ist außerdem interessant, dass die Seitenflächen der Basen für den Anschluss von Balustradenplatten hergerichtet sind. Die Gliederung der Statuettenbasen in Fußprofil, Schaft und Kopfprofil reicht an den Seiten nur bis zum Kontakt mit den Balustradenplatten und springt dann orthogonal auf die Flucht des Schaftes zurück. Auch die Glättung

443 Kolb 1999, 101–103; Heberdey u. a. 1912, 202–203.

444 IvE 28–35. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 147–149. Zwei fast vollständig erhaltene Basen (IvE 2083g; IvE 2083c) befinden sich heute im Steingarten auf dem sog. Theaterplatz westlich des Bühnengebäudes sowie zwei weitere (IvE 2083a; eventuell IvE 2083b) auf der Palästra des Theatergymnasiums. Eine Statuettenbasis (IvE 2083e) ist im Ephesos-Museum in Wien ausgestellt (vgl. Oberleitner u. a. 1978, 58 Abb. 38 Kat. 30). s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402. 411.

445 IvE 2083a–g; vgl. IvE 223–240; Heberdey u. a. 1912, 147. 185; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 411.

446 Heberdey u. a. 1912, 202–203. F. Kolb weist darauf hin, dass auch in den kleinasiatischen Theatern von Hierapolis und Perge sowie von Stobi in Makedonien kaiserzeitliche Phyleninschriften lediglich auf den Sitzstufen des unteren Ranges angebracht waren und die festgesetzte Sitzordnung sich hier wohl ausschließlich auf die Plätze in der *ima cavea* bezog (Kolb 1999, 103).

447 Heberdey u. a. 1912, 189.

ist an den Seiten lediglich bis zum Anschluss der Balustradenplatten ausgeführt. Die übrigen seitlichen Flächen sowie die Rückseite der Basen sind grob gespitzt, teilweise mit noch sichtbaren Hackspuren (Bauteilkatalog Taf. 340–344). Ausgehend von diesen Anschlussdetails ist es naheliegend, wie R. Heberdey anzunehmen, dass die Basen jeweils mittig am oberen Rand eines Sektors positioniert waren. Die seitlich anschließende Abschrankung müsste dann jeweils bis zur nächsten Radialtreppe verlaufen sein. Am Bau gibt es zur Aufstellung der Balustrade keine weiteren Indizien, noch wurden entsprechende Bauteile aufgefunden. An den Statuettenbasen zeigen die Kontaktzonen für die Schrankenplatten jeweils etwas unterschiedliche Maße, das Kopfprofil ist jedoch auf eine längere Strecke an den Seitenflächen ausgeführt als das Fußprofil. Dies deutet an, dass die Balustrade über eine Sockelzone verfügte, über der sich erst die Abschrankung erhob. Möglicherweise waren auch einige Pfosten im Bereich der Abschrankung vorhanden. Marmorquader mit entsprechenden Pfostenlöchern konnten u. a. am Innenrand des Diazomas im Unterbau festgestellt werden. Welcher Konstruktion die Pfosten angehört haben könnten, lässt sich nicht vollständig ergründen (Taf. 281, 1–3; Plan 3). Auffallend sind in diesem Zusammenhang jedoch die an der Ober- und Rückseite der Statuettenbasen eingelassenen Ösen zur Befestigung von Seilen[448]. Da sämtliche Ösen in den Bereich der Platzvermerke an der Rückseite der Basen eingearbeitet sind, teilweise auch Buchstaben löschen, müssen sie jedoch nachträglich angebracht worden sein (Taf. 148, 2. 3; 149, 2. 3; 152, 2. 3). Insgesamt erlauben die baulichen Befunde über die Verbreiterungsmaßnahme hinaus keine abschließende Rekonstruktion zur Gestaltung des unteren Diazomas in römischer Zeit.

Mittleres Diazoma

Da der mittlere Umgang im Norden und Süden jeweils nur bis in den Bereich des *vomitorium* erhalten ist, können über den Verlauf und die Gestaltung des Diazomas in den erweiterten Gebäudeflügeln kaum Aussagen getroffen werden. R. Heberdey und W. Wilberg vermuteten, dass sich die Diazomata – und hier besonders der mittlere Umgang – nach Westen verbreiterten (Taf. 5, 2)[449]. Bauliche Befunde zu dieser Situation waren jedoch bereits zur Zeit ihrer Forschungen nicht mehr nachweisbar. Aktuell verunklären die modernen Rekonstruktionen der Sitzstufen in den Sektoren M4, M5 sowie M19 und M20 zusätzlich den Befund.

Am Eintrittspodest des *vomitorium* EN2 ließ sich in einer archäologischen Sondage zumindest ein weiterer Teil der Fundamentierung der Diazoma-Wand oberhalb des Sektors M4 fassen[450]. Der Befund bestätigte außerdem den bauzeitlichen Verlauf der Diazoma-Wand, was aufgrund der umfangreichen modernen Restaurierungen und Wiederherstellungen in diesem Bereich zunächst nicht sicher zu bestimmen war (Taf. 51, 1. 2). Wie die Sondage zeigte, verläuft die Fundamentzone der Diazoma-Stützwand auch am Schnittpunkt mit dem Eintrittspodest des Zugangs EN2 weiter und ist durch eine Fuge vom Podestunterbau aus *opus caementitium* getrennt. Verlängert man den in der Sondage sichtbaren Verlauf der Stützwand-Fundamentierung zeichnerisch nach Südosten bis zur gegenüberliegenden Diazoma-Wand am Sektor S5, ergibt sich ein Versatz von ca. 0,50–0,60 m nach Norden (Plan 17). Das heißt, die Fundamentzone der Diazoma-Wand am nicht mehr erhaltenen Sektor S4 setzt nicht den Radius der von Osten an das Eintrittspodest heranführenden Stützwand fort, sondern ist um das genannte Maß in Richtung des oberen Ranges eingerückt. Dieser Befund widerlegt die Darstellung von R. Heberdey und W. Wilberg, derzufolge die Diazoma-Stützwand unmittelbar westlich des Zugangs EN2 näher an den mitt-

[448] Kap. 3.2.4.2.

[449] Heberdey u. a. 1912, 16. 50 Abb. 98. Der These lag die Feststellung zugrunde, dass die Sitzreihen nicht konzentrisch angeordnet waren, sondern unterschiedliche geometrische Mittelpunkte aufzeigen. Ihren Beobachtungen zufolge hatten die oberen Sitzreihen einen näher zum Bühnengebäude liegenden Mittelpunkt, was eine zunehmende Umgangsbreite ausgleichen würde.

[450] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 74–75.

leren Rang heranreicht als östlich des *vomitorium* (Taf. 5, 2)[451]. Über die ursprüngliche Breite des Umgangs in diesem Bereich lassen sich keine Aussagen treffen, da die angrenzenden Sektoren M4 und M5 hier im Rahmen der modernen Restaurierung komplett neu aufgebaut wurden (Taf. 11, 2; Plan 4)[452].

Auch am Eintrittsbereich des südlichen *vomitorium* ES2 auf das mittlere Diazoma gab es offenbar einen Wechsel in der Umgangsbreite. Hier springt die westliche Flanke des Eintrittspodests mit der Ecke zur nach Westen verlaufenden Diazoma-Wand, wie auch von R. Heberdey und W. Wilberg bereits dargestellt, in Richtung des mittleren Ranges vor (Taf. 5, 2; Plan 21). Die ursprüngliche Position der Stützwand an den Sektoren S21 und S22 wird zunächst durch den im Wandverband erhaltenen Eckquader am Schnittpunkt von Podest und Umgang angezeigt. Gegenüber der östlichen Begrenzung des Podests begann die Diazoma-Stützwand hier etwa 1,30 m nach Norden versetzt. Der weitere Verlauf der ehemaligen Stützwand bis zum Süd-Analemma lässt sich im erhaltenen *opus caementitium*-Unterbau der Sitzbereiche lediglich erahnen (Taf. 51, 3). Über die ursprüngliche Breite des Umgangs zwischen *vomitorium* und Süd-Analemma kann aufgrund des Erhaltungszustands keine Aussage mehr getroffen werden. Die modern in Beton aufgebauten Sitzreihen der Sektoren M19 und M20 können jedoch kaum der bauzeitlichen Situation entsprechen, da die oberen Stufen bereits fast an die Position der ehemaligen Diazoma-Wand, wie sie durch die genannten Befunde angezeigt wird, heranreichen.

An den Antritten der Radialtreppen T11 und T12 vom mittleren Diazoma in den oberen Rang sind in die Orthostaten der Treppenlaibung Einfuhrrinnen und lochartige Vertiefungen für eine Absperrung eingelassen (Taf. 52, 1–4). Im Fall einer Verriegelung wäre eine Erschließung der *summa cavea* vom mittleren Diazoma aus temporär nicht möglich. Der obere Rang bliebe dann lediglich mit dem oberen Diazoma verbunden. Da die seitlichen Orthostaten der übrigen Treppenantritte erst in der modernen Restaurierungsphase der 1960er/1970er Jahre aufgestellt wurden und offensichtlich zuvor in einem anderen Kontext im Theater verbaut waren, kann der Befund hier nicht mehr nachvollzogen werden. Hinsichtlich der Besucherführung vom Diazoma zu den Sitzplätzen fällt in diesem Zusammenhang jedoch auf, dass im mittleren Rang nur jede zweite Radialtreppe auf das untere Diazoma führt, wohingegen alle Radialtreppen vom oberhalb gelegenen mittleren Diazoma aus betreten werden können. Diese Anordnung legt eine vorrangige Erschließung der Sitzplätze von oben nahe. Auch am unteren Diazoma deuten die Platzvermerke mit den Bezeichnungen der Phylen auf den Rückseiten der Statuettenbasen darauf hin, dass hier eine Erschließung von oben zu den Sitzplätzen in der *ima cavea* üblich war.

Hinsichtlich der Gestaltung des mittleren Diazomas ist außerdem auf einen Befund hinzuweisen, der von R. Heberdey und W. Wilberg beschrieben wurde. Sie fanden zur Zeit ihrer Forschungen in der obersten Reihe des mittleren Ranges eine marmorne Sitzbank mit Rückenlehne *in situ* vor und rekonstruierten aufgrund dieses Befundes für den römischen Umbau eine umlaufende Bankreihe entlang des Diazomas[453]. Diese Situation kann heute nicht mehr *in situ* nachvollzogen werden. Jedoch befindet sich auf dem mittleren Umgang ein disloziertes Sitzbankfragment[454], bei dem es sich um das beschriebene Bauteil handeln könnte (Taf. 32, 1).

Am mittleren Diazoma sind neben der Erweiterung des Zuschauerraums und damit der Fortsetzung des Umgangs nach Westen auch bauliche Veränderungen und Eingriffe am bereits bestehenden Teil feststellbar. Das betrifft zunächst den Bereich an den Sektoren S5–S7 (Abschnitt I in Tab. 2). Ab der Radialtreppe T8 besteht die Stützwandkonstruktion bis zum *vomitorium* EN2 nicht aus trocken verlegten Marmorquadern, sondern war aus *opus caementitium* aufgebaut[455]. Diesen Befund zeichnete man auch in der modernen Restaurierung entsprechend nach (Taf. 37, 1; 41, 1). Der Wechsel im Aufbau der Diazoma-Wand ist Teil des Materialwechsels, der auch

[451] Heberdey u. a. 1912, 50 Abb. 98.
[452] Kap. 2.2.2. Vgl. Alzinger 1972, 122.
[453] Heberdey u. a. 1912, 39. 42 Fig. 81; 50 Fig. 98. Vgl. Kap. 3.1.1.3, Sitzbänke.
[454] ET 04-SB03. Vgl. Bauteilkatalog Taf. 333.
[455] Vgl. auch De Bernardi Ferrero 1970, 59 Abb. 61.

an der Unterkonstruktion der erhaltenen Sitzbereiche östlich des Zugangs EN2 beobachtet werden kann[456]. Es scheint hier einen Neuaufbau der Sitzreihen im bestehenden Nordflügel des Zuschauerraums gegeben zu haben[457]. An der Diazoma-Wand ist der Wechsel bis in den Fundamentbereich nachvollziehbar[458]. Auffallend ist in diesem Bereich zunächst die Gestaltung und Bearbeitungsqualität der marmornen Sockelquader, die sich von der ehemaligen Wandverkleidung erhalten haben. Die Bauteile sind 0,21–0,23 m hoch und damit wesentlich niedriger als die Sockelquader im mittleren Abschnitt des Diazomas (Tab. 2). Die Oberflächenbearbeitung der Quader ist sorgfältig ausgeführt und weit fortgeschritten. An den Ansichtsflächen wurde ein Saumschlag angelegt und der Spiegel mit einem feinen Zahneisen geglättet. Lediglich die Bossen als Schutz der oberen Bauteilkante während des Versetzens der Orthostaten blieben stehen (Taf. 41, 2. 3). Die Fundamentierung der Stützwand besteht aus zugerichteten grauen Marmor- oder rötlichen Brekzienquadern. Ihre gerade Frontseite endet im Bereich der Ansichtsfläche der Sockelquader oder steht teilweise geringfügig vor. Die Sockelquader wurden auch am Eintrittspodest zum *vomitorium* EN2 weiter geführt und enden an der inneren Archivolte des Tonnengewölbes. Hier sind sie jedoch auf einer weiteren Quaderreihe gelagert, deren Ansichtsfläche ebenfalls glatt gearbeitet ist. Am geometrischen Schnittpunkt mit dem Diazoma ging diese Lage dann in die nicht sichtbare Fundamentierung der Sockelquader über. Die Situation zeigt deutlich, dass es hier noch einen Niveausprung in Form einer Stufe gegeben haben muss (Taf. 42, 2; 43, 1). Auf dem Diazoma waren die Bodenplatten unterhalb der Sockelquader angeordnet. Teilweise springt die Fundamentierung etwas zurück und ermöglicht so einen leichten Unterschnitt. Von den Orthostaten haben sich nur wenige Bauteile erhalten. Ihre Ansichtsflächen sind grob gespitzt sowie mehrheitlich lediglich am unteren Rand zum lagerichtigen Versetzen auf die geplante Endoberfläche abgearbeitet und fein geglättet (Taf. 41, 2). An einigen Bauteilen ist der Ansatz eines Saumschlags an den vertikalen Kanten erkennbar. Keine der Orthostatenplatten steht jedoch noch *in situ*. Während der Restaurierungsphasen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Wandunterkonstruktion auch hier neu aufgerichtet, und die Orthostaten wurden anschließend in teilweise ähnlicher Position wieder aufgestellt. Historische Fotos belegen jedoch, dass die Fundsituation vor der Restaurierung vom heutigen Erscheinungsbild abweicht[459].

Die beschriebenen Sockelquader an den Sektoren S5–S7 unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich des Ausarbeitungsgrades erheblich von den Bauteilen des *vomitorium* EN2, sondern auch ihre Proportion wirkt im Vergleich feingliedriger. Möglicherweise entstammen die Quader bereits einer älteren Bau- oder Reparaturphase und wurden beim Einbau des *vomitorium* im Podestbereich lediglich neu positioniert. Konkrete Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung konnten nicht gewonnen werden.

Die Breite des Umgangs im Abschnitt I beträgt von der Diazoma-Stützwand bis zur vorderen Rohbaukante der oberen Sitzreihe im Mittel 2,01 m. Berücksichtigt man die Sitzstufenverkleidung, ergibt sich ein Maß von im Mittel 2,25 m bis zur Vorderkante der oberen Sitzreihe (Taf. 226, 1).

Einen weiteren Eingriff in den Bestand stellte der sekundäre Einbau eines Laufbrunnens (BR5) am Fuß des Sektors S10 sowie die Verlegung von Tonrohrleitungen unter dem Bodenbelag des Diazomas dar. Die Maßnahmen sind zeitlich eventuell bereits in die frühe Kaiserzeit einzuordnen[460].

---

456 Kap. 3.1.1.2.

457 Kap. 3.2.2.3; 3.2.2.5.

458 Zur weiteren Klärung der Situation wurde vor der Radialtreppe T8 eine Sondage angelegt. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 73–74.

459 Vgl. De Bernardi Ferrero 1970, 59 Abb. 61.

460 Kap. 3.2.1.2.

Oberes Diazoma

Der obere der drei horizontalen Erschließungsumgänge ist noch im Hangbereich an zehn der ehemals 22 Sektoren erhalten. Zwei schmale Treppen (PT1. PT2) führen oberhalb des Sektors S10 und der Radialtreppe T14 auf das Niveau der *porticus in summa cavea* (Taf. 228, 1. 2; 233, 2; 234, 1. 2). Aufbau und Marmorverkleidung der Diazoma-Wand am Übergang zur oberhalb gelegenen Halle entsprechen dem Prinzip auf dem mittleren Diazoma. Allerdings war die Wand im Rohbau bereits überwiegend aus Bruchsteinen und Spolienfragmenten gemauert, was auch mit der modernen Restaurierung nachgezeichnet wurde. Nur im Bereich oberhalb der Sektoren S11–S15 kamen vereinzelt massive Quader aus grauem Marmor zum Einsatz. Hier reichte außerdem der Fels des Panayırdağ so hoch hinauf, dass er durch Terrassierung teilweise direkt als Rohbau für Bodenplatten und Wandverkleidung diente (Taf. 226, 2; 227, 1. 2). Womöglich kamen die bei der Terrassierung gewonnenen Quader gleich vor Ort wieder zum Einsatz.

Die Marmorverkleidung der Diazoma-Wand bestand aus Sockelquadern, Orthostaten sowie horizontaler Deckplatte als oberer Abschluss und Übergang zur Architektur der Portikus. Auch der Erhaltungszustand der Wandverkleidung ist ähnlich der Situation auf dem mittleren Diazoma, denn es sind bis auf wenige Ausnahmen nur noch die Sockelquader vorhanden. Die Ansichtsflächen der Sockelquader wurden mit dem Zahneisen geglättet. Teilweise sind noch die Spuren des Spitzeisens sichtbar. Die Bossen an der oberen Bauteilkante blieben mehrheitlich stehen. An ihrer Oberseite zeigen die Bauteile Einlassungen für horizontale Metallklammern in rechteckiger und schwalbenschwanzförmiger Ausführung, vertikale Dübel sowie Einkerbungen für das Ansetzen des Stemmeisens (Taf. 230, 1. 2; 231, 1. 2). Als Fundamentierung für die Wandverkleidung dienten graue Marmorquader und der terrassierte Fels. Wie eine Sondage oberhalb der Radialtreppe T16 zeigte, reichen diese Quader im südlichen Bereich des Umgangs bis zu 0,50 m tief und liegen dort auf einer Bruchstein-Mörtel-Packung auf[461]. Der Bereich bis zu den Sitzstufen wurde mit kleinteiligem Steinmaterial und Erde aufgefüllt (Taf. 232, 1–3; 233, 1). Hier konnte der Berghang offenbar nur noch bedingt genutzt werden. Stattdessen waren umfangreichere Fundamentierungen und Auffüllungen zur Herstellung der erforderlichen Niveaus nötig.

Die Orthostaten der Wandverkleidung zeigen ein ähnliches Erscheinungsbild wie auf dem mittleren Diazoma (Taf. 228, 1. 2; 229, 1. 2). Über die horizontalen Deckplatten geben nur noch zwei erhaltene Bauteile Auskunft. Sie waren ohne Profil als ebene Ansichtsfläche wie die Orthostaten gestaltet sowie an der Oberseite mit Spitzeisen und Zahneisen geglättet (Taf. 233, 2; 234, 1. 2).

Das obere Diazoma ist der einzige Umgang, an dem sich Bodenplatten aus Marmor in zwei größeren zusammenhängenden Flächen erhalten haben. Die Oberfläche des Bodenbelags ist hier wenig abgenutzt mit noch deutlich sichtbaren Spuren des Spitzeisens, was als ein weiteres Indiz für die geringere Frequentierung dieses Umgangs gelten kann. Des Weiteren fällt an dem Bodenbelag auf, dass er gegen die untere Hälfte der Sockelquader verlegt ist und auch im Bereich der zwei kleinen Treppen die ursprüngliche Tritthöhe der unteren Stufen etwa um die Hälfte verringert. An der Front der Treppe PT2 ist sogar ein leichter Unterschnitt in Höhe der Bodenplatten festzustellen. Die Befunde deuten darauf hin, dass es sich bei dem sichtbaren Belag bereits um eine zweite Fassung des Fußbodens handelt, wenn auch über den zu vermutenden älteren Belag kaum noch Aussagen getroffen werden können. Östlich der Treppe PT2 ragt eine Platte mit groben Hackspuren an der Oberseite unter den Sockelquadern der Diazoma-Wand sowie unter dem jüngeren Belag hervor, die mit dem ursprünglich zu erwartenden Laufniveau korrespondiert. Dabei könnte es sich um die erste Fassung des Bodenbelags auf dem Umgang handeln (Taf. 228, 2; 234, 3; 235, 1. 2).

[461] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 75.

Gefälle der Umgänge

Im Verlauf der Diazomata sind verschiedene Gefälle zu beobachten (Plan 33). Die Oberkante der Sockelquader im erhaltenen Abschnitt des unteren Umgangs hat einen Tiefpunkt im mittleren Sektor. An der Radialtreppe T7 gibt es einen auffälligen Niveausprung, der auf eine Störung des Baugefüges durch starke Erdbebenerschütterungen zurückzuführen sein könnte. Zusätzlich ist das Diazoma von Süden nach Norden geneigt. Die Höhendifferenz zwischen den Eintrittspunkten des südlichen und nördlichen *vomitorium* (ES1. EN1) beträgt ca. 0,30 m. Auch auf dem mittleren Umgang haben die Sockelquader der Diazoma-Wand einen Tiefpunkt nah der Mittelachse des Theaters. Die Neigung zur Gebäudemitte ist ablesbar an den nördlichen Sektoren im Hangbereich (M08–M11). Im Abschnitt der drei südlich der Achse gelegenen Sektoren (M12–M14) ist das Gefälle zunächst nur gering ausgeprägt oder sogar gegenläufig. In den Bereichen, wo der Stufenbau beginnt, aus dem Hang herauszutreten, bis zum Anschluss an die *vomitoria* (ES2. EN2) ändert sich die Gefällerichtung der Quader nach außen. Wie das untere Diazoma ist auch der mittlere Umgang mit einer vergleichbaren Höhendifferenz insgesamt von Süd nach Nord geneigt. Am oberen Diazoma kann der bauzeitliche Verlauf der Sockelquader aufgrund des Erhaltungszustands sowie moderner Restaurierungen nur noch fragmentarisch nachvollzogen werden. Jedoch könnte der Verlauf der Fundamentierung der Sockelquader in den erhaltenen südlichen Abschnitten (an den Sektoren S16 und S17) darauf hindeuten, dass mit Verlassen der Hanglage ein Wechsel in der Gefällerichtung eintrat.

3.2.2.7 Wassserleitung des Tib. Claudius Aristion

Unterhalb des Stufenbaus verläuft die Trasse einer Wasserleitung, die Teil des 40 km langen Aristion-Aquädukts ist, auch Kaystros-Leitung genannt, und u. a. das vor 114 n. Chr. errichtete Nymphaeum Traiani versorgte[462]. Bereits während der Freilegungsarbeiten im Bereich des südlichen unteren Zugangs (ES1) durch das Archäologische Museum in Izmir um die Mitte der 1950er Jahre war die Leitung aufgefallen. Fotos aus dieser Zeit dokumentieren oberhalb des mittleren Treppenpodests einen ausgebrochenen Wandbereich der Substruktionskammer SK14, der auch die östliche Wandung der Wasserleitung betraf (Taf. 6, 2). Diese ca. 0,80 m breite und 1,30 m hohe Ausbruchstelle ist in der Leitung bis heute zu sehen, da im Rahmen der Restaurierungen lediglich der von außen ansichtige Wandbereich der Substruktionskammer wiederhergestellt wurde (Taf. 153, 2; 236, 1). Der auf den Arbeiten von Philipp Forchheimer aufbauenden Forschung zur Wasserversorgung von Ephesos blieb der Befund jedoch offenbar unbekannt und konnte bis in die Mitte der 1990er Jahre nicht berücksichtigt werden. So wiesen noch 1995 Ünal Öziş und Ayhan Atalay darauf hin, dass ohne eine Tunnelstrecke unter dem Theater oder eine Druckleitung zur Umgehung des Gebäudes das Wasser der Aristion-Wasserleitung das Nymphaeum Traiani nicht erreichen würde[463]. Erst durch die Wiederaufnahme der Bauforschung am Zuschauerraum durch S. Karwiese und İ. Ataç wurde man auch auf die Trasse der Wasserleitung aufmerksam[464]. Die Einmessung und zeichnerische Dokumentation des Leitungsabschnitts im Theater erfolgte jedoch erst ab dem Jahr 2004 im Rahmen der jüngsten Bauforschung[465]. Im Ergebnis ist heute der gesamte Trassenverlauf im Gebäude bekannt sowie der Eintrittspunkt

[462] Zu den Wasserleitungen von Ephesos s. Forchheimer 1923; Alzinger 1987; Öziş – Atalay 1999; Wiplinger 2006a; Wiplinger 2006b. Eine aktuelle Zusammenfassung der Forschungsgeschichte in: Wiplinger 2006a, 15–17. Hinsichtlich der Identifizierung des Leitungsabschnitts als Teil der Leitung des Tib. Claudius Aristion vgl. Wiplinger 2006a, 19–35. Zum Nymphaeum Traiani vgl. Quatember 2011. Zur Person des Tib. Claudius Aristion s. Scherrer 1997, 115–129.

[463] Öziş – Atalay 1999, 410.

[464] Wiplinger 2006b, 34.

[465] Jahresbericht 2004, 336; Jahresbericht 2005, 331. Als Erstes wurde der Trassenverlauf im Nordflügel sowie unterhalb der Sitzstufen der *media cavea* bearbeitet. Im Südflügel hatten am Treffpunkt mit dem unteren *vomitorium* (ES1) bereits moderne Restaurierungsarbeiten zur Sicherung des Leitungsgewölbes stattgefunden. Zusätzlich wurde der weitere Trassenverlauf in Richtung Süden mit einer Trockenmauer verschlossen. Vgl. Styhler-Aydın

der Leitung an der Nordfassade und ihr Austrittspunkt an der Südfassade lokalisiert. Innerhalb des 178 m langen Streckenabschnitts im Theater lassen sich vier Teilstrecken unterscheiden, die bezüglich der Tunnelhöhe sowie der Gewölbeart durch drei verschiedene Querschnitte (QS I–III) gekennzeichnet sind. Die innere Tunnelweite der Leitung von ca. 1,00 m bleibt im gesamten Verlauf unterhalb des Stufenbaus annähernd konstant (Plan 40–42).

Der Eintrittspunkt der Wasserleitung in das Theater befindet sich unterhalb des nördlichen *vomitorium* zum mittleren Diazoma (EN2) und ist heute etwa 4,00 m unter den Geländemassen außerhalb des Bauwerks verborgen. Die ab hier nachvollziehbare nördlichste Teilstrecke der Trasse ist 5,50 m lang und verläuft unter der Treppenanlage des *vomitorium* nahe dessen östlicher Begrenzungswand (Plan 17. 41). Der Leitungsabschnitt ist mit einem korbbogenförmigen Gewölbe aus Bruchsteinen gedeckt, dessen Scheitelhöhe 1,25–1,30 m beträgt (QS I). Das gemauerte Bruchsteingewölbe zeigt eine unregelmäßige Oberfläche mit weiten, tiefen Fugen. Die Leitungswände sind bis zum Gewölbeansatz mit *opus signinum* verputzt (Taf. 236, 2). Kurz vor dem Kreuzungspunkt mit der Nordfassade des Theaters ist oberhalb der westlichen Leitungswandung im Bereich des Gewölbeansatzes eine ca. 0,70 m breite und 0,70 m hohe Steinplatte über einem abgerundeten Brüstungsquader eingelassen, die seitlich zum oberhalb gelegenen *vomitorium* orientiert ist (Taf. 236, 3). Die Situation vermittelt den Eindruck, dass es sich hierbei um die Verschlussplatte einer Revisionsöffnung handelt, die ehemals den Eintritt in die Wasserleitung vom unteren Treppenpodest im *vomitorium* erlaubte. Spätestens ab dem sekundären Verschluss des *vomitorium* im Rahmen der Konsolidierungen an der nördlichen Theateraußenwand im 4. Jahrhundert n. Chr. war die Öffnung jedoch nicht mehr nutzbar (Taf. 198, 4)[466]. Der weitere Verlauf der Trasse in Richtung Norden ist verschüttet. Es ist daher anzunehmen, dass die Wasserleitung direkt außerhalb des Theaters beschädigt oder zerstört ist[467].

Noch innerhalb des *vomitorium* beginnt mit dem unteren Antritt der Treppe zum mittleren Diazoma die zweite Teilstrecke der Trasse. An dieser Stelle sind Bauteile des Treppenantritts im Gewölbe der Wasserleitung von unten sichtbar (Taf. 237, 1; Plan 17)[468]. Nach der Öffnung des *vomitorium* zum Zuschauerraum schwenkt die Leitung leicht nach Westen in Richtung der Klimax T5 und folgt dem Treppenlauf eine kurze Strecke. Dann erfolgt ein weiterer Richtungswechsel nach Osten, bis die achte Sitzstufe des mittleren Ranges erreicht ist (Plan 42). Die Wasserleitung hat in diesem Abschnitt Durchgangshöhe. Am Wechselpunkt vom Leitungsquerschnitt I zum Leitungsquerschnitt II beträgt die Scheitelhöhe in der zweiten Teilstrecke zunächst 1,70–1,75 m und steigt dann bis zum Beginn der halbkreisförmigen Trassenführung unterhalb der achten Sitzstufe der *media cavea* auf Höhen von 1,95–2,10 m an (QS II) (Taf. 237, 2). Das Leitungsgewölbe aus einem Bruchstein-Mörtel-Gemisch gliedert sich in zwei Zonen. Die Gewölbeschenkel sind wie die Seitenwände aufgemauert, neigen sich jedoch nach innen, sodass sich im Querschnitt eine trapezförmige Verjüngung ergibt. Darüber schließt die Leitung mit einem flach gewölbten Bogen ab. Die Herstellung des Leitungsgewölbes erfolgte über einer abschnittsweise aneinander versetzten Schalkonstruktion, von der noch die Abdrücke an der Unterseite des Gewölbes sowie damit korrespondierende Gerüstlöcher sichtbar sind[469].

2010, Abb. 32. 33. Nachdem dieser Abschnitt sowie der südliche Austrittspunkt aus dem Theater freigelegt waren, erfolgte 2006 die Vervollständigung der Baudokumentation. Vgl. Jahresbericht 2006, 403–405.

466 Kap. 3.3.1.2.

467 In diesem Bereich direkt vor der nördlichen Theateraußenwand wurde 1998 von S. Karwiese eine Sondage angelegt, um das ursprüngliche Eintrittsniveau in das *vomitorium* festzustellen. Laut Grabungsdokumentation müsste dies auch erreicht worden sein, konnte aber vermutlich aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr erkannt werden. Der Schnitt wurde bis auf 23,17 m abgetieft und hätte damit theoretisch bereits auf das Gewölbe der Wasserleitung treffen müssen. Das Fehlen dieses Befundes sowie die antiken Schuttschichten im Schnitt sprechen somit ebenfalls mindestens für eine Beschädigung der Leitung direkt außerhalb des Theaters. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 87.

468 Kap. 3.2.2.5, Zugang EN2.

469 In der Bauaufnahme wurden die Gerüstlöcher exemplarisch im zweiten Streckenabschnitt unterhalb des *vomitorium* EN2 erfasst. Dabei zeigte sich, dass sie hinsichtlich ihrer Lage sowie ihrer Abmaße in vier Kategorien A–D unterschieden werden können (vgl. Plan 41. 42).

Die dritte Teilstrecke der Trasse verläuft im Bereich um die achte Sitzreihe unterhalb der *media cavea* halbkreisförmig bis zum unteren südlichen *vomitorium* (ES1). Im Stufenbau zeigt der Materialwechsel im Aufbau der Sitzstufenunterkonstruktion den Verlauf der Leitung. Anders als im überwiegend aus großformatigen grauen Marmorblöcken gesetzten Unterbau sind die Stufen der achten und neunten Sitzreihe oberhalb der Wasserleitung überwiegend aus Bruchsteinen in Verbindung mit Mörtel hergestellt[470] (Taf. 238, 1. 2; Plan 40). Das Leitungsgewölbe dieser Teilstrecke ist aufgebaut wie im vorhergehenden Abschnitt, jedoch beträgt seine Scheitelhöhe lediglich max. 1,70 m (QS III) (Taf. 239, 1). Annähernd symmetrisch zur Mittelachse des Theaters befindet sich in den Sektoren M10 und M13 der *media cavea* jeweils eine Einstiegsöffnung in die Wasserleitung (Taf. 238, 1). In einem Abstand von 2,25 m zur nördlichen und 2,65 m zur südlichen Einstiegsöffnung zweigen dicht über dem Boden der Leitung in Achse der beiden mittleren Radialtreppen T11 und T13 zwei Tonrohrleitungen mit einem Innendurchmesser von 0,225 m in Richtung Orchestra ab (Taf. 239, 2). Auch an den Kreuzungspunkten der Radialtreppen mit dem unteren Diazoma ließen sich die Tonrohrleitungen sowie ihre weitere Ausrichtung zur Orchestra in archäologischen Sondagen bestätigen[471]. Entsprechende Austrittsöffnungen an der Stützwand um die Orchestra können am restaurierten Bestand jedoch nicht festgestellt werden. So lässt sich die in der Forschungsliteratur vermutete Aufführung von Wasserspielen in der Orchestra derzeit nicht abschließend bestätigen[472]. Wenn die baulichen Indizien dies auch nahelegen, wirft die Annahme einer derartigen Nutzung doch weitere Fragen hinsichtlich der notwendigen baulichen Ausgestaltung der Orchestra auf, die noch ungeklärt sind[473]. Auch zur Regulierung des Wasserzuflusses aus der Aristion-Wasserleitung in die Tonröhren gibt es keine weiteren Hinweise. Details der Ausführung als Druckrohrleitung wie Ummantelungen der Tonröhren oder spezielle Dichtungen zwischen den Rohrsegmenten waren nicht festzustellen. Womöglich hängt jedoch die Nähe der Einstiegsöffnungen in die Wasserleitung zu den Abzweigungen der beiden Tonrohrleitungen mit einer notwendigen Öffnung und Schließung derselben zusammen.

Der Beginn der vierten Teilstrecke im Theater am Kontaktpunkt mit dem unteren südlichen *vomitorium* ES1 ist durch einen Richtungswechsel nach Süden gekennzeichnet. Hinter dem ehemaligen Tonnengewölbe sowie der östlichen Wand des *vomitorium* verläuft die Trasse mit leichten Knicken zur südlichen Theateraußenwand und verlässt das Gebäude dort unterhalb der großen Freitreppe in einem Abstand von ca. 4,35 m zum Portal des *vomitorium* ES1 (Plan 40). Der Leitungsquerschnitt entspricht im Wesentlichen der Ausführung im zweiten Streckenabschnitt der Trasse (QS II). Auch hier ist die Wölbung mit einer Scheitelhöhe von 1,90–2,13 m flach ausgeführt. Die aufgemauerten Gewölbeschenkel sind jedoch nicht so stark trapezförmig verjüngt (Taf. 240, 1–3). In der Leitungswandung der vierten Teilstrecke sind größere Risse zu erkennen, die das Mauerwerk und teilweise auch das Gewölbe beschädigt haben. Der Rissverlauf lässt sich bereits im Stufenbau feststellen. Er beginnt an der caveaseitigen Abbruchkante des mittleren südlichen *vomitorium* (ES2), verläuft durch den Scheitel und die Rückwand der tiefer liegenden Substruktionskammer SK10 am unteren *vomitorium* ES1 und kann in der Wasserleitung unterhalb der Substruktionskammer weiter verfolgt werden[474] (Taf. 241, 2).

Die Leitungswände der Querschnitte II und III sind zumeist bis in Höhen von 1,00–1,20 m mit *opus signinum* verputzt. An einigen wenigen Stellen der vierten Teilstrecke reicht der Verputz nur 0,40 m oder 0,80 m die Wand hinauf. In diesem Abschnitt sind jedoch auch die Sinterschichten zum Teil abgetragen worden, was zu noch heute deutlich sichtbaren Hauspuren in der Putzoberfläche sowie teilweise bis zum Verlust der Putzschicht führte.

Im Gegensatz zum nördlichen Eintrittspunkt in das Theater besteht die Fassung der Leitungswände vor dem südlichen Austrittspunkt auf den letzten Metern aus Werksteinen, die hier jedoch

---

[470] Vgl. die Beschreibung bei Wiplinger 2006a, 34–35; Wiplinger 2006b, 29–30.
[471] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 65–66. 68; Jahresbericht 2006, 404; Hofbauer 2007, 13.
[472] De Bernardi Ferrero 1969, 63; De Bernardi Ferrero 1974, 150.
[473] Hier ist auf die Forschungen zur Orchestra von M. Hofbauer zu verweisen.
[474] Vgl. hier auch Kap. 2.2.3 hinsichtlich der Konsolidierung im Südflügel des Theaters.

bereits als Spolien verbaut wurden (Taf. 241, 1). In diesem Bereich verringert sich auch die Höhe des Tunnelquerschnitts. Wie der Eingang der Wasserleitung in das Theater war auch ihr Ausgang aus dem Gebäude bis fast zur Gewölbeunterkante verschüttet[475]. Die daraus folgende Vermutung, dass die Trasse unmittelbar nach Verlassen des Gebäudes zumindest partiell zerstört sein müsste, hat sich nach der Freilegung der südlichen Außentreppe bestätigt[476]. Auf den ersten ca. 1,50 m außerhalb des Theaters ist die nur geringfügig unterhalb der Treppenstufen austretende Leitung lokal zerstört (Taf. 163, 1). Aus den archäologischen Befunden in Zusammenhang mit der Freilegung der Außentreppe sowie den archäozoologischen Analysen des Fundmaterials am südlichen Austrittspunkt der Trasse aus dem Gebäude konnte geschlossen werden, dass zumindest der Leitungsabschnitt südlich des Theaters in Richtung Nymphaeum Traiani im 5./6. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben worden war[477].

Die Führung der Wasserleitung durch das Theater steht räumlich und konstruktiv in Zusammenhang mit den *vomitoria* EN2 im Norden und ES1 im Süden einschließlich der östlich angrenzenden Substruktionen. Der Materialwechsel oberhalb der Trasse im Bereich des Unterbaus der achten Sitzstufe der *media cavea* zeigt hingegen an, dass die Leitung hier nachträglich eingebaut wurde.

3.2.3 Die *porticus in summa cavea*

Der obere Abschluss des Theaters war zumindest zum östlich ansteigenden Berghang mit einer Säulenhalle gestaltet. Räumlich lässt sich die Portikus noch oberhalb der Sektoren S7–S18 und damit im Bereich von 12 der ehemals 22 Sektoren der *summa cavea* fassen. In Richtung der Analemmata können aufgrund des schlechten Erhaltungszustands und moderner Überformungen keine Informationen mehr zur oberen Gestaltung des Theaters oder zum westseitigen Abschluss der Portikus gewonnen werden (Taf. 1; Plan 3). Die Halle öffnete sich zum Zuschauerraum über eine Kolonnade. Verschiedenste fragmentarisch erhaltene Architekturglieder wurden während der Bauanalyse aufgefunden. Unter den Bruchstücken ließen sich Gruppen von Bauteilen ähnlicher oder gleicher Proportionen und Maße zusammenstellen, die der Architektur einer Säulenhalle entsprechen. Dazu zählen Basen, Fragmente glatter Säulenschäfte, Kapitelle, Architrave mit Soffitte, Traufgesimse und Konsolen (Bauteilkatalog Taf. 353–379). Sämtliche Bauteile befinden sich an der ehemaligen Innenfront der Portikus zum oberen Diazoma, auf dem Diazoma selbst oder in den Randbereichen der Halle und wurden vermutlich in den vergangenen Restaurierungsphasen dorthin umlagert. An der Hallenrückwand war eine polychrome Marmorvertäfelung angebracht, von der sich neben wenigen Fragmenten vor allem die Metallverankerungen zur Befestigung der Marmortafeln in der Wand erhalten haben. Im Ergebnis erbrachten die zahlreichen Einzelbefunde der jüngsten Bauforschung vor allem neue Erkenntnisse zur räumlichen Dimension der Portikus-Architektur sowie zur Ausstattung der Halle. So ist die Portikus viel höher anzunehmen als in der älteren Publikation dargestellt. In der prachtvollen Halle, die vermutlich einen exklusiven Raum am oberen Abschluss des Theaters bildete, waren Ehrenstatuen aufgestellt[478].

---

475 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 89; Jahresbericht 2006, 404.

476 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 89.

477 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 90. 417–432.

478 In Zusammenhang mit der Nutzung des Theaters als Veranstaltungsort für die Dionysien schlägt H. Thür – neben anderen Gebäuden östlich des Theaters – die *porticus in summa cavea* als Versammlungspunkt für Mitglieder dionysischer Kultvereine in Ephesos vor (vgl. Thür 2016 sowie auch Thür 2018; Thür 2019) und bezieht sich dabei u. a. auf die jüngsten Forschungsergebnisse von C. Baier zum Stadtareal am Panayırdağ oberhalb des Theaters (Baier 2013). Ich danke H. Thür für den Hinweis auf ihren Artikel. Ausgehend vom Fund zweier dislozierter Inschriften im Theater (IvE 1601. 1602), die u. a. eine Liste von Mitgliedern eines dionysischen Vereins aus hadrianischer Zeit als Opferteilnehmer überliefern, wurde das Theater als Handlungsort dionysischer Kultgemeinschaften bereits in der Forschungsliteratur diskutiert. Die Zugehörigkeit der Plattenfragmente mit den Inschriften zum Theater ist jedoch nicht gesichert. Vgl. Schäfer 2007, 164–167; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 407.

3.2.3.1 Grundriss und Erschliessung

Die *porticus in summa cavea* beginnt oberhalb der Stützwand entlang des oberen Diazomas und wird hangseitig durch eine ehemals marmorvertäfelte Rückwand begrenzt. Durch die Rückwand führten mehrere Zugänge unterschiedlicher Ausgestaltung und Funktion in die Portikus und verbanden die Halle über Treppen mit dem Stadtkörper außerhalb des Theaters. Zum Zuschauerraum hingegen war die Säulenhalle lediglich mit zwei schmalen, der Diazoma-Wand parallel vorgelagerten Treppen (PT1. PT2) verbunden, die annähernd symmetrisch zur Mittelachse des Theaters angelegt sind. Weitere Erschließungsmöglichkeiten aus dem Zuschauerraum scheint es zumindest im erhaltenen Abschnitt des oberen Diazomas nicht gegeben zu haben. Anhand geringer erhaltener Fragmente des Bodenbelags aus Tuffsteinplatten und der *in situ*-Position von Marmorschwellen lässt sich rekonstruieren, dass der Boden in der Portikus etwa 0,50 m über der Oberkante der (restaurierten) Diazoma-Stützwand lag. Für die Herstellung der Halle wurde der Fels des Berghanges partiell terrassiert und als Unterbau für den Fußboden genutzt. Das Niveau dieser horizontal geebneten Felsbereiche korrespondiert mit der Unterkante der aufgefundenen Plattenfragmente des Bodenbelags (Taf. 241, 3; Plan 37). Der Hallengrundriss ist nur im zentralen Bereich, der etwa die Hälfte des nachvollziehbaren Grundrisses umfasst, regelmäßig angelegt. Hier verfügt die Portikus über eine Breite von 5,35–5,40 m und verläuft konzentrisch zur *summa cavea*. In den äußeren hangseitigen Vierteln im Norden und Süden verringert sich die Hallenbreite kontinuierlich oder wird durch vorspringende Mauern reduziert. Der unregelmäßige Grundriss war hier offenbar durch die Berücksichtigung von Räumen hinter der hangseitigen Begrenzungswand bedingt. Wie bereits dargestellt, war der gesamte Bereich der Portikus Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre Gegenstand einer umfassenden Konsolidierung und Restaurierung[479]. In diesem Rahmen sicherte man unter Verwendung vorgefundenen Steinmaterials die Mauerkrone der Rückwand und erhöhte einzelne Wandabschnitte auf einen einheitlichen oberen Abschluss. In den unteren Wandbereichen haben sich jedoch größere zusammenhängende Flächen *in situ* erhalten (Plan 35). Hier lassen sich korrespondierend mit den Veränderungen im Grundriss ebenfalls unterschiedliche Gestaltungen und Bauweisen ablesen. Insgesamt ergeben die Befunde eine grobe Einteilung in drei Zonen, auf die nachfolgend eingegangen wird.

Die mittlere Zone der Säulenhalle, die durch einen konstanten Grundriss geprägt ist, verläuft in Bezug auf die *summa cavea* zwischen den Mittelachsen der Sektoren S11–S16. Das entspricht dem Bereich zwischen den Zugängen EO1 und EO4 (Plan 2)[480]. Die Wand ist hier überwiegend aus Hausteinen errichtet, deren Formate nur in einem geringen maßlichen Spektrum voneinander abweichen. Die verbauten Hausteine zeigen überwiegend liegende Formate. Viele Steine wurden in Annäherung an eine rechteckige Form mit ähnlichen Höhenmaßen zugerichtet. Hausteine etwa einheitlicher Höhe vermauerte man in gleichmäßig horizontal verlaufenden Lagen. Nur zu einem geringen Anteil kamen auch Marmorbruchstücke zum Einsatz (Plan 28. 35). Im Mauerwerk sind außerdem zwei Reihen von Rüstlöchern abzulesen. Die Wandstärke beträgt überwiegend 0,75–0,85 m. Im unteren Bereich der Hallenrückwand konnten auch Stärken bis ca. 1,40 m ermittelt werden. Etwa mittig in diesem Abschnitt der Portikus zeigt die Rückwand eine durchgehende vertikale Fuge, die sowohl im *in situ*-Bestand vorhanden ist als auch bei der modernen Restaurierung der Mauerkrone aufgenommen wurde. Vermutlich kennzeichnet die Fuge verschiedene Bauabschnitte während der Errichtung der Wand (Taf. 242, 1). Zwei weitere annähernd vertikale Fugen mit einem Abstand von 1,55–1,60 m befinden sich nahe dem Zugang EO1 im oberen Abschnitt der Hallenrückwand[481]. Allerdings handelt es sich hierbei bereits um einen während der Restaurierung hergestellten Bereich, sodass anzunehmen ist, dass die Fugen aus dem damaligen Arbeitsprozess resultieren.

[479] Kap. 2.1; 2.2.2.
[480] Wandabschnitte 7–17 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
[481] Wandabschnitt 17 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

Hangseitig waren radial verlaufende Stützmauern mit der Rückwand im Verband errichtet, die ihrerseits zu östlich an das Theater anschließenden Gebäudestrukturen gehören (Taf. 242, 2. 3; Plan 3). Im Osten der Portikus-Rückwand ergab sich aufgrund der Topografie des ansteigenden Berghanges ein starker Höhenunterschied. Am Fußpunkt von Rückwand und Radialmauern entstanden ›blinde‹ Kammern, die eventuell verfüllt waren. Die Radialmauern sind in diesem unteren Bereich unter Verwendung eines Bruchstein-Mörtel-Gemischs wohl gegen eine verlorene Schalung, eventuell gegen Erdreich, errichtet worden. Erst ab einer Höhe zwischen 4,70–4,90 m in Bezug auf das Laufniveau in der Portikus findet an den Wänden ein Materialwechsel statt und die aufgehenden Wandbereiche sind sorgfältig in einem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, das teilweise noch Reste eines Verputzes trägt (Taf. 243, 1. 2). Die Hallenrückwand muss also mindestens bis in diese Höhe gereicht haben, um die theaterseitige Abschlusswand der ›blinden‹ Kammern zu bilden.

Im südlichen Bereich der mittleren Hallenzone befindet sich der Zugang EO3[482]. Es handelt sich dabei um einen 1,20 m breiten Korridor mit einer steil nach Osten aufsteigenden Treppe, die den Höhenunterschied zwischen dem Laufniveau in der Halle und den Radialkammern östlich der Portikus überwand. Der obere Abschluss des Zugangs ist derzeit in den Versturzmassen des Hanges verborgen (Taf. 243, 3. 4; Plan 35). Die Treppe mündet jedoch vermutlich in einen östlich des Theaters verlaufenden Umgang zur Erschließung der Radialkammern, von dem bei Grabungen 2009 ein Abschnitt freigelegt wurde[483]. Die ehemals verputzten Seitenwände des Korridors sind im unteren Bereich wie auch die Radialmauern aus einem Bruchstein-Mörtel-Gemisch errichtet. Im oberen Abschnitt der Treppe folgt Ziegelmauerwerk. Vom Putz haben sich lediglich im Bereich der Treppenstufen geringe Reste erhalten. An den Korridorwänden zeigen Fugen verschiedene bauliche Veränderungen an, die jedoch aufgrund des nur begrenzt sichtbaren Ausschnitts im Rahmen der Bauaufnahme nicht näher untersucht werden konnten (Taf. 244, 1. 2). Die Treppenstufen im Korridor bestehen aus Ziegelplatten in Mörtelbindung. Ein abschließender Laufbelag lässt sich nicht mehr nachweisen (Taf. 244, 3). Am Fuß der Treppe befindet sich ein sekundär verwendeter Schwellenblock, der offenbar nachträglich eingebaut wurde. Darauf haben sich außerdem Mauerreste erhalten, die möglicherweise von der späten Verschlusswand des Zugangs stammen (Taf. 245, 1. 2). Wohl ebenfalls sekundär wurde vor der nördlichen Korridorwand, etwas in den Treppenbereich hineinragend, ein Tonrohrstrang geführt, von dem noch Fragmente vorhanden sind. Eine weitere Tonröhre trat bei der Reinigung des Korridors im oberen Treppenabschnitt zutage. Es kann jedoch derzeit nicht beurteilt werden, ob es sich dabei lediglich um ein verstürztes Fragment oder den Teil einer Leitung handelt (Taf. 246, 1. 2). Im Vergleich zur Architektur und Ausstattung der Säulenhalle wirken die Details des Zugangs EO3 sehr einfach gestaltet. Das Fehlen des Türsturzes sowie der vermutlich hölzernen Türflügel vermitteln heute ein täuschendes Bild von der Dimension der Zugangsöffnung und ihrem Erscheinungsbild in der Halle. Insgesamt lassen die Befunde eher annehmen, dass es sich um einen funktional untergeordneten Zugang handelte, der etwa für Servicedienste genutzt wurde und nicht vorrangig zur Erschließung der Portikus diente.

Im Abstand von 2,50 m südlich des Zugangs EO3 befindet sich eine 0,50 m breite und 0,80 m tiefe Nische, die auf historischen Fotos nicht sichtbar ist und vermutlich mitsamt der benachbarten vertikalen Wandfuge erst während der Restaurierung der Hallenrückwand angelegt wurde, um einen im Wandinneren aufgefundenen ›Säulenschaft‹ freizustellen (Taf. 247, 1)[484]. Der ›Säulenschaft‹ und das abschließende ›Gebälk‹ bestehen aus Marmor und sind als Rohlinge verbaut. An der Oberfläche der Bauteile befinden sich viele Mörtelreste, die darauf schließen lassen, dass die Konstruktion ehemals vollständig in den Gussmauerkern eingebunden war, der rückwärtig sichtbar ist. Insgesamt bleibt die Situation unverständlich. Es kann derzeit weder die Funktion der Konstruktion noch ihr tatsächlicher Bauzusammenhang geklärt werden.

[482] Wandabschnitt 9 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
[483] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 119–129.
[484] Wandabschnitt 8 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

Die nördlich erhaltene Zone der *porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S7 bis zur Mitte des Sektors S11 ist durch markante Veränderungen des Hallengrundrisses geprägt (Plan 3). Beginnend am Zugang EO1 verläuft die Portikus-Rückwand hier in Richtung Norden nicht mehr in gleichmäßigem Abstand zur Stützwand des oberen Diazomas, sondern nimmt offenbar auf vorhandene bauliche Strukturen Rücksicht und integriert diese[485]. Etwas nördlich der Mittelachse des Theaters, anschließend an die mittlere Hallenzone, ist die regelmäßige Hausteinwand auf einer Länge von ca. 7,10 m unterbrochen[486]. Die Wand endete ursprünglich südlich des Eingangs EO1, was an einer fast bis zum Boden nachvollziehbaren vertikalen Fuge zu erkennen ist. Auch auf der Nordseite der Unterbrechung verläuft das Ende des Hausteinmauerwerks bis zum Boden (Taf. 247, 2. 3; 248, 1. 3). Von der ehemaligen Einfassung der Laibung steht noch ein vertikaler weißer Marmorquader *in situ*. Seine Front springt ca. 0,06 m vor das Hausteinmauerwerk des folgenden Wandabschnitts vor, berücksichtigte also vermutlich noch den Aufbau der Marmorvertäfelung. Der Quader steht auf einer Bodenplatte auf, die im Bereich der ehemaligen Öffnung eine rechtwinklige Ausnehmung zeigt. Die Oberseite der Bodenplatte liegt ca. 0,75 m höher als der unmittelbar vor diesem Abschnitt der Rückwand angrenzende Tuffsteinbelag der Halle und könnte damit einen Hinweis auf das Niveau des östlich benachbarten Bereichs geben (Taf. 248, 3. 4). Ein 0,80 m breiter Pfeiler aus Marmorspolien und größeren Hausteinen gliederte den Raum zwischen dem nördlichen und südlichen Wandabschnitt in zwei Öffnungen von ca. 2,65 m und 3,60 m Breite. Sowohl an den beiden Wandabschnitten als auch am Pfeiler wurden Befestigungsanker für die Marmorvertäfelung nachgewiesen (Taf. 248, 2; Plan 37). Daraus ist zu schließen, dass die Säulenhalle in dieser Bauphase zwei große bis zum Boden reichende Öffnungen in der Rückwand hatte, die leicht nördlich der Theatermittelachse lagen. Wohin diese Öffnungen ehemals führten, konnte nicht erschlossen werden. Eventuell handelte es sich bei der südlichen Öffnung bereits am Anfang um den Hauptzugang zur Halle, führt sie doch anscheinend als einzige der vorgefundenen fünf Zugänge direkt in den Stadtraum. Der südlichen der beiden Öffnungen liegt zum Zuschauerraum orientiert eine aus der Flucht der Diazoma-Stützwand um im Mittel ca. 0,55 m vorspringende Wandvorlage gegenüber, die den Bereich in Art eines Podiums nach Westen erweitert (Taf. 249, 1; 286, 1. 2; 287, 1)[487]. In der Architektur der Kolonnade könnten zu dieser Situation verkröpfte Traufgesimse passen, die unter den Bauteilen gefunden wurden (Bauteilkatalog Taf. 370. 371). Östlich der Wandvorlage lagert der Fußboden der Halle auf einer lokalen Gewölbesubstruktion und ist gegenüber der mittleren Hallenzone geringfügig um ca. 0,10 m erhöht. In Anbetracht der Länge des Hallengrundrisses bedeutet dies jedoch lediglich eine leichte Steigung (Taf. 249, 2; 250, 1. 2; Plan 37). Oberhalb der Gewölbesubstruktion befanden sich einige Ziegellagen in Mörtelbindung zum Ausgleich sowie Bodenplatten aus Tuffstein, die sich auch vor der Hallenrückwand nach Norden fortsetzen (Taf. 250, 3; 251, 1. 2). Insgesamt ergibt sich das Bild eines sowohl im Grundriss als auch in der Ansicht zum Zuschauerraum besonders betonten Bereichs der Portikus.

Nördlich der beiden Öffnungen setzt sich das Hausteinmauerwerk der Rückwand fort, bis es nach ca. 11,50 m auf den Ansatz einer orthogonal verlaufenden Wand aus weißen Marmorquadern trifft[488]. Nahe dieser Innenecke nimmt die Verwendung von Marmorspolien im ansonsten regelmäßigen Hausteinmauerwerk zu (Plan 35. 36). Im Grundriss folgt die Hallenrückwand hier nicht mehr konzentrisch dem Verlauf des oberen Diazomas, sondern weicht geringfügig nach Osten ab, wodurch sich vor dem Kontaktpunkt mit der Quaderwand eine kontinuierliche Aufweitung des Hallengrundrisses bis auf ca. 7,50 m Breite ergibt (Plan 3). Etwa 3,10 m südlich der Innenecke verläuft im unteren Bereich der Hallenrückwand eine vertikale Fuge, an der die Hausteinwand offenbar ursprünglich endete. Der Abstand bis zur Quaderwand wurde erst sekundär hauptsächlich unter Verwendung von Marmorspolien und Ziegeln geschlossen (Taf. 252, 1). In

[485] Wandabschnitte 18–26 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
[486] Wandabschnitte 18–19 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
[487] Kap. 3.2.2.6, Oberes Diazoma.
[488] Wandabschnitte 19–21a der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

der Restaurierungsphase blieb die Situation unberücksichtigt und die Steinlagen zur Herstellung der einheitlichen Mauerkrone wurden durchlaufend verlegt. Ein guter Indikator dafür, dass die Fuge eine bauzeitliche Situation widerspiegelt, sind die Befestigungsanker für die ehemalige Marmorvertäfelung der Wand, von denen Reste direkt benachbart der vertikalen Fuge gefunden wurden. Hingegen erhielt der nördlich davon sekundär errichtete Wandabschnitt lediglich einen Putz sowie eine Farbgestaltung, die eine Imitation der Marmorvertäfelung darstellte und deren Gliederung aufnahm (Taf. 268, 1). Dem Abschnitt des Hausteinmauerwerks ist eine ca. 0,35 m breite Mauerbank von 0,15–0,25 m Höhe in Bezug auf den Bodenbelag aus Tuffsteinplatten vorgelagert. Direkt oberhalb der Mauerbank befindet sich außerdem eine 0,40 m breite und 0,35 m hohe Öffnung in der Rückwand, deren Funktion bisher nicht bestimmt werden konnte (Taf. 251, 2; 252, 2). Die Öffnung wird durch eine horizontale Steinplatte überdeckt und reicht mindestens 1,80 m unter der Wand nach Osten. Im Bereich der Mauerbank findet ein Niveausprung im Bodenbelag statt. Die Tuffsteinplatten liegen hier um ca. 0,28 m niedriger als im Bereich vor den beiden Öffnungen (Bereich EO1). Wo genau der Höhenwechsel – vermutlich in Form einer Stufe – stattfand, kann aufgrund des Erhaltungszustands nicht mehr nachvollzogen werden.

Mit dem orthogonal zur Rückwand nach Westen vorspringenden Wandabschnitt oberhalb des Sektors S10, der an der Innenecke den Ansatz einer mit hoher Sorgfalt ausgeführten Wand aus weißen Marmorquadern zeigt, geht ein markanter Wechsel des Hallengrundrisses einher (Taf. 253, 1. 2)[489]. Die orthogonale Wand schränkt die Hallenbreite im weiteren Verlauf nach Norden um ungefähr ein Drittel ein. In dem Wandabschnitt war ein Durchgang angelegt, von dem die Schwelle aus weißen Marmorplatten noch *in situ* unter einer sekundären Verschlusswand zu beobachten ist (Taf. 254, 1). In die Plattenoberfläche eingearbeitete leichte Vertiefungen nahe den Wandlaibungen zeigen vermutlich die Aufstandsflächen für ein Türgewände an. Die Schwelle greift im Osten noch unter den Wandansatz aus weißen Marmorquadern, was zeigt, dass die Türöffnung in direktem baulichen Zusammenhang mit der Quaderwand steht. Deren Charakter und die hohe Bearbeitungsqualität der Marmorquader legen eine Einordnung in hellenistische Zeit nahe. An einem der Quader ist etwa auf Augenhöhe die Darstellung eines Palmzweigs eingearbeitet (Taf. 254, 2; 255, 1). Der sekundäre Verschluss der Türöffnung unter Verwendung von Marmorspolien, Ziegeln und Hausteinen gleicht der östlich benachbarten Verschlusswand und ist wohl einer gemeinsamen Maßnahme zuzuordnen. Dafür sprechen auch geringe Reste des Verputzes, die an der Wandoberfläche nachzuweisen sind. Die Oberkante der Türschwelle liegt im Mittel ca. 0,80 m tiefer als der Bodenbelag im südlichen Hallenbereich. Das bedeutete einen nochmaligen Niveausprung gegenüber dem bereits tiefer liegenden Tuffsteinboden nördlich der beiden großen Wandöffnungen (Bereich EO1), der bis zu einem Abstand von ca. 6,00 m vor dem Wandabschnitt nachvollzogen werden kann. Am Bau finden sich keinerlei Hinweise dazu, wie diese Situation gelöst war. Allerdings erstreckt sich der Verputz der Wandinnenecke bis in den Bereich der Türschwelle, war also bis auf das tiefere Niveau ansichtig, was ebenfalls für einen Niveauwechsel spricht. Insgesamt zeichnet sich ab, dass die Portikus hier auf ältere bauliche Strukturen trifft, die in den Grundriss integriert wurden. Es bleibt derzeit unbekannt, um welche Art von Gebäude es sich dabei handelte. Jedoch verfügte es über einen Zugang im Bereich der späteren Portikus, also direkt oberhalb des Theaters. Eventuell steht auch die nahe Position der nördlichen der beiden kleinen Treppen (PT1), die zur Erschließung der Portikus parallel vor der Stützwand des oberen Diazomas angelegt sind, mit der Nutzung des Zugangs in Verbindung (Taf. 233, 2; 234, 1; Plan 3). Bei der Errichtung der Portikus wurde der Kontaktbereich mit dem Gebäude offenbar zunächst unverändert integriert, wofür das Fehlen der Befestigungsanker für die Marmorinkrustation sowie die Rücksichtnahme auf das tiefer liegende Eintrittsniveau der Tür sprechen. Erst sekundär verschloss man den Wandabschnitt südlich der Ecke und überzog sowohl den Bestand als auch den Ansatz der Quaderwand mit einem Verputz. Womöglich stellt die Maßnahme auch eine Reaktion auf lokale Beschädigungen der Baustruktur dar. Die Farbge-

[489] Wandabschnitt 21b der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

staltung des Putzes mit einer Nachahmung der Marmorvertäfelung der Rückwand zeigt jedenfalls deutlich das Bemühen, die Wandabschnitte in das allgemeine Erscheinungsbild der Halle einzubinden (Taf. 268, 1. 2; 269, 1. 2). Ob der Verschluss des Zugangs EO2 bereits Teil dieser Maßnahme war oder erst später erfolgte, kann derzeit nicht eindeutig geklärt werden.

Der orthogonale Wandabschnitt endet nach ca. 4,50 m und bildet eine Ecke. Die Hallenrückwand folgt ab hier in Richtung Norden mit mehrfachen leichten Abweichungen wieder dem Grundriss des oberen Diazomas und kann bis oberhalb des Sektors S7 nachvollzogen werden[490]. Ihr Fußpunkt ist jedoch durch älteren Grabungsschutt verdeckt. Die äußere Wandflucht scheint auf die Außenecke des Wandversprungs der hellenistischen Quadermauer der Nordfassade ausgerichtet zu sein (Taf. 257, 1; Plan 3). Allerdings ist die Hallenrückwand in diesem Bereich nicht mehr erhalten und die hellenistische Quadermauer unter Erdreich verborgen, sodass derzeit am Bau diesbezüglich keine Bestätigung gewonnen werden kann. Der Portikus-Grundriss ist stark verschmälert und weist beispielsweise an einer der Engstellen nur noch 3,20 m von der Hallenrückwand bis zur Vorderkante der unverkleideten Diazoma-Wand auf. In dem gesamten verschmälerten Bereich der Halle sind hangseitig Raumstrukturen sichtbar, deren Verlauf in die Rückwand integriert wurde und die demzufolge als älter anzusetzen sind (Taf. 255, 2; 256, 1. 2). An den Mauern haben vielfach Veränderungen stattgefunden, die im Rahmen des Projekts nicht untersucht werden konnten. Hinsichtlich der Gestaltung der Portikus zeigte sich jedoch, dass es auch in dem stark verschmälerten Bereich an der Hallenrückwand immer wieder Hinweise auf Befestigungsanker für die Marmorinkrustation sowie Reste von Putzflächen mit farbiger Oberfläche gibt, wenn auch in viel geringerem Ausmaß als an den übrigen Wandabschnitten, was durch den schlechteren Erhaltungszustand begründet sein kann (Taf. 273, 1; Plan 35. 36). Diese Befunde zeigen jedoch, dass auch in dem schmalen Hallenbereich und trotz des unregelmäßigen Wandverlaufs von einer farbigen Gestaltung der Portikus-Rückwand ausgegangen werden kann. Durch die vorgelagerte Kolonnade traten die Unregelmäßigkeiten im Grundriss der Portikus von der Cavea aus betrachtet vermutlich nur gering in Erscheinung.

Die südliche Zone des nachvollziehbaren Portikus-Grundrisses liegt oberhalb der Sektoren S16–S18[491]. Sie beginnt mit dem Zugang EO4 und endet am südlichen oberen Portal ES3 (Plan 2). Die Hallenbreite verringert sich hier in Richtung Westen kontinuierlich bis auf 3,90 m am Treffpunkt mit dem Portal. Auch das parallel laufende obere Diazoma wird in diesem Bereich deutlich schmaler. Die Hallenrückwand ist unter Verwendung von Hausteinen, Ziegeln, Marmorbruchstücken und großformatigen Marmorquadern, die hier bereits als Spolien genutzt wurden, errichtet. Es können zwei Zugangsöffnungen aus einer hangseitig gelegenen Raumstruktur nachvollzogen werden (Taf. 257, 2. 3; Plan 3).

Der Zugang EO4 ist 1,35 m breit und führt über sechs Stufen in Räumlichkeiten südlich der Portikus, deren Bestimmung bislang unerforscht ist. Das Bodenniveau der anschließenden Räume liegt ca. 1,80 m höher als in der Halle (Taf. 258, 1. 2). Mit der Zugangsöffnung beginnt in Richtung Westen ein ca. 5,50 m langer Abschnitt der Hallenrückwand, der sich durch die Verwendung horizontaler Ziegelbänder zwischen den Hausteinlagen von der Wand der mittleren Hallenzone unterscheidet (Plan 35. 36). Unterhalb der oberen erhaltenen Ziegellage sind Gerüstlöcher angeordnet (Taf. 258, 3).

Westlich an den Wandabschnitt anschließend war eine weitere Zugangsöffnung (EO5) mit einer Breite von 2,40 m angelegt, die ebenfalls zu den Räumlichkeiten südlich der Hallenrückwand führte. Dies ist erkennbar an zwei vertikalen Fugen im Mauerwerk sowie an der Marmorschwelle, die *in situ* liegt und mit einer abgenutzten Trittkante von der Frequenz des Zugangs zeugt (Taf. 259, 1). Die Position der Marmorschwelle nahe dem Boden gibt einen weiteren Hinweis auf das Laufniveau in der Portikus und bestätigt die Befunde in der mittleren Hallenzone. Gleichzeitig deuten die trotz der engen Nachbarschaft der beiden Zugänge EO4 und EO5 unterschiedlichen Erschließungsniveaus der angrenzenden Räume darauf hin, dass die

[490] Wandabschnitte 22–26 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
[491] Wandabschnitte 1–6 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

Baustrukturen südlich der Portikus auf verschiedenen Höhen angelegt waren. Die Öffnung EO5 wurde sekundär verschlossen. Dabei kam wiederum Hausteinmauerwerk mit horizontalen Ziegelbändern zum Einsatz, teilweise wurden auch Marmorbruchstücke verbaut. Es fanden sich an der Verschlusswand keinerlei Hinweise auf die Anbringung der Marmorvertäfelung, hingegen jedoch Putzreste mit einem hellen Farbanstrich (Plan 36). Dies deutet an, dass die Aufgabe des Zugangs noch während der Nutzungszeit der Portikus erfolgte, jedoch in einer Bauphase, in der die Hallenrückwand bereits umgestaltet wurde[492].

Der folgende Wandabschnitt bis zum Kontakt mit dem Portal ES3 ist durch eine Folge von vertikalen Fugen im Mauerwerk gekennzeichnet. Für die Errichtung der Wand kamen neben Hausteinen auch großformatige Quader, Marmorspolien, Bruchstücke von Marmorbauteilen sowie kleinere Bruchsteine zum Einsatz. In Bodennähe ist das aus Hausteinen kleineren Formats gemauerte Fundament der Wand sichtbar (Taf. 258, 4; 259, 1. 2). Die Analyse dieses Wandabschnitts zeigt über sieben der Felder wiederkehrende Längenmaße zwischen den Vertikalfugen. So wechseln sich hier stets ein Feld von 2,32–2,35 m und eines von 2,13–2,14 m Länge ab (Plan 35). Da auf der Rückseite der Wand keine der vertikalen Fugen erkennbar ist und eine Überprüfung der Fugentiefe und des Wandquerschnitts durch die moderne Erhöhung der Wand und Restaurierung der Mauerkrone diesbezüglich keine weiteren Hinweise gibt, kann nicht abschließend geklärt werden, ob es sich um Öffnungen zu den südlich liegenden Räumen oder um Wandnischen handelte. In jedem Fall erfolgte die Herstellung einer einheitlichen Wandoberfläche durch Verschluss der Öffnungen oder Nischen, bevor die Marmorinkrustation an der Hallenrückwand angebracht wurde, vermutlich aus eben diesem Grund. In den nichtrestaurierten Wandzonen ist dies erkennbar an den Fragmenten der Metallhaken in der Wand sowie an Resten von rötlichem Mörtel, der ehemals den Zwischenraum hinter der Marmorverkleidung bis zur Wandoberfläche ausfüllte (Plan 35. 36). Wie im Norden der Portikus wurden auch im Süden bestehende Raumstrukturen im Grundriss der Halle berücksichtigt und in den Verlauf der Hallenrückwand integriert. Wenn ihre Funktion derzeit auch unbekannt bleibt, ist eine Nutzung zu Versorgungszwecken, wie sie für andere Räume oberhalb des Theaters bei Grabungen festgestellt wurde, in Verbindung mit der Portikus auch hier denkbar[493].

Wie die Analyse zeigte, hatte die *porticus in summa cavea* nicht den idealen Grundriss, der in älteren Publikationen dargestellt ist (Taf. 5, 2; 17, 3)[494]. Für den Hauptabschnitt der Halle wurde der Hangbereich oberhalb der Sektoren S10–S16 genutzt. Hier war die Portikus mit einer weitgehend konstanten Breite von 5,35–5,40 m angelegt. Im nördlich und südlich anschließenden Abschnitt berücksichtigte man ältere hangseitige Gebäudestrukturen, was eine Verringerung der Hallentiefe zur Folge hatte. Wo der westseitige Abschluss der Portikus lag und ob die Halle bis an die Analemmata geführt war, lässt sich aufgrund des Erhaltungszustands nicht sicher beantworten. Verstürzte Architekturglieder, die bei Freilegungen im unteren nördlichen *vomitorium* (EN1) gefunden wurden, legen nahe, dass mindestens ein abschließender Umgang existierte, auf dem auch Ehrenbasen aufgestellt waren[495]. Der Versprung in der Polsterquaderfassade der nördlichen Theatermauer (C) scheint jedoch nicht ursächlich mit dem Portikusgrundriss zusammenzuhängen.

3.2.3.2 Architektur der Halle

Die Architektur der Portikus lässt sich aufgrund der wenigen noch vorhandenen aussagekräftigen Bauteile nicht sicher rekonstruieren (Tab. 8). Im Folgenden wird der Versuch unternommen, sämtliche Einzelbefunde im Zusammenhang darzustellen, um zumindest einen – wenn auch eingeschränkten – Eindruck zu vermitteln.

---

[492] Kap. 3.3.3.1.
[493] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 119–129.
[494] Heberdey u. a. 1912, 50 Fig. 98; Wood 1877, Abb. gegenüber 68.
[495] Karwiese 1999b, 26 mit Abb. 9; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 78–81.

Tabelle 8 Theater Ephesos. Architekturteile der *porticus in summa cavea*

Bauteil-bezeichnung	Signatur	Bauteilmaße in m				Bauteil-katalog
		Länge	Breite	Höhe	Durchmesser	Tafel
Basis	ET 08-96	0,73	Bruch	0,27	0,61 (Auflagerfläche)	353
Basis	ET 08-225	0,71	0,71	0,27	0,58 (Auflagerfläche)	354
Basis	ET 08-212	Bruch	Bruch	0,275	–	355
Säulenschaft (Fuß)	ET 09-199	Bruch	–	–	0,51 (Schaft) 0,58 (Aufstandsfläche)	356
Säulenschaft (Hals)	ET 09-175	Bruch	–	–	0,355 (Schaft) 0,40 (Auflagerfläche)	357
Säulenschaft (Hals)	ET 09-152	Bruch	–	–	0,425 (Schaft) 0,50 (Auflagerfläche)	373
Kapitell	ET 09-163	0,685	0,685	0,52	0,455 (Aufstandsfläche)	374
Kapitell	ET 09-123	0,72	0,72	0,55	0,42 (Aufstandsfläche)	375
Architrav	ET 09-94	Bruch	u. 0,50 o. ca. 0,59	0,43	–	358
Architrav	ET 09-97	Bruch	u. 0,49 o. Bruch	0,43	–	359
Architrav	ET 09-98	Bruch	u. 0,46 o. 0,59	0,40	–	360
Architrav	ET 09-100	2,04	u. 0,51 o. Bruch	0,40	–	361
Architrav	ET 09-101	Bruch	u. 0,49 o. Bruch	Bruch	–	362
eventuell Fries	ET 09-99	Bruch	u. 0,465 o. 0,55	0,35	–	363
Traufgesims mit Zahnschnitt	ET 08-185	1,24	u. 0,67 o. 0,93	0,37	–	364. 365
Traufgesims mit Zahnschnitt	ET 08-186	1,20	u. 0,68 o. 0,93	0,35	–	366
Traufgesims mit Zahnschnitt	ET 09-136	Bruch	u. 0,55 o. 0,76	0,31	–	367
Traufgesims	ET 08-215	1,48	u. 0,58 o. 0,88	0,31	–	368. 369
verkröpftes Traufgesims	ET 08-214	v. 0,94 h. 0,86	u. 0,91 o. 1,21	0,33	–	370
verkröpftes Traufgesims	ET 08-283	v. 0,975 h. 0,795	u. – o. 1,22–1,275	0,34	–	371
Konsole	ET 09-143	0,86	v. 0,29 h. 0,32	0,25	–	372

o. = oben, u. = unten, v. = vorn, h. = hinten

Ein wichtiges Resultat der Untersuchung betrifft die bislang angenommene Höhe der Halle und somit ihr räumliches Verhältnis zur Cavea. Die diesbezügliche Rekonstruktion von R. Heberdey und W. Wilberg zeigt die Halle mit einer Höhe zwischen den Aufstandsflächen der Kolonnade bis zur Traufzone von ca. 4,50 m (Taf. 260, 1)[496]. Eine Zusammenstellung der aufgefundenen Architekturglieder ergibt jedoch schon allein für die Säulen ein Maß von ca. 5,30 m. Neue Erkenntnisse gibt es auch bezüglich der Position der Kolonnade. Die Säulen standen nicht wie in der Rekonstruktion von 1912 angenommen direkt hinter der letzten Sitzreihe auf dem oberen Diazoma, sondern annähernd 2,50 m höher auf dem Niveau der Halle. Hier befindet sich direkt hangseitig der Diazoma-Wand eine bis auf wenige Unterbrechungen durchlaufende 0,50–0,60 m breite Reihe größerformatiger Kalksteinquader mit horizontal zugerichteten Oberseiten, die in Kombination mit der Stützwand als Fundamentierung der Kolonnade interpretiert werden kann (Taf. 260, 2; 261, 1. 2; Plan 3). Da das Niveau der Portikus bis auf wenige Bereiche, in denen der Fels hoch ansteht, durch Aufschüttung hergestellt werden musste, bedurften die Säulen einer sorgfältigen Gründung. Wie tief die Fundamentzone reicht, ist derzeit unbekannt. Auf die Fundamentierung folgte eine Lage exakt gearbeiteter weißer Marmorquader, die rückwärtig an die horizontalen Deckplatten der Diazoma-Wand anschlossen (Taf. 262, 1). Zur vollflächigen und kraftschlüssigen Auflage der Quader wurden Unebenheiten zwischen Quaderunterseite und Fundamentreihe mit einem Gemisch aus Mörtel und kleinteiligem Steinmaterial ausgeglichen (Taf. 262, 2). Eine weitere Quaderschicht, deren Oberkante dem Niveau des Bodenbelags in der Halle entsprach, bildete schließlich die Auflagefläche für die Basen (Taf. 262, 1). Zum Zuschauerraum wurde so in Art eines Stylobats eine Stufe von 0,30–0,35 m oberhalb der Diazoma-Wand sichtbar (Taf. 226, 1). Wie weit die Quaderschicht mit den Aufnahmen für die Basen ins Halleninnere reichte, ist nicht mehr festzustellen. Jedoch finden sich entlang der Portikus-Rückwand und im mittleren Bereich der Halle ausschließlich Hinweise auf die Verwendung von Tuffsteinplatten als Bodenbelag (Taf. 251, 1. 2).

Gemessen an der Vielzahl sich wiederholender Bauelemente, die aufgrund der Dimension der Halle zum Einsatz gekommen sein müssen, ist die Anzahl der erhaltenen aussagekräftigen Architekturglieder als Basis für eine Rekonstruktion äußerst gering. Gleichzeitig ist nicht auszuschließen, dass auch fremde Bauteile heute im Bereich der Portikus lagern, die durch Versturz von Gebäuden oberhalb des Theaters sowie bei der Rückgewinnung von Baumaterial in den Bereich der Halle zu liegen kamen. Nicht zuletzt bleibt die ursprüngliche Fundlage der Architekturglieder unbekannt, da während der Restaurierung am Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre nach jetzigem Kenntnisstand eine entsprechende Dokumentation ausblieb. Unter den hunderten Bruchstücken wurden zur Rekonstruktion der Hallenarchitektur deshalb vor allem jene Bauteile berücksichtigt, von denen sich aufgrund häufigeren Auftretens eine Gruppe mit gleichen oder zumindest ähnlichen Charakteristika zusammenstellen ließ. Daneben existiert eine weitere Anzahl von Architekturgliedern, die lediglich singulär auftreten[497]. Es ist nicht auszuschließen, dass auch diese Bauteile zur Portikus gehörten, der bauliche Kontext bleibt jedoch unbekannt (Tab. 8. 9; Bauteilkatalog Taf. 380–387).

Zu den Elementen der Säulen gehörten vermutlich attische Basen, glatte Säulenschäfte sowie Blattkelchkapitelle. Maßlich entsprechend anpassende Fragmente der Architekturglieder konnten unter den zahlreichen Bruchstücken aufgefunden werden (Tab. 8). Die Basen[498] bestehen aus Plinthe, Torus, Trochilus und Torus, wobei Wulste und Kehle durch eine schmale Leiste getrennt sind. Das Außenmaß der Plinthen beträgt 0,71–0,73 m, der Durchmesser der Auflagerfläche für den Säulenschaft 0,58–0,61 m. Insgesamt sind die Bauteile 0,27 m hoch. An der Unterseite befinden sich zwei Einlassungen für Dübel, außerdem ist hier die Werksignatur ΘЄA (= Theta-Epsilon-Alpha) angebracht. Die Oberseite zeigt zwei Variationen. An einer Basis (ET 08-225) ist

[496] Heberdey u. a. 1912, 48 Fig. 96.
[497] Exemplarisch wurden dokumentiert: ET 09-65, ET 09-93, ET 09-135.
[498] ET 08-96. ET 08-225. ET 08-212.

Tabelle 9 Theater Ephesos. Nicht zugeordnete Architekturfragmente aus dem Bereich der *porticus in summa cavea*

Bauteil-bezeichnung	Signatur	Bauteilmaße in m				Bauteil-katalog
		Länge	Breite	Höhe	Durchmesser	Tafel
Fragment Säulenschaft	ET 09-170	Bruch	–	–	u. 0,265 o. 0,235	384
Säulenschaft (Hals)	ET 09-151	Bruch	–	–	0,285 (Auflagerfläche) 0,265 (Schaft)	384
Säulenschaft (Hals)	ET 09-235	Bruch	–	–	0,28 (Auflagerfläche) 0,25 (Schaft)	384
Säulenschaft	ET 09-07	1,52	–	–	0,28 (Auflagerfläche) 0,24 (Schaft) 0,28 (Aufstandsfläche)	385
Säulenfuß mit Wandverankerung	ET 09-216	0,52 (gesamt) 0,23 (Schaft)	0,30–0,32 0,25 (Schaft)	0,16	–	385
Fragment Abschrankung	ET 09-188	Bruch	0,15	Bruch	–	387
Fragment Abschrankung	ET 09-189	Bruch	0,14	Bruch	–	387
Fragment Abschrankung	–	Bruch	0,10	Bruch	–	387
Fragment Abschrankung	ET 09-195	Bruch	0,14	Bruch	–	387
Basis	ET 09-65	0,75	0,75	0,29	0,57 (Auflagerfläche)	380
Architrav (umgearbeitet)	ET 09-93	Bruch	u. 0,61 o. 0,88	0,45	–	381
Traufgesims mit Zahnschnitt	ET 09-135	Bruch	Bruch	0,31	–	382. 383

im Mittelpunkt ein quadratisches Dübelloch eingelassen. Die andere erhaltene Basis (ET 08-96) zeigt mittig ein rundes Dübelloch sowie in Mittelachse auf beiden Seiten benachbart jeweils ein weiteres quadratisches Dübelloch. Die Bauteile bestehen aus weißem Marmor. Zu den Basen wurden maßlich passende, glatte monolithische Säulenschäfte aufgefunden. Unter den Fragmenten sind jedoch nur wenige Schäfte mit intaktem Fußteil oder Hals[499]. Komplette Säulenschäfte existieren nicht mehr. Die Aufstandsfläche der Schäfte zeigt einen Durchmesser von 0,58 m und ist im Bereich der Lastübertragung leicht erhaben. Im Mittelpunkt des Schaftes ist ein Dübelloch angeordnet. Am Fuß ist der Säulenschaft mit einem Steg und einer Viertelhohlkehle gestaltet. Der anschließende untere Schaftdurchmesser beträgt 0,51 m. Zur Bestimmung des oberen Schaftdurchmessers müssen zwei maßlich leicht abweichende Fragmente herangezogen werden. So variiert die Auflagerfläche für das Kapitell im Durchmesser zwischen 0,40 und 0,50 m. Der Säulenhals hat einen Durchmesser von 0,36 m und 0,43 m und schließt mit einer Viertelhohlkehle, Steg und schmalem Torus ab. Mittig in die Auflagerfläche ist ein Dübelloch eingelassen (Bauteilkatalog Taf. 356. 357). Ausgehend vom unteren Schaftdurchmesser ergibt sich bei einer angenommenen Säulenproportion von ca. 1 : 10 unter Berücksichtigung der Basis und des Kapi-

[499] ET 09-199. ET 09-175.

tells eine Schaftlänge von ca. 4,50 m[500]. Soweit es sich feststellen ließ, bestand mindestens ein Teil der monolithischen Säulenschäfte aus Buntmarmoren, z. B. wurde Pavonazetto festgestellt (Bauteilkatalog Taf. 373. 376)[501]. Hinweise auf die Kapitelle lassen sich lediglich von zwei fast vollständig erhaltenen Exemplaren ableiten[502]. Es handelt sich dabei um Blattkelchkapitelle, die zwar jeweils unterschiedlich mit Pfeifen oder mit Lanzettblättern im Hintergrund gestaltet sind[503], jedoch mit ihren Dimensionen unter Berücksichtigung eines gewissen Spektrums an Maßdifferenzen bei den Bauteilen der Portikus-Architektur zu den Auflagerflächen der Säulenschäfte passen könnten. Die Aufstandsflächen betragen 0,42 m und 0,46 m im Durchmesser. In der Höhe messen die Kapitelle 0,52 m und 0,55 m. Sie sind aus weißem Marmor gefertigt (Bauteilkatalog Taf. 374. 375). Weitere Kapitellfragmente mit passenden Maßen und gleichen gestalterischen Charakteristika wurden im Bereich des Spolienlagers im *vomitorium* EN2 sowie unter den Architekturfragmenten am Eintritt des *vomitorium* EN1 in den Zuschauerraum disloziert aufgefunden, konnten jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden.

Von der Gebälkzone der Kolonnade haben sich Fragmente von Architraven sowie Zahnschnittprofile erhalten. Aufgrund der wenigen erhaltenen Bauteile sind der Aufbau und die Höhe der Gebälkzone nicht abschließend zu bestimmen. Die aufgefundenen Architrave[504] sind an der Vorderseite mit drei nach außen geneigten Faszien sowie einer oberhalb folgenden Profilierung aus Viertelstab, abgesetzter Hohlkehle, schmalem Steg, nochmaligem Viertelstab mit Hohlkehle und breitem Steg gegliedert. An der Rückseite ist die Ansichtsfläche glatt und lediglich mit einer abgesetzten Hohlkehle sowie einem abschließenden breiten Steg an der oberen Bauteilkante versehen. Die Höhe der Architravblöcke beträgt zwischen 0,40 und 0,43 m. An den 0,46–0,51 m breiten Untersichten sind Soffitten mit eingeschwungenen Schmalseiten angebracht. Das Oberlager der Bauteile ist zwischen 0,59 und 0,60 m breit. Nur ein einziger Architrav ist in der gesamten Länge erhalten, die 2,04 m beträgt (Bauteilkatalog Taf. 358–362). Oberhalb der Architravzone kann der weitere Aufbau des Gebälks kaum noch nachvollzogen werden. Lediglich ein einzelner Block könnte Teil des Frieses gewesen sein[505]. Das Bauteil ist 0,35 m hoch. Zwei Drittel der Ansichtsfläche sind glatt gestaltet. Zur Oberseite schließt der Block mit Hohlkehle, Steg, Viertelstab und breiterem Steg ab. Die Rückseite ist gerade zugerichtet. Das Bauteil ist gebrochen, war aber ursprünglich länger als 1,45 m (Bauteilkatalog Taf. 363).

Zum Traufgesims gehörig wurden zwei Gruppen von Bauteilen ermittelt. Zur ersten Gruppe zählen Bauteile mit einem abgesetzten Wellenprofil gefolgt von Steg und Viertelstab sowie Geison und einfacher Traufleiste[506]. Die Seitenlager der 0,31–0,34 m hohen Gesimsblöcke sind mit einer Anathyrose gearbeitet. An einem Block ist hier außerdem die Einlassung für einen horizontalen Dübel sichtbar. An der Unterseite ist die Auflagerfläche eben hergerichtet und besonders im Bereich der Bauteilfront auch mit dem Zahneisen geglättet. Die Oberseite der Bauteile wurde hingegen unter Verwendung des Spitzeisens lediglich grob geebnet, teilweise sind noch Hackspuren sichtbar. Alle Bauteile zeigen Hebelöcher an der Oberseite und auch am Seitenlager. Zwei Gesimsblöcke wurden mit einem verkröpften Profil ausgeführt. Jeweils eine linke und eine rechte Ecke sind erhalten. Das Traufprofil wird hier um 0,38 m über Eck geführt. Im Bauzusammenhang mit der Portikus tritt eine entsprechende Raumsituation – soweit nachvollziehbar – nur gegenüber dem Zugang EO1 auf. Hier wird der Hallengrundriss in Art eines Podiums leicht in Richtung Diazoma erweitert[507]. Eine weitere Besonderheit sind rückwärtig hinter dem Geison angebrachte Ösen, die an fast allen Bauteilen vorhanden sind. Die Ösen dienten der

[500] Zu den Proportionen der Säulen vgl. Wilson Jones 2000, 143–148.
[501] Ich danke W. Prohaska für diesen Hinweis.
[502] ET 09-163. ET 09-123.
[503] Liljenstolpe 1997/1998, 91–126. Ich danke G. Plattner für seine Anmerkungen zu den Kapitellen und den Hinweis auf die angeführte Publikation.
[504] ET 09-94. ET 09-97. ET 09-98. ET 09-100. ET 09-101.
[505] ET 09-99.
[506] ET 08-214. ET 08-215. ET 08-216. ET 08-283. ET 08-284.
[507] Kap. 3.2.2.6; 3.2.3.1.

Befestigung von Seilen und könnten mit einem *velarium* in Zusammenhang stehen (Bauteilkatalog Taf. 368–371. 377)[508]. Eine zweite Gruppe von Traufgesimsen umfasst Bauteile, die mit Zahnschnitt, Geison und geschwungenem Sima ausgeführt sind[509]. An den Seitenlagern zeigen die 0,31–0,37 m hohen Gesimsblöcke sorgfältig ausgeführte Anathyrosen. Das Auflager an der Unterseite ist ebenfalls sorgfältig hergerichtet. Hingegen wurde die Oberseite lediglich geebnet, aber nicht geglättet. Die Spuren von Hackwerkzeugen und Spitzeisen sind hier sichtbar. Einlassungen für Hebezeuge konnten nicht festgestellt werden (Bauteilkatalog Taf. 364–367. 378).

Das Vorhandensein zweier unterschiedlich gestalteter Gruppen von Traufgesimsen erschwert die Zuordnung innerhalb der Architektur der Kolonnade. Aufgrund der wenigen Fragmente sowie der unbekannten Fundumstände der Bauteile ist nicht zu klären, welche der beiden Gruppen zur Portikus gehörten oder ob die jeweils andere Gruppe eventuell einer Erweiterungs-, Umbau- oder Reparaturphase entstammte. Die Existenz von Seilösen, die auch an anderen Bauteilen im Theater festgestellt wurden, legt zumindest die Zugehörigkeit der ersten Gruppe Traufgesimse mit dem mehrfach geschwungenen Profil, Geison und einfacher Traufleiste zur Hallenarchitektur nahe.

Die Balken der Hallendecke lagerten vermutlich auf geschwungenen Steinkonsolen, von denen sich mehrere Exemplare erhalten haben[510]. Sie sind 0,25 m hoch sowie ca. 0,30 m breit und waren auf eine Länge von etwa 0,50 m in die Portikus-Rückwand eingelassen (Bauteilkatalog Taf. 372. 379).

Eine Rekonstruktion der Hallenarchitektur kann aufgrund der beschriebenen Situation lediglich unter Vorbehalt erfolgen und stellt wohl in jedem Fall nur eine Annäherung dar. Insgesamt ergibt sich aus den beschriebenen Architekturgliedern eine Ansichtshöhe der Halle von mindestens 6,40 m (Plan 38). Darüber erhob sich vermutlich ein Pultdach. Der Vergleich mit den wenigen erhaltenen kleinasiatischen Theatern, die ebenfalls über eine *porticus in summa cavea* verfügten, macht deutlich, dass die rekonstruierte Dimension der Halle sowohl hinsichtlich der Grundrissbreite als auch der Ansichtshöhe im Spektrum realisierter Bauten liegt (Taf. 312, 1–3; 322, 2; 323, 1. 2). In den Theatern von Perge (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr., Portikus vermutlich 1. Viertel 3. Jh. n. Chr.)[511] und Aspendos (161–168 n. Chr., Portikus sekundär errichtet und nicht datiert)[512] hat die *porticus in summa cavea* eine nutzbare Breite zwischen ca. 5,20 und 5,70 m[513]. Baureste einer sekundär errichteten schmalen Halle am oberen Gebäudeabschluss zeigt noch das Theater in Termessos (frühes 2. Jh. v. Chr. mit Umbauten in der römischen Kaiserzeit)[514]; hier war die Halle nur ca. 2,50 m breit[515]. Die auf Basis des erhaltenen Bestandes rekonstruierte Hallenhöhe beträgt im Theater von Perge ca. 8,00 m und im Theater von Aspendos ca. 7,50 m, wobei die *porticus in summa cavea* hier noch über ein zweites niedrigeres Blendgeschoss verfügte, die Raumhöhe der Halle somit geringer anzusetzen ist[516]. Für das Theater in Termessos wurde eine Ansichtshöhe der schmalen Halle von ca. 4,00 m rekonstruiert[517]. Im Unterschied zum ephesischen Theater grenzte in den genannten Beispielen die *porticus in summa cavea* jedoch nicht mit der Außenwand an einen ansteigenden Hang, sondern war ansichtig und verfügte über eine entsprechende Fassadengestaltung (Taf. 313, 1; 324, 1). Im Theater von Ephesos befinden

508 Kap. 3.2.4.2.
509 ET 08-185. ET 08-186. ET 09-84. ET 09-119. ET 09-131. ET 09-136.
510 ET 09-143.
511 Isler 2017, Katalogband 593–595; Sear 2006, 372–373; Isler 1994b, 356–358; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 146–157 Taf. 28–30.
512 Isler 2017, Katalogband 113–115; Sear 2006, 366–367; Isler 1994b, 393–394; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 173.
513 De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 28. 31.
514 Isler 2017, Katalogband 775–777; Sear 2006, 378–379; Isler 1994b, 443–444; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 32–33.
515 De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 1.
516 De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 32 A.
517 De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 3 A. B.

sich hingegen direkt hinter der Hallenrückwand höherliegende Gebäudestrukturen, die möglicherweise einen Einfluss auf die Höhe der Halle hatten.

In diesem Zusammenhang fallen unter den im Bereich der Portikus lagernden Architekturfragmenten Bauteile auf, die zu einer kleiner dimensionierten Ordnung gehören (Tab. 9). Dazu zählt eine größere Anzahl von Bruchstücken zierlicher, glatter Säulenschäfte (Bauteilkatalog Taf. 384. 385). Eine dieser Gruppe angehörende Säule wurde weitgehend unversehrt bei den Freilegungsarbeiten der südlichen Außentreppe aufgefunden. Sie ist 1,52 m hoch und im Durchmesser ca. 0,28 m stark. Ein ähnlich dimensioniertes Bauteil diente als Fuß eines Säulenschaftes und war rückwärtig in eine Wand eingelassen (Bauteilkatalog Taf. 385). Es befindet sich außerdem eine doppelte Halbsäule mit geradem Mittelstück, in das senkrechte Nuten eingearbeitet sind, unter den Bruchstücken (Bauteilkatalog Taf. 386). Alle Fragmente waren aus Buntmarmoren hergestellt. Ähnliche Nuten wie die Doppelhalbsäule zeigen auch die Brüstungspfeiler mit Gladiatorenrelief und Inschriften, die während der verschiedenen Grabungen im Bereich des nördlichen Gebäudeflügels sowie nahe vor der nördlichen Außenwand gefunden wurden[518]. Fragmente durchbrochener Schrankenplatten konnten ebenfalls festgestellt werden (Bauteilkatalog Taf. 387). Es stellt sich deshalb die Frage, ob die Fundstücke eventuell in Zusammenhang mit einem Obergeschoss oder Blendgeschoss der Halle stehen, das womöglich die hangseitig entlang der Portikus-Rückwand angeordneten Räume verdeckte. Mangels Indizien an den dokumentierten Traufgesimsblöcken wie vorbereitete Oberlager oder andere Hinweise auf aufgehende Bauteile lassen sich derzeit jedoch keine weiteren Hinweise zu dieser Überlegung gewinnen. Es kann jedoch geschlossen werden, dass im Unterschied zur älteren Rekonstruktion von R. Heberdey und W. Wilberg[519] zusätzlich zur erhöhten Position der Kolonnade auf dem Niveau der Portikus in jedem Fall auch die Architektur der Halle sehr viel höher anzunehmen ist. Die genannten, im Bereich der Gebäudeflügel aufgefundenen Brüstungspfeiler mit Gladiatorenrelief könnten ein Hinweis darauf sein, dass die *porticus in summa cavea* abseits des Berghanges mindestens als abgeschrankter Umgang weitergeführt wurde[520].

3.2.3.3 Marmorvertäfelung der Hallenrückwand

Die Rückwand der Portikus war mit einer farbigen Marmorinkrustation gestaltet, von der sich neben wenigen dislozierten Fragmenten vor allem die Überreste des Mörtelbetts sowie der Metallhaken zur Befestigung der Platten *in situ* an der Wand erhalten haben (Taf. 263, 1. 2; 264, 1)[521]. Anhand der über 200 detektierten Befestigungspunkte, die über den gesamten *in situ*-Bestand der Hallenrückwand oberhalb der Sektoren S9 im Norden bis S18 im Süden verteilt sind[522], kann ein grober Eindruck von der Gestaltung der unteren Wandbereiche gewonnen werden (Plan 35). Demnach folgten auf eine annähernd horizontal durchlaufende Sockelzone größerformatige Platten, die teilweise von schmalen Bändern und Profilen gerahmt waren. Entsprechende Fragmente und Leisten wurden unter den Marmorbruchstücken festgestellt. Die felderfüllenden Marmorplatten zeigten an den Randzonen einfassende Profilierungen (Bauteilkatalog Taf. 388. 397. 399). An drei Plattenfragmenten sind Buchstaben erkennbar, was einen Hinweis darauf gibt, dass auch Inschriftentafeln an der Portikus-Rückwand angebracht waren (Taf. 267, 2). Ein ähnlicher Befund ist auch aus dem Vediusgymnasium bekannt[523]. Insgesamt konnten mehr als zehn verschiedene Marmorarten, besonders Buntmarmore, festgestellt werden

[518] Karwiese 1999b, 26; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 343–345.
[519] Heberdey u. a. 1912, 48 Fig. 96.
[520] Eine ähnliche Lösung könnte es im Theater in Nysa am Mäander gegeben haben. Hier wird in der Dokumentation eine *porticus in summa cavea* angedeutet, die sich lediglich auf den mittleren Teil der *cavea* bezog. Vgl. Kadıoğlu 2001/2002, Teil 2, Taf. 1 und Beil. 3.
[521] Zur Herstellung der Marmorinkrustation vgl. Koller 1999, 133–141; allgemeiner in Adam 2001, 227–228.
[522] Wandabschnitte 1–23 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
[523] Steskal – La Torre 2008, Taf. 360–363.

(Bauteilkatalog Taf. 389–396. 398. 400)[524]. Die Marmortafeln mit einer variierenden Plattenstärke von 1,0–3,5 cm wurden auf einem 6,0–8,0 cm dicken Mörtelbett unter Nutzung der Metallhaken angebracht. In den unter Verwendung von Ziegelmehl hergestellten rötlichen Mörtel, von dem Reste am Fußpunkt der Hallenrückwand überdauerten, waren außerdem auch grobe Keramikbruchstücke gemischt (Taf. 264, 1. 2; 265, 1. 2). Ein einzelner L-förmiger Wandhaken wurde disloziert aufgefunden. Der im Mauerwerk verankerte Schenkel des Hakens ist 12,5 cm lang und im Mittel 1,4 cm hoch. Die Materialstärke beträgt etwa 0,5 cm. Im kreisförmig aufgeweiteten Ende des Schenkels steckt ein Dorn. Der andere Schenkel ist 9 cm lang und hat einen annähernd quadratischen Querschnitt. Am Schenkelende ist ein ca. 1 cm langer, im Querschnitt verjüngter Haken ausgebildet, der in die Platten oder Profile der Marmorvertäfelung eingriff (Taf. 266, 1a. b). Entsprechende Bohrkanäle, teilweise mit Rostspuren, sind an einigen Fragmenten sichtbar (Taf. 266, 2). Wie hoch die Marmorinkrustation reichte, kann aufgrund des Erhaltungszustands der Wand nicht mehr nachvollzogen werden. Der höchste detektierte Befestigungspunkt liegt ca. 2,90 m über dem ehemaligen Laufniveau der Halle (Plan 35).

Zusätzlich waren an der Wand offenbar auch tragische Masken angebracht. Eine Gruppe dieser 0,40–0,50 m hohen Skulpturen trat bei den Arbeiten des Ephesos Museums Selçuk zwischen 1966 und 1972 am Fuß der Rückwand zutage (Abb. 26–33)[525].

3.2.3.4 Ausstattung der Halle

Eine Besonderheit während der Untersuchung der Portikus stellten Bekrönungen dreiteiliger Basen und einteilige Postamente für die Aufstellung von Statuen dar, die in auffallend hoher Anzahl gefunden wurden. Neben vollständig ausgearbeiteten Bauteilen existieren unter den Postamenten auch solche, die erst in Rohform hergestellt waren. Teilweise tragen die Basenbekrönungen und Postamente Inschriftenformeln. Sämtliche Bauteile wurden disloziert aufgefunden, sodass ihr ursprünglicher Standort unbekannt bleibt. Jedoch könnte ihr zahlreiches Vorhandensein dafür sprechen, dass die Portikus u. a. in Form einer Ehrenhalle genutzt wurde (Taf. 287, 2a–d; 288, 1a. b. 2).

3.2.3.5 Datierung

Hinsichtlich der Errichtungszeit der *porticus in summa cavea* lässt sich auf Basis des Baubefundes eine eindeutige Aussage derzeit kaum treffen. Einen ersten Ansatzpunkt geben zwei archäologische Untersuchungen in angrenzenden Bereichen der Halle. So deutet das Ergebnis einer Sondage auf dem oberen Diazoma auf bauliche Aktivitäten in diesem Bereich in der frühen Kaiserzeit bzw. dem 1. Jahrhundert n. Chr. Eine weitere archäologische Untersuchung fand östlich der Portikus-Rückwand statt. Hier wurden zwei Räume freigelegt, deren Errichtungszeit in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angesetzt wird[526]. Rückschlüsse darauf, wie der obere Abschluss des Theaters in dieser Zeit gestaltet war, konnten nicht gewonnen werden. Auch aus den überlieferten Bauinschriften, die den Ausbau des Theaters während der Regierungszeiten der Kaiser Domitian bis Trajan epigrafisch belegen, gehen Informationen zur Säulenhalle nicht hervor. So bleibt es offen, ob die Gestaltung des oberen Gebäudeabschlusses mit einer *porticus in summa cavea* bereits Teil dieses Bauprogramms war, was angesichts der monumentalen Ausbau- und Umgestaltungsmaßnahmen im Theater wiederum auch erwartet werden könnte. Andererseits zeigen die zuvor genannten Beispiele der Theater in Termessos, Perge und Aspendos, dass die nachträgliche Ausstattung der Theatergebäude mit einer Säulenhalle als oberem Gebäudeabschluss ebenfalls

[524] Die Identifikation der Gesteinssorten erfolgte anhand ihrer sichtbaren Charakteristika wie Farbe und Textur sowie unter Verwendung von publizierten Referenzbeispielen in Borghini 1997, 131–295. Ich danke außerdem S. İlhan sowie W. Prohaska für die Sichtung einiger Fragmente.

[525] Atalay 1972, 47. 51–52; Kayan 1972, 56–64. Vgl. Kap. 4.4.1: SK 10–SK 16.

[526] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 75. 126–129.

üblich war. Vorstellbar wäre auch eine zunächst kleinere Halle, die sekundär erweitert wurde. Einen zweiten Hinweis bieten Skulpturenfunde. So waren mit hoher Wahrscheinlichkeit tragische Masken an der Hallenrückwand angebracht. Die im Bereich der Portikus aufgefundenen Exemplare werden in den Zeitraum vom späten 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum ersten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingeordnet[527]. Als dritte Quelle können noch die Architekturglieder der Säulenhalle sowie die dort aufgefundenen Inschriftenfragmente herangezogen werden. Auf Basis stilistischer Merkmale und Bearbeitungsqualität der wenigen diesbezüglich aussagekräftigen Bauteile wie Kapitelle und Zahnschnittgesimse deutet sich eine Herstellung erst gegen Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an[528]. Es kann dabei natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass die Bauteile bereits in einer Reparaturphase oder während eines Umbaus der Halle zum Einsatz kamen. Die Inschriftenfunde aus dem Bereich der Portikus stammen aus einem Zeitraum vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.[529]. Schließlich geht aus weiteren Inschriften, die 140–144 n. Chr. sowie in das 3. Jahrhundert n. Chr. datieren, hervor, dass Reparaturen am »Petasos« – dem breitrandigen Hut – im Theater durchgeführt wurden. Damit könnte ein leichtes Sonnendach gemeint sein[530]. Tatsächlich konnten an Gesimsbauteilen der Portikusarchitektur sowie am mittleren Diazoma Befestigungsösen festgestellt werden, wie sie zur Abspannung von Seilen nötig waren.

3.2.4 Umbauten und Reparaturen in antoninischer Zeit

3.2.4.1 Veränderungen im Bereich der Orchestra

Ausgehend von zwei Exemplaren einer Inschrift[531], die zwischen 140 und 144 n. Chr. jeweils am nördlichen und südlichen Analemma am Übergang von der Plattform oberhalb der Parodoi zu den Rampen (Rampe N. Rampe S) angebracht wurde, ordneten R. Heberdey und W. Wilberg eine Reihe baulich nachvollziehbarer Umgestaltungen im Theater der antoninischen Zeit zu (Taf. 17, 2; 104, 2. 3)[532]. Die Maßnahmen bezogen sich vorrangig auf den Bühne-Orchestra-Komplex. Als wichtigste Veränderung wurden in der Monografie von 1912 die Wegnahme der unteren Sitzreihen bis in Höhe des Logeions sowie die damit verbundene Errichtung der Orchestrawand (X) beschrieben und mit den ungünstigen Sichtverhältnissen auf den unteren Plätzen begründet[533]. Unabhängig von weiteren Veränderungen antoninischer Zeit in der Orchestra ist es angesichts des aktuellen Baubefundes jedoch nicht auszuschließen, dass der Rückbau der unteren Sitzreihen bereits im Rahmen des umfangreichen Theaterausbaus unter den Kaisern Domitian bis Trajan erfolgte[534]. Zu den weiteren Modifikationen der antoninischen Bauphase zählten die ersten Forscher des ÖAI u. a. eine Abschrankung in der Orchestra, von der noch das Sockelprofil (J) erhalten ist. Den Ergebnissen der jüngsten Grabungen zufolge werden (auch) diese Bauteile jedoch bereits einer vorhergehenden Veränderung zugeordnet[535]. Zwischen der sog. Abschrankung und der Orchestrawand entstand ein Umgang um die Orchestra, über den auch die Radialtreppen erreichbar waren. Hingegen bestätigten die aktuellen archäologischen Forschungen die ebenfalls von R. Heberdey und W. Wilberg beschriebene Überbauung des hellenistischen Orchestrakanals durch die Anlage einer neuen offenen Abflussrinne auf etwas höherem Niveau – verbunden mit der Erhöhung des Orchestrabodens – sowie eine Neuauskleidung mit Marmorplatten als dem antoninischen Umbau zugehörig. Von dem erhöhten Kanal hat sich lediglich im Norden

[527] Ich danke M. Aurenhammer für diese Information. Vgl. Kap. 4.4.1.
[528] Für die diesbezüglichen Hinweise von G. Plattner und H. Thür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.
[529] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 398–400 Nr. 9. 10.
[530] Kap. 3.2.4.2.
[531] IvE 2039; Heberdey u. a. 1912, 162–163. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 398–399 Nr. 9; 410.
[532] Heberdey u. a. 1912, 44–48.
[533] Heberdey u. a. 1912, 44–45 Fig. 86.
[534] Kap. 3.2.2.1.
[535] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 58–62. 64; Heberdey u. a. 1912, 45.

nahe der Parodos ein Fragment erhalten. Auch der neue Marmorbelag der Orchestra kann nur noch anhand weniger Bodenplatten entlang der Logeionfront nachvollzogen werden (Taf. 111, 2; 115, 1)[536]. Weitere Maßnahmen betrafen den Eintrittsbereich der Parodoi in die Orchestra sowie die Logeionfront, an der man nach Verschluss der Interkolumnien eine Marmorvertäfelung anbrachte. Geringe Fragmente der Platten blieben im Bereich zum angrenzenden Bodenbelag erhalten (Taf. 112, 1)[537]. Die Vertäfelung setzt sich im Norden und Süden auch an den Seiten der aus Bruchsteinen und Spolien aufgebauten Treppen in den Orchestra-Umgang und im Süden bereits an einer Verlängerung der Parodoswand fort (Taf. 112, 2; 113, 1. 2). Eventuell wurden die Treppen ebenfalls in Zusammenhang mit der Umgestaltung der Logeionfront errichtet und einheitlich verkleidet. Die ältere Forschung ordnete sie erst einer späteren Maßnahme zu[538]. Im Bereich des Umgangs war der Bodenbelag durch radial in Abständen angeordnete Platten in Kreisringsegmente gegliedert und die Felder mit *opus sectile* ausgelegt. Geringe Teilflächen des Belags konnten aktuell gesichert werden. Am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts hatten sich noch weitere Muster erhalten, die heute jedoch verloren sind (Taf. 106, 3; 110, 2; 111, 1)[539]. An der Orchestrawand (X) wurden fast alle Antritte der Radialtreppen verschlossen und die Verschlussmauern verputzt. Reste eines rötlichen sowie eines grauweißen Putzes lassen sich an den Mamorspolien festgestellen (Plan 30). Es scheint hier eine nochmalige Erneuerung gegeben zu haben. Von den Treppen blieben nach Interpretation von R. Heberdey und W. Wilberg nur die mittleren beiden (T11, T13) offen und benutzbar. Auf den diesbezüglichen Baubefund wird jedoch in der Monografie von 1912 nicht eingegangen. Sie begründeten die Nutzbarkeit der beiden Treppen mit der Erschließung eines Ehrenplatzes im mittleren Sektor des unteren Ranges. Zur Zeit ihrer Forschungen hatten sich hier im Bereich der fünften Stufenreihe noch die Reste eines Marmorbodens sowie Quader mit Pfostenlöchern erhalten, die möglicherweise zur Aufstellung eines Baldachins dienten[540]. Im heutigen restaurierten Bestand kann weder diese Situation noch der Befund an den Antritten der beiden Radialtreppen nachvollzogen werden. An der großflächig neu aufgebauten und stark restaurierten Orchestrawand zeigt sich allerdings, dass offenbar auch die Öffnung für die Radialtreppe T9 erst später vermauert wurde. Im Unterschied zu den übrigen in Wandebene verschlossenen Treppen steht hier der Verschluss aus Ziegelmauerwerk mit Verputzresten leicht in Richtung Orchestra vor. Ein ähnlicher Befund lag vermutlich auch an der Radialtreppe T13 vor und wurde mit der Restaurierung nachgezeichnet (Taf. 109, 2; 110, 1). Die beschriebenen baulichen Eingriffe wurden in der Literatur bereits u. a. als Hinweis für die Aufführung von Wasserspielen im Theater interpretiert[541]. Wie die jüngste Forschung zeigte, zweigen auch tatsächlich zwei Tonröhren aus der Aristion-Wasserleitung in Richtung Orchestra ab[542]. Allerdings würde eine derartige Nutzung weitere Fragen hinsichtlich der baulichen Ausgestaltung der Orchestra aufwerfen, die bislang noch unbeantwortet sind.

Insgesamt wird jedoch deutlich, dass die bisherige Darstellung der Bauabfolgen in der Orchestra auf Basis der aktuellen Befunde am Fuß des Stufenbaus zu überdenken ist. Die detaillierte archäologische und bauforscherische Analyse der Orchestra obliegt M. Hofbauer, auf dessen abschließende Auswertung und Interpretation hiermit verwiesen wird.

3.2.4.2 Velarium

Die Ausstattung des Theaters mit Sonnensegeln wurde bisher vor allem auf epigrafische Quellen zurückgeführt. An beiden Analemmata sind Inschriften eingelassen, die u. a. von Reparaturar-

536 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 59–62; Heberdey u. a. 1912, 45–46.
537 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 64. 448; Heberdey u. a. 1912, 46.
538 Heberdey u. a. 1912, 50.
539 Heberdey u. a. 1912, 44 Fig. 87–90.
540 Heberdey u. a. 1912, 45. 47 Abb. 95. Vgl. auch Kap. 3.2.4.2.
541 De Bernardi Ferrero 1970, 63.
542 Kap. 3.2.2.7.

beiten an leichten Bauteilen berichten. Die ältere Inschrift[543] wird in die Jahre 140–144 n. Chr. datiert und führt u. a. Baumaßnahmen zur Herstellung oder Erneuerung des »Petasos« im Theater an (Taf. 131, 3. 4; 154, 1). R. Heberdey interpretierte den Begriff »Petasos« (= breitrandiger Hut) als Sonnensegel zur partiellen Verschattung des oberen Ranges, das sich aus einzelnen Bahnen zusammensetzte und auf Seilen aufgezogen werden konnte[544]. Die nächste Erwähnung findet sich in einem Text, der zwischen 200 und 210 n. Chr. angebracht wurde, vermutlich ebenfalls an den Analemmata[545]. Daraus geht hervor, dass die ephesische Polis den Petasos des Theaters, der zerrissen war, repariert und aufgehängt hat (Taf. 154, 2). Eine dritte Inschrift bezeugt weitere Reparaturen am Petasos, die R. Heberdey frühestens für den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. annahm, eher jedoch in den späteren Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts n. Chr. vermutete[546]. Der Text nennt eine Julia Potentilla, die die Flügel des Segels sowie eine Stoa gegenüber der Bühne reparierte (Taf. 154, 3).

Der Auslegung des Begriffs »Petasos« als Sonnendach folgte auch Rainer Graefe in seiner Untersuchung zu den Zeltdächern der römischen Theater. Er unterbreitete außerdem Vorschläge, wie die Sonnensegel in den kleinasiatischen Theatern möglicherweise aufgestellt waren[547]. Jean-Charles Moretti hingegen sah es nicht als erwiesen an, dass der Begriff »Petasos« tatsächlich ein Sonnensegel bezeichnete und verneinte die Existenz eines Velums im Theater von Ephesos, da auch am Bau keine entsprechenden Indizien nachweisbar wären[548]. Einige am Ende des 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts noch *in situ* befindliche Quader mit Pfostenköchern etwa mittig in der unteren Reihe der Sektoren I5 und I6 sowie im Mittelfeld der *ima cavea* brachten bereits R. Heberdey und W. Wilberg mit der Aufstellung eines Baldachins in Verbindung, der einen Ehrenplatz am Fuß des Sektors I6 überspannt haben könnte[549]. Im heutigen restaurierten Bestand lassen sich weder die beschriebenen Quader in der unteren Sitzreihe noch der Ehrenplatz nachvollziehen. Möglicherweise standen die Pfostenköcher am Rand der Orchestra auch mit der Konstruktion eines Fangnetzes in Verbindung, wie es z. B. für das Theater in Stobi rekonstruiert wurde[550]. Die Quader im Mittelfeld der *ima cavea* wurden während der modernen Restaurierungen teilweise mit Mörtelschichten überdeckt (Taf. 281, 1–3). Ein weiterer Quader fand im Rahmen der Restaurierung Verwendung beim Wiederaufbau der Sitzstufenunterkonstruktion im unteren Rang (Taf. 282, 1). Die Außenmaße der annähernd quadratischen Bauteile betragen zwischen 0,50 und 0,60 m für Länge und Breite sowie zwischen 0,30 und 0,42 m für die Höhe. Sie wurden wie die Quader der Sitzstufenunterkonstruktion aus grauem Marmor oder rötlicher Brekzie gefertigt. Die quadratischen Pfosteneinlassungen zeigen Seitenlängen von 0,15 m sowie 0,17–0,19 m. Die Tiefe der Ausnehmung variiert zwischen 0,06 und 0,30 m. Oberhalb der Quader wären die horizontalen Sitzplatten der Marmorverkleidung mit entsprechenden Durchbrüchen oder Ausnehmungen zu ergänzen. Aktuell konnten zwei weitere Quader mit Pfostenköchern *in situ* am Innenrand des unteren Diazomas festgestellt werden. Sie bilden mit einem bereits bekannten Quader eine Reihe am oberen Rand der Sektoren I5 und I6 (Taf. 281, 1–3). Der Achsabstand untereinander beträgt ca. 5,90 m. In Zusammenhang mit diesem Befund stehen möglicherweise auch die Seilösen, die man sekundär an den Statuettenbasen zur Salutaris-Stiftung

[543] IvE 2039. Heberdey u. a. 1912, 162–163. Ein Exemplar befindet sich am südlichen Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas im Bereich des Übergangs von der Plattform zur Rampe. Vom zweiten Exemplar am nördlichen Fassadenabschnitt des Süd-Analemmas, ebenfalls am Kontaktpunkt zwischen Plattform und Rampe, ist nur noch einer der von R. Heberdey beschriebenen zwei Quader an der Wand vorhanden. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 398–399 Nr. 9; 410.

[544] Heberdey u. a. 1912, 162.

[545] IvE 2040. Heberdey u. a. 1912, 163. Zwei gleichlautende Exemplare wurden vor der Nord-Parodos sowie im Schutt vor der Süd-Parodos aufgefunden. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 399–400 Nr. 10; 410.

[546] IvE 2041. Heberdey u. a. 1912, 163–164. Die Inschrift befindet sich *in situ* am Süd-Analemma, nördlich des Treppenaufgangs ES1 West. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400 Nr. 11; 410.

[547] Graefe 1979, 15. 174 Abb. 195–196; 175 Abb. 197.

[548] Moretti 1993b, 137–140.

[549] Heberdey u. a. 1912, 8 Fig. 6, Taf. 2; 45; 47 Fig. 95.

[550] Moretti 1993b, 143 Abb. 9 nach Gebhard 1975.

aus dem Jahr 104 n. Chr. anbrachte. Die Ösen wurden an der oberen rückwärtigen Bauteilkante eingelassen und durchbrachen dabei den Bereich der Platzaufschriften. Für die Basen scheint eine Aufstellung am Innenrand des unteren Diazomas wahrscheinlich, vermutlich jeweils mittig oberhalb jedes Sektors (Taf. 147, 1. 2; 148, 1–3; 149, 1–3; 150, 1. 2; 151, 1–3; 152, 1–3; Bauteilkatalog Taf. 340–344)[551]. Ein baulicher Zusammenhang mit den Pfosten, die ehemals in den beschriebenen Pfostenköchern aufgestellt waren, liegt nahe, wenn sich auch die Konstruktion, deren Abspannung die Ösen dienten, nicht näher rekonstruieren lässt. Die Statuettenbasen sind mit ihren Abmessungen von 1,04–1,10 m in der Höhe, 0,60–0,70 m in der Schaftbreite sowie 0,37–0,40 m in der Schaftdicke deutlich schwerer als die einzelnen Elemente der Sitzstufenverkleidung und waren möglicherweise gerade deshalb für die Befestigung von auf Zug beanspruchten Seilen besonders geeignet.

Eine zweite Gruppe von Ösen kann an den unteren Antrittsstufen der Radialtreppen des oberen Ranges beobachtet werden, und zwar an den Treppen T6–T8 sowie T15–T19 (Plan 31). Da die Stufen gleichzeitig Teil der Sockelzone der Diazoma-Stützwand waren und über die Treppenbreite hinaus in den Wandverband eingriffen, war hier durch die Auflast der Orthostaten und horizontalen Deckplatten eine Verankerung der Bauteile gegen angreifende Zugkräfte aus den Seilen einer Abspannung gegeben (Taf. 53, 1–4). Eine letzte Gruppe Ösen befindet sich an Architekturteilen, die der Portikusarchitektur zugeordnet werden[552]. Hier sind die Seilösen an der oberen Bauteilkante rückwärtig hinter dem Geison eingelassen (Bauteilkatalog Taf. 368–371). Den Hinweis zur Aufstellung von Masten einer Vela-Konstruktion gibt möglicherweise auch ein Detail im Sitzstufenunterbau unmittelbar westlich des mittleren südlichen *vomitorium* ES2. Hier wurde in Höhe der Sockelzone eine köcherartige kreisrunde Ausnehmung von ca. 0,15 m im Durchmesser an einem Block der Substruktion festgestellt. Oberhalb wäre noch der Wandaufbau der Diazoma-Wand von im Mittel 1,30 m Höhe zu ergänzen (Taf. 283, 1. 2). Mit der daraus abzuleitenden Köchertiefe scheint die Situation geeignet für die Aufstellung von Masten einer partiellen Vela-Konstruktion, mit der vermutlich auch die beschriebenen Seilösen an den Antrittsstufen der Radialtreppen in die *summa cavea* sowie an Gesimsbauteilen der Portikusarchitektur in Verbindung standen. Die bereits genannte inschriftliche Erwähnung einer Stoa gegenüber der Bühne in Zusammenhang mit den Flügeln eines Segels[553] könnte hier eine weitere Bestätigung geben. Ähnliche Positionen für die Aufstellung von Masten einer Vela-Konstruktion am Rand eines Umgangs stellte R. Graefe auch an anderen kleinasiatischen Theatern fest und leitete daraus einige Vorschläge zur Konstruktion der Sonnensegel ab[554]. Für das Theater in Ephesos sind aufgrund der wenigen Befunde derzeit keine weiteren Aussagen möglich.

3.2.5 Zusammenfassung und Einordnung in den städtebaulichen Kontext

Die Erweiterung und Umgestaltung des hellenistischen Koilons zu einer römischen Cavea erfolgte ab der frühen Kaiserzeit in mehreren Etappen, wobei die Hauptausbauphase den Bauinschriften zufolge in die Regierungszeit der Kaiser Domitian bis Trajan fällt und nach derzeitigem Wissensstand mindestens 20 Jahre umfasste. Spätestens ab augusteischer Zeit waren auch abseits des Berghanges Gebäudeflügel aufgebaut, die jedoch nicht die Ausdehnung des unteren Ranges erreichten. Die entsprechenden Außenwandabschnitte im Norden und Süden zeigen hinsichtlich des verwendeten Baumaterials sowie der Wandgestaltung eine große Ähnlichkeit mit der hellenistischen Terrassenmauer des Bühnengebäudes, sie könnten jedoch auch bereits eine Erweiterung des Koilons darstellen. Auf Basis des Baubefundes ist eine engere zeitliche Eingrenzung hier derzeit nicht möglich. Eine erste datierbare Baumaßnahme stellte der sekundäre Einbau eines Portals (ES3) in den abseits des Hanges aufgebauten Südflügel des Theaters

551 Kap. 3.2.2.6, Unteres Diazoma.
552 ET 08-214. ET 08-215. ET 08-283.
553 IvE 2041. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400 Nr. 11; 410.
554 Graefe 1979, 174 Abb. 195–196; 175 Abb. 197.

als Zugang von der sog. Akademiegasse in den oberen Rang dar. Auf Basis der Bauinschrift[555] kann das Portal in augusteische bis frühtiberische Zeit eingeordnet werden. Am Nord-Analemma fällt ein Fassadenabschnitt mit zwei Scheinbögen auf, der nicht mehr dem Verlauf der hellenistischen Analemmata des unteren Ranges folgt, jedoch bereits vor Beginn der domitianischen Baumaßnahmen an der Fassade bestand. Der Fußpunkt dieses älteren Fassadenabschnitts ist nicht sichtbar, da er tiefer liegt als das Laufniveau der später vorgelagerten oberen Terrasse, die erst in Zusammenhang mit der domitianischen Bautätigkeit am Nord-Analemma errichtet wurde. Räumlich mit dem Fassadenabschnitt korrespondierend deutet auch der Baubefund im Bereich der östlich angrenzenden Kammern (KN3. KN4) inklusive des mittleren Abschnitts des *vomitorium* EN1 darauf hin, dass hier bereits bestehende bauliche Strukturen berücksichtigt wurden. Schließlich finden die genannten Befunde auch Bestätigung in einer Inschrift[556], die im südlichen Bogenfeld des Fassadenabschnitts angebracht ist und in das Jahr 44 n. Chr. datiert wird. Wie der Fassadenabschnitt ursprünglich in das Nord-Analemma integriert war, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Die heute an dieser Stelle sichtbare Fassade mit dem Treppenaufgang EN1 West wäre erst den Baumaßnahmen infolge der flavischen Umgestaltung des Bühne-Orchestra-Komplexes zuzuordnen. Punktuelle Anzeichen für bauliche Aktivitäten in der frühen Kaiserzeit deuten auch einige Fundkomplexe der archäologischen Sondagen auf den Diazomata sowie auf dem Mittelpodest des unteren nördlichen Korridors EN1 an, wenn die konkreten Baumaßnahmen selbst sowie deren Umfang auch meist nicht näher zu ergründen sind. In der Zusammenschau der Befunde aus der frühen Kaiserzeit zeichnet sich kein einheitliches Bild ab, sodass es offenbleibt, ob die genannten Maßnahmen einzelne, voneinander unabhängige Eingriffe in den Bestand darstellen oder bereits Teil einer größeren Umbauplanung im Theater waren. Charakter und Einbausituation des zuvor beschriebenen oberen südlichen Portals (ES3) sprächen eher für eine singuläre Bautätigkeit.

Auf Basis des geschilderten Baubefundes wäre derart das Theater zu beschreiben, in dem sich der historischen Überlieferung in der Apostelgeschichte zufolge in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., ausgelöst durch den Silberschmied Demetrius, der aufgrund der Predigten des Paulus um sein Gewerbe und seinen Wohlstand fürchtete, eine aufgebrachte Menge Ephesier versammelte und fast zwei Stunden lang »Groß ist die Artemis der Ephesier!« schrie (Apg. 19, 23–40)[557].

Die große flavisch-trajanische Ausbauphase des Theaters lässt sich am Baubestand sehr gut nachvollziehen. In Ergänzung zum zeitlichen Rahmen der Bautätigkeiten, der aus den fragmentarisch erhaltenen Bauinschriften bekannt war, sowie zum älteren Forschungsstand können mit den Ergebnissen der aktuellen Bauforschung erstmals die generellen Maßnahmen zur Erweiterung und Umgestaltung des Zuschauerraums anhand unterschiedlichster Gebäudedetails beschrieben werden. Den Ausgangspunkt der umfangreichen Veränderungen am hellenistischen Koilon bildete vermutlich die Umgestaltung des Bühne-Orchestra-Komplexes mit dem Einbau der weit in die hellenistische Orchestra hineinreichenden römischen Bühne sowie der *scaenae frons*, die 85 n. Chr. geweiht wurde. Wegen der größeren Bühne wurden die hellenistischen Parodoi unpassierbar und durch neue Korridore ersetzt, die man östlich der älteren Parodoi als überwölbte Zugänge zur Orchestra anlegte. Dafür war es notwendig, die jeweils westlichste Kerkis des unteren Ranges im Norden und Süden (I1. I11) zu verschmälern und so den Platz für die Anlage der neuen Parodoi zu schaffen. Eventuell wurde auch die Orchestrawand (X) bereits zu dieser Zeit errichtet. Veränderungen an den unteren Sitzreihen muss es in jedem Fall gegeben haben. Oberhalb der Parodoi wurde auf gleichem Niveau mit der römischen Bühne eine Plattform angeordnet, deren östliche

[555] IvE 2033. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 157. Zur Datierung s. auch Mayer 1995, 68; s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391 Nr. 1; 409.

[556] IvE 17. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 36. 112–116; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.

[557] H. Koester weist darauf hin, dass die in Zusammenhang mit diesem Teil der Apostelgeschichte beschriebenen Verhältnisse das Ephesos um die Wende des 1. Jhs. n. Chr. zeigen und nicht zur Zeit der missionarischen Tätigkeit des Paulus in der Stadt 52–54 n. Chr. (Koester 1999, bes. 303–304). Zur Darstellung des Aufruhrs des Demetrius vgl. auch Karwiese 1995b, 92.

Begrenzung eine neue Orthostaten-Binder-Fassade als Stützwand des unteren Ranges bildete. Der Verlauf dieser Wände weicht von den erhaltenen Bauresten der hellenistischen Analemmata ab und wurde mit leichten Richtungswechseln auch beim Bau der nördlich und südlich folgenden Fassadenabschnitte der jüngeren Analemmata bis zur jeweiligen Gebäudeecke fortgesetzt. Ob die jüngeren Analemmata sich bereits zu diesem Zeitpunkt schon bis in den Bereich des mittleren Ranges erstreckten, lässt sich nicht sicher bestimmen. Am Süd-Analemma existierte der entsprechende Fassadenabschnitt jedoch vermutlich längere Zeit vor der Erweiterung des oberen Ranges im Südflügel und wurde durch den sekundären Einbau des Treppenaufgangs ES1 West modifiziert. Auch im Nordflügel deuten die Befunde im unteren nördlichen *vomitorium* EN1 darauf hin, dass der südliche Abschnitt des Korridors mit dem Treppenaufgang EN1 West und dem südlichen Fassadenabschnitt des Analemmas in zeitlichem Abstand zu den Nordabschnitten des *vomitorium* EN1 mit den angrenzenden Kammern (KN1. KN2) und der Westfassade errichtet wurde. Dies wäre auch von den Bauabläufen her vorstellbar, da man vermutlich bestrebt war, zunächst die näher an der Orchestra liegenden Rangbereiche mit ihren Fassaden fertigzustellen. Nächste Baumaßnahmen lassen sich im Nordflügel des Theaters feststellen. Hier erweiterte man den bestehenden oberen Rang durch den Aufbau von Hohlkammersubstruktionen nach Westen und legte dabei auch zwei hohe, tonnenüberwölbte Erschließungskorridore an, die eventuell über eine Treppenanlage vor der Nordfassade verbunden waren. Die neuen Fassadenabschnitte der nördlichen Außenwand und des Nord-Analemmas grenzen sich durch eine unterschiedliche Wandgestaltung und im Fall der nördlichen Außenwand durch die Verwendung heller Kalksteinquader von den bestehenden Fassadenabschnitten ab. Die Fertigstellung des Nordflügels ist durch Fragmente der Bauinschrift[558] dokumentiert und wird zeitlich in das Jahr 92 n. Chr. eingeordnet. Eine vergleichbare Erweiterung einschließlich der Anlage zweier tonnenüberwölbter *vomitoria* erfuhr auch der Südflügel des Theaters, dessen Fertigstellung zwischen 102 und 112 n. Chr. ebenfalls durch Bauinschriften[559] überliefert ist und bereits in die Regierungszeit des Kaisers Trajan datiert. Nach Abschluss der Baumaßnahmen war das hellenistische Koilon zu einer römischen Cavea von annähernd 150 m Durchmesser mit einem klar organisierten, großzügigen Erschließungssystem erweitert und umgebaut worden. Das untere und mittlere Diazoma konnten im Norden und Süden durch je ein breites, tonnenüberwölbtes *vomitorium* (EN1. EN2. ES1. ES2) betreten werden. An der Südseite, eventuell auch vor der Nordfassade, waren die Zugänge über eine breite Außentreppe untereinander sowie mit dem Straßennetz des umliegenden Stadtkörpers verbunden. Zusätzlich führten zwei Treppenaufgänge (EN1 West. ES1 West) von Westen in die unteren *vomitoria* und stellten so die Verbindung zur Straße sowie zu den Platzanlagen vor dem Theater her. Parallel zu den Analemmata führten außerdem Rampen (Rampe N. Rampe S) auf die Plattformen in Höhe der römischen Bühne. Vermutlich in Zusammenhang mit der Anlage des neuen Erschließungssystems fand eine Erweiterung des unteren Diazomas statt. Seit 104 n. Chr. waren hier außerdem Basen aufgestellt, auf denen man zu den Volksversammlungen sowie zu anderen festgelegten Veranstaltungen im Theater die Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris im Rahmen einer feierlichen Prozession aufstellte. Gleichzeitig mit der Erweiterung des Nord- und Südflügels wurde die Trasse einer Wasserleitung durch das Theater verlegt. Der begehbare Leitungsabschnitt war Teil des 40 km langen Aristion-Aquädukts, einer der Ephesos versorgenden Fernwasserleitungen. Die Trasse tritt im Norden unterhalb des *vomitorium* EN2 in das Gebäude ein, wurde dann sekundär unterhalb der hangseitigen Sitzbereiche der *media cavea* verlegt und führt östlich des *vomitorium* ES1 aus dem Theater heraus durch das südlich angrenzende Stadtgebiet bis zum Nymphaeum Traiani. Im Westen wurde der mächtige Stufenbau des Theaters von Fassaden mit annähernd 60 m Länge und mehr als 30 m Höhe begrenzt. Zwischen ihnen lag das dreigeschossige, fast 42 m lange Bühnengebäude. Eine am vorgefundenen Bestand orientierte theoretische Ermittlung der Sitzplätze ergibt für diese Ausbauphase eine Kapazität

[558] IvE 2035. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 36–37. 160–161; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 391–392 Nr. 3; 410.
[559] IvE 2061. 2062. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 41. 174–176; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 396–398 Nr. 6–7; 411.

von etwa 20 000 Zuschauern[560]. Den oberen Abschluss des Theaters bildete eine Säulenhalle, die sich mindestens auf den Hangbereich erstreckte. Ob die *porticus in summa cavea* bereits mit dem großzügigen flavisch-trajanischen Ausbau des Theaters angelegt wurde oder ihre Errichtung erst etwas später und in mehreren Phasen erfolgte, ist derzeit nicht eindeutig zu bestimmen. Die Halle war mit einer polychromen Marmorvertäfelung und Säulen aus Buntmarmor prächtig ausgestattet. Eine Reihe von Funden verschiedener Basenfragmente, u. a. mit Siegerkranz, deutet darauf hin, dass hier auch Ehrenstatuen aufgestellt waren.

In antoninischer Zeit erfolgten verschiedene Umbauten und Reparaturen im Bereich der Bühne und der Orchestra, über die in mehreren Inschriften berichtet wird. Auch der »Petasos« des Theaters wurde mehrfach instandgesetzt, was R. Heberdey als Hinweis auf die Existenz von Vela interpretierte. Unabhängig davon stellte die aktuelle Bauforschung eine Reihe baulicher Merkmale im oberen Rang fest, die mit einer Konstruktion zur partiellen Verschattung der Cavea in Verbindung gestanden haben könnten.

Aus den historischen, archäologischen und urbanistischen Forschungen zu Ephesos ist bekannt, dass – nachdem Ephesos Hauptstadt der römischen Provinz Asia geworden war – am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine enorme öffentliche und private Bautätigkeit einsetzte. Der Prozess hatte eine Stadtverdichtung zur Folge und dauerte bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. an. Neben dem Ausbau des sog. Staatsmarktes und der Tetragonos Agora zählten dazu auch die Vergrößerung der Veranstaltungsstätten Theater und Stadion[561]. Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. wurde zudem die seichte Küstenzone westlich des Theaters in Teilen gezielt aufgeschüttet und so Neuland für die Erweiterung der Stadt nach Westen gewonnen[562]. Hier hatte die Bautätigkeit im 2. Jahrhundert n. Chr. ihren Höhepunkt[563]. Das Theater selbst stellte ein Großprojekt innerhalb des immensen flavischen Bauprogramms dar, das außerdem den Bau des Kaiserkulttempels in der Oberstadt sowie die Errichtung des ausgedehnten Komplexes der Hafenthermen mit Thermenanlage, Gymnasium und Xystoi umfasste. Gleichzeitig wurden die Straßen zwischen Kaiserkulttempel und Theater (Embolos und sog. Marmorstraße) sowie dem Theater und den Hafenthermen (Arkadiané) mit Marmorpflaster und flankierenden Säulenhallen ausgebaut oder neu angelegt[564]. Das zu monumentaler Größe erweiterte Theater war vom neuerrichteten Hafen über eine prächtige Säulenstraße von 22 m Breite und 530 m Länge erreichbar[565].

Bereits das hellenistische Theater zeigt neben der leichten Abweichung seiner Ausrichtung vom allgemeinen Verlauf der Nord-Süd-Straßen auch eine etwas außermittige, leicht nach Süden versetzte Lage innerhalb der beiden Insulae des von S. Groh vorgeschlagenen hellenistischen Stadtrasters von Ephesos[566]. Mit dem Ausbau des nördlichen und südlichen Gebäudeflügels ab domitianischer Zeit wurden die extrapolierten Insulagrenzen dann erheblich überschritten (Taf. 289). Wie eine Zusammenführung der aktuellen Baudokumentation des Theaters mit dem auf Basis archäologischer Funde hergeleiteten hellenistischen Stadtraster von Ephesos zeigt, korrespondieren zwei Baufugen, die am Nord- und Süd-Analemma festgestellt wurden, im Grundriss mit dem vorgeschlagenen Raster[567]. Bei den Baufugen handelt es sich jeweils um die Ansatzpunkte der unter domitianischer oder trajanischer Herrschaft verlängerten Analemmata als Westfassaden des erweiterten nördlichen und südlichen Gebäudeflügels (Taf. 289; Plan 48.

---

560 Für die Berechnung wurde eine Breite von 0,44 m pro Zuschauer zugrunde gelegt. Vgl. Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994b, 81.

561 Hueber 1997, 257–258.

562 Groh 2006, 72–79; Ladstätter 2017, 255.

563 Groh 2006, 77; Hueber 1997, 259–260.

564 Thür 2004, 225–228; Thür 1999, 425–427; Thür 1995, 183–187; Schneider 1999, 467. 473–476.

565 Schneider 1999.

566 Bammer 1961–1963, 144; Groh 2006, 55 Abb. 4; 67 Abb. 10. Kritisch gegenüber der Annahme eines einheitlichen hellenistischen Bebauungsschemas Ladstätter 2017, 251–252.

567 Ich danke S. Groh und V. Lindinger für die Überlassung der digitalen Stadtrasterdaten zur Prüfung dieses Befundes.

50)[568]. Die entsprechenden Fassaden sind zwar hier wie auch an der südlichen und nördlichen Theateraußenwand mit der älteren Wand verzahnt, dennoch sind sie als neue Abschnitte erkennbar. Vor ihrer Errichtung muss es im Bereich nördlich und südlich der Fassadenwechsel an den Analemmata eine bauliche Fassung der älteren Fassadenabschnitte in Form einer Gebäudeecke gegeben haben. Die Lagekorrespondenz der Baufugen mit den Insulagrenzen im extrapolierten hellenistischen Stadtraster nach S. Groh könnte eine Bestätigung für das ermittelte Raster an dieser Stelle sein. In diesem Zusammenhang gibt es im Bereich des Theaternordflügels zudem zwei weitere Auffälligkeiten. Erstere betrifft den Richtungswechsel im unteren *vomitorium* EN1 am Übergang vom nördlichen zum mittleren Abschnitt des Korridors. Hier liegt der Knickpunkt an der Ostwand ebenfalls nicht weit von der vorgeschlagenen Insulagrenze entfernt (Taf. 289; Plan 15. 16. 29). Die zweite Auffälligkeit betrifft den Platz vor dem Nord-Analemma. Hier befindet sich der Sockel eines kleinen, im Grundriss annähernd quadratischen Monuments. S. Karwiese hatte aufgrund eines dazugehörigen Reliefpilasters mit Dionysos-Büste und Cista mystica die Deutung der Baureste als Dionysos-Naiskos in Erwägung gezogen[569]. Die Lage und Ausrichtung des kleinen Monuments, umgeben von der Platzanlage und der großen Freitreppe vor dem Theater ist städtebaulich bisher wenig nachvollziehbar. In der Zusammenführung des Platzgrundrisses mit dem extrapolierten hellenistischen Stadtraster zeigt sich jedoch, dass das Bauwerk in der Nordwestecke der westlichen vom Theater eingenommenen Insulae liegt, und zwar am Schnittpunkt der Ostweststraße mit dem Prozessionsweg[570]. Es ergibt sich außerdem eine zur angenommenen Insulagrenze parallele Flucht zwischen der Nordfassade des sog. Sockelmonuments und dem bereits angeführten Knickpunkt im *vomitorium* EN1 (Taf. 289). In Nord-Süd-Richtung ist die Einbindung des Theaters in das hellenistische Stadtraster leichter nachzuvollziehen. Die Terrassenmauer des Bühnengebäudes wurde mit einer leichten Abweichung in der Ausrichtung direkt an der Insulagrenze erbaut[571]. Des Weiteren liegen das obere südliche Portal ES3 und das nördliche *vomitorium* zum mittleren Diazoma EN2 annähernd in einer Flucht, die der sog. Akademiegasse folgt[572]. Beide Eingänge wurden jedoch erst in der Kaiserzeit errichtet. Die nächste östlich gelegene Straße des Stadtrasters durchschneidet bereits den hangseitigen Bereich des oberen Diazomas sowie der *porticus in summa cavea* (Taf. 289)[573]. Bei der südlich des Theaters verlaufenden Außentreppe, auch als Stiegengasse bezeichnet, handelt es sich vermutlich um eine separate Lösung, die den topografischen Gegebenheiten sowie der Erschließung der südlichen Theatereingänge geschuldet war[574].

3.3 VERÄNDERUNGEN AM ZUSCHAUERRAUM IN DER SPÄTZEIT

Die Baumaßnahmen am Theater in der Spätzeit sind zunächst charakterisiert durch massive Konsolidierungen im Nordflügel, die wohl eine Reaktion auf historisch überlieferte Erdbeben im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. darstellen und umfangreiche Bemühungen um den Erhalt des Gebäudes zeigen. Im Rahmen dieser Maßnahmen zog man u. a. eine Verschlussmauer in das *vomitorium* EN2 auf das mittlere Diazoma ein und verzichtete damit auf die Erschließung des Zuschauerraums an dieser Stelle. Veränderungen sind auch im Bereich der *porticus in summa cavea* festzustellen, wenn Anhaltspunkte für eine konkrete zeitliche Einordnung hier auch fehlen.

---

568 Im extrapolierten Stadtraster sind die entsprechenden Straßen mit Nr. ›19‹ im Norden und Nr. ›17‹ im Süden bezeichnet (Groh 2006, 67 Abb. 10. 20). S. Groh hatte jedoch angenommen, dass die genannten Straßen auf die westlichen Treppenaufgänge des Theaters (EN1 West; ES1 West) treffen (Groh 2006, 70). Dies ist nicht der Fall.

569 Karwiese 1999b, 27. Vgl. auch Schneider 1999, 477.

570 Stadtfläche ›1024‹ und Straße Nr. ›19‹ nach Groh 2006, 67 Abb. 10. 20.

571 Straße Nr. ›50‹ nach Groh 2006, 67 Abb. 10. 20.

572 Straße Nr. ›48‹ nach Groh 2006, 67 Abb. 10. 20. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 98.

573 Straße Nr. ›46‹ nach Groh 2006, 67 Abb. 10. 20.

574 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 118. Einen neuen Ansatz zur Einordnung in ein Stadtraster bieten hier die Forschungen von C. Baier zum Stadtareal oberhalb des Theaters, Baier (in Druck). Vgl. Ladstätter 2017, 252 und Anm. 128.

Vermutlich etwa ab der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. wurden weitere Teile des Zugangssystems aufgegeben. So errichtete man in Abschnitten des unteren nördlichen *vomitorium* EN1 eine Zisterne. Infolgedessen war die Erschließung im Nordflügel des Theaters auf den Treppenaufgang EN1 West reduziert. Im späten 5./frühen 6. Jahrhundert erfolgte an der Südfassade die Vermauerung der Eingänge in die beiden *vomitoria* ES1 und ES2. Mit den Bauaktivitäten ging außerdem die Aufgabe der südlichen Außentreppe einher. Auch das obere südliche Portal ES3 wurde verschlossen, wobei diese Maßnahme eventuell bereits eher erfolgt sein könnte. Für den Bereich des östlichen Eingangs EO1 in die *porticus in summa cavea* sind ebenfalls späte Veränderungen feststellbar, bevor auch diese Öffnung verschlossen wurde. Aus der archäologischen Fundauswertung resultierte das frühe 7. Jahrhundert n. Chr. als *terminus post quem* für die Aufgabe des Theaters[575].

3.3.1 Konsolidierungen im Nordflügel des Theaters

3.3.1.1 Das untere nördliche vomitorium

In den hohen Nordabschnitt des *vomitorium* EN1 mit einer rekonstruierten Scheitelhöhe des Tonnengewölbes von ca. 13,35 m wurde sekundär eine zweite Gewölbe- oder Deckenkonstruktion eingezogen (Tab. 5; Plan 45). Nach den erhaltenen Resten zu urteilen, erfolgte der Aufbau unabhängig von der bereits bestehenden Konstruktion. Mit einem Achsabstand von 4,75–4,80 m errichtete man im *vomitorium* entlang der Seitenwände eine Folge von Pfeilern, die in Längsrichtung des Korridors gespannte Halbkreisbögen trugen. Über die Scheitel der Bögen verlief eine auskragende Kämpferzone als Auflagerfläche für ein Gewölbe oder andere Deckenkonstruktion. Im Falle eines Gewölbes läge die Kämpferlinie (Gewölbe b) mit einer Höhe von ca. 5,80–5,90 m über dem Fußboden nur etwa halb so hoch wie die des bereits vorhandenen Tonnengewölbes (Gewölbe a) und entspräche damit etwa dem Ansatz im mittleren Korridorabschnitt. In situ sichtbar sind von der Konstruktion heute ein Teil der Pfeiler samt der Bogenanfänger, ein Kämpferbauteil sowie Abarbeitungen der Oberlichtarchivolten an der westlichen Korridorwand. Alle aufgefundenen Fragmente waren aus weißem Marmor gearbeitet und befinden sich noch im Rohzuschnitt, d. h. ohne ausgearbeitetes Profil (Taf. 171, 3; 172, 1–3). S. Karwiese und İ. Ataç bargen während der Grabungsarbeiten 1998 u. a. mehrere Bauteile der sekundären Konstruktion, die zusammen mit dem oberhalb liegenden Rang eingestürzt waren (Taf. 15, 2)[576]. Weitere Baureste können unter dem Versturz im Korridor vermutet werden.

Besonders auffallend ist, dass die tragenden Pfeiler und Halbkreisbögen der Arkadenkonstruktion in einem eigenen Rhythmus angeordnet wurden, der sich nicht dem der vorhandenen Wandgliederung anpasste. Dennoch berücksichtigte die Pfeilerstellung die Türdurchgänge zu den westlichen Kammern und behinderte nicht deren weitere Nutzung. Auf Basis der erfassbaren Maße lassen sich vier Bogenstellungen rekonstruieren, die etwas nach innen versetzt am nördlichen Eingang des *vomitorium* EN1 beginnen und bis zum südlichen Ende des Gewölbeabschnitts a reichen – sich also auf den am höchsten überwölbten Abschnitt des Korridors beziehen (Taf. 173, 1). Dies gibt Anlass zu der Überlegung, dass es sich bei der Konstruktion um eine Maßnahme zur nachträglichen Aussteifung der mit 11,00 m Höhe außerordentlich hohen tragenden Korridorseitenwände handeln könnte[577]. Zum Beispiel hätte ein etwa in halber Wandhöhe angeordnetes zusätzliches Tonnengewölbe mit der horizontalen Druckbelastung auf die Seitenwände die ursprüngliche Wandkonstruktion ausgesteift. Offen bleibt, ob der Maßnahme eventuell eine konkrete Gefahr durch Erdbebenerschütterungen oder gar Teilzerstörungen des hohen Korridorabschnitts vorausgingen. Gleichfalls ist anhand der Befunde nicht sicher zu urteilen, ob

[575] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 521.
[576] Karwiese 1999b, 26.
[577] S. Karwiese vermutete, dass mit der nachträglich eingezogenen Arkadenkonstruktion eine weitere Nutzungsebene im Korridor verbunden war (Karwiese 1999a, 5).

die zusätzliche Konstruktion tatsächlich komplett ausgeführt wurde. Am noch erhaltenen Teil der Korridorwestwand sind kaum Hinweise auf eine Verbindung der Bauteile mit dem bestehenden Quaderverband – wie sie beispielsweise durch Dübel zu erwarten wäre – nachzuweisen. Die spätere Nutzung des nördlichen und mittleren Korridorabschnitts als Zisterne spricht allerdings dafür, dass ein oberer Raumabschluss im 5./6. Jahrhundert noch existierte, wenn über dessen Gestaltung derzeit auch keine näheren Aussagen zu treffen sind[578].

Hinsichtlich einer zeitlichen Einordnung können zunächst keine direkten Anhaltspunkte gewonnen werden. S. Karwiese schlug das 3. Jahrhundert n. Chr. vor[579]. Möglicherweise steht die Maßnahme in Zusammenhang mit dem historisch überlieferten Erdbeben im Jahr 262 n. Chr.[580]. Die aktuelle Auswertung der Keramikfunde im Theater identifizierte Fundmaterial, das als Schutt des Erdbebens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. angesprochen werden kann[581].

3.3.1.2 Verstärkungsmauern an der Nordfassade

An der nördlichen Außenwand des Theaters können umfangreiche Stabilisierungsmaßnahmen nachvollzogen werden, die sich in Zusammenhang mit zwei Inschriften in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. einordnen lassen[582]. Die Konsolidierungen waren vermutlich nach einer Erdbebenserie im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. erforderlich und hatten Veränderungen an der Fassade sowie an den Zugängen auf das untere und mittlere Diazoma (EN1. EN2) zur Folge[583]. Mit den massiven Stabilisierungen versuchte man offenbar, Abschnitte der Theateraußenwand zu sichern und das Gebäude zu erhalten.

In den nördlichen Eintrittsbereich des unteren *vomitorium* (EN1) wurde – die Nordfassade um mehr als 1,00 m überragend – eine ca. 7,00 m dicke Stützwand eingezogen, die auch die sekundäre Pfeilerstellung im Korridor überbaute[584]. Als Baumaterial kamen Marmorspolien für die Ansichtsflächen sowie *opus caementitium* für den Wandkern zum Einsatz. Im aufgehenden Mauerwerk der Nordfassade kann die Stützwand noch anhand des Negativabdrucks im *opus caementitium*-Kern einer später vorgelagerten Wandschale nachvollzogen werden, die man östlich des Zugangs bereits gegen die beschriebene Stützwand errichtete. Diesem Befund nach erreichte die Stützwand mindestens die Höhe der Kämpferzone des Gewölbes (a) im Korridor (Taf. 140, 3. 4; 174, 1; Plan 15. 16). Es kann derzeit jedoch nicht festgestellt werden, ob durch die Stützwand zunächst lediglich die östliche, eventuell aber auch beide Laibungen der ca. 13,35 m hohen Zugangsöffnung gesichert waren und zur Erschließung des *vomitorium* und der westlichen Kammern noch ein Durchgang existierte oder ob der Eingang bereits zu dieser Zeit ganz geschlossen wurde. Der entsprechende Stützwandabschnitt ist außerhalb des Theaters noch verschüttet. Korridorseitig trug man im Zuge der späteren Umnutzung des Zugangs in eine Zisterne einen wasserdichten Putz auf, sodass auch hier die erhaltene Wand nicht einsehbar ist[585]. Dass es sich bei der Wand primär um eine Stützwand handelt, die erst nachfolgend in die Begrenzung des Wasserbeckens umfunktioniert wurde, zeigt jedoch die ansonsten nicht notwendige Wandstärke von 7,00 m. So fallen denn auch die sekundären Verschlüsse der übrigen Öffnungen zur Herstellung der Zisterne mit Mauerstärken von ca. 1,15–1,80 m deutlich geringer aus. Eine Bestätigung hinsichtlich der Errichtung der Stützwand unabhängig von der Nutzung des Raums

578 Kap. 3.3.2.1.
579 Karwiese 1999a, 5.
580 Die aktuellen Forschungen in Ephesos gehen auf Basis des Fundmaterials davon aus, dass die Stadt im 3. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. durch ein schweres Erdbeben erschüttert wurde. Es ist jedoch noch unklar, welche Gebäude tatsächlich direkt von Beschädigung oder Zerstörung betroffen waren (Ladstätter – Pülz 2007, 397; Ladstätter 2002, 26–29).
581 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 164–165. 170–176. 178–193.
582 IvE 2043. 2044. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 164–165; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400–401 Nr. 12–13; 410.
583 Zu den historisch überlieferten Erdbeben in Ephesos vgl. Ladstätter 2002, 29–31.
584 Kap. 3.3.1.1.
585 Kap. 3.3.2.1.

als Wasserbecken deuten auch die Ergebnisse der archäologischen Sondagen im betreffenden Bereich an, denen zufolge die Umwandlung des nördlichen und mittleren Korridorabschnitts in eine Zisterne vermutlich erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte[586].

Auch die zweite hohe Öffnung in der Nordfassade, das ca. 8,50 m hohe *vomitorium* EN2 zum mittleren Diazoma, wurde massiv verschlossen[587]. Starke Erschütterungen hatten im Treppenaufgang zur Verschiebung der Gewölbequader und zur Deformation des Tonnengewölbes geführt (Taf. 199, 2; 200, 2; 201, 1. 2; 202, 1). Die 5,00 m starke Wand zum Verschluss der Zugangsöffnung besteht aus zwei Schalen. Die äußere Wandschale errichtete man in einer Orthostaten-Binder-Konstruktion, wobei auch die Kämpferzone des Tonnengewölbes in Form eines Gesimses fortgeführt wurde. Alle Bauteile kamen bereits als Spolien zum Einsatz[588]. Die dem *vomitorium* zugewandte Seite der Stützwand ist wegen der Verfüllung in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. nicht einsehbar[589]. Zwischen den Mauerschalen wurde ein Wandkern aus *opus caementitium* und horizontalen Quaderlagen hergestellt (Taf. 198, 4; 199, 1; 201, 1; Plan 17. 18). Oberhalb der Kämpferlinie im Bereich des Gewölbebogens war mittig eine der beiden die Maßnahmen datierenden Bauinschriften eingelassen (Taf. 197, 2; 198, 1. 2)[590].

Des Weiteren stützte man die umgebende Außenwand, deren Polsterquaderfassade starke Rissbilder und Abplatzungen aufweist, östlich und westlich des *vomitorium* mit Strebemauern ab, von denen sich die direkt an die Fassade anstoßenden Abschnitte erhalten haben. Die ca. 2,15–2,30 m starken Wandansätze sind als Mischmauerwerk *(opus mixtum)* aus Wandschalen mit Bruchsteinen und regelmäßigen horizontalen Ziegeldurchschüssen sowie einem Wandkern aus *opus caementitium* aufgebaut. Stellenweise sind helle Marmorbruchstücke zu erkennen. Die Herstellung der Wände erfolgte mittels Gerüst, dessen Auflagerpunkte noch ablesbar sind. Der helle Fugenmörtel wurde an der Oberfläche mit einem leichten Kellenstrich glattgezogen. In die Wände sind über den gesamten Wandquerschnitt Bögen aus zwei und drei übereinander folgenden Lagen stehender Ziegel eingelassen. Da derzeit nur etwa die obere Hälfte der erhaltenen Wandflächen sichtbar ist, kann die Konstruktion jedoch nicht gänzlich nachvollzogen werden. In die östliche Strebemauer war dem *vomitorium* zugewandt die zweite der genannten Bauinschriften eingelassen (Taf. 141, 2; 142, 1; 198, 3)[591].

Die westliche Strebemauer steht bereits in Verband mit der Ecke einer Wandschale, die der Theaterfassade zwischen den beiden *vomitoria* EN1 und EN2 vorgelagert wurde (Plan 8). Die partielle Verstärkung der Außenwand ist 2,00–2,60 m stark und reichte mindestens bis in die Höhe des Tonnengewölbes im Treppenaufgang EN2. Offenbar war zunächst ein anderes Baumaterial für die Ansicht der sekundären Wandschale vorgesehen, denn die Mauerecke zeigt auf einer Länge von annähernd 1,00 m den Anschluss einer Wandschale aus Bruchsteinmauerwerk *(opus vittatum)* vor einem Mauerkern aus *opus caementitium* (Taf. 142, 2; 143, 1. 2). Die übrige äußere Wandschale ist jedoch unter Verwendung von Marmorspolien als Ansichtsfläche errichtet. Unter den Spolien befinden sich hauptsächlich plattenförmige Bauteile sowie Architrave oder Gesimse.

---

586 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 78–81. Vgl. Kap. 3.3.2.1 in diesem Band.

587 Karwiese 1999b, 27; Heberdey u. a. 1912, 52.

588 Nördlich des Zugangs wurde 1998 von S. Karwiese eine Sondage angelegt, in der ein weiterer Teil der Verschlusswand sichtbar war. Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 87.

589 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 86.

590 IvE 2043. J. T. Wood fand den Zugang in den 60er Jahren des 19. Jhs. noch vollständig verschlossen mit der Inschrift *in situ* vor (Wood 1877, 69). Auch R. Heberdey beschreibt den Inschriftenfund noch in eingebautem Zustand (Heberdey u. a. 1912, 164). Ende der 1960er Jahre dokumentierte D. De Bernardi Ferrero bereits die teilweise rückgebaute Stützwand ohne Inschriftenblock (De Bernardi Ferrero 1970, 59 Abb. 60). Es kann wohl angenommen werden, dass die Öffnung im oberen Abschnitt der Wand während der Freilegungen ab Mitte der 1950er Jahre angelegt wurde. S. Karwiese schließlich konnte den Inschriftenblock während der Grabungen 1998 nördlich vor der Fassade bergen (Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 87; Karwiese 1999b, 26–27). Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400–401 Nr. 12; 410.

591 IvE 2044. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 165. R. Heberdey konnte die Inschrift noch *in situ* dokumentieren (Heberdey u. a. 1912, 52). Der Befund lässt sich aktuell nicht nachvollziehen. Eventuell befindet sich die Inschrift jedoch im unteren, derzeit verschütteten Wandbereich. s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 401 Nr. 13; 410.

Teilweise wurden Basenschäfte, eventuell auch Kopfstücke von Basen, verwendet. Auf drei Bauteilen konnten Inschriften festgestellt werden, die in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. datieren[592]. Die verschiedenartigen Spolien wurden zu Reihen mit ähnlichen Bauteilhöhen zusammengestellt und unter Verwendung von Mörtel und kleinen Bruchsteinen für den Höhenausgleich übereinanderliegend angeordnet, wobei höhere und niedrige Reihen sich abwechseln. Der Bereich außerhalb der nördlichen Theateraußenwand ist derzeit unter hohen Geländemassen verborgen, weshalb der untere Teil der Verstärkungswand nicht einsehbar ist (Taf. 63, 1. 2; 143, 3; 144, 1. 2).

In den beiden genannten Bauinschriften am verschlossenen Eingang EN2[593], die in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. datieren, wird der Statthalter Messalinos für die Baumaßnahmen zur Wiederherstellung der Theateraußenmauer gepriesen. Wie die Beschreibung zeigte, errichtete man sämtliche neuen Fassadenflächen der Verstärkungsmauern in den *vomitoria* EN1 und EN2 sowie der zusätzlichen Wandschale zwischen den beiden Zugängen in weißen Marmorspolien. Die sorgfältig in möglichst horizontal durchlaufenden Lagen aufgebauten Fassaden beanspruchen trotz der sekundären Ausführung einen repräsentativen Charakter. Nicht zuletzt verdeutlichen die Baumaßnahmen auch die umfangreichen Bestrebungen für den Erhalt des Gebäudes.

Mit den beschriebenen Konsolidierungen an der Nordfassade steht eventuell noch ein weiterer baulicher Eingriff in Zusammenhang. In den westlichen Kammern KN1–KN3, die das untere *vomitorium* (EN1) flankieren, sind die Ansätze sekundär eingebauter Ziegelgewölbe sichtbar, die offenbar niedriger waren als die ursprüngliche Raumhöhe (Taf. 175, 2). Direkt vor den Kammertrennwänden wurden 0,90–1,00 m starke Wandschalen errichtet, die das Auflager für die Ziegelgewölbe bildeten. Die Baumaßnahme beeinträchtigte jedoch nicht die Zugänglichkeit der Räume vom Korridor aus. Die ursprünglichen Türöffnungen der Kammern blieben weiterhin nutzbar[594]. Für die Errichtung der vorgelagerten Wandschalen kamen Bruchsteine, mittelgroße graue Marmorquader und Bruchstücke von weißen Marmorspolien zum Einsatz. Der helle Fugenmörtel wurde an der Wandoberfläche mit einem horizontalen Kellenstrich abgezogen. Teilweise ist auch die Ansichtsfläche des Mauerwerks mit Mörtel geglättet. Zwischen den Kellenstrichen sind vertikale, zum Teil auch diagonale Ritzungen zur Andeutung von Fugen in die Mörteloberfläche eingelassen (Taf. 176, 1. 2; 177, 2).

3.3.2 Verschluss und Umbau der *vomitoria*

3.3.2.1 Errichtung einer Zisterne im unteren Nordkorridor

Vermutlich im Zeitraum um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. wandelte man den nördlichen und den mittleren Abschnitt des *vomitorium* EN1 in eine Zisterne mit einem Fassungsvermögen von mehr als 350 m³ um[595]. Für die Umnutzung des Korridors in einen Wasserspeicher waren verschiedene Umbauten und Adaptionen erforderlich. Zunächst waren die Türen zu den westlich flankierenden Kammern und das Portal zum südlichen Korridorabschnitt massiv zu vermauern. Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss auch der ehemalige Nordeingang in das *vomitorium* vollständig geschlossen worden sein. Im Fall der Kammertüren und des Portals reichen die Verschlussmauern jeweils über die gesamte Wandstärke von ca. 1,15 m und ca. 1,80 m. Eine Sondage in der Kammer KN1 zeigte, dass die ehemalige Türöffnung mit einem Bruchsteinmauerwerk geschlossen wurde (Taf. 176, 1). Bei der Verschlusswand im Portal verfolgte man noch eine Gestaltungsabsicht. Sie besteht aus Bruchsteinen, Fragmenten von Marmorspolien sowie

592 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 382–383 IN 12–14; Jahresbericht 2005, 330.
593 IvE 2043. 2044; s. Anm. 590. 591 in diesem Band.
594 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 82–83.
595 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 79–80. Die Berechnung des Fassungsvermögens des Beckens ergibt sich aus der Grundfläche des nördlichen und mittleren Korridorabschnitts und der maximal möglichen Höhe bis zur Unterkante der (nicht vermauerten) Oberlichter über den Kammerzugängen. Die ältere Angabe zum Beckenvolumen von 850 m³ ist auf der Basis der genannten Parameter am Bau nicht nachvollziehbar. Vgl. Karwiese 1999b, 26.

horizontalen Ziegelbändern. An der Südseite zum Treppenaufgang EN1 West wurde der helle Fugenmörtel an der Wandoberfläche verstrichen und zeigt einen leichten Kellenschnitt. Die Mörtelflächen zwischen den Ziegelbändern verzierte man mit diagonalen, teilweise einander kreuzenden Einritzungen (Taf. 181, 2; 182, 2). Alle beschriebenen Verschlusswände erhielten zisternenseitig einen wasserdichten Verputz. An den ursprünglichen Korridorwänden, die aus weißen Marmorquadern in Orthostaten-Binder-Technik errichtet waren, wurde kein zusätzlicher Putz aufgetragen. Der ehemalige Marmorboden des *vomitorium* wurde aufgenommen und das Niveau etwas vertieft, teilweise vermutlich bis in den Fundamentbereich der Korridorwände. Anschließend baute man einen neuen Boden ein. Er bestand – nach den wenigen freiliegenden Bereichen zu urteilen – aus großformatigen Ziegelplatten und liegt im Bereich der nördlichen Verschlusswand 0,24 m niedriger als im Süden, woraus sich ein Längsgefälle von 1 % ergibt (Taf. 180, 1. 2; 181, 1; Plan 15).

Die Zisterne wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Aristion-Wasserleitung über eine Tonrohrleitung gespeist, die möglicherweise in die vorgelagerte Verstärkungswand zwischen den beiden *vomitoria* EN1 und EN2 eingelassen war oder direkt vor der nördlichen Außenwand des Theaters verlief. Da dieser Teil der nördlichen Außenwand noch verschüttet ist, können hier derzeit keine weiteren Informationen gewonnen werden. Im Bereich der Verschlussmauer des unteren Korridors (EN1) verlegte man die Tonröhren im Boden eines ca. 1,75 m breiten Durchgangs, der 4,75 m über der nördlichen Sohle des Beckens angeordnet ist. Für die Installation der Leitung wurde ein Quader der Verschlusswand bogenförmig abgearbeitet, um die Ost-West verlaufende Leitung in das südlich gelegene Becken zu führen (Taf. 174, 1. 2). Neben diesem von Osten herangeführten Zufluss befinden sich auch der Ablauf der Zisterne sowie eine Reinigungsöffnung in der nördlichen Verschlusswand des *vomitorium* (Taf. 172, 1)[596]. Die Reinigungsöffnung mit einem Querschnitt von 0,50 × 0,60 m ist in einem Abstand von ca. 1,70 m zur Innenseite der Zisterne mit einer Platte verschlossen, in der sich lediglich ein kleines Abflussloch befindet (Taf. 174, 3). Wie Sondagen in den westlichen Kammern des *vomitorium* zeigten, sind die Räume zielgerichtet verfüllt worden[597]. Allerdings kann nicht abschließend bestimmt werden, ob dies in Zusammenhang mit dem Vermauern der Kammerzugänge erfolgte oder es sich um eine spätere Maßnahme handelte.

Die Nutzungszeit der Zisterne reichte nach Aussage des archäologischen Fundmaterials zumindest bis in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. Ab dem frühen 7. Jahrhundert n. Chr. wurde das Becken durch den Einsturz des Gewölbes im *vomitorium* und der westlichen Rangbereiche im Nordflügel unbrauchbar[598].

Mit der Anlage einer Zisterne und den dadurch erforderlichen Umbauten im Korridor EN1 wird sowohl auf die direkte Erreichbarkeit des unteren Ranges von Norden als auch auf die Nutzung der Kammern (KN1–KN3) westlich des Korridors verzichtet. Die Zuschauerführung beschränkt sich fortan auf die L-förmige Treppenanlage, die über den Aufgang EN1 West auf das untere Diazoma führt.

3.3.2.2 Vermauerung der hangseitigen Zugänge im Süden

Bauliche Veränderungen können auch an den Theaterzugängen in der Südfassade beobachtet werden. Sowohl in die Eintrittsöffnungen beider *vomitoria* (ES1. ES2) als auch in das obere Portal (ES3) wurden sekundär Verschlussmauern eingezogen, dabei ist jedoch ein Unterschied im Charakter der jeweiligen Baumaßnahmen festzustellen (Plan 10).

Die Vermauerung des unteren und mittleren *vomitorium* (ES1. ES2) erfolgte hauptsächlich unter Einsatz demontierter Stufenbauteile der südlichen Freitreppe vor dem Theater sowie einem

[596] Aufgrund des massiven Versturzes in der Zisterne konnten weitere Abläufe zunächst nicht festgestellt werden, sie sind aber auch nicht auszuschließen.
[597] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 82–83.
[598] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 81.

geringeren Anteil weiterer Spolien (Taf. 206, 1; 207, 1; 223, 3; 224, 2). Den erhaltenen Mauerresten der Verschlusswände nach zu urteilen, wurden dabei für das untere *vomitorium* (ES1) mit der ca. 8,10 m hohen überwölbten Eintrittsöffnung die weißen Marmorquader des unteren Treppenabschnitts verwendet. Auf einigen Stufenquadern ist eine Buchstabenkombination eingemeißelt, die vermutlich Steinmetzzeichen darstellen. Der erste Buchstabe der Zeichenfolge ist kaum leserlich. Es könnte sich um die Kombination »ΠP« oder »HP« handeln (Taf. 206, 2; Plan 19. 20). Für den Verschluss des *vomitorium* auf das mittlere Diazoma (ES2) nutzte man die grauen Stufenquader des oberen Treppenabschnitts. Auch hier befinden sich Buchstabenkombinationen auf den Bauteilen. Festgestellt wurden die Zeichenfolgen »EY«, »Eϱ«, »ΠΛ«, »ΘY« sowie ein »E« (Taf. 225, 2a–c; Plan 21. 22). Die Stufenbauteile der Außentreppe wurden in regelmäßigen Lagen unter Verwendung von Mörtel und kleinen Bruchsteinen zum Ausgleich von Höhenunterschieden als äußere Wandschale verlegt. Die innere Schale der Verschlussmauern besteht hingegen aus vermauerten Bruchsteinen und Spolienfragmenten. Zwischen den Wandschalen brachte man eine Füllung aus *opus caementitium* ein. Der Wandquerschnitt im mittleren *vomitorium* ES2 beträgt ca. 2,10 m und entspricht damit den Abmessungen der angrenzenden südlichen Außenwand. Die Stärke der Verschlusswand im unteren *vomitorium* kann derzeit aufgrund des Versturzes in diesem Bereich nicht nachvollzogen werden. Sie ist aber mindestens ebenso stark wie die sekundäre Wand im Zugang ES2. Im Bereich um die südliche Fassadenöffnung des *vomitorium* ES1 sind sämtliche erhaltene Außenwandquader stark beschädigt. Die vertikal verlaufenden Risse und Bruchstellen, die zum Teil bis zum Verlust der Quaderoberflächen und zur Instabilität der Bauteile führten, deuten auf starke Erschütterungen hin (Taf. 162, 3)[599]. Dagegen zeigt der erhaltene Teil der Verschlusswand kein Schadensbild. Von massiven Zerstörungen war auch die südlich der Stiegengasse angrenzende Insula betroffen. Bei den Grabungen zur Freilegung der südlichen Außentreppe und auch in den flankierenden Kammern des unteren *vomitorium* (KS1–KS3) trat umfangreiches keramisches Fundmaterial zutage, das als Schutt des Erdbebens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. interpretiert wird[600]. Die fast ausschließliche Verwendung der marmornen Stufenbauteile der Außentreppe für die Ansicht der Verschlussmauern in der Südfassade weist darauf hin, dass mit dem Einsatz des höherwertigen Materials im Vergleich zur inneren Wandschale noch eine gewisse Gestaltungsabsicht an der Fassade verfolgt wurde. Zugleich zeigt die Maßnahme jedoch auch einen pragmatischen Umgang mit der Situation, waren doch die Stufenbauteile der Stiegengasse der nächstgelegene verfügbare Baustoff und konnten verhältnismäßig leicht aus ihrer ursprünglichen Position gelöst werden. Aus den Baumaßnahmen selbst lässt sich eine zeitliche Einordnung nicht unmittelbar ableiten. Auf Basis der Ergebnisse aus den Grabungen und bauarchäologischen Untersuchungen der südlichen Stiegengasse konnte jedoch gefolgert werden, dass die Vermauerung der *vomitoria* ES1 und ES2 vermutlich im späten 5./frühen 6. Jahrhundert n. Chr. erfolgte[601]. Zu dieser Zeitstellung passt auch das gewonnene Bild aus den Grabungen im Bereich der drei Kammern, die den unteren südlichen Korridor ES1 westseitig flankierten. Neben archäologischem Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., das bereits angesprochen wurde, datieren weitere Keramikfragmente aus den Schuttschichten der Kammern überwiegend in das 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. Das Ende der Nutzungszeit der drei Räume wird für das späte 6. Jahrhundert n. Chr. angesetzt[602]. Möglicherweise ausgelöst durch die Vermauerung des unteren *vomitorium* verloren die Kammern zu dieser Zeit ihre Bedeutung und wurden aufgegeben.

[599] Kap. 3.2.2.4.

[600] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 94. 106.

[601] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 104–110. 112–119. S. Karwiese setzte den Verschluss der Zugänge im Süden hingegen zeitlich in Zusammenhang mit den Maßnahmen an der Nordfassade des Theaters im späten 4. Jh. n. Chr. an (Karwiese 1999b, 27). Die Zerstörungsschichten über der Stiegengasse südlich des Theaters enthielten jedoch kaum Fundmaterial aus dem 4. Jh. n. Chr.

[602] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 91–96.

Eine weitere Baumaßnahme betraf das obere Portal ES3. Hier wurde ebenfalls eine Wand zum Verschluss des Zugangs errichtet. Die ca. 3,75 m starke Wand besteht aus Mörtelmauerwerk, für das Bruchsteine, Ziegel und Marmorspolien zum Einsatz kamen. Unter den Spolien befinden sich viele Fragmente von Säulenschäften, die von der Portikus-Architektur stammen könnten. Der Fugenmörtel, der Teile des Mauerwerks putzartig bedeckt, wurde horizontal mit einer leicht konkaven Wölbung verstrichen. Die Fragmente der Marmorspolien sowie größere Bruchsteine blieben dabei ansichtig. Zwischen der Fassadenansicht von Süden sowie der Ansicht der Verschlusswand aus dem Zuschauerraum wurde bei der Errichtung der Wand nicht differenziert. An der inneren Wandfront hat sich lediglich der Mörtel weniger gut erhalten. Ansonsten können die gleichen Baumaterialien und auch der Verstrich des Fugenmörtels festgestellt werden (Taf. 73, 2; 74, 1. 2; Plan 24). Das innere Podest des Zugangs wurde nach Verschluss des Portals mit Schutt verfüllt. Nach Aussage der archäologischen Analyse könnte die Verfüllung eventuell mit dem Erdbeben im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Verbindung stehen und gäbe damit auch einen Hinweis auf die zeitliche Einordnung der Verschlussmauer im Portal. An der Außenfassade des Portals zeigen sekundäre Mörtelabdrücke, Sinterschichten und Tonrohrfragmente eine Weiternutzung des Podests vor dem ehemaligen Zugang an. Wie bei der archäologischen Freilegung der südlichen Stiegengasse nachgewiesen werden konnte, errichtete man nach Aufgabe der Außentreppe im 5./6. Jahrhundert n. Chr. im Bereich der oberen Treppenstufen eine Halle, die zum Podest vor dem ehemaligen Zugang ES3 orientiert war[603].

Bisher wird die Vermauerung der hangseitigen Zugänge des Theaters in Zusammenhang mit der Integration des Gebäudes in die byzantinische Stadtmauer gesehen[604]. Die Analyse des Bestandes legt jedoch eine differenziertere Bewertung der Maßnahmen an der Südfassade nahe. So ist nicht auszuschließen, dass auch hier zumindest für den Verschluss des unteren *vomitorium* ES1 u. a. statische Sicherungsmaßnahmen eine Rolle spielten.

Mit der Vermauerung der Zugänge in der Südfassade wurden die Erschließungsmöglichkeiten im Südflügel des Theaters erheblich eingeschränkt. Fortan muss sich der Zugang zu den Rängen hier auf den westlichen Treppenaufgang (ES1 West) konzentriert haben. Auch die südliche Außentreppe war durch die Demontage der Stufenquader mindestens in größeren Teilbereichen nicht mehr nutzbar.

3.3.3 Veränderungen im Bereich der *porticus in summa cavea*

In der Halle am oberen Theaterabschluss ist eine Reihe lokaler baulicher Veränderungen nachvollziehbar. Jedoch können die Maßnahmen lediglich relativchronologisch eingeordnet werden, da kaum Anhaltspunkte für eine konkrete Zeitstellung vorliegen. Es lassen sich im Wesentlichen zwei Phasen unterscheiden.

3.3.3.1 Grossflächige Veränderungen an der Hallenrückwand

In einer weiteren Nutzungsphase der *porticus in summa cavea* wurden die Befestigungsanker der Marmorinkrustation an der Wandoberfläche abgeschlagen. Anstatt der Vertäfelung mit Marmorplatten war die Hallenrückwand jetzt verputzt und farblich gestaltet. Auch von dieser Putzschicht, die von grauer Farbe ist, haben sich inklusive des Farbauftrags Schichtfragmente erhalten. Zur Farbgestaltung zählten sowohl weiße als auch bunte Felder, wie die Putzreste zeigen. Die Fundstellen erstrecken sich über die Wandabschnitte oberhalb der Sektoren S9–S18 und damit fast über den gesamten Bereich des erhaltenen Hallengrundrisses[605]. An vielen Stellen der Wand war zudem der rötliche Füllmörtel, der ehemals den Zwischenraum zwischen der Marmorvertäfelung und dem Mauerwerk ausfüllte, in geringer Schichtdicke an den Hausteinen haften geblieben,

[603] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 108–109.
[604] Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 119; Hofbauer 2007, 74.
[605] Wandabschnitte 1–23 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

sodass hier Mörtel und späterer Verputz übereinander liegen (Taf. 265, 1. 2; 270, 1. 2; 271, 1. 2; 272, 1. 2; 273, 1; Plan 36).

Mit der Neugestaltung der Hallenrückwand gingen offenbar noch weitere Veränderungen im Bereich der Portikus einher. So finden sich Reste des sekundären Verputzes auch auf der Verschlussmauer des Zugangs EO5. Daraus kann gefolgert werden, dass man die Öffnung spätestens im Rahmen der Neugestaltung der Hallenrückwand aufgab. Die Verschlussmauer wurde aus Hausteinen und einem geringen Anteil an Spolienfragmenten in Verbindung mit horizontalen Ziegelbändern aufgebaut.

Eine weitere Modifikation lässt sich in der nördlichen Zone der Portikus oberhalb des Sektors S10 feststellen[606]. Hier wurde ein Wandstück im Bereich zwischen dem Hausteinmauerwerk der Rückwand und der hellenistischen Quadermauer errichtet. Das Mörtelmauerwerk besteht aus größerformatigen Bruchsteinen, einem großen Anteil an Spolienfragmenten sowie in horizontalen Bändern angeordneten doppelten bis dreifachen Ziegellagen. Die Lagerfugen zeigen einen leichten Fugenstrich (Taf. 253, 1; 267, 1). Abschließend wurden das Mauerwerk sowie der benachbarte Wandansatz der Quaderwand verputzt und erhielten einen Farbauftrag (Taf. 254, 2; 255, 1; 267, 1). Wie Reste der Putzfassung zeigen, imitierte man mit der Farbgestaltung die Marmorvertäfelung der Hallenrückwand und nahm dabei auch die direkt benachbarte Zonierung auf. So zeigt ein Putzfragment deutlich ein 0,12–0,14 m breites horizontales Band, das auch an der Hausteinfassade durch erhaltene Reste der Wandhaken nachvollziehbar ist (Taf. 268, 1. 2; 269, 1. 2). Abgesetzt durch einen weiteren, 0,05–0,06 m breiten Streifen wird unterhalb des Bandes ein helles Feld, das von dunkelroten Adern durchzogen ist, dargestellt. Der Befund verdeutlicht, dass auch bei der lokalen Veränderung des Portikus-Grundrisses Wert auf ein einheitliches Erscheinungsbild der Hallenrückwand gelegt wurde. Ob auch der Zugang EO2 zeitgleich geschlossen wurde, bleibt offen. Das Verschlussmauerwerk ist ähnlich, aber nicht aus den regelmäßigen Lagen aufgebaut wie das östlich benachbarte Wandstück. Auch fehlen vergleichbare Putzreste.

An der südlichen Öffnungslaibung des Zugangs EO1 ist vom Boden aufwärts eine größere zusammenhängende Putzfläche erhalten, die auch in den Bereich der Laibung umgreift (Taf. 247, 2. 3; 248, 1). Die sekundäre Verschlusswand der Öffnung ist bereits gegen diese Putzschicht gesetzt, kann also erst in einer weiteren Umbauphase der Halle errichtet worden sein[607].

Die Wandöffnung nördlich des Mittelpfeilers wurde hingegen offenbar in Zusammenhang mit der Umgestaltung der Hallenrückwand geschlossen. Eine größere zusammenhängende Putzfläche oberhalb des Tuffsteinbelags erstreckt sich sowohl über das Pfeilermauerwerk als auch über die Verschlusswand (Taf. 248, 2; 273, 2). Im Bereich der 2,65 m breiten Öffnung wurde eine Ziegelwand errichtet. Vor der Wand befindet sich ein rechteckiges – bezogen auf die Innenmaße – im Mittel 2,05 m langes und 1,45 m breites Becken (BR8), das man ebenfalls unter Verwendung von Ziegelmauerwerk herstellte. Die Beckenwandungen waren an der Innenseite verputzt (Taf. 274, 1. 2). Ihre äußere Einfassung fehlt. Auch die ursprüngliche Höhe des Beckens kann nicht mehr nachvollzogen werden. An der Verschlusswand sind zwei übereinander angelegte, halbkreisförmige Ziegelbögen auffällig[608]. Der untere Bogen wird durch das vorgelagerte Becken teilweise verdeckt, nur das obere Drittel ist sichtbar. Er überspannt einen Querschnitt von schätzungsweise 0,60–0,80 m. Bei dem oberen Bogen könnte es sich um einen Entlastungsbogen handeln. Die Situation erinnert an den Eintritt eines Wasserzuflusses in das Becken, von dem dann vermutlich noch weitere Leitungen abzweigten. Abschnitte einer Tonrohrleitung wurden vor der Hallenrückwand aufgefunden. Auffallend ist zudem die relative Nähe des Laufbrunnens BR5 am mittleren Diazoma, der leicht nordwestlich unterhalb des Beckens BR8 liegt und der durch aus dem Bereich der Portikus heranführende Tonrohrleitungen gespeist wurde[609]. Ein ähnlicher Baubefund zweier übereinanderliegender Ziegelbögen vergleichbarer Spannweite lässt sich auch im Bereich der

606 Wandabschnitte 21a–21b der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
607 Kap. 3.3.3.2.
608 Wandabschnitt 19 der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).
609 Kap. 3.2.1.2.

südlichen Kammern hangseitig der Hallenrückwand beobachten (Plan 3, Abschnitt 29). Hier wurde ebenfalls ein Tunnelgewölbe mit einem Entlastungsbogen überspannt. Beide Gewölbe bestehen aus Ziegelmauerwerk (Taf. 257, 2; 275, 1. 2). Da das Innere des Beckens BR8 nicht freigelegt ist und der Beckenboden unbekannt bleibt, können die genannten Überlegungen jedoch vorläufig nicht verifiziert werden.

Zur Ursache sowie zum Zeitpunkt der Umgestaltung der Hallenrückwand liegen keine eindeutigen Hinweise vor. Es scheint allerdings einen zwingenden Grund gegeben zu haben, die wertvolle Marmorvertäfelung abzunehmen und die Rückwand mit einem vergleichsweise einfach herzustellenden Putz inklusive Farbauftrag zu gestalten. Ein Grund könnte in großflächigen Zerstörungen infolge eines oder mehrerer Erdbeben liegen. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass auch die orthogonal zur Nordfassade angeordneten Strebemauern neben dem Zugang auf das mittlere Diazoma (EN2) einen ähnlichen Aufbau aus Bruchsteinen, Marmorfragmenten und regelmäßigen horizontalen Ziegeldurchschüssen zeigen, wie die beiden zuvor beschriebenen Füllwände am Ansatz der hellenistischen Quadermauer sowie in der Öffnung EO5[610]. Die Errichtung der Strebemauern vor der Nordfassade war Teil der Konsolidierungsarbeiten, die aufgrund von Erdbebenschäden an der Außenwand des Theaters durchgeführt wurden. Eine Inschrift weist die Maßnahme in das späte 4. Jahrhundert n. Chr.[611].

Wenn auch die Ausstattung der Portikus ohne Marmorvertäfelung weniger prachtvoll war, zeigt die Farbgestaltung in Nachahmung der Marmorinkrustation doch einen gehobenen Anspruch an die Gestaltung der Halle. Die beschriebenen Einzelmaßnahmen lassen sich jedoch nach jetzigem Kenntnisstand im Kontext der Hallennutzung nicht näher interpretieren.

3.3.3.2 Treppenanlage vor dem Mittelzugang

Der Bereich der Öffnung EO1 erfuhr nachfolgend weitere Veränderungen. Durch das Aufmauern abwechselnder Schichten aus lagerechten Hausteinen und mehreren Ziegellagen erhöhte man die Unterkante der Öffnung auf das heute sichtbare Niveau. Der hellbeige bis gelbliche Fugenmörtel des Mauerwerks wurde an der Wandoberfläche horizontal mit einer leichten Einkehlung verstrichen. Die Marmorschwelle des neuen Zugangs liegt ca. 1,80 m über dem Tuffsteinboden der mittleren Hallenzone. Zwei pfeilerartige Wandvorlagen verschmälerten zudem die Öffnungsweite auf ca. 2,15 m (Plan 35. 36). Der südliche Pfeiler reichte anfangs offenbar tiefer, sodass eine Fuge zum mittleren Abschnitt der Füllwand entstand (Taf. 250, 3; 276, 1. 2; 277, 1). Wie an den Einlassungen auf der Oberseite der Marmorschwelle erkennbar ist, wurde eine zweiflügelige Tür in die Zugangsöffnung eingesetzt (Taf. 277, 2; 278, 1. 2; 279, 1). Der untere Teil der Füllwand ist zwar verdeckt, an den Pfeilern sind im Schwellenbereich jedoch geringe Putzreste sichtbar. Zur Halle war dem Zugang eine breite Treppe aus Marmorspolien vorgelagert, die ursprünglich über sechs Stufen verfügte. Die untere Stufe ist heute nicht mehr vorhanden. Es fehlen auch die seitlichen Abschlüsse der Treppe. Die als größere zusammenhängende Fläche erhaltenen Putzreste in den benachbarten Bereichen der Hallenrückwand erlauben jedoch den Rückschluss, dass die Stufen auch seitlich bis an die Wand geführt waren und damit eben jene verputzten Wandbereiche lange schützten. Durch das Abtragen der seitlichen Stufen im Lauf der Geschichte ist heute der Treppenunterbau sichtbar. Er wurde lediglich aus Bruchsteinen, Keramikscherben und Erde aufgeschichtet (Taf. 279, 2; 280, 1). Die wiederverwendeten Stufenbauteile bestehen aus weißem Marmor und zeigen teilweise mit einem feinen Zahneisen geglättete Setzflächen sowie einen Saumschlag. Ein Quader wurde im neuen Bauzusammenhang so verlegt, dass die Anathyrose seiner ehemaligen seitlichen Stoßfläche als neue Setzfläche sichtbar war. Es befinden sich außerdem Versatzmarken und das Graffito eines Vogels auf den Quadern (Taf. 250, 3; 280, 2. 3). Die Stufenbauteile entstammen mehrheitlich einer älteren Treppenanlage, zu der jedoch keine weiteren Hinweise gewonnen werden konnten.

---

[610] Wandabschnitte 5, 21a der polygonalen Wandabwicklung (Plan 35. 36).

[611] Kap. 3.3.1.2.

Östlich der Portikus schließt eine den Hang hinaufführende Treppe an den Zugang an, von der mehrere Stufen sichtbar sind. Sie wird von zwei Wänden flankiert, die wie die zuvor beschriebene Füllwand zur Verkleinerung der Öffnung EO1 aus Haustein und Ziegeln aufgebaut sind, die man in abwechselnden Schichten vermauerte. Der Mauermörtel wurde an der Wandoberfläche horizontal mit einer leichten Auskehlung über die Steinkonturen hinweg verstrichen.

Mit einer letzten feststellbaren Baumaßnahme wurde der Zugang EO1 verschlossen. Reste der Verschlussmauer sind noch auf historischen Fotos sichtbar. Auch die Öffnung EO4 war den Aufnahmen zufolge vermauert[612]. Hinweise zur Datierung der Maßnahmen lassen sich nicht mehr gewinnen, jedoch ergaben Grabungen direkt östlich der *porticus in summa cavea*, dass zumindest ein Teil der Räume hinter der Hallenrückwand im 4./5. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben wurde[613].

Vermutlich während der Restaurierungen im Bereich der Halle am Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre baute man die historischen Verschlussmauern zurück.

3.3.4 Zusammenfassung und Einordnung in den städtebaulichen Kontext

Im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstörte ein verheerendes Erdbeben Ephesos. Es ist nicht genau zu bestimmen, welche Gebäude dabei tatsächlich beschädigt wurden oder einstürzten und welches Bild die Stadt nach der Katastrophe bot. Es wird jedoch angenommen, dass die Bewohner für Jahrzehnte zwischen Ruinen und notdürftig reparierten Gebäuden gewohnt haben[614]. Inwiefern das Theater von dem Beben in Mitleidenschaft gezogen worden war, kann nicht sicher bestimmt werden. Die archäologischen Untersuchungen im Bereich der südlichen Außentreppe zeigten für die angrenzende Wohninsula in dieser Zeit schwere Beschädigungen. Der obere Treppenabschnitt zwischen dem *vomitorium* ES2 und dem Portal ES3 wurde anscheinend nicht wieder vollständig vom Schutt beräumt[615]. Eventuell stand die sekundär in den höchsten Abschnitt des unteren nördlichen *vomitorium* EN1 eingezogene Arkadenkonstruktion als Stabilisierungsmaßnahme mit der Katastrophe in Verbindung.

Für die Jahre 358, 365 und 368 n. Chr. sind drei schwere Erdbeben im östlichen Mittelmeergebiet historisch überliefert. Massive Beschädigungen an Gebäuden, die auf die Auswirkungen der Erdbebenserie zurückgeführt wurden, sowie umfangreiche Reparatur- und Wiederaufbauarbeiten sind im Stadtgebiet von Ephesos vielerorts nachweisbar, wenn auch die Zuweisung als Folge der genannten Erdbeben mangels eindeutiger Befunde inzwischen kritisch hinterfragt wird[616]. Im Theaternordflügel überliefern zwei Inschriften[617] aus dem späten 4. Jahrhundert n. Chr. bauliche Maßnahmen zur Wiederherstellung des Gebäudes. Auf Basis ihrer Position am Gebäude können eine Reihe von Konsolidierungen an der nördlichen Theateraußenwand den Inschriften zugeordnet werden. Dazu zählen der massive Verschluss des *vomitorium* EN2, zwei Strebemauern östlich und westlich des vermauerten Zugangs sowie eine zusätzliche Wandschale vor der Nordfassade zwischen den *vomitoria* EN1 und EN2. Möglicherweise standen auch Stabilisierungen an der hohen Eingangsöffnung des unteren *vomitorium* EN1 sowie in den westlich des Korridors gelegenen Kammern (KN1–KN3) mit den Maßnahmen in Verbindung. Der Charakter der Konsolidierungen vermittelt anschaulich die Bemühungen, das Theater zu erhalten, was sich auch in den Inschriften bestätigt. Eventuell standen auch bauliche Veränderungen in der *porticus in summa cavea* mit Zerstörungen infolge eines oder mehrerer Erdbeben in Zusammenhang. Die Gestaltung der Hallenrückwand war in einer späteren Phase einfacher, zeigte jedoch mit einer farbigen Fassung noch immer einen gehobenen Anspruch in der Nutzung. Auch im nahen städtischen Umfeld des Theaters fanden Reparatur- und Wiederaufbauarbeiten

612 De Bernardi Ferrero 1970, 58 Abb. 55. 56; 63 Abb. 73.
613 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 127.
614 Ladstätter 2019, 19–21; Ladstätter – Pülz 2007, 397; Ladstätter 2002, 26–29; Karwiese 1995b, 122–124.
615 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 106–107.
616 Ladstätter 2002, 29–31; Karwiese 1995b, 127–130.
617 IvE 2043. 2044. Vgl. Heberdey u. a. 1912, 164–165; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 400–401 Nr. 12–13; 410.

statt. So stellte man etwa die Säulenhallen der Arkadiané, der breiten Prachtstraße vom Hafen zum Theater, am Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. wieder her und stattete sie zur Beleuchtung mit 50 Fackeln aus[618].

Nächste festgestellte Veränderungen im Zuschauerraum betrafen wiederum die Zugänge. Vermutlich um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. wurde im nördlichen und mittleren Abschnitt des *vomitorium* EN1 eine Zisterne mit einem Fassungsvermögen von mehr als 350 m³ eingerichtet, die mindestens bis in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch war. Das Wasserbecken wurde wahrscheinlich aus der Aristion-Leitung über Tonröhren vor der Nordfassade gespeist und könnte u. a. der Versorgung des nahen Theatergymnasiums gedient haben. Im Rahmen des Wiederaufbaus nach den Erbebenzerstörungen im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. hatten die Sicherung der Wasserversorgung für die Bevölkerung sowie die Bereitstellung von Wasser für wirtschaftliche Erfordernisse höchste Priorität. Eine weitere Bedeutung kam den Brunnenanlagen zu. Die Anzahl der Brunnen stieg erheblich an und übertraf die Menge der Brunnenanlagen aus römischer Zeit. Die gesellschaftlichen Hintergründe für diesen Prozess werden mehr in dem Bestreben gesehen, den wiedererlangten Wohlstand und Luxus der Stadt zu demonstrieren als im Bedarf der Wasserversorgung an sich. Auch die Bad-Gymnasien-Komplexe der Stadt wurden nach den Zerstörungen im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. mehrheitlich wieder genutzt[619]. Der teilweise Umbau des *vomitorium* EN1 reduzierte die Publikumserschließung im Nordflügel des Theaters auf den Treppenaufgang von Westen (EN1 West). Daneben waren auch die Rampe auf die Plattform oberhalb der Parodos sowie die Nord-Parodos selbst zugänglich. Diese letzten beiden Eingänge können jedoch kaum der Haupterschließung des Theaters gedient haben.

Vermutlich im späten 5./frühen 6. Jahrhundert n. Chr. finden auch Veränderungen an der Südfassade des Theaters statt. Hier wurden der untere und mittlere Zugang (ES1. ES2) unter Nutzung der Stufenquader der südlichen Außentreppe massiv vermauert. Damit verlor auch die Außentreppe ihre Bedeutung für die Erschließung und wurde teilweise überbaut[620]. Veränderungen konnten außerdem an der Aristion-Wasserleitung festgestellt werden. Nach Aussage der archäologischen und archäozoologischen Analysen gab man mindestens den Trassenabschnitt südlich des Theaters in Richtung Nymphaeum Traiani in diesem Zeitraum auf. Eine Verschlusswand wurde auch in das obere südliche Portal (ES3) eingbaut, jedoch weicht hier der Charakter der Wand in Bezug auf das verwendete Baumaterial und die Gestaltung der Wandoberflächen von den Verschlusswänden in den beiden anderen südlichen *vomitoria* ab. Die Baumaßnahme scheint in einem anderen Zusammenhang gestanden zu haben und ist eventuell zeitlich früher einzuordnen. Mit dem massiven Verschluss der südlichen Zugänge konnte der Zuschauerraum im Südflügel nur noch von der westlich vorbeiführenden sog. Marmorstraße über den Treppenaufgang ES1 West und über die südliche Rampe, die jedoch als Zugang für ein großes Publikum ungeeignet war, erschlossen werden. Die Nutzung des Theaters als Spielstätte auch noch zu dieser Zeit belegen die Graffiti von Theaterszenen und Schauspielern am Sockelbereich der Bühnenfassade, die auf Basis der Kostüme in das 5./6. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet wurden[621].

Die Aufgabe des unteren und mittleren Zugangs (ES1. ES2) an der Südfassade wird bisher vorrangig in Zusammenhang mit der Errichtung des byzantinischen Stadtmauerrings gesehen, in den der Südflügel des Theaters integriert worden war[622]. Das befestigte Stadtgebiet umfasste im Wesentlichen die in römischer Zeit im Rahmen der Westerweiterung der Stadt aufgeschüttete und bebaute Ebene sowie den Westabhang des Panayırdağ nördlich und östlich des Theaters[623]. In Bezug auf die Zugänge legt die Analyse des Bestandes jedoch eine differenziertere Bewertung der Maßnahmen an der Südfassade nahe. Besonders im Fassadenbereich des *vomitorium* ES1

618 Schneider 1999, 474; Karwiese 1995b, 134.
619 Ladstätter – Pülz 2007, 398–401.
620 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 112–119.
621 Karwiese 1994, 31 und Abb. 26; Roueché 2002. Vgl. in Zusammenhang mit der Nutzung auch Kap. 4.3.
622 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 118–119; Hofbauer 2007, 74.
623 Scherrer 1995, Karte »Ephesos. Lageplan der Ruinen«.

ist die Außenwand stark beschädigt. Viele Quader sind mehrfach gespalten oder verfügen nur noch über einen Teil ihres Querschnitts. Die Verschlusswand im *vomitorium* zeigt hingegen – soweit einsehbar – keinerlei Schadensbild. Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, dass auch dem Verschluss der südlichen Theatereingänge Konsolidierungsabsichten zugrunde lagen. Möglicherweise trafen hier statische Sicherungsmaßnahmen und Eingriffe zur fortifikatorischen Nutzung des Gebäudes zusammen und ergänzten sich.

Aus der archäologischen und bauforscherischen Analyse des Bühnengebäudes ist bekannt, dass im 6./frühen 7. Jahrhundert n. Chr. weitere Befestigungen an dessen Außenmauern sowie im Bereich der Nord-Parodos und Nordrampe vorgenommen wurden[624]. Auch an den östlichen Eingängen in die *porticus in summa cavea* sind weitere Verschlussmauern festzustellen, die jedoch nicht näher zeitlich eingegrenzt werden können. Aktuell gilt das frühe 7. Jahrhundert n. Chr. auf Basis der archäologischen Fundauswertung als *terminus post quem* für die Aufgabe des Theaters.

3.4 DER PLATZ VOR DEM NORD-ANALEMMA

Durch die den Halbkreis überschreitende Grundrissgeometrie des Zuschauerraums ergibt sich zwischen der westlich des Bühnengebäudes vorbeiführenden Straße und dem südlichen und nördlichen Gebäudeflügel des Theaters jeweils eine Platzsituation, die sich in Richtung Orchestra aufweitet. Im Süden wurden nach Verschluss des westlichen Parodoseingangs mehrere Räume direkt vor der Südfassade des Bühnengebäudes entlang der Südrampe, die zu den unteren Sitzstufen der *ima cavea* führt, angelegt. Der übrige Bereich des Platzes ist mit Marmorplatten und vielfach auch Spolien in Fortführung des Niveaus der Marmorstraße gepflastert (Taf. 155, 2).

Vor dem Nordflügel des Theaters war aufgrund der von Süd nach Nord abfallenden Topografie ein größerer Niveauunterschied zwischen der Straße und den Gebäudezugängen zu überwinden, der mit einer terrassenartigen, gepflasterten Platzsituation sowie mehreren Brunnen und einem kleinen Monument gestaltet war. Treppen vermittelten zwischen den unterschiedichen Niveaus (Plan 11. 39). Die Gesamtanlage erstreckt sich von der Nordfassade des Bühnengebäudes bis zur nördlichen Gebäudeecke des Zuschauerraums und erfuhr offensichtlich im Laufe der Nutzungzeit des Theaters wiederholt bauliche Veränderungen. Jüngere Adaptionen erfolgten während der Restaurierungsarbeiten ab den 1970er Jahren. Besonders der Treppenanlage vor dem Treppenaufgang EN1 West kam hier für die Besuchererschließung besondere Bedeutung zu (Taf. 78, 3; 135, 4; 136, 1; 290, 1).

Es ist voranzustellen, dass die Bereiche westlich des Theaters im Rahmen der umfangreichen Arbeit am Monument zunächst nicht Gegenstand detaillierter bauforscherischer und archäologischer Untersuchungen sein konnten. Die folgenden Beschreibungen und zusammengefassten Erkenntnisse repräsentieren daher das Ergebnis einer ersten generellen Baudokumentation der stadträumlichen Situation vor dem Nordflügel des Theaters. Als solches können sie jedoch am Beginn einer zukünftigen genaueren Analyse stehen.

3.4.1 Beschreibung der Anlage

Dem Bühnengebäude nördlich angelagert sind zunächst die Räume RN1–RN3. Der archäologische Befund einer ersten kurzen Untersuchung zur Erfassung des Bestandes deutet darauf hin, dass hier bereits mit dem kaiserzeitlichen Umbau des Theaters im 1. Jahrhundert n. Chr. ein Raumgefüge vor der Nordwand des Bühnengebäudes bestand[625]. Die Erschließung dieser Räume erfolgte vermutlich von Osten über einen kleinen Korridor, der zwischen der Nordrampe und der östlichen Raumbegrenzung verlief. Über diesen Korridor waren auch der Eingang in die mit dem kaiserzeitlichen Umbau des Bühne-Orchestra-Komplexes überwölbte Nord-Parodos sowie eine Tür, die in das Untergeschoss des Bühnengebäudes führte, erreichbar.

---

624 Hofbauer 2007, 75.

625 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 34.

Zur Zeit der domitianischen Ausbauphase des Theaters, für die sich die Platzsituation vor dem Nord-Analemma derzeit am besten nachvollziehen lässt, erstreckte sich etwa von der Nordwand des Raumgefüges RN1–RN3 ausgehend eine große, ca. 20 m breite Freitreppenanlage nach Norden. Mit Podesten und Treppenläufen wurde der Niveausprung zwischen dem großen Publikumszugang EN1 West und der tiefergelegenen vorbeiführenden Straße überwunden. Die folgende Beschreibung orientiert sich am Theater und beschreibt die stadträumliche Situation vom Gebäude ausgehend in Richtung Straße.

Das Zugangspodest zum Treppenaufgang EN1 West (+11,28 m) stellte sowohl den unteren Ansatzpunkt der Nordrampe zum Fußpunkt der Sitzbereiche als auch das Terrassenniveau der oberen, dem Nord-Analemma vorgelagerten Terrasse dar (+11,35 m). Eine zweiseitige Treppenanlage, deren ursprüngliche Stufenanzahl nicht mehr nachvollzogen werden kann, führte von hier abwärts in Richtung Westen auf ein Zwischenpodest (+7,20 m) und in Richtung Norden auf eine weitere Terrasse (untere Terrasse, +7,84 m). Der nördliche Abschluss der Treppenanlage orientierte sich an der Nordostecke eines kleinen Monuments (sog. Sockelmonument)[626]. Hier liegen noch weiße Marmorquader der unteren vier Treppenstufen *in situ*, wobei die untere Stufe durch eine sekundäre Erhöhung des Platzniveaus nicht mehr über die volle Tritthöhe verfügt (Taf. 294, 2). Die Treppenanlage wurde in Richtung Westen im Rahmen von Restaurierungsarbeiten bis zu einer Breite von ca. 14 m mit einer Folge von 15 modernen Stufen rekonstruiert. Besonders für die unteren drei Stufen kamen dabei auch viele Spolien zum Einsatz. Das im Grundriss trapezförmige Zwischenpodest vermittelt zwischen dem Verlauf des Nord-Analemmas und der Ausrichtung der vorbeiführenden Straße. Auch hierbei handelt es sich um eine moderne Rekonstruktion unter Verwendung vieler Spolien. Vom Zwischenpodest aus ist nach nochmals drei Stufen das Straßenniveau der sog. Marmorstraße erreicht. Nördlich grenzen die Stufen an die Südflanke des kleinen Monuments. Die ebenfalls restaurierten Treppenstufen bestehen großteils aus Marmorblöcken, von denen sich eventuell einige noch *in situ* befinden (Taf. 290, 2; Plan 12). Nördlich des restaurierten Treppenbereichs, der aktuell eine der Haupterschließungen für die Besichtigung des Theaters darstellt, tritt der erhaltene Treppenunterbau aus *opus caementitium* zutage (Taf. 292, 1). Aufgrund der heutigen Gesamterscheinung der Treppenanlage kann vermutet werden, dass sich die Restaurierung und moderne Ergänzung der Stufen am vorgefundenen Bestand orientierten. Eine tatsächliche Nachvollziehbarkeit des originalen Verlaufs von Stufen und Podesten ist jedoch aufgrund des Erhaltungszustands nicht gegeben.

Zum Bühnenhaus grenzt die Freitreppenanlage an drei Brunnen (BR1–BR3), die wiederum an das kleine hellenistische Brunnenhaus an der Nordwestecke der Bühnenterrasse sowie an die bereits erwähnten Räume RN1–RN3 nördlich des Bühnenhauses angelagert sind. Auch an den Brunnen BR1–BR3 haben im Rahmen von modernen Baumaßnahmen zur Besuchererschließung des Theaters Restaurierungen stattgefunden (Taf. 290, 2; 291, 1; Plan 39). Im Norden grenzte das untere Podest der Treppenanlage an eine halbkreisförmige Brunnennische (BR4), die in die Treppenanlage eingelassen war. Erhalten sind hier noch der von Norden herangeführte Wasserzufluss sowie zwei Marmorquader der westlichen Brunnenwand. Die übrige Auskleidung fehlt (Taf. 293, 2; 294, 1; Plan 11. 39).

Nördlich des Monuments und der Treppenanlage schließt die untere Terrasse an. Sowohl der nördliche Teil der Treppenanlage als auch die untere Terrasse sind der Stützmauer der oberen Terrasse am Fußpunkt des Nord-Analemmas westlich vorgelagert und werden durch diese begrenzt. Die ca. 2,90–3,50 m breite obere Terrasse besteht aus einem *opus caementitium*-Kern sowie einer Wandschale aus Mamorquadern als Ansichtsseite zum westlich anschließenden Platz (untere Terrasse). Aus dem erhaltenen Bodenbelag auf der oberen Terrasse lässt sich eine Höhe der Stützwand von ca. 3,40 m bis zur Terrassenoberfläche rekonstruieren. Das heißt, es fehlen

[626] Die Baureste des kleinen Monuments blieben bisher ungedeutet. In Zusammenhang mit dem Fund eines Reliefpilasters vom Monument mit Darstellungen einer Dionysos-Büste und Cista mystica überlegte S. Karwiese, ob es sich bei dem kleinen Bauwerk um einen Dionysos-Naiskos handeln könnte (Karwiese 1999b, 27). s. auch Kap. 3.2.5.

bis zu dieser Höhe heute vermutlich nur die oberen zwei Quaderlagen (Taf. 136, 1). Von der Stützwand sind noch der Sockel und die Hauptzone erhalten. Die Sockelquader sind polsterförmig bossiert mit seitlichen Anfasungen und liegen auf Fundamentquadern aus grauem Kalkstein auf[627]. Darauf folgen eine schmale Lage Binderquader und eine Reihe Orthostaten, wobei für die Orthostatenplatten auch viele langrechteckige, liegende Zuschnitte mit Längen bis zu 2,91 m bei einer Höhe von 0,88 m zum Einsatz kamen. Oberhalb der Orthostatenreihe wurde wiederum eine Lage Binderquader angeordnet. Es ist vorstellbar, dass sich dieses Motiv des Wandaufbaus bis zur ehemaligen Wandoberkante fortsetzte. In einem Abstand von 3,00–4,00 m zur nördlichen Gebäudeecke ändern sich Wandaufbau und -gestaltung. Die Zone der bossierten Quader und die Orthostatenreihe gehen zunächst über in ein Quadermauerwerk mit vertikal gerader, glatter Oberfläche. Daran schließt ein Mauerwerk aus weißen Kalksteinquadern an, das durch teilweise schräge Zuschnitte der Stoßflächen und horizontal verspringende Lagerfugen gekennzeichnet ist. Es erinnert an das Kernmauerwerk im erweiterten nördlichen Gebäudeflügel (Taf. 294, 2; 295, 1; Plan 39). Aus der beschriebenen Wandgestaltung ist zu schließen, dass der nördliche Abschluss der Terrassenstützwand nicht sichtbar war oder nicht sichtbar sein sollte, da beispielsweise durch eine Treppe verdeckt.

Entlang der Terrassenstützwand befindet sich ein breiter, bankartiger Sockel, der sekundär vorgelagert wurde und in dessen hohlem Innenraum mehrere Tonrohrleitungen verlaufen (Taf. 296 a). Die erhaltene Pflasterung der unteren Terrasse schließt hier an und dürfte höher liegen als das ursprüngliche Niveau. Bei der unteren Terrasse handelt es sich um einen kleinen Platz von ca. 100 m² mit dreieckiger, sich nach Norden verjüngender Grundrissgeometrie. Die Westseite des Platzes ist ca. 20 m lang. Fünf Stufen, von den sich einige noch *in situ* befinden, führten von hier auf das Niveau der Straße. Besonders auffallend ist die Situation am nördlichen Abschluss des Platzes. Hier verlaufen die Treppenstufen annähernd in einer Viertelkreis-Krümmung nach Osten und werden dann von den Versturz- und Erdmassen vor der Nordfassade des Zuschauerraums überdeckt (Taf. 290, 1; 295, 2). Der Abstand dieses Stufenabschlusses zur nördlichen Gebäudeecke des Theaters beträgt, soweit es derzeit nachvollzogen werden kann, etwas mehr als 5,00 m. Die Stiegengasse mit der großen Treppenanlage vor der Südfassade des Theaters hat im Bereich des unteren Podests eine Breite von ca. 6,00 m[628]. Auch im Norden wäre eine vergleichbare Erschließungslösung vor der Theaterfassade vorstellbar und wurde auch bereits in der jüngeren Forschung vermutet[629]. Die Pflasterung des Platzes und die begrenzenden Stufen waren in der letzten Ausbauphase in weißem Marmor ausgeführt. Für die Pflasterung kamen überwiegend langrechteckige Platten zum Einsatz, unter denen sich viele Spolien, teilweise mit Inschriften[630], befinden. Auffallend sind außerdem mehrere Spielfelder, die in die Plattenoberflächen eingeritzt wurden (Taf. 294, 2; 295, 1; 296, 1; Plan 39).

3.4.2 Chronologische Einordnung der Befunde

Wie der Bereich vor dem Nord-Analemma in hellenistischer Zeit gestaltet war, kann auf Basis des aktuellen Wissensstandes nicht nachvollzogen werden. An der hellenistischen Terrassenmauer des Bühnengebäudes und dem benachbarten, kleinen hellenistischen Brunnenhaus ist jedoch abzulesen, dass es einen erheblichen Niveauunterschied von mehr als 5,00 m zwischen der vorbeiführenden Straße und dem Eintritt in die hellenistische Orchestra gab[631]. Das spricht dafür, dass bereits vor dem Nordflügel des hellenistischen Koilons eine Rampe oder Treppenanlage angelegt war.

627 Vgl. auch Heberdey u. a. 1912, 37 Fig. 68.
628 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 101–102.
629 Karwiese 1994, 31; Karwiese 1998a, 25.
630 Vgl. Roueché 1999, 130; IvE 4.
631 Kap. 3.1.5.

Möglicherweise steht auch das kleine Monument in Zusammenhang mit der hellenistischen Platzgestaltung. Die Anordnung und Lage des Baus innerhalb der Terrassen- und Freitreppenanlage vor dem Nord-Analemma erscheint zunächst bis auf die Ausrichtung parallel zur vorbeiführenden Straße – dem Prozessionsweg – nicht nachvollziehbar. Wie bereits beschrieben, ergab ein Abgleich der Forschungen zum hellenistischen Stadtraster in Ephesos von Stefan Groh und Volker Lindinger mit dem Gebäudeaufmaß zum Theater, dass das kleine Monument im extrapolierten Stadtraster an eine Straßenkreuzung zu liegen kam. Es handelt sich dabei um den Schnittpunkt der Ost-West verlaufenden Straße als nördliche Begrenzung der beiden vom Theater beanspruchten Insulae mit dem Prozessionsweg (Taf. 289)[632]. Weitere bauliche Befunde, die diese These verifizieren könnten, stehen derzeit allerdings aus.

Einen weiteren Hinweis auf ein tieferes Anschlussniveau der städtebaulichen Umgebung an das Nord-Analemma noch vor dem Beginn des domitianischen Ausbaus im Theaternordflügel in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gibt der Befund, dass der Fußpunkt des älteren Fassadenabschnitts (mittlerer Fassadenabschnitt des Nord-Analemmas) tiefer liegt als die Bodenplatten der oberen Terrasse und hinter dem *opus caementitium*-Kern der oberen Terrasse verborgen ist (Taf. 82, 2; Plan 11. 12)[633]. Möglicherweise war eine unter der jüngeren Stützwand der oberen Terrasse aufgefundene mamorne Bodenplatte diesem Niveau zugehörig (Taf. 291, 3). Eine genaue Klärung bedarf hier weiterer bauarchäologischer Forschungen.

Mit der Errichtung des nördlichen Fassadenabschnitts des Nord-Analemmas (Fertigstellung 92 n. Chr.) steht auch der Bau der oberen Terrasse einschließlich der Stützwand nach Westen in Zusammenhang. Gleichzeitig wurde der Treppenaufgang EN1 West mit dem bis heute erhaltenen Eintrittspodest angelegt[634].

An der Terrassenstützwand selbst deutet ein Befund darauf hin, dass die zur Straße führende Treppenanlage entweder zunächst anders geplant war oder aber einen Vorgängerbau hatte. Diesbezügliche Hinweise sind direkt vor dem südlichen Scheinbogen an der Stützwand ablesbar. Fundamentzone und Wandaufbau der Stützwand verspringen hier stufenweise nach oben, wobei die Orthostatenplatte mit ca. 0,70 m eine verringerte Höhe aufweist, sodass die folgende Binderschicht auf gleichbleibender Lagerhöhe des Wandverbandes horizontal fortgeführt werden konnte (Taf. 292, 1. 2; Plan 39). Es ist weiters zu beobachten, dass an der Fundamentierung stufenartig abgetreppte Auflager eingelassen sind. Die Orthostaten wurden im unteren Bereich geglättet, wobei ebenfalls stufenartige Versprünge sichtbar sind. An den übrigen Ansichtsflächen der Orthostaten ist hingegen noch die gröbere Bearbeitung mit dem Spitzeisen erhalten. Der Abstand zum nördlich gelegenen unteren Antritt der erhaltenen Treppenanlage beträgt ca. 7,20 m. Die beschriebenen Befunde wurden sekundär durch den *opus caementitium*-Unterbau der bis heute sichtbaren Treppe überbaut. Es ist nicht bekannt, in welchem Zusammenhang man den Treppenunterbau entlang der Stützwand entfernte und die Befunde damit wieder sichtbar machte.

Nahe den erhaltenen unteren Antrittsstufen der Treppe zeichnet sich an der Stützwand der oberen Terrasse eine weitere stufenartige Abtreppung durch unterschiedliche Bearbeitungsspuren an den Orthostaten ab (Taf. 293, 1; 294, 2; Plan 39). Da der Befund eine Fortsetzung der erhaltenen unteren Antrittsstufen der Treppe nach Süden darstellt, dürfte es sich dabei um die Kontaktstellen der ehemaligen Treppenstufen handeln. Sie wurden wohl gegen die noch grob mit dem Spitzeisen hergerichtete Wandoberfläche verlegt. Diese lediglich grobe Bearbeitung der Orthostaten lässt sich nach Süden bis zur Überbauung mit dem *opus caementitium*-Kern der Treppenanlage verfolgen. Hingegen sind alle Quaderoberflächen von Bindern und Orthostaten, die nördlich der erhaltenen Treppenstufen und des Befundes liegen, fein geglättet. Bisher war an keiner Stelle das ursprüngliche Platzniveau nachzuvollziehen. Abgeleitet vom

[632] Nach der Bezeichnung in Groh 2006 Schnittpunkt der Straße Nr. ›19‹ mit dem Prozessionsweg (Groh 2006, 67 Abb. 10. 20). Vgl. Kap. 3.2.5 in diesem Band.

[633] Kap. 3.2.1.3.

[634] Kap. 3.2.2.3.

Wandaufbau der Terrassenstützmauer müsste es sich etwas unterhalb der unteren bossierten Quaderlage befunden haben.

In einer weiteren Bauphase lagerte man der Stützwand der oberen Terrasse von Norden her auf der gesamten Länge einen ca. 0,40 m hohen und ca. 0,80 m breiten bankartigen Sockel bis zum Schnittpunkt mit der Treppenanlage vor, in dem zwei Tonrohrleitungen geführt wurden. Die Oberkante des Sockels schließt an die Trittfläche der zweiten unteren Stufe an (Taf. 294, 2; 295, 1; Plan 39). Der Sockel wurde vermutlich auf dem ursprünglichen Platzniveau errichtet. Aufgebaut war die Konstruktion wie ein Kanal mit aufrecht stehenden Platten als Wandung und Begrenzung zum Platz sowie Deckplatten, die an der Front halbkreisförmig abgerundet sind. Die Rückwand bildeten die polsterförmig bossierten Quader der Terrassenstützwand. Alle Bauteile des Sockels bestehen aus weißem Marmor. In seinem hohlen Innenraum verliefen die Tonrohrleitungen (Taf. 296, 2a). Die Bodenplatten des bis heute erhaltenen Platzniveaus stoßen an den Sockel an, können also frühestens zeitgleich verlegt worden sein. Es ist zu vermuten, dass der Wasserzulauf in die Tonrohrleitungen aus der Aristion-Wasserleitung und über die sekundär im unteren nördlichen Zugang EN1 eingerichtete Zisterne erfolgte. Die Zisterne wurde vermutlich etwa um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. eingerichtet und war nach aktuellem Wissensstand mindestens bis in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. in Betrieb[635]. Daraus lassen sich Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung des Sockels und der Tonrohrstränge ableiten. Der Verlauf der Tonrohrleitungen kann derzeit nur bis zum unteren nördlichen Ansatz der Treppenanlage verfolgt werden. Es ist jedoch eine naheliegende Annahme, dass sie der Versorgung eines oder mehrerer Brunnen im baulichen Kontext der Treppenanlage gedient haben. Ein weiteres Tonrohrfragment wurde unter dem oberen Podest der Treppenanlage in einem Schacht mittig vor dem Zugang EN1 West entdeckt (Plan 51).

Zu einem späteren Zeitpunkt wurden nochmals Tonröhren verlegt. Die Leitungsführung erfolgte vermutlich ebenfalls von Norden kommend zunächst auf den horizontalen Deckplatten des vorgelagerten Sockels und entlang der Terrassenstützwand. Umfangreiche Reste von Mörtel auf den Marmorbauteilen sprechen dafür. Am Schnittpunkt mit den Stufen der Treppenanlage ist ein ca. 0,80 m breiter Kanal entlang der Terrassenstützwand in den Unterbau der Stufen eingelassen. Der Kanal endet ca. 4,00 m südlich der unteren Treppenstufe. An dieser Stelle werden vier horizontale Tonrohrleitungen in einem stumpfen Winkel nach oben geführt (Taf. 296, 2b).

Vor dem Hintergrund der bekannten Fakten zur ephesischen Stadtentwicklung zeichnet sich ab, dass der städtebaulichen Situation der Treppen- und Platzanlage vor dem Nord-Analemma des Theaters im Laufe der Nutzungszeit des Stadtgebiets neben der Erschließung noch andere Bedeutungen zukamen, deren Klärung und Verständnis weiterer urbanistischer Studien bedarf.

[635] Kap. 3.3.2.1.

4 ZUR SKULPTURENAUSSTATTUNG DES ZUSCHAUERRAUMS UND SEINER AUSSENWÄNDE, DER ANALEMMATA UND DER PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Der vorliegende Beitrag zur Skulpturenausstattung des Auditoriums, der Portikus, der Analemmata und der Außenwände des Theaters beruht einerseits auf erhaltenen Denkmälern wie den im Bereich der Portikus gefundenen Masken und den wahrscheinlich dort aufgestellten Gladiatorenpfeilern, andererseits auf den epigrafisch bezeugten, nichterhaltenen Statuen und Statuetten (Stifter-Inschriften, Inschriftbasen von Standbildern und Basen der Salutaris-Stiftung), auf den Fundorten von Inschriftbasen sowie auf möglichen Aufstellungsorten von Skulpturen, die im Rahmen der Architektur des Theaters erschlossen werden können[636].

4.1 FUND- UND AUFSTELLUNGSORTE DER SKULPTUREN: AUSGANGSLAGE

Fast alle der im Bereich des Theaters gefundenen, mit Ehreninschriften versehenen Statuenbasen wurden im Schutt oder in sekundärer Verwendung vorgefunden, nur in seltenen Fällen ergeben sich aus dem Fundort oder dem Inhalt der Inschrift Hinweise auf den ursprünglichen Aufstellungsort der Statuen[637]. Die derzeit im Bereich des oberen Diazomas und der Portikus befindlichen Denkmäler wurden im Lauf der modernen Restaurierungsarbeiten mehrfach umgelagert[638]. Auch für die große Anzahl der im Theater bei den frühen Grabungen der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende gefundenen Marmorskulpturen gilt, dass nur für wenige der genaue Fundort überliefert ist. In vielen Fällen ist nur der Fundort »Theater« in den Inventarbüchern der Museen verzeichnet. Außerdem hatte J. T. Wood nach seiner Untersuchung der Ruine des Theaters »ein unbeschreibliches Chaos von Bruchstücken« hinterlassen[639]. Die problematische Ausgangslage hinsichtlich der Erforschung der Ausstattung von Cavea und Bühnengebäude ist jedoch bereits in der Funktionsänderung des Theaters begründet: Das zu einem Teil der byzantinischen Stadtmauer umfunktionierte Theater stellte sich bei der Auffindung als Sammelbecken von Denkmälern aller Art und Zeitstellung dar. Wie bei vielen der im Bereich des Theaters gefundenen Skulpturen, so ist auch bei manchen ursprünglich an anderem Ort aufgestellten Statuenbasen mit einer ›Endlagerung‹ im Theater zu rechnen[640].

Für die Bearbeiterin der im Theater gefundenen Skulpturen und Statuenbasen stellte sich nun angesichts dieses Befundes das Problem der Trennung zwischen der Ausstattung der Cavea und der *scaenae frons* dar, da im Publikationsprogramm je ein Band für das Auditorium und das Bühnengebäude vorgesehen war. Ein spezieller Fall sind die während der Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten der Museen in Izmir und Selçuk in den 1950er–1970er Jahren im Theater zutage gekommenen Marmorskulpturen[641]. Zunächst wurde unter der Leitung des Museums in Izmir mit der Freilegung des Süd-Aufgangs (Korridor ES1) begonnen; ab den 1960er bis zum

---

[636] Ich danke G. Styhler-Aydın herzlich für die Diskussion und die Hinweise. – Der Beitrag wurde 2014 abgeschlossen.

[637] Zu den Statuenbasen aus dem Theater: Heberdey u. a. 1912, 166–182; IvE 2047–2073; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 376–383. 410–411.

[638] Vgl. hier unter Kap. 3.2.3.2 Die Architektur der Halle.

[639] Zitiert nach Heberdey u. a. 1912, 2–3.

[640] Zu den Skulpturenfunden der Jahre 1993–2012 vgl. Aurenhammer 2017.

[641] Zu diesen kaum dokumentierten Arbeiten vgl. hier unter Kap. 2.2.2 und Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 11–12. Auch dazu verdanke ich G. Styhler-Aydın Hinweise und Fotomaterial. Die Skulpturenfunde aus diesen Jahren werden hier dank der Erlaubnis der Generaldirektion für Kulturgüter und Museen, Ankara, und in Kooperation mit dem Efes Müzesi vorgelegt. Für die Kooperationsbereitschaft danke ich herzlich C. Topal, Direktor des Museums, und den zuständigen Museumsbeamten H. Keser und V. Dağ.

Ende der 1970er Jahre konzentrierten sich das Museum in Selçuk vor allem auf die Freilegung und Restaurierung der Cavea. In den 1970er Jahren widmete man sich aber auch der Restaurierung und Präsentation von Bühnengebäude und Orchestra. Nur für die Maskenserie, zwei kleinformatige Torsi und die Plinthe einer Poseidonstatuette, welche in diesem Zeitraum gefunden wurden, ist der Fundort genauer beschrieben (SK 8. 10–18; vgl. hier unter Kap. 4.4.1 und Kap. 4.4.3). Bei den anderen in diesen Jahrzehnten angetroffenen Skulpturen bleibt der Fundort im Bereich des Theaters offen, eine Trennung zwischen Cavea und Portikus ist nicht möglich; in manchen Fällen fehlt auch das Fundjahr[642]. Diese Funde sind hier unter Kapitel 4.4.3 aufgelistet.

Eine Reihe großformatiger, nichtinventarisierter Skulpturenfragmente war zusammen mit Werkstücken der Architektur und Inschriftfragmenten bis in die frühen 2000er Jahre im Gewölbe der Süd-Parodos gelagert[643]. Zur Herkunft dieser Denkmäler gibt es keine eindeutigen Aussagen, ihr genauer Fundort im Theater lässt sich nicht klären. Sie sollen zusammen mit den Marmorskulpturen aus den frühen britischen und österreichischen Grabungen im Forschungsband zum Bühnengebäude vorgelegt werden[644].

4.2 EPIGRAFISCH BEZEUGTE SKULPTUREN UND IHRE AUFSTELLUNGSORTE: AUDITORIUM, ANALEMMATA, AUSSENWÄNDE

Im Folgenden soll den Aufstellungsorten ausgewählter inschriftlich bezeugter Statuen und Statuetten im Theater nachgegangen werden, welche sich aufgrund unterschiedlicher Indizien rekonstruieren lassen. Es werden aber auch Basen erwähnt, deren ursprünglicher Aufstellungsort nicht gesichert ist, oder solche, die wahrscheinlich nicht im Theater aufgestellt waren.

Seit spätklassisch-hellenistischer Zeit ist die Aufstellung von Ehrenstatuen an den Ecken der Orchestra in griechischen Theatern belegt[645]. Die inneren Enden der Analemmata bieten traditionell Platz für die Aufstellung von Ehrenstatuen[646]. R. Heberdey und W. Wilberg ergänzten auch an den Enden der Analemmata des hellenistischen Theaters von Ephesos Statuenbasen[647]. Diese Annahme wird durch die Evidenz einer Ehreninschrift des 1. Jahrhunderts v. Chr. an der Westseite des südlichen Antenquaders gestützt[648].

Im kaiserzeitlichen Theater erweitern sich die Aufstellungsmöglichkeiten von Statuen im Inneren des Theaters (abgesehen von der Orchestra und den Parodoi) auf Positionen im Bereich der Zuschauerränge, auf die Diazomata, die *porticus in summa cavea* und die *porticus post scaenam* sowie die *sacella*, Ädikulen und Exedren oberhalb der Cavea, Letztere vor allem im Westen des Reiches[649].

Was das kaiserzeitliche ephesische Theater betrifft, so wurde die von Heberdey rekonstruierte Position der Statuettenbasen der Salutaris-Stiftung oberhalb des jeweiligen Sitzkeils der Körperschaften am inneren Rand des unteren Diazomas, die von den Weih- und Platzinschriften auf den Basen und deren Fundorten ausging, von G. Styhler-Aydın bestätigt[650]. Die Basen stan-

---

642 Bei den Skulpturen ohne Fundjahr (nur mit Fundort) bieten nur die Inventarnummern des Efes Müzesi einen ungefähren Anhaltspunkt.

643 Die Skulpturen wurden nach Räumung des Parodosdepots in das Depot in den Substruktionen des Domitianstempels verlagert.

644 Die freiplastische Skulpturenausstattung des Bühnengebäudes sowie die Teile des Masken-Girlanden-Frieses werden im Forschungsband zum Bühnengebäude vorgelegt werden, die Platten und Fragmente des Eroten-Satyr-Frieses gemeinsam mit G. Plattner (Kunsthistorisches Museum, Wien) in einer eigenen Monografie.

645 Schwingenstein 1977, 118–122; Tozzi 2011, 441–442. 457 (Basis für Astydamas im Dionysostheater in Athen).

646 Schwingenstein 1977, 118–120.

647 Vgl. Heberdey u. a. 1912, 15; zur Lage der Wände P und Q S. 8 mit Fig. 6. Vgl. in diesem Band unter Kap. 3.1.3.

648 Heberdey u. a. 1912, 15 und 173 Nr. 58; IvE 2058; Schwingenstein 1977, 119. Hier unter Kap. 3.1.3, Taf. 57, 3. 4. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 411.

649 Zu den Aufstellungsorten vgl. Schwingenstein 1977, 118–128; Fuchs 1987, 162. 164. 180. 184; Højte 2005, 115–116; Deppmeyer 2008, 129.

650 Heberdey u. a. 1912, 202–203. Statuettenbasen: Heberdey u. a. 1912, 147–150 Nr. 28. 29; IvE 28–36; G. Styhler-Aydın in diesem Band Kap. 3.2.2.6: Unteres Diazoma; Taf. 147, 1. 2; 148, 1. 3; 149, 1–3; 150, 1. 2; 151, 1–3; 152,



Abb. 3 IvE 2084

den jeweils oberhalb der Mitte eines Sektors, in Balustraden eingebunden, die bis zur nächsten Radialtreppe reichten. Auf diesen Basen waren die in den Weihinschriften genannten und in der Stiftungsinschrift angeführten Bildwerke temporär während der Volks- und Festversammlungen aufgestellt[651]. Außerdem fanden sich verstreut im Theater fünf Fragmente der Quaderbasis einer Statue für den Stifter Salutaris selbst, dessen Aufstellungsort unklar ist[652].

Zwei durch Inschriften aus dem Theater belegte große Statuenstiftungen betreffen Antoninus Pius und eine antoninische Statuengalerie. Die acht Statuen des Antoninus Pius – den zum Teil erhaltenen Standspuren auf den Oberseiten der Basen zufolge aus Bronze – wurden im Namen der acht städtischen Phylen aufgestellt, die am Ende der jeweiligen Inschrift verzeichnet sind; sie waren wohl auf die den Phylen zugewiesenen Keile und auf dem Diazoma darüber verteilt[653]. Die Fragmente der Quaderbasen wurden verstreut über die Orchestra, auf dem Logeionfußboden und westlich vor dem Theater gefunden[654].

Unter den Platzaufschriften mit Nennung der Phylen fand sich ein Quader der Phyle der Benbenaioi, der in der »unteren Verschlussmauer … der vierten Zuschauerraumstreppe, von Süden gezählt, eingebaut war« und »bei der Auffindung noch zum größten Teil mit Stuck bedeckt war«[655]. Die Schriftform weist auf das 3. Jahrhundert n. Chr. Nach Entfernung des Quaders aus der Mauer zeigte sich, dass er an der Oberseite Einlassspuren für eine Bronzestatue aufweist (s. Abb. 3)[656].

Die zweite große antoninische Statuenstiftung hat sich in Form von zwei im Schutt über der Nordrampe und in der Orchestra gefundenen, teilweise abgearbeiteten Verkleidungsplatten

1. 2; Bauteilkatalog Taf. 340–344. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.

651 Zur Salutarisinschrift vgl. Heberdey u. a. 1912, 127–147 Nr. 27; IvE 27; Rogers 1991 passim, Originaltext 152–185, zur Prozession und zu den Bildwerken 80–126; s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 392–395 Nr. 4; 402.

652 Heberdey u. a. 1912, 173–174 Nr. 60; IvE 37. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 402.

653 Heberdey u. a. 1912, 168–169 Nr. 50; IvE 2050 und das Fragment 282D; zuletzt publizierte Basis: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 376 IN 3 sowie das eventuell zugehörige Fragment 387 IN 33. Vgl. auch Schwingenstein 1977, 125; Højte 2005, 115–116. 498–450 Nr. 224. 227–232; Deppmeyer 2008, 243 Kat. 111. Vgl. als Parallelfall die Statuen des Hadrian im Athener Dionysostheater: Schwingenstein 1977, 124–125; Højte 2005, 115. 429–430 Nr. 188–191; Deppmeyer 2008, 101–102 Kat. 44; s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

654 Heberdey u. a. 1912, 168. Das Fragment IvE 282D stammt »aus dem Theater«. Die zuletzt publizierte Basis und das zuletzt erwähnte Fragment waren in dem nunmehr aufgelösten Steindepot in der Süd-Parodos aufbewahrt, s. die vorhergehende Anm.

655 Heberdey u. a. 1912, 186. 203 Nr. 84; IvE 2084. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 412.

656 Der Quader befindet sich nun auf dem Auslegeplatz in der Palästra des Theatergymnasiums.



Abb. 4 IvE 2047

eines lang gestreckten Postaments erhalten, das Statuen des Antoninus Pius und seiner Enkelin Aurelia Faustina trug und vor deren Tod 161 n. Chr. aufgestellt worden sein muss; weitere Standbilder der antoninischen Dynastie sind zu ergänzen[657]. Die Fragmente eines vergleichbaren Postaments der severischen Dynastie fanden sich in wiederverwendeter, abgearbeiteter Form unter den Trümmern des Logeionfußbodens des ephesischen Theaters[658]. Generell ist ein Zuwachs kaiserlicher Porträtgalerien in Theatern ab hadrianisch-antoninischer Zeit vor allem im Süden des Reiches (Nordafrika) festzustellen[659]. Falls diese ephesischen Postamente tatsächlich im Theater aufgestellt waren, so könnte man an eine Position in der Orchestra, den Diazomata oder der Portikus denken.

Im Theater und an dessen Westseite wurden in den Anfangsjahren der österreichischen Grabungen – im Schutt oder verbaut – zahlreiche kaiserzeitliche Statuenbasen für Honoratioren und Mäzene (darunter Mitglieder der Familie der Vedii), für Sieger in Wettkämpfen und für andere Persönlichkeiten gefunden, deren tatsächliche Zugehörigkeit zum Theater oder deren genauer Aufstellungsort im Theater nicht mehr zu eruieren ist[660]. Sicher im Theater aufgestellt war die Statue des berühmten Pantomimen Tib. Iulius Apolaustos[661].

Was die Außenmauern des Theaters betrifft, so war der Südteil der Fassade des Süd-Analemmas durch drei Pilaster gegliedert, von denen wahrscheinlich die obersten Quader des mittleren Wandpfeilers die Ehreninschrift für L. Vibius Lentulus und den »Vollender des Theaters«, T. Flavius Montanus, trugen (Vollendung des Südflügels 102–112 n. Chr.)[662]. Dies weist auf die Aufstellung von Statuen der Geehrten oberhalb des Pilasterabschlusses hin. G. Niemann rekonstruierte anhand einer Serie von Statuenbasen außerdem die Aufstellung von weiteren Statuen – den Spuren an den Basen-Oberseiten zufolge aus Bronze – zwischen den Pilastern der Fassade des Süd-Analemmas[663]. Eine Quaderbasis mit Standspuren einer Bronzestatue und einer

657 Heberdey u. a. 1912, 167–168 Nr. 49; IvE 2049; Fittschen 1999, 129–130 Nr. 49; Højte 2005, 500 Nr. 234; Deppmeyer 2008, 244–245 Kat. 112. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

658 Heberdey u. a. 1912, 169–170 Nr. 51; IvE 2051; Deppmeyer 2008, 365–366 Kat. 187. Zum severischen ›Statuenwald‹ im Theater von Leptis Magna vgl. Fuchs 1987, 164. s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

659 Fuchs 1987, 164. 176–180; Højte 2005, 115; Deppmeyer 2008, 127.

660 Ehrenbasen aus dem Theater und dessen Umfeld: Heberdey u. a. 1912, 173 Nr. 59; 177–179 Nr. 64–69; 180–182 Nr. 72. 73; IvE 2059. 2064–2069. 2072. 2073. Ehrenbasen für Mitglieder der Famile der Vedier: IvE 2064–2066. Zu IvE 2065 bzw. 2064, Ehrenbasen für P. Vedius Antoninus, den ›Bauherrn‹, vgl. Kalinowski 2002, 133 (hier: Vedius II) und Steskal 2001, 187–188. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 411.

661 Heberdey u. a. 1912, 179–180 Nr. 70, mit 2. Inschrift auf der linken Schmalseite, und Nr. 71; IvE 2070. 2071; zu Statuen von Pantomimen in den Theatern des Westens Fuchs 1987, 163. s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 411.

662 Heberdey u. a. 1912, 38–39. 174–176 Nr. 61. 62; IvE 2061. 2062; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 396–398 Nr. 6–7. 460; in vorliegendem Band unter Kap. 3.2.2.4; Taf. 156, 1; 159, 2. 3; 160, 1–3; Plan 07. 09. Vgl. auch Schwingenstein 1977, 126.

663 Heberdey u. a. 1912, 38. 41 mit Fig. 78.

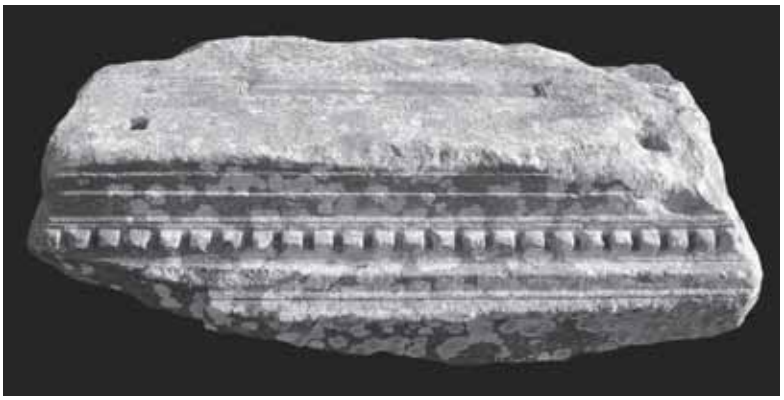


Abb. 5 IvE 2047



Abb. 6 IvE 2047

Ehreninschrift für Montanus wurde im »hohen Schutte« an der Südseite des Bühnengebäudes gefunden; den Mörtelspuren an der Oberseite zufolge war sie sekundär verbaut[664].

In der Fassade der nördlichen Außenwand des Auditoriums sind zwischen den Eingängen zu den *vomitoria* EN1 und EN2 zwei hohe, überwölbte Nischen zu rekonstruieren, in denen eventuell Statuen aufgestellt waren[665].

Schließlich seien hier wegen der flavischen Datierung der *scaenae frons* des Theaters zwei Denkmäler für Domitian erwähnt, deren Aufstellung innerhalb des Theaters jedoch wahrscheinlich auszuschließen oder nicht gesichert ist. In den Inschriften beider Denkmäler ist der Kaisername eradiert oder durch Vespasian ersetzt. Es handelt sich zunächst um ein rundum profiliertes Gebälk, das »auf hohem Schuttberg vor der Nord-Parodos, freiliegend« gefunden wurde (s. Abb. 4–6)[666]. Die Oberseite weist in ihrem linken Teil Spuren einer Bronzestatue auf, die fragmentarische Inschrift der Vorderseite nennt die Neopoioi als Stifter und Artemis sowie (eradiert)

664 Heberdey u. a. 1912, 176 Nr. 63; IvE 2063. Vgl. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 411.

665 In vorliegendem Band unter Kap. 3.2.2.3 mit Plan 05 und Taf. 140, 3; 141, 1. – Zu sekundär in der Nordmauer verbauten Inschriften vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 382–383 IN 12 –14, darunter IN 13 eine Statuenbasis für T. Flavius Vedius Damianus (III), die ursprünglich in der Agora aufgestellt war.

666 Vgl. Skizzenbuch Nr. 558; Heberdey u. a. 1912, 166 Nr. 47 (mit Skizzen und Schnitt); IvE 2047; Højte 2005, 359 Nr. 40. Gemeint ist der Wood'sche Schutt, die Formulierung »vor der Nordparodos« gibt den Fundort nicht eindeutig wieder; es könnte westlich der Parodos vor der Nordfassade des Bühnengebäudes gemeint sein, aber auch südlich der Parodos nahe am Logeion (Hinweis G. Styhler-Aydın). Ich danke G. Plattner und H. Taeuber herzlich für die Diskussion des Denkmals und Hinweise. s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

Domitian als Geehrte[667]. Die Unterseite zeigt eine Soffitte, gerahmt von vier Dübellöchern, welche laut G. Plattner auf zwei im Querschnitt langrechteckige Pfeiler als Stützen hinweisen. Da das Denkmal rundum ausgearbeitet ist, entfällt es als Teil der *scaenae frons*, aber auch eine Aufstellung in anderen Bereichen des Theaters ist schwer denkbar. Es könnte sich um ein frei stehendes Ehrenmonument oder um dessen Bekrönung handeln, wobei letztlich unklar bleibt, wen oder was die bekrönende Bronzestatue darstellte.

Das zweite Denkmal ist das Mittelstück einer einst zusammengesetzten Basis für Domitian (ersetzt durch Vespasian), das im Schutt »nahe der Nordecke der Orchestra« gefunden wurde[668]. Es handelt sich um ein Teilstück einer ganzen Serie von Statuenbasen für Domitian, die an verschiedensten Stellen in Ephesos, aber auch verbaut außerhalb der antiken Stadt gefunden wurden und die von diversen kleinasiatischen Städten zur Einweihung des Neokorietempels aufgestellt worden war (im Fall der 88/89 n. Chr. datierten Basis aus dem Theater ist es die Stadt Synaos)[669]. Nach der *damnatio memoriae* Domitians wurde sein Name auf nahezu allen diesen Basen durch Vespasian ersetzt[670]. Aufgrund des Anlasses dieser Statuenweihungen wurde als Aufstellungsort das Temenos des Tempels vermutet[671].

4.3 MARMORSKULPTUREN: FUNDE DER 1950ER BIS 1970ER JAHRE OHNE GENAUER BEZEICHNETEN FUNDORT

Unter den Skulpturenfunden der 1950er–1970er Jahre ohne näher bezeichneten Fundort, die wahrscheinlich während der Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten der Cavea und der Portikus zutage kamen, sind drei spätantike Denkmäler. Zwei von ihnen könnten – falls sie tatsächlich im Theater aufgestellt waren – erneut bestätigen, dass das Theater auch in der Spätantike als Repräsentationsraum diente[672].

Von einem spätantiken Togatus SK 1 (Abb. 7) haben sich nur der rechte, vorne gerundete Teil der Plinthe mit dem rechten Fuß und dem unteren Ende des Unterschenkels im *calceus patricius* sowie ein Rest des Schriftrollenbündels erhalten. Der rechte Fuß steht, nur sehr leicht nach links versetzt, dicht an der Plinthenkante; es wird sich um den Fuß des Standbeins gehandelt haben, der vom Rollenbündel gestützt wird. Der *calceus* zeigt die üblichen Kreuzbandriemen am Rist, welche hier die Fußspitze umschließen, die um den Unterschenkel gewickelten *corrigiae* – hier in ungewöhnlicher Weise in Form von gegeneinander versetzten, kurzen horizontalen Kerben wiedergegeben – und die zu Seiten des Unterschenkels wellenförmig herabfallenden, plastisch herausgearbeiteten Bänder[673]. An der Vorderseite des Rollenbündels hat sich ein kleiner abgebrochener Rest des Tunikasaums erhalten. Das Plinthenfragment steht in einer Reihe mit anderen ephesischen Togati des 5. Jahrhunderts n. Chr., an denen sich Plinthe und Füße erhalten haben[674]. Insgesamt ist aber zu wenig erhalten, um eine weitere Einordnung durchführen zu können.

---

667 Zum *collegium* der Neopoioi in Ephesos vgl. u. a. Dräger 1993, 158; Engelmann 2001, 38 unter IV.3.4. Eine weitere von dem *collegium* geweihte Statuenbasis: IvE 257 (Hinweis H. Taeuber).

668 Skizzenbuch Nr. 415; Heberdey u. a. 1912, 166 Nr. 48; IvE 2048; Friesen 1993, 28. 46; Højte 2005, 360 Nr. 42; s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

669 Die Serie: IvE 232. 232a. 233. 234. 235. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 1498; Friesen 1993, 29–49; Burrell 2004, 61–63; 79 Nr. 2. 3. 4; Højte 2005, 360–363 Nr. 41–53.

670 Friesen 1993, 37.

671 Friesen 1993, 37; Burrell 2004, 61; Højte 2005, 135, der meint, die auf Vespasian umgewidmeten Basen seien dann anscheinend über die Stadt verstreut aufgestellt gewesen.

672 Zu weiteren spätantiken Porträts aus dem Theater und seiner Umgebung vgl. Can Özren 1996, 125–126 E 27–30; Auinger – Aurenhammer 2010, 688. Der spätantike Chlamydatus in Selçuk, Efes Müzesi 406 wurde 1951 bei Reinigungsarbeiten in der Nähe des Theaters gefunden (wo genau, bleibt unklar), weshalb er in diesem Beitrag nicht angeführt wird. Vgl. Fleischer 1974, 179; Gehn 2012, 389 O 21.

673 Zum *calceus patricius* vgl. Gehn 2012, 63.

674 Vgl. die Togati Gehn 2012, 363–366 Kat. O 10. 11 Taf. 7. 9; 374–383 O 16 Taf. 10, jeweils mit der früheren Lit. LSA 2012, 1034. 1037. 698. Auinger 1999, 84, stellt das ephesische Fragment zu einer anderen Plinthe ohne Inv. in Selçuk, an der sich beide Füße erhalten haben; ebenda Kat. 32 Abb. 70.



Abb. 7 SK 1



Abb. 8 SK 2



Abb. 9 SK 2

Die Togabüste SK 2 (Abb. 8. 9), deren Porträtkopf einst angesetzt war, ähnelt in der Drapierung der Toga mit dem breit gefächertem *balteus*, dem Verlauf des *colobium*s am rechten Arm und dem derben Kerbstil einer ephesischen Büste ohne dokumentierten Fundort[675]. Die Büste aus dem Theater ist die etwas bessere und ausgewogenere Arbeit, die Schultern sind breiter und ausladender gebildet; vor allem aber ist der profilierte, mit breiter Hohlkehle ausgestattete Büstenfuß ausgearbeitet. An der Büste ohne Fundort sind Büstenfuß und Rückseite nur angelegt[676]. Profilierte Büstenfüße, in einem Stück mit der Büste gearbeitet, haben sich auch an den Chlamysbüsten in Bodrum und Thessaloniki erhalten sowie (in rechteckiger Form) an einer der

[675] Goette 1990, 147 unter Nr. 16, Taf. 58, 3, zum Togatypus: 62–63. 146–147; Auinger 1999, 64–65. 147 Kat. 31 Abb. 68. 69; Auinger 2003, 24–25; Gehn 2012, 383–384 O 17 Taf. 11; 145–146 zur Formulierung des Faltenwurfs an spätantiken Togabüsten.

[676] Auinger 1999, Abb. 69.

in das spätere 5. Jahrhundert zu datierenden ephesischen Büsten[677]. Extra gearbeitet war etwa der profilierte Fuß der Büste aus Balcova[678]. An der Rückseite der Büste aus dem Theater sitzen im unteren Teil der abgeschlagenen Stütze und des Fußes zwei große Dübellöcher für eine Verankerung.

Die Büste aus dem Theater und die zwei spätantiken ephesischen Büsten ohne näher bezeichneten Fundort stammen offensichtlich aus einer Serienproduktion[679]. Die handwerkliche Ausführung der ephesischen Büste aus dem Theater erschwert, bei fehlendem Porträtkopf, eine genauere zeitliche Einordnung. U. Gehn möchte die ephesische Büste ohne Fundort wegen der schematischen, scharfkantigen Gestaltung der Gewandfalten besonders am rechten Ärmel an einen ephesischen Togatus in Izmir anschließen und die Büste an die Wende zum 6. Jahrhundert datieren[680]. Die Aufstellung von Porträtbüsten in Theatern ist selten durch Funde bezeugt, doch ist die temporäre Präsentation von Büsten der regierenden Kaiser und ihrer Familienmitglieder literarisch und inschriftlich belegt[681]. Die Aufstellung spätantiker Porträtbüsten ist vor allem für Innenräume öffentlicher und privater Gebäude und für Hallen belegt[682].

Bei dem sehr schlecht erhaltenen männlichen Kopf SK 3 (Abb. 10–12) wird es sich, den Flügelresten auf der Oberseite des Kopfes zufolge, um eine Herme des jugendlichen Hermes gehandelt haben[683]. Die Mörtelspuren an der Oberseite weisen darauf hin, dass der Kopf verbaut war. Im Bruch der Rückseite ist der Rest eines Dübellochs zu erkennen (Zeichen einer Reparatur, eventuell der Verbindung mit einer weiteren Herme [?])[684]. Der rundliche Kopf trägt eine charakteristische ›Pilzkopffrisur‹, bei der die Lockenbüschel in die Stirn und die Schläfen gestrichen sind, wobei sich an der rechten Stirnecke offenbar eine kleine Gabel bildet. Die Locken schließen an der Stirn gerade ab. Der Schwung der Lockenbüschel ist noch an der rechten Seite des Kopfes zu erkennen. Die Büschel enden in einer Lockenspitze, die sich zu den Ohren dreht. Von den Details des Gesichts haben sich nur noch die Bohrlöcher in den inneren Augen- und in den Mundwinkeln erhalten sowie der rechte innere Augenwinkel selbst, der zeigt, dass die Augen eher schmal gewesen sein müssen. Im rundlichen Gesichtstypus und der Frisur ist das Hermenfragment aus dem Theater der fragmentarisch erhaltenen Doppelherme an die Seite zu

677 Zuletzt Gehn 2012, 453–460 O 34. 35 Taf. 22. 23; 385–387 O 19 Taf. 11; Kovacs 2014, 272 Kat. B41 Taf. 41, 1; 42, 1. 3 (Bodrum); 294 Kat. B149 Taf. 41, 2; 42, 2. 4 (Thessaloniki); 292 Kat. B139 Taf. 77, 3; 78, 1. 3 (ephesische Büste); jeweils mit jüngerer Lit.

678 Auinger 2003, 16; Gehn 2012, 146. 355–357 O 6 Taf. 5; Kovacs 2014, 277 Kat. B68 Taf. 70, 4; 71, 4.

679 Büsten ohne Fundort: Gehn 2012, 383–385 O 17. 18 Taf. 11. Zwei spätantike Büsten, offensichtlich ohne Kopf, wurden laut Fundinventar in der *basilica thermarum* der Thermen an der Oberen Agora gefunden, vgl. Aurenhammer – Sokolicek 2011, 56 (ohne Fundfotos).

680 Gehn 2012, 384; zum Togatus in Izmir Inv. 517; 370–371 Kat. O 14 Taf. 9 (dort: letztes Drittel des 5. Jhs.). Hinsichtlich der handwerklichen Ausführung ist m. E. der ephesische Togatus in Selçuk, Efes Müzesi 389 besser zu vergleichen, Gehn 2012, 364–365 O 11 Taf. 7 (um 425 n. Chr.); LSA 2012, 1037. Kollwitz 1941, Taf. 31, zeigt die beiden verglichenen Togati aus Ephesos nebeneinander.

681 Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 346; auch Højte 2005, 115.

682 Vgl. z. B. die Büste des Eutropius (Gehn 2012, 371–374 O 15 Taf. 10; Kovacs 2014, 296–297 Kat. 159 Taf. 70, 1; 71, 1), die auf einer Wandkonsole wohl in der Halle an der Ostseite der Marmorstraße aufgestellt war; eine Büste, die in drei Teilen in den Thermen an der Oberen Agora von Ephesos und im Ostteil der Basilike Stoa verbaut war (Gehn 2012, 387–389 O 20 Taf. 12; Kovacs 2014, 293 Kat. B143 Taf. 77, 4; 78, 4; Aurenhammer – Sokolicek 2011, 56 Abb. 8) und die zeitgenössischen Büsten von der spätantiken Apsis im ›Atriumhaus‹ in Aphrodisias (Smith 1990, 144–150; Kovacs 2014, 267 Kat. B16 Taf. 92, 1. 2). – Ein Büstenpaar von Mann und Frau wurde im Becken des Nymphäums am Nordtor von Stratonikeia geborgen und mit dem Fund von spätantiken Wasserrohrleitungen und einem Inschriftblock für Apollinarios, den Erneuerer der Wasserleitung, in Verbindung gebracht (Gehn 2012, 453–457 O 34 Taf. 22 mit weiterer Lit. auch zum weiblichem Pendant; Kovacs 2014, 272 Kat. B41 Taf. 41, 1; 42, 1. 3 mit dem Pendant Taf. 41, 3; 43, 1–3; Inschriftblock: Şahin 2010, 65–66 Nr. 1529).

683 Die schräg in Richtung Rückseite führenden Ansätze heben sich deutlich von der Kalotte ab, deren Verlauf zwischen den Ansätzen nicht gestört ist.

684 Auf eine Doppelherme könnte eventuell der Verlauf der Kalotte an der linken Nebenseite, dicht an der Bruchkante, hindeuten.



Abb. 10 SK 3



Abb. 11 SK 3



Abb. 12 SK 3

stellen, die als Streufund zwischen dem Stadion und dem Vediusgymnasium entdeckt wurde[685]. Diese Hermen können im Vergleich mit den jugendlichen ›Porträtidentifikationen‹ aus der Hermengalerie der Villa in Welschbillig in valentinianisch-gratianische Zeit datiert werden[686]. Auch die Balustradenhermen aus dem Serapeion in Karthago – darunter eine Hermesherme mit Flügeln

685 Selçuk, Efes Müzesi 69/43/94. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, im Text und im Katalog zu 355–356 SK 49, Taf. 387, 636; 388, 637. 638; Hanslmayr 2016, Kap. A.9.2 Kat. A 25.

686 Wrede 1972, 61–67 Kat. 7. 10; 8. 17; 16. 26; 78. 88 (Hermenpaare). An der Herme Wrede 1972, 63 Kat. 7 Taf. 23, 2; 24, 1 sind die Haarwellen an der rechten Nebenseite zu vergleichen. Zur Hermengalerie und ihrer Datierung zuletzt Kähler 2010/2011, 201–213.

und Binde im Haar – lassen sich an die Hermen von Welschbillig anschließen[687]. Hermenbalustraden wurden in der Spätantike als Abgrenzungen von Logen und Zuschauerrängen in Spielstätten wie Circus, Hippodrom, Stadion, Theater und Amphitheater eingesetzt[688]. Ein Teil einer solchen Abgrenzung könnten die oben erwähnte Doppelherme und vielleicht auch das Fragment aus dem Theater gewesen sein; Letzteres wurde aber im Theater verbaut vorgefunden, daher ist der ursprüngliche Aufstellungsort unklar.

Die weiblichen Marmorstatuetten, die im Theater gefunden wurden, stammen wahrscheinlich alle aus dem privaten Ambiente. Unter ihnen hebt sich ein Torso aufgrund seiner Größe, der Qualität seiner Ausführung und seiner Zeitstellung ab (SK 4 Abb. 13–15). Es handelt sich um einen mit Chiton und Himation bekleideten Torso, der Bauchpartie, Unterleib und Oberschenkel samt Knien umfasst. Die Standbeinhüfte ist betont, das rechte Knie war gebeugt, der rechte Oberschenkel ist etwas nach außen gedreht. Der Chiton ist dicht unter der Brust gegürtet, was noch unter der rechten Brust zu sehen ist; unter dem über dem linken Bein hochgezogenen Mantelsaum werden die dichten Chitonfalten sichtbar. Das Himation ist in Höhe der Chitongürtung um den Leib gewickelt. Ein an der rechten Hüfte umgeschlagener Überschlag fällt vorn bis über den Ansatz der Beine herab, ein weiterer Gewandzipfel löst sich vom Mantelbausch der Rückseite, welche gegenüber der Ausführung der Vorderseite vernachlässigt ist. Entlang des linken Beins fällt eine Gewandbahn abtreppend herab. Die Proportionen, die Stückungstechnik (der obere Teil der Figur war an der glatten Oberseite des unteren Teils angesetzt) und der Vergleich mit späthellenistischen Götterbildern weisen in ebendiese Zeit. Die Naht der angestückten Teile verläuft entlang der Chitongürtung, wie bei zwei Exemplaren des Athena-Typus Vatikan-Tokyo[689]. Dieser späthellenistische mädchenhafte Athena-Typus ist im Standmotiv mit der ausbiegenden linken Hüfte und dem gebeugten rechten Knie und in einigen Zügen der Manteldrapierung zu vergleichen: der Mantelsaum ist über dem linken Bein hochgezogen, der Mantelbausch hängt tief hinab, hier allerdings in einem Bogen, der den Großteil des Unterkörpers freilässt, entlang des linken Oberschenkels verläuft der Mantel in abtreppenden Falten[690]. Der Verlauf des Mantels der Athena Vatikan-Tokyo an der linken Hüfte, am linken Ende der Gürtung und am Rücken findet jedoch am ephesischen Torso keine Entsprechung. Einen ausgebreiteten Mantelüberschlag, der jedoch ebenfalls in einem Bogen durchhängt und wieder fast den gesamten Unterkörper der Figur freilässt, zeigt, bei umgekehrtem Standmotiv, eine hellenistische delische Statuette. Diese wurde in einer Grotte mit Wasserzulauf und -becken an der Südseite des Peristylhofs der Maison de l'Hermès gefunden und aufgrund des Fundortes des Statuenkörpers von J. Marcadé als Nymphe angesprochen[691]. In der Gesamthöhe wird die ephesische Statuette der delischen, einer mittelformatigen Figur, etwa entsprochen haben; Letztere rafft mit der Linken den an dieser Körperseite in Kaskaden herabfallenden Mantel[692]. In der Ponderation mit der ausbiegenden Standbeinhüfte und in dem von der rechten zur linken Hüfte und (wie im Fall des ephesischen Torsos) höher hinauf in Richtung linke Achsel ziehenden Mantel sind auch halbnackte oder bekleidete Aphroditestatuetten aus Rhodos und Kleinasien zu vergleichen, die zuerst A. Linfert

687 Wrede 1987, 135–136. 145 unter 11 Taf. 8 a–e.

688 Wrede 1987, 139–141. Zu Balustraden in Theatern vgl. Wrede 1987, 133 (Perge), 146 zu Leptis Magna, Perge (Nachträge zu Wrede 1972). Vgl. auch Hanslmayr 2016, Kap. A.9.2.

689 Altripp 2010, 207 zu den Exemplaren in Tokyo (späthellenistisch) und Vatikan, Museo Chiaramonti; 331–332 VT I 1 und VT I 2, Taf. 54, 3 und 55. 56. Zu dieser Technik an delischen Götterstatuetten vgl. zwei der unterlebensgroßen Statuen aus der »Maison dite de cinque statues« in Delos, Apollon und Leto: Marcadé 1969, 110 A 4125. A 4127 Taf. 29. 34; Linfert 1976, 113 Anm. 44 a. d (um 100 v. Chr.); Niemeier 1985, 86–88 (70er Jahre des 1. Jhs. v. Chr.); Marcadé u. a. 1996, 100–101 Nr. 40; 118–119 Nr. 49 (P. Jockey).

690 Altripp 2010, 205–222; vgl. bes. die späthellenistische Statue in Tokyo, s. Altripp 2010, 331–332 VT I 1 Taf. 54 Abb. 3; Taf. 55.

691 Marcadé 1953, 528–542 Taf. 57 (Nymphe); Marcadé 1969, 195 A 4289 Taf. 32; Linfert 1976, 113 Anm. 444 Ca (hier ist die Inv. verwechselt; es sollte A 4289 heißen); Kreeb 1988, 37–38. 202–203. S 24.4; Delivorrias u. a. 1984, 40 Nr. 273 (Aphrodite); Marcadé u. a. 1996, 126–127 (P. Jockey); Halm-Tisserant – Siebert 1997, 892 Nr. 1 (Nymphe). Zum Befund der Grotte Trümper 1998, 239.

692 H der delischen Statuette: 92 cm.



Abb. 13 SK 4



Abb. 14 SK 4



Abb. 15 SK 4



Abb. 16 SK 5



Abb. 17 SK 5

zusammengestellt hat[693]. Aufgrund des fragmentarischen Zustands der ephesischen Statuette bleibt unklar, welche Göttin dargestellt war. Der Gewandstil am Mantel des ephesischen Fragments setzt sich aus einer Kombination von Bohrrillen am Überschlag mit einem Gespinst von feinen Faltengraten zusammen[694]. Eine ursprüngliche Aufstellung der Statuette aus dem Theater im privaten Ambiente ist anzunehmen.

Die weiteren Statuettenfragmente sind bescheidenere Denkmäler. Das 15,5 cm hohe Fragment SK 5 (Abb. 16. 17) umfasst den Großteil der Beine einer Statuette; das linke Bein ist das Standbein. Über dem Untergewand trägt die Göttin einen um die Beine gewickelten Mantel mit dreieckigem Überschlag, dessen ›Spitze‹ neben dem abgebogenen Knie liegt; an der linken Flanke ist die Öffnung des Mantels mit abtreppenden Faltenbahnen zu sehen. Vor dem linken Unterschenkel ist der Mantelsaum hochgezogen. Das Gewandmotiv des Mantels mit Überschlag über dem Untergewand tritt bei zahlreichen Götterbildern auf, vor allem bei Göttinnen, aber auch bei Göttern (z. B. Serapis). Das hier verwendete spezielle Motiv des dreieckigen Überschlags in Verbindung mit dem hochgezogenen Mantelsaum findet sich beispielsweise am Typus der Athena Velletri, aber auch an Tychestatuetten. Der Puntello an der Außenseite des rechten Knies und der Stegansatz an der linken Hüfte weisen auf Attribute an beiden Seiten. Trachtdetails wie die gewellte Linie des Überschlagsaums, die Lage der Überschlagspitze zwischen den Knien und die abtreppenden Falten des Mantels an der linken Flanke finden sich tatsächlich an den Repliken der Athena Velletri[695]. Es existieren auch Wiederholungen des Typus im Statuettenfor-

693 Linfert 1976, 159 mit Anm. 634. 635 und 637 Taf. 71 Abb. 390. 391; 159 Anm. 635 zur Aphroditestatuette aus Knidos, einer halbbekleideten Anadyomene mit breitem dreieckigen Mantelzipfel; vgl. jetzt Bruns-Özgan 2010, 531–533. 538 Abb. 5 (nicht später als 3. Jh. v. Chr.).

694 Vgl. in dieser Hinsicht den allerdings weniger qualitätvollen Torso Linfert 1976, 159 Anm. 634, 2 Taf. 71 Abb. 391.

695 Auswahl jüngerer Lit. zu diesem Typus: Harrison 1977, 150–155. 164–175, Replikenliste 175–178; Karanastassis 1987, 350–359; Berger 1990, 167–176; Grassinger 1994, 57–59; Kreikenbom 2004, 209–211, mit Literaturübersicht auf S. 562; Schröder 2004, 49–53; Weber 2005, 437–433.

mat, die das Vorbild in unterschiedlichem Grad von Treue wiedergeben[696]. Die Wiedergabe des Spielbeins am ephesischen Fragment entspricht jedoch nicht dem Athena-Typus: Es tritt stärker unter dem Mantel hervor und wird an der Innenseite von unterschnittenen Falten begleitet, am Oberschenkel ist die Faltenangabe sehr reduziert. Die Rückseite des ephesischen Fragments ist von parallelen, schematischen, in breitem Abstand gesetzten Bogenfalten überzogen, die sich zur rechten Flanke hin ziehen, nahe der linken Flanke bleibt ein vertikaler Streifen unbearbeitet.

Die Lage des Puntellos außen am rechten Knie des ephesischen Fragments (als eventuelle Verbindung mit einem Steuerruder neben dem rechten Bein) und der tief sitzende, dicke, schräg nach rechts ragende Stegansatz an der linken Hüfte (als Stütze eines besonders langen Füllhorns [?]) sprechen eher für Tyche[697]. Eine handwerklich unfertige kaiserzeitliche Umbildung des Typus Velletri im Statuettenformat wahrscheinlich von der Akropolis in Athen oder aus deren Umgebung zeigt die Göttin mit den Attributen von Schild und Schlange, aber auch mit dem Füllhorn im linken Arm[698]. Die Attribute von Schild und Schlange treten auch an einer weiteren Umbildung, einer Statue aus den Nord-Thermen von Hippo Regius aus dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. auf, an der u. a. auch die Haltung der Arme verändert ist[699]. Mit dieser Statue hat das ephesische Fragment die stärkere Betonung des Spielbeins gemeinsam. Diese Umbildungen erwuchsen aus dem veränderten römischen Kunstgeschmack, der hochklassische Vorbilder mit jüngeren Stilelementen mischt und weitere Attribute addiert[700]. Zu dieser Gruppe könnte auch das ephesische Fragment gehört haben. Aufgrund seines fragmentarischen Zustands muss aber letztlich offenbleiben, um welche Göttin mit welchen Attributen es sich hier tatsächlich handelte. Die ›weiche‹ Bearbeitung der Falten und die Gestaltung der Mantelsäume des Fragments erinnern an eine Peplosstatuette aus der Wohneinheit 3 des Hanghauses 1, für die eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. vorgeschlagen wurde[701].

Das kleine Fragment einer Statuette SK 6 (Abb. 18. 19) (H 9,3 cm) nach dem Aphrodite-Typus Louvre-Neapel ist bereits das zweite dieser Art, das im Bereich des Theaters gefunden wurde; weitere Statuetten und Torsi stammen aus den Hanghäusern[702]. Die nackte linke Brust, der über den linken Oberarm herabgleitende Chiton und die Haltung der Oberarme sind Charakteristika des Typus, die sich auch an dem schlecht erhaltenen Fragment erkennen lassen. Der Faltenverlauf an der besser erhaltenen Rückseite zeigt einen bescheidenen Wiederhall der Gestaltung der Rückseite an den großplastischen Repliken des Typus[703]. Wie das Fragment aus dem Schutt des Logeions, so beweist auch das ›neue‹ Fragment aus dem Theater im Gewandstil der Rückseite mehr Plastizität als die starren, schematischen Figuren aus dem Hanghaus 1 und der Wohneinheit 4 des Hanghauses 2. Die Wiedergabe der breiten, gerundeten Faltenbahnen an dem ›neuen‹ Fragment lässt sich mit einem ebenfalls handwerklichen Fragment einer Statuette aus Delphi vergleichen, das P. Karanastassis der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen hat[704].

Bei dem Torso einer Statuette im Palliata-Typus SK 7 (Abb. 20), die am gesenkten linken Arm zwei Ähren trägt, könnte es sich um eine Darstellung einer der eleusinischen Göttinnen

---

696 Vgl. Harrison 1977, 150. 177 mit Abb. 12–14; Karanastassis 1987, 352. 355. 356. 357–359 (Umbildung). 420–422 B III 2. B III 4 Taf. 48; Berger 1990, 132 mit Anm. 6 und Taf. 36 Abb. 5. 6; Grassinger 1994, 57–58 Taf. 142. 143.

697 Zur Lage des Puntellos vgl. eine Statuette in Bukarest, Rausa 1997, 128 Nr. 42a, oder eine Tychestatuette in Antalya, Filges 1999, 430 Nr. 34 Taf. 39, 1. 2; zum Stegansatz vgl. den Torso einer Tychestatuette aus Ephesos, Atalay 1989, 35–36 Kat. 26. 91 Abb. 63. Zu den Attributen der Athena Velletri in jüngerer Zeit: Weber 2005, 440–443 (F. Ruppenstein).

698 Karanastassis 1987, 357–358. 421–422 B III4 Taf. 48, 3–6; Mathiopoulos 2001, 213 Taf. 14, dort zu einer hellenistischen Umbildung des Athena Velletri-Typus als Tyche und zu präsumtiven Athena-Tyche-Statuen.

699 Karanastassis 1987, 357–359; Manderscheid 1981, 121 Nr. 466 Taf. 47.

700 Karanastassis 1987, 357–359.

701 Aurenhammer 2003, 185–186. 206–207 S 109 Taf. 116.

702 Aus dem Logeionschutt: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 339. 347 SK 1; aus den Hanghäusern: Aurenhammer 2003, 175. 203 S 77 Taf. 16 (Hanghaus 1); Rathmayr 2005, 216–218. 220–221. 228–229 S 14 Taf. 142, 1 (Hanghaus 2, Wohneinheit 4); Christof 2010, 659–660 Kat. B-S 8 Taf. 283 (Hanghaus 2, Wohneinheit 2).

703 Vgl. Karanastassis 1986, 214 mit Taf. 48, 1; Brinke 1991, 88 mit Taf. 1 b (Statue im Louvre).

704 Karanastassis 1986, 223. 281–281 A I 9, Taf. 52, 1. 2; Brinke 1991, 234 KM 75.



Abb. 18 SK 6



Abb. 19 SK 6



Abb. 20 SK 7



Abb. 21 SK 8

handeln; die aus der Mantelschlinge ragende rechte Hand hielt vielleicht Mohnkapseln. Derartige Göttinnenbilder im Palliata-Typus treten auf spätkaiserzeitlichen kleinasiatischen Grabreliefs auf, in zwei der dargestellten Göttervereine ist die Palliata im Kontext als Persephone zu interpretieren[705]. Auf dem Relief in München aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. ist Demeter, wie die dreileibige Hekate in gegürteter Tracht, mit in der gesenkten Rechten aufrecht gehaltenen Ähren (wie an der ephesischen Statuette) und einem Mohnkopf in der Linken zu sehen; Kore/Persephone ist als Palliata mit Stäbchen in der Linken dargestellt[706]. Der Demeterkult ist in Ephesos möglicherweise schon für die Frühzeit anzunehmen und dann vor allem in der Kaiserzeit vielfach belegt; an den Prytanen-Inschriften ist die steigende Bedeutung der Demeter Karpophoros im Prytaneion

[705] Pfuhl – Möbius 1979, 502 Nr. 2090; 504 Nr. 2093 Taf. 300. 301.
[706] Pfuhl – Möbius 1979, 502 Nr. 2090.

gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. abzulesen[707]. Ähren und Mohnkapseln dienen jedoch auch, generell gesehen, als Attribute anderer Göttinnen und weiblicher Porträtstatuen, weshalb eine Interpretation als kleinformatige Porträtstatuette ebenfalls möglich ist[708]. Eine ursprüngliche Aufstellung im privaten Raum ist angesichts des Formats anzunehmen. Aufgrund des einfachen Kerbstils des Gewandes ist der Torso schwierig zu datieren. Zwei Palliati auf kleinasiatischen Grabreliefs aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. seien als Vergleichsbeispiele herausgegriffen[709].

Abgesehen von den weiblichen Statuetten hat sich auch der Torso einer unterlebensgroßen nackten männlichen Statuette aus der Kaiserzeit erhalten (SK 8 Abb. 21), der den Rumpf mit den Ansätzen beider Oberarme umfasst. Der Ansatz der ausbiegenden linken Hüfte weist darauf hin, dass das linke Bein das Standbein war. Der linke Oberarm war angelegt, der Ansatz des rechten Oberarms entfernt sich dagegen etwas von der rechten Flanke. Der abgebrochene Rest an der Brust des Torsos weist auf ein Attribut hin, das die Figur wahrscheinlich mit der rechten Hand hielt.

Unter den Skulpturenfunden dieser Jahre fällt schließlich der Kopf einer Bärenskulptur auf (SK 9 Abb. 22–25). Aufgrund des plastischer ausgeführten Fells an der linken Kopfseite ist diese als die Ansichtsseite zu bezeichnen; der Bär wandte seinen Kopf offensichtlich nach links (vom Betrachter aus gesehen). Das Tier ist durch kleine Augen, das aufgerissene Maul und das Fell aus dicken, gekerbten Lockenbüscheln an der linken Kopfseite und im Nacken charakterisiert. Im Motiv des gedrehten Kopfes mit aufgerissenem Maul sowie der Charakterisierung durch die kleinen Augen und das dichte Fell an der Ansichtsseite gleicht der ephesische Bär der sich mit den Vorderbeinen aufrichtenden bronzenen Bärin, die sich seit karolingischer Zeit in Aachen befindet und im Dom der Stadt aufbewahrt wird[710]. Im Gegensatz zu der Bärin und anderen groß- wie kleinplastischen Bärendarstellungen wird der Kopf des ephesischen Bären jedoch nicht von einem dichten, deutlich abgesetzten Fellkranz umrahmt, die Fellbüschel sind hier an allen Seiten zurück- und abwärts gestrichen[711]. Sein Fell ist an der linken Seite des Kopfes durch flachere, mehrfach unregelmäßig gekerbte Locken wiedergegeben, während im Nacken Reihen dicker Lockenbüschel herabfallen, die stellenweise federnartig ›aufspringen‹. Diese Lockenform findet sich an Porträts Hadrians[712]. Die ›weiche‹, nicht sehr sorgfältige Bearbeitung der Lockenbüschel erinnert an kleinasiatische Porträts Hadrians, wie die Köpfe der Statuen aus Perge[713]. Deshalb sei hier eine Datierung in hadrianische Zeit vorgeschlagen. Die Fellwiedergabe am Kopf des ephesischen Bären hat jedenfalls nichts zu tun mit dem Fell der Tiere am Erotenjagdfries der *scaenae frons* des Theaters[714], auch nicht mit dem Fell des Löwen, der in der Palästra des Hafengymnasiums gefunden wurde[715]. Auf der anderen Seite setzt sich der ephesische Bär in seiner Fellwiedergabe deutlich von kleinasiatischen hellenistischen Löwen ab[716].

---

707 Zum Demeterkult in Ephesos zuletzt Schipporeit 2013, 38–54.

708 Zu den Attributen von Ähre und Mohnkapseln vgl. Wrede 1981, 213–214 Anm. 4.

709 Vgl. eine Grabstele angeblich aus der Umgebung von Philadelphia, epigrafisch 198 n. Chr. datiert (Pfuhl – Möbius 1977, 96 Nr. 186 Taf. 39) und eine Stele aus Bithynien vom Anfang des 2. Jhs. n. Chr. (Cremer 1992, 5. 52. 54 P 5 Taf. 13).

710 Künzl 2002, 1–39.

711 Vgl. die Aachener Bärin, Künzl 2002, Abb. 4. 5. 12. 14. 15; ein Figuralbalsamarium in Form eines sitzenden Bären, ehem. in Berlin, Künzl 2002, 31–33 Abb. 49. 51. 52; ein großplastischer, sich auf einen Felsen stützender Bär in Malibu, Vermeule – Neuerburg 1973, 13–14 Nr. 24 mit Abb.

712 Vgl. besonders die Locken hinter den Ohren und an der Rückseite der Köpfe, z. B. an der Panzerbüste im Konservatorenpalast, Fittschen – Zanker 1994, 44–46 Nr. 46 Taf. 49–51; 46–48 Nr. 47 Taf. 51. 52 an der Büste im Kapitolinischen Museum.

713 İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 95–98 Nr. 45. 46 Taf. 38, 1. 2; 39. 40.

714 Aurenhammer – Plattner 2014, 47–55; 58 Abb. 3; 59 Abb. 10.

715 Wien, Ephesos-Museum I 824. Oberleitner u. a. 1978, 59 Nr. 32.

716 Vgl. die Löwen vom Magnesischen Tor in Ephesos, Seiterle 1982, 148 Taf. 27,4; den Löwen vom Tavşantepe aus der Umgebung von Ephesos, Erdemgil – Evren 1992, 71–82; den Löwen aus den Faustinathermen von Milet, Bol 2011, 110–113 Taf. 52 (S. F. Meynersen).



Abb. 22 SK 9



Abb. 23 SK 9



Abb. 24 SK 9



Abb. 25 SK 9

Laut E. Künzl ist die Bärin in Aachen ein originales frühhellenistisches Werk, das Teil einer Jagdgruppe war (am Hals ist eine Stichwunde angegeben); möglicherweise diente sie schon in römischer Zeit als Brunnenfigur, worauf die Öffnung in ihrer Brust hinweist[717]. Auch der ephesische Bär könnte Teil einer Jagd- oder einer Tierkampfgruppe gewesen sein. Derartige Gruppen waren im privaten Ambiente aufgestellt[718]. Ein möglicher ursprünglicher Aufstellungsort wäre die große repräsentative Anlage am Panayırdağ oberhalb des Theaters, die derzeit C. Baier erforscht[719].

[717] Künzl 2002, 16–34.

[718] In den Vesuvstädten vgl. Jashemski 1979, 23 Abb. 29 (Bronzegruppe: Wildschwein von Hunden attackiert, Casa del Citarista, Pompeji); 68 Abb. 110 (Marmorgruppe: Reh von Hunden attackiert, Casa dei Cervi, Herculaneum). Zur Thematik vgl. Andreae 1990, 102. In Villen: Neudecker 1988, 168–169 Nr. 25.9 (Tierkampfgruppe aus der Voconius-Villa in Marino).

[719] Baier 2013; Baier 2016.

4.4 DIE SKULPTURENAUSSTATTUNG DER PORTICUS IN SUMMA CAVEA

4.4.1 Die Maskenserie

In den späten 1960er und den frühen 1970er Jahren wurde eine Serie von sieben tragischen Masken bei Freilegungs-, Reinigungs- und Sicherungsarbeiten im Theater entdeckt[720]. Diese Arbeiten wurden vom Efes Müzesi, Selçuk durchgeführt. Die Masken wurden vor und hinter der Rückwand der Portikus angetroffen: zwei Masken (SK 10. 12) in der Portikus, nördlich der mittigen, hangaufwärts führenden Treppe bei EO1, die anderen fünf Masken (SK 11. 13–16) im Bereich der überwölbten Kammern hinter der Rückwand, welche sich südlich der Mittelachse bis zum obersten südlichen Eingang ES3 erstrecken[721].

Sechs der Masken (SK 10–15 Abb. 26–31) bilden aufgrund der Maße, der Form, der Gestaltung des Haars und der Gesichtsdetails sowie der Zurichtung der Rückseite eine Gruppe, sodass hier von derselben Hand/derselben Werkstatt gesprochen werden kann. Charakteristisch ist vor allem die Gestaltung der Augenpartie, der Nase mit dem schmalen Nasenrücken und des ›Markenzeichens‹ dieser Gruppe, des ornamentalen T-förmigen Faltenmotivs an Stirn und Nasenwurzel[722]. Alle unbärtigen Masken weisen eine Falte unter der Unterlippe als Andeutung des Kinns auf. Die mandelförmigen Augen sind groß, von kantigen Brauen überwölbt und von breiten Lidern gerahmt, deren innere Winkel verlängert sind. An allen Masken war die Iris in anderem Material eingesetzt. Die Schallöffnung ist in üblicher Manier ausgehöhlt, wobei diese unterschiedlich groß ist; an den beiden bärtigen Masken SK 10 und SK 16 etwa ist der Mund nur leicht geöffnet, während er an anderen (SK 11 und 15) weit aufgerissen ist[723]. Zur Wiedergabe von Haar, Bart und Gesichtsdetails wurde sonst ausschließlich der Meißel eingesetzt, wobei Details wie Brauen und Lider scharfkantig ausgeführt sind.

Drei der Masken, eine bärtige (SK 10 Abb. 26) und zwei bartlose (SK 11 und 12 Abb. 27. 28), schließen sich durch die Gestaltung des Haars und Barts in Form dicker, stark eingerollter, durch Kerblinien geteilter Locken zusammen, welche zum Teil symmetrisch angeordnet sind. Die Stilisierung und die symmetrische Anordnung der Locken dieser Masken erinnern an archaistische Hermen. Die Gliederung des Haupthaars entspricht jedoch nicht den bekannten Hermentypen mit ihren Buckel- oder Korkenzieherlocken, sondern ist in seiner ornamentalen Gestaltung eine Schöpfung der kaiserzeitlichen dekorativen Kunst, vergleichbar mit den dicken, eingerollten Lockenbüscheln an einer Hermenstütze einer Hermes-Dionysos-Gruppe von der Athener Agora aus hadrianischer Zeit[724].

Die bärtige Maske SK 10 (Abb. 26) trägt ein breites Band im Haar; über und unter diesem Band stoßen die eingerollten Locken in der Mitte gegeneinander, während die rahmenden Lockenpaare zueinander gerichtet sind. Der Bart ist kurz gestutzt, die Enden des Schnurrbarts sind aufgerollt. Alterszüge sind durch die von den inneren Augenwinkeln in die Wangen führenden Falten angedeutet.

Vielfach wurde versucht, die plastischen Masken sowie die Darstellung von Masken in der Flächenkunst mit dem Maskenkatalog des Lexikografen Pollux aus dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. in Verbindung zu bringen und anhand dessen die Masken bestimmten Typen der Tragödie und Komödie zuzuweisen[725]. Die im Lauf der Jahrhunderte in verschiedenen Medien entstan-

---

720 Vgl. Atalay 1972 und Kayan 1972: in diesen Artikeln wurden die Masken kurz vorgestellt. Im vorliegenden Beitrag werden die Masken in Kooperation mit dem Efes Müzesi ausführlicher behandelt.

721 Zu diesen Kammern vgl. Styhler-Aydın unter Kap. 3.2.3.1 Taf. 257, 2. 3 Plan 2. 3.

722 Bei SK 15 fehlt die horizontale Stirnfalte.

723 Vgl. dazu auch die weibliche Maske aus dem sog. Ostgymnasium Abb. 33, dazu weiter unten.

724 Harrison 1965, 162–165 Taf. 56; Schröder 2004, 254.

725 Zum Onomastikon des Pollux vgl. in jüngerer Zeit u. a. Poe 1996, 306–328. 306 Anm. 2 mit älterer Lit.; 325–328 mit Tabellen der Charakteristia der einzelnen Masken nach Pollux; Bernabò-Brea 1998, 21–26 mit Originaltext. Zur Überlieferung und zum Charakter des 4. Buches des Onomastikon vgl. auch Mauduit – Moretti 2010, 521–541.



Abb. 26 SK 10

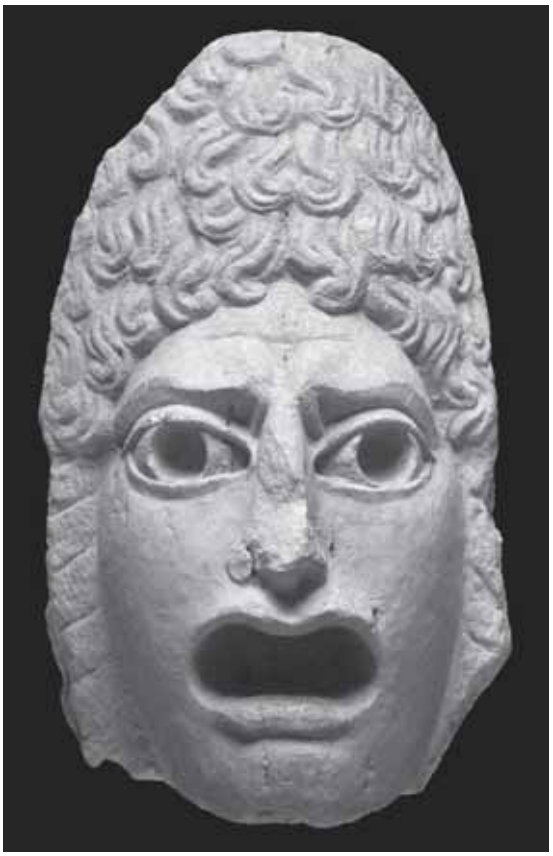


Abb. 27 SK 11

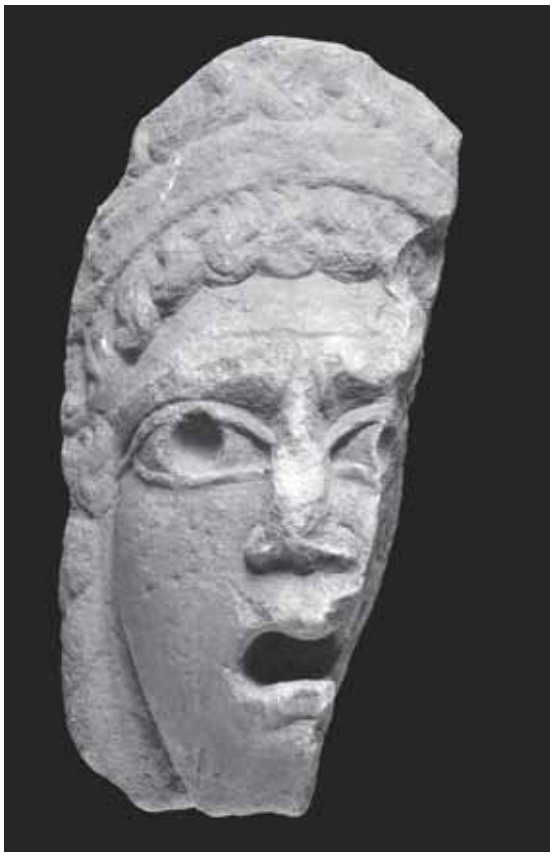


Abb. 28 SK 12



Abb. 29 SK 13

denen Maskendarstellungen unterschiedlicher Funktion lassen sich jedoch schwer in ein enges Klassifikationssystem einbinden[726]. Was die kaiserzeitliche ephesische dekorative Maskenserie betrifft, so ist die zeitliche Differenz zu der hellenistischen Vorlage des Textes groß, die Details der Masken sind stark stilisiert, und das Material Marmor (an dem sich keine Farbspuren erhalten haben) lässt keine Rückschlüsse auf Haut- und Haarfarbe der Masken zu – eines der Unterscheidungskriterien in Pollux' Katalog. Deshalb wird hier vor allem eine allgemeine Charakterisierung der ephesischen Masken gegeben, mit Hinweisen auf eine mögliche Interpretation nach dem Pollux-Katalog.

Was nun die Interpretation der bärtigen Maske SK 10 angeht, so werden die Masken der älteren Männer im Katalog des Pollux nach der Haar- und Hautfarbe, dem Gesichtsausdruck, der Gestaltung der Brauen und der Höhe des Onkos unterschieden[727]. Einige der bei Pollux erwähnten Charakteristika der Gerontes lassen sich an der ephesischen Maske nicht verifizieren (wie Haar- und Hautfarbe), bestimmte Typen fallen wegen spezifischer Details weg, wie der älteste, an Kinn und Wangen rasierte (ξυρίας), oder die blonden Typen, welche angesichts der angedeuteten Alterszüge an der ephesischen Maske wohl nicht infrage kommen. So bleibt als Interpretationsmöglichkeit der λευκὸς ἀνήρ mit lockigem Haupthaar, dichtem Bart, abfallenden Brauen und kurzem Onkos oder der σπαρτοπόλιος mit ergrauendem Haar[728].

Von den beiden anderen bartlosen Masken mit eingerollten Locken am Onkos weist die Maske SK 11 (Abb. 27) als Mittelmotiv drei übereinander angeordnete, zueinander gekehrte Lockenpaare auf. Im ersten und zweiten Register über den Stirnlocken folgen auf dieses Motiv vor allem nach außen gerichtete Lockenreihen, während die Stirnlocken zu Seiten des Mittelmotivs keinem System folgen. An der zweiten bartlosen Maske SK 12 (Abb. 28) ist unter dem Band noch das Mittelmotiv mit den einander zugekehrten Locken zu erkennen, das Lockenmotiv ist hier jedoch ›geschlossen‹. An beiden Masken sind die Haarsträhnen zu Seiten des Gesichts nur schematisch durch schräge Kerben markiert. Bei diesen Masken wird es sich um Masken von Jünglingen mit lockigem Haar handeln, man vergleiche etwa die Masken vom Kanopus der Villa Adriana oder Masken aus dem Marcellus-Theater in Rom (die ihrerseits an die Masken aus der Villa Adriana anzuschließen sind)[729] – wenn die Locken an den ephesischen Masken auch anders stilisiert sind und die langen Haarsträhnen an der Maske von der Villa Adriana qualitätvoller in Form von Korkenzieherlocken wiedergegeben sind. P. Ciancio Rossetto und C. Gasparri erwägen die Interpretation der zum Vergleich erwähnten Masken als Darstellungen des οὖλος, des Blonden mit gerunzelten Brauen und grimmigem Ausdruck[730].

Die beiden nächsten Masken SK 13 und 14 (Abb. 29. 30) sind durch die langen Korkenzieherlocken des Onkos charakterisiert, welche durch schräge Kerben wie im Fischgrätenmuster unterteilt sind. An ihrem unteren Ende laufen die Strähnen in kleine Löckchen aus, die paarweise zueinander gedreht sind, wie das an der besser erhaltenen Maske SK 13 (Abb. 29) zu sehen ist. Korkenzieherlocken treten an weiblichen wie männlichen Masken auf[731]. Wie an den Jünglingsmasken SK 11 und 12, so sind auch an diesen beiden Masken die Strähnen zu Seiten der Wangen nur durch schräge Kerben gegliedert. Angesichts dieser Tatsache und des Gegensatzes zu der weiblichen Maske SK 15 (Abb. 31) (s. dazu den nächsten Abschnitt), welche an dieser Stelle gewellte Strähnen zeigt, sind die Masken SK 13 und 14 wohl als männlich anzusprechen. Zu

[726] Vgl. dazu Poe 1996, 307–310. 325 mit Beispielen.

[727] Bernabò-Brea 1998, 24. 41–42 (Text des Pollux); 42–52 zu den Darstellungen; Poe 1996, Tab. auf S. 325 mit den Charakteristika der Gerontes anhand des Textes.

[728] Vgl. Bernabò-Brea 1998, 24 zu den einzelnen Typen im Text des Pollux; 41–52 zu den Darstellungen der Gerontes, im Speziellen zu λευκὸς ἀνήρ und σπαρτοπόλιος S. 24 Nr. 2. 3, 43–49; Poe 1996, 316–317. 320–321.

[729] Gasparri 1996, 237. 258 Nr. 57 Abb. 37 (Villa Adriana) und 240. 242 Abb. 8 (Marcellus-Theater). Ciancio Rossetto 1982/1983, 21–22 Nr. 1–3 zu den Masken vom Marcellus-Theater.

[730] Originaltext zum οὖλος: Bernabò-Brea 1998, 24 Nr. 8, zu den Darstellungen 54–56; Poe 1996, 326 Tab. mit den Charakteristika. Ciancio Rossetto 1982/1983, 21; Gasparri 1996, 258 zu Nr. 57.

[731] Poe 1996, 317 hält die mehrfach (auch für den oben genannten λευκὸς ἀνήρ) von Pollux für die tragischen Masken erwähnten βόστρυχοι »wahrscheinlich für Spirallocken«.

vergleichen sind auch die drei Masken auf der Platte des Masken-Girlanden-Frieses vom dritten Geschoss der *scaenae frons* des ephesischen Theaters im Ephesos Museum, Wien, welche eine jugendliche männliche und eine bärtige Maske mit Korkenzieherlocken zeigt, während in der Mitte eine weitere Maske mit Korkenzieherlocken, aber welligen Strähnen dargestellt ist, wohl eine weibliche Maske[732].

Die weibliche Maske SK 15 (Abb. 31) weist ebenfalls die charakteristische Bildung der Brauen und Augen, die Falte an der Nasenwurzel und die Falte unter der Unterlippe auf. Das Haupthaar ist hier von einem Mittelscheitel aus in Wellen, die durch Kerblinien wiedergegeben sind, seitwärts gestrichen. Zu Seiten der Wangen sind die Strähnen in Form vertikaler Wellenlinien angegeben. In der Gestaltung des Wellenhaars an der Kalotte und den vertikalen Strähnen zu Seiten des Gesichts lässt sich eine weibliche Maske des Efeurankenfrieses von der mittleren Gymnasiumterrasse in Pergamon vergleichen[733]. Dem gleichen Typus gehört vielleicht auch eine weitere weibliche Maske aus Ephesos an, die zur gleichen Zeit wie die Masken aus den Kammern hinter der Portikus in der Umgebung des sog. Ostgymnasiums gefunden wurde (Abb. 33)[734]. An dieser Maske ist das Wellenhaar etwas plastischer ausgeführt, das sich auch zu Seiten des Gesichts in etwa der gleichen Richtung fortsetzt. Die ausgehöhlte Iris füllt fast den gesamten Augapfel aus, die Lider sind exakt und besonders scharfkantig ausgeführt, die Oberlider überdachen den Augapfel. Die Brauen sind nicht kontrahiert, das Inkarnat ist insgesamt unbewegt. Nasenflügel und Oberlippe treffen direkt aufeinander.

Im Maskenkatalog des Pollux unterscheiden sich die weiblichen Masken der Tragödie abgesehen vom Alter durch ihre Haut- und Haarfarbe sowie durch die Länge ihrer Haare[735]. Die Maske des pergamenischen Frieses wurde von T. B. L. Webster und L. Bernabò-Brea mit der κατάκομος ὠχρά gleichgesetzt, der Blassen mit den schwarzen Haaren und dem schmerzerfüllten Ausdruck[736].

Hinsichtlich der Datierung der Maskenserie mit dem charakteristischen Stirnfaltenmotiv kann von den drei Masken mit den stilisierten Lockenmotiven ausgegangen werden. An allen Masken herrscht in der Gestaltung von Haar und Bart ausschließlich trockene, kantige Meißelarbeit vor. Das weist an das Ende des 1. Jahrhunderts und in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr., also in spätflavische bis frühhadrianische Zeit. Die länglichen Augen mit den deutlich angegebenen Karunkeln und den Oberlidern, die außen die Unterlider überschneiden, erinnern an das Trajansporträt[737]. Dicke, eingerollte, mehrfach gekerbte Lockenbüschel finden sich an der Rückseite und hinter den Ohren an einigen Repliken des Hadriansporträts im ›Rolllockentypus‹[738]. Einzelne Masken und Maskenfriese sind zahlreich an kleinasiatischen Theatern und an anderen Gebäuden vertreten[739]. Die ephesische Maskenserie ist chronologisch zwischen den frühkaiserzeitlichen Masken vom Sebasteion in Aphrodisias[740] und den kleinasiatischen Masken des

---

732 Oberleitner u. a. 1978, 63 Nr. 46 (K. Gschwantler). Zu weiteren Blöcken des Frieses vgl. Heberdey u. a. 1912, 91–92 (G. Niemann). Das dritte Geschoss der *scaenae frons* ist der Architekturdekoration zufolge wie die beiden anderen Geschosse in flavische Zeit zu datieren, s. Öztürk 2010, 338–341.

733 Vgl. u. a. Bieber 1961, 85 Abb. 313; Webster 1962, 16–17. 60 ZS 2; zum Fries Rumscheid 1994, Text S. 282. 287. 294, Katalog S. 65 Nr. 258; Bernabò-Brea 1998, 28 Abb. 7.

734 Selçuk, Efes Müzesi 5/1/73. Hellgrauer blaustichiger Marmor. H 41 cm, GesichtsH 22 cm, B 28 cm, T 13,5 cm. Abgebrochen Spitze des Onkos und Teil von dessen linker Hälfte, Nase, Großteil von linker Wange, Kinn, Haar seitlich der linken Wange. Rückseite grob bossiert, runde Eintiefung in der Mitte. Kayan 1972, 57. 63–64 Abb. 6. Vgl. außerdem zum Maskentypus eine Maske an der Nebenseite eines späthadrianischen stadtrömischen Girlandensarkophags im Kunsthandel in New York, Herdejürgen 1996, 108 Kat. 47 Taf. 16, 5.

735 Bernabò-Brea 1998, 25–26.

736 Webster 1962, 16; Bernabò-Brea 1998, 26 Nr. 23; 28 Abb. 7; zum Maskentypus 71–73.

737 Vgl. z. B. Fittschen – Zanker 1994, Nr. 39–42 Taf. 42–47.

738 Fittschen – Zanker 1994, 49–51 Nr. 49 Taf. 54. 55; vgl. außerdem die Porträts in Stuttgart und in Dunham Massey, Fittschen – Zanker 1994, 50 Nr. 4. 12.

739 Moretti 1993a, 207–223.

740 Masken an den Basen der Ethne-Platten: Smith 2013, 100–110 Taf. 36–43. Masken an den Basen der Platten mit mythologischen Darstellungen und Porträts der kaiserlichen Dynastie: Smith 2013, 178–187 Taf. 95–99. 279–286 Taf. 166–170. Maskenfries vom Propylon: Chaisemartin 2006, 33–82. Frühkaiserzeitliche Masken auch am Girlandenfries des Theaters von Stratonikeia: Mert 2008, 121–122 Abb. 54–58.

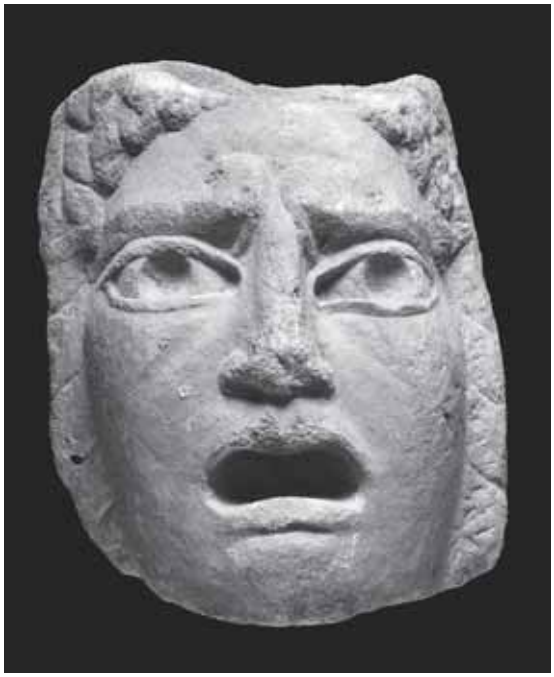


Abb. 30 SK 14

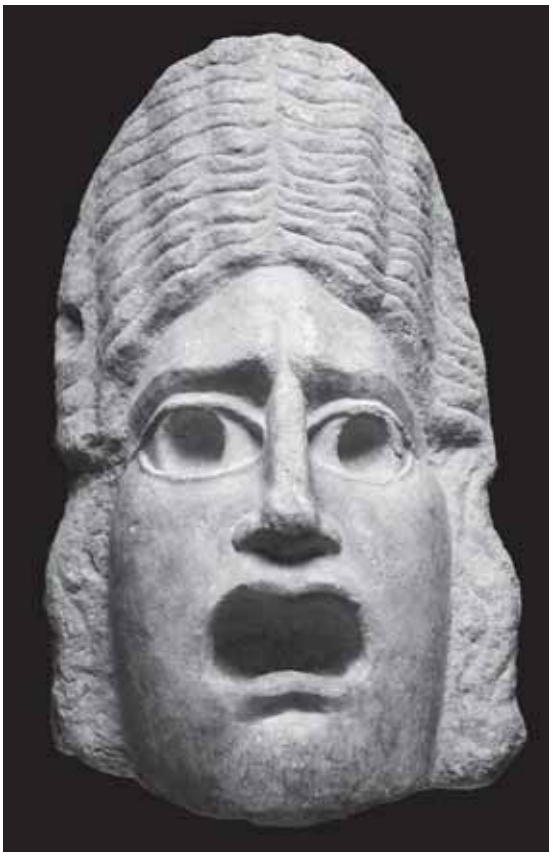


Abb. 31 SK 15



Abb. 32 SK 16



Abb. 33 Efes Müzesi Selçuk Inv. 5/1/73

fortgeschrittenen 2. und des frühen 3. Jahrhunderts, wie z. B. den Masken an den Theatern von Myra und Perge, anzuordnen[741].

Die etwas größere bärtige Maske SK 16 (Abb. 32) unterscheidet sich von den andere Masken durch die Form – ab Augenhöhe wird sie seitlich von glatten, sich nach unten verbreiternden Feldern gerahmt – und durch die Ausführung. Wie die bärtige Maske SK 10 (Abb. 26) trägt auch diese Maske ein (hier schmäleres) Band im Haar, Haupthaar sowie Bart sind in eingerollte Locken gelegt, und die Schnurrbartenden sind aufgerollt. Dabei sind die Locken an der Maske SK 16 kleinteiliger gebildet und am Onkos nicht symmetrisch angeordnet. Die Binnenzeichnung der Locken mittels einer Kerbe ist nur am Onkos ausgeführt, einige Locken sind in ihrer Form nur angelegt; der Bart ist in summarisch angegebene, dicke Buckellocken aufgelöst. Das Inkarnat der Maske ist plastischer wiedergegeben als an den anderen Masken: Die horizontalen Stirnfalten, die Brauen und die Jochbeine wölben sich vor. Die ›Zornesfalte‹ zwischen den Brauen legt sich ringförmig um die Nasenwurzel. Die Brauenhaare sind durch Kerben angegeben. Die Augen sind vergleichsweise klein gebildet, doch auch von scharfkantigen Lidern gerahmt, die inneren Augenwinkel sind verlängert. Der Nasenrücken ist kurz; Nasolabialfalten sind angedeutet. Typologisch ähnelt diese Maske also dem stärker stilisierten Bärtigen SK 10, doch fehlt hier die Andeutung der Alterszüge; es wird sich also um die Maske eines noch jüngeren, reifen Mannes handeln. Angesichts der ausgeprägten Kontraktion der Brauen, der Stirnfalten und des Ausdrucks der Maske könnte man an den μέλας ἀνήρ (mit lockigem Haar und Bart, wildem Ausdruck und großem Onkos) denken[742]. Stilistisch erinnert die vergleichsweise weiche, flockige Gestaltung der Locken an die Bartgestaltung hadrianischer Idealplastik[743]. Die weiter oben erwähnte Maske aus der Umgebung des sog. Ostgymnasiums stammt von anderer Hand als die Serie vom Theater. In ihrem kühlen, glatten Inkarnat, den Brauengraten und den scharfkantigen Oberlidern entspricht sie den hadrianischen Masken, die zum Teil in der Villa Adriana selbst gefunden wurden oder stilistisch an diese angeschlossen werden konnten[744].

Nur an drei der Masken aus dem Theater sind Klammerbettungen zu sehen, die auf die Verankerung in der Portikus-Rückwand hinweisen, an der die Masken wohl angebracht waren. Bei den Masken SK 13 und 15 sind dies seichte Klammerlöcher an den seitlichen Rändern des Onkos. Die Maske SK 16 ist mit Gusskanälen und tiefen Klammerlöchern ausgestattet, außerdem ist die Rückseite konkav ausgehöhlt.

Für die Datierung der Rückwand der Portikus gibt die Bauforschung kaum Hinweise[745]. Die Anlage der Portikus berücksichtigte aber laut G. Styhler-Aydın sicher ältere Strukturen hinter der Rückwand. Die erste Bauphase dieser Räume wurde in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert[746].

4.4.2 Die Gladiatorenpfeiler

Aus Gründen der Vollständigkeit sei auch in diesem Band kurz auf die insgesamt fünf Gladiatorenpfeiler hingewiesen, die im Versturz in EN1 und vor dem obersten südlichen Eingang ES3 gefunden wurden und wahrscheinlich in der Portikus oder in einem anschließenden Gang aufgestellt waren[747]; sie wurden im Band zur Archäologie, Chronologie und zu den Funden des

741 Masken in Myra und Perge: Moretti 1993a, 221–222 Abb. 10. 12. 16. 17; Perge: Öztürk 2009, 69–70 Taf. 18.

742 Zu diesem Typus Bernabò-Brea 1998, 24 Nr. 4; 43. 49–51 zu den Darstellungen; Poe 1996, 314–317. 323–324.

743 Vgl. etwa den Kopf der Sitzstatue einer Vatergottheit in Cherchel, Landwehr 1990, 101–105 Taf. 52. 53 (hadrianisch); Landwehr 2000, 92–95 Nr. 115 Taf. 54–56 (1. Hälfte 2. Jh.), oder einen Asklepioskopf Typus Giustini im Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Vorster 1993, 91–94 Nr. 33.

744 Vgl. Gasparri 1996, z. B. 240 Abb. 7 (Marcellus-Theater); 244 Nr. 1 Abb. 9; 246 Nr. 14 Abb. 15 (Protome); 247 Nr. 15 Abb. 16 (Protome, aus der Villa Adriana).

745 Vgl. zum Folgenden hier Kap. 3.2.3.1 und 3.2.3.5 sowie mündliche Auskunft von G. Styhler-Aydın.

746 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 127–129.

747 Zum Grundriss der Halle in diesem Band unter Kap. 3.2.3.1.



Abb. 34 Pardos



Abb. 35 Achilleus

Theaters bereits ausführlich besprochen[748]. Die zwei Pfeiler für den *secutor* Pardos und den *murmillo* Achilleus von der Nordseite sind mit Epigrammen versehen, laut H. Taeuber stammen sie aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts (Abb. 34. 35). Das Flachrelief des reich profilierten Pardos-Pfeilers spielt u. a. auf den Namen des Gladiators an, während der Achilleus-Pfeiler dem in Kleinasien üblichen Typus für Gladiatoren-Ehrendenkmäler entspricht und die Einzelfigur des Kämpfenden zeigt. Auch die Pfeiler der Südseite, die Denkmäler des *thraex* Stephanos, des *provocator* Aithales (Abb. 36. 37) und der Altfund des Prestor-Pfeilers, folgen diesem Typus. Sie waren eindeutig als Pendants gearbeitet und nennen in der Inschrift nur den Namen des Gladiators. H. Taeuber zufolge sind die Pfeiler des Stephanos und des Aithales in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstanden. Die Pfeiler der Südseite waren mittels Schrankenplatten – von denen sich ein Fragment gefunden hat – zu einer Brüstung verbunden. Möglicherweise handelte es sich um eine Stiftung zu Ehren eines *munerarius* aus Anlass eines erfolgreichen *munus*. Auch in die Rückseite des Pfeilers des Pardos ist eine Nut eingearbeitet.

4.4.3 Weitere Skulpturenfunde aus dem Bereich der *porticus in summa cavea*

Bei den weiteren Skulpturen, die im Bereich der Portikus gefunden wurden, handelt es sich um Statuetten, die aufgrund ihres kleinen Formats wohl nicht zur Ausstattung der Portikus gehörten, soweit sich das aufgrund des Befundes sagen lässt. Ihr Fundort hoch oben über dem Zuschauerraum legt nahe, dass sie von einem Ort über dem Theater den Hang hinunterkollerten oder auf anderem Weg in das Theater gelangten. Einer dieser Funde ist der bereits in dem Band zur Archäologie und Chronologie des Theaters vorgestellte flavische Tritontorso aus *bigio antico*,

[748] Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 343–345 und 376–379 IN 4–6.



Abb. 36 Stephanos



Abb. 37 Aithales

Teil eines Tritonpaares – aus Gründen des Formats und der Ikonografie schmückte dieses Statuettenpaar ursprünglich wohl einen Brunnen in privatem Ambiente[749].

Die Plinthe der Poseidonstatue im Typus Lateran SK 17 (Abb. 39) wurde auf einer Aufschüttung in der Portikus gefunden. Diese einfache quaderförmige Plinthe gehört wohl mit den beiden anderen Teilen der antoninischen Statue, dem Kopf im Kunsthistorischen Museum, Wien, und dem Torso im British Museum, zu ein und demselben Bildwerk (vgl. die Anpassung dieser beiden Teile in einem Gipsabguss, Abb. 38)[750]. Bis jetzt war nur der Fundort »Theater« für den Torso bekannt, der dem Grabungsverlauf J. T. Woods zufolge wahrscheinlich im Bereich der Bühne entdeckt worden war[751]. Noch ohne Kenntnis der Plinthe wurde von der Autorin eine eventuelle Aufstellung in den Nischen des Pulpitums erwogen[752]. Der Fundort der Plinthe hoch oben im Bereich der Portikus könnte aber auch an eine ursprüngliche Aufstellung in dem in trajanisch-hadrianischer Zeit errichteten Gartennymphäum im Umfeld der großen Domus oberhalb des Theaters denken lassen, was natürlich rein hypothetisch ist[753].

749 Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 352–353 SK 40.

750 Aurenhammer 1990, 26–29 Nr. 5 Taf. 4. 5; Ensoli 1995, 414; Gschwantler 1999, 545–548 Taf. 128; 129, 1. 2; 130; 131, 1. 2 (Anpassung von Kopf und Torso). Vgl. weiter Bartman 1992, 110. 136 Nr. 16; Klöckner 1997, 22–24. 27. 41. 198 LS3; Vorster 1993, 69–70. 72 Nr. 2; Vorster 2011, 468.

751 Wood 1877, 68–77 zum Theater. Laut einem Brief Woods an das British Museum vom 21.4.1866, der wahrscheinlich an C. Newton gerichtet ist, legte er auch einen Schnitt über den Zuschauerraum an (»I have made a cutting to expose the seats from top to bottom«).

752 Aurenhammer 1990, 28; Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 346. Als Parallele für die Aufstellung von Wiederholungen des Poseidon Typus Lateran im Theater diente die Statuette in Tunis, die laut E. Bartman aber aus den Thermen in Karthago stammt, Bartman 1992, 143 Nr. 29.

753 Zum Areal oberhalb des Theaters Baier 2013, dort zum Nymphäum S. 46−51, und Baier 2016.



Abb. 39 SK 17



Abb. 38 Gipsabguss des Poseidon (Fragmente in Wien/London)

In den Maßen entspricht die unterlebensgroße ephesische Statue etwa jener in Dresden, einer Brunnenfigur, bei niedrigerer und einfacherer Plinthe[754]. Der rechte Fuß der ephesischen Statuette stützte sich wie bei der Statuette in Dresden auf den Kopf des Delfins, dessen Schnauze hier geöffnet ist und dessen kugelige Augen sich vorwölben; der Leib des Delfins windet sich empor. Die rechte Hand des Gottes hält einen kleinen Delfin[755]. Der Fuß des einst durchgestreckten linken Beins steht zwischen dem Delfin und dem Rest der Baumstammstütze rechts, vor der sich ein Puntello als unteres Ende des Dreizacks erhalten hat. Das linke Bein der Dresdner Statuette ist direkt mit der Stütze verbunden, während die Baumstammstütze der ephesischen Statuette abseits steht; die Stegbosse an der linken Hüfte der Statuette diente der Verbindung mit dem Dreizack. Die weiteren Unterschiede zwischen den beiden Statuetten, ihr Verhältnis zu der überlebensgroßen Statue im Vatikan, aber auch zu den Bronzestatuetten in diesem Motiv hat die Forschung der letzten Jahrzehnte bereits herausgearbeitet[756]. Umstritten in der Forschung ist aber die Rückführung des vor allem in der kleinformatigen Bronzeplastik und seit dem frühen 3. Jahrhundert v. Chr. im Münzbild, aber auch in der Klein- und in der Flächenkunst weit verbreiteten Bildmotivs auf einen zugrundeliegenden freiplastischen Typus und dessen Schöpfung durch Lysipp[757].

754 Vorster 2011, 466–470.

755 Vgl. Bartman 1992, Abb. 59; 143 Nr. 29 Abb. 57, Delfin als Attribut in der Rechten auch an der Wiederholung in Tunis. Aphlaston einst in der Rechten der Statuette in Dresden (Vorster 2011, 466)?

756 Bartman 1992, 109–110; Vorster 1993, 69–70; Klöckner 1997, 21–25; Gschwantler 1999, 547–548.

757 Für einen Statuentypus und die Identifizierung mit dem Poseidon des Lysipp: Vorster 1993, 70–72, modifiziert: Vorster 2011, 468. 470; Moreno 1995, 220–225; Ensoli 1995, 409–414; kein Replikenverhältnis, Verwendung einer Bildformel, zugrundeliegendes Vorbild nicht nachweisbar, Identifizierung mit dem Poseidon des Lysipp fraglich: Klöckner 1997, 25–38. 41–60; vgl. auch Bartman 1992, 107–128 (dazu Klöckner 1997, 20 Anm. 39).



Abb. 40 SK 18



Abb. 41 SK 18

Schließlich wurde im Bereich der Portikus auch eine Mantelstatuette mit Brustwulst entdeckt (SK 18 Abb. 40. 41). Es könnte sich um eine veränderte, handwerkliche Wiederholung des Tyche-Typus Rom/Boston handeln, den A. Filges etabliert hat; er setzte das Original in das Jahrzehnt 330–320 v. Chr. und schrieb es Praxiteles zu[758]. Es existiert eine Reihe klein- bis großformatiger Repliken und Wiederholungen aus Kleinasien[759]. Kopf und Hals sowie die linke Hand der ephesischen Figur waren angesetzt, der Ansatz des rechten Oberarms ist abgeschlagen. Die Schlankheit der Figur, die Ponderation, die Haltung des Ansatzes des rechten Oberarms und des linken Arms entsprechen dem Typus, ebenso wie in großen Zügen das Faltensystem des Mantels, das auch grundlegende Elemente umfasst, wie die von der linken Hüfte auf das rechte Knie steil zuführende Falte und eine weitere parallele Falte, die zwischen den Beinen zum rechten Unterschenkel führt und diesen überschneidet[760]. Verändert sind die Proportionen (der Oberkörper ist verkürzt) und die Lage des Mantelbausches: er setzt besonders hoch an, sodass er die Unterseite der rechten Brust verdeckt, und ist straff zur linken Schulter gespannt; eine schräge Mantelbahn bedeckt in der Manier anderer Typen mit Brustwulst den linken Oberarm

[758] Filges 1997, 84–97. 204; dazu Alexandridis 2004, 268–269.
[759] Filges 1997, Kat. 124. 130. 131. 132 (?). 133. 137. 138; Alexandridis 2004, 268–269 F 1. 2. 3. 4. 5. 8. 9. 12. 22. 23.
[760] Vgl. dazu Filges 1997, 84–85. 88–89.

und fällt von dort über den Rücken herab[761]. An der ephesischen Statuette überziehen die nur mit dem Meißel gearbeiteten und zum Teil geritzten flachen Faltenbahnen in uniformer Weise den Körper. In der Machart ist eine Statuette einer Kore/Persephone in Rom, Palazzo Barberini, zu vergleichen, die von A. Filges anhand der Frisur in spätantoninische Zeit datiert wurde[762].

Der einst angesetzte Kopf der ephesischen Statuette spricht für eine Porträtstatuette. Die Schulterlocken des Vorbildes fehlen, ebenso Ansatzspuren eines Füllhorns an der linken Schulter; an der rechten Flanke sind keine Puntelli zu sehen. Als Bildnisträger dienten nur wenige großformatige Nachbildungen des Typus[763]. Als kleinformatige Porträtstatuette ist die ursprüngliche Aufstellung im privaten Ambiente anzunehmen, wie der Befund aus dem Hanghaus 2 zeigt[764]. Eine Porträtstatuette aus Alabaster der früheren Kaiserzeit in einem Kore/Persephone-Typus mit Brustwulst, ehemals im New Yorker Kunsthandel, und von etwa der gleichen Höhe wie die ephesische Statuette, ist in der Funktion zu vergleichen[765].

4.4.4 Statuenbasen von der *porticus in summa cavea*

Reich profilierte Oberteile von zwei Statuenbasen, die von runden Sockeln mit Einlassspuren bekrönt werden, befinden sich noch heute im Bereich der Portikus; für eine dieser Basen ist der Fundort »auf dem obersten Umgange des Theaters nahe der Mitte« bezeugt[766]. Diese Basis ist aufgrund der Erwähnung zweier Kaiserneokorien jedenfalls zwischen der Regierungszeit des Hadrian und jener des Septimius Severus anzuordnen, die Darstellung eines Helioskopfes weist an das Ende dieser Periode[767]. An den Ecken sind als Schmuck zwei Galeeren wiedergegeben. An der zweiten Basis hat sich nur die Anfangsformel Ἀγαθὴ Τύχη erhalten[768].

Wahrscheinlich aus Anlass der Verleihung der 3. Neokorie an Ephesos im Jahr 211 wurde in Ephesos ein Fest veranstaltet, an dem auch Vertreter weiterer Städte beteiligt waren. Dies wird durch eine Reihe von Ehreninschriften an Quaderbasen und an einem Plattenfragment von der Verkleidung eines Postaments dokumentiert. Die Basen trugen Statuen des Demos von Knidos und Kos sowie der Städte Nikaia der Kilbianoi und Karthago[769]. Während drei der Fragmente im Schutt vor dem Nord-Analemma gefunden wurden und zwei davon sekundär als Deckquader dieses Analemmas verwendet wurden, wurde die Basis der Stadt Nikaia der Kilbianoi »oberhalb der Außenmauer des Theaters ungefähr in der Mitte des Kreises« gefunden[770]. Da anzunehmen ist, dass derartige Blöcke eher bergab als bergauf transportiert wurden, könnte der Fundort der Nikaia-Basis darauf hinweisen, dass diese Städteehrungen in der Portikus aufgestellt waren.

---

761 Die linke Schulter der sog. Urania im Vatikan, welche in diesem Typus ein ähnliches Motiv zeigt, ist ergänzt, vgl. Filges 1997, 84. 87–90. 94. 271 Kat. 141 mit Abb. Vgl. zum Motiv z. B. die Kore-/Persephone-Typen Ephesos und Florenz, Filges 1997, 44–49. 50–67.

762 Filges 1997, 129. 132. 231. 284 Kat. 198 mit Abb. In der Machart ist außerdem der Torso einer unterlebensgroßen Statue im Kore-/Persephone-Typus Florenz in Milet zu vergleichen, Bol 2011, 179 XV.1 Taf. 105 a–d (P. Scholl-meyer), hier mit angelegtem rechtem Oberarm. Zum Typus Filges 1997, 50–67.

763 Filges 1997, Kat. 130 (einst angesetzter Kopf, aber Schulterlocken). 140; Alexandridis 2004, 269 F 10. 25.

764 Vgl. die Büsten, Köpfe und Statuetten aus unterschiedlichsten Materialen aus der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2: zuletzt Christof 2010, 656. 660. 662. 664 Kat. B-S 9–11. 24– 26. 29. 31 Taf. 284. 285. 292. 293 sowie Auinger 2010, 667–670 B-S 16 Taf. 290. 493.

765 Filges 1997, 36–39. 253 Kat. 54 mit Abb. (Typus Kos/Sofia); Gagetti 2006, 325–326 G 10 Taf. 41.

766 Zitat aus dem Skizzenbuch Nr. 658. Dazu IvE 1906 (2) und H. Taeuber in: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 380 IN 10.

767 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 380 IN 10.

768 Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 380 IN 9: 2. Jh. n. Chr.; 381 IN 11 und 390 IN 41 zu weiteren Statuenbasen, die derzeit im Bereich der Portikus lagern.

769 Heberdey u. a. 1912, 170–172 Nr. 53–56; IvE 2053–2056; s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

770 Zum Fundort der Nikaia-Basis: Skizzenbuch Nr. 549 (wörtliches Zitat); Heberdey u. a. 1912, 172 Nr. 56; IvE 2056. Fundort der anderen Basen vor dem Analemma: IvE 2053–2055, als Deckquader wiederverwendet: IvE 2053. 2055. Zu den Deckquadern hier unter Kap. 3.2.2.3; s. auch Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 410.

4.5 KATALOG

SK 1 **Abb. 7**
Plinthe eines spätantiken Togatus, 5. Jh. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 500
Theater
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 26,5 cm. H der Plinthe 11 cm. B 30 cm. T 30 cm
Erh. Frgt. des r. Teils der Plinthe, r. Fuß und Ansatz des Unterschenkels sowie Frgt. des Rollenbündels. Fußspitze beschädigt. Plinthe: Kanten bestoßen, Rundung an r. Seite abgebrochen, RS abgeschlagen bzw. grob mit dem Meißel behauen. An RS stark verwittert.
US der Plinthe gespitzt. An OS der Plinthe, dicht an der Vorderkante vor dem Rollenbündel, Rest von sehr seichtem Klammerloch.
Auinger 1999, 66–67. 147–148. Kat. 33 Abb. 71.

SK 2 **Abb. 8. 9**
Spätantike Togabüste[771], 5. Jh. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 403
Theater
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 51 cm. H Büstenfuß 13,5 cm. B 57,6 cm. T 15 cm
Büste rundum bestoßen und verrieben, Büstenfuß unten und an l. Seite bestoßen. An der RS Stütze und Büstenränder beschädigt, Büstenfuß abgeschlagen.
Mulde für Einsatzkopf bossiert; Rest von Eisenstift. An der RS zwei große Dübellöcher im unteren Teil der Stütze (Maße: oberes 3,5 × 3,5 cm; unteres: 3,5 × 4 cm; T beider Dübellöcher: 2 cm). Innenfelder der RS mit dem Spitzmeißel bearbeitet.
Auinger 1999, 56–57. 145 Kat. 26 Abb. 61.

SK 3 **Abb. 10–12**
Kopf einer Hermesherme, frühtheodosianisch
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 2291
Theater; 1967
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 22,5 cm. B 17,5 cm. T 13,5 cm
Kopf sehr schlecht erh., stark verwittert, Mörtelspuren. Unter dem Kinn, RS ab den Ohren abgeschlagen. Mittelteil des Gesichts fast vollständig zerstört, an Details nur die gebohrten inneren Augen- und Mundwinkel zu sehen. L. Ohr beschädigt, r. Ohr abgeschlagen. Haarkappe bis auf die Strähnen an der r. Schläfe nur im Umriss erh.; von den Flügeln nur zwei kleine Reste erhalten. Rest von viereckigem Dübelloch zwischen diesen Flügelansätzen, im Bruch der RS.

SK 4 **Abb. 13–15**
Torso der Statuette einer Göttin, späthellenistisch
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 491
Theater
Grobkörniger weißer Marmor
H 45 cm
Erh. von der Gürtung des Chitons bis zu den Knien. Falten bestoßen und beschädigt. Rund um das r. Knie sowie Faltenbahn entlang des l. Oberschenkels stellenweise abgebrochen. An Ofl. bräunliche Patina.
Oberteil der Statuette war schräg angesetzt (glatte Anschlussfläche mit Meißel- und Zahneisenarbeit). Faltentäler stellenweise gebohrt.

SK 5 **Abb. 16. 17**
Fragment der Statuette einer Göttin, 1. Jh. n. Chr. (?)
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 7/1/73
Theater
Grobkörniger weißer Marmor
H 15,5 cm
Erh. Frgt. der Beinpartie. Falten bestoßen und beschädigt. Mörtelreste, bräunliche Patina.
2 Puntelli: an der Außenseite des r. Knies (2 × 2,3 cm) und stegförmiger Ansatz an der l. Hüfte (2,5 × 2,3 cm).

SK 6 **Abb. 18. 19**
Fragment einer Aphroditestatuette Typus Louvre-Neapel, 1.–2. Jh. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 2/48/79
Theater
Feinkörniger hellgrauer Marmor
H 9,3 cm
Erh. Oberkörper mit l. Oberarm. Partie unter den Brüsten abgeschlagen, Brüste und Gewandfalten beschädigt. RS besser erh., aber bestoßen. Ofl. verwittert.

SK 7 **Abb. 20**
Torso einer Demeter(?)-Statuette mit Ähren, 2. Jh. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 3/48/79
Theater
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 15 cm
Hals und Kopf fehlen, ebenso Unterleib und Beine ab Hüfthöhe. Beschädigt beide Hände, ebenso Mantel bestoßen und beschädigt. Ofl. bräunlich verfärbt.

SK 8 **Abb. 21**
Nackter Männlicher Torso, kaiserzeitlich
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1842
Auf dem Treppenweg, der in Richtung Portikus führt; 1967[772]
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 24 cm
Erh. Oberkörper mit Ansätzen der Oberarme. Abgeschlagen Partie zwischen Hals und Schultern, Ansatz des l. Oberarms außen, Großteil der r. Flanke. Rippenpartie unter l. Brust beschädigt. Zwei abgebrochene Ansätze zwischen den Brüsten und unter der r. Brust. Bestoßungen. Ofl. verwittert, Mörtelspuren, RS stark versintert.

[771] Die Dokumentation basiert auf Aufzeichnungen von J. Auinger und M. Laubenberger. Folgende zusätzliche Abkürzungen werden im Katalog verwendet: OS = Oberseite, RS = Rückseite, US = Unterseite, erh. = erhalten(e), Ofl. = Oberfläche, Frgt = Fragment(e).

[772] Aus der Fundortangabe im Inventarbuch des Museums geht nicht klar hervor, um welchen Treppenweg es sich handelt.

SK 9 **Abb. 22–25**
Kopf einer Bärenskulptur, hadrianisch
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 327
Theater
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 31,5 cm. B 22,5 cm. T 37,5 cm
Erh. Kopf, Hals und Nackenmähne.
Beschädigt Maul, Zunge, Nüstern, Ohren, beide Augen, Lockenbüschel. Ofl. grau verwittert, versintert.

SK 10 **Abb. 26**
Tragische bärtige Maske, spätes 1. Jh. – 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1829
Portikus, »links« (d. h. nördlich) der Treppe, die von der Portikus-Mitte hangaufwärts führt (EO1); 1966/67
Mittelkörniger hellgrauer Marmor
H 46 cm. GesichtsH 31,5 cm. B 27 cm. T max. 17 cm
Gut erh. Abgeschlagen Partie entlang der r. Seite des Kopfes, ebenso hinter dem l. Rand des Bartes. Beschädigt Nasenspitze, Lippen. Bestoßungen. Ofl. verwittert, braungrau verfärbt, stellenweise versintert.
Schallöffnung ausgehöhlt; die Iris war in anderem Material eingesetzt. RS, Unterkante bossiert.
Atalay 1972, 47. 50–52 Abb. 1.

SK 11 **Abb. 27**
Tragische Jünglingsmaske, spätes 1. Jh. – 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1/20/73
Hinter der Rückwand der Portikus, in einer der überwölbten Kammern, »am Südende einer überwölbten Substruktion«; 1972
Grobkörniger weißer Marmor
H 44,5 cm. GesichtsH 28 cm. B 26 cm. T 17 cm
Ränder des Onkos und der Haarsträhnen zu Seiten des Gesichts stellenweise abgebrochen, unterste Teile dieser Strähne abgebrochen. Nase beschädigt. Bestoßungen. An der Ofl. Wurzelfasern, gelbbräunlich verfärbt.
Schallöffnung ausgehöhlt, Iris in anderem Material eingesetzt. Haarsträhnen zu Seiten des Gesichts nur schematisch mittels paralleler Kerblinien wiedergegeben. RS, US grob bossiert.
Kayan 1972, 60. 62–63.

SK 12 **Abb. 28**
Tragische Jünglingsmaske, spätes 1. Jh. – 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1830
Portikus, »links« (d. h. nördlich) von der Treppe, die von der Portikus-Mitte hangaufwärts führt (EO1); 1966/1967
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 42,5 cm. GesichtsH max. 29 cm. B 20,5 cm. T 14,5 cm
Abgeschlagen Großteil der l. Hälfte des Gesichts sowie Haar neben dieser Gesichtsseite, unterer Rand von Kinn und Haar an der r. Gesichtsseite. Beschädigt Brauen, Nase, Mund, Bestoßungen. Ofl. verwittert.
Schallöffnung ausgehöhlt, Iris war in anderem Material eingesetzt. RS, US grob bossiert.
Atalay 1972, 47. 50. 52 Abb. 2.

SK 13 **Abb. 29**
Tragische Jünglingsmaske, spätes 1. Jh. – 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 4/1/73
Hinter der Rückwand der Portikus, in einer der überwölbten Kammern, »am Südende einer überwölbten Substruktion«; 1972
Mittelkörniger weißer Marmor
H 43 cm. GesichtsH 26,5 cm. B 26 cm. T max. 18 cm
Bestoßen Nasenspitze, Oberlippe. Ränder des Onkos stellenweise beschädigt, unterer Teil der Strähne neben der r. Wange abgebrochen. An der Ofl. Wurzelfasern.
Schallöffnung ausgehöhlt, Iris war in anderem Material eingesetzt. US, RS, Nebenseite bossiert. Zwei seichte Klammerlöcher im Haar an den seitlichen Rändern des Onkos (in H des Scheitels der Stirn): 2,5 × 2 und 2,5 cm.
Kayan 1972, 58. 60–61 Abb. 1.

SK 14 **Abb. 30**
Tragische Jünglingsmaske, spätes 1. Jh. – 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 3/1/73
Hinter der Rückwand der Portikus, in einer der überwölbten Kammern, »am Südende einer überwölbten Substruktion«; 1972
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 30,5 cm. GesichtsH max. 26,5 cm. B 25 cm. T max. 16,5
Onkos abgeschlagen. Bestoßungen an Brauen, Lidern, Nasenspitze, Lippen, Haar und Kinn. Ofl. verwittert, bräunlich verfärbt.
Schallöffnung ausgehöhlt, Iris in anderem Material eingesetzt. Grobe Meißelarbeit an RS, US und Nebenseite. Kleines Stiftloch an der Haarsträhne neben der r. Wange.
Kayan 1972, 59. 61–62 Abb. 2.

SK 15 **Abb. 31**
Tragische weibliche Maske, spätes 1. Jh. – 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 2/1/73
Hinter der Rückwand der Portikus, in einer der überwölbten Kammern, »am Südende einer überwölbten Substruktion«; 1972
Grobkörniger weißer Marmor
H 47,5 cm. GesichtsH 31 cm. B 30 cm. T 17 cm
Ränder des Onkos und der Haarsträhnen stellenweise ausgebrochen. Beschädigt Haar neben dem r. Auge, Bestoßungen an Brauen, Nase. Ofl. stark von Wurzelfasern überzogen, rötlich braun verfärbt, Mörtelspuren.
Schallöffnung ausgehöhlt, Iris in anderem Material eingesetzt. RS, US, Ränder grob bossiert. Am r. Rand des Onkos in Stirnhöhe seichtes Klammerloch, 3 × 2 cm.
Kayan 1972, 62–64 Abb. 5.

SK 16 **Abb. 32**
Bärtige tragische Maske, hadrianisch
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1/1/73
Hinter der Rückwand der Portikus, in einer der überwölbten Kammern, »am Südende einer überwölbten Substruktion«; 1972

Grobkörniger hellgrauer, blaustichiger Marmor
H 53,5 cm. GesichtsH 34,5 cm. B max. 39 cm. T 23,5 cm
Bestoßungen an der Nasenspitze, im Haar. Ofl. stark von Wurzelfasern überzogen.
Schallöffnung ausgehöhlt, Iris in anderem Material eingesetzt. Ränder des Onkos und des Rahmens gröber bearbeitet. RS konkav ausgehöhlt, grob bossiert. Zwei Klammerbettungen am unteren Ende des Onkos, zu Seiten des äußeren Endes der Brauen (beide Bettungen an den Rändern des Onkos ausgebrochen): von den Rändern des Onkos führt ein Gusskanal, der in ein tiefes Klammerloch mündet (Bettung an der r. Kopfseite: L des Kanals 4 cm; Bettung an der l. Kopfseite: L des Kanals 4 cm; Klammerloch 2,5 × 2,5 cm).
Kayan 1972, 61. 63 Abb. 4.

SK 17 **Abb. 39**
Plinthe einer Poseidonstatuette mit Delfin, Poseidon Lateran, antoninisch
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1827
In der Mitte der Portikus, auf einer Aufschüttung; 1966/1967
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 24 cm. H der Plinthe 6 cm. B 26,3 cm. T 19,5 cm
Erh. Plinthe mit l. Fuß des Poseidon, Delfin mit Rest der emporgerichteten Windung des Leibes, Ansatz der Stütze. Beide hintere Ecken der Plinthe abgebrochen; wenige Bruchstellen am Tierkopf. Puntelli an der OS des Delfinkopfes und vor dem Stützenansatz. Wurzelfasern, Sinter, Mörtelreste.
Ofl. von Delfin und Fuß des Poseidon geglättet. An der US der Plinthe seichte Eintiefung (16 × 9,5 cm; T 1,5 cm). Zahneisen an Vorderseite und Nebenseite.
Atalay 1972, 52–53 Abb. 3 (Eros).

SK 18 **Abb. 40. 41**
Torso einer Porträtstatuette, Umbildung des Tyche-Typus Rom/Boston, spätantoninisch
Selçuk, Efes Müzesi Inv. 14/1/73
Portikus; 1973
Grobkörniger hellgrauer Marmor
H 22, 5 cm
Erh. Torso mit l. Arm und Oberschenkeln bis unter das r. Knie. Ansatz des r. Oberarms abgeschlagen, Bruchstelle rund um die einst angesetzte l. Hand und hinter der r. Schulter. Am Mantel Bestoßungen. Ofl. verwittert, Mörtelspuren an der RS.
Kopf und Hals, l. Hand waren angesetzt (Eisenstift in der tiefen Halsmulde, Stiftloch an der Stelle der l. Hand).

Maria Aurenhammer

5 MATERIALWISSENSCHAFTLICHE CHARAKTERISIERUNG VON MÖRTELN AUS DEM BEREICH DES ZUSCHAUERRAUMS

5.1 EINLEITUNG

Die Mauerwerkskonstruktionen eines antiken Großbauwerks erforderten den Einsatz von Mörteln in vielfältiger Verwendung: für Gussmörtel zwischen Mauerschalen im Sinne von Beton – eben römischer Beton oder *opus caementitium*; als Setz- oder Mauermörtel zum Versetzen und Verbinden von Bruch- oder Quadersteinen und Ziegeln; als Fugenmörtel für den Abschluss von Mauerwerksfugen an der Oberfläche; und als Putzmörtel mit unterschiedlichen Funktionen, vom Grobbewurf bis zum glättbaren Feinputz und Malgrund. Frischmörtelkonsistenz und Festmörteleigenschaften mussten den jeweiligen Verarbeitungseigenschaften und Endanforderungen angepasst werden. Dies erfolgte in erster Linie durch Art und Qualität des Bindemittels Löschkalk in reiner oder hydraulischer Form sowie durch die Wahl der nichtreaktiven und allfällig puzzolanisch reaktiven Zuschläge in unterschiedlicher Zugabemenge, Kornform und Sieblinie. Die Rezepturen an historischen Mörteln nachzuvollziehen, ist eine interessante Aufgabe, die vorwiegend durch Laboranalysen an Probenmaterial angegangen wird. Dabei können die Materialwissenschaften verschiedene Analysewege beschreiten – einer davon, vermutlich der vielversprechendste, bedient sich mikroskopischer Untersuchungsmethoden und darauf aufbauend ortsauflösender Analyseverfahren.

Die in diesem Beitrag vorgestellten Mörtelanalysen beziehen sich auf Probenmaterial, das in Zusammenhang mit den Forschungsarbeiten am antiken Theater von Ephesos entnommen wurde[773]. Bei den insgesamt zehn Proben handelt es sich um Mörtel aus unterschiedlicher Verwendung und aus verschiedenen Bau- oder Ausbesserungsphasen des Zuschauerraums. Ein primäres Anliegen der materialwissenschaftlichen Untersuchung lag dabei in der Frage, ob sich die jeweilige zeitliche Zuordnung einer beprobten Struktur an Charakteristika der Mörtelrezeptur ablesen lässt. Es sei hier bereits vorweggenommen, dass diese Frage nicht verlässlich beantwortet werden konnte. Nichtsdestotrotz konnte die Mörtelanalytik jedoch ein Schlaglicht auf die Vielfalt und Komplexität der Bindemittelzusammensetzungen und Aushärtungsmechanismen werfen, die, im Unterschied zu Putzmörteln, für Guss- und Mauermörtel mit ihren spezifischen Anforderungen zur Wirkung kommen. Im gleichen Zug zeigten sich auch die selbst bei ausreichend großen und gut erhaltenen Mörtelproben auftretenden Schwierigkeiten infolge von Veränderungen des Bindemittels durch langzeitige Alterung. Die dabei eingetretenen Reaktionen, die an diesen Proben mit einer zusätzlichen Festigkeitssteigerung einhergehen, sind bislang wenig studiert worden, weswegen es im Einzelfall sogar schwierig ist zu bewerten, ob sie bereits im frühen Mörtelalter und somit wohl bautechnisch eingeplant oder erst in den darauffolgenden Jahrhunderten wirksam waren. In jedem Fall unterscheiden sich die hier vorgestellten, für technische Zwecke eingesetzten Mörtel bezüglich der Bindemittelbefunde signifikant von denjenigen, die für das Bewerfen und Verputzen von Wänden in ephesischen Innenräumen zur Anwendung gekommen sind, obwohl sie bezüglich der Zuschläge durchaus Ähnlichkeiten mit jenen aufweisen[774].

---

[773] Die Autoren bedanken sich bei Frau Dr. Gudrun Styhler-Aydın für die Überlassung des Probenmaterials und die sachdienlichen Angaben zur Probenherkunft.

[774] Putzmörtel aus Fundlagen in Hanghaus 2 werden u. a. behandelt in Weber u. a. 2009.

5.2 PROBENMATERIAL

Gemäß den erhaltenen Angaben stammen die Mörtelproben aus Gussmauerwerken (*opus caementitium*, Proben ETH 2. 3. 4) oder repräsentieren Mauermörtel (ETH 1. 5. 6. 7 [eventuell]. 8. 9). In einem Fall (ETH 10) liegt ein Mörtel von der Ausmauerung einer Wasserleitung vor, der möglicherweise besonderen Dichtungsanforderungen zu genügen hatte.

In Tabelle 10 sind die untersuchten Mörtelproben im Kontext zur beprobten Baustruktur und der vermuteten Zeitstellung aufgelistet.

5.3 UNTERSUCHUNGSMETHODE

Da Mörtel eine Mischung der Komponenten Bindemittel und Zuschlag darstellen, werden Analysen gewöhnlicherweise getrennt für diese beiden Bestandteile durchgeführt. Für die meisten Untersuchungsverfahren würde dies zunächst eine Separierung des Bindemittels vom Zuschlag erfordern, eine Aufgabe, die mit ausreichender Genauigkeit nur in Einzelfällen bewältigt werden kann, zumindest sofern man eine intakte, feste Mörtelkonsistenz vorliegen hat. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, auf Methoden zurückzugreifen, welche die Komponenten im Verband erhalten und die einzelnen Bestandteile mit punktgenauer instrumenteller Analytik charakterisieren können. Solche als ortsauflösend bezeichneten Verfahren sind zugleich auch bildgebend, d. h., sie bedienen sich mikroskopischer Techniken[775]. Die üblichen Methoden werden an An- und Dünnschliffen angewandt, um mit einem solchen zweidimensionalen Probenausschnitt optimale Beobachtungs- und Analysebedingungen zu erzielen.

Die in dieser Arbeit verwendeten Untersuchungsverfahren werden auch in der Gesteinsanalyse routinemäßig eingesetzt: die Dünnschliff-Polarisationsmikroskopie (PLM) und die Rasterelektronenmikroskopie (REM) in Verbindung mit energiedispersiver Röntgenmikrospektroskopie (EDS). Um beide Methoden an ein und demselben Schliffpräparat anwenden zu können, wurden von den Mörtelproben polierte Dünnschliffe hergestellt. Nach einer Vakuumimprägnierung der mehr oder weniger porösen Mörtel mit blau eingefärbtem Epoxidharz erfolgte die Schliffherstellung in einer Stärke von ca. 30 µm mit nachfolgender Politur. Auf diese Weise war die lichtmikroskopische Betrachtung sowohl im polarisierten Durchlicht als auch im Auflicht möglich, wobei sich besonders im Durchlicht der zuvor imprägnierte Porenraum durch seine blaue Farbe sehr gut erkennen lässt. Dieselben Schliffe wurden in der Folge im REM/EDS untersucht, wobei teilweise im Hochvakuum gearbeitet wurde – hier war zuvor der Auftrag einer elektrisch leitenden Kohleschicht nötig – als auch im Niedrigvakuum, wo keine Bedampfung erforderlich ist.

Die Mikrostrukturanalyse des Bindemittels wurde ebenfalls mittels REM vorgenommen, allerdings an einem kleinen Bruchstück, welches unbehandelt, also nicht imprägniert wurde.

Da die erwähnte Imprägnierung mit Kunstharz zur Schliffherstellung stets eine gewisse Farbveränderung und -vertiefung der Schliffläche bewirkt, wurden von einem weiteren Probenteil Anschliffe hergestellt, die nur zum Schneiden und Schleifen temporär mit Cyclododekan imprägniert wurden, das die Eigenschaft hat, sich in der Folge rasch aus dem Porenraum zu verflüchtigen. Der authentische Farbton von Bindemittel, Zuschlägen und Porenraum, die kurze Präparationsdauer, der geringe apparative Aufwand und die Möglichkeit, auch größere Probenstücke (bis zu etwa 5 cm Durchmesser) hinsichtlich ihres Gefüges beurteilen zu können, werden als die hauptsächlichen Vorteile dieser Methode besonders im Bereich der Archäologie und Bauforschung angesehen.

Durch die geschilderte Probenvorbereitung ist es möglich, vier unterschiedliche Untersuchungsmethoden zu nutzen: zum einen die Beobachtung der Mörtelstruktur und -farbe am harzfreien Anschliff mit dem niedrig auflösenden Stereomikroskop (SM), dann die petrografische Untersuchung am blau imprägnierten Dünnschliff im Durch- und Auflicht mit dem Polarisationsmikroskop (PLM), ergänzend das Rasterelektronenmikroskop (REM) gekoppelt mit Elemen-

[775] Eine kritische Methodenübersicht zur Mörteluntersuchung mit mikroskopischen Verfahren findet sich in Elsen 2006.

Tabelle 10 Theater Ephesos. Baulicher Kontext der Mörtelproben mit Angabe der zeitlichen Einordnung der Baumaßnahme

ETH 1	Korridor ES1, untere Seite des Substruktionsgewölbes; Mauermörtel der auf Leergerüst gemauerten Gewölbesteine	Fertigstellung 102–112 n. Chr.
ETH 2	Abdeckung des Substruktionsgewölbes über Korridor ES1; *opus caementitium*-Mauerwerk neben den modernen Metallschließen	
ETH 3	*opus caementitium*-Mauerwerk westlich des *vomitorium* ES2; östlich der Baunaht	
ETH 4	*opus caementitium*-Mauerwerk westlich des *vomitorium* ES2; östlich der Baunaht	
ETH 5	Mauermörtel der gemauerten Schale des *opus caementitium*-Mauerwerks	älter als oder zeitgleich mit ETH 1–4
ETH 6	Mauermörtel des Spolienmauerwerks der inneren Seite der Portalfüllung von ES3; Ausbesserung	4. Jh. n. Chr.
ETH 7	Stützmauer östlich des *vomitorium* EN2 (Nordfassade)	zeitgleich mit ETH 6 und 8 (?)
ETH 8	Außenseite der Füllmauer im *vomitorium* EN2	4. Jh. n. Chr.
ETH 9	Spolienfassade zwischen den Zugängen EN1 und EN2 (Nordfassade)	
ETH 10	Ausmauerung des Kanals der Wasserleitung nahe dem südlichen Theaterausgang	vor 114 n. Chr., zeitgleich mit 1 und 2 (?)

tanalyse mittels energiedispersiver Röntgenspektroskopie (EDS), und zuletzt die Mikrostrukturanalyse des Bindemittels, ebenfalls mittels REM, an kleinen ungetränkten Probensplittern.

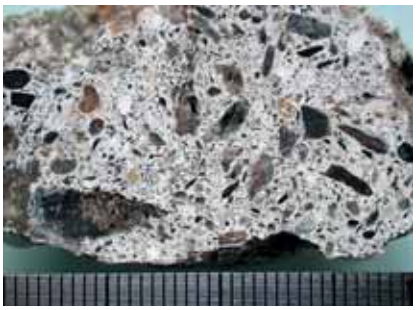
5.4 ERGEBNISSE

5.4.1 Makroskopische Mörteleigenschaften im Anschliff

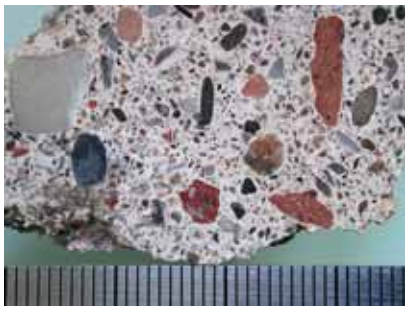
Die Schliffbilder in Abbildung 42 lassen Unterschiede in Bezug auf Zuschlagmenge sowie auf vorherrschende Korngröße, Kornform und Kornfarbe erkennen. Neben den meist grauen bis dunklen Gesteinsfragmenten fallen in mehreren Proben große Ziegelbruchstücke auf, die eine bewusste Zugabe von keramischen Puzzolanen nahelegen. Man erkennt beispielsweise in den Proben ETH 2, 3, 4 und 6 den Ziegelzusatz in unterschiedlichen Größen neben dem etwas besser gerundeten und farblich inhomogenen Sandzuschlag. Dieser wiederum zeigt sich in unterschiedlicher Ausprägung. Dunkle, vorwiegend kantige und elongiert wirkende Zuschläge, wie sie besonders in ETH 5 auftreten, unterscheiden sich deutlich von gerundeten, meist helleren Sandkörnern, die etwa in ETH 10 dominieren.

Weiße, manchmal von Rissen durchzogene Komponenten gehören hingegen dem Bindemittel an; als sog. Kalkspatzen stellen sie unvollständig dispergierte Bindemittelanteile dar und weisen auf das rasche Ablöschen des verwendeten Kalks mit relativ geringen Wassermengen hin. Vergleicht man die ›Kalkspatzen‹ miteinander, dann erkennt man, dass sie zwar in nahezu allen Proben vorkommen, bezüglich ihrer Größe und Form jedoch variieren. Zudem können sie Schwundrisse aufweisen, wie an dem Schliffbild von ETH 5 deutlich zu erkennen ist.

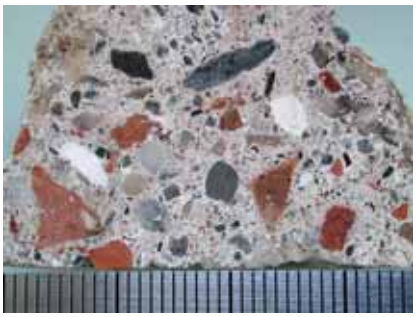
Bei aller Farbigkeit der gröberen Komponenten wird jedoch der Farbeindruck, der am Anschliff und somit auch an einem Mörtelstück wahrgenommen wird, wesentlich durch die Farbtönung des Bindemittels mitbestimmt, die wiederum durch den bezüglich Menge und Art unterschiedlichen Feinstkorngehalt oder dessen Fehlen bestimmt wird. Ein Farbvergleich zwischen ›Kalkspatzen‹ und umgebender Bindemittelmatrix erlaubt eine erste Abschätzung des Feinstkorngehalts einer Probe. Während sich in ETH 3, 4 und 6 die durch Ziegelstaub rötlich durchgefärbte Matrix erheblich, in ETH 8 immer noch deutlich vom Weiß der ›Kalkspatzen‹ abhebt, erscheinen in ETH 1, 5 und 9 beide Komponenten farblich ähnlich. Der Zuschlag dürfte hier ohne wesentlichen Feinanteil sein.



ETH 1



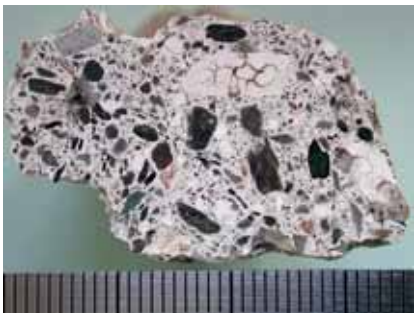
ETH 2



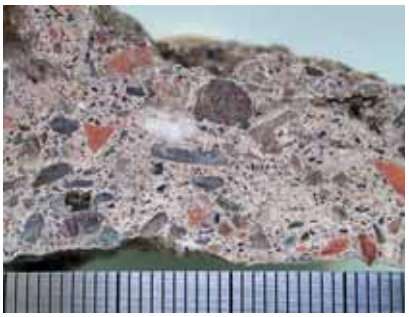
ETH 3



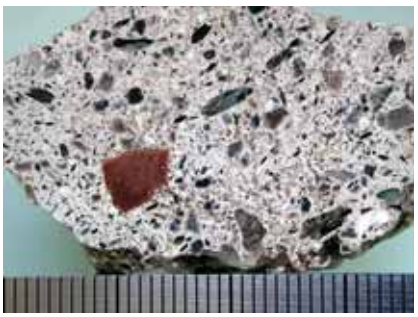
ETH 4



ETH 5



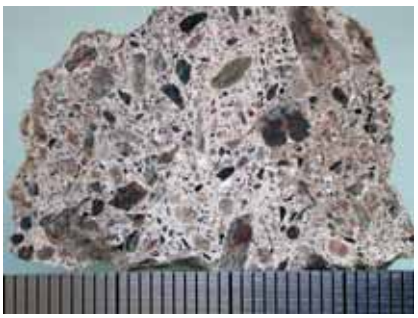
ETH 6



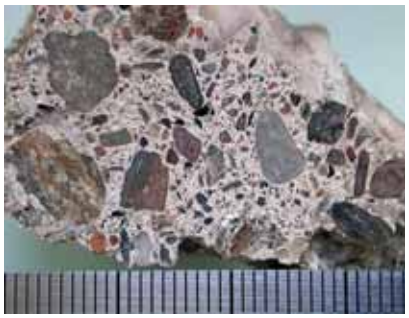
ETH 7



ETH 8



ETH 9



ETH 10

Abb. 42 Erscheinungsbild der untersuchten Proben im harzfreien Anschliff

Tabelle 11 Theater Ephesos. Makroskopisch erkennbare Mörteleigenschaften

Proben-nummer	Farbtönung Bindemittel	›Kalkspatzen‹	Sandzuschlag			Ziegelbruch	
			Größtkorn	Rundungs-grad*	Farbe	vorhanden (?)**	Größtkorn
ETH 1	hellgrau	≤ 3 mm	12 mm	–	dunkel	–	–
ETH 2	hellgrau	≤ 1 mm	12 mm	+	bunt	+	10 mm
ETH 3	leicht rötlich	≤ 6 mm	8 mm	+	bunt	+	8 mm
ETH 4	grau	≤ 3 mm	6 mm	+	bunt	+	6 mm
ETH 5	weiß	≤ 10 mm	4 mm	–	dunkel	–	–
ETH 6	rötlich	≤ 6 mm	6 mm	+	bunt	+	6 mm
ETH 7	weiß	≤ 0,5 mm	5 mm	±	dunkel	±	–
ETH 8	hellgrau	≤ 8 mm	6 mm	+	bunt	–	–
ETH 9	hellgrau	≤ 0,5 mm	4 mm	±	hell/dunkel	–	–
ETH 10	hellgrau – leicht rötlich	≤ 0,5 mm	10 mm	+	bunt	±	–

* – = kantig, + = rund; ** – = fehlt, ± = gelegentlich, + = häufig

Aus diesen Beobachtungen kann man signifikante Unterschiede zwischen den Mörteln der Mauerwerksschalen und den Gussmörteln für die *opus caementitium*-Konstruktionen ableiten. Letztere verraten durch den schwach rötlichen bis grauen Bindemittelfarbton das Vorhandensein einer feinen Kornfraktion, deren Beitrag zu einer allfällig hydraulischen Natur der Mörtel anhand dieser Anschliffe jedoch nicht nachweisbar ist. Für die genauere Charakterisierung des farbgebenden Feinstkorns sind höhere Vergrößerungen im PLM und REM sowie chemische Analysen mittels EDS nötig.

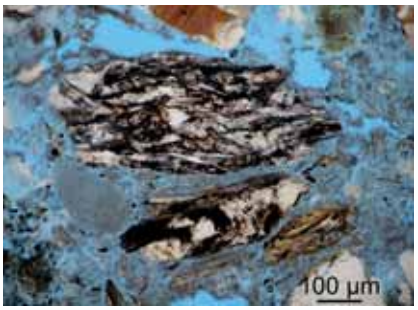
Die im Anschliff erkennbaren Mörteleigenschaften sind in Tabelle 11 zusammengestellt.

5.4.2 Petrografische Natur des Zuschlags

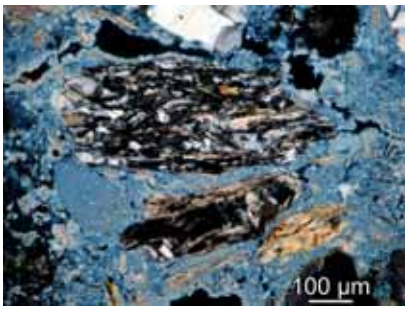
Im Dünnschliff wurden die Zuschläge der Mörtel mit den klassischen Methoden der Dünnschliff-Polarisationsmikroskopie gezielt untersucht. Unter den Natursteinsanden finden sich zwei Gruppen:

- Albitgneise, meist durch feinste Erzeinlagerungen dunkelgrau gefärbt, aus dem Hangschutt; aufgrund ihrer Textureigenschaften und dem lokalen Vorkommen tendieren sie zu plättchenartigen Formen mit relativ kantigen Brüchen (Abb. 43 a. b).
- Bachsande, die das für die geologische Umgebung charakteristische Spektrum metamorpher Gesteine mit dunklen und helleren Gneisen (Abb. 44 a. b; 45 a. b), Glimmerschiefern, gelegentlichen Serpentinen (Abb. 46 a. b) und Marmoren (Abb. 47 a. b) enthalten; die Farben der Sandkörner variieren gemäß ihrer Zusammensetzung, sodass manche Mörtel ein buntes Spektrum von Bachsandzuschlägen erkennen lassen. Aufgrund des Transports durch Fließwässer sind sie besser gerundet und, abhängig von den Textureigenschaften, zum Teil auch elongiert oder plättchenförmig ausgebildet. Die Sortierung der Bachsande ist allgemein schlecht.

Zu den Natursanden gesellen sich, wie erwähnt, keramische Fragmente in unterschiedlicher Größe, die stets angerundete Kanten haben. Da an diesen Stücken niemals eine geglättete Keramikoberfläche nachgewiesen werden konnte, handelt es sich wohl weniger um Gefäßscherben als um zerstoßene Ziegel, wofür auch die inhomogene Scherbenstruktur spricht. An sich wäre im Fall einer Sandentnahme aus einem Bachbett im Siedlungsgebiet auch eine gewisse Menge an Ziegelbruch neben anderem Abraum im Sediment zu erwarten. Im gegenständlichen Fall kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Zugabe gewollt erfolgte, da der Ziegelgehalt in Zusammenhang mit der konstruktiven Funktion der betreffenden Mörtel steht. Eine puzzolanische Reaktivität der gröberen Fragmente ist insbesondere bei höher gebranntem Ziegel im All-

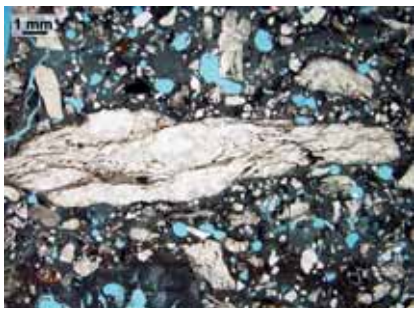


a

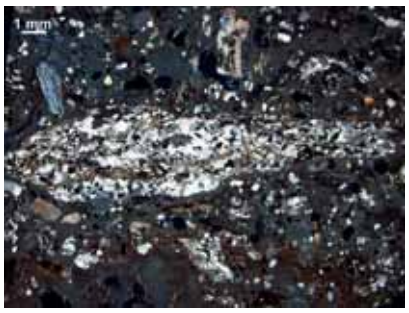


b

Abb. 43 a. b
Albitgneiskorn aus dem lokalen Hangschutt von ETH 1; PLM, Durchlicht, (a) parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren

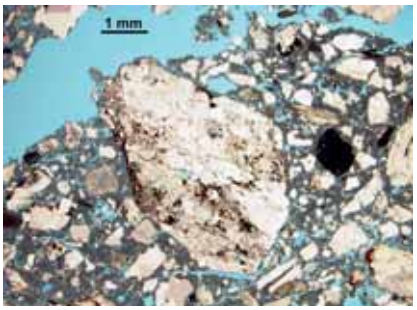


a

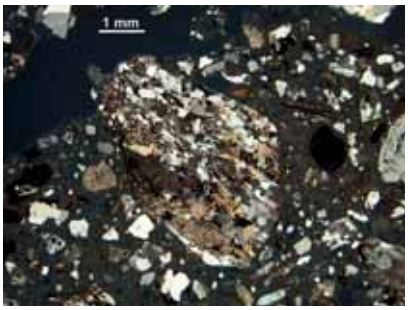


b

Abb. 44 a. b
Elongiertes Gneiskorn von ETH 8; PLM, Durchlicht, (a) parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren

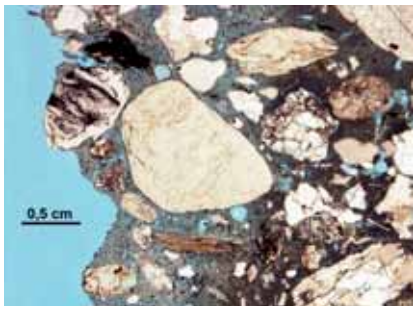


a

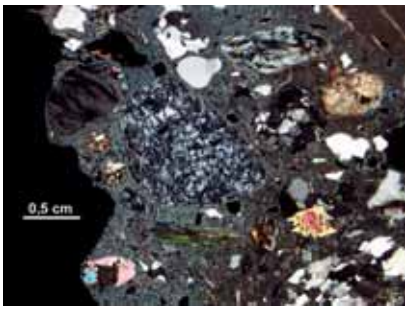


b

Abb. 45 a. b
Quarzitischer Gneis mit Calcit im Zuschlag von ETH 6; PLM, Durchlicht, (a) parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren

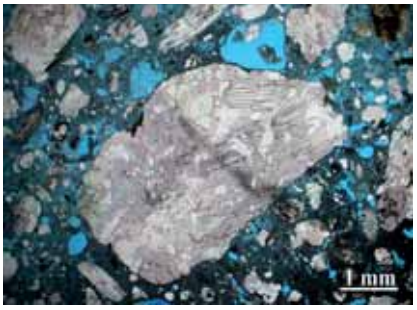


a

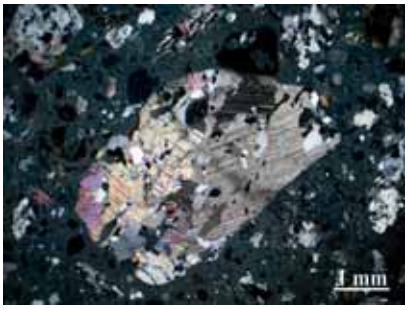


b

Abb. 46 a. b
Serpentinit im Zuschlag von ETH 7; PLM, Durchlicht, (a) parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren



a



b

Abb. 47 a. b
Marmorkorn mit Quarzeinschlüssen im Zuschlag von ETH 1; PLM, Durchlicht, (a) parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren

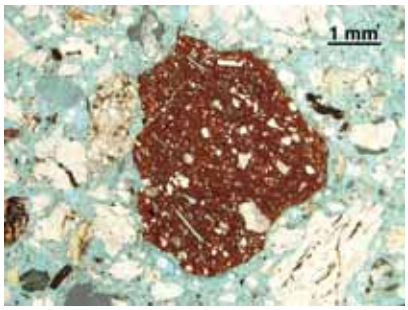


Abb. 48
Grobes Ziegelfragment mit Quarzkörnern, in ETH 10; vermutlich aus sandigem Ziegellehm geformt und hoch gebrannt; es gibt keine Anzeichen von Reaktion mit dem umgebenden Bindemittel; PLM, Durchlicht, parallele Polarisatoren

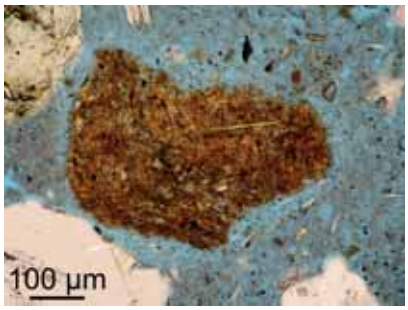


Abb. 49
Feines Ziegelfragment in ETH 3, vermutlich aus tonreichem Ziegellehm geformt und niedrig gebrannt; randlich leichter Reaktionssaum im umgebenden Bindemittel, das ebenfalls Ziegelmehl enthält; PLM, Durchlicht, parallele Polarisatoren

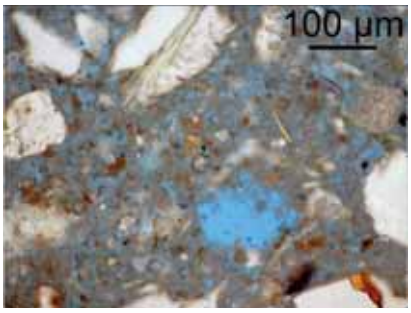


Abb. 50
Ziegelmehl im Bindemittel von ETH 6, einem Mörtel mit rötlichem Farbton; PLM, Auflicht, Dunkelfeld

gemeinen nur sehr eingeschränkt wirksam (Abb. 48). Feinere und vor allem niedriger gebrannte Ziegel hingegen lassen bei genauer mikroskopischer Beobachtung bisweilen saumartige Veränderungen im umgebenden Kalkbindemittel erkennen (Abb. 49), die als silikatreiche Zonen zu deuten sind, in denen ehemals Hydratphasen angereichert gewesen sein dürften.

Mit den Fragmenten ist auch der erwähnte Ziegelstaub in das Bindemittel gelangt, der den makroskopischen Farbeindruck der Mörtel prägt. Dennoch ist festzuhalten, dass die mengenmäßige Zugabe dieses keramischen Puzzolans vergleichsweise gering ist, wenn man etwa die Mörtel in Betracht zieht, die zur Befestigung von Wandverkleidungen oder zur Dichtung von Wasserbecken verwendet wurden[776]. Das feine, farbgebende Ziegelmehl wird im polierten Dünnschliff am besten bei höherer Vergrößerung im Auflichtmikroskop sichtbar (Abb. 50). Es ist davon auszugehen, dass diesem Feinanteil hohe puzzolanische Reaktivität zukam, sodass heute lediglich der rote Eisenoxidanteil der Keramik erhalten ist, während die Silikate mit dem Löschkalk zu Hydratphasen reagiert haben, welche sich allerdings im Zuge der späteren Karbonatisierung wieder teilweise zersetzt haben.

[776] Vitr. 2, 5, 1.

5.4.3 Bindemittel

Das Bindemittel kann als die entscheidende Komponente eines Mörtels gelten und ist zu Recht namensgebend für die Mörtelgattung. Einerseits birgt es den Schlüssel zum Verständnis des technologisch schwierigsten Prozessschritts, nämlich der Rohstoffselektion sowie dem Brand und Löschvorgang mit den Aspekten der nachfolgenden Aushärtereaktionen; andererseits werden die technischen Eigenschaften eines Mörtels wesentlich von seinem Bindemittel bestimmt. Zur Untersuchung von Mörtelbindern eignen sich mikroskopische Verfahren in besonderem Maße, da ihr Pauschalchemismus allein, wie er mit anderen analytischen Verfahren bestimmt wird, zahlreiche Detailinformationen vorenthält. Der erfolgreichste Ansatz verbindet punktgenaue chemische oder mineralogische Analysen mit Gefügebildern, wie es vor allem mittels REM/EDS möglich ist.

Grenzen werden der Charakterisierung von Mörtelbindemitteln jedoch durch alterungsbedingte Veränderungen und Umlagerungen von einzelnen Bestandteilen gesetzt, die für gewöhnlich in Zusammenhang mit Karbonatisierung stehen und weiter unten erläutert werden sollen. Während dadurch das Mörtelgefüge als solches zumeist gut erhalten bleibt – Zuschläge, Luftporen und gelegentlich sogar Bindemittelknollen sowie frühe Schwundrisse können dann durchaus noch eine Reihe interessanter Beobachtungen zum Löschvorgang des Kalks und zur Mörtelrezeptur erlauben – wird der Blick auf die Feinstruktur der reaktiven Komponenten im Bindemittel beeinträchtigt. Auch technische Mörtelkennwerte wie Porosität, Wasseraufnahme und mechanische Festigkeit werden durch Alterungsvorgänge erheblich beeinflusst, auch eben dann, wenn makroskopisch ein unveränderter Mörtel vorzuliegen scheint.

In Anbetracht ihrer hohen Silikatgehalte weisen die Bindemittel aller untersuchten Proben eine moderate bis hohe Hydraulizität auf. Aufgrund der stets vorhandenen, wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägten Umlagerungen im Zuge der Karbonatisierung sind die Bindemittel jedoch so inhomogen, dass mit den gewählten Untersuchungsmethoden keine Quantifizierung des Hydraulefaktors möglich ist. Der Ursprung der Hydraulizität, an sich ein interessanter Aspekt der antiken Mörteltechnologie, kann ebenfalls nur mit einiger Vorsicht angegeben werden[777]. Zum besseren Verständnis sollen im Folgenden die verschiedenen Möglichkeiten diskutiert werden, dem Kalkbindemittel reaktive Silikate zuzuführen.

5.4.3.1 Silikatische Verunreinigungen oder Begleitminerale

Silikatische Verunreinigungen oder Begleitminerale im Kalkstein oder Marmor, dem Rohstoff für den Kalkbrand, können im gemeinsamen Brennprozess chemische Verbindungen mit Kalk bilden, die in der Lage sind, mit Wasser zu Hydratphasen zu reagieren. Dieses Wirkungsprinzip liegt allen hydraulischen Bindemitteln, von natürlich hydraulischen Kalken über Naturzemente bis zum Portlandzement zugrunde. Inwieweit sich diese reaktiven Verbindungen tatsächlich bilden, hängt jedoch u. a. von den Brenntemperaturen ab, weswegen im niedertemperierten Kalkbrand meist nur ein geringer Anteil des Silikats hydraulisch wirksam wird. Die verbliebenen, nicht hydratisierten, jedoch durch den Brand erkennbar veränderten Reliktstrukturen oder aber die silikatische Natur von reinen ›Kalkspatzen‹ (Abb. 51 a. b; 52) ähnlichen Bindemittelknollen (Abb. 53 a. b; 54) dienen als Fingerzeig auf die Natur des Rohstoffs, während die umgebende Bindemittelmatrix eher durch ihren Chemismus als durch die Struktur Hinweise auf die hydraulische Reaktionsfähigkeit des silikatischen Kalks liefert. Derartige Mörtel gelten als natürliche hydraulische Kalke (NHL) im eigentlichen Sinn. Auch wenn ihre bewusste oder systematische Verwendung im Bauwesen der Antike nicht belegt ist, gilt es dennoch als erwiesen, dass vielerorts silikatische Kalke oder Marmore zufällig verwendete Rohstoffe im Kalkbrand dargestellt haben. Erst in jüngerer Zeit nehmen natürlich hydraulische Kalke (NHL) eine fest geregelte Stellung in der Familie der hydraulischen Bindemittel ein.

[777] Zur Problematik der Spurensuche nach den Ursachen der Hydraulizität in historischen Mörteln s. Elsen u. a. 2012.

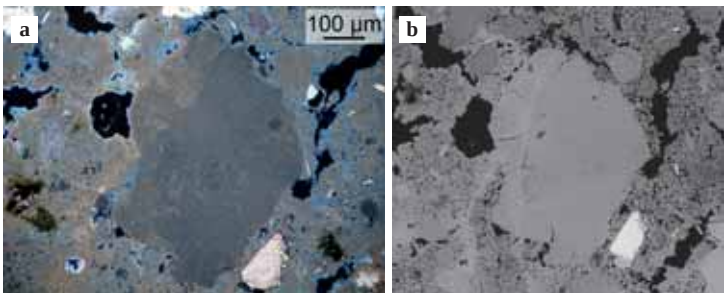


Abb. 51 a. b Reiner Kalkknollen (›Kalkspatz‹) im an sich hoch hydraulischen Bindemittel von ETH 1; das dichte Interngefüge deutet auf einen nicht zur Gänze durchgebrannten Partikel hin; (a) PLM, Durchlicht, gekreuzte Polarisatoren, (b) REM

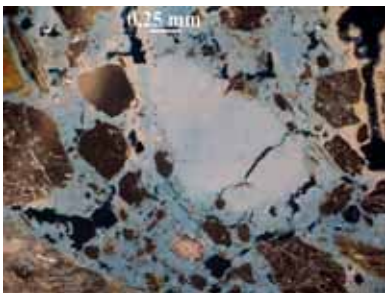


Abb. 52 ›Kalkspatz‹ im moderat hydraulischen Bindemittel von ETH 4; PLM, Durchlicht, Dunkelfeld

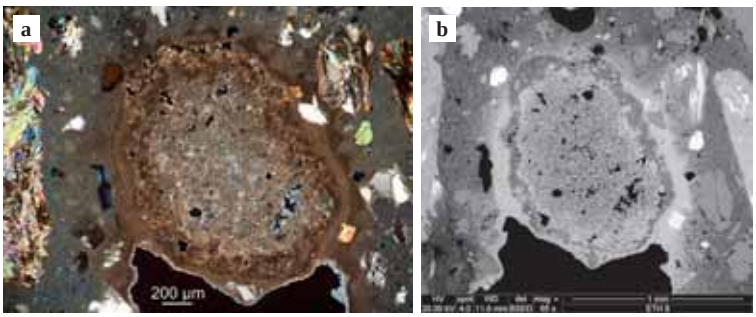


Abb. 53 a. b Silikatischer Kalkknollen im moderat hydraulischen Bindemittel von ETH 8; der im Bild (b) dunkle innenliegende Saum ist decalcifiziert und wird begleitet von einer deutlichen Bindemittelverdichtung durch Kalkausfällung – beides die Folge der Karbonatisierung des zumindest randlich hydratisierten Partikels; (a) PLM, Durchlicht, gekreuzte Polarisatoren, (b) REM

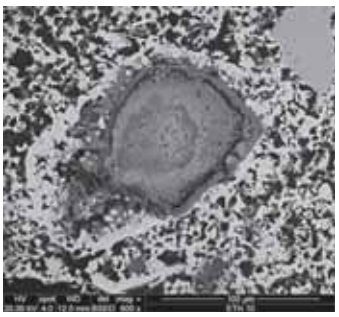


Abb. 54 Im Kalkbrand zoniertes Silikatkorn im hochhydraulischen Bindemittel von ETH 10. Zu dunklem Innen- und hellem Außensaum s. Erklärung zu Abb. 53; REM

5.4.3.2 Natürliche und künstliche Puzzolane

Anders als hydraulische Komponenten stellen sich die Gruppen puzzolanischer Zusätze zum Löschkalk dar, deren Silikatanteile sich durch die Einwirkung des alkalischen Kalks teilweise aufschließen lassen und dann in der Matrix des erhärtenden Bindemittels zur Ausbildung vergleichbarer Hydratphasen führen. Die Zugabe von keramischen Zuschlägen unterschiedlicher Feinheit zum Löschkalk im Zuge der Mörtelbereitung entsprach in der Antike einer weitverbreiteten Praxis für Arbeiten, die entweder der Feuchte ausgesetzt waren oder unter den Bedingungen eingeschränkten Luftzutritts aushärten mussten. Für die Gussmörtel des *opus caementitium* im Schalenmauerwerk trafen beide Kriterien zu. Alternativ wurden vor allem für Unterwasserbauten natürliche, meist aus Vulkanasche gewonnene Puzzolane verwendet, die jedoch im Fall von Ephesos über den Seeweg erst angeliefert hätten werden müssen. Solche vulkanischen Komponenten (Abb. 55 a–c) bilden demzufolge in ephesischen Mörtelzuschlägen seltene Ausnahmen, ganz im Unterschied zu zahlreichen Keramikfunden, wo die Magerung importierter Tonware häufig von vulkanischen Gesteinsfragmenten dominiert wird[778].

Weitere Puzzolanfaktoren können durch Schlacken- oder Glasmehle eingebracht werden. Ihr Einsatz dürfte jedoch im Bauwesen der Antike nur in Ausnahmefällen erfolgt sein, und aus dem Nachweis lediglich vereinzelter Zuschlagskörner aus diesen Nebenprodukten (Abb. 56 a. b) lässt sich nicht ohne weiteres deren geplante Verwendung ableiten.

[778] s. u. a. Ladstätter – Sauer 2005, 143–186.

Keramische Puzzolane sind bezüglich ihrer wasserhärtenden Wirkung in Verbindung mit Löschkalk, die damit verbundenen Reaktionen und die resultierenden Verbindungen vielfach untersucht worden, wobei sich zahlreiche dieser Studien bevorzugt den Neubildungen an den Grenzflächen zwischen reliktischem Ziegelfragment und dem umgebenden Bindemittel widmen. Dieser Ansatz tendiert dazu, denjenigen Anteil an Keramikmehl zu übersehen, der, im Bindemittel dispergiert und aufgrund seiner Kornfeinheit weitgehend zu Hydratphasen wegreagiert, oft lediglich an seiner Farbwirkung auf das Bindemittel erkennbar ist. Die Rückstände des dieserart bereits gelösten Keramikanteils, des hauptsächlichen Trägers der Hydraulizität solcher Mörtel, kann mikroskopisch nur noch mit hochauflösenden Methoden erkannt oder näher klassifiziert werden. Dies ist einer der Gründe dafür, dass historische puzzolanische Kalkmörtel zu denjenigen Artefakten gehören, die sich den Materialwissenschaften nur schwer erschließen.

Abbildung 57 a und 57 b zeigen am Beispiel eines etwas größeren Ziegelfragments, dass auch hier eine weitgehende Aufschließung durch den Kalk erfolgt sein dürfte. Dieser Befund, der sich aus dem Auflichtbild im Reflexionsmodus sowie durch das REM erhärtet hat, war bei Beobachtung im Durchlicht nicht zu erwarten.

Die Hydratisierung ungebrannter, jedoch aktivierbarer silikatischer Gesteinsminerale stellt eine weitere Möglichkeit dar, dem Bindemittel durch entsprechende Zuschläge Hydraulefaktoren zuzuführen, was von den Materialwissenschaften bislang weitgehend übersehen worden sein dürfte[779]. Da diesbezügliche Mechanismen jedoch für einen Teil der hier untersuchten Mörtel eine bedeutende Rolle spielen, muss an dieser Stelle darauf eingegangen werden. Es handelt sich um die Reaktionsfähigkeit von Silikatmineralen in Gesteinszuschlägen, die allgemein als inert gelten. Hinweise auf die Löslichkeit einzelner, auch ungetemperter Silikatminerale, die im Naturstein des Mörtelzuschlags vorkommen, können älteren Laborstudien ebenso entnommen werden wie der modernen Forschung zum Thema Alkali-Silika-Reaktion (ASR), die erst spät als für die Betonkorrosion bedeutendes Problem erkannt wurde. Dabei wurde festgestellt, dass Minerale wie Quarz, SiO_2, bislang ein Inbegriff für ein chemisch stabiles Mineral, unter alkalischen Bedingungen besonders dann zu Kieselgel hydratisiert werden kann, wenn er aus einem metamorphen Gestein stammt und somit ein gestörtes Kristallgitter aufweist. In ähnlicher Weise verhält sich Feldspat, der vermutlich sogar noch leichter zersetzt wird als Quarz. Beide Minerale sind im metamorphen Gesteinszuschlag der ephesischen Mörtel vorrangig vertreten, sodass die Beobachtung an den Mörtelschliffen ein Erklärungsmuster erhält, dem zufolge Feldspate und in geringerem Umfang auch Quarze des Zuschlags deutliche Auflösungserscheinungen zeigen. Es ist zu erwähnen, dass diese Befunde nur für Mauer- und Gussmörtel gelten, während sich in antiken Wandputzen der gleiche Zuschlagstyp für gewöhnlich als inert erweist, auch dann, wenn die betreffenden Fragmente aus langfristiger Bodenlagerung stammen. Wir haben es somit offensichtlich mit einem Phänomen zu tun, das mit den bauphysikalischen Bedingungen von Elementen in Zusammenhang steht, die im Baufortschritt auf längere Zeit feucht und mit behinderter Luftzufuhr, also in einem alkalischen Milieu, verblieben sind.

Die Abbildungen 58–60 deuten den Beitrag an, den die teilweise Hydratisierung von Quarz und Feldspat zur Ausbildung hydraulischer Bindemittel liefern kann. Entsprechende wissenschaftliche Belege an einer größeren Anzahl von hydraulischen Mörtelproben aus archäologischem Kontext, möglicherweise unter Einsatz zusätzlicher Analyseverfahren, wären nötig, um das Ausmaß der Silikathydratisierung in Kalkmörteln abschätzen zu können.

5.4.3.3 Zur Hydraulizität der untersuchten Proben

Im vorangehenden Abschnitt wurde die Vielzahl an Möglichkeiten vorgestellt, ein Mörtelbindemittel mit erhöhtem Silikatgehalt zu erklären. An den vorliegenden Proben finden sich all diese Faktoren in unterschiedlichem Ausmaß wieder. Ihr Beitrag zur Erzielung der zweifelsfrei nachzu-

[779] s. auch Weber u. a. 2015.

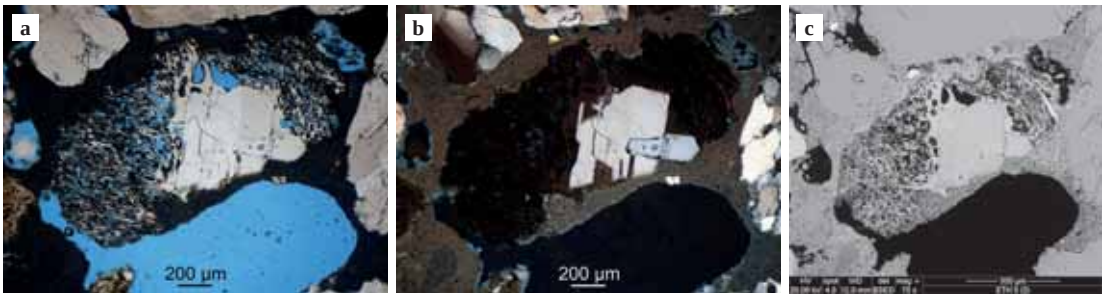


Abb. 55 a–c Eines der seltenen Zuschlagskörner vulkanischer Herkunft, mit Sanidin in einer bimsartigen Matrix, eingebettet im vermutlich nur moderat hydraulischen Bindemittel von ETH 5; in diesem Fall ist keine puzzolanische Reaktion erkennbar; (a) PLM, Durchlicht, parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren, (c) REM

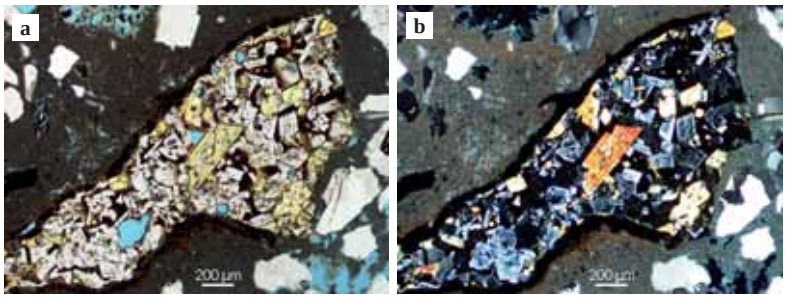


Abb. 56 a. b Eines der wenigen Schlackenzuschläge mit großen Kristallen (Melilith [?]) im vermutlich lediglich moderat hydraulischen Bindemittel von ETH 5; dünner puzzolanischer Reaktionssaum; (a) PLM, Durchlicht, parallele und (b) gekreuzte Polarisatoren

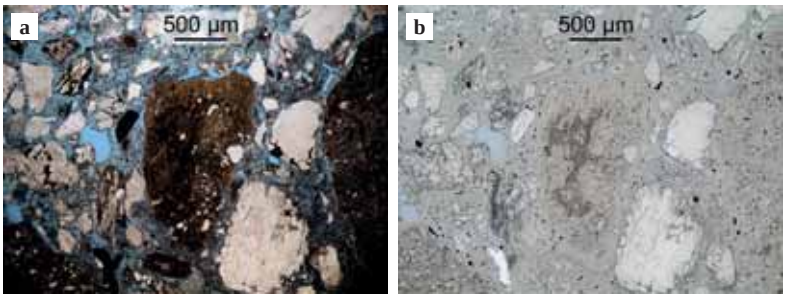


Abb. 57 a. b Reliktisches Ziegelfragment im hochhydraulischen Bindemittel von ETH 3; im Auflichtmodus (b) hebt sich der Ziegel kaum vom Bindemittel ab, weswegen seine weitgehende Lösung vom Rand her zu vermuten ist; (a) PLM, Durchlicht, parallele Polarisatoren, (b) Auflicht, Hellfeld

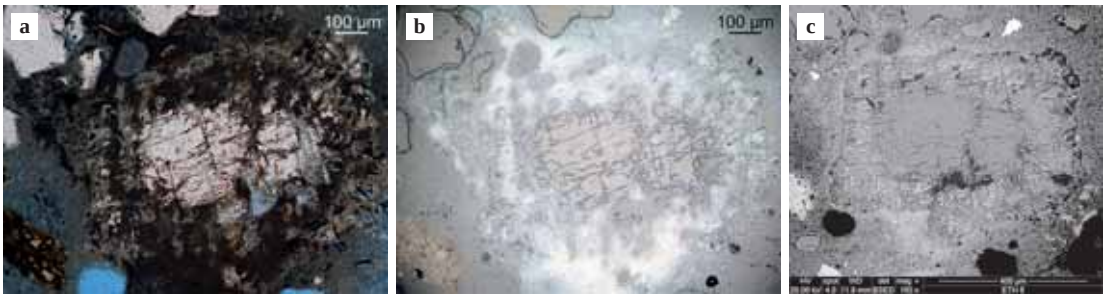


Abb. 58 a–c Tiefgreifend hydratisierter Alkalifeldspat aus dem Zuschlag des an sich vermutlich nur moderat hydraulischen Mörtels ETH 8; der weiße Bereich in (b) deutet die Verdichtung der hydratisierten Zonen durch Kalkausfällung im Zuge der Karbonatisierung an; (a) PLM, Durchlicht, parallele Polarisatoren, (b) Auflicht, Hellfeld, (c) REM

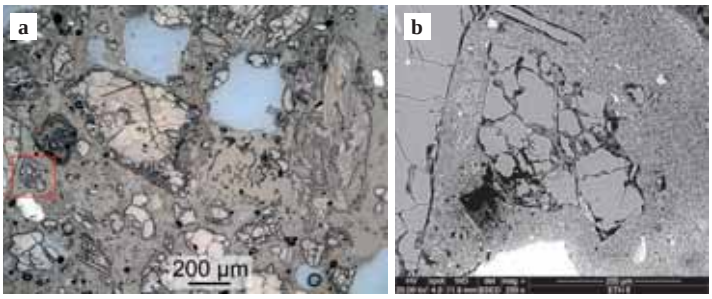


Abb. 59 a. b Quarz in Gesteinszuschlägen erscheint randlich und entlang der innerkristallinen Bruchflächen aufgelöst und zu Kieselgel hydratisiert und hat so lokal zur Hydraulizität des Bindemittels beigetragen; (a) PLM, Auflicht, Hellfeld, (b) REM des in (a) markierten Details

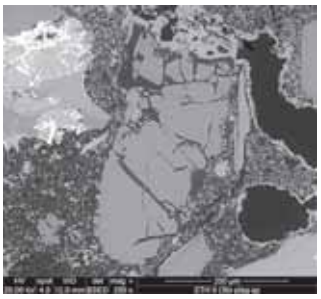


Abb. 60 An Bruchflächen hydratisiertes Gesteinsfragment aus Quarz und Feldspat, zur Erklärung der Phänomene s. Abb. 59; REM

Tabelle 12 Theater Ephesos. Angenäherte Bewertung des hydraulischen Charakters und des Grads der Bindemittelumlagerung in den Mörtelproben

Probennummer	Bindemittelumlagerung	Hydraulizität	potenziell puzzolanische Komponenten			
			Ziegelmehl	vulkanischer Zusatz	Schlackenzusatz	teilweise reaktive Gesteinsfragmente
ETH 1	deutlich	hoch				?
ETH 2	stark	sehr hoch	++			?
ETH 3	sehr stark	sehr hoch	+		(+)	?
ETH 4	deutlich	moderat			(+)	
ETH 5	deutlich	moderat		(+)	(+)	
ETH 6	stark	sehr hoch	++			?
ETH 7	stark	moderat	(+)		(+)	
ETH 8	deutlich	moderat	+			+
ETH 9	stark	sehr hoch				++ (?)
ETH 10	deutlich	hoch	++			

weisenden hydraulischen Eigenschaften jeder einzelnen Mörtelprobe kann, ebenso wie der Grad der Hydraulizität, lediglich abgeschätzt werden, was mit den Angaben in Tabelle 12 versucht wird. Auf eine eindeutige Korrelation der vorgefundenen Hydraulebträger mit der bautechnischen Funktion der Mörtel wird an dieser Stelle verzichtet, abgesehen von denjenigen Proben, die durch Ziegelmehl einen rötlichen Farbton des Bindemittels aufweisen. Hier handelt es sich, mit Ausnahme der Probe ETH 6, um Gussmörtel des *opus caementitium*. Dieser Umstand kann als ausreichender Beleg dafür gelten, dass für diese Form der Mauerkonstruktion Ziegelzusätze zum Zweck der besseren Aushärtung bei geringem Luftzutritt gewählt wurden.

5.4.3.4 Bindemittelumlagerung und Karbonatisierung

Wie bereits des Öfteren erwähnt, ergeben sich Schwierigkeiten auf dem Weg zur genauen Bestimmung von Chemismus, Rezeptur und ursprünglichem Eigenschaftsprofil puzzolanischer oder natürlich hydraulischer Mörtel aus archäologischen Grabungen. Diese liegen in dem Umstand begründet, dass die Mörtelbindemittel durch langfristig wirksame Lösungs- und Umlagerungsprozesse im Mikrobereich stark verändert sind. Oft resultieren diese Vorgänge in einer Verhärtung und Versprödung der Mörtel, sodass sie nicht als zerstörende Alterungserscheinungen auftreten;

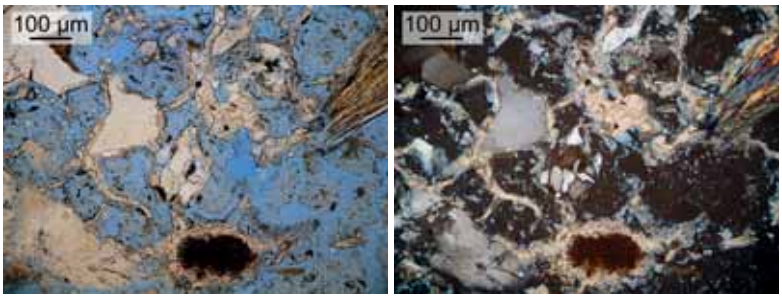


Abb. 61 a. b Auswirkung der Karbonatisierung hydraulischer Bindemittel am Beispiel von ETH 3: die ursprünglich aus Calciumsilikathydraten bestehende Matrix ist zersetzt zu Kieselgel und Calciumkarbonat, Ersteres bildet eine mikroporöse und daher in (a) blau wirkende Matrix ohne Doppelbrechung – daher schwarz in (b) –, Letzteres formt ein Rissnetz und lagert sich an die Zuschläge an, was gelegentlich als hydraulischer Reaktionssaum fehlinterpretiert wird; (a) PLM, Durchlicht, parallele bzw. (b) gekreuzte Polarisatoren

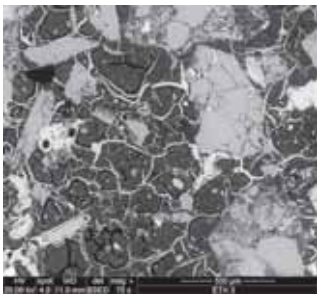


Abb. 62 Vergleichbar mit Abb. 61; die Gelmatrix erscheint hier aufgrund des hohen Si-Gehalts und der Mikroporosität dunkel; REM

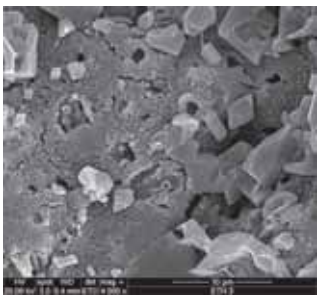


Abb. 63
Im Zuge der Karbonatisierung sekundär entstandene Calcitkristalle zwischen und auf einer mikroporösen silikatischen Gelmatrix, am Beispiel von ETH 3; REM an einer Bruchfläche der Mörtelprobe

dennoch erschweren sie der Laboranalytik die Aufgabe erheblich, eine genaue Bestimmung der Hydraulefaktoren sowie des Bindemittelchemismus vorzunehmen, was wiederum für Bauforschung und vor allem Restaurierung wichtig wäre. Die angesprochenen Veränderungen stehen meist mit einer durchgreifenden Karbonatisierung in Zusammenhang, die auf hydraulische Bindemittelbestandteile folgende Auswirkungen hat:

- Zersetzung der hydratisierten Calciumsilikate und -aluminate unter Bildung einer innigen Mischung von Calciumkarbonat und gelförmigem, aluminiumhaltigem Silikat
- Umlagerung des Karbonats durch Lösung, Transport und Wiederausfällung im Fall von nachhaltiger Feuchteeinwirkung

Insbesondere im Zuge der Bodenlagerung hydraulischer oder puzzolanischer Mörtel bildet sich infolge der skizzierten Vorgänge ein Bindemittelgefüge heraus, das durch starke Inhomogenitäten im Mikro- und eventuell auch Makrobereich gekennzeichnet ist. Eine Pauschalanalyse solcher Bindemittel ist dann nur noch schwierig bis unmöglich zu bewerkstelligen; man kann lediglich feststellen, dass es sich um hydraulische Mörtel gehandelt haben muss, die ihre puzzolanische Natur entweder durch allfällig verbliebene Relikte natürlicher oder künstlicher reaktiver Zuschläge verraten, oder aber anhand silikatischer Reliktstrukturen im Kalkbindemittel selbst auf natürlich hydraulische Kalke hinweisen.

Die Abbildungen 61–63 illustrieren die Karbonatisierung im Sinne einer Aufspaltung und räumlich getrennten Anreicherung der ehemals in gemeinsamer Hydratverbindung gestandenen Ca- und Si-Komponenten des hydraulischen Bindemittels.

Johannes Weber – Thomas Köberle

6 BAUHISTORISCHE EINORDNUNG DES THEATERS

Wenn auch Aussagen über das hellenistische Koilon lediglich begrenzt möglich sind und seine Gestalt nicht mehr vollständig nachvollzogen werden kann, sollen im Folgenden bezüglich der bauhistorischen Einordnung dennoch die Epoche des hellenistischen Theaters sowie der Prozess der tiefgreifenden Umgestaltung des Gebäudes unter römischer Herrschaft gesondert betrachtet werden.

Bereits das hellenistische Theater von Ephesos verfügte mit einem Durchmesser der Orchestra von 24,66 m und einer Ausdehnung allein für den unteren Rang bis zur Wand des unteren Diazomas von ca. 66,00 m über ungewöhnlich große Dimensionen. Dies spiegelt sich mit einer vergleichsweise hohen Anzahl an elf Kerkides auch in der Einteilung des unteren Ranges wider. Zusätzlich waren mindestens im Hangbereich weitere Kerkides in einem mittleren und wohl auch oberen Rang angeordnet. Besondere Dimensionen wies mit einer Länge von 41,70 m und einer Breite von 10,74 m auch das Bühnengebäude auf. Im ebenfalls großen, heute allerdings nur noch mit wenigen Bauresten erhaltenen Theater im benachbarten Magnesia am Mäander (Fertigstellung Anfang 2. Jh. v. Chr.)[780] betrug der Orchestra-Durchmesser 21,60 m und das in zwei Ränge gegliederte Koilon erreichte eine maximale Ausdehnung von 71 m; für das griechische Bühnengebäude ist eine Länge von ca. 35,20 m überliefert[781]. Zum Vergleich kann des Weiteren das Theater am Burgberg in Pergamon (spätes 3./Anfang 2. Jh. v. Chr.)[782] herangezogen werden. Der Durchmesser der Orchestra betrug hier 22,90 m. Der in drei Ränge gegliederte heute sichtbare Zuschauerraum der hellenistischen Zeit mit einer Ausdehnung von ca. 80 m entstammte bereits einer zweiten Bauphase[783]. Über einen großen Zuschauerraum verfügte auch das hellenistische Theater in Milet (3. Jh. v. Chr.)[784]. Anhand geringer Baureste, die in der Cavea aus römischer Zeit nachweisbar waren, konnte hier bereits für die Phase der ersten Skene eine Orchestra rekonstruiert werden, deren Durchmesser 21,46 m betrug. Die Ausdehnung des hellenistischen Zuschauerraums mit zwei Rängen erreichte möglicherweise schon zur Zeit der ersten, spätestens jedoch zur Zeit der zweiten hellenistischen Skene der Rekonstruktion zufolge ca. 73 m[785]. Die in Zusammenhang mit der Rekonstruktion durchgeführte theoretische Berechnung der Sitzplätze ergab eine Kapazität von ca. 5 300 Plätzen, wobei diese Angabe eher als Maximum zu verstehen ist. Damit war das hellenistische Theater in Milet hinsichtlich der Sitzplatzanzahl dem in Priene mit einer Kapazität von geschätzten 5 000 Plätzen vergleichbar[786]. Auch das Theater in Magnesia am Mäander dürfte mit seinen ähnlichen Abmessungen des Zuschauerraums über Sitzplätze in ungefähr dieser Größenordnung verfügt haben. Das Theater am Burgberg in Pergamon erreichte mit den drei Rängen bereits ein Fassungsvermögen von 10 000 Plätzen[787]. Die Kapazität des

---

780 Isler 2017, Katalogband 465–467; Sear 2006, 342; Isler 1994b, 354; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 99–106; Dörpfeld – Reisch 1896, 153–157.

781 Dörpfeld – Reisch 1896, 154 Abb. 63.

782 Isler 2017, Katalogband 586–588; Sear 2006, 346–347; Isler 1994b, 396–398; Radt 1988, 287–292; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 31–32. Vgl. auch Anm. 164 in diesem Band.

783 Vgl. Anm. 164 in diesem Band.

784 Isler 2017, Katalogband 496–499; Sear 2006, 343–344; Isler 1994b, 384–387; Krauss 1973; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 83–95. Die Angaben zur Datierung variieren in den einzelnen Literaturquellen.

785 Krauss 1973, 43–46. 60–61 Textabb. e. F. Krauss merkt an, dass möglicherweise bereits vor der tiefgreifenden Umgestaltung in Zusammenhang mit dem Bau der späten hellenistischen Großbühne (Skene IV) eine Erweiterung des Zuschauerraums im Bereich des Berghanges erfolgte (Krauss 1973, 46).

786 Krauss 1973, 45–46. 60–61.

787 Isler 1994b, 396–398.

hellenistischen Theaters in Ephesos ist, berücksichtigt man für die oberen Ränge lediglich die Sitzplätze im Bereich des Berghanges, zwischen den genannten Größenordnungen anzusetzen.

Innovative Weiterentwicklungen des Zuschauerraums im Sinne einer verbesserten Zuschauerlogistik und Benutzbarkeit der internen Erschließung durch Radialtreppen und Umgänge wurden im ephesischen Theater nicht umgesetzt. In anderen hellenistischen Theatern, besonders im Südwesten Kleinasiens, kann teilweise beobachtet werden, dass man die Radialtreppen in den oberen Rang nicht mehr orthogonal zum Diazoma, sondern bis in Höhe der Diazoma-Wand parallel zum Umgang anordnete. Hier sind aus den Theatern sowohl Lösungen mit einläufigen als auch mit doppelläufigen Treppen bekannt. Auf diese Weise konnte das Problem des steilen unteren Antritts im Bereich des Diazomas und damit der schwierigeren Benutzbarkeit umgangen werden[788]. Beispiele für diese Lösungen zeigen u. a. die Theater in Alinda (spätes 3./frühes 2. Jh. v. Chr.)[789], Termessos (frühes 2. Jh. v. Chr. mit Umbauten in der römischen Kaiserzeit)[790], Kaunos (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.)[791] oder Letoon (vermutlich 2. Jh. v. Chr. mit Umbauten in der Kaiserzeit)[792] sowie die etwas jüngeren Zuschauerräume der Theater in Nysa (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.)[793] und Telmessos (eventuell 1. Jh. v. Chr.)[794]. In der Kaiserzeit kamen diese neuen Lösungen in logistisch und architektonisch weiterentwickelter Form besonders in den Theatern des kleinasiatisch-römischen Typus zur Anwendung[795]. Gleichfalls waren im hellenistischen Theater von Ephesos tonnengewölbte Publikumsaufgänge von den Analemmata und den Außenwänden zum Diazoma nach jetzigem Wissensstand nicht vorhanden, wie es sie jedoch in den benachbarten Theatern in Magnesia am Mäander oder in Notion (vermutlich 2. Jh. v. Chr.)[796] gab, und die auch aus Alinda oder dem etwas jüngeren Theater in Kaunos bekannt sind. Allerdings verfügte das ephesische Theater bereits in der hellenistischen Zeit über Analemmata, die unter Verwendung von glatten weißen Marmorbauteilen sorgfältig als repräsentative Fassade hergestellt waren – ein Gestaltungsmittel, das auch bereits aus den älteren Theatern in Priene (Ende 3. Jh. v. Chr.)[797] von den orchestraseitigen Wandabschnitten oder Halikarnassos (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. mit Veränderungen in der römischen Kaiserzeit)[798] bekannt ist und dem, den Forschungen von Hans P. Isler zufolge, im kleinasiatischen Theaterbau besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde[799]. Insgesamt vermittelt das hellenistische Koilon des Theaters in Ephesos deutlich das geometrisch klare Entwurfskonzept des griechischen Theatertypus mit einer kreisrunden Orchestra, auf deren Mittelpunkt sich die Einteilung der Sitzbereiche sowie die internen Verkehrswege beziehen. Die jeweils in den Achsen der Klimakes angeordneten Trittsteine zur Überbrückung des Entwässerungskanals um die Orchestra betonten zusätzlich die regelmäßige Gliederung. Alle Bestandteile des Koilons

[788] Isler 1999, 686.

[789] Isler 2017, Katalogband 50–51; Sear 2006, 327–328; Isler 1994b, 463–464; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 197. H. P. Isler spricht sich eher für das 2. Jh. v. Chr. aus. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 28–29. 30 b–c sowie in diesem Band Taf. 319, 2.

[790] Isler 2017, Katalogband 775–777; Sear 2006, 378–379; Isler 1994b, 443–444; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 32–33. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 1, 3.

[791] Isler 2017, Katalogband 384–387; Sear 2006, 331; Isler 1994b, 414; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 214–215. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 43 a; 44.

[792] Isler 2017, Katalogband 440–442; Sear 2006, 380–381; Isler 1994b, 475; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 76–82. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 13.

[793] Kadıoğlu 2001/2002, 278–279. Isler 2017, Katalogband 536–539. Zur Baudokumentation vgl. auch De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 21. 22a.

[794] Isler 2017, Katalogband 768–770; Sear 2006, 378; Isler 1994b, 425; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 100. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 16–17.

[795] Als Beispiele wären hier zu nennen die Theater in Aspendos, Kibyra, Hierapolis, Milet, Myra, Perge, Sagalassos oder Selge.

[796] Isler 2017, Katalogband 533–534; Sear 2006, 345; Isler 1994b, 490; Atalay 1986; De Bernardi Ferrero 1974, 241. Zur jüngeren Baudokumentation vgl. Atalay 1986, 71. 79–82 mit Abb. 4–7.

[797] Königs 2007, 47 mit Anm. 6. Isler 2017, Katalogband 637–640. Zur älteren Datierung vgl. von Gerkan 1921, 62.

[798] Isler 2017, Katalogband 321–323; Isler 1994b, 402. Davon abweichend gibt F. Sear eine Datierung ins späte 2. Jh. v. Chr. an (Sear 2006, 337).

[799] Isler 1999, 684.

waren im Wesentlichen unter Nutzung der Geländeoberfläche hergestellt. Enno Burmeister ordnete diese Entwicklungsstufe im Theaterbau dem »›vorarchitektonischen‹ Bereich« zu, da hier noch keine räumlich wirksamen, dreidimensionalen Hochbaukonstruktionen zur Herstellung des Koilons entstanden. Auch die hellenistischen Theater blieben, trotz einiger Neuerungen oder teilweise künstlich aufgebauter Sitzreihen, dieser Stufe noch verhaftet[800].

Der Prozess der ›Romanisierung‹ im ephesischen Theater setzte im 1. Jahrhundert n. Chr. ein, wobei die nach jetzigem Kenntnisstand massivsten Veränderungen durch die Erweiterung der Gebäudeflügel und die Anlage eines rangbezogen angeordneten Erschließungssystems unter Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.) begannen und am Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. unter Kaiser Trajan fertiggestellt wurden. Zu vergleichbar großen Zuschauerräumen mit drei Rängen und Abmaßen zwischen 140 und 150 m im Durchmesser führte im westlichen Kleinasien außerdem der Ausbau der hellenistischen Theater in Tralleis (Koilon vermutlich 1. Jh. v. Chr. mit Umbau in früher römischer Kaiserzeit)[801] und Milet (Neubau der Cavea im 2. Jh. n. Chr.)[802]. Wie in Ephesos entstanden hier Theater der römisch-kleinasiatischen Sonderform. Da in Tralleis vom Theater hauptsächlich noch die Einsenkung im Abhang erhalten ist, können kaum Informationen hinsichtlich der Gestaltung, Konstruktion und Zuschauerlogistik der Cavea gewonnen werden. Die ältere Dokumentation zeigt lediglich zwei radiale Korridore, die in den aufgebauten Flügeln zum oberen Umgang führten. In Milet ist die Cavea des Theaters jedoch gut erhalten und das zur Bewältigung der großen Zuschauerströme etablierte Erschließungssystem kann vollständig nachvollzogen werden[803]. Wie in Ephesos führten hier in den Gebäudeflügeln *vomitoria* als hohe, tonnenüberwölbte Passagen auf den unteren Umgang und wurden von einer Kammerreihe flankiert (Taf. 314, 2. 3)[804]. In die Analemmata war jeweils ein T-förmig abzweigender Treppenaufgang integriert. Im Westflügel des Theaters in Milet umfasste die Erschließung außerdem die Anbindung eines zusätzlichen Korridors von Norden sowie einen Treppenaufgang zum mittleren *praecinctio*, der in einen internen, parallel zum Umgang angeordneten Verteilergang mündete[805]. Dieses funktionale Prinzip der Anbindung der *vomitoria* an einen internen Verteilergang, der die nutzbare Breite des *praecinctio* parallel erweiterte ohne räumlich in der Cavea in Erscheinung zu treten, wendete man teilweise auch in jüngeren Theatern an. Beispiele dafür zeigen die römisch-kleinasiatischen Theater in Myra (2. Jh. n. Chr.[806]; Taf. 315, 1), Limyra (eventuell Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh. n. Chr.)[807] und Sagalassos (spätes 2. Jh. n. Chr.)[808] oder auch das römische Theater in Aspendos (161–168 n. Chr.)[809]. Im ephesischen Theater wurde zwar in den erweiterten Gebäudeflügeln eine klar organisierte und nach Rängen geordnete Erschließungsstruktur etabliert, die

800 Burmeister 2005, 157–160.

801 Isler 2017, Katalogband 809–810; Sear 2006, 355–356; Isler 1994b, 380–381; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 109–112.

802 Isler 2017, Katalogband 496–499; Sear 2006, 343–344; Isler 1994b, 384–387; Krauss 1973; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 83–95. Die Angaben zur Datierung der römischen Cavea variieren in den einzelnen Literaturquellen (vgl. auch Anm. 195).

803 Bereits E. R. Fiechter vergleicht den Prozess der römischen Umgestaltung in den Theatern von Ephesos und Milet, allerdings mit Fokus auf den Bühne-Orchestra-Komplex (Fiechter 1914, 90–92). Für das Theater in Ephesos wird hier noch von der älteren zeitlichen Einordnung des Umbaus ausgegangen. Vgl. Kap. 2.3 und Anm. 75 in diesem Band.

804 Vgl. Krauss 1973, Taf. 11. 19, 1.

805 Nach F. Krauss handelt es sich bei dem komplexen Erschließungssystem im Westflügel der Cavea um eine Planänderung (Krauss 1973, 189–195).

806 Isler 2017, Katalogband 510–512; Sear 2006, 370–371; Isler 1994b, 416; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 199–206. F. Sear gibt abweichend eine Entstehung im 1. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. an (Sear 2006, 370).

807 Isler 2017, Katalogband 445–446; Sear 2006, 369; Isler 1994b, 415; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 155–170. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 26 b.

808 Isler 2017, Katalogband 672–673; Sear 2006, 374–375; Isler 1994b, 350–351; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1969, 35–58. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1969, Taf. 9 a.

809 Isler 2017, Katalogband 113–115; Sear 2006, 366–367; Isler 1994b, 393–395; De Bernardi Ferrero 1974, 241; De Bernardi Ferrero 1970, 173. Zur Baudokumentation vgl. De Bernardi Ferrero 1970, Taf. 32 b.

sich jedoch auf den Bestand des hellenistischen Koilons bezog. Einzig die Verbreiterung des unteren Diazomas zeigt, dass man dabei sehr wohl auf neue funktionale Anforderungen an die horizontalen Umgänge als wichtige interne Verteiler reagierte, wenn die Maßnahme auch nur innerhalb der engen Grenzen des Bestandes operieren konnte. Hervorzuheben ist jedoch die baukonstruktive Leistung, bis zu 30 m hohe Gebäudeflügel über einem Hohlkammersystem aus *opus caementitium* zu errichten. Bereits in der älteren Forschungsliteratur wurde darauf hingewiesen, dass der monumentale Ausbau des hellenistischen Theaters in Ephesos zu den frühen Umgestaltungen an kleinasiatischen Theatern in der römischen Kaiserzeit zählte. Damals ging man zwar noch von der inzwischen überholten Datierung der Einweihung der *scaenae frons* in das Jahr 66 n. Chr. aus[810], aber auch mit der aktuellen Einordnung in die domitianische Zeit gehört das Theater in Ephesos neben dem Theater in Milet zu einem der ersten Beispiele für die monumental ausgeführte Umgestaltung in ein ›romanisiertes‹ Theater. Da mit dem römischen Ausbau die räumliche Gliederung des hellenistischen Koilons fortgeführt und monumental erweitert wurde, behielt das Theater in Ephesos jedoch seine auf den griechischen Theatertypus zurückgehenden Wurzeln.

[810] Fiechter 1914, 90–92.

7 ZUSAMMENFASSUNG UND TABELLARISCHE ÜBERSICHT ÜBER DIE BAUPHASEN IM ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

Entsprechend der Ausrichtung des vorliegenden Bandes auf die Bau- und Nutzungsgeschichte des Zuschauerraums des ephesischen Theaters werden in der nachfolgenden Zusammenfassung die Bauabläufe in Bühnengebäude und Orchestra weitgehend nicht berücksichtigt. Eine entsprechende zusammenführende Darstellung der wesentlichen Befunde aller am Gebäude tätigen Forscherteams ist im Band »Archäologischer Befund und Chronologie« enthalten[811].

Über die hier schwerpunktmäßig betrachteten Bauphasen im Zuschauerraum informiert in Kurzform die abschließende Tabelle 13.

DAS HELLENISTISCHE KOILON

Das Stadtgebiet von Ephesos liegt in einer tiefen Meeresbucht der kleinasiatischen Westküste. Charakteristisch für die Küstenlandschaft sind hier die Ausläufer von Mittelgebirgszügen, zwischen denen sich die fruchtbare Schwemmlandebene des Kleinen Mäander (antik Kaystros) gebildet hat. Ein stetiger Verlandungsprozess im Bereich des Flussdeltas führte zu Veränderungen der Küstenlinie und zwang die Bewohner von Ephesos über einen Zeitraum von eineinhalb Jahrtausenden zur wiederholten Verlegung ihrer Siedlungen und Häfen[812].

Die Anlage der hellenistischen Stadt erfolgte zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. unter der Herrschaft des Diadochen Lysimachos am südöstlichen Rand der ephesischen Bucht. Die Stadtneugründung lag zwischen zwei das Stadtgebiet topografisch prägenden Höhenzügen: den schroffen Abhängen des Bülbüldağ (antik Preon) und dem flacheren Panayırdağ (antik Pion)[813]. Entgegen der in der Monografie von 1912 vertretenen Hypothese lässt sich jedoch die Errichtungszeit des heute erhaltenen Theaters nicht mit der lysimachischen Stadtanlage in Zusammenhang bringen. Den archäologischen Evidenzen zufolge stammt das Bühnengebäude aus dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. Es kann wohl vermutet werden, dass der Bauplatz für das Theater bereits mit der Gründung der Neustadt vorgesehen war. Auch die Möglichkeit eines einfacheren Vorgängerbaus ist nicht auszuschließen, kann jedoch derzeit nicht archäologisch belegt werden.

Das bis heute erhaltene Theater wurde nahe der Küste am Westabhang des Panayırdağ unweit der Tetragonos Agora und des Hafens errichtet. Dabei nutzte man vermutlich eine natürliche flache Senke am Berghang, die sich von der südlichen der beiden Bergkuppen nach Westen erstreckt. Das Theater nahm etwa die Fläche zweier Insulae ein, seine Ausrichtung zeigt allerdings eine leichte Abweichung vom hellenistischen Stadtraster. Am Fuß des Berghanges verlief auf einem überschwemmungssicheren Küstenstreifen westlich des Theaters der Prozessionsweg zwischen der Stadt und dem Artemision.

Neben einem der größten Bühnengebäude Kleinasiens verfügte das hellenistische Theater auch bereits über einen mehrrangigen Zuschauerraum. Die Datierung des hellenistischen Koilons orientiert sich an der fundbasierten zeitlichen Einordnung des Bühnengebäudes, da aktuellere Anhaltspunkte zur Bestimmung seines Baualters nicht vorliegen. Möglicherweise ging die

---

811 Krinzinger – Ruggendorfer 2017.

812 Zur Verlandung des Kaystros-Beckens aus geomorphologischer Sicht und deren Auswirkung auf die Siedlungsentwicklung von Ephesos vgl. Ladstätter 2017; Kraft u. a. 2005; Kayan 1999; Vetters 1985.

813 Groh 2006, 54–61; Scherrer 2001, 62 Abb. 3, 1.

Terrassierung des Berghanges dem Bau des Bühnengebäudes sogar voraus, da das gewonnene Baumaterial hier gleich für die notwendigen umfangreichen Aufschüttungen zur Herstellung der Bühnenterrasse verwendet werden konnte. Jüngste bauarchäologische Untersuchungen zeigten zudem, dass es im 2. Jahrhundert v. Chr. neben dem Theater weitere Bautätigkeit am Westabhang des Panayırdağ gab.

Der untere Rang des hellenistischen Koilons umfasste einen Winkel von ca. 217° und war in 11 Kerkides eingeteilt, die inklusive der Prohedrie vermutlich über 24 Sitzreihen verfügten. Mit einer Orchestra von mehr als 24 m Durchmesser und einer Ausdehnung allein des unteren Ranges bis zur Diazoma-Stützwand von etwa 66 m handelte es sich bereits beim hellenistischen Koilon um einen Bau sehr großer Dimensionen. An das Diazoma anschließend waren mindestens im Hangbereich weitere Sitzreihen angeordnet. Der Stufenkörper wurde mehrlagig aufgebaut. Entsprechend der Topografie stellte man durch Terrassierung die Bettungen für den Sitzstufenunterbau aus monolithischen Quadern her, der abschließend eine Verkleidung aus weißen Marmorplatten erhielt. Auch die Analemmata waren mit weißen Marmorbauteilen als repräsentative Fassade gestaltet. Die Erschließung der Orchestra erfolgte von Westen über die Parodoi. Ob es weitere, topografisch günstig gelegene Zugänge zum Koilon gab, kann nicht mehr nachvollzogen werden, ist aber keineswegs auszuschließen. Im Bereich der oberen Ränge waren im Norden und Süden auch abseits des Berghanges eventuell bereits seit hellenistischer, spätestens jedoch seit augusteischer Zeit Gebäudeflügel aufgebaut. Sie erreichten allerdings nicht die Ausdehnung des unteren Ranges. Ob es sich hierbei um eine erste Erweiterung des hellenistischen Koilons handelt, bleibt mangels weiterer Befunde vorläufig unbeantwortet.

Mit seinen ungewöhnlich großen Dimensionen wäre das ephesische Theater in Bezug auf die Kapazität an Plätzen zwischen den hellenistischen Theatern von Magnesia am Mäander, Milet und Priene einerseits und dem Theater von Pergamon andererseits einzuordnen.

DIE RÖMISCHE CAVEA

Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde das ephesische Theater zu einem der größten kleinasiatischen Theaterräume der römischen Kaiserzeit ausgebaut. Die umfangreichen baulichen Veränderungen lassen sich in drei Phasen einteilen. Erste Bauaktivitäten am hellenistischen Koilon können für die frühe Kaiserzeit festgestellt werden. Die monumentale Erweiterung des Zuschauerraums erfolgte unter der Herrschaft der Kaiser Domitian bis Trajan. Für die antoninische Periode lassen sich u. a. anhand von Inschriften kleinere Umbauten und Reparaturen nachvollziehen.

Die Einrichtung von Ephesos als Hauptstadt der römischen Provinz Asia löste bereits seit dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine enorme öffentliche und private Bautätigkeit aus. Der damit einhergehende Prozess der Stadtverdichtung währte bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. und umfasste neben dem Theater u. a. auch den Ausbau des sog. Staatsmarktes und der Tetragonos Agora sowie die Erweiterung des Stadions. Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. wurde auch die westlich des Theaters gelegene, inzwischen sumpfige Küstenzone zielgerichtet verfüllt und aufplaniert[814]. Das auf diese Weise gewonnene Neuland diente in flavischer bis hadrianischer Zeit der Stadterweiterung nach Westen. Innerhalb des immensen flavischen Bauprogramms stellte das Theater neben dem Bau des Kaiserkulttempels für Domitian und der Errichtung des ausgedehnten Gebäudekomplexes der Hafenthermen ein weiteres Großprojekt dar.

Wie oben beschrieben, existierten spätestens seit augusteischer Zeit in den oberen Rängen des Theaters auch abseits des Berghanges über Substruktionen aufgebaute Sitzbereiche. Ein hier in Verlängerung der Straßenführung sekundär in den südlichen Gebäudeflügel integriertes Portal (ES3) zur Erschließung des oberen Ranges stellt den ältesten nachweisbaren Publikumszugang zum Zuschauerraum dar und wird aufgrund der Bauinschrift in augusteische bis

[814] Ladstätter 2017, 255; Kraft u. a. 2005, 155–156.

frühtiberische Zeit datiert. Weitere Anzeichen für frühkaiserzeitliche Bauaktivitäten im Theater deuten punktuell auch archäologische Fundkomplexe auf den Diazomata sowie im Bereich des nördlichen unteren Treppenaufgangs (EN1) an. Art und Umfang der Maßnahmen ließen sich aus den Grabungen jedoch nicht konkret ergründen. Am Nord-Analemma fällt zudem ein Fassadenabschnitt auf, der bereits vor dem Ausbau des Theaternordflügels in domitianischer Zeit bestanden haben muss. Aufgrund der nachfolgenden baulichen Veränderungen in diesem Gebäudeteil bleibt die ursprüngliche Situation ungeklärt. Jedoch lässt sich feststellen, dass bei der umfangreichen Erweiterung des Zuschauerraums hier auf bestehende bauliche Strukturen Rücksicht genommen wurde.

In flavisch-trajanischer Zeit erfolgte die große Ausbauphase des Theaters. Den Ausgangspunkt bildete höchstwahrscheinlich die domitianische Umgestaltung des Bühne-Orchestra-Komplexes. Die im Rahmen der Bauaktivitäten neu errichtete *scaenae frons* wurde 85 n. Chr. geweiht. Mit der Vergrößerung der Bühne gingen auch bauliche Veränderungen in der Orchestra sowie an den Parodoi der hellenistischen Anlage einher. Hier wurden die Analemmata inklusive der angrenzenden Sitzbereiche verändert und neue, überwölbte Zugänge zur Orchestra angelegt. Wie weit sich die neuerrichteten Analemmata jeweils nach Norden und Süden erstreckten, kann nicht sicher festgestellt werden, eventuell verliefen sie jedoch bereits bis in den Bereich des mittleren Ranges. Die neue Zugangssituation zur Orchestra muss auch Adaptionen an den unteren Sitzreihen bedingt haben. Möglicherweise ist bereits zu diesem Zeitpunkt die Errichtung der Orchestra-Stützwand durch Rückbau der unteren Sitzstufen anzusetzen, die in der bisherigen Forschung erst für die antoninische Zeit angenommen wird. Als nächstes erfolgte der Ausbau des Theaternordflügels. Über einem System von übereinanderliegenden Substruktionskammern, die unter Verwendung von *opus caementitium* aufgebaut wurden, erweiterte man den oberen Rang nach Westen bis zum bestehenden Nord-Analemma. Zwei neue, hochüberwölbte Zugangskorridore, die das untere sowie das mittlere Diazoma erschlossen, wurden dabei ebenfalls in die Baumasse des nördlichen Gebäudeflügels integriert. Fragmente der erhaltenen Bauinschrift datieren die Fertigstellung des Theaternordflügels mit dem Jahr 92 n. Chr. noch in die Regierungszeit des Kaisers Domitian. Analog zum nördlichen Gebäudeflügel wurde auch der Südflügel des Theaters erweitert und der Bauinschrift zufolge zwischen 102 und 112 n. Chr. unter der Herrschaft des Kaisers Trajan fertiggestellt. Der Zuschauerraum des Theaters erreichte nun einen maximalen Durchmesser von annähernd 150 m und verfügte über eine Kapazität von etwa 20 000 Plätzen, für deren Komfort das Gebäude vermutlich partiell mit Vela ausgestattet war. Die annähernd 60 m langen Analemmata ragten als mächtige, weithin sichtbare Westfassaden bis über 30 m hoch auf. Zwischen ihnen befand sich das dreigeschossige, etwa 42 m lange Bühnengebäude. Über ein klar organisiertes Erschließungssystem im Theater waren die einzelnen Ränge aus dem umgebenden Straßennetz einschließlich Platz- und Treppenanlagen zu erreichen. Parallel zur Erweiterung des Nord- und Südflügels im Theater verlegte man auch einen Trassenabschnitt der Aristion-Wasserleitung – eine der Fernwasserleitungen für die Versorgung von Ephesos, die zum Nymphaeum Traiani führt – unterhalb des Stufenkörpers. Zwei Tonrohrstränge zweigten von der Leitung in Richtung Orchestra ab. Die Bereitstellung von Wasser im bzw. nah am Theater ist außerdem durch einen Laufbrunnen auf dem mittleren Diazoma, Wasserleitungen oberhalb der *summa cavea* sowie Brunnenanlagen vor dem Nord-Analemma belegt. Am oberen Abschluss des Theaters befand sich mindestens im Hangbereich eine reich ausgestattete, über 6 m hohe Säulenhalle, in der vermutlich auch Ehrenstatuen aufgestellt waren. Die Errichtungszeit der *porticus in summa cavea* ist jedoch mangels aussagekräftiger Befunde aktuell nicht eindeutig zu bestimmen. Vom neuangelegten Hafen im Westen der Stadt war das Theater über eine repräsentative, 22 m breite und 530 m lange, von Hallen flankierte Säulenstraße, die später als Arkadiané bezeichnet wurde, erreichbar. Typologisch gehört das erweiterte ephesische Theater der Gruppe der kleinasiatisch-römischen Theater an, zu der im westlichen Kleinasien u. a. die hellenistischen und ebenfalls in der römischen Kaiserzeit ausgebauten Theater in Tralleis (kaum erhalten) und Milet zählen, um Gebäude mit vergleichbar großen Dimensionen zu nennen.

Tabelle 13 Theater Ephesos. Übersicht über die Bauphasen

	Zeit	Zuschauerraum	Bühnengebäude	Orchestra
Hellenistisches Theater		Zur genauen zeitlichen Einordnung des Koilons liegen keine datierenden Anhaltspunkte vor; seine Errichtung ging dem Bau des Skenengebäudes möglicherweise voraus: – Errichtung des Koilons mit 11 Kerkides im unteren Rang – Sitzreihen im mittleren und oberen Rang mindestens im Bereich des Berghanges (eventuell etwas zeitlich versetzt)		
	2. Viertel 2. Jh. v. Chr.		– Bau des Skenengebäudes	
	bis 51/50 v. Chr.		– Einbau einer marmornen Bühnenfront mit 7 Thyromata	
	eventuell hellenistisch/ max. augusteisch	Aufbau von Sitzreihen abseits des Berghanges im oberen Bereich des Koilons		
Das Theater in der römischen Kaiserzeit	augusteische Zeit	– punktuell Baumaßnahmen im Koilon auf Basis archäologischer Fundkomplexe anzunehmen; Gegenstand und Umfang der Arbeiten bleiben jedoch weitgehend unbekannt – eventuell Einbau eines Laufbrunnens am mittleren Diazoma		
	augusteisch/frühtiberisch	– Einbau des Portals ES3 in die Baumasse des östlichen Abschnitts der Südfassade		
	vor 44 n. Chr.	– mittlerer Fassadenabschnitt am römischen Nord-Analemma		
	85 n. Chr.	– vermutlich zeitgleich oder zeitnah zur Errichtung der *scaenae frons* Umbau der Parodoi und Veränderungen im Bereich der äußeren Kerkides des unteren Ranges (I1. I11)	– Einweihung des römischen Bühnengebäudes mit der *scaenae frons*	– Umbau im Bereich der unteren Sitzreihen – eventuell bereits Bau der Orchestrawand (X)
	92 n. Chr.	– Fertigstellung des erweiterten Theaternordflügels		
	102–112 n. Chr.	– Errichtung des südlichen *vomitorium* ES2 zum mittleren Diazoma – Fertigstellung des erweiterten Theatersüdflügels; damit auch spätestens Fertigstellung des Abschnitts der Aristion-Wasserleitung im Theater		
	1./2. Jh. n. Chr.	– Errichtung der *porticus in summa cavea*		
	140–144 n. Chr.	– Einbau oder Erneuerung des »Petasos«, wobei es sich eventuell um ein Sonnensegel handelt	– Umbauten im Bereich von Bühne und Orchestra: Erhöhung des Orchestrabodens, Verschluss der Interkolumnien am Proskenion, Verkleidung mit Marmortafeln	
	200–210 n. Chr.	– Reparatur des »Petasos«		
	238–244 n. Chr.	– Reparatur des »Petasos« und einer Stoa gegenüber der Bühne		

Das Theater in der Spätantike		
	3. Viertel 3. Jh. n. Chr.	– eventuell in diesem Zeitraum Einbau einer Arkadenkonstruktion in den Nordabschnitt des unteren nördlichen *vomitorium* EN1 infolge eines verheerenden Erdbebens
	spätes 4. Jh. n. Chr.	massive Konsolidierungen im Nordflügel, vermutlich infolge einer Erdbebenserie im 3. Viertel des 4. Jhs. n. Chr.: – Einbau einer ca. 7,00 m starken Stützwand im Laibungsbereich des *vomitorium* EN1 – Verschluss des *vomitorium* EN2 mit einer 5,00 m starken Wand – Errichtung von zwei Strebemauern östlich und westlich des Zugangs EN2 – Errichtung einer zusätzlichen Wandschale vor der Nordfassade im Abschnitt zwischen den beiden Vomitorien EN1 und EN2 – eventuell im Rahmen dieser Maßnahmen auch Konsolidierung der Kammern KN1–KN3 am *vomitorium* EN1 durch vorgelagerte Wandschalen und Ziegelgewölbe
	3./4. Jh. n. Chr.	– eventuell Veränderungen in der *porticus in summa cavea*
	ca. Mitte des 5. Jhs. n. Chr.	– teilweise Umbau des *vomitorium* EN1 in eine Zisterne; Nutzung mindestens bis ins späte 6. Jh. n. Chr.
	5. – Mitte 6. Jh. n. Chr.	– Veränderungen am mittleren Treppenpodest des Zugangs EN1 West
	5./6. Jh. n. Chr.	– Graffiti von Schauspielern und Theaterszenen am Sockel der Bühnenfassade
	spätes 5./ frühes 6. Jh. n. Chr.	– massiver Verschluss der südlichen Vomitorien zum unteren und mittleren Diazoma ES1, ES2; der Verschluss des Portals ES3 erfolgte eventuell bereits früher – Aufgabe der südlichen Außentreppe – Verstärkung von Mauern des Bühnengebäudes
	vermutlich spätes 6./ frühes 7. Jh. n. Chr.	– Befestigung der Nord-Parodos und der Nordrampe – eventuell Verschluss der östlichen Zugänge in die *porticus in summa cavea* (nicht datiert) – weiterer festungsartiger Ausbau des Bühnengebäudes
	frühes 7. Jh. n. Chr.	– nach Aussage der archäologischen Funde *terminus post quem* für die Zerstörung des Theaters

Der großen Ausbauphase des Theaters in Ephesos folgten in antoninischer Zeit Umbauten und Reparaturmaßnahmen vorrangig in der Orchestra und dem Bühnenbereich, von denen Baureste und auch mehrere Inschriften zeugen.

VERÄNDERUNGEN AM ZUSCHAUERRAUM IN DER SPÄTZEIT

Im 3. und 4. Jahrhundert verursachten Erdbeben massive Zerstörungen in Ephesos, die vermutlich für Jahrzehnte das Stadtbild prägten. Am Theaternordflügel können an der nördlichen Außenwand und im Bereich der Publikumszugänge massive Konsolidierungen beobachtet werden, die auf Basis der Bauinschriften in das späte 4. Jahrhundert einzuordnen sind. Unter anderem wurde das *vomitorium* zum mittleren Diazoma (EN2) mit einer starken Mauer verschlossen. Auch Reparaturen im Bereich der *porticus in summa cavea* gehen möglicherweise auf Erdbebenschäden dieser Zeit zurück. An den Baumaßnahmen sind eindrücklich die Bemühungen um den Erhalt und die weitere Nutzung des Theaters abzulesen.

Ab etwa der Mitte des 5. Jahrhunderts begann ein Prozess, in dessen Folge die rangweise angeordneten Publikumszugänge an der Nord- und Südfassade des Theaters vollständig aufgegeben wurden. Zunächst wandelte man einen großen Abschnitt des unteren nördlichen *vomitorium* (EN1) in eine Zisterne um, die mindestens bis in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts genutzt wurde. Die Erschließung im Nordflügel war nun auf den westlichen Zugang (EN1 West) beschränkt. An der Südfassade sind ebenfalls starke Beschädigungen und Baumaßnahmen nachvollziehbar. Hier wurden vermutlich im späten 5./frühen 6. Jahrhundert die beiden *vomitoria* zum unteren und mittleren Diazoma (ES1. ES2) unter Nutzung der Stufenquader der südlich angrenzenden Stiegengasse massiv vermauert, sodass die Treppenanlage der Gasse damit ebenfalls weitgehend unbrauchbar wurde. Im genannten Zeitraum gab man außerdem den Abschnitt der Aristion-Wasserleitung südlich des Theaters in Richtung Nympaeum Traiani auf, eventuell auch schon den Trassenabschnitt unter dem Stufenbau. Das südliche Portal zum oberen Rang (ES3) wurde ebenfalls unter Verwendung von Spolien verschlossen, eventuell bereits vor der Aufgabe der beiden unteren *vomitoria*. Mit den Baumaßnamen reduzierte sich auch im Südflügel des Theaters die Haupterschließung zum Zuschauerraum auf den westlichen Zugang (ES1 West). Dennoch lassen am Sockel der *scaenae frons* angebrachte Graffiti mit der Darstellung von Theaterszenen und Schauspielern, die in das 5./6. Jahrhundert eingeordnet werden, auf eine Nutzung des Theaters als Spielstätte noch zu dieser Zeit schließen.

Die Aufgabe des unteren und mittleren südlichen Zugangs einschließlich der Stiegengasse und des von hier nach Süden führenden Abschnitts der Aristion-Wasserleitung ist außerdem in Zusammenhang mit der Errichtung des byzantinischen Stadtmauerrings zu sehen, der den Südflügel des Theaters einbezog. Auch am Bühnengebäude lassen sich Mauerverstärkungen dieser Phase zuordnen. Das befestigte Stadtgebiet von Ephesos umfasste die Ebene westlich des Theaters sowie den Westabhang des Panayırdağ mit den östlich und nördlich an das Theater angrenzenden Stadtteilen. Vermutlich für das späte 6./frühe 7. Jahrhundert konnten weitere Baumaßnahmen wie die Befestigung der Nord-Parodos und der Nordrampe sowie der festungsartige Ausbau des Bühnengebäudes am Theater festgestellt werden. Möglicherweise erfolgte auch der Verschluss der östlichen Zugänge zur *porticus in summa cavea* in diesem Zeitraum.

Der archäologischen Fundauswertung zufolge wird das Theater ab dem frühen 7. Jahrhundert aufgegeben.

7.1 SUMMARY AND TABULAR OVERVIEW OF THE BUILDING PHASES IN THE AUDITORIUM OF THE THEATRE IN EPHESOS

The focus of this volume lies on the history of construction and utilization of the auditorium of the theatre in Ephesos. Therefore, the building cycles of the stage-building and the *orchestra* are mostly omitted in the following summary. However, essential finds of all the research teams who worked on the building were already presented comprehensively in the first volume »Archäologischer Befund und Chronologie«[815].

Table 13 provides abridged information about the primarily studied building phases in the auditorium.

THE HELLENISTIC KOILON

The urban area of Ephesos is situated at a deep bay along the west coast of Asia Minor. Spurs of low mountain ranges and the fertile alluvial plane of the Small Meander (ancient Kaystros) which evolved between them is characteristic of the coastal landscape here. Continuous silt aggradation on the river delta resulted in a shift of the coastal line and forced the inhabitants of Ephesos to repeatedly relocate their settlements and harbours[816] over a period of 1500 years.

The Hellenistic city was established on the south eastern edge of the Ephesian bay at the beginning of the 3rd century BC under the reign of *diádochos* Lysimachos. The new foundation of the city occurred between two topographically distinctive range of hills: the steep slopes of Bülbüldağ (ancient Preon) and the more gradual sloped Panayırdağ (ancient Pion)[817]. Contrary to the hypothesis supported in the monograph of 1912, the construction date of the theatre building preserved until today cannot be associated with the city complex at the time of Lysimachos. Archaeological evidence suggests that the stage building dates back to the second quarter of the 2nd century BC. One can hypothesize that the building site for the theatre was already determined during the foundation of the new city. Also, the possibility of a simpler earlier structure can neither be ruled out nor currently archeologically confirmed.

The theatre preserved until today was constructed close to the shore on the western slope of Panayırdağ, not far from the Tetragonos Agora and the harbour. A natural shallow depression on the mountain slope extending from the southern one of the two hilltops towards the west was probably utilized for the construction. The theatre occupied an area of approximately two *insulae*. Its orientation however shows a slight deviation from the Hellenistic city grid. The processional route between the city and the Artemision ran along the foot of the mountain on a flood proof coastal strip west of the theatre.

In addition to one of the largest stage buildings of Asia Minor, the Hellenistic theatre also already possessed a multi-tier auditorium. Due to lack of more recent reference points for the determination of its structural age, dating the Hellenistic *koilon* orientates itself on the above-mentioned chronological classification of the stage building based on finds. Terracing of the mountain side possibly even preceded the construction of the *skene*, since the construction material obtained here, could be used for the extensive filling work required for the construction of the stage building substructure. Furthermore, recent building archaeological research showed the existence of further construction activity besides the theatre on the western slope of Panayırdağ in the 2nd century BC.

The lower tier of the Hellenistic *koilon* spanned an angle of approximately 217 degrees and was divided into 11 *kerkides* which presumably contained 24 rows of seats including the *prohedrie*. With its *orchestra* more than 24 m in diameter and the approximately 66 m extension

---

[815] Krinzinger – Ruggendorfer 2017.

[816] Cf. Ladstätter 2017; Kraft u. a. 2005; Kayan 1999; Vetters 1985 about the silt aggradation of the Kaystros-basin from a geomorphological point of view and its impact on the settlement development of Ephesos.

[817] Groh 2006, 54–61; Scherrer 2001, 62 Abb. 3, 1.

of the lower tier towards the *diazoma*-retaining wall alone, the Hellenistic *koilon* was already a building of immense dimensions. Additional rows of seats were located at least on the mountain slope adjacent to the *diazoma*. The stepped structure was constructed in multiple layers. The beddings for the substructure of the seat rows, consisting of monolithic building blocks, were built by means of terracing, aligned with the topography. The substructure blocks were then faced with white marble plates. The *analemmata* were also built using white marble blocks as representative façades. Access to the *orchestra* took place from the west over the *parodoi*. Whether further topographically favourable approaches to the *koilon* existed can no longer be verified but cannot be ruled out either. Building wings were constructed in the north and south by the upper tiers, as well as alongside the mountain slope, possibly already during Hellenistic times, at the latest though since the period of Augustus. However, they did not reach the extent of the lower tier. Whether these wings were a first extension to the Hellenistic *koilon* remains, due to lack of further finds, unknown for the time being.

Regarding its seat capacity, the Ephesian theatre, with its unusually immense dimensions, can be classified among the Hellenistic theatres of Magnesia at the Meander, Miletos, and Priene on the one hand and the theatre of Pergamon on the other hand.

THE ROMAN CAVEA

Beginning from the 1st century AD until the first half of the 2nd century AD, the Ephesian theatre was expanded to become one of the largest theatre buildings of the Roman imperial period in Asia Minor. The extensive structural modifications can be classified into three phases. The first construction activities on the Hellenistic *koilon* can be dated to the early imperial period. The monumental expansion of the auditorium was carried out under the reigns of Emperor Domitian until Trajan. Modifications and repairs on a smaller scale can be verified by means of inscriptions among others for the Antonine era.

The establishment of Ephesos as the capital of the Roman province Asia resulted in enormous public and private construction activity, beginning already by the end of the 1st century BC. The concurrent process of urban densification continued until the end of the 1st century AD and involved besides the theatre, the development of the town hall district and the Tetragonos Agora, as well as the expansion of the stadion among others. Starting with the 1st century AD, the coastal zone to the west of the theatre, which had become swampy in the meantime was purposefully filled in and levelled[818]. The land reclaimed in this way was utilized for the urban expansion towards the west during the Flavian and Hadrianic eras. The theatre was another large-scale project within the immense Flavian building scheme amongst projects such as the construction of the imperial cult temple of Domitian and the construction of the vast building complexes of the harbour baths.

As described above, there were seating areas, constructed on substructures by the upper tiers of the theatre, also alongside the mountain slope, at the latest since the period of Augustus. The oldest verifiable public access to the auditorium is a portal (ES3), integrated secondarily into the structure of the southern wing of the building in continuation of the street and served as access to the upper tier. The inscription dates this portal to Augustean to early Tiberian era. Archaeological find-complexes on the *diazomata* as well as near the northern lower stairway (EN1) are further indications of construction activity in the theatre during early imperial times. However, the nature and extent of the construction work could not be deduced exactly from the excavations. Furthermore, a façade segment on the north *analemma*, which must have existed before the expansion of the north wing of the theatre during the period of Emperor Domitian, is also conspicuous. The original situation at this part of the building remains unclear due to subsequent

[818] Ladstätter 2017, 255; Kraft u. a. 2005, 155–156.

constructive modifications. However, it is ascertainable that during the extensive expansion work on the auditorium, existing building structures were taken into consideration.

The extensive expansion of the theatre took place in the Flavian-Trajanic era. The transformation of the stage-*orchestra* complex under Emperor Domitian was most likely the starting point of this phase. The new *scaenae frons*, erected within the scope of the building activities was inaugurated in AD 85. The enlargement of the stage coincided with the structural modifications on the *orchestra* as well as on the *parodoi* of the Hellenistic structure. The *analemmata* were modified, including the adjacent seating areas, new vaulted access ways into the *orchestra* were built. How far the newly erected *analemmata* extended to the north and the south cannot be determined with certainty, though they might already have reached into the middle tier area. The new access situation to the *orchestra* must have required adaptation measures on the lower rows of seats as well. Perhaps, the construction of the retaining wall of the *orchestra* by means of dismantling the lower seating steps, which was dated to the Antonine era by previous research, occurred already at this time. The expansion of the north wing of the theatre followed next. The upper tier was extended towards the west to the existing north *analemma* on a system of stacked substructural chambers, constructed with *opus caementitium.* Two new, high-vaulted access corridors providing access to the lower or middle *diazoma* were also integrated into the structure of the north wing of the building. Fragments of the preserved inscription date the completion of the north wing to AD 92, still during the reign of Emperor Domitian. The south wing was expanded, corresponding to the north wing and completed between AD 102 and 112 under Emperor Traian according to the inscription. By this time, the auditorium of the theatre reached its maximal diameter of around 150 m with a capacity of around 20,000 seats, probably partially equipped with *vela* for more convenience. The approximately 60 m long *analemmata* towered as massive visible façades with their more than 30 m height. The approximately 42 m long, three storey stage building was located between them. The individual tiers were accessible from the surrounding street grid by means of a clearly organized access system including stairways and squares. During the course of the expansion of the north and south wings, a section of the Aristion aqueduct, one of the aqueducts supplying water to Ephesos leading to Nymphaeum Traiani, was installed underneath the seating rows. Two clayware supply pipes branched off from this line towards the *orchestra*. Water provision in or close to the theatre is also confirmed by a fountain on the middle *diazoma*, water lines above the *summa cavea* as well as fountains in front of the north *analemma*. A richly decorated marble portico, more than 6 m in height, where honorary statues were presumably located, formed the upper termination of the building; at least on the mountain slope. However, the construction period of the *porticus in summa cavea* cannot be determined conclusively at the present due to lack of significant finds. The theatre was accessible from the newly constructed harbour west of the city via a representative colonnaded street, 22 m wide and 530 m long, bordered with porticos, which was later named *Arkadiané*. The expanded Ephesian theatre belongs typologically to the same group of Roman theatres in Asia Minor, as the theatre in Tralleis (barely preserved) and Miletos in western Asia Minor developed during the Hellenistic and Roman imperial periods; to name a few theatres with comparably vast dimensions.

The extensive expansion phase of the theatre in Ephesos was followed by modifications and repair measures primarily in the orchestra and stage area during the Antonine era. Building remains and multiple inscriptions testify to these building activities.

ALTERATIONS OF THE AUDITORIUM IN LATE ANTIQUITY

Earthquakes in the 3rd and 4th centuries brought about severe destruction in Ephesos, which presumably defined the cityscape for decades. Massive stabilization measures, which are dated to the late 4th century based on inscriptions, can be determined in the northern wing of the theatre on the northern outer wall and in the area of the public entrances. Among other measures, a strong wall sealed off the *vomitorium* leading to the middle *diazoma* (EN2). Repairs on the *porticus in summa cavea* are possibly due to the earthquake damage of the period as well. These building

Table 13 Theatre Ephesos. Summary of the building phases

	Time	Auditorium	Stage Building	Orchestra
Hellenistic Theatre		Precise chronological classification of the *koilon* is not possible due to lack of reference points; its construction possibly preceeded the construction of the *skene* building: – Construction of the *koilon* with 11 *kerkides* on the lower tier – Rows of seats on the middle and upper tier, at least in the mountain slope area (possibly not simultaneously)		
	2nd quarter of the 2nd c. BC		– Construction of the *skene* building	
	until 51/50 BC		– Incorporation of a marble stage front with 7 *thyromata*	
	possibly Hellenistic/ maximal Augustean period	– Construction of rows of seats alongside the mountain slope on the upper section of the *koilon*		
The Theatre in the Roman Imperial Era	Augustean period	– Assumed selective construction measures in the *koilon* based on archaeological find-complexes; content and extent however remain mostly unknown – Possibly construction of a discharging well on the middle *diazoma*		
	Augustean/early Tiberian	– Integration of portal ES3 into the building mass of the eastern section of the south façade.		
	before AD 44	– Middle section of the façade on the Roman north *analemma*		
	AD 85	– Conversion of the *paradoi* and modifications in the outer section of the *kerkides* of the lower tier (I1. I11), presumably either contemporaneously or within a short period of time of the erection of the *scaenae frons*	– Inauguration of the Roman stage building with the *scaenae frons*	– Modification work in the lower row section – Possibly construction of the *orchestra* wall (X) by then
	AD 92	– Completion of the extended north wing of the theatre		
	AD 102–112	– Construction of the southern *vomitorium* (ES2) to the middle *diazoma* – Completion of the extended southern wing of the theatre; thus, completion of the section of the Aristion water line in the theatre at the latest		
	1st/2nd c. AD	– Erection of the *porticus in summa cavea*		
	AD 140–144	– Installation or renewal of the »Petasos«, or possibly a canvas awning	– Conversions in the stage and *orchestra* areas: elevation of the *orchestra* floor, sealing of the intercolumniations at *proskenion*, cladding with marble plates	
	AD 200–210	– Repair work on the »Petasos«		
	AD 238–244	– Repair work on the »Petasos« and a *stoa* across from the stage		

The Theatre in the late-antiquity		
	3rd quart of the 3rd c. AD	– Possible installation of an arcade structure in the northern section of the lower northern *vomitorium* (EN1) following a massive earthquake in this time period
	late 4th c. AD	Massive consolidation work on the northern wing, presumably following a series of earthquakes in the 3rd quarter of the 4th c. AD: – Construction of a 7 m thick retaining wall in the intrados area of the *vomitorium* EN1 – Sealing of the *vomitorium* EN2 with a 5 m thick wall – Construction of two counterfort walls east and west of the entrance EN2 – Construction of an additional wythe in front of the northern façade, in the section between the two *vomitoria* (EN1 and EN2) – Possible consolidation of the chambers (KN1–KN3) during the course of the above mentioned measures at *vomitorium* EN1 by means of wythes and brick vaults in the forefront
	3th/4th c. AD	– Possible modifications in the *porticus in summa cavea*
	approx. middle of the 5th c. AD	– Partial conversion of the *vomitorium* (EN1) into a cistern, in use at least until late 6th c. AD
	5th – mid 6th c. AD	– Modifications on the middle landing of the stairs of the EN1 West entrance
	5th/6th c. AD	– Graffiti depicting actors and theatre scenes on the base area of the stage façade
	late 5th/ early 6th c. AD	– Massive sealing of the southern *vomitoria* to the lower and middle *diazoma* (ES1. ES2); sealing of the portal ES3 occurred possibly earlier – Reinforcement of the walls of the stage building. – Abandoning of the southern external staircase
	presum. late 6th/early 7th c. AD	– Fortification of the northern *parodos* and the northern ramp – Possible sealing of the eastern accessways to the *porticus in summa cavea* (not dated) – Further fortress-like modifications of the stage building
	early 7th c. AD	– *terminus post quem* for the destruction of the theatre according to the evaluation of archaeological finds

activities are to be interpreted as impressive efforts for the preservation and further utilization of the theatre.

As a result of a process which began around the middle of the 5th century, public entrances on the north and south facades of the theatre, organised by tiers, were completely abandoned. Initially, a large section of the lower northern *vomitorium* (EN1) was converted into a cistern, which was in use at least until the last quarter of the 6th century. Circulation in the northern wing was thus limited to the western entrance (EN1 West). Massive damage and building activity are traceable on the south façade as well. Presumably during the late 5th, early 6th centuries, both *vomitoria* to the middle and lower *diazoma* (ES1. ES2) were massively walled up, using the step blocks from the adjacent stepped street on the south, thus rendering the stairway of the street generally unusable. Furthermore, the section of the Aristion aqueduct, south of the theatre towards Nympaeum Traiani and possibly the section of the aqueduct under the seating rows were abandoned in this period. The south portal leading to the upper tier (ES3) was also sealed with spolia. This might have occurred before the abandonment of the two lower *vomitoria*. Due to these construction activities, the main access to the auditorium on the south wing was reduced to the west entry (ES1 West) as well. Graffiti on the base area of the *scaenae frons* depicting theatre scenes and actors, dating to the 5th/6th centuries AD suggests further utilisation of the theatre as a performance venue at the time.

Furthermore, the abandonment of the lower and middle southern access to the building including the stepped street and the section of the Aristion aqueduct leading from here to the south should be seen in context with the erection of the Byzantine fortification ring, which incorporated the south wing of the theatre. Wall reinforcements on the stage building can be assigned to this period as well. The fortified urban area of Ephesos included the plain to the west of the theatre as well as the western slope of Panayırdağ and the neighbourhoods bordering the theatre on the east and north. Further construction activity such as the reinforcement of the north-*parodos* and the northern ramp as well as the fortress-like modifications on the stage building of the theatre can presumably be dated to the late 6th/early 7th centuries. The eastern entrances to the *porticus in summa cavea* were possibly sealed during this period as well.

According to the evaluation of archeological finds, the theatre was abandoned in the early 7th century AD.

Translation: Didem Durakbaşa

7.2 EFES TİYATROSU SEYİRCİ BÖLÜMÜNÜN YAPIM EVRELERİ İLE İLGİLİ ÖZET VE GENEL BAKIŞ TABLOSU

Bu cildin odak noktasını Efes Tiyatrosunun seyirci bölümünün inşa ve kullanım tarihi oluşturduğundan dolayı, aşağıdaki özette sahne binası ve orkestranın yapım aşamaları büyük ölçüde dikkate alınmamıştır. Ancak bina üzerinde çalışan tüm araştırmacı ekiplerinin bu hususta önemli bulguları »Archäologischer Befund und Chronologie« cildinde aydınlatılmıştır[819].

Sondaki tablo 13, ağırlıklı olarak incelenen seyirci bölümüne ait yapım evreleri ile ilgili özet bilgiler içermektedir.

HELENİSTİK KOİLON

Efes kentsel alanı Anadolu'nun batı sahilinde derin bir körfezde yer alır. Bu sahil kesiminin belirgin özellikleri, orta yükseklikteki sıradağ kolları ve aralarında bulunan, Küçük Menderes'in (antik Kaystros) oluşturduğu verimli alüvyon ovasıdır. Nehir deltasında süregelen siltlenme kıyı hattının değişmesine neden olmuş, Efes halkı bu nedenle 1500 yıllık bir zaman zarfında yerleşim alanlarının ve limanlarının konumlarını birçok kez değiştirmek zorunda kalmıştır[820].

Helenistik kent, MÖ 3. yy.'da Diadochen Lysimachos hükümdarlığı sırasında Efes körfezinin güneydoğu kıyısında kurulmuştur. Kentin ilk kuruluşu, bölgeyi topoğrafik açıdan tanımlayan yükseltiler olan Bülbül dağının (antik Preon) sarp yamaçları ile nispeten az meyilli Panayır dağı (antik Pion) arasında gerçekleşmiştir[821]. 1912 yılında yayımlanan monografide yer alan hipotezin aksine, bugüne dek korunmuş olan tiyatro binasının yapım tarihini Lysimakhos dönemindeki kent kompleksi ile ilişkilendirmek mümkün değildir. Arkeolojik bulgulara göre sahne binası MS 2. yy.'ın ikinci çeyreğinde inşa edilmiştir. Tiyatro yapım alanının yeni kentin kuruluşu esnasında tespit edildiği var sayılabilir. Daha basit bir öncül yapının varlığı mümkün olmakla beraber halihazırda arkeolojik açıdan kanıtlanamamaktadır.

Günümüze dek korunmuş olan tiyatro, Panayır dağının batı yamacında, Ticaret Agorası ve limanın, dolayısıyla sahilin yakınlarında inşa edilmiştir. Yapım esnasında muhtemelen güneydeki tepeden batıya doğru uzanan yamaçtaki doğal çöküntü havzasından yararlanılmıştır. Tiyatro alanı yaklaşık 2 *insula*'yı kaplar, ancak yönelimi Helenistik şehir ızgara sistemine göre hafif bir sapma gösterir. Yamacın eteklerinde, su baskını bölgesi dışında kalan sahil şeridinde, kent ile Artemision arasında uzanan alay yolu, tiyatronun batısında yer alır.

Helenistik tiyatro, Anadolu'daki en büyük sahne binalarından birinin yanısıra henüz o dönemde bile çok galerili bir seyirci bölümüne de sahipti. Helenistik *koilon*'un tarihlendirilmesi konusunda, yapının yaşını belirleyecek daha güncel ipuçları bulunmadığından, bu hususta sahne binasının, yukarıda belirtilen bulgulara dayanan kronolojik sınıflandırılmasından yola çıkılmıştır. Kazanılan malzemenin sahne platformunun oluşturulması için gereken yüksek miktardaki toprak dolgu için kullanılmış olabileceği göz önünde bulundurulursa, yamacın teraslanmasının sahne binasının inşasından önce gerçekleşmiş olması bile mümkündür. Güncel yapısal arkeolojik incelemeler, Panayır dağının batı yamacında MÖ 2. yy.'da tiyatronun yanısıra başka inşaat faaliyetlerinin de gerçekleştiğine işaret etmektedir.

Helenistik *koilon*'un alt galerisi yaklaşık 217°lik bir açıyı çevreliyordu ve *prohedrie* de dahil olmak üzere her biri muhtemelen 24 sıradan oluşan 11 kerkides'e bölünmüştü. 24 m çapındaki *orchestra*'sıyla ve 66 m uzunluğundaki, *diazoma* istinat duvarına kadar uzanan alt galerisiyle Helenistik dönemdeki *koilon* bile oldukça büyük ölçekli bir yapıydı. *Diazoma*'nın bitişiğinde, en azından yamaç bölgesinde ek sıralar mevcuttu. Basamak yapısı birkaç katmandan oluşuyordu. Basamakların altyapısını oluşturan monolitik taş blokları topoğrafyaya uygun şekilde teraslama

---

819 Krinzinger – Ruggendorfer 2017.

820 Kaystros havzasının jeomorfolojik açıdan siltlenmesi ve bunun Efes'in yerleşim bölgelerinin gelişimi üzerindeki etkisi, bknz. Ladstätter 2017; Kraft örneğin 2005; Kayan 1999; Vetters 1985.

821 Groh 2006, 54–61; Scherrer 2001, 62 ve. şekil. 3–1.

yöntemiyle hazırlanılan yataklarına yerleştirildikten sonra mermer levhalar ile kaplanmıştı. *Analemmata* da reprezantatif cephe olarak mermer yapı elemanları ile bezeliydi. *Orchestra*'ya erişim batı tarafından *parodoi* üzerinden sağlanıyordu. *Koilon*'a topoğrafik açıdan uygun başka erişimlerin olup olmadığı günümüzde tespit edilememekle beraber kesinlikle ihtimal dahilindedir. Üst galeriler bölümünde, kuzeyde ve güneyde, dağ yamacı tarafında, bir ihtimal Helenistik dönemde veya en geç Augustus döneminden itibaren bina kanatları inşa edilmiştir. Ancak bu yapılar alt galerinin boyutlarına erişememiştir. Bu yapıların Helenistik *koilon*'da yapılan ilk genişletme çalışması olup olmadığı sorusunun cevabı, bu konuda yeni bulgular mevcut olmadığından henüz bulunamamıştır.

Efes tiyatrosu, seyirci kapasitesi açısından olağanüstü büyük boyutları ile bir yandan Menderes kıyısındaki Magnesia, Milet ve Priene gibi Helenistik tiyatrolar, öte yandan Bergama tiyatrosu arasında yer alır.

ROMA DÖNEMİ CAVEA'SI

MS 1. yy.'dan MS 2. yy.'ın ilk yarısına kadar Efes Tiyatrosu, Roma İmparatorluk döneminin Andaolu'daki en büyük tiyatrolarından biri haline getirilmiştir. Dönemin geniş çaplı değişikliklerini üç evreye ayırmak mümkündür. *Koilon*'da gerçekleşen ilk inşaat faaliyetleri erken imparatorluk dönemine tarihlendirilebilir. Seyirci bölümündeki anıtsal boyutlardaki genişletme çalışmaları Domitian döneminden Trajan dönemine kadar gerçekleştirilmiştir. Yazıtlardan ve diğer bulgulardan, Antoninus döneminde daha küçük çapta dönüştürme ve onarım çalışmaları yapıldığı anlaşılmaktadır.

Efes'in Roma İmparatorluğunun Anadolu Vilayetinin başkenti haline getirilmesi MÖ 1. yy.'ın sonlarından itibaren kamusal ve özel alanda yoğun inşaat faaliyetlerini beraberinde getirmiştir. Buna paralel gelişen kentsel yoğunlaşma süreci MS 1. yy.'ın sonlarına kadar devam etmiştir. Bu esnada tiyatronun yanısıra örneğin Devlet Agorası ve Ticaret Agorası büyütülmüş, stadyum da genişletilmiştir. MS 1. yy'dan itibaren tiyatronun batısında kalan artık bataklık haline gelmiş olan kıyı şeridi de amaca uygun şekilde doldurulmuş ve düzlenmiştir[822]. Böylece elde edilen arazi, Flavius döneminden Hadrian dönemine kadar kentin batıya doğru genişletilmesi için kullanılmıştır. Tiyatro projesi, Flavius döneminin yoğun inşaat programı dahilinde, Efes yukarı kentte planlanan imparatorluk tapınağı ve limandaki geniş hamam kompleksleri gibi büyük projeler arasında yer alır.

Yukarıda ifade edildiği gibi en geç Augustus döneminden itibaren üst galerilerde, dağ yamacında temel strüktürleri üzerine yapılmış oturma bölümleri mevcuttu. Üst galerilere erişim için bu bölgede sokak güzergâhının uzantısında, binanın güney kanadına ikincil olarak entegre edilmiş bir portal (ES3) doğrulanabilen en eski seyirci girişini teşkil eder ve yazıtlara dayanılarak Augustus dönemi ile erken Tiberius dönemi arasına tarihlendirilmiştir. *Diazomata* ve kuzeydeki alt merdiven çıkışında (EN1) rastlanan arkeolojik bulgu kompleksleri de noktasal olarak tiyatroda erken imparatorluk dönemine ait inşaat faaliyetlerine işaret eder. Ancak kazılarda bu yapım faaliyetlerinin şekli ve içeriği ile ilgili kesin veriler elde edilememiştir. Ayrıca, kuzey *analemma* cephesinin bir bölümü dikkat çekicidir. Bu bölümün Domitian döneminde tiyatronun kuzey kanadının genişletilmesinden önce yapılmış olması gerekir. Binanın bu bölümünde daha sonra gerçekleşen yapısal değişiklikler nedeniyle başlangıçtaki durumu açıklığa kavuşamamıştır. Ancak seyirci bölümünde gerçekleşen kapsamlı genişletme çalışmaları esnasında halihazırda var olan yapısal strüktürlerin dikkate alındığı tespit edilebilmiştir.

Tiyatrodaki kapsamlı büyütme çalışmaları Flavius ve Trajan döneminde gerçekleşmiştir. Bu çalışmaların çıkış noktasını büyük olasılıkla Domitian döneminde sahne-*orchestra* kompleksinin yeniden şekillendirilmesi oluşturmuştur. İnşaat faaliyetleri sırasında yeni yapılan *scaenae frons* MS 85 yılında resmi olarak açılmıştır. Sahnenin büyütülmesine paralel olarak *orchestra*

[822] Ladstätter 2017, 255; Kraft örn. 2005, 155–156.

ve Helenistik döneme ait *parodoi'*de de yapısal değişikliklere gidilmiştir. Burada *analemmata*, çevresindeki oturma bölümleri ile beraber değiştirilmiş ve *orchestra* bölümüne ulaşım için yeni tonozlu girişler inşa edilmiştir. Yeni yapılan *analemmata*'ların kuzeye ve güneye doğru ne kadar uzandığı kesin olarak tespit edilememektedir, ancak orta galeri bölgesine kadar ulaşmış olmaları ihtimal dahilindedir. *Orchestra*'ya yeni erişim düzeni alt seyirci sıralarında bir kısım adaptasyonları beraberinde getirmiş olmalıdır. Muhtemelen, bugüne dek yapılan araştırmalarda Antonius devrine tarihlendirilen, alt sıralar sökülerek inşa edilen *orchestra* istinat duvarının yapımı da bu dönemde gerçekleşmiştir. Bir sonraki aşamayı Tiyatronun kuzey kanadındaki genişletme çalışmalarını oluşturur. Birbiri üzerine *opus caementitium* kullanılarak inşa edilen bir alt strüktürel hücre sistemi ile üst galeri, batıya doğru hali hazırda var olan kuzey *analemma*'ya dek uzatılmıştır. Alt ve orta diazoma'ya erişim sağlayan iki adet yüksek tonozlu yeni giriş koridoru da bu esnada binanın kuzey kanadına entegre edilmiştir. Yazıt fragmanlarından elde edilen veriler tiyatronun kuzey kanadının MS 92 yılında, İmparator Domitian döneminde tamamlandığını gösterir. Binanın güney kanadı da kuzey kanadına benzer şekilde büyütülmüş, bu bölümdeki yapı çalışmaları yazıtlara göre MS 102–112 yılları arasında İmparator Trajan hükümdarlığında tamamlanmıştır. Tiyatronun seyirci bölümü böylelikle yaklaşık 150 m ile azami çapına ulaşmış, seyirci kapasitesi de 20.000'e erişmiştir. Seyirci bölümünün konforu için tiyatro muhtemelen kısmen *velaria* ile donatılmıştı. Yaklaşık 60 m uzunluğundaki *analemmata*'lar, uzak mesafeden de görülebilen muazzam batı cepheleri olarak 30 m'den fazla yükseliyorlardı. Aralarında da üç katlı, yaklaşık 42 m uzunluğundaki sahne binası yer alıyordu. Tiyatronun net organize edilmiş erişim sistemi sayesinde merdiven ve meydanlar vasıtasıyla çevre sokaklardan tüm galerilere ulaşım sağlanabiliyordu. Kuzey ve güney kanatların genişletme çalışmalarına paralel olarak, Efes'in su ihtiyacını karşılayan, *Nymphaeum Traiani*'ye uzanan su kemerlerinden biri olan Ariston su hattının bir bölümü de basamak yapısının altına döşenmiştir. Bu hattan iki adet toprak künk *orchestra* yönüne doğru ayrılmıştır. Orta *diazoma*'da yer alan açık çeşme, *summa cavea*'nın üst tarafındaki su hatları ve kuzey *analemma*'nın önündeki kuyular, tiyatronun içinde ve yakınında su tedarik edildiğinin kanıtıdır. Binanın üst bitişinde, en azından yamaç bölümünde 6 m'den yüksek, muhtemelen onursal heykellerin sergilendiği, zengin süslemelerle donatılmış sütunlu bir *porticus* bulunuyordu. Ancak *porticus in summa cavea*'nın yapım tarihi, elde belirgin bulgular olmadığından henüz kesinlik kazanamamıştır. Şehrin batısında yeni kurulan limandan tiyatroya 22 m genişliğinde, 530 m uzunluğunda, yan taraflarında portikler bulunan, daha sonra *Arkadiané* adı verilen bir sütunlu yoldan ulaşılıyordu. Genişletilmiş haliyle Efes tiyatrosu tipolojik olarak batı Anadolu'da Helenistik ve özellikle Roma İmparatorluk döneminde tamamlanan benzer boyutlardaki Tralleis tiyatrosu (hemen hemen yok olmuş) ve Milet tiyatrosu ile aynı Anadolu-Roma-Tiyatroları grubuna dahildir.

Efes tiyatrosunun geniş çaplı dönüşüm evresini Antoninus döneminde öncelikle *orchestra* ve sahne bölümünde gerçekleşen tadilat ve tamir çalışmaları takip etmiştir. Bu faaliyetlere yapısal kalıntılar ve birçok yazıt da tanıklık etmektedir.

GEÇ DÖNEMDE SEYİRCİ ALANINDA YAPILAN DEĞİŞİKLİKLER

3. ve 4. yy'da meydana gelen depremler Efes'te ağır yıkıma sebep olmuş, bu durum muhtemelen on yıllar boyu kentin genel görünümünü tanımlamıştır. Tiyatronun kuzey kanadında, kuzeydeki dış duvarda ve seyirci girişleri civarında, mimari yazıtlara dayanılarak 4. yy'a tarihlendirilen ciddi konsodilasyon izleri tespit edilmiştir. Örneğin vomitorium'dan orta *diazoma*'ya (EN2) geçiş kalın bir duvar ile kapatılmıştır. *Porticus in summa cavea* alanındaki tamirat çalışmaları da muhtemelen bu dönemde yaşanan depremlerin verdiği hasarlar nedeniyle gerçekleşmiştir. Tadilat çalışmalarından tiyatronun korunması ve devamen kullanılımına çok önem verildiği açıkça anlaşılmaktadır.

Yaklaşık 5. yy'ın ortalarından itibaren başlayan süreç sonucunda kuzey ve güney cephelerde bulunan galerilere göre düzenlenmiş seyirci girişleri tamamen terkedilmiştir. Öncelikle alt kuzey *vomitorium*'un (EN1) büyük bir bölümü en azından 6. yy'ın son çeyreğine kadar kullanılmaya

Tablo 13 Efes Tiyatrosu. Yapım evrelerine genel bakış

	Tarih	Seyirci bölümü	Sahne binası	*Orchestra*
Helenistik Tiyatro		*Koilon*'un yapım tarihinin kesin tespit edilebilmesi için elde yeterli kronolojik bulgu bulunmamaktadır. *Koilon*'un yapımının sahne binasısndan önce gerçekleşmiş olması mümkündür: – Alt galeride 11 *kerdides*'li *koilon*'un yapımı – Orta ve üst galerideki sıralar; en azından dağ yamacında (muhtemelen birbirini müteakip)		
	MÖ 2. yy. 2. çeyrek		– Sahne binasının yapımı	
	MÖ 51/50'e kadar		– 7 *thyromata*'lı mermer ön sahnenin yapımı	
	Muhtemelen Helen/en geç. Augustus dön.	– *Koilon*'un üst bölümünde, dağ yamacı tarafındaki sıraların yapımı		
Roma İmparatorluk döneminde Tiyatro	Augustus dönemi	– *Koilon*'da arkeolojik bulgu komplekslerine dayanarak varsayılan noktasal inşaat faaliyetleri; faaliyetlerin niteliği ve çapı büyük oranda bilinmemektedir. – Muhtemelen orta diazoma'da bir çeşme yapımı		
	Augustus/erken Tiberius dön.	– ES3 portalinin güney cephesinin doğu bölümüne entegre edilmesi		
	MS 44. den önce	– Roma dönemi kuzey-*analemma* cephesinin orta bölümü		
	MS 85	– Muhtemelen *scaenae frons* yapımı ile eşzamanlı veya art arda: *paradoi*'nin dönüştürülmesi ve alt galerinin (I1. I11) dış *kerkides*'inde yapısal değişiklikler	– Roma dönemi ssahne binasının *scaenae frons* ile resmi açılışı	– Alt sıralarda yapısal değişiklikler – Bir ihtimal *orchestra* duvarının inşaatı (X)
	MS 92	– Tiyatronun genişletilmiş kuzey kanadının tamamlanması		
	MS 102–112	– Orta *diazoma*'nın güney *vomitorium*'unun (ES2) yapımı – Tiyatronun genişletilmiş güney kanadının tamamlanması; beraberinde Aristion su hattının tiyatrodan geçen bölümünün de en geç bu tarihlerde tamamlanması		
	MS 1./2. yy	– *porticus in summa cavea'*nın yapımı		
	MS 140–144	– »Petasos«'un enstalasyonu veya yenilenmesi, söz konusu bir ihtimal tente de olabilir	– Sahne ve orkestra bölümünde yapısal değişiklikler: *orchestra* zemininin yükseltilmesi, *proskenion*'daki sütun aralarının kapatılması, mermer kaplamalar	
	MS 200–210	– »Petasos«'un tamiratı		
	MS 238–244	– »Petasos« 'un ve sahnenin karşısında bir *stoa*'nın tamiratı		

Geç antik çağda tiyatro		
	MS 3. yy. 3. çeyrek	– Yıkıcı bir depremin ardından muhtemelen bu dönemde alt kuzey *vomitorium*'un (EN1) kuzey bölümünde olası bir kemeraltı inşaatı
	En geç MS 4. yy	Büyük ihtimal MS 4. yy'ın 3. çeyreğinde gerçekleşen deprem silsilesinin ardından kuzey kanatta yoğun konsolidasyon çalışmaları: – *vomitorium*'un (EN1) pervaz bölgesinde yaklaşık 7 m kalınlığında bir istinat duvarının inşaatı – *vomitorium*'un (EN2) 5 m kalınlığında bir duvar ile kapatılması – EN2 girişinin doğu ve batısında 2 adet payanda duvarının inşaatı – Kuzey cephenin önünde, iki *vomitorium* (EN1 ve EN2) arasında kalan kesimde, ek bir duvar zarının yapımı – Muhtemelen bu yapısal önlemler dahilinde *vomitorium*'un (EN1) hücrelerin (KN1–KN3) ek duvar zarları ve tuğla tonozlar ile konsolidasyonu
	MS 3./4. yy.	– *porticus in summa cavea*'da olası değişiklikler
	yaklaşık MS 5. yy. ortaları	– *vomitorium*'un (EN1) kısmen bir sarmıca dönüştürülmesi, en azından 6. yy'ın sonlarına kadar kullanım
	MS 5.–6. yy. ortaları	– EN1 West girişinin orta sahanlığında değişiklikler
	MS 5./6. yy.	– Sahne cephesinin kaidesi üzerinde oyuncu ve tiyatro sahnelerini tasvir eden grafiti
	MS 5./6. yy.	– Güney *vomitorium*'ların alt ve orta *diazoma*'lara (ES1. ES2) doğru büyük ölçüde kapatılması; ES3 portalı muhtemelen daha önce kapatılmıştı – Güneydeki dış merdivenin terk edilmesi – Sahne binasının duvarlarının güçlendirilmesi
	Muhtemelen MS 6.yy. sonları/7. yy. başları	– Kuzey *parados* ve kuzey rapmanın sağlamlaştırılması – *porticus in summa cavea*'ya doğu girişlerinin bir olasılıkla kapatılması (tarihlendirilmemiştir) – Sahne binasının devamen kaleye dönüştürülmesi
	MS 7. yy. başları	– Arkeolojik buluntuların değerlendirilmesi sonucu tiyatronun yıkımı için *terminus post quem*

devam edilen bir sarnıca dönüştürülmüştür. Kuzey kanattaki erişim böylece batı girişiyle (EN1 West) sınırlı kalmıştır. Güney cephede de ciddi boyutta hasar ve yapısal faaliyetler tespit edilmiştir. Burada muhtemelen 5. yy. sonlarında veya 6. yy. başlarında alt ve orta diazoma'nın (ES1. ES2) *vomitorium*'ları güneydeki merdivenli sokağın basamak blokları kullanılarak yapılan duvar ile kapatılmış, böylelikle sokak merdiveni de büyük ölçüde kullanılmaz hale gelmiştir. Aynı zaman diliminde Ariston su hattının tiyatronun güneyindeki, Nyphaeum Traiani yönüne doğru giden kesimi ve hatta muhtemelen basamak yapısının altındaki bölümü de kullanıma kapatılmıştır. Üst galeriye ulaşımı sağlayan güney kapı (ES3) da bir ihtimal iki alt *vomitorium*'un terk edilmesinden de önce devşirme malzemeler kullanılarak kapatılmıştır. Bu yapısal müdahaleler sonucunda tiyatronun güney kanadındaki esas seyirci girişi de batı kapısı (ES1 West) ile sınırlanmıştır. Buna rağmen, *scaenae frons* kaidesi üzerinde tiyatro sahnelerini ve oyuncuları tasvir eden, 5/6. yy'dan kalma grafitiler tiyatronun bu dönemde temsiller için halen kullanıldığına işaret eder.

Merdivenli sokak da dahil olmak üzere alt ve orta girişlerden ve Aristion su hattının buradan güneye doğru giden bölümünden vazgeçilmesi aynı zamanda, Bizans dönemi sur çemberinin yapımı ile de bağlantılıdır. Bu çember tiyatronun güney kanadını da içermektedir. Sahne binasındaki bir kısım duvar güçlendirme çalışmaları da bu döneme aittir. Efesin sur içi bölgesi tiyatronun batısındaki ovayı, Panayır dağının batı yamacını ve tiyatroya doğu ve kuzeyde komşu mahalleleri içermekteydi. Kuzey *parodos*'un ve kuzey rampanın tahkimatı ve sahne binasının kaleye dönüşmesi, 6. yy'ın sonu ve 7. yy'ın başında gerçekleşen olası diğer inşaat faaliyetleridir. *Porticus in summa cavea'*ya doğudan erişimin kapatılması da muhtemelen bu dönemde gerçekleşmiştir.

Değerlendirilen arkeolojik bulgulara göre tiyatro 7. yy'ın başından itibaren tamamen terk edilmiştir.

Tercüme: Didem Durakbaşa

HINWEISE UND VERZEICHNISSE

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Zitierweise und Abkürzungen folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts, Abteilung Historische Archäologie <https://www.oeaw.ac.at/oeai.publikationen/reihen/forschungen-in-ephesos>. Zusätzlich werden folgende Abkürzungen verwendet:

Adam 2001	J. P. Adam, Roman Building. Materials und Techniques (London 2001).
Albrecht 2009	L. Albrecht, An Insight into the Vaulting Process in the Roman Period: A One-Off Case or a Standard Construction Method, in: K.-E. Kurrer – W. Lorenz – V. Wetzk (Hrsg.), Proceedings of the Third International Congress on Construction History, I (Berlin 2009) 23–30.
Alexandridis 2004	A. Alexandridis, Die Frauen des römischen Kaiserhauses. Eine Untersuchung ihrer bildlichen Darstellung von Livia bis Julia Domna (Mainz 2004).
Altripp 2010	I. Altripp, Athenastatuen der Spätklassik und des Hellenismus. Arbeiten zur Archäologie 21 (Köln 2010).
Alzinger 1972	W. Alzinger, Die Ruinen von Ephesos (Berlin 1972).
Alzinger 1974	W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, SoSchrÖAI 16 (Wien 1974).
Alzinger 1987	W. Alzinger, Ephesos, in: Frontinus-Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Die Wasserversorgung antiker Städte, Geschichte der Wasserversorgung 2 (Mainz 1987) 180–184.
Andreae 1990	M.-T. Andreae, Tiermegalographien in pompeijanischen Gärten. Die sog. Paradeisos Darstellungen, RStPomp 4, 1990, 45–124.
Ataç 1997	İ. Ataç, Das antike Theater von Ephesos, Forum Archaeologiae – Zeitschrift für klassische Archäologie 4/VIII/1997 <http://farch.net/> (29.11.2013).
Ataç 1999a	İ. Ataç, Das antike Theater von Ephesos: Grundlagen des Projektes Raumforschung und Restaurierung, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 429–435.
Ataç 1999b	İ. Ataç, Neue Beobachtungen am Theater von Ephesos, in: Scherrer u. a. 1999, 1–6.
Atalay 1972	E. Atalay, Die Restaurierungsarbeiten am großen Theater von Ephesos und die dabei gemachten Funde – Efes'de Büyük Tiyatro'nun restorasyonu için yapılan kazılar ve bu kazılardan elde edilen buluntular, Efes Harabeleri ve Müzesi Yıllığı 1, 1972, 46–55.
Atalay 1986	E. Atalay, 1985 yılı Notion kazıları, KST 8, 2, 1986, 69–92.
Atalay 1989	E. Atalay, Weibliche Gewandstatuen des 2. Jahrunderts n. Chr. aus ephesischen Werkstätten, DenkschrWien 206 (Wien 1989).
Auinger – Aurenhammer 2010	J. Auinger – M. Aurenhammer, Ephesische Skulptur am Ende der Antike, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter. 2, 2. Schauplätze, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseum 84, 2, 2 (Mainz 2010) 663–696.
Auinger 1999	J. Auinger, Chronologieprobleme spätantiker Porträtstatuen. Die Gruppe der Togati (ungedr. Dipl. Universität Wien 1999).
Auinger 2003	J. Auinger, Eine spätantike Büste aus Balcova, ÖJh 72, 2003, 15–28.
Auinger 2010	J. Auinger, Anhang, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 667–670.
Aurenhammer – Plattner 2014	M. Aurenhammer – G. Plattner, Der Eroten-/Satyrfries vom Theater in Ephesos, in: E. Trinkl (Hrsg.), Akten des 14. Österreichischen Archäologentages Graz 2012, ViKAGraz 11 (Wien 2014) 47–62.
Aurenhammer – Sokolicek 2011	M. Aurenhammer – A. Sokolicek, Sculptures and Statue Bases in Late Antique Ephesos: The Evidence of the Upper Agora, in: Dally – Ratté 2011, 43–66.
Aurenhammer 1990	M. Aurenhammer, Die Skulpturen von Ephesos. Idealplastik I, FiE 10, 1 (Wien 1990).

Aurenhammer 2003	M. Aurenhammer, Skulpturen aus Stein und Bronze, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 153–208.
Aurenhammer 2017	M. Aurenhammer in: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Kap. 7.
Aybek u. a. 2009	S. Aybek – A. E. Meriç – A. K. Öz, Metropolis. A mother goddess city in Ionia (Istanbul 2009).
Bachmann 2009	M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, Byzas 9 (Istanbul 2009).
Baier 2013	C. Baier, *Attolitur monte Pione*. Neue Untersuchungen im Stadtviertel oberhalb des Theaters von Ephesos, ÖJh 82, 2013, 23–68.
Baier 2016	C. Baier, Eine hellenistische Palastanlage oberhalb des Theaters von Ephesos und ihre Entwicklung bis in die Spätantike. Architektur, Organisation und Transformation eines bislang kaum bekannten Stadtareals (Cottbus 2016).
Baier (in Druck)	C. Baier, Die Palastanlage oberhalb des Theaters von Ephesos, FiE (in Druck).
Bammer 1961–1963	A. Bammer, Zur Topographie und städtebaulichen Entwicklung von Ephesos, ÖJh 46, 1961–1963, 136–157.
Bammer 1972–1975	A. Bammer, Römische und byzantinische Architektur, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 384–394.
Bammer 1978–1980	A. Bammer, Elemente flavisch-trajanischer Architekturfassaden aus Ephesos, ÖJh 52, 1978–1980, 67–90.
Bartman 1992	E. Bartman, Ancient Sculptural Copies in Miniature. Columbia Studies in the Classical Tradition 19 (Leiden 1992).
Bayburtluoğlu 1993	C. Bayburtluoğlu, Arykanda, in: Borchhardt – Dobesch 1993, 119–124.
Berger 1990	E. Berger (Hrsg.), Antike Kunstwerke der Sammlung Ludwig III (Mainz 1990).
Bernabò-Brea 1998	L. Bernabò-Brea, Le maschere ellenistiche della tragedia greca, Cahiers du Centre Jean Bérard 19 (Neapel 1998).
Bieber 1920	M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum (Berlin 1920).
Bieber 1961	M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theatre ²(Princeton, NJ 1961).
Bier 1999	L. Bier, The Bouleuterion at Ephesos: Some observations for a new survey, in: Scherrer u. a. 1999, 7–18.
Bier 2011	L. Bier (†), The Bouleuterion at Ephesos, FiE 9, 5 (Wien 2011).
Bingöl 1991	O. Bingöl, Arbeitsphasen des neuen Theatron in Magnesia a. M., in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner – W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Bautechnik der Antike, DiskAB 5 (Mainz 1991) 17–21.
Bol 2011	R. Bol, Milet 5, 2. Funde aus Milet 2. Marmorskulpturen der römischen Kaiserzeit aus Milet (Berlin 2011).
Borchhardt – Dobesch 1993	J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. internationalen Lykien-Symposions, II, DenkschrWien 235, ETAM 18 (Wien 1993).
Borghini 1997	G. Borghini, Marmi antichi ²(Rom 1997).
Brandt u. a. 2005	B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005).
Brinke 1991	M. Brinke, Kopienkritische und typologische Untersuchungen zur statuarischen Überlieferung des Aphrodite Typus Louvre-Neapel (Hamburg 1991).
Bruns-Özgan 2010	C. Bruns-Özgan, Aphroditen aus Knidos, in: R. van Bremen – J.-M. Carbon (Hrsg.), Hellenistic Karia. Proceedings of the 1st International Conference, Oxford 2006, Ausonius Éditions 28 (Paris 2010) 527–538.
Burmeister 2005	E. Burmeister, Anmerkungen zur Bautypologie antiker Theater, in: Brandt u. a. 2005, II, 157–161.
Burrell 2004	B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors. Cincinnati Classical Studies New Series 9 (Leiden 2004).
Calapà 2009	A. Calapà, Das Stadtbild von Ephesos in hellenistischer Zeit: Kontinuität und Wandel, in: A. Matthaei – M. Zimmermann, Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 322–347.

Can Özren 1996	A. Can Özren, Die Skulpturenausstattung kaiserzeitlicher Theater in der Provinz Asia, Thetis 3, 1996, 99–128.
Çevik u. a. 2007	N. Çevik – S. Bulut – İ. Kizgut, Rhodiapolis Kazılarında İlk Yıl: 2006/Excavations at Rhodiapolis in 2006: The First Campaign, News of Archaeology from Anatolia's Mediterranean Areas 2007/5, 59–67.
Çevik u. a. 2008	N. Çevik – S. Bulut – İ. Kizgut, Rhodiapolis Kazılarında İlk Yıl: 2006, KST 29, 2, 2008, 1–18.
Çevik 2012	N. Çevik, A first report following the excavation of the theatre at Rhodiapolis, in: Masino u. a. 2012, 129–142.
Chaisemartin 2006	N. de Chaisemartin, La frise ionique à masques scéniques du *propylon* du Sébasteion d'Aphrodisias, RA 2006, 33–82.
Christof 2010	E. Christof, Skulpturen, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 656–667.
Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a	P. Ciancio Rossetto – G. Pisani Sartorio (Hrsg.), Teatri greci e romani. Alle origini del linguaggio rappresentato, I–III (Rom 1994).
Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994b	P. Ciancio Rossetto – G. Pisani Sartorio, Das Theater und die Theater, in: Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, I, 65–86.
Ciancio Rossetto 1982/1983	P. Ciancio Rossetto, Le maschere del teatro di Marcello, BCom 88, 1982/1983, 7–49.
Copuroglu 2015	O. Copuroglu (Hrsg.), EMABM 2015: Proceedings of the 15th Euroseminar on Microscopy Applied to Building Materials, Delft, The Netherlands, 17–19 June 2015 (Delft 2015).
Cremer 1992	M.-L. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 2. Bithynien, AMS 4, 2 (Bonn 1992).
Dally – Ratté 2011	O. Dally – C. Ratté (Hrsg.), Archaeology and the Cities of Asia Minor in Late Antiquity. Kelsey Museum Publications (Ann Arbor, MI 2011).
De Bernardi Ferrero 1966	D. De Bernardi Ferrero, Teatri classici in Asia Minore I: Cibyra, Selge, Hierapolis (Rom 1966).
De Bernardi Ferrero 1969	D. De Bernardi Ferrero, Teatri classici in Asia Minore II: Città di Pisidia, Licia e Caria (Rom 1969).
De Bernardi Ferrero 1970	D. De Bernardi Ferrero, Teatri classici in Asia Minore III: Città dalla Troade alla Pamfilia (Rom 1970).
De Bernardi Ferrero 1974	D. De Bernardi Ferrero, Teatri classici in Asia Minore IV: Deduzioni e proposte (Rom 1974).
Deacy – Villing 2001	S. Deacy – A. Villing (Hrsg.), Athena in the Classical World (Leiden 2001).
Delivorrias u. a. 1984	LIMC II (1984) 2–151 s. v. Aphrodite (A. Delivorrias u. a.).
Deppmeyer 2008	K. Deppmeyer, Kaisergruppen von Vespasian bis Konstantin, Antiquitates 47 (Hamburg 2008).
Döring-Williams – Liebich 2006	M. Döring-Williams – H. A. Liebich, Das große Theater von Ephesos: Möglichkeiten und Grenzen der Laserscan-Technologien in der Bauforschung, in: A. Riedel – K. Heinze – F. Henze (Hrsg.), Von Handaufmaß bis HighTech II – Informationssysteme in der historischen Bauforschung (Mainz 2006) 126–137.
Dörpfeld – Reisch 1896	W. Dörpfeld – E. Reisch, Das griechische Theater. Beiträge zur Geschichte des Dionysos-Theaters in Athen und anderer griechischer Theater (Athen 1896; Neudruck 1966).
Dörpfeld 1913	W. Dörpfeld, Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 4. März 1913, AA 1913, 37–42.
Dräger 1993	M. Dräger, Die Städte der Provinz Asia in der Flavierzeit. Studien zur kleinasiatischen Stadt- und Regionalgeschichte, Europäische Hochschulschriften, Reihe 3 Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 576 (Frankfurt 1993).
Eichler 1956–1958	F. Eichler, Eine neue Amazone und andere Skulpturen aus dem Theater von Ephesos, ÖJh 43, 1956–1958, 7–18.
Elsen 2006	J. Elsen, Microscopy of historic mortars – a review, Cement and Concrete Research 36, 2006, 1416–1424.

Elsen u. a. 2012	J. Elsen – K. Van Balen – G. Mertens, Hydraulicity in historic lime mortars: a review, in: J. Válek – J. J. Hughes – C. J. W. P. Groot (Hrsg.), Historic Mortars. Characterisation, Assessment and Repair (Dordrecht 2012) 125–139.
Engelmann 2001	H. Engelmann, Inschriften und Heiligtum, in: U. Muss (Hrsg.), Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (Wien 2001) 33–44.
Ensoli 1995	S. Ensoli, Testa di Posidone, Torso di Posidone, in: Moreno 1995, 414.
Erdemgil – Evren 1992	S. Erdemgil – A. Evren, Efes Tavşantepe aslanı, TAD 30, 1992, 71–82.
Fiechter 1914	E. R. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (München 1914).
Filges 1997	A. Filges, Standbilder jugendlicher Göttinnen. Klassische und frühhellenistische Gewandstatuen mit Brustwulst und ihre kaiserzeitliche Rezeption (Köln 1997).
Filges 1999	A. Filges, Marmorstatuetten aus Kleinasien. Zu Ikonographie, Funktion und Produktion antoninischer, severischer und späterer Idealplastik, IstMitt 49, 1999, 377–430.
Fitchen 1988	J. Fitchen, Mit Leiter, Strick und Winde. Bauen vor dem Maschinenzeitalter (Basel 1988).
Fittschen – Zanker 1994	K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I. Kaiser- und Prinzenbildnisse ²(Mainz 1994).
Fittschen 1999	K. Fittschen, Antoninische Prinzenbildnisse (Mainz 1999).
Fleischer 1974	R. Fleischer, Torso einer byzantinischen Mantelstatue, in: A. Bammer – R. Fleischer – D. Knibbe, Führer durch das Archäologische Museum in Selçuk-Ephesos (Wien 1974) 179.
Forchheimer 1923	P. Forchheimer, Wasserleitungen, in: E. Reisch (Hrsg.), FiE 3 (Wien 1923) 224–255.
Frederiksen u. a. 2015	R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Monographs of the Danish Institute at Athens 17 (Aarhus 2015).
Frickenhaus 1917	A. Frickenhaus, Die altgriechische Bühne (Straßburg 1917).
Friesen 1993	S. J. Friesen, Twice Neokoros. Ephesus, Asia and the Cult of the Flavian Imperial Family, Religions in the Graeco-Roman World 116 (Leiden 1993).
Friesinger – Krinzinger 1999	H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999).
Fuchs 1987	M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum (Mainz 1987).
Gagetti 2006	E. Gagetti, Preziose sculture età ellenistica e romana, Università degli studi di Milano. Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia (Mailand 2006).
Gasparri 1996	C. Gasparri, *Prosopa* e *personae*. Maschere teatrali in marmo nella decorazione architettonica di età adrianea, in: M. G. Picozzi – F. Carinci (Hrsg.), Studi in memoria di L. Guerrini, Studi Miscellanei 30, 1996, 235–259.
Gebhard 1975	E. Gebhard, Protective devices in Roman theatres, in: J. Wiseman – D. Mano-Zisi (Hrsg.), Studies in the Antiquities of Stobi 2 (Belgrad 1975) 43–63.
Gehn 2012	U. Gehn, Ehrenstatuen in der Spätantike. Chlamydati und Togati, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B, Band 34 (Wiesbaden 2012).
von Gerkan – Müller-Wiener 1961	A. von Gerkan – W. Müller-Wiener, Das Theater von Epidauros (Stuttgart 1961).
von Gerkan 1921	A. von Gerkan, Das Theater von Priene als Einzelanlage und in seiner Bedeutung für das hellenistische Bühnenwesen (München 1921).
Goette 1990	H. R. Goette, Studien zu römischen Togadarstellungen (Mainz 1990).
Graefe 1979	R. Graefe, Vela Erunt. Die Zeltdächer römischer Theater und ähnlicher Anlagen (Mainz 1979).
Grassinger 1994	D. Grassinger, Antike Marmorskulpturen auf Schloß Broadlands (Mainz 1994).

Groh 2006	S. Groh, unter Mitarbeit von V. Lindinger, K. Löcker, W. Neubauer, S. Sirri Seren, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, ÖJh 75, 2006, 47–116.
Gschwantler 1999	K. Gschwantler, Die Poseidonstatuette vom Typus Lateran aus Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 545–548.
Halm-Tisserant – Siebert 1997	LIMC VIII (1997) 891–902 s. v. Nymphai (M. Halm-Tisserant – G. Siebert).
Hanslmayr 2016	R. Hanslmayr, Die Skulpturen von Ephesos. Die Hermen, FiE 10, 2 (Wien 2016).
Harrison 1965	E. B. Harrison, Archaic and Archaistic Sculpture, Agora 11 (Princeton, NJ 1965).
Harrison 1977	E. B. Harrison, Alkamenes' Sculptures for the Hephaisteion: Part I, The Cult Statues, AJA 81, 1977, 137–178.
Heberdey 1898	R. Heberdey, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesos II, ÖJh 1, 1898, Beibl. 77–80.
Heberdey 1899	R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 2, 1899, Beibl. 37–50.
Heberdey 1900	R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 3, 1900, Beibl. 83–88.
Heberdey 1902	R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 5, 1902, Beibl. 63–66.
Heberdey 1912	R. Heberdey, IX. vorläufiger Bericht über die Ausgrabugen in Ephesos 1907–1911, ÖJh 15, 1912, Beibl. 157–182.
Heberdey u. a. 1912	R. Heberdey – G. Niemann – W. Wilberg, Das Theater in Ephesos, FiE 2 (Wien 1912).
Helm-Rommel 2009	I. Helm-Rommel, Das Theater am Burgberg von Pergamon (Diss. Universität Karlsruhe 2009).
Herdejürgen 1996	H. Herdejürgen, Stadtrömische und italische Girlandensarkophage 1. Die Sarkophage des 1. und 2. Jhs, ASR 6, 2, 1 (Berlin 1996).
Hofbauer 2002	M. Hofbauer, Zum Theater von Ephesos. Eine kurze Darstellung der Grabungsgeschichte zwischen 1866 und 2001, ÖJh 71, 2002, 177–187.
Hofbauer 2007	M. Hofbauer, Archäologische Untersuchungen am Theater von Ephesos in den Jahren 2001–2006 (ungedr. Diss. Universität Wien 2007).
Hofbauer 2012	M. Hofbauer, Archaeological research in the theatre at Ephesus, in: Masino u. a. 2012, 29–40.
Hofbauer 2015	M. Hofbauer, New investigations in the Ephesian theatre: The Hellenistic skene, in: Frederiksen u. a. 2015, 149–159.
Hofbauer 2017	M. Hofbauer in Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Kap. 1; 2.1; 2.2; 2.3; 3.1–3.4; 3.6; 3.7; 10.1.1; 10.1.2; 10.2.2; 10.2.3; 10.3.2; 10.3.3; 11.
Holzer 2021	S. M. Holzer, Gerüste und Hilfskonstruktionen im historischen Baubetrieb. Geheimnisse der Baugeschichte (Berlin 2021).
Højte 2005	J. M. Højte, Roman Imperial Statue Bases from Augustus to Commodus, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 7 (Aarhus 2005).
Hörmann 1923/1924	H. Hörmann, Die römische Bühnenfront zu Ephesos, ÖJh 38/39, 1923/1924, 275–345.
Hueber 1997	F. Hueber, Zur städtebaulichen Entwicklung des hellenistisch-römischen Ephesos, Ist-Mitt 47, 1997, 251–269.
İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979	J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (Mainz 1979).
Isler 1994a	H. P. Isler, Die antike Theaterarchitektur, in: Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, I, 87–125.
Isler 1994b	H. P. Isler, Turchia, in: Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, III, 345–534.
Isler 1994c	H. P. Isler, Grecia, in: Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994a, II, 111–321.
Isler 1999	H. P. Isler, Bemerkungen zu kleinasiatischen Theatern des Hellenismus, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 683–688.
Isler 2017	H. P. Isler, Antike Theaterbauten. Ein Handbuch (Wien 2017).
IvE	Die Inschriften von Ephesos Ia–VII 2, IK (1979–1984) (Bonn 1972–2006).

Izenour 1996	G. C. Izenour, Theater design ²(New York 1996).
Jahresbericht 2000	Jahresbericht 2000 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 70, 2001, 245–284.
Jahresbericht 2001	Jahresbericht 2001 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 71, 2002, 347–398.
Jahresbericht 2002	Jahresbericht 2002 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 72, 2003, 289–342.
Jahresbericht 2003	Jahresbericht 2003 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 73, 2004, 339–401.
Jahresbericht 2004	Jahresbericht 2004 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 74, 2005, 317–378.
Jahresbericht 2005	Jahresbericht 2005 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 75, 2006, 315–371.
Jahresbericht 2006	Jahresbericht 2006 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 76, 2007, 393–443.
Jahresbericht 2007	Jahresbericht 2007 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 77, 2008, 399–443.
Jashemski 1979	W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii (New Rochelle 1979).
Kadıoğlu 2001/2002	M. Kadıoğlu, Die Scaenae frons des Theaters von Nysa am Mäander (Diss. Universität Freiburg 2001/2002).
Kähler 2010/2011	M. Kähler, Untersuchungen zu den klassischen Vorlagen der spätantiken Hermen von Welschbillig, Kreis Trier – Saarburg, TrZ 73/74, 2010/2011, 201–213.
Kalinowski 2002	A. Kalinowski, The Vedii Antonini: Aspects of Patronage and Benefaction in Second-Century Ephesos, Phoenix 56, 2002, 109–149.
Karanastassis 1986	P. Karanastassis, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Plastik in Griechenland I: Kopien, Varianten und Umbildungen nach Aphrodite-Typen des 5. Jhs. v. Chr., AM 101, 1986, 207–291.
Karanastassis 1987	P. Karanastassis, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Plastik in Griechenland II: Kopien, Varianten und Umbildungen nach Athena-Typen des 5. Jhs. v. Chr., AM 102, 1987, 323–433.
Karwiese 1994	S. Karwiese, Theater, ÖJh 63, 1994, Beibl. Grabungen 9–31.
Karwiese 1995a	S. Karwiese, Theater, ÖJh 64, 1995, Beibl. Grabungen 30–33.
Karwiese 1995b	S. Karwiese, Groß ist die Artemis von Ephesos. Die Geschichte einer der großen Städte der Antike (Wien 1995).
Karwiese 1996	S. Karwiese, Theater, ÖJh 65, 1996, Beibl. Grabungen 29–31.
Karwiese 1997a	S. Karwiese, Theater, ÖJh 66, 1997, Beibl. Grabungen 44–48.
Karwiese 1997b	S. Karwiese, Research and Conservation of the Theatre of Ephesus, in: EU 140 EUROCARE, Concluding Report of the Austrian Chairmanship 1994–97 (Wien 1997).
Karwiese 1998a	S. Karwiese, Theater, ÖJh 67, 1998, Beibl. Grabungen 24–29.
Karwiese 1998b	S. Karwiese, Ephesos 97. Die Kampagne im Jahre 1997, Forum Archaeologiae – Zeitschrift für klassische Archäologie 6/III/1998 <https://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0398/06efes97.htm> (18.11.2021).
Karwiese 1998c	S. Karwiese, Theater, ÖJh 67, 1998, Beibl. Grabungen 41–43.
Karwiese 1999a	S. Karwiese, Das Theaterprojekt von Ephesos. Dokumentation der Arbeiten des Österreichischen Archäologischen Institutes in den Jahren 1993 bis 1998 (unpubl. Bericht im Archiv des ÖAI Wien).
Karwiese 1999b	S. Karwiese, Theater, ÖJh 68, 1999, Beibl. Grabungen 25–27.
Kayan 1972	D. Kayan, 1972 yılı Efes Büyük Tiyatro kazısında bulunan trajik masklar, Efes Müzesi yıllığı 1, 1972, 56–64.
Kayan 1999	İ. Kayan, Alluvial Geomorphology of the Küçük Menderes Plains and Geo-Archaeological Interpretations on the Site of Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 373–377.

Klöckner 1997	A. Klöckner, Poseidon und Neptun. Zur Rezeption griechischer Götterbilder in der römischen Kunst, Saarbrücker Studien zur Archäologie und Alten Geschichte 12 (Saarbrücken 1997).
Knibbe 1972–1975	D. Knibbe, Neue Inschriften aus Ephesos IV, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 1–26.
Knoblauch 1993a	P. Knoblauch, Betrachtungen zu den Theatern von Limyra und Arykanda, in: Borchhardt – Dobesch 1993, 137–148.
Knoblauch 1993b	P. Knoblauch, Eine topographische Aufnahme des Stadtgebietes von Arykanda in Lykien, in: Borchhardt – Dobesch 1993, 125–130.
Knoll u. a. 2011	K. Knoll – C. Vorster – M. Woelk (Hrsg.), Skulpturensammlung Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Katalog der antiken Bildwerke II. Idealskulptur der römischen Kaiserzeit 1 (München 2011).
Koester 1995	H. Koester (Hrsg.), Ephesos. Metropolis of Asia. An Interdisciplinary Approach to Its Archaeology, Religion and Culture, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge, PA 1995).
Koester 1999	H. Koester, Ephesos und Paulus in der frühchristlichen Literatur, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 297–305.
Köster 2004	R. Köster, Die Bauornamentik von Milet, Teil 1. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin 2004).
Kolb 1999	F. Kolb, Die Sitzordnung von Volksversammlung und Theaterpublikum im kaiserzeitlichen Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 101–105.
Koller 1999	K. Koller, Die dekorative Marmorwandausstattung des sogenannten Marmorsaales im Hanghaus 2 in Ephesos. Ein ausgewähltes Beispiel für privaten Ausstattungsluxus im Wohnbau des gehobenen Gesellschaftsstandes der Metropolis Asiae in der mittleren römischen Kaiserzeit (ungedr. Diss. Universität Wien 1999).
Koller 2000	K. Koller, »Ja, nicht stumm ist das Bild –«, in: Altmodische Archäologie. Festschrift Friedrich Brein, Forum Archaeologiae 14/III/2000 <farch.net> (19.05.2021).
Kollwitz 1941	J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 12 (Berlin 1941).
Königs 2007	W. Königs, Das Theater von Priene. Zur Baugeschichte, in: A. Schumacher – J. Misiakiewicz, Priene. Die Restaurierung des Theaters, (Mainz 2007) 45–51.
Kovacs 2014	M. Kovacs, Kaiser, Senatoren und Gelehrte. Untersuchungen zum spätantiken männlichen Privatporträt, Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B. Studien und Perspektiven (Wiesbaden 2014).
Kraft u. a. 2005	J. C. Kraft – H. Brückner – İ. Kayan, The Sea under the City of Ancient Ephesos, in: Brandt u. a. 2005, I, 147–156.
Krauss 1973	F. Krauss, Das Theater von Milet (Berlin 1973).
Kreeb 1988	M. Kreeb, Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser (Chicago 1988).
Kreikenbom 2004	D. Kreikenbom, Der reiche Stil, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik (Mainz 2004).
Krinzinger 2012	F. Krinzinger, The Theatre of Ephesus. Introduction, in: Masino u. a. 2012, 17–27.
Krinzinger – Ruggendorfer 2017	F. Krinzinger – P. Ruggendorfer (Hrsg.), Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie, FiE 2, 1 (Wien 2017).
Künzl 2002	E. Künzl, Die antike Bärin im Dom zu Aachen, JbRGZM 49, 2002, 1–39.
Ladstätter – Pülz 2007	S. Ladstätter – A. Pülz, Ephesus in the Late Roman and Early Byzantine Period: Changes in its Urban Character from the Third to the Seventh Century AD, in: A. G. Poulter (Hrsg.), The Transition to Late Antiquity. On the Danube and Beyond, Proceedings of the British Academy 141 (Oxford 2007) 391–433.
Ladstätter – Sauer 2005	S. Ladstätter – R. Sauer, Late Roman C-Ware und lokale spätantike Feinware aus Ephesos, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos, AForsch 13 = DenkschrWien 332 (Wien 2005) 143–201.
Ladstätter 2002	S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie, AForsch 7 = DenkschrWien 302 (Wien 2002) 9–40.

Ladstätter 2017	S. Ladstätter, Hafen und Stadt von Ephesos in hellenistischer Zeit, ÖJh 85, 2016, 233–272.
Ladstätter 2019	S. Ladstätter, Ephesos from Late Antiquity until the Middle Ages. An Archaeological Introduction, in: S. Ladstätter – P. Magdalino (Hrsg.), Ephesos from Late Antiquity until the Middle Ages. Proceedings of the International Conference at the Research Center for Anatolian Civilizations, Koc University, Istanbul, 30th November – 2nd December 2012, SoSchrÖAI 58 (Wien 2019) 11–72.
Lancaster 2005	L. C. Lancaster, Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in Context (Cambridge 2005).
Landwehr 1990	C. Landwehr, Die Sitzstatue eines bärtigen Gottes, in: B. Andreae u. a., Phyromachos-Probleme, RM Ergh. 31 (Mainz 1990) 101–122.
Landwehr 2000	C. Landwehr, Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae II. Idealplastik. Männliche Figuren (Mainz 2000).
Lang-Auinger 1996	C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996).
Lauter 1986	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
Liebich – Styhler 2009	H. A. Liebich – G. Styhler, Theater Ephesos – Aspekte der Adaption im Zuschauerraum der römischen Zeit, in: Bachmann 2009, 469–481.
Liljenstolpe 1997/1998	P. Liljenstolpe, The Roman Blattkelch capital. Typology, origin and aspects of employment, OpRom 22/23, 1997/1998, 91–126.
Linfert 1976	A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit (Wiesbaden 1976).
LSA 2012	<http://laststatues.classics.ox.ac.uk> (University of Oxford 2012).
Manderscheid 1981	H. Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen, MAR 15 (Berlin 1981).
Marcadé 1953	J. Marcadé, Les trouvailles de la Maison dite de l'Hermès à Délos, BCH 77, 1953, 495–615.
Marcadé 1969	J. Marcadé, Au Musée de Délos, BEFAR 215 (Paris 1969).
Marcadé u. a. 1996	J. Marcadé u. a., Sculptures déliennes, École francaise d'Athènes. Sites et monuments 17 (Paris 1996).
Masino u. a. 2012	F. Masino – P. Mighetto – G. Sobrà (Hrsg.), Restoration and management of ancient theatres in Turkey. Methods, research, results, Collection: Scuola di Specializzazione in Beni Archeologici »Dinu Adamesteanu« 11 (Galatina 2012).
Mathiopoulos 2001	E. Mathiopoulos, On the Transformation of the Athena Velletri Type in Hellenistic Alexandria, in: Deacy – Villing 2001, 197–217.
Mauduit – Moretti 2010	C. Mauduit – J.-C. Moretti, Pollux, un lexicographe au théâtre, REG 123, 2010, 521–541.
Mayer – Styhler-Aydın 2013	I. Mayer – G. Styhler-Aydın, 3D Laser Measurement as Part of an Integrative Building Survey for the Recording of Built Heritage, in: Proceedings of the 17th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies 2012, Vienna (Online-Publikation 2013).
Mayer 1995	C. Mayer, Untersuchungen zum Schriftbild ephesischer Steininschriften. Von den Mithridatischen Kriegen bis zum Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. (ungedr. Diss. Universität Wien 1995).
Meriç 2004	R. Meriç, Metropolis. City of the Mother Goddess (Istanbul 2004).
Mert 2008	I. H. Mert, Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia, IstForsch 50 (Tübingen 2008).
Moreno 1995	P. Moreno (Hrsg.), Lisippo. L'Arte e la Fortuna. Ausstellung Rom (Mailand 1995).
Moretti 1993a	J.-C. Moretti, Des masques et des théâtres en Grèce et en Asie mineure, REA 95, 1993, 1–2. 207–223.
Moretti 1993b	J.-C. Moretti, Etude sur la nomenclature grecque de l'architecture theatrale: pétasos et la denomination grecque des velums, Anatolia antiqua 2, 1993, 133–158.
Neudecker 1988	R. Neudecker, Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien (Mainz 1988).

Niemeier 1985	J. P. Niemeier, Kopien und Nachahmungen im Hellenismus. Ein Beitrag zum Klassizismus des 2. und frühen 1. Jhs. v. Chr., Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Klassische Archäologie 20 (Bonn 1985).
Nohlen 2009	K. Nohlen, Röhren im Scheitel. Zur Bautechnik römischer Tonnengewölbe. Ausbau der Rüstungen aus den Substruktionen des Traianeums in Pergamon, in: Bachmann 2009, 409–426.
Oberleitner u. a. 1978	W. Oberleitner – K. Gschwantler – A. Bernhard-Walcher – A. Bammer, Funde aus Ephesos und Samothrake. Kunsthistorisches Museum Wien, Katalog der Antikensammlung 2 (Wien 1978).
ÖAI-Bericht 2008	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2008 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2008.pdf> (21.11.2021).
ÖAI-Bericht 2009	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2009 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2009.pdf> (21.11.2021).
ÖAI-Bericht 2010	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2010 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2010.pdf> (21.11.2021).
ÖAI-Bericht 2011	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2011.pdf> (21.11.2021).
ÖAI-Bericht 2012	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2012 (2013) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2012.pdf> (21.11.2021).
ÖAI-Bericht 2013	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013 (2013) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2013.pdf> (21.11.2021).
ÖAI-Bericht 2019	Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2019 (2020) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2019.pdf> (21.11.2021).
Öziş – Atalay 1999	Ü. Öziş – A. Atalay, Fernwasserleitungen von Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 405–411.
Öztürk 2005a	A. Öztürk, Zur *scaenae frons* des Theaters in Ephesos, architectura 35, 2005, 4–14.
Öztürk 2005b	A. Öztürk, Zwei Deckenabschlüsse der *scaenae frons* des Theaters in Ephesos, in: Brandt u. a. 2005, I, 221–225.
Öztürk 2006a	A. Öztürk, Re-Use Problems related to the Great Theater in Ephesos, in: Z. Ahunbay – Ü. İzmirligil (Hrsg.), Management and Preservation of Archaeological Sites. 4th Bilateral Meeting of ICOMOS Turkey – ICOMOS Greece. 29 April – 2 May 2002, Side (Antalya-Turkey) (Istanbul 2006) 94–96.
Öztürk 2006b	A. Öztürk, Die Restaurierung des Bühnengebäudes des Theaters von Ephesos, ÖJh 75, 2006, 205–218.
Öztürk 2009	A. Öztürk, Die Architektur der *scaenae frons* des Theaters in Perge, Denkmäler antiker Architektur 20 (Berlin 2009).
Öztürk 2010	A. Öztürk, Die flavische *scaenae frons* des Theaters in Ephesos, in: S. F. Ramallo Asensio – N. Röring (Hrsg.), La *scaenae frons* en la arquitectura theatral Romana. Actas del Symposium Internacional celebrado en Cartagena los días 12 al 14 de Marzo de 2009 en el Museo del Teatro Romano (Murcia 2010) 331–342.
Öztürk 2012	A. Öztürk, Two *scaenae frontes* in Asia Minor: Ephesus and Perge, in: Masina u. a. 2012, 57–68.
Öztürk 2015	A. Öztürk, Was Dörpfeld right? Some Observations on the development of the raised stage in Asia Minor, in: Frederiksen u. a. 2015, 381–389.
Öztürk 2017	A. Öztürk in: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Kap. 1; 2.1; 10.2.1; 10.3.1; 11.
Pfuhl – Möbius 1977	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I (Mainz 1977).
Pfuhl – Möbius 1979	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs II (Mainz 1979).

Piesker – Ganzert 2012	K. Piesker – J. Ganzert, Das Theater von Patara. Ergebnisse der Untersuchungen 2004–2008, Patara 2, 2 (Istanbul 2012).
Poe 1996	J. P. Poe, The supposed conventional Meanings of Dramatic Masks: a Re-Examination of Pollux 4.133 – 54, Philologus 140, 1996, 2, 306–328.
Prochaska – Grillo 2012	W. Prochaska – S. M. Grillo, The marble quarries of the metropolis of Ephesos and some examples of the use for marbles in Ephesian architecture and sculpturing, in: A. Gutiérrez Garcia – M.-P. Lapuente Mercadal – I. Rodà de Llanza (Hrsg.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the IX Association for the Study of Marbles and Other Stones in Antiquity (ASMOSIA) Conference, Tarragona 2009 (Tarragona 2012) 584–591.
Quatember 2011	U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011).
Radt 1988	W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (Köln 1988).
Rathmayr 2005	E. Rathmayr, Skulpturen, in: H. Thür (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005) 207–229.
Rausa 1997	LIMC VIII (1997) 125–141 s. v. Fortuna (F. Rausa).
Rogers 1991	G. M. Rogers, The Sacred Identity of Ephesus. Foundation Myths of a Roman City (London 1991).
Roueché 1999	C. Roueché, Enter your City! A new acclamation from Ephesos, in: Scherrer u. a. 1999, 131–136.
Roueché 2002	C. Roueché, Images of performance: new evidence from Ephesus, in: P. Easterling – E. Hall, Greek and Roman Actors. Aspects of an Ancient Profession (Cambridge 2002) 254–281.
Rumscheid 1994	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (Mainz 1994).
Sänger 2011	P. Sänger, Neue Inschriften aus der nördlichen Außenmauer des ephesischen Theaters, Tyche 26, 2011, 235–246.
Sänger – Taeuber 2017	P. Sänger – H. Taeuber in: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Kap. 8.
Şahin 2010	M. Ç. Şahin, The Inscriptions of Stratonikeia III, IK 68 (Bonn 2010).
Schäfer 2007	A. Schäfer, Dionysische Gruppen als ein städtisches Phänomen der römischen Kaiserzeit, in: J. Rüpke (Hrsg.), Gruppenreligionen im römischen Reich. Sozialformen, Grenzziehungen und Leistungen, Studien und Texte zu Antike und Christentum 43 (Tübingen 2007) 161–180.
Scherrer – Trinkl 2006	P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora von Ephesos, FiE 13, 2 (Wien 2006).
Scherrer 1995	P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der neue Führer. 100 Jahre österreichische Ausgrabungen 1895–1995 (Wien 1995).
Scherrer 1997	P. Scherrer, Das Ehrengrab des Kaiserpriesters am Embolos – Eine Personensuche, in: H. Thür (Hrsg.), »… und verschönerte die Stadt …«. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 113–139.
Scherrer 2001	P. Scherrer, The historical topography of Ephesos, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth, RI 2001) 57–87.
Scherrer 2008	P. Scherrer, Die Stadt als Festplatz: Das Beispiel der ephesischen Bauprogramme rund um die Kaiserneokorien Domitians und Hadrians, in: J. Rüpke (Hrsg.), Festrituale in der römischen Kaiserzeit (Tübingen 2008) 35–65.
Scherrer u. a. 1999	P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), Steine und Wege. Festschrift Dieter Knibbe, SoSchrÖAI 32 (Wien 1999).
Schipporeit 2013	S. T. Schipporeit, Kulte und Heiligtümer der Demeter und Kore in Ionien, Byzas 16 (Istanbul 2013).
Schneider 1999	P. Schneider, Bauphasen der Arkadiane, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 467–478.
Schröder 2004	S. F. Schröder, Katalog der antiken Skulpturen des Museo del Prado in Madrid 2. Idealplastik (Mainz 2004).

Schwingenstein 1977	C. Schwingenstein, Die Figurenausstattung des griechischen Theatergebäudes, Münchener Archäologische Studien 8 (München 1977).
Sear 2006	F. Sear, Roman Theatres. An Architectural Study (Oxford 2006).
Seiterle 1982	G. Seiterle, Das Haupttor von Ephesos, AntK 25, 1982, 145–149.
Skizzenbuch (1898/1899)	Epigraphische Skizzenbücher, Archiv ÖAI, Wien.
Smith 1990	R. R. R. Smith, Late Roman Philosopher Portraits from Aphrodisias, JRS 80, 1990, 127–155.
Smith 2013	R. R. R. Smith, The Marble Reliefs from the Julio-Claudian Sebasteion, Aphrodisias 6 (Darmstadt 2013).
Steskal – La Torre 2008	M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008).
Steskal 2001	M. Steskal, Zu den Stiftungen des M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus und ihrem Echo in Ephesos, Tyche 16, 2001, 177–188.
Strocka 2005	V. M. Strocka, Griechische Löwenkopf-Wasserspeier in Ephesos, in: Brandt u. a. 2005, I, 337–348.
Styhler 2010	G. Styhler, Zur Verkleidungstechnik im Zuschauerraum des Theaters von Ephesos, in: D. Sack – T. Schulz – U. Wulf-Rheidt – K. Tragbar, Bericht über die 45. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 30. April bis 4. Mai 2008 in Regensburg (Stuttgart 2010) 181–189.
Styhler 2012	G. Styhler, Building research and new paths for use by visitors at the theatre of Ephesus, in: Masino u. a. 2012, 41–55.
Styhler-Aydın 2010	G. Styhler-Aydın, Bauforschung am Theater von Ephesos. Ergebnisse der Untersuchungen im Zuschauerraum in den Jahren 2003–2008, AnzWien 145, 2010, 61–105.
Styhler-Aydın 2015	G. Styhler-Aydın, The Hellenistic Theatre of Ephesus: Results of a Recent Architectural Investigation of the koilon, in: Frederiksen u. a. 2015, 419–431.
Styhler-Aydın 2017	G. Styhler-Aydın in Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Kap. 1; 2.4; 10.1.3; 10.2.4; 10.3.4; 11.
Tekin 2011	N. E. Tekin, Restoration of the Great Theatre of Ephesus. An Emergency Approach to Safeguarding the Monument and Making it Available for Partial Reuse, ÖJh 80, 2011, 309–340.
Thür 1995	H. Thür, The Processional Way in Ephesos as a Place of Cult and Burial, in: Koester 1995, 157–187.
Thür 1999	H. Thür, Der Embolos: Tradition und Innovation anhand seines Erscheinungsbildes, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 421–428.
Thür 2004	H. Thür, Ephesos – Bauprogramme für den Kaiser, in: E.-L. Schwandner – K. Rheidt, Macht der Architektur – Architektur der Macht. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 30. Oktober bis 2. November 2002, veranstaltet vom Architektur-Referat des DAI, DiskAB 8 (Mainz 2004) 222–230.
Thür 2016	H. Thür, Das ephesische Theater und seine Umgebung als Ort des Dionysos, Forum Archaeologiae 78/III/2016 <https://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0316/78thuer.htm> (18.11.2021).
Thür 2018	H. Thür, Dionysos in Ephesos. Das Theater und Umgebung als (s)ein Kultort, in: G. Schörner – K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25. bis 27. Februar 2016 (Wien 2018) 455–468.
Thür 2019	H. Thür, Sacred Space for Dionysos in Ephesos and the House of C. Fl. Furius Aptus, in: D. Schowalter – S. Ladstätter – S. Friesen – C. Thomas, Religion in Ephesos Reconsidered. Archaeology of Spaces, Structures, and Objects, Novum Testamentum Suppl. 177 (Leiden 2019) 135–157.
Tozzi 2011	G. Tozzi, Statue onorarie per poeti e agonoteti nel teatro di Dioniso ad Atene, ScAnt 17, 2011, 441–476.
Trümper 1998	M. Trümper, Wohnen in Delos. Eine baugeschichtliche Untersuchung zum Wandel der Wohnkultur in hellenistischer Zeit, Internationale Archäologie 46 (Rahden/Westf. 1998).

Vann 1976	R. L. Vann, A Study of Roman Construction in Asia Minor. The Lingering Role of a Hellenistic Tradition of Ashlar Masonry (Diss. Cornell University, 1976).
Vermeule – Neuerburg 1973	C. Vermeule – N. Neuerburg, Catalogue of the Ancient Art in the J. Paul Getty Museum (Malibu, CA 1973).
Vetters 1966	H. Vetters, Wachsen, Blühen und Vergehen: Ephesus, Merian 12, 1966, 32–37.
Vetters 1971	H. Vetters, Ephesos: Vorläufiger Grabungsbericht 1969, AnzWien 107, 1970 (1971) 105–123.
Vetters 1985	W. Vetters, Die Küstenverschiebungen Kleinasiens: Eine Konsequenz tektonischer Ursachen, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters (Wien 1985) 33–37.
Vetters 1996	W. Vetters, Geologische Umgebung und der Untergrund der Hanghäuser in Ephesos, in: Lang-Auinger 1996, 20–21.
Vorster 1993	C. Vorster, Vatikanische Museen. Museo Gregoriano Profano ex Lateranense. Römische Skulpturen des Späthellenismus und der Kaiserzeit 1. Werke nach Vorlagen und Bildformeln des 5. und 4. Jhs. (Rom 1993).
Vorster 2011	C. Vorster, Statue des Poseidon, Typus Lateran, in: Knoll u. a. 2011, 466–471.
Warth 1900	O. Warth, Die Konstruktion in Holz [6](Leipzig 1900) (Nachdruck Hannover 1998).
Warth 1903	O. Warth, Die Konstruktion in Stein [7](Leipzig 1903) (Nachdruck Hannover 1981).
Weber 2005	M. Weber, Zur Athena Velletri, in: T. Ganschow – M. Steinhart (Hrsg.), Otium. Festschrift Volker Michael Strocka (Remshalden 2005) 437–443.
Weber u. a. 2009	J. Weber – W. Prochaska – N. Zimmermann, Microscopic techniques to study Roman renders and mural paintings from various sites, Materials Characterization 60 (7), 2009, 586–593.
Weber u. a. 2015	J. Weber – A. Baragona – F. Pintér – C. Gosselin, Hydraulicity in Ancient Mortars: Its Origin and Alteration Phenomena under the Microscope, in: Copuroglu 2015, 147–156.
Webster 1962	T. B. L. Webster, Monuments illustrating Tragedy and Satyr Play, BICS Suppl. 14 (London 1962).
Wilberg 1923	W. Wilberg, Das Brunnenhaus am Theater, in: E. Reisch (Hrsg.), FiE 3 (Wien 1923) 266–273.
Wilson Jones 2000	M. Wilson Jones, Principles of Roman Architecture (New Haven, CT 2000).
Wiplinger 2006a	G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004, SoSchrÖAI 42 = BaBesch Suppl. 12 (Leuven 2006).
Wiplinger 2006b	G. Wiplinger, Stand der Erforschung der Wasserversorgung in Ephesos/Türkei, in: Frontinus-Tagungen 2004/2006 in Wien und Berlin, Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft 27 (Bonn 2006) 15–48.
Wood 1877	J. T. Wood, Discoveries at Ephesus. Including the Site and Remains of the Great Temple of Diana (London 1877).
Wrede 1972	H. Wrede, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig, RGF 32 (Berlin 1972).
Wrede 1981	H. Wrede, Consecratio in Formam Deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1981).
Wrede 1987	H. Wrede, Die spätantike Herme, JbAC 30, 1987, 118–148.
Yılmaz 2009	Y. Yılmaz, Anadolu Antik Tiyatroları, 115 antik kent, 119 tiyatro (Yem yayınları 2009).
Zabrana 2011	L. Zabrana, Vorbericht zur sogenannten Tribüne im Artemision von Ephesos – ein neues Odeion im Heiligtum der Artemis, ÖJh 80, 2011, 341–364.
Zabrana 2018	L. Zabrana, Das Odeion im Artemision von Ephesos, FiE 12, 6 (Wien 2018).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Alle Abbildungen sofern nicht anders angegeben: Copyright © ÖAW-ÖAI.

Abb. 1	G. Styhler-Aydın
Abb. 2	I. Mayer (TU Wien)
Abb. 3–6	M. Aurenhammer
Abb. 7–37. 39–41	N. Gail
Abb. 38	Gschwantler 1999, Taf. 130, 2 (© Foto Kunsthistorisches Museum Wien)
Abb. 42–63	J. Weber, T. Köberle

TAFELNACHWEIS

Sämtliche grafische Hervorhebungen auf den Fotos zur Verdeutlichung des Sachverhalts: G. Styhler-Aydın.

Taf. 1; 145, 1: N. Gail

Taf. 2, 1. 3; 3, 1; 12, 2; 20, 1. 2; 21, 1; 22, 2; 23, 1–3; 24, 1–3; 30, 1. 2; 34, 1. 2; 36, 1; 52, 1; 57, 2; 105, 1a–c; 106, 1. 2; 143, 3; 145, 2; 171, 2; 188, 3; 200, 1; 201, 2; 202, 1. 2; 203, 1. 2a–b; 216, 2; 220, 1. 3; 223, 2; 236, 2. 3; 237, 1. 2; 238, 2; 239, 1; 240, 2. 3; 254, 2; 255, 1; 292, 1; 294, 2; 295, 1; 296, 1. 2a; 314, 3: H. A. Liebich (TU Wien)

Taf. 2, 3; 22, 1; 99, 2; 100, 1; 111, 1. 2; 160, 3; 161, 1. 2; 166, 3; 167, 3; 210, 2; 281, 1. 2: N. E. Tekin

Taf. 3, 2; 4, 1. 2; 8, 1. 2; 11, 1. 3; 13, 2; 14, 1. 2; 15, 1–3; 64, 1; 83, 3 (vergrößerter Ausschnitt von Taf. 136, 1); 105, 2; 107, 1–3; 136, 1; 138, 2; 140, 1. 2; 170, 1. 2; 183, 1. 2; 184, 1; 189, 1. 2; 190, 1. 2; 198, 1; 199, 3; 204, 1; 205, 1. 2: Archiv des ÖAI Wien

Taf. 5, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 12 Fig. 15

Taf. 5, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 50 Fig. 98

Taf. 5, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 48 Fig. 96

Taf. 6, 1. 2; 7, 1. 2: Archiv des Archäologischen Museums Izmir, Ordner datiert mit 1954

Taf. 9, 1. 2: Privatbesitz Carl Blaha, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Brigitta und Dorothea Blaha

Taf. 10, 1; 11, 2; 25, 1. 2; 26; 37, 2; 43, 2; 44, 1. 2; 45, 1–3; 46, 1. 2; 47, 1. 2; 51, 1–3, Taf. 56, 2. 3; 58, 1; 59, 1; 63, 1. 2; 64, 2; 71; 72, 1. 2; 73, 1; 75, 2; 76, 1. 2; 77, 2–4; 79, 2. 3; 82, 1–4; 83, 1. 2; 84, 1; 88, 3. 4; 90, 2; 91, 1; 96, 2; 98, 1–3; 104, 1; 106, 3; 108, 1. 2; 109, 1. 2; 110, 1; 112, 2; 113, 1; 115, 2. 4; 116, 2; 117, 1. 2; 118, 1; 119, 2; 120, 1. 2; 121, 1; 122, 1. 2; 123, 2; 124, 1. 2; 126, 1–3; 127, 2; 128, 1. 2; 129, 1. 2; 130, 1. 2; 135, 1. 4; 137, 1; 138, 1. 3; 139, 1. 3; 140, 3. 4; 141, 1; 142, 2; 143, 1. 2; 144, 1. 2; 146, 1; 151, 1. 2; 153, 1. 2; 155, 1. 2; 156, 1; 157, 1. 2; 163, 1; 165, 1–3; 166, 1. 2; 167, 1. 2; 168, 2; 169, 2; 171, 1. 3; 172, 2. 3; 173, 3; 174, 1–3; 175, 1. 2; 176, 1; 177, 2; 178, 2; 179, 1. 2; 180, 1. 2; 181, 1; 184, 2; 185, 1; 186, 2; 187, 1. 2; 188, 1; 190, 3; 191, 1. 2; 192, 1. 3. 4; 194, 2. 3; 197, 1; 198, 5; 206, 3; 207, 1; 208, 1; 209, 1. 2; 210, 1; 211, 1. 2; 213, 2. 3; 214, 1; 215, 1. 2; 216, 1; 217, 1. 2; 218, 1. 2; 219, 1. 2; 224, 1; 225, 3; 226, 1; 227, 1; 232, 1; 234, 1; 236, 1; 238, 1; 239, 2; 240, 1; 241, 1. 2; 242, 3; 243, 1. 2. 4; 244, 1–3; 246, 1; 249, 1. 2; 250, 1. 2; 252, 1; 253, 1. 2; 254, 1; 257, 1. 2; 262, 1; 263, 1; 264, 2; 266, 1a. b. 2; 267, 1. 2; 268, 1; 269, 1; 275, 1. 2; 283, 1. 2; 284; 285; 287, 2c. d; 296, 2b; 297, 1–4; 298, 1. 2; 299, 1. 2; 300, 1. 2; 301, 1. 2; 302, 1. 2; 303, 1. 2; 304, 1. 2; 305, 1. 2; 306, 1. 2; 307, 1. 2; 308, 1. 2; 309, 1. 2; 310, 1. 2; 311, 1. 2; 312, 1–3; 313, 1. 2; 314, 1. 2; 315, 1. 2; 316, 1. 2; 317, 1. 2; 318, 1. 2; 319, 1. 2; 320, 1. 2; 321, 1. 2; 322, 1. 2; 323, 1. 2; 324, 1. 2: G. Styhler-Aydın

Taf. 10, 2. 3; 12, 1: Archiv der Belediye Selçuk

Taf. 13, 1: Historische Postkarte, ohne Verfasserangabe

Taf. 16, 1: nach Karwiese 1997a, 44

Taf. 16, 2a: nach Karwiese 1998a, 26

Taf. 16, 2b: nach Karwiese 1998a, 24

Taf. 17, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 7 Fig. 5

Taf. 17, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 32 Fig. 57

Taf. 17, 3: nach Wood 1877, gegenüber S. 68

Taf. 18, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 18 Fig. 30

Taf. 18, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 29 Fig. 56

Taf. 18, 3: nach Frickenhaus 1917, Taf. 1

Taf. 19, 1: G. Styhler-Aydın, grafische Bearbeitung I. Doubrava (TU Wien); zum Grundriss vgl. Nachweis Plan 3

Taf. 19, 2; 33, 1; 35, 1. 2: H. A. Liebich (TU Wien), G. Styhler-Aydın

Taf. 21, 2–5; 27, 1. 2; 28, 1. 2; 29, 1–3; 33, 2; 41, 1; 48, 1. 2; 49, 1. 2; 50, 1. 2; 54, 1a. 2a. 3a. 4; 60, 1; 92, 1; 97, 1; 112, 1; 113, 2; 121, 2; 125, 1; 127, 1; 154, 1; 159, 3; 160, 1; 181, 2; 182, 2; 188, 1; 191, 1. 3 (Ausschnitt von Taf. 191, 2); 196, 1; 198, 4; 200, 2; 201, 1; 204, 2; 207, 2; 213, 1; 220, 2; 221, 2; 222, 2; 223, 1; 225, 2a–c; 242, 2; 257, 3; 258, 1. 2. 4; 281, 3; 282, 1: Projektteam der TU Wien, Fachgebiet Baugeschichte/Bauforschung (zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Feldkampagnen vgl. Anm. 109)

Taf. 31, 1–3; 32, 1. 2; 65, 1. 2; 74, 2; 78, 1. 2; 141, 2; 142, 1; 186, 1; 216, 3; 221, 1: C. Walcher (TU Wien)
Taf. 36, 2; 37, 1; 38, 2; 39, 1; 52, 2; 53, 1–4; 66, 1; 68, 2; 70, 2; 78, 3; 119, 1; 139, 2; 158, 1–3; 159, 1; 162, 2; 168, 3; 169, 1; 172, 1; 173, 2; 178, 1; 185, 2; 193, 2; 194, 1a–d; 195, 1–2; 196, 2; 208, 2; 212, 2. 3; 223, 3; 224, 2; 290, 1; 293, 2; 294, 1; 295, 2: I. Mayer (TU Wien)
Taf. 38, 1; 56, 1; 57, 3; 58, 2; 176, 2; 177, 1; 214, 2: M. Hofbauer
Taf. 39, 2: A. Aschauer (TU Wien)
Taf. 40, 1. 2; 61, 1. 2; 62, 1. 2; 66, 2. 3; 67, 1, 2; 68, 1. 3; 69, 1. 2; 70, 1; 73, 2; 74, 1; 162, 1. 3; 163, 2; 164, 1; 206, 1. 2; 207, 3; 222, 1; 224, 3; 242, 1; 247, 2. 3; 248, 1; 250, 3; 258, 3; 259, 1; 260, 2; 263, 2; 265, 1; 270, 2; 271, 2; 272, 1. 2; 276, 1. 2; 277, 1. 2; 278, 1. 2; 279, 1. 2; 280, 1–3: A. Grünsteidl (TU Wien)
Taf. 41, 2. 3; 42, 1; 52, 3. 4; 79, 1; 80, 1. 2; 81, 1; 87, 1; 88, 1. 2; 193, 1; 245, 2; 246, 2; 247, 1; 259, 2; 262, 2; 265, 2; 270, 1; 271, 1; 291, 3: S. Akyüz (TU Wien)
Taf. 42, 2; 43, 1; 55, 1a. b, 2a. b; 59, 2; 92, 2; 93, 1. 2; 94, 1. 2; 95, 1. 2; 96, 1; 97, 2; 99, 1; 100, 2; 101, 1. 2; 102, 1. 2; 103, 1. 2; 136, 2; 227, 2; 231, 2; 232, 3; 233, 1: C. Erlach (TU Wien)
Taf. 54, 1b. 2b. 3b: nach Heberdey u. a. 1912, 186
Taf. 57, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 187
Taf. 57, 4: nach Heberdey u. a. 1912, 173
Taf. 60, 2; 114, 1. 2: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zum Grundriss vgl. Nachweis Plan 3
Taf. 75, 1: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zur Ansicht vgl. Nachweis Plan 9
Taf. 77, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 157
Taf. 81, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 114
Taf. 81, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 113 Fig. 193
Taf. 84, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 24 Fig. 45
Taf. 85, 1. 2; 86, 1. 2; 87, 2–4; 89, 1–3; 90, 1; 91, 2; 116, 1; 131, 1–3; 147, 1; 148, 1. 2; 149, 1. 2; 150, 1. 2; 226, 2; 228, 1. 2; 229, 1. 2; 230, 2; 231, 1; 232, 2; 233, 2; 234, 2. 3; 235, 1. 2; 241, 3; 243, 3; 245, 1; 248, 2–4; 251, 1. 2; 252, 2; 255, 2; 256, 1. 2; 261, 1. 2; 264, 1; 274, 2; 286, 1. 2; 287, 2b. e: M. Maringer (TU Wien)
Taf. 104, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 33 Fig. 58
Taf. 104, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 33 Fig. 59
Taf. 105, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 44 Fig. 86
Taf. 110, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 44 Fig. 87–90
Taf. 110, 3: 3D Laser Scan I. Mayer (TU Wien); Objekt: KHM Antikensammlung Inv. I 851 (© KHM/TU Wien)
Taf. 115, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 15 Fig. 21
Taf. 115, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 45 Fig. 93
Taf. 118, 2: 3D-Oberflächenmodell M. Ganspöck (TU Wien); Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın (ÖAW-ÖAI)
Taf. 123, 1a. b: 3D-Laserscan I. Mayer (TU Wien); Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın
Taf. 125, 2: nach Warth 1900, Taf. 115 Abb. 3
Taf. 125, 3: nach Warth 1903, 183 Abb. 569
Taf. 131, 4: nach Heberdey u. a. 1912, 162
Taf. 132, 1. 2; 133, 1. 2; 134, 1–4; 192, 2; 290, 2; 291, 1: V. Felber (TU Wien)
Taf. 135, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 108
Taf. 135, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 160
Taf. 137, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 38 Fig. 71
Taf. 137, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 171
Taf. 137, 4: nach Heberdey u. a. 1912, 181
Taf. 146, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 128 Fig. 194
Taf. 147, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 147
Taf. 148, 3; 149, 3; 151, 3; 152, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 185
Taf. 152, 1. 2: 3D-Laserscan und grafische Bearbeitung I. Mayer (TU Wien); © KHM und TU Wien
Taf. 154, 2. 3: nach Heberdey u. a. 1912, 163
Taf. 156, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 41 Fig. 77
Taf. 159, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 175
Taf. 160, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 176
Taf. 164, 2: 3D-Laserscan I. Mayer (TU Wien); Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın
Taf. 168, 1: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zum Grundriss vgl. Nachweis Plan 3
Taf. 173, 1: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zum Grundriss vgl. Nachweis Plan 29
Taf. 182, 1: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zur Ansicht vgl. Nachweis Plan 15
Taf. 188, 2: Projektteam der TU Wien, Fachgebiet Baugeschichte/Bauforschung; Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın
Taf. 197, 2: nach Wood 1877, 69
Taf. 198, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 164
Taf. 198, 3: nach Heberdey u. a. 1912, 165

Taf. 199, 1. 2: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zum Schnitt vgl. den Nachweis Plan 17
Taf. 220, 4: Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın; zum Schnitt vgl. den Nachweis Plan 21
Taf. 225, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 161
Taf. 230, 1: O. Arisan (TU Wien)
Taf. 260, 1: nach Heberdey u. a. 1912, 48 Fig. 96 (Ausschnitt); Maßangabe ergänzt G. Styhler-Aydın
Taf. 268, 2: Ausschnitt aus Plan 36; vgl. Nachweis Plan 36
Taf. 282, 2: nach Heberdey u. a. 1912, Taf. 2
Taf. 287, 1: C. Erlach (TU Wien), G. Styhler-Aydın
Taf. 287, 2a; 288, 1a. b. 2: P. Mayrhofer (TU Wien)
Taf. 289: Stadtraster S. Groh; Grundriss vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın
Taf. 291, 2: nach Heberdey u. a. 1912, 37 Fig. 68
Taf. 292, 2; 293, 1: M. Berlinger (TU Wien)

NACHWEIS ZUM BAUTEILKATALOG

Taf. 325–332	Bauaufnahme und Fotodokumentation: V. Capresi, H. A. Liebich, B. Thuswaldner, R. Kellner, A. Willmer, N. Bachofner, C. Walcher, M. Berlinger, E. Demir, G. Styhler-Aydın; Analyse, grafische Bearbeitung und Layout: G. Styhler-Aydın
Taf. 333–339	Bauaufnahme und Fotodokumentation: C. Walcher, I. Mayer, B. Thuswaldner, R. Kellner, A. Willmer, N. Bachofner; Analyse, grafische Bearbeitung und Layout: G. Styhler-Aydın
Taf. 340–343	Fotodokumentation: M. Maringer; Analyse, grafische Bearbeitung und Layout: G. Styhler-Aydın
Taf. 344	Bauaufnahme und grafische Bearbeitung: I. Mayer (TU Wien); © KHM und TU Wien; Analyse und Layout: G. Styhler-Aydın
Taf. 345–352	Bauaufnahme und Fotodokumentation: H. A. Liebich, C. Walcher, A. Grünsteidl; Digitale Umzeichnung: J. Florianschütz; Analyse, grafische Bearbeitung und Layout: G. Styhler-Aydın
Taf. 353–387	Bauaufnahme und Fotodokumentation: P. Mayrhofer, U. Hermann, E. Budak, G. Styhler-Aydın; Digitale Umzeichnung: J. Florianschütz, A. Eyb, C. Cserko; Analyse, grafische Bearbeitung und Layout: G. Styhler-Aydın
Taf. 388–400	Bauaufnahme und Fotodokumentation: G. Styhler-Aydın; Digitale Umzeichnung: A. Eyb, C. Cserko; Analyse, grafische Bearbeitung und Layout: G. Styhler-Aydın

PLANVERZEICHNIS UND -NACHWEIS

Plan 1	Lageplan
Plan 2	Nomenklatur
Plan 3	Grundriss des Theaters (Bestand)
Plan 4	Grundriss der Sitzbereiche (Materialkartierung)
Plan 5 a. b	Schnitte durch das Theater (Bestand)
Plan 6	Ansicht von Westen (Bestand)
Plan 7	Ansicht von Norden (Bestand)
Plan 8	Ansicht von Norden (Materialkartierung)
Plan 9	Ansicht von Süden (Bestand)
Plan 10	Ansicht von Süden (Materialkartierung)
Plan 11	Ansicht des Nord-Analemmas (Bestand)
Plan 12	Ansicht des Nord-Analemmas (Materialkartierung)
Plan 13	Ansicht des Süd-Analemmas (Bestand)
Plan 14	Ansicht des Süd-Analemmas (Materialkartierung)
Plan 15 a–c	*vomitorium* EN1 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 16 a–c	*vomitorium* EN1 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)
Plan 17 a–c	*vomitorium* EN2 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 18 a–c	*vomitorium* EN2 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)
Plan 19 a. b	*vomitorium* ES1 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 20 a. b	*vomitorium* ES1 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)
Plan 21 a. b	*vomitorium* ES2 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 22 a. b	*vomitorium* ES2 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)
Plan 23	Portal ES3 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 24	Portal ES3 – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)
Plan 25	Parodos Nord – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 26	Parodos Nord – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)
Plan 27	Parodos Süd – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Bestand)
Plan 28	Parodos Süd – Grundriss, Schnitte, Ansichten (Materialkartierung)

Plan 29	Grundriss Nordflügel (Materialkartierung)
Plan 30	Ansicht der Orchestra-Stützwand (Bestand, Materialkartierung)
Plan 31 a. b	Ansichten der Diazomata-Stützwände (Bestand)
Plan 32 a. b	Ansichten der Diazoma-Stützwände (Materialkartierung)
Plan 33	Schemata der Diazoma-Gefälle (Bestand)
Plan 34 a–c	Ansichten der Sitzbereiche (Materialkartierung)
Plan 35	*porticus in summa cavea* – Ansicht der Hallenrückwand (Bestand)
Plan 36	*porticus in summa cavea* – Ansicht der Hallenrückwand (Materialkartierung)
Plan 37	*porticus in summa cavea* – Querschnitte (Bestand)
Plan 38	*porticus in summa cavea* – Schnitt (Rekonstruktion)
Plan 39	Platz vor dem Nord-Analemma und Ansicht Terrassenmauer (Bestand)
Plan 40	Wasserleitung – Übersichtsplan, Schnitte (Bestand)
Plan 41	Wasserleitung (Abschnitte I und II) – Grundriss, Schnitte (Bestand)
Plan 42	Wasserleitung (Abschnitte II und III) – Grundriss, Schnitte (Bestand)
Plan 43	Wasserleitung (Abschnitt IV) – Schnitte (Bestand)
Plan 44	*vomitorium* EN1 – Bauphase 1 (Rekonstruktion)
Plan 45	*vomitorium* EN1 – Bauphase 2 (Rekonstruktion)
Plan 46	*vomitorium* EN1 – Bauphase 3 (Rekonstruktion)
Plan 47	Bauphasen der nördlichen Außenwand – Kartierung
Plan 48	Bauphasen des Nord-Analemmas – Kartierung
Plan 49	Bauphasen der südlichen Außenwand – Kartierung
Plan 50	Bauphasen des Süd-Analemmas – Kartierung
Plan 51	Elemente der Wasserversorgung im und am Theater
Plan 52	Übersichtsplan zur Position der Bauinschriften

Plan 1	Planvorlage aus Scherrer 1995, Ephesos. Lageplan der Ruinen; grafische Überarbeitung und Ergänzung im Bereich des Theaters G. Styhler-Aydın
Plan 2	G. Styhler-Aydın; zum Grundriss vgl. Nachweis Plan 3
Plan 3. 4	Bauaufnahme: S. Akyüz, G. A. Arapoğlu, O. Arisan, A. Aschauer, N. Bachofner, M. Berlinger, E. Budak, V. Capresi, M. Demirli, C. Erlach, V. Felber, A. Grünsteidl, U. Herrmann, M. Hofbauer, R. Kellner, E. Köse, H. A. Liebich, M. Maringer, I. Mayer, R. Ochsenfarth, A. Öztürk, G. Styhler-Aydın, S. Swientek, B. Thuswaldner, G. Varinlioğlu, C. Walcher, A. Willmer, R. Yazıcı; Digitale Umzeichnung: S. Akyüz, G. Alğok, E. S. Bellibaş, E. Demir, O. Dolman, J. Florianschütz, M. Hofbauer, B. Kepenek, M. Maringer, R. Ochsenfarth, S. Seidel, C. Şerbest, G. Styhler-Aydın, N. E. Tekin; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 5 a	Bauaufnahme: I. Mayer, TU Wien (3D-Scan); G. A. Arapoğlu, E. Budak, M. Demirli, G. Styhler-Aydın, H. A. Liebich, E. Köse, A. Öztürk, G. Varinlioğlu; digitale Umzeichnung: E. S. Bellibaş, E. Demir, B. Kepenek, C. Şerbest, G. Styhler-Aydın, N. E. Tekin; grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 5 b	Bauaufnahme: G. A. Arapoğlu, O. Arisan, E. Budak, E. Demir, M. Demirli, E. Köse, A. Öztürk, G. Varinlioğlu, C. Walcher; digitale Umzeichnung: E. Demir, C. Erlach; grafische Bearbeitung N. E. Tekin, G. Styhler-Aydın
Plan 6	Bauaufnahme: I. Mayer, TU Wien (3D-Scan), S. Akyüz, O. Arisan, M. Berlinger, C. Erlach, V. Felber, H. A. Liebich, M. Maringer, G. Styhler-Aydın; Fotogrammetrie: H. Schwaiger; digitale Umzeichnung: E. S. Bellibaş, E. Demir, U. Herrmann, B. Kepenek, M. Maringer, T. Schuöcker, G. Styhler-Aydın, N. E. Tekin; grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 7. 8. 47	Bauaufnahme: A. Grünsteidl, I. Mayer, C. Walcher; digitale Umzeichnung: C. Erlach, G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung G. Styhler-Aydın
Plan 9. 10. 49	Bauaufnahme: A. Grünsteidl, H. A. Liebich, I. Mayer; digitale Umzeichnung: J. Florianschütz; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 11. 12. 48	Bauaufnahme: S. Akyüz, M. Berlinger, C. Erlach, V. Felber, H. A. Liebich, M. Maringer, G. Styhler-Aydın; digitale Umzeichnung: M. Maringer, T. Schuöcker, G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 13. 14. 50	Bauaufnahme: O. Arisan, M. Berlinger, C. Erlach, I. Mayer, G. Styhler-Aydın; digitale Umzeichnung: E. S. Bellibaş, M. Maringer, G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 15 a–c; 16 a–c	Bauaufnahme: E. Budak, I. Mayer, R. Ochsenfarth, C. Walcher; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 17 a–c; 18 a–c	Bauaufnahme: I. Mayer, C. Walcher; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 19 a. b; 20 a. b	Bauaufnahme: A. Grünsteidl, N. E. Tekin, G. Styhler-Aydın; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: N. E. Tekin, G. Styhler-Aydın

Plan 21 a. b; 22 a. b	Bauaufnahme: O. Arisan, E. Demir, A. Grünsteidl, H. A. Liebich; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 23. 24	Bauaufnahme: A. Grünsteidl, C. Walcher; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 25. 26	Bauaufnahme: S. Akyüz, M. Maringer; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 27. 28	Bauaufnahme: M. Berlinger, C. Erlach; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 29	Zu Bauaufnahme und digitaler Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 30	Bauaufnahme: V. Capresi, G. Styhler-Aydın; digitale Umzeichnung: E. Demir; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 31 a. b; 32 a. b	Bauaufnahme: S. Akyüz, O. Arisan, A. Aschauer, C. Erlach, A. Grünsteidl, V. Felber, H. A. Liebich, M. Maringer, G. Styhler-Aydın; zur digitalen Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 33. 44–46	G. Styhler-Aydın
Plan 34 a–c	Bauaufnahme: V. Capresi, H. A. Liebich, B. Thuswaldner, R. Kellner, A. Willmer, I. Mayer; digitale Umzeichnung: E. Demir; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 35	I. Mayer, G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 36	Bauaufnahme: S. Akyüz, A. Grünsteidl, I. Mayer, M. Maringer; digitale Umzeichnung: M. Maringer; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 37	Bauaufnahme und digitale Umzeichnung: M. Maringer; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 38	Bauaufnahme und digitale Umzeichnung: M. Maringer; Analyse, Rekonstruktion und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 39	Bauaufnahme: S. Akyüz, M. Berlinger, C. Erlach, V. Felber, H. A. Liebich, I. Mayer, G. Styhler-Aydın; Digitale Umzeichnung: C. Erlach, M. Maringer, S. Seidel; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 40	Bauaufnahme: H. A. Liebich, V. Capresi, N. Bachofner; digitale Umzeichnung: G. Styhler-Aydın; Bearbeitung des 3D-Scans: M. Ganspöck; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 41	Bauaufnahme: H. A. Liebich, V. Capresi, N. Bachofner; digitale Umzeichnung: G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 42	Bauaufnahme: H. A. Liebich, V. Capresi, N. Bachofner; digitale Umzeichnung: G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 43	Bauaufnahme: G. Styhler-Aydın; digitale Umzeichnung: G. Styhler-Aydın; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 51	Zu Bauaufnahme und digitaler Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın
Plan 52	Zu Bauaufnahme und digitaler Umzeichnung vgl. Nachweis Plan 3; Analyse und grafische Bearbeitung: G. Styhler-Aydın

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dipl.-Ing. Dr. Gudrun Styhler-Aydın
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien

Dr. Maria Aurenhammer
% Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien

Dipl.-Ing. Thomas Köberle
Geologie – Denkmalpflege – Bauforschung
Nordstr. 39
D-01099 Dresden

ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Weber
Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Kunst und Technologie/
Naturwissenschaften in der Konservierung
Salzgries 14
A-1010 Wien

REGISTER

ORTSREGISTER

Aegae 50
Alabanda 67
Alinda 57, 62, 66, 69, 206
Antalya 173
Antiphellos 45, 46, 62, 69
Aphrodisias 180
Arykanda 46, 51, 62, 69
Aspendos 54, 133, 135, 207
Athen, Agora 177
Athen, Akropolis 173
Balcova 168
Belevi 49
Bodrum 167
Delphi 173
Epidauros 53, 58, 65, 66, 69
Erythrai 67
Halikarnassos 53, 66, 206
Hasançavuslar 49
Herakleia am Latmos 45, 46, 50
Hierapolis 88, 105
Hippo Regius 173
Izmir 24, 36, 119, 161, 168
Karthago 169, 187
Kaunos 46, 53, 62, 69, 206
Kibyra 67
Knidos 187
Kyaneai 62
Letoon 206
Limyra 207
Magnesia am Mäander 51, 74, 100, 205, 206, 210
Metropolis 43, 48, 50, 51, 57
Milet 53, 102, 103, 205, 207, 208, 210, 211, 216, 217, 222, 223
Myra 54, 182, 207
Nikaia der Kilbianoi 187
Notion 206
Nysa 51, 206
Oinoanda 46, 62, 69
Patara 53
Pergamon 49, 50, 64, 67, 89, 180, 205, 210, 216
Perge 133, 135, 175, 182
Perperene 50
Phaselis 51
Priene 35, 36, 43, 62, 67, 205, 206, 210, 216, 222
Rhodiapolis 46, 51, 53, 62, 69
Rhodos 170
Rom 179, 186, 187, 190
Sagalassos 54, 207
Selçuk 20, 22, 25, 26, 31, 36, 56, 135, 161, 162, 177, 181, 188, 189, 190
Stobi 138
Stratonikeia 54, 57
Synaos 166
Telmessos 57, 206
Termessos 53, 133, 135, 206
Tlos 53
Tralleis 207, 211, 217, 223
Xanthos 53

SACH- UND PERSONENREGISTER

Ädikula 162
Agonotheten, -listen 30, 36
Alkali-Silika-Reaktion (ASR) 200
Amphitheater 170
Ante, Antenquader 61, 84, 162
antoninisch 38, 70, 86, 136, 142, 163, 164, 184, 187, 190, 210, 211, 214
Balbilleia 96
Bär, Bärin 175, 188
Bauinschrift 35, 69, 70, 91, 95, 135, 139, 140, 141, 146, 147, 210, 211, 214

Bauwerke in Ephesos
- Aristion-Wasserleitung/-Aquädukt 21,079, 95, 107, 119, 121, 137, 141, 148, 154, 159, 211, 212, 214, 217, 218, 220, 224, 226
- Artemision, Artemisheiligtum 50, 70, 96, 114, 209, 215, 221
- Bouleuterion 50
- Byzantinische Stadtmauer 21, 150, 154, 161, 214
- Domitiansterrasse, sog. 90
- Domus 184
- Hafen 70, 142, 154, 209, 211
- Hafengymnasium 175
- Hafenthermen 142, 210
- Hellenistisches Brunnenhaus 61, 68, 70, 156, 157
- Koressisches Tor 114
- Magnesisches Tor 114
- Memmiusbau, sog. 66
- Neronische Halle, sog. 66
- Nymphaeum des Laecanius Bassus 38
- Nymphaeum Traiani 99, 119, 122, 141, 154, 211, 214, 217, 223, 226
- Odeion im Artemision 50
- Ostgymnasium, sog. 180, 182
- Prytaneion 174
- Sockelmonument, sog. 143, 156
- Staatsmarkt, sog. 142, 210
- Stadion 74, 90, 107, 142, 169, 170, 210, 216
- Tetragonos Agora 66, 70, 142, 209, 210, 215, 216
  - Theatergymnasium 22, 154
  - Vediusgymnasium 134, 169

Benbenaioi 163
Bindemittel 191–193,97–199, 200, 202
Blattkelchkapitell 130, 132
Bleirohr 74
Bühne-Orchestra-Komplex 15, 20, 31, 32, 43, 44, 61, 76, 79, 91, 97, 136, 140, 155, 211
Buntmarmor 132, 134, 142
byzantinisch, früh- 15, 29, 35, 38, 83, 84
Chlamysbüste 167
Circus 170
Delfin 185, 190
Demos 187
Dionysien 30
domitianisch 34, 75, 76, 78, 81, 91, 95, 140, 142, 156, 158, 208, 211
Dünnschliff 192, 195, 197
Dünnschliff-Polarisationsmikroskopie (PLM) 192, 195
Ehrenbasis 93, 128
Ehreninschrift 61, 86, 98, 161, 162, 164, 165, 187
Ehrenplatz 21, 113, 137, 138
Epheben 114
Erdbeben 19, 28, 34, 37, 65, 108, 119, 143–145, 149, 150, 152, 153, 213, 214
Eroten-Satyr-Fries, Erotenjagdfries 22, 33, 36, 38, 175
Exedra 162
Festversammlung 114, 163
flavisch, spät-, vor- 38, 43, 44, 47, 48, 50, 51, 61, 62, 64, 66, 69, 71, 84, 86, 87, 111, 140, 142, 165, 180, 183, 210, 211
Gladiator 183
Gladiatorenkämpfe 86, 96

Gottheiten, mythische Figuren

Achilleus 183
Amazone 36
Aphrodite 170, 173, 188
Artemis 70, 140, 165
Athena 170, 172, 173
Demeter 174, 175, 188
Dionysos 143, 177
Hekate 174
Helios 187
Hermes 168, 169, 177
Kore 174, 187
Persephone 174, 187
Poseidon 162, 184, 190
Satyr 36
Serapis 172
Triton 183, 184
Tyche 172, 173, 186, 190

Graffito 38, 49, 83, 152, 154, 213, 214, 219, 220
griechischer Theatertypus 17, 43, 206, 208
hadrianisch 88, 105, 164, 175, 177, 182, 184, 188, 189, 210
hadrianisch, früh-, spät- 180
Halbsäule 81, 83, 134
Hangstützwand, -mauer 65, 72
Hebewerkzeug 63, 71
hellenistische Skene 19, 23, 29, 30–36, 38, 41, 44, 42, 70, 78, 80, 82, 205, 212, 215, 218
Herme, Doppel- 168–170, 177, 188
Hippodrom 170
Hydraulizität 198, 200, 202
Inschriftentafel 134
Insula 68, 93, 97, 142, 143, 149, 153, 158, 209, 215, 221
Kalkbrand 198
Karbonatisierung 197, 198, 199, 201–203
Komödie 177
Konsolengesims 80
Laufbrunnen 74, 75, 117, 151, 211
Lehrgerüst 87–89, 101
Logeion 20, 30, 31, 34, 35, 36, 38, 79, 85, 86, 136, 163, 164, 173
Löwe 175
Löwenfußmotiv 25, 48, 49, 51, 58
Marmorinkrustation 20, 126, 127, 128, 134, 135, 150, 152, 252
Maske, tragische 36, 135, 136, 161, 162, 177, 179, 189
Masken-Girlanden-Fries 180
Neigungswinkel 44
Neokorie 166, 187
Neopoioi 165
neronisch 90
opus caementitium 20, 24, 28, 29, 46, 54, 59, 63, 69, 77, 86, 87, 92, 94, 96, 97, 100, 102–106, 109, 115, 116, 146, 145, 149, 156, 158, 191–193, 195, 199, 202, 208, 211, 217, 223
opus sectile 28, 34, 137
opus signinum 120, 121
opus vittatum 87, 90, 102, 146
Orthostaten-Binder 21, 28, 76, 86, 91, 95, 101–104, 106–109, 141, 146, 148
Palästra 22, 175
Palliata 173
Parodostor 68
Peplosstatuette 173

Personen der ephesischen Forschungsgeschichte

Alzinger, W. 31, 36
Ataç, İ. 26, 32, 37, 39, 88, 94, 119, 144
Atalay, A. 31, 119
Baier, C. 176
Döring-Williams, M. 17, 27, 33, 39
Eichler, F. 31, 36
Forchheimer, P. 119
Groh, S. 93, 97, 142, 143, 158
Heberdey, R. 15, 23, 29, 30, 31, 34, 37, 41, 43, 47, 49, 63, 67, 79, 84, 85, 91, 98, 114–116, 130, 134, 136–138, 142, 162
Hofbauer, M. 17, 32, 38, 41, 44, 65, 68, 72, 73, 137
Hörmann, H. 31, 35, 36
Hueber, F. 26, 56, 66
Isler, H. P. 206
Karwiese, S. 17, 26, 32, 37–39, 52, 58, 66, 94, 105, 119, 143–145
Kayan, D. 31, 36
Krinzinger, F. 15, 32, 39
Liebich, H. A. 39
Lindinger, V. 158

Niemann, G. 15, 23, 29, 31, 35, 36, 47, 164
Öhlinger, B. 17
Öziş, Ü. 119
Öztürk, A. 32, 38, 44, 79
Plattner, G. 33, 38, 166
Ruggendorfer, P. 15, 32
Sänger, P. 33, 38
Scherrer, P. 66, 96
Taeuber, H. 33, 38, 183
Tekin, N. E. 28, 33
Tschannerl, M. 17
von Gerkan, A. 31, 35, 36
Wilberg, W. 15, 23, 29, 30, 31, 34–37, 41, 43, 47, 63, 67, 79, 84, 85, 98, 115, 116, 130, 134, 136–138, 162
Wood, J. T. 31, 96, 114, 161, 184

Personen, historische
Aithales 183, 184
Antoninus Pius 92, 163
Apolaustos, Tiberius Iulius 164
Aristion, Tiberius Claudius s. Aristion-Wasserleitung
Aristogiton, Hieron 72
Aurelia Faustina 164
Demetrius 140
Domitian 70, 78, 91, 135, 136, 139, 165, 166, 207, 210, 211, 216, 217, 222
Eumenes II. 64
Hadrian 175, 180, 187
Lentulus, Lucius Vibius 98, 164
Lysimachos 29, 37, 209, 215, 221
Messalinos 147
Montanus, Titus Flavius 96, 98, 111, 164, 165
Pardos 183
Paulus 140
Persicus, Paullus Fabius 77
Pollux 177, 179, 180
Potentilla, Iulia 138
Praxiteles 186
Salutaris, Gaius Vibius 22, 86, 96, 113, 114, 138, 141, 161, 162
Septimius Severus 187
Stephanos 183, 184
Trajan 34, 70, 78, 79, 95, 135, 136, 139, 141, 180, 207, 210, 211, 216, 222, 223
Vedius Antoninus, Publius s. Vediusgymnasium
Vespasian 165, 166
Vitruv 44

Petasos 136, 138, 142, 212, 218, 224
Phyle 116, 163
Platzvermerk, -aufschrift 114–116, 139, 162, 163
Plinthe 114, 130, 162, 166, 184, 185, 188, 190
Polsterquader 27, 63, 64, 69, 72, 95, 99, 107, 128, 146
porticus post scaenam 162
Porträtbüste 168
Prohedrie 30, 43, 53, 58, 68, 84, 85, 210, 215, 221
Proskenion 19, 20, 30, 31, 34–36, 38, 44, 48, 51, 61, 79, 85, 212, 218, 224
Provinz Asia 37, 142, 210, 216
Prozessionsweg 70, 143, 158, 209
Prytanen-Inschriften 174
pseudoisodomes Mauerwerk 62, 66, 69, 72, 93
Pulpitum 184
Puzzolan/puzzolanisch 191, 193, 195, 197, 199, 200–203
Rasterelektronenmikroskopie (REM) 192
Röntgenmikrospektroskopie, energiedispersive (EDS) 192
Rüstlöcher/Gerüstlöcher 88, 89, 91, 120, 123, 127
sacella 162
scaenae frons 23, 30, 32, 34–36, 38, 43, 44, 78, 79, 91, 140, 161, 165, 166, 175, 180, 208, 211, 214, 217, 218, 220, 222, 224, 226
Schildwand 90, 102, 109
Silberschmied 140
Sitzbank 52, 58, 113, 116
Sonnensegel s. *velum/velarium*
Städteehrungen 187
Stadtraster, ephesischer 68, 73, 93, 97, 107, 142, 143, 158, 209
Statthalter 77, 92, 147
Statuen- 19, 61, 94, 98, 114, 116, 122, 135, 138, 142, 161, 162–166, 187, 211
Statuetten, -basis 114, 141, 161, 162, 170, 183, 188, 190
Steinmetzzeichen 72, 149
Stoa 138, 139, 212, 218, 224

Straßen in Ephesos
Akademiegasse, sog. 21, 65, 71, 73, 108, 140, 143
Arkadiané 142, 154, 211, 217, 223
Embolos 142
Marmorstraße, sog. 19, 92, 98, 142, 154, 155, 156
Stiegengasse 64, 65, 108, 110, 143, 149, 150, 157, 214

Tabernakelfassade 38
Terrassenmauer 19, 29, 34, 35, 62, 64, 66, 69, 139, 143, 157
theodosianisch, früh- 188
Thron, Marmorthron 30, 50
Thyroma 19, 30, 34, 36, 69, 212, 218, 224
tiberisch, früh- 65, 69, 72, 140, 211
Tierhetzen 86, 96
Togatus, Togabüste 166, 167, 188
Tonrohrleitung, - strang 74, 75, 92, 117, 121, 124, 148, 151, 157, 159, 211

Topografische Bezeichnungen in Ephesos
Bülbüldağ/Preon 209, 215, 221
Kaystros/Kleiner Mäander 21, 119, 209, 215, 221
Panayırdağ/Pion 42, 46, 54, 68, 70, 74, 118, 122, 154, 176, 209, 214, 215, 220, 221, 226

Tragödie 177, 180
trajanisch 84, 85, 87, 91, 97, 110, 111, 140, 142, 184, 211
Triglyphengebälk 80, 82, 84
valentinianisch-gratianisch 169
velum, velarium, vela 133, 137–139, 142, 211, 223

Versatzmarke 72, 73, 152
Volksversammlung 114, 141
Wangenstein 25, 45, 47–49, 51, 58
Wasserleitung s. Aristion-Wasserleitung
Wasserspiele 121, 137
Weihegeschenk 96
Weihinschrift 114, 163
Werkzeichen, -signatur 64, 92, 103, 105, 108, 130
Wolfsloch, sog. 45, 71, 98
Zisterne 37, 144, 145–148, 154, 159, 213, 214

TAFELN

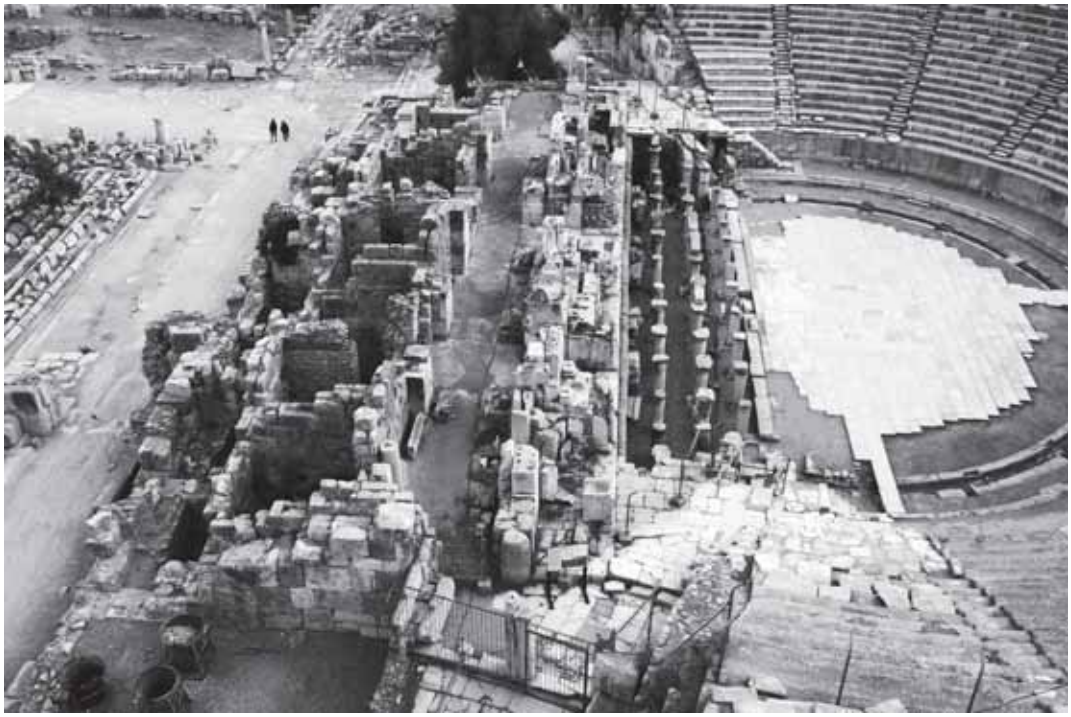


1 Luftaufnahme des Theaters von Westen

Tafel 2



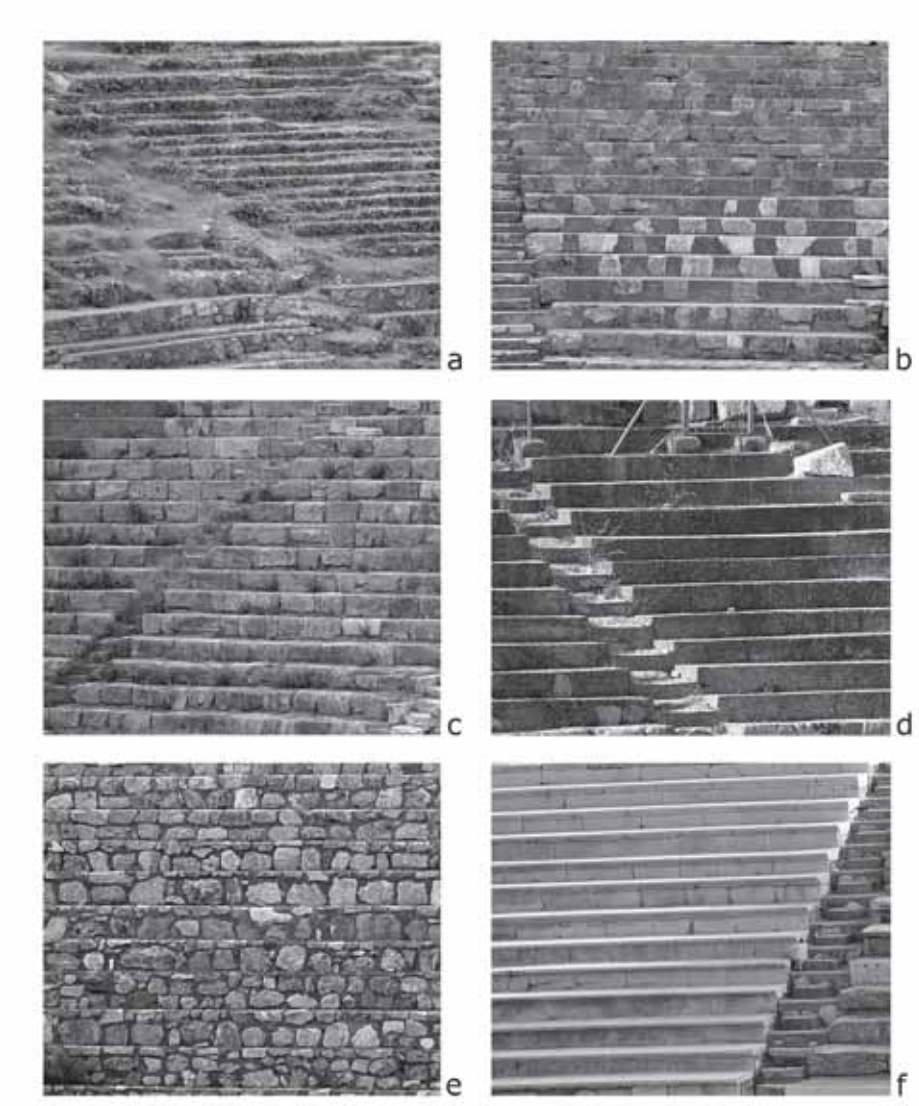
1 Das Theater von Westen



2 Die erhaltene bauliche Struktur des Bühnengebäudes von Süden



3 Die erhaltene bauliche Struktur des Bühnengebäudes von Nordosten



1 Aktuelle Materialien im Stufenbau: a) anstehender Fels; b) Restaurierung mit wiederverwendeten Natursteinquadern und Betonverguss; c) bauzeitlicher Unterbau aus Quadern (grauer Marmor und rötliche Brekzie); d) Restaurierung in Beton; e) Restaurierung in Bruchstein; f) Restaurierung mit Verkleidung aus Kunststeinplatten

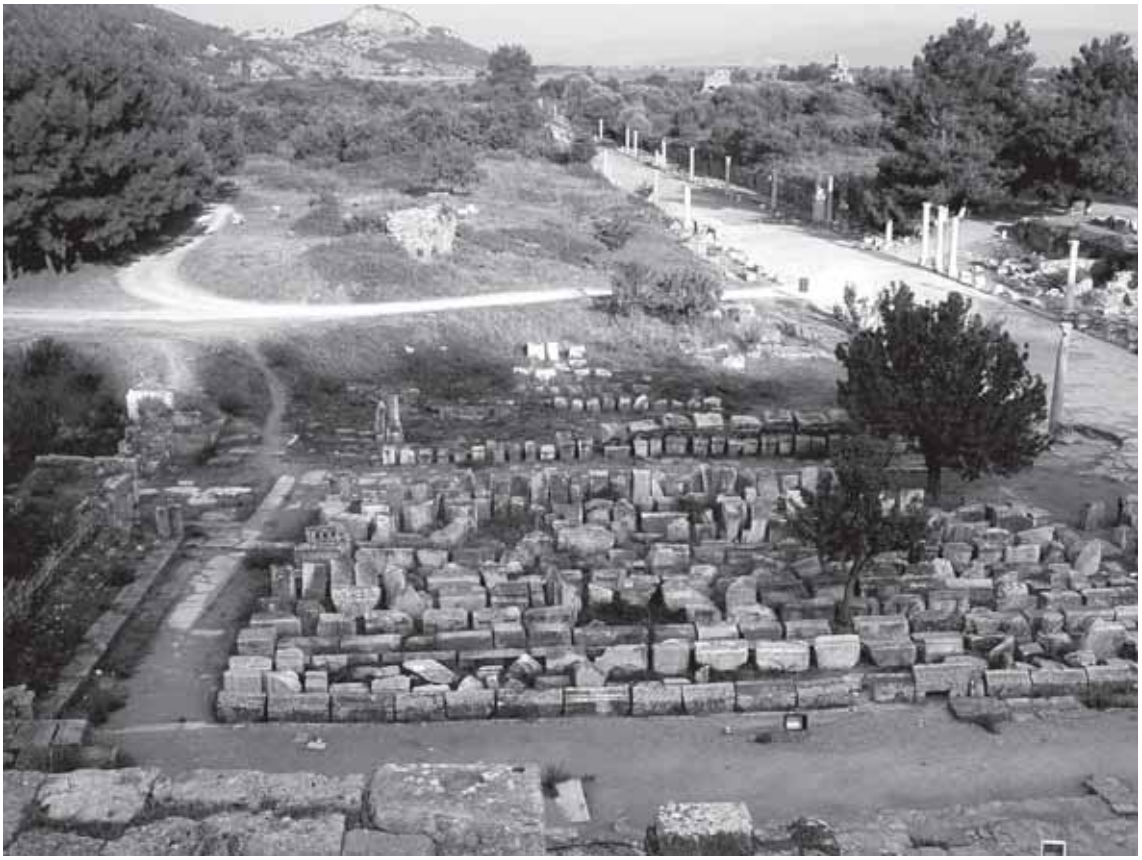


2 Auslegeplatz für Spolien aus dem Bereich des unteren nördlichen *vomitorium* EN1 vor der Nordfassade des Theaters

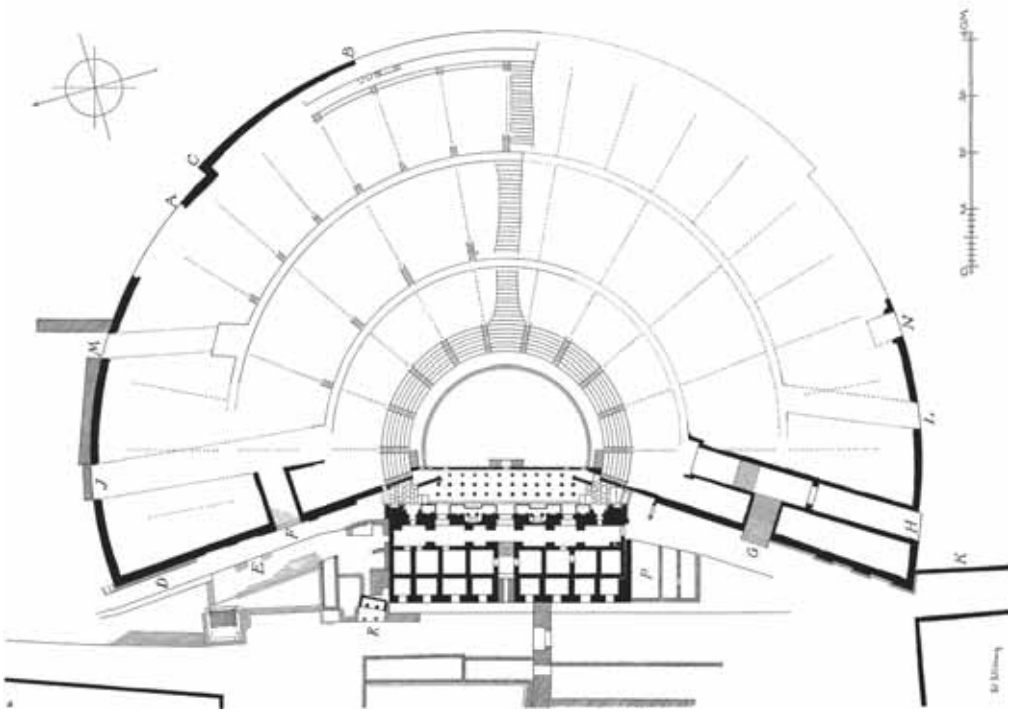
Tafel 4



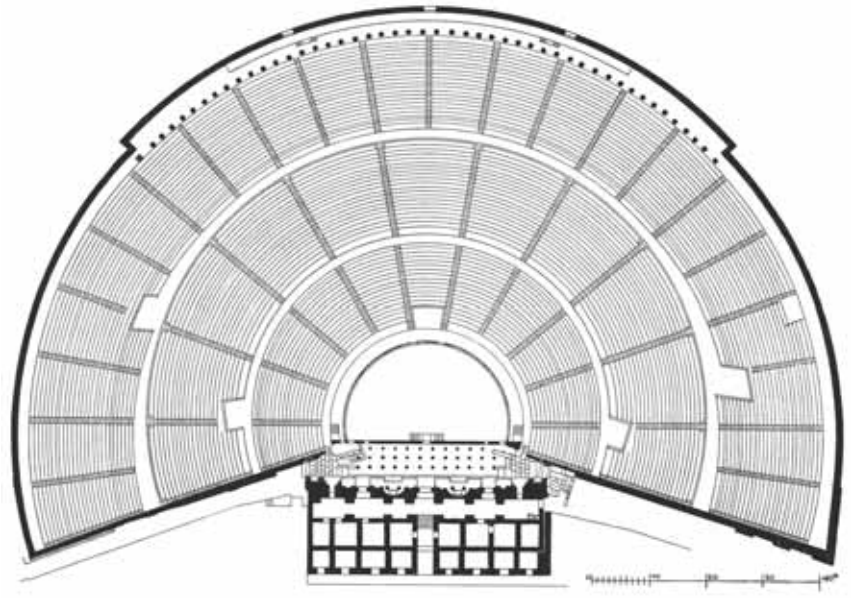
1 Auslageplatz für Bauteile der *scaenae frons* auf der Palästra des Theatergymnasiums



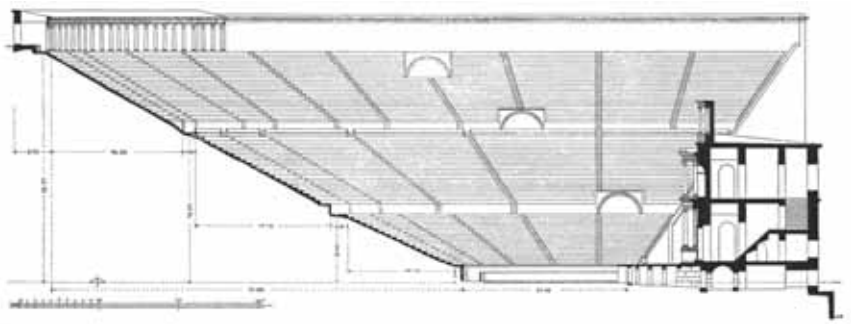
2 Auslageplatz für beräumte Bauteile auf dem ›Theaterplatz‹ östlich des Bühnengebäudes



1 Grundriss des Theaters nach der Ausgrabung 1897–1900 unter Leitung des ÖAI



2 Rekonstruktion des Theaters in römischer Zeit, Grundriss nach W. Wilberg (1912)



3 Rekonstruktion des Theaters in römischer Zeit, Querschnitt nach W. Wilberg (1912)



1 Arbeiten am Treppenaufgang ES1 West zum unteren südlichen *vomitorium* ES1 (Archivfoto; Ordner datiert mit »1954«)



2 Arbeiten am Treppenaufgang ES1 West zum unteren südlichen *vomitorium* ES1; im Hintergrund ein eingebrochener Wandbereich der Substruktion zur Wasserleitung (Archivfoto; Ordner datiert mit »1954«)



1 Süd-Analemma (Archivfoto; Ordner datiert mit »1954«)



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Blick in die Substruktionskammer SK10 (Archivfoto; Ordner datiert mit »1954«)



1 Blick von der ›Stadionstraße‹ zum Theater 1959; der Zuschauerraum ist noch verschüttet



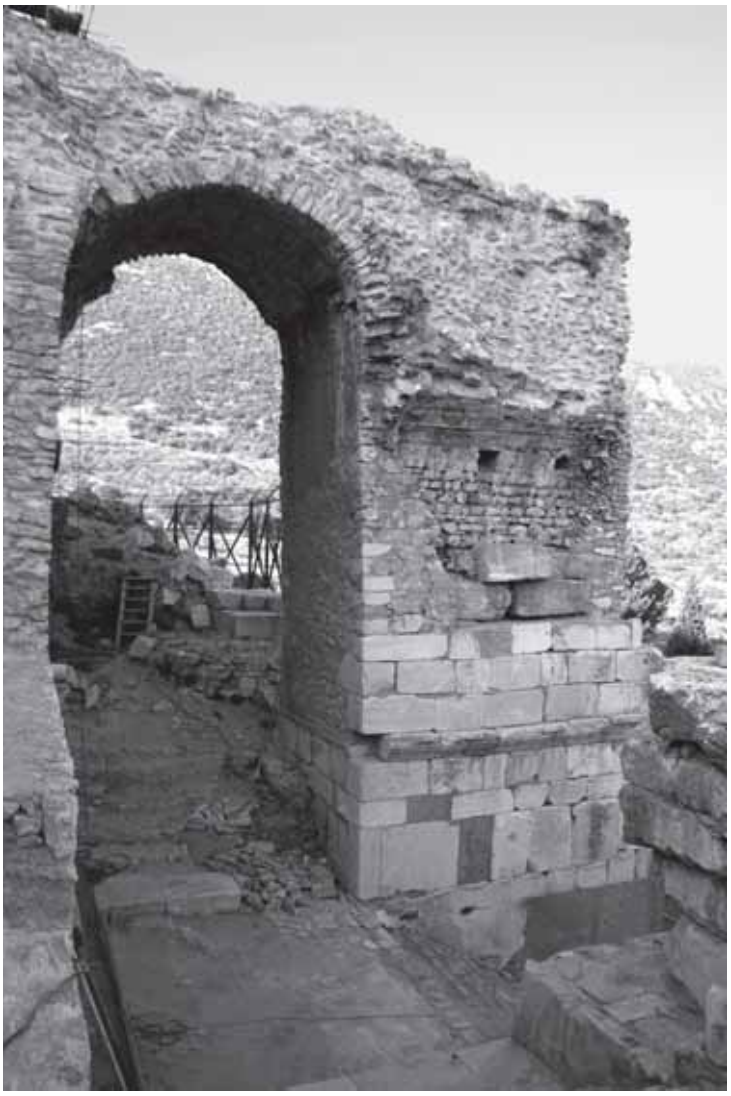
2 Blick von Süden auf das Bühnengebäude und das Nord-Analemma, 1957



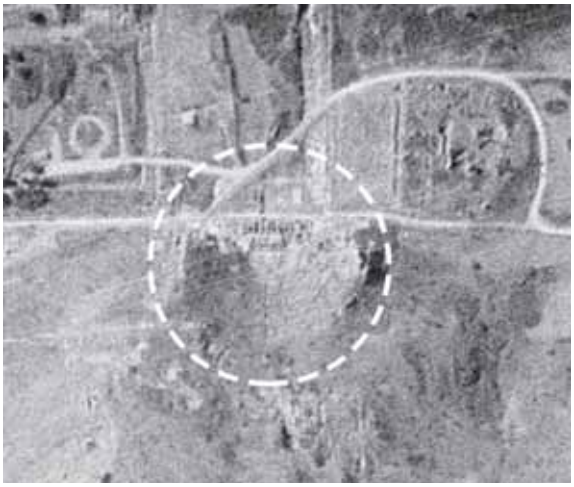
1 Der Südflügel des Theaters, Aufnahme von Westen (Sommer 1957)



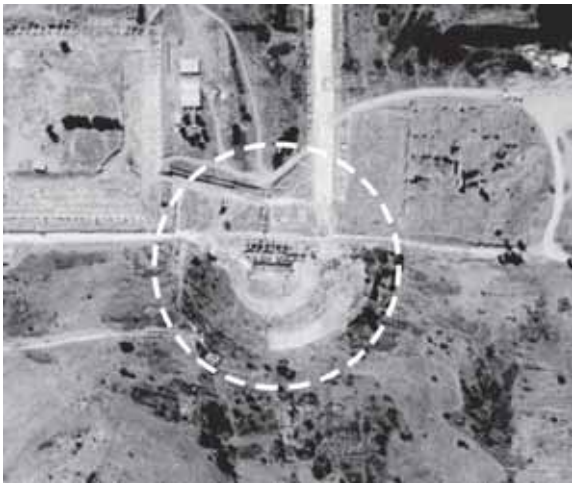
2 Die Ruine des Theaters vor der Freilegung des Zuschauerraums, Aufnahme von Westen



1 Blick von Norden in den unteren südlichen Korridor ES1 mit dem Abzweig der Treppe ES1 West



2 Luftaufnahme von Ephesos 1957: das Theater ist noch von Erdreich bedeckt



3 Luftaufnahme von Ephesos 1966: der untere Rang des Theaters sowie die Nordhälfte der beiden oberen Ränge sind bereits freigelegt



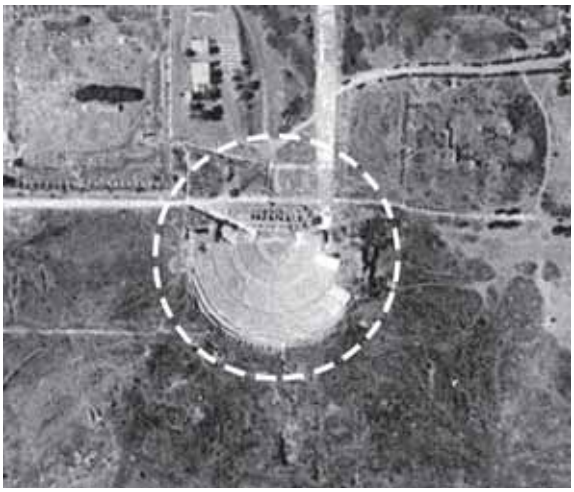
1 Der wiederhergerichtete Zuschauerraum



2 Während der Restaurierungsphase neu errichteter Sektor M4



3 Konsolidierungsarbeiten im Nordflügel 1993–1995, Kammer SK1



1 Luftaufnahme von Ephesos 1977: der Zuschauerraum ist vollständig freigelegt und auch die Rekonstruktion des Sektors M4 mit modernen Materialien bereits abgeschlossen, wie der auffallend helle Sektor im Foto zeigt



2 Moderne Rekonstruktionen im Bühnengebäude



1 Eine Großveranstaltung im Theater, vermutlich Anfang der 1980er Jahre (Postkarte)



2 Konsolidierung am Südflügel 1993 in den Kammern SK10 und SK11



1 Sicherung der freiliegenden *opus caementitium*-Oberflächen im Südflügel 1995



2 Freilegungsarbeiten vor der Nordfassade, 1993



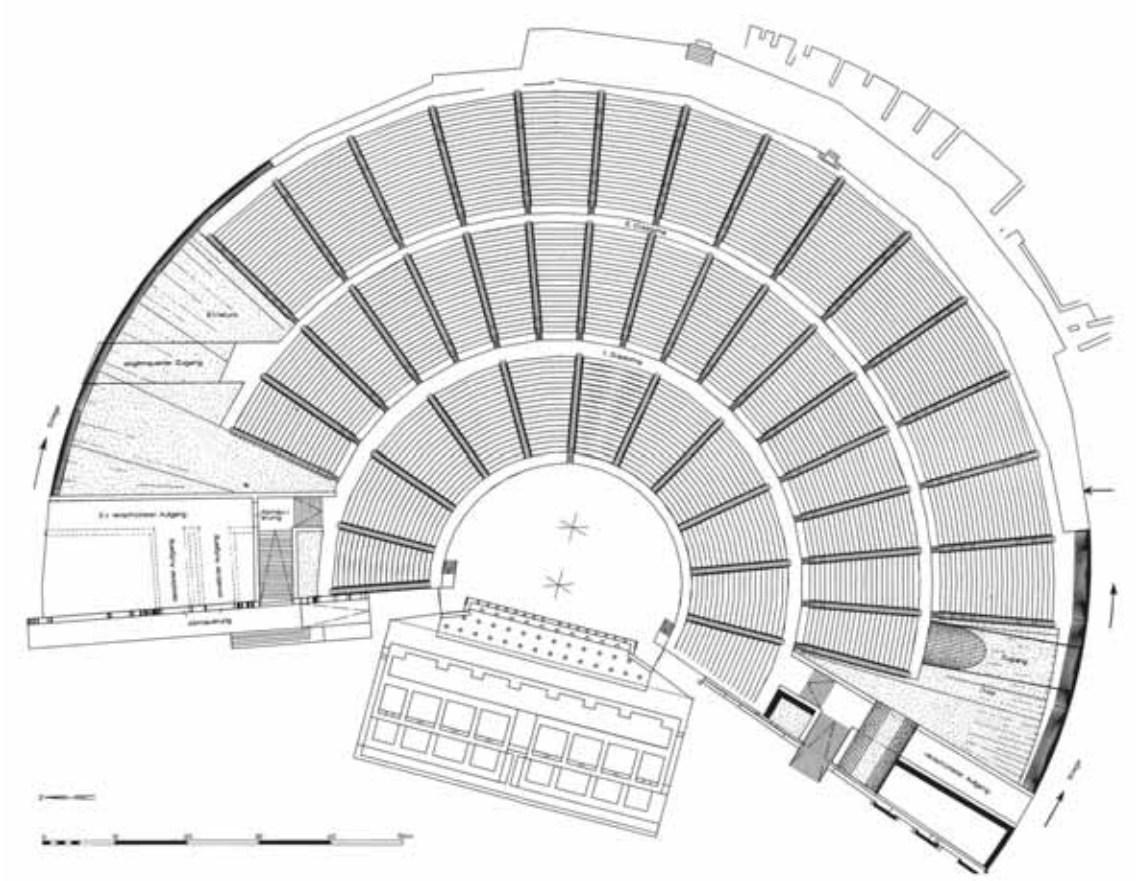
1 Konsolidierung im unteren nördlichen *vomitorium* EN1, 1998



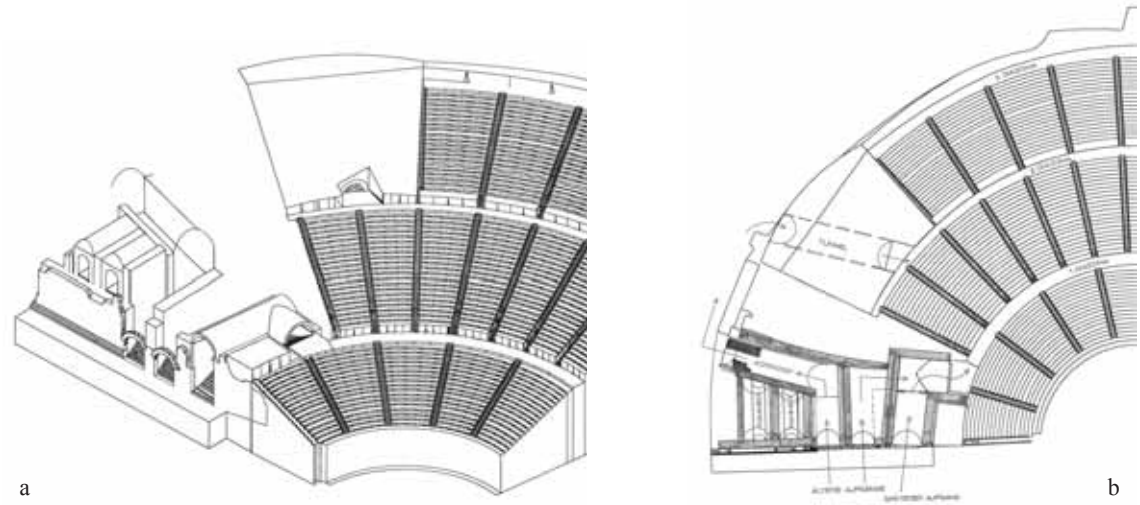
2 Freilegungsarbeiten im unteren nördlichen *vomitorium* EN1, 1998



3 Bei der Entfernung älteren Grabungsschutts traten 1993 vor der Südfassade die Stufen einer breiten Freitreppe zutage

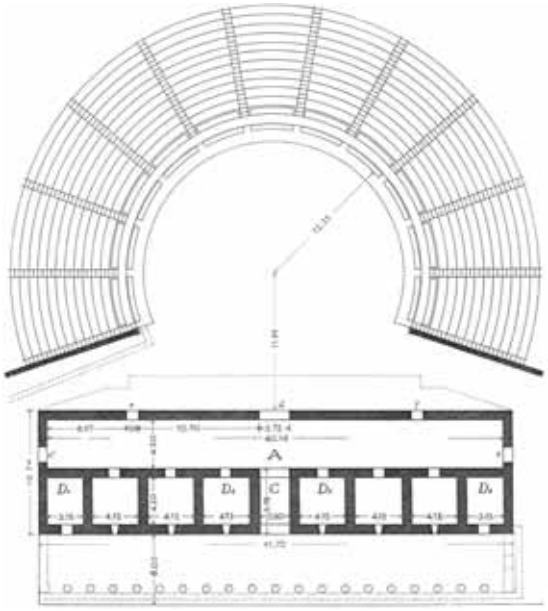


1 Grundriss des Gebäudes nach der Neuvermessung des Zuschauerraums (1997)

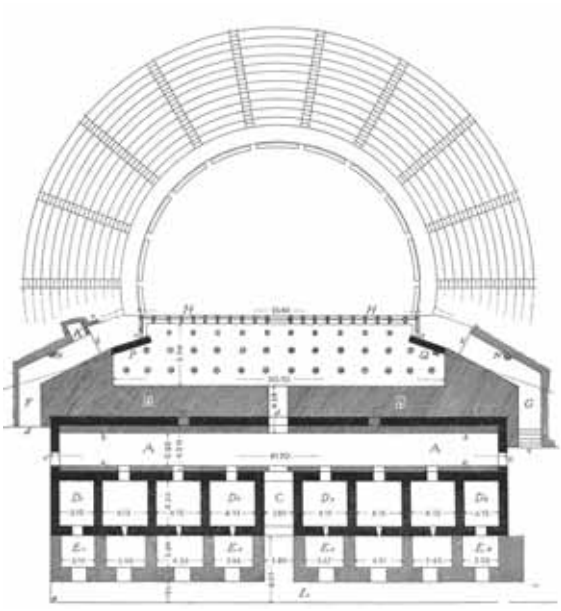


a b

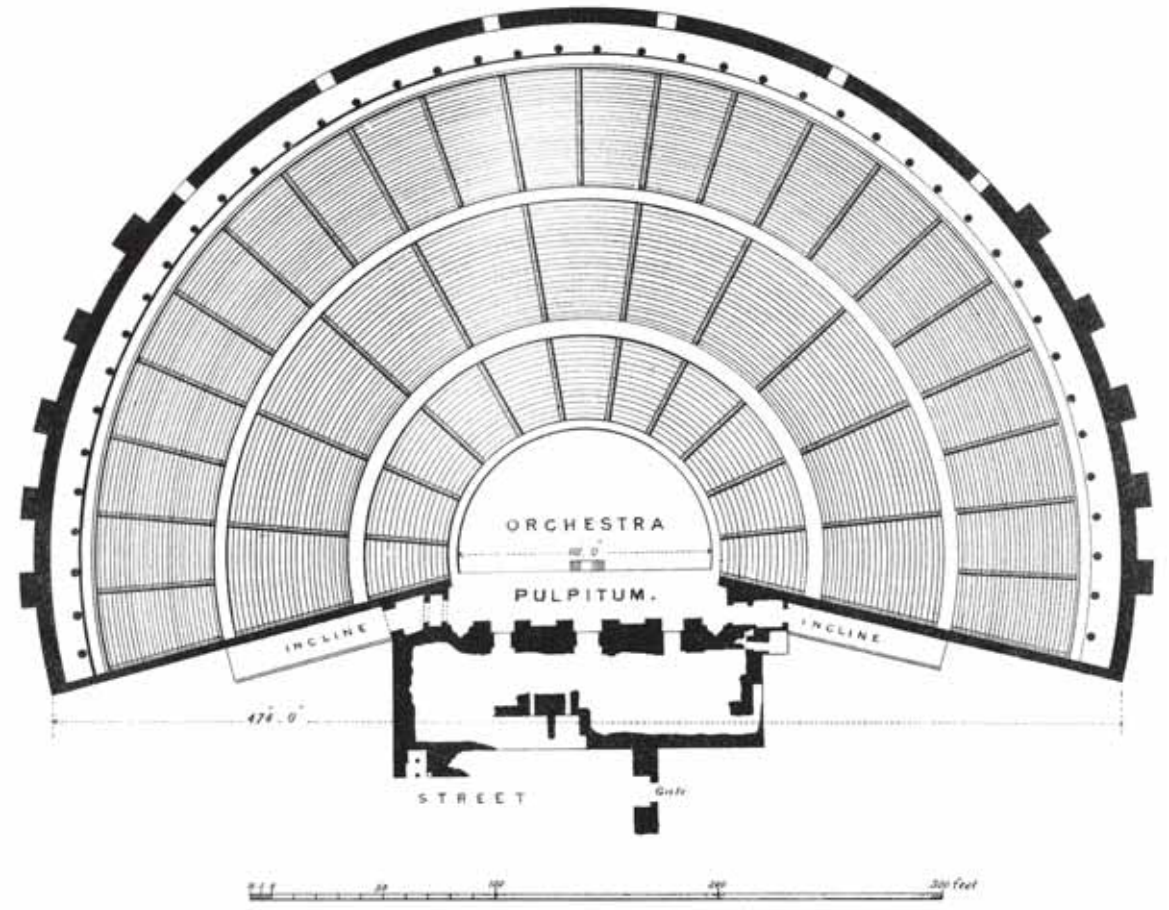
2 Darstellung der rekonstruierten Aufgänge im Nord-Analemma zum unteren nördlichen Korridor (EN1) nach S. Karwiese und İ. Ataç (1998); a) stereometrische Ansicht; b) Grundriss



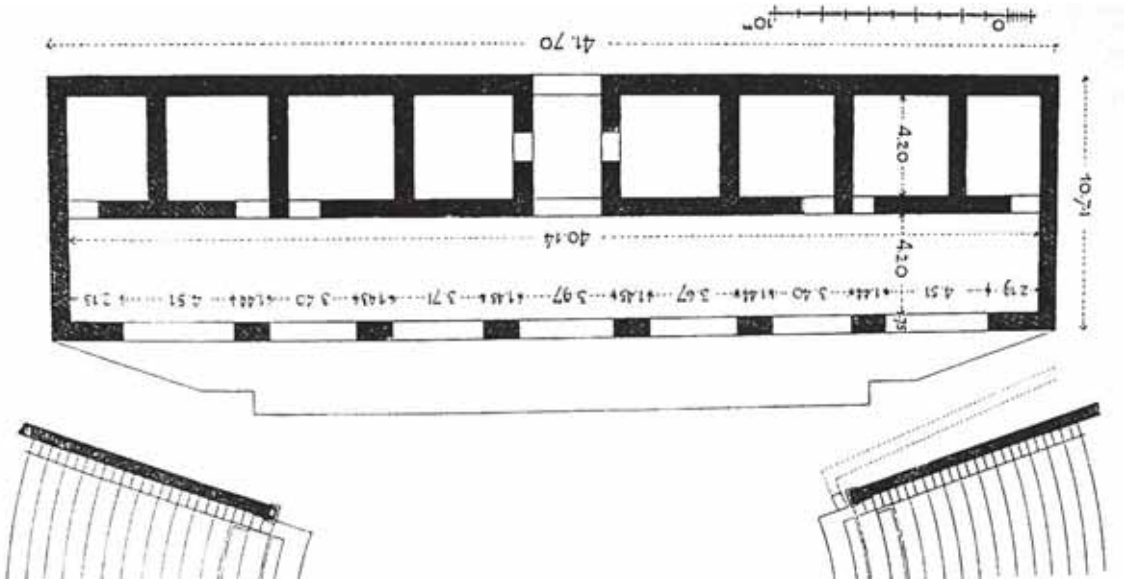
1 Grundriss des Skene-Orchestra-Komplexes in hellenistischer Zeit aus FiE 2 (1912)



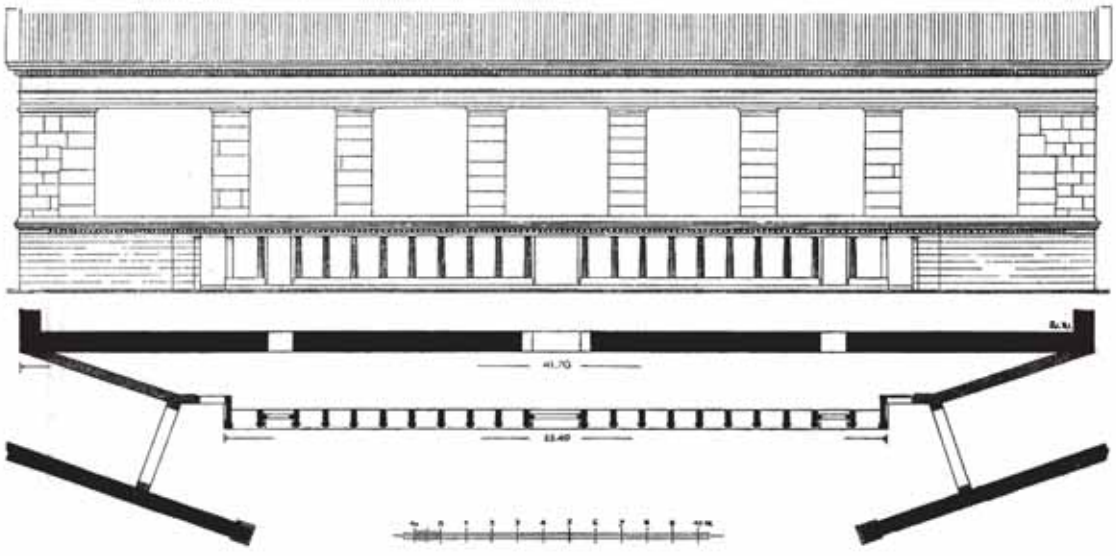
2 Grundriss des Skene-Orchestra-Komplexes in römischer Zeit aus FiE 2 (1912)



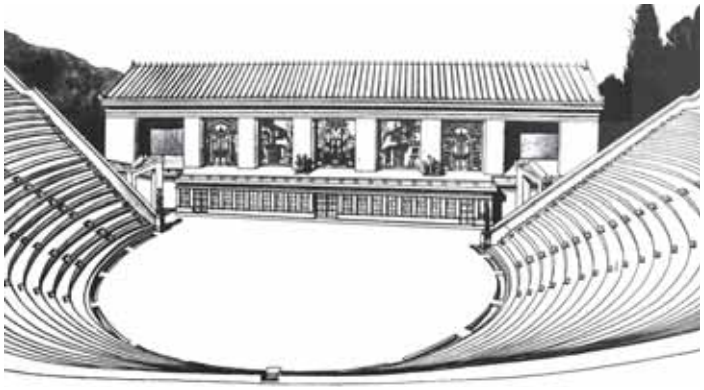
3 Grundrissrekonstruktion des Theaters in Ephesos nach J. T. Wood (1877)



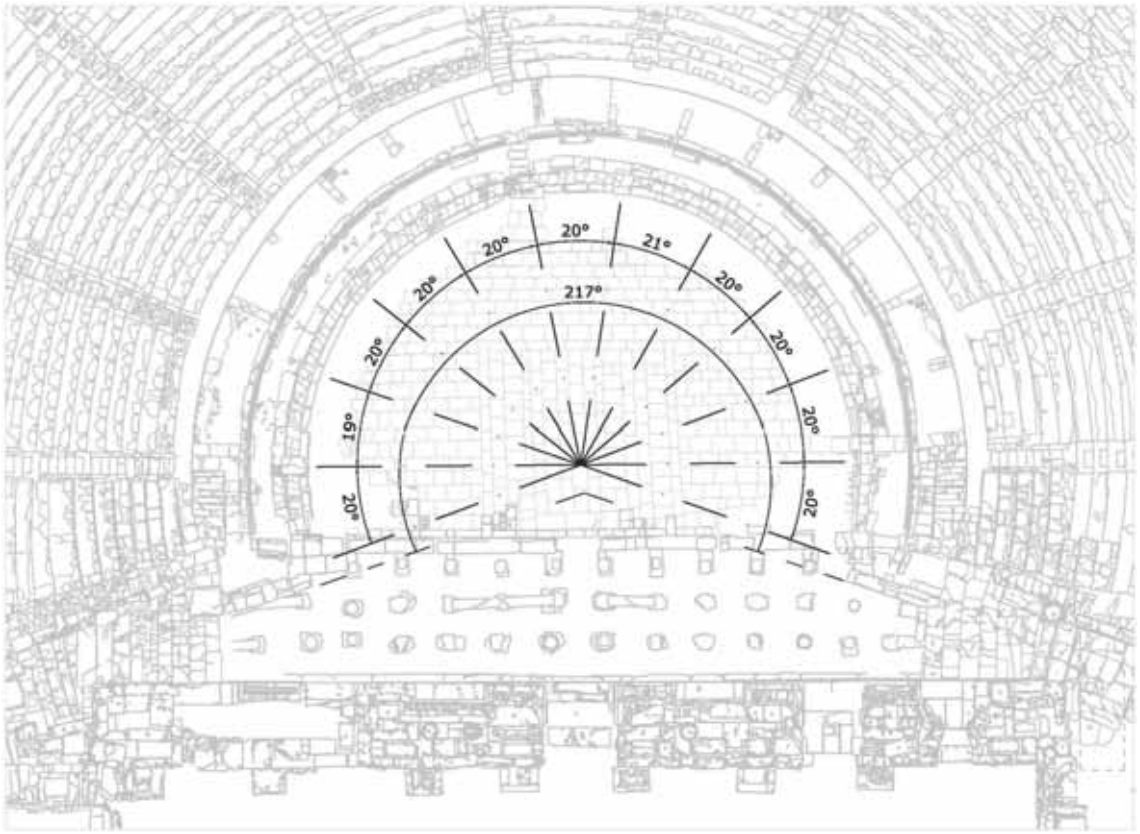
1 Rekonstruktion des Obergeschosses im hellenistischen Skenengebäude nach W. Wilberg (1912)



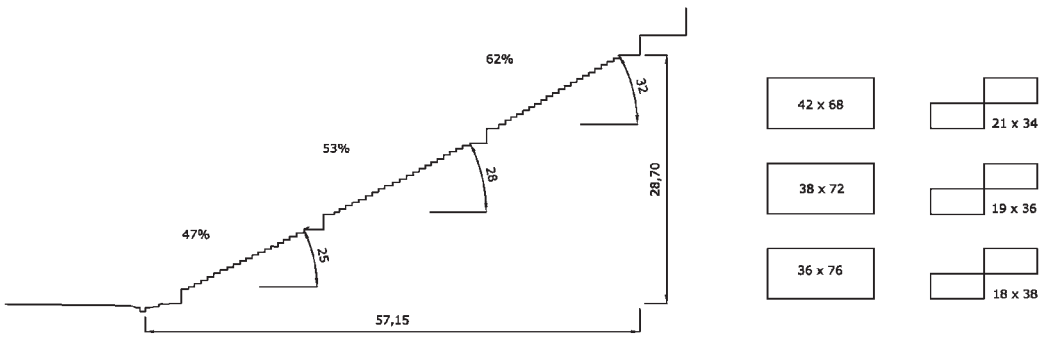
2 Rekonstruktion der hellenistischen Skene der zweiten Bauphase nach W. Wilberg (1912)



3 Rekonstruktion des Skene-Orchestra-Komplexes in späthellenistischer Zeit nach A. Frickenhaus (1917)



1 Einteilung des Koilons



2 Schematische Darstellung der Rangneigungen und Stufengeometrie



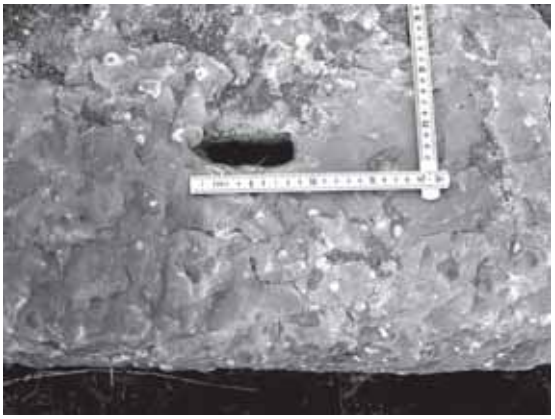
1 Unterer Rang, Quader des Sitzstufenunterbaus im Sektor I2 am Übergang zur Radialtreppe



2 Mittlerer Rang, Quader des Sitzstufenunterbaus im Sektor M9. Während die Ansichtsflächen der Sitzstufen sehr gut den bauzeitlichen Bestand zeigen, wurden die horizontalen Oberflächen der Sitzbereiche im Rahmen der Restaurierungsarbeiten des 20. Jahrhunderts großflächig mit Beton vergossen



1 Oberer Rang, Quader des Sitzstufenunterbaus im Sektor S16



2 Einlassung für Hebezeug (Wolfsloch) an der Oberseite eines Quaders (Sektor S12)



3 Stemmlöcher an der Oberseite eines Quaders des Sitzstufenunterbaus (Sektor M6)



4 Spuren der Steingewinnung an Quadern des Sitzstufenunterbaus (Sektor M10)



5 Spuren der Steingewinnung an Quadern des Sitzstufenunterbaus (Sektor S17)



1 Aus dem anstehenden Fels (rotbraune Brekzie) zugerichteter Unterbau für die Sitz- und Treppenstufen



2 Als Unterbau zugerichteter Felsbereich im unteren Rang; für die umgebenden Sitzstufen kam das gleiche rotbraune Brekziengestein in Quaderform zum Einsatz. Der gesamte Abschnitt ist allerdings durch moderne Restaurierungen stark überformt und etwa hinsichtlich der Stufenhöhen missverständlich rekonstruiert



1 Aus dem Fels gearbeiteter Unterbau für eine Radialtreppe mit den charakteristischen seitlichen Vertiefungen für die Aufstellung des Wangensteins der Sitzstufenverkleidung



2 Abweichende Zurichtung der Quader des Sitzstufenunterbaus im oberen Rang



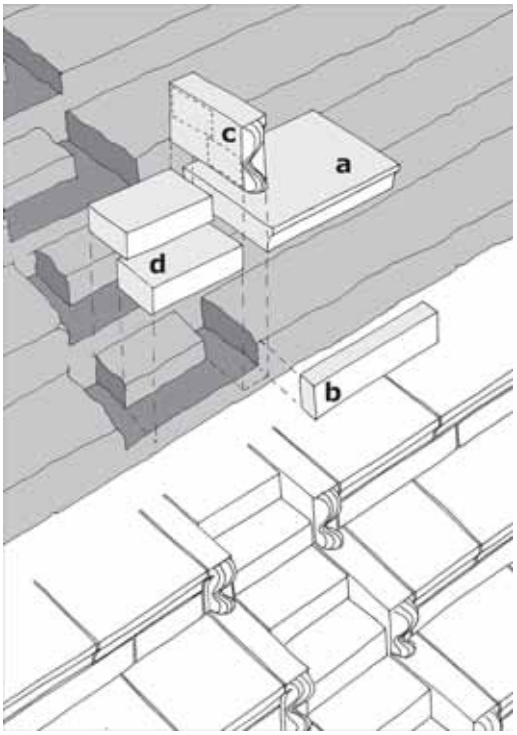
3 Unterbau der Radialtreppen mit den seitlichen Ausnehmungen für die Aufstellung des Wangensteins



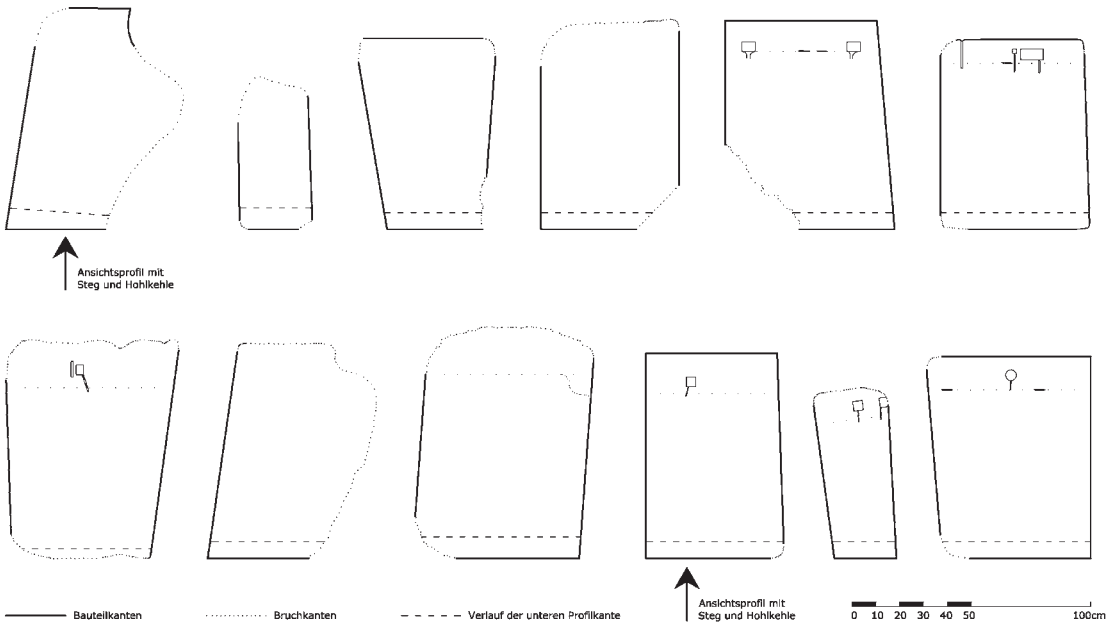
1 Abweichende Zurichtung der Quader des Sitzstufenunterbaus im oberen Rang



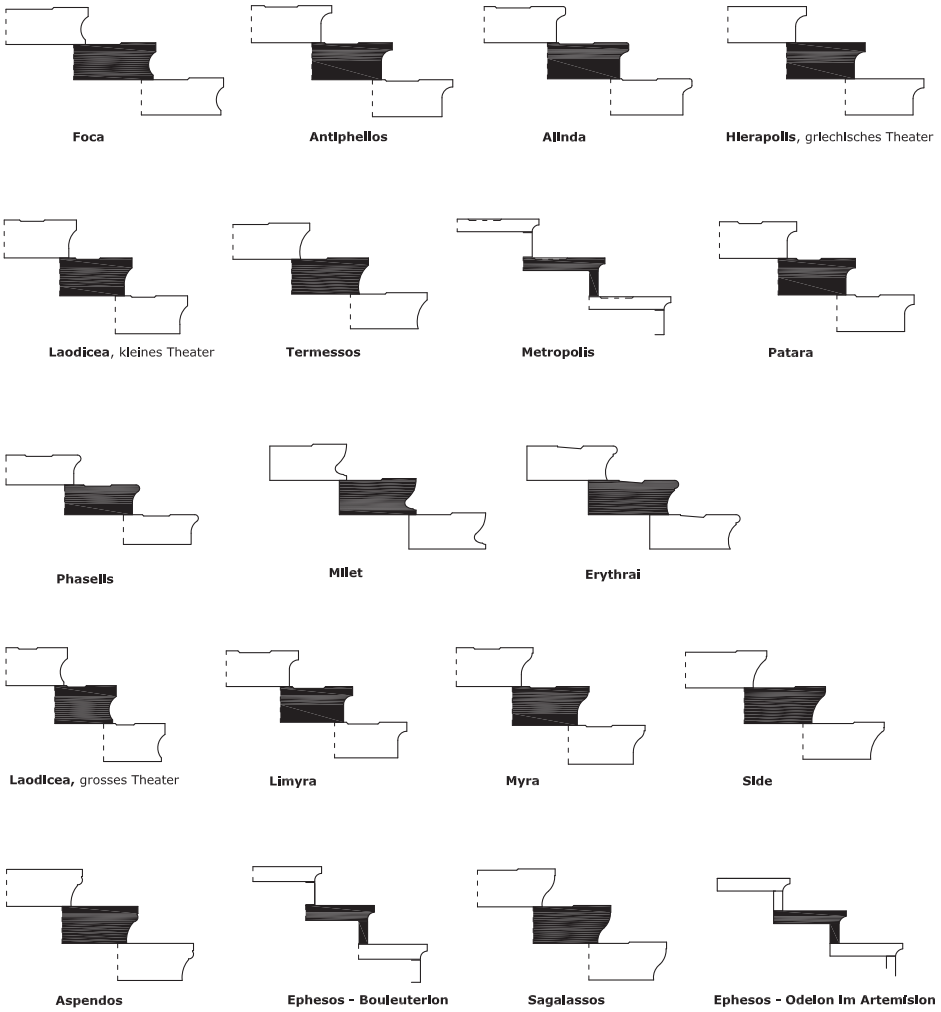
2 Ephesos, Marienkirche: Sitzplatten Typ B, wie sie auch aus dem Theater bekannt sind, im Boden verlegt



3 Aufbau und konstruktiver Verband der Bauteile zur Verkleidung der Sitz- und Treppenstufen

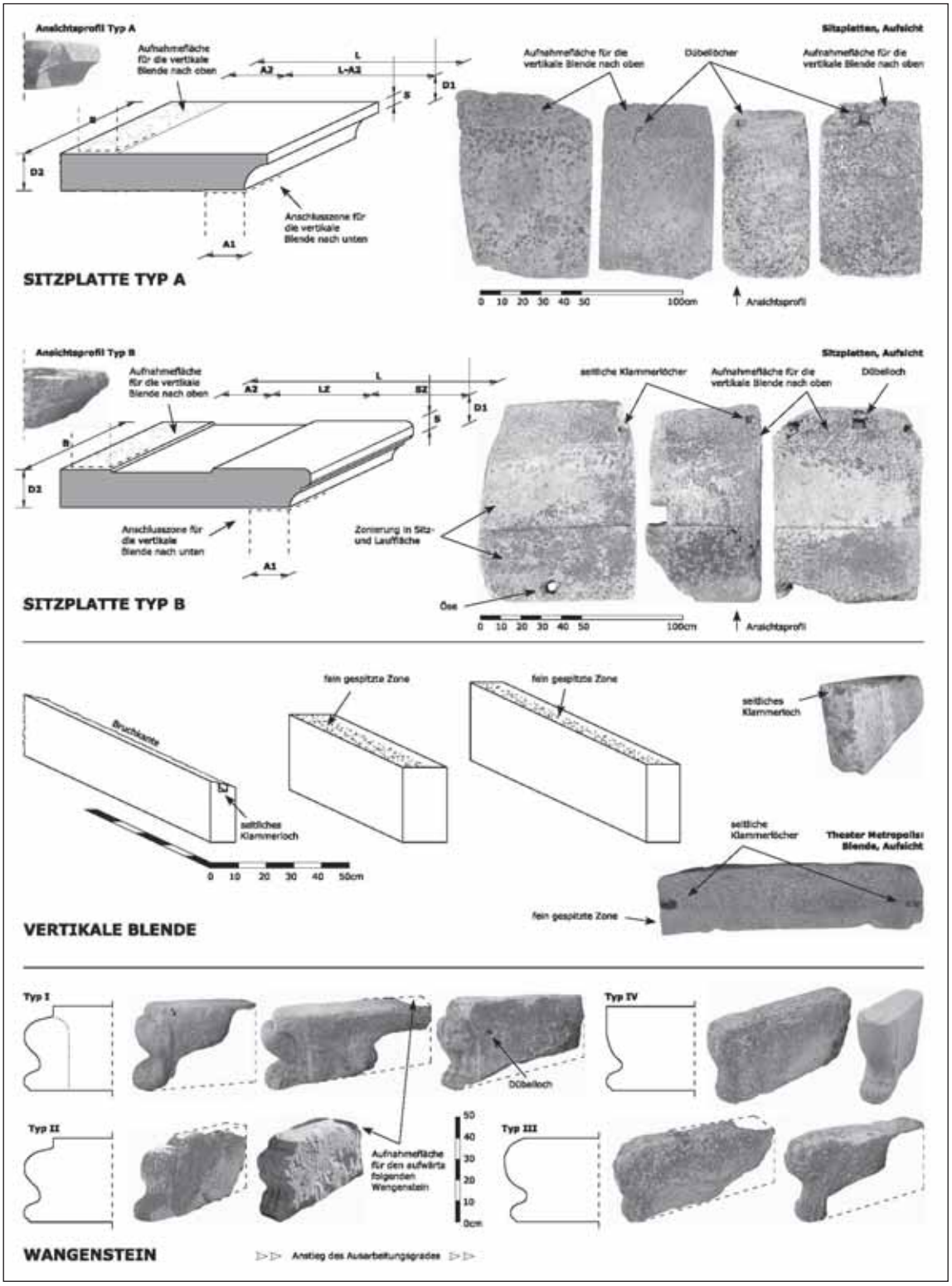


1 Beispiele für den individuellen Zuschnitt der Sitzplatten Typ A



2 Vergleich der Sitzstufenprofile verschiedener kleinasiatischer Theater oder *caveae*

Tafel 26



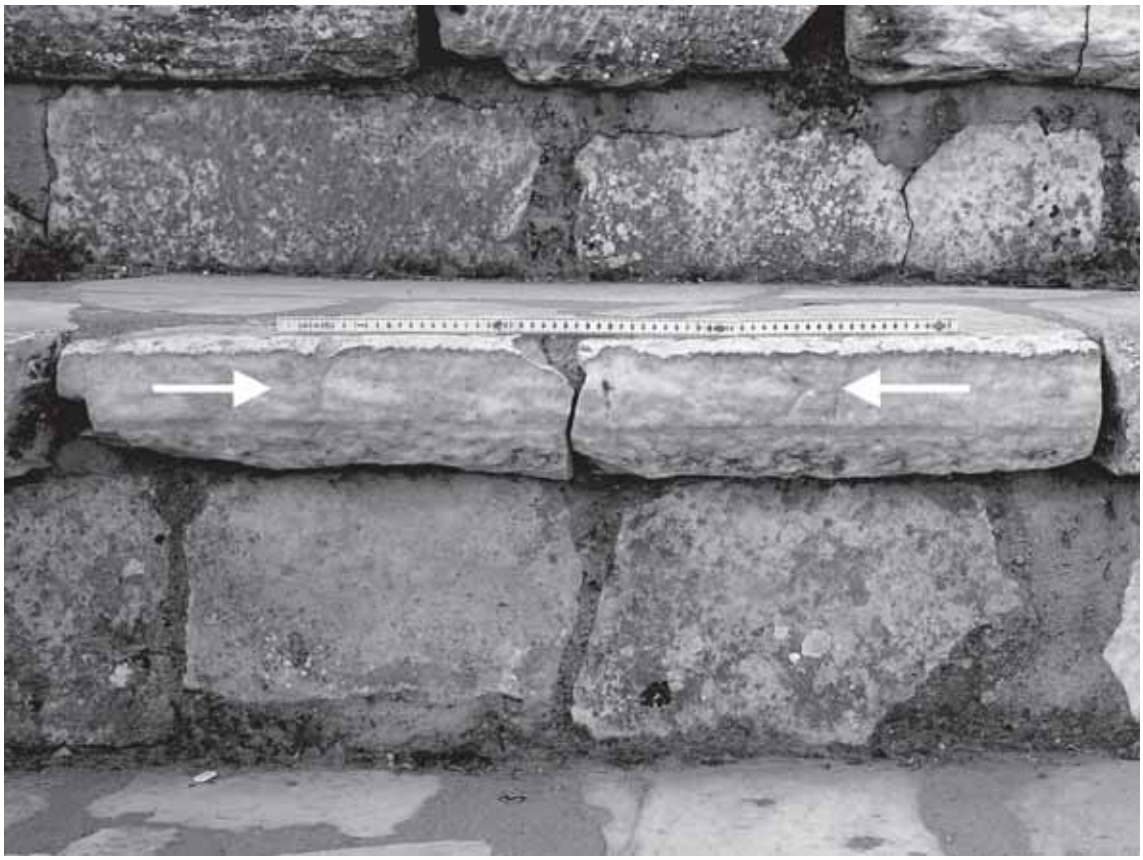
Elemente der Sitzstufenverkleidung mit ihren Charakteristika



1 Inschrift auf einem Sitzplattenfragment



2 Inschrift auf einem Sitzplattenfragment



1 Fragmente einer Inschrift an der Front einer sekundär verbauten Platte



2 Vertikale Blende der Sitzstufenverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen



1 Vertikale Blende der Sitzstufenverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen



2 Vertikale Blende der Sitzstufenverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen, Detail



3 Vertikale Blende der Sitzstufenverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen, Detail



1 Graffito an der Oberseite einer Sitzplatte



2 Umzeichnung des Graffito



1 Disloziertes Sitzbankfragment (SB 01)



2 Disloziertes Sitzbankfragment (SB 11); die Stoßfläche zum benachbarten Bankelement ist mit einer Anathyrose für den Fugenschluss vorbereitet



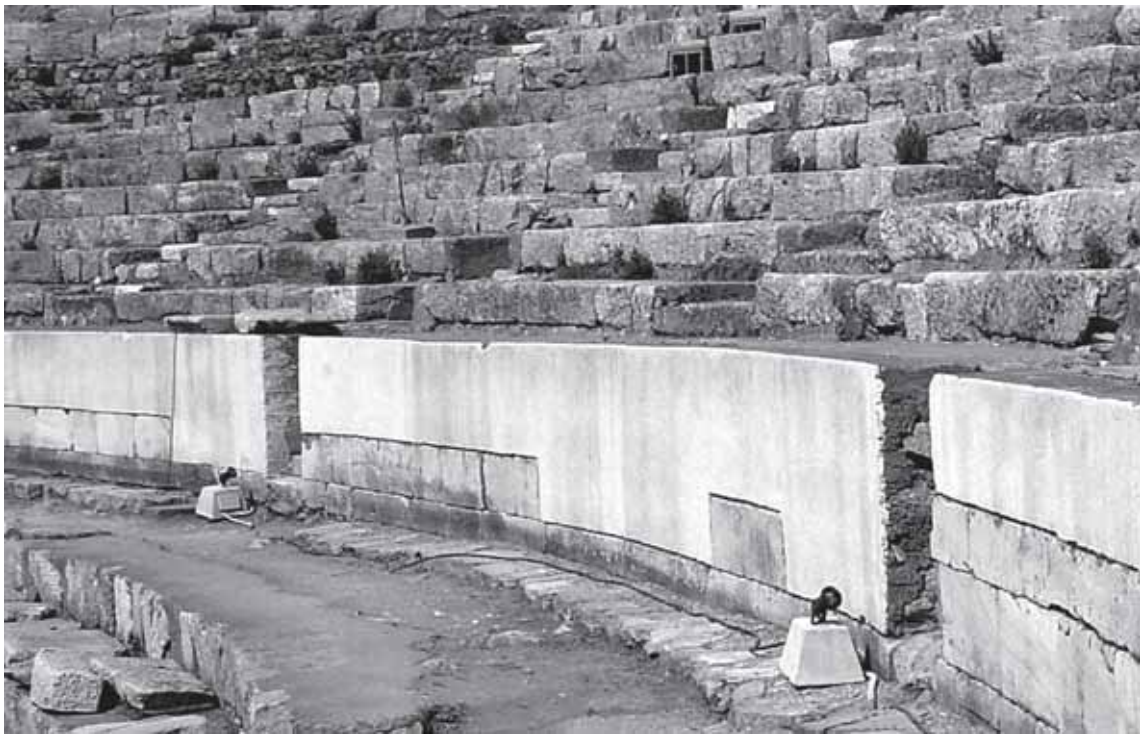
3 Disloziertes Sitzbankfragment (SB 10), Ansicht der Rückseite. Von der Oberkante der Rückenlehne verläuft eine flache Ausnehmung senkrecht nach unten, der untere Bereich der Rückseite steht noch in Bosse



1 Disloziertes Sitzbankfragment (ET 04-SB03); im Vordergrund die Einlassung für eine Klammer an der Oberseite der Rückenlehne



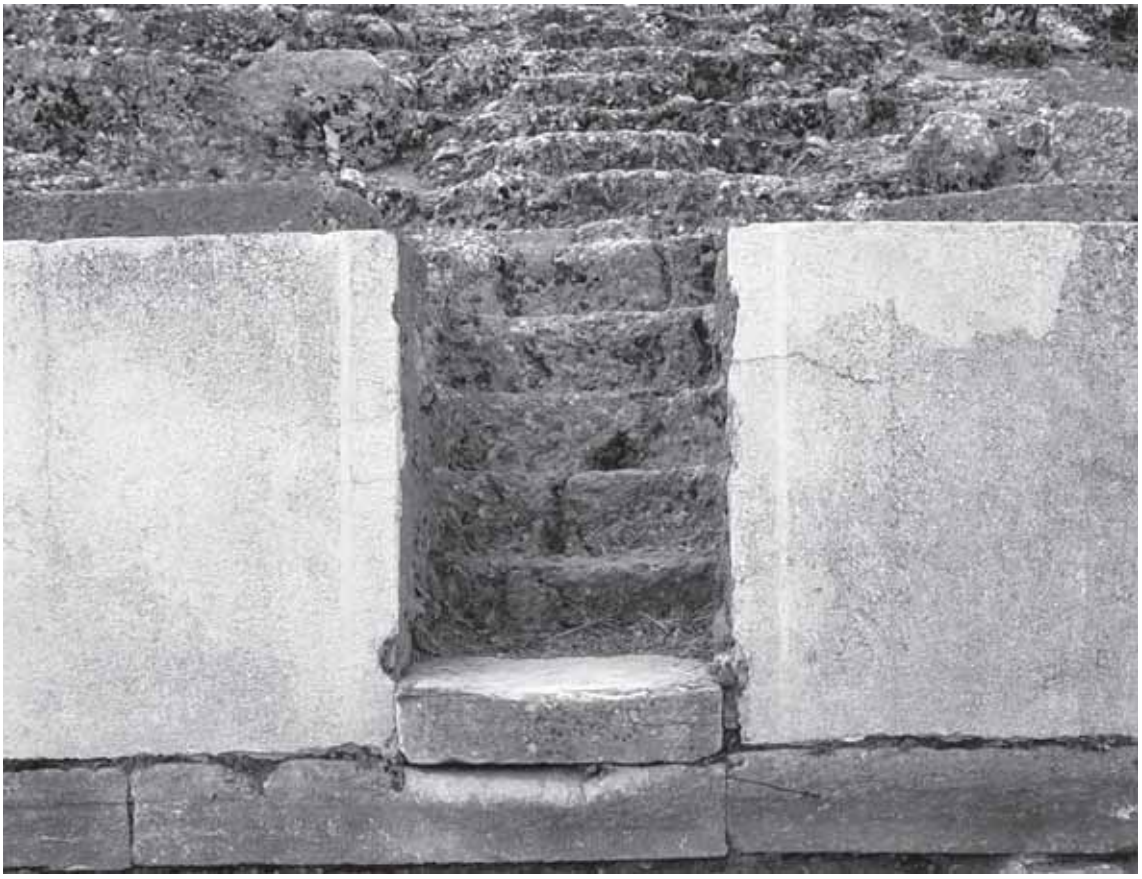
2 Disloziertes Sitzbankfragment (ET 04-SB05), Ansicht der Rückseite



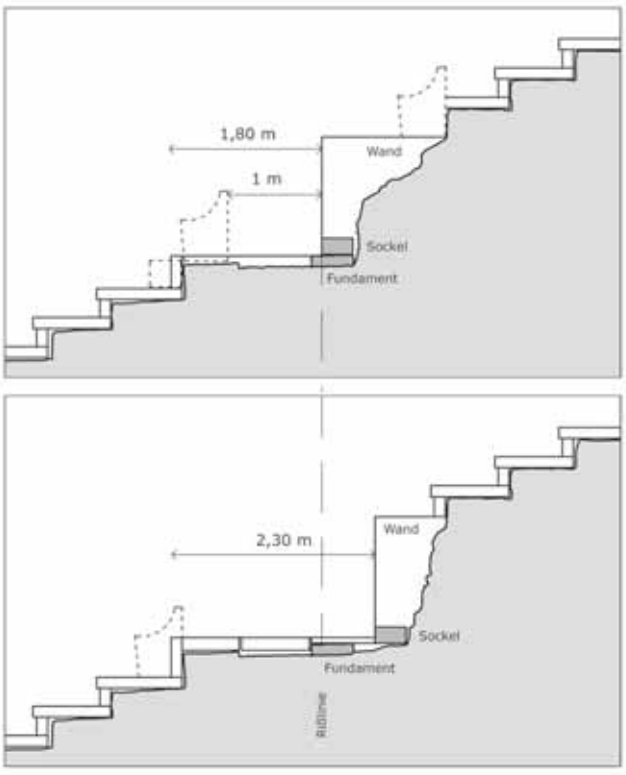
1 Unteres Diazoma



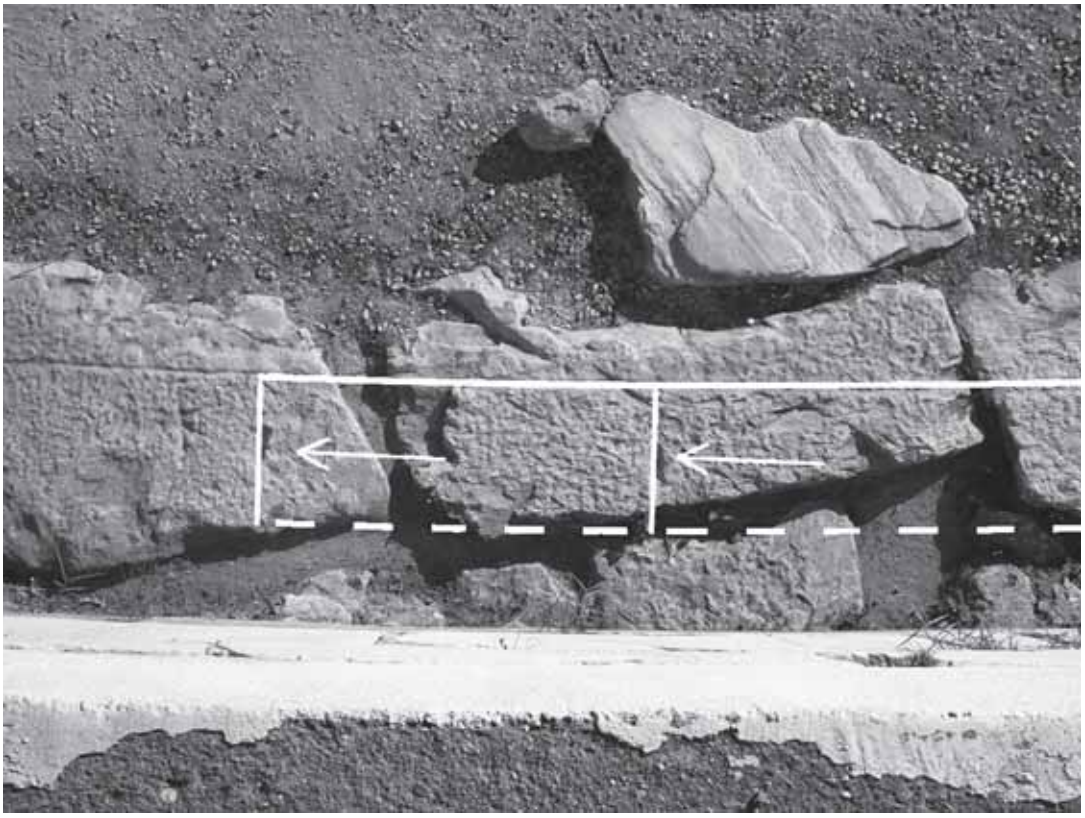
2 Unteres Diazoma, Sondage oberhalb der Radialtreppe T11. Links im Bild der Felsuntergrund des Hanges



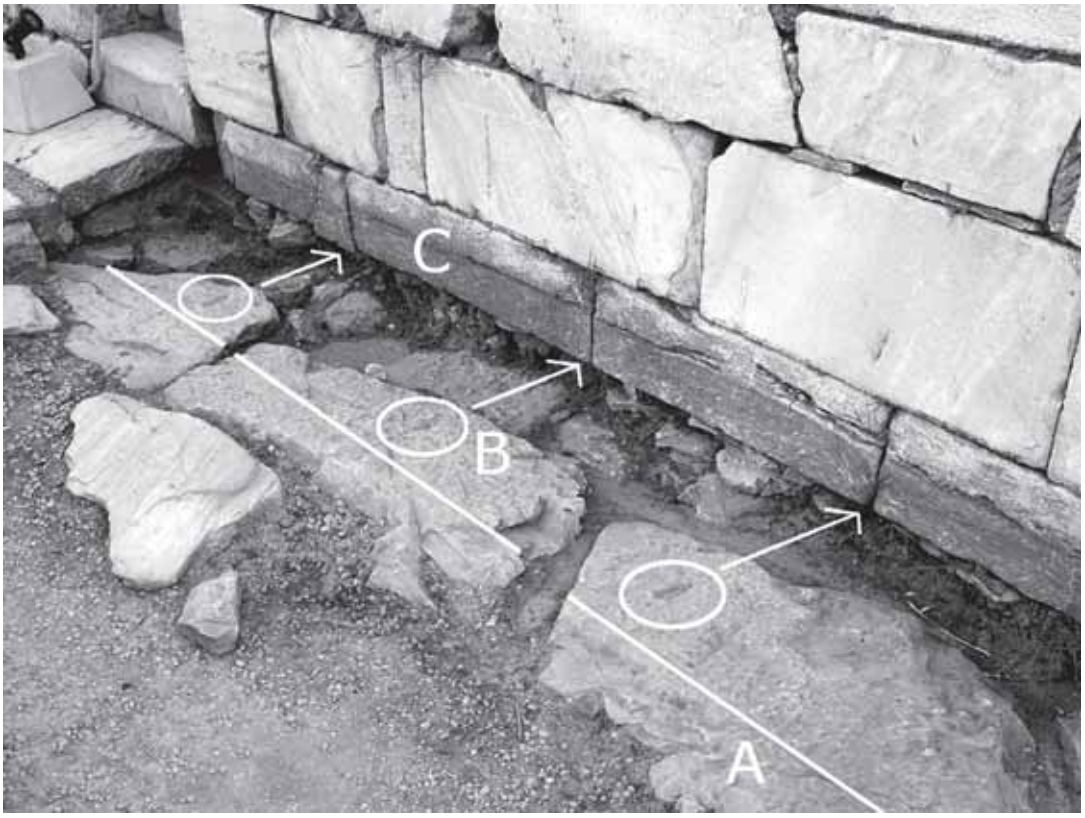
1 Wand am unteren Diazoma, Ansicht der Radialtreppe T17



2 Bauphasen am unteren Diazoma: der schmalere Umgang Phase 1 (oben) und Erweiterung der Umgangsbreite durch Versetzen der Diazoma-Wand in Phase 2 (unten)



1 Unteres Diazoma, Fundamentierung der älteren Wand (Phase 1) mit Risslinie und Stemmlöchern zur Aufstellung der Sockelquader



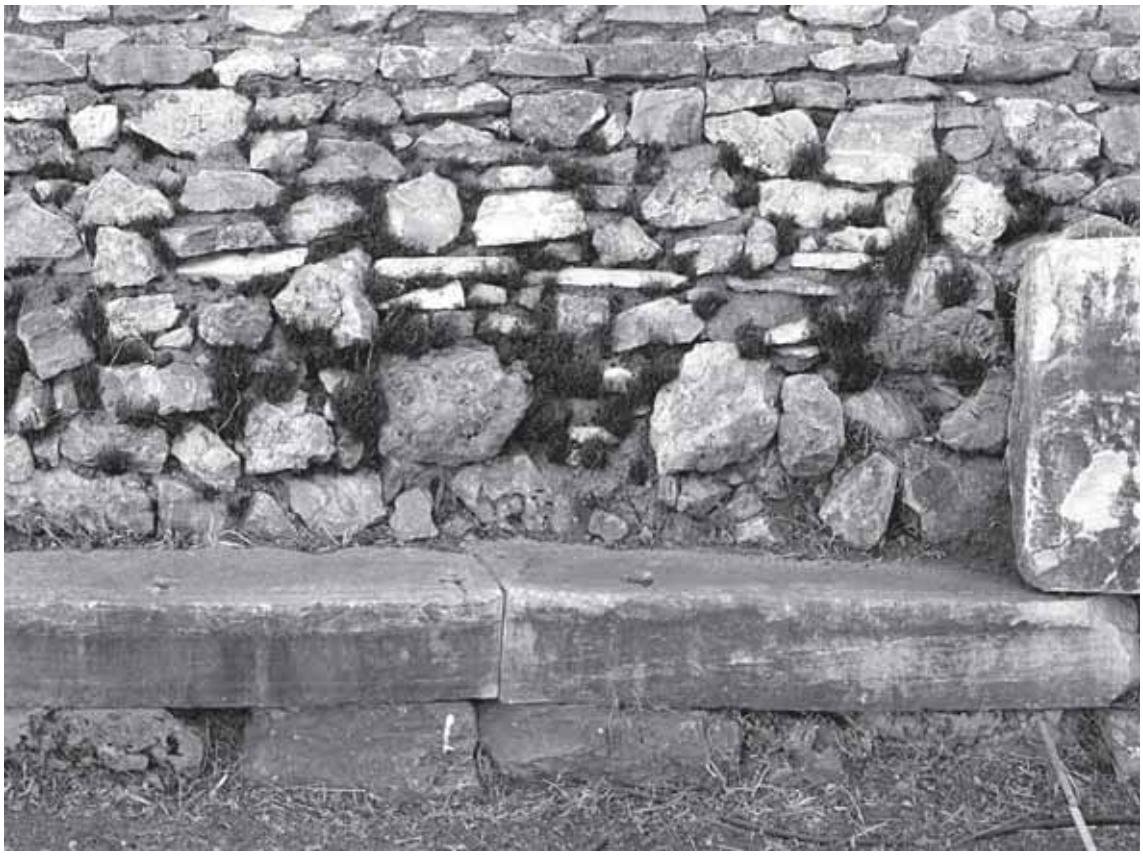
2 Unteres Diazoma, Risslinie (A) sowie Maßkorrespondenzen zwischen dem Abstand der Stemmlöcher (B) und den Längen der Sockelquader (C) der jüngeren Diazoma-Wand (Phase 2)



1 Mittlerer Rang, unterer Antritt der Radialtreppe T18 ohne die charakteristische Ausnehmung für die Wangensteine der marmornen Sitzstufenverkleidung



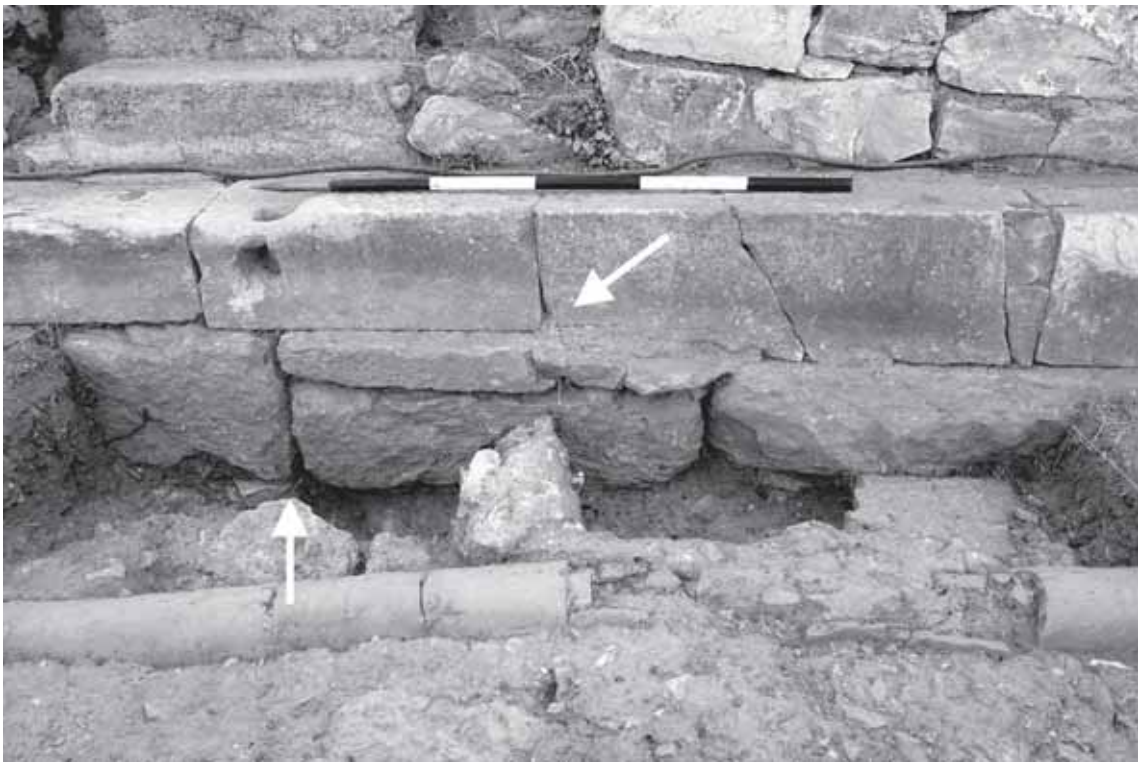
2 Mittleres Diazoma, Wand an Sektor S9



1 Mittleres Diazoma, Wand an Sektor S7



2 Mittleres Diazoma, Gründung der Diazoma-Wand auf dem anstehenden Fels



1 Mittleres Diazoma, Wechsel der Fundamentierung im Bereich der Radialtreppe T8



2 Mittleres Diazoma, Wand am Sektor S10



1 Mittleres Diazoma,
Wand am Sektor S18



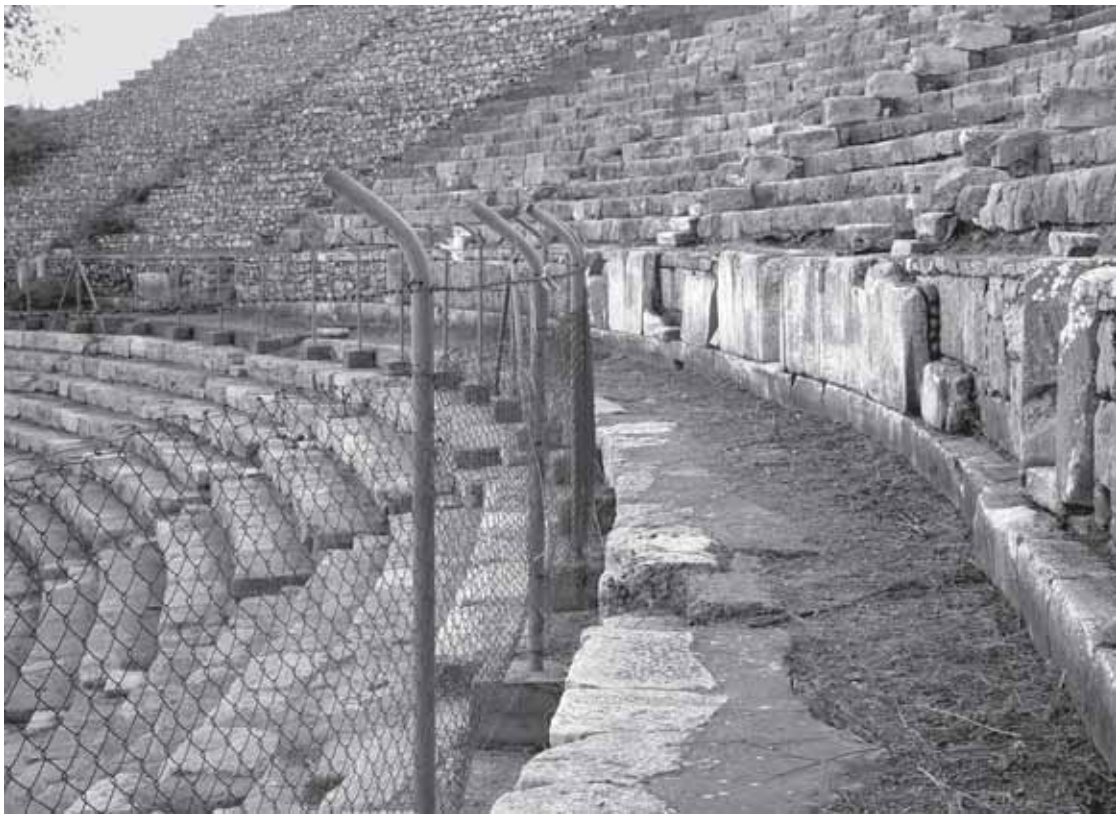
2 Mittleres Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand am Sektor S8



1 Mittleres Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand am Sektor S14



2 Mittleres Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand (in Restaurierung neu verlegt) und eine erhaltene Marmorplatte des Bodenbelags am Sektor S18



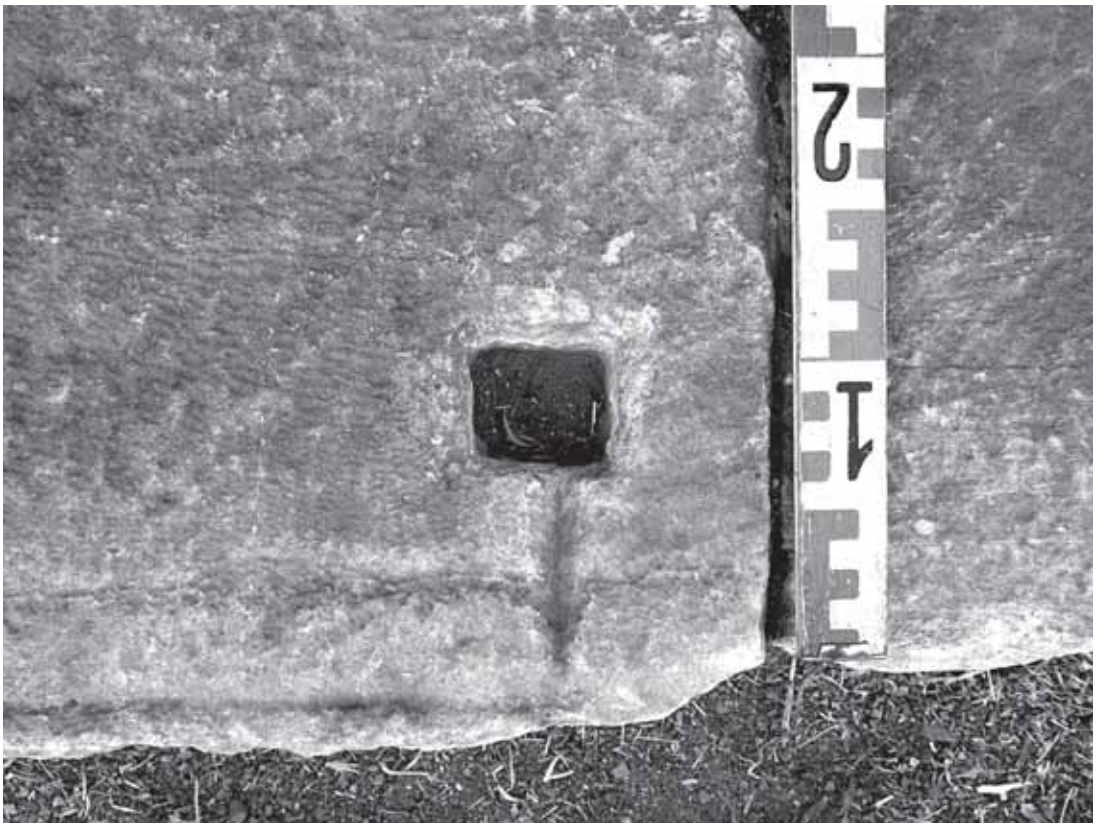
1 Mittleres Diazoma, Blick nach Norden



2 Mittleres Diazoma, Wand am Sektor S6



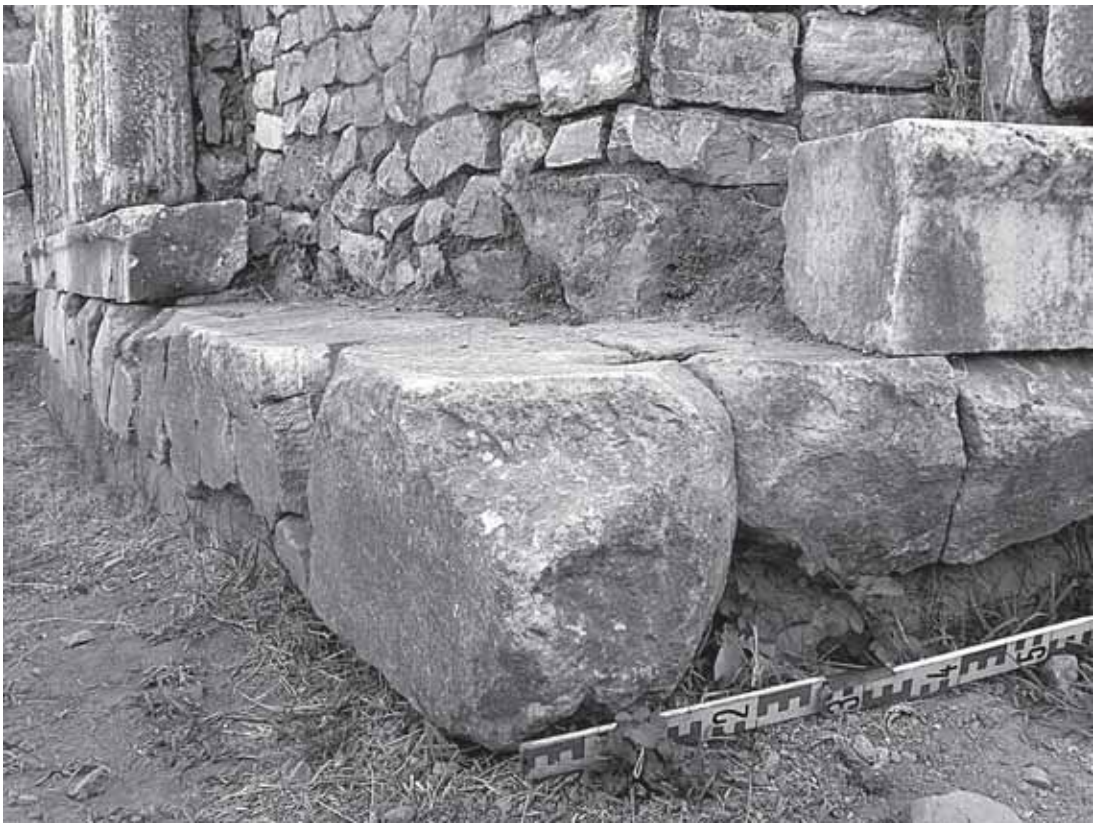
3 Mittleres Diazoma, Sockelquader der Wand am Sektor S7



1 Mittleres Diazoma, Sockelquader der Wand am Sektor S7, Aufsicht



2 Mittleres Diazoma, Wand am Eintrittspodest zum *vomitorium* EN2 = östliche Begrenzung des Sektors S5



1 Mittleres Diazoma, Wand am Schnittpunkt von Diazoma und Eintrittspodest zum *vomitorium* EN2



2 Mittleres Diazoma, Laufbrunnen BR5 an Sektor S10 (Wandansicht). Das ehemalige Brunnenbecken wurde nachträglich in der Flucht der Wand mit Bruchsteinen und Quaderfragmenten verschlossen



1 Stützwand am mittleren Diazoma, ehemaliger Laufbrunnen BR5 an Sektor S10 (Wandaufsicht)



2 Sektor S10 oberhalb der Diazoma-Wand; die Zuleitung für den Brunnen wird von Norden herangeführt



1 Sektor S10 oberhalb der Diazoma-Wand, Brunnenbecken (BR5) und Wasserzuleitung über einen Tonrohrstrang von Norden



2 Becken des Laufbrunnens BR5, Blick nach Süden



3 Laufbrunnen BR5, Fragmente der Beckenauskleidung mit Marmorplatten



1 Laufbrunnen BR5, Brunnenbecken mit Bodenplatte. Links oben im Bild die Wasserzuleitung, am unteren Bildrand der sekundäre Verschluss des Brunnenbeckens



2 Laufbrunnen BR5, östliche Beckenwandung mit Wasserzuleitung



1 Mittleres Diazoma, Felswanne vor Brunnen BR5 an Sektor S10. Sondagenaufsicht



2 Mittleres Diazoma, Felswanne vor Brunnen BR5 an Sektor S10. Sondage, Blick nach Norden



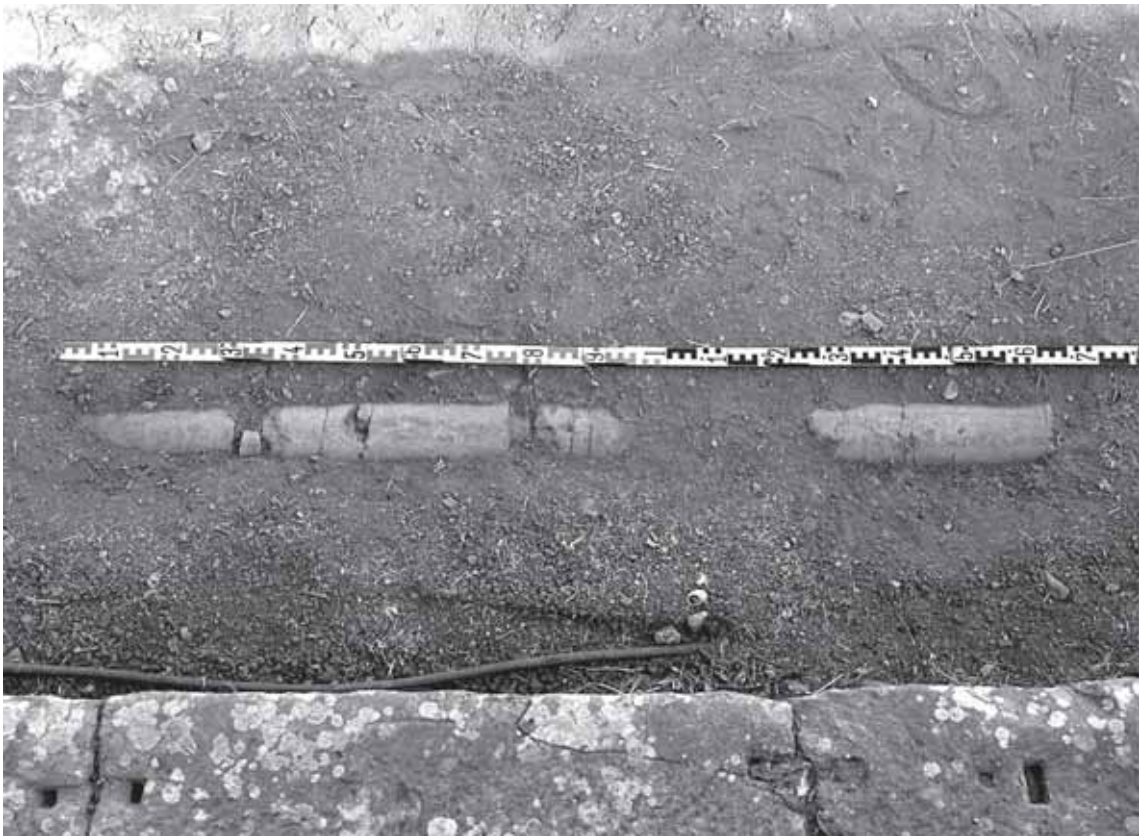
1 Mittleres Diazoma, Abschnitt des vom Brunnen BR5 nach Norden führenden Tonrohrstrangs vor dem Sektor S10



2 Abschnitt des vom Brunnen BR5 nach Norden führenden Tonrohrstrangs vor dem Sektor S8



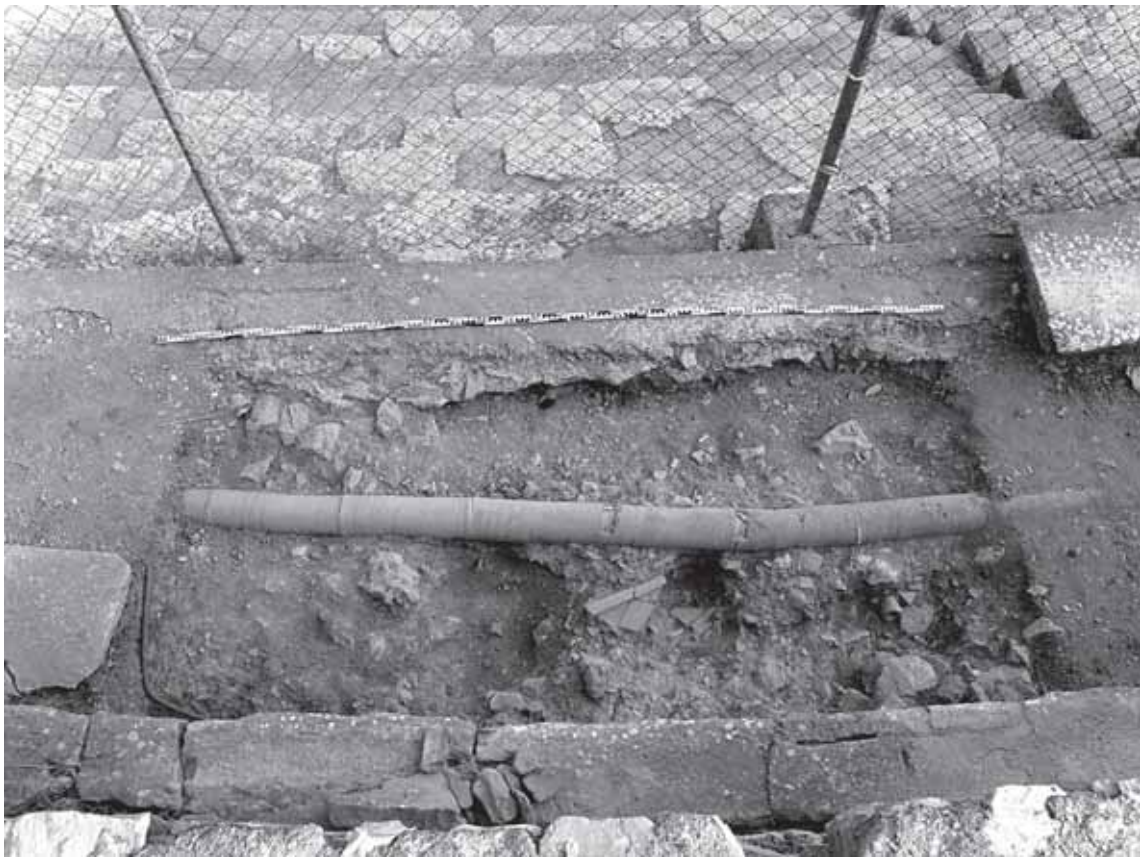
1 Mittleres Diazoma westlich des Zugangs EN2, Tonrohrfragmente



2 Mittleres Diazoma, Abschnitt des vom Brunnen BR5 nach Süden führenden Tonrohrstrangs vor dem Sektor S15



1 Mittleres Diazoma, Abschnitt des vom Brunnen BR5 nach Süden führenden Tonrohrstrangs vor dem Sektor S17



2 Mittleres Diazoma, Abschnitt des vom Brunnen BR5 nach Süden führenden Tonrohrstrangs vor dem Sektor S18



1 Mittleres Diazoma westlich des Zugangs EN2, Fundamentierung Diazoma-Wand. Blick nach Westen



2 Mittleres Diazoma westlich des Zugangs EN2, Fundamentierung Diazoma-Wand. Blick nach Osten



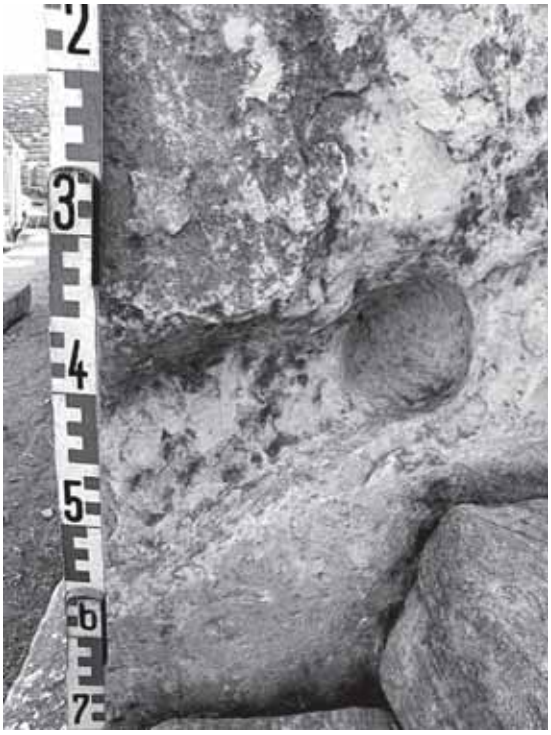
3 Mittleres Diazoma westlich des Zugangs ES2, Fundamentierung Diazoma-Stützwand



1 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T11



2 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T12



3 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T12. Einfuhrrinne für Balken an nördlicher Treppenwange



4 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T12. Einfuhrrinne für Balken an südlicher Treppenwange



1 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T7. Untere Stufe mit Seilöse



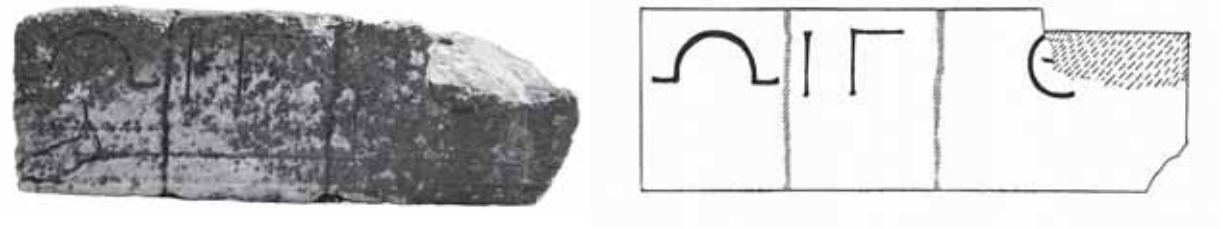
2 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T8. Untere Stufe mit Seilöse



3 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T17. Untere Stufe mit Seilöse



4 Mittleres Diazoma, Antritt der Radialtreppe T18. Untere Stufe mit Seilöse



1 Deckplatte der Diazoma-Wand mit Inschrift (IvE 2087)
a) Bauteil; b) Skizze aus FiE 2 (1912)



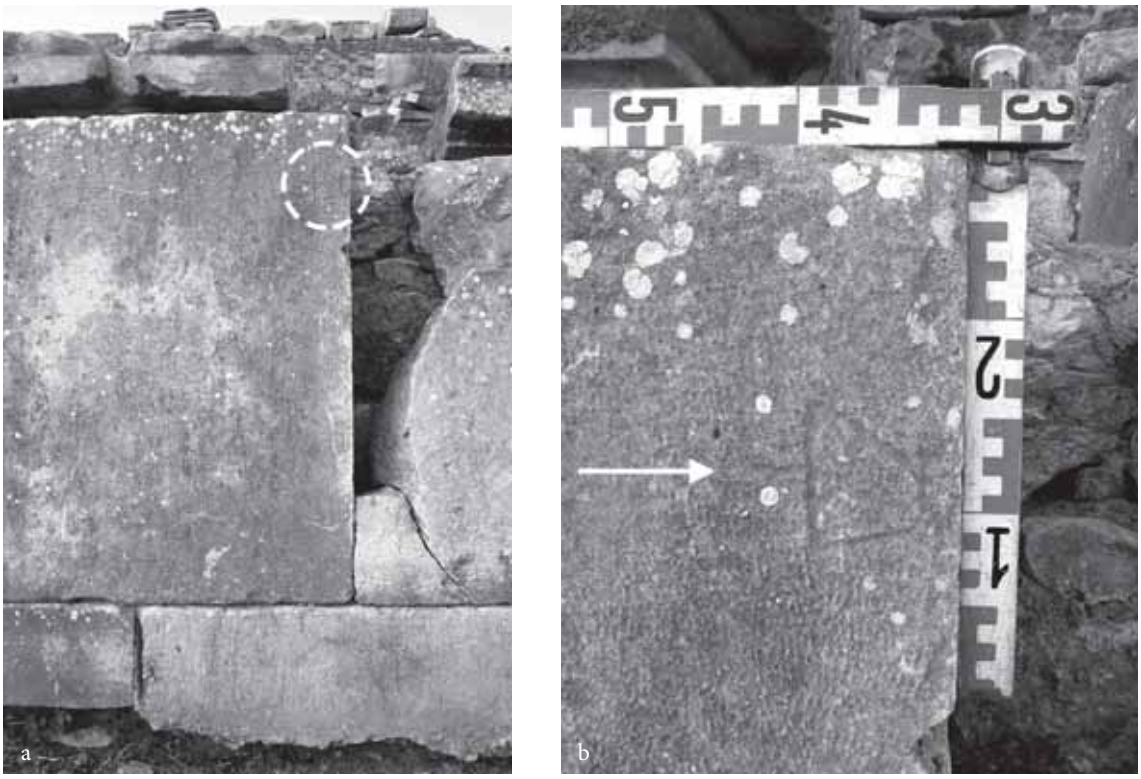
2 Fragment einer Deckplatte der Diazoma-Wand mit Inschrift (IvE 2086a)
a) Bauteil; b) Skizze aus FiE 2 (1912)



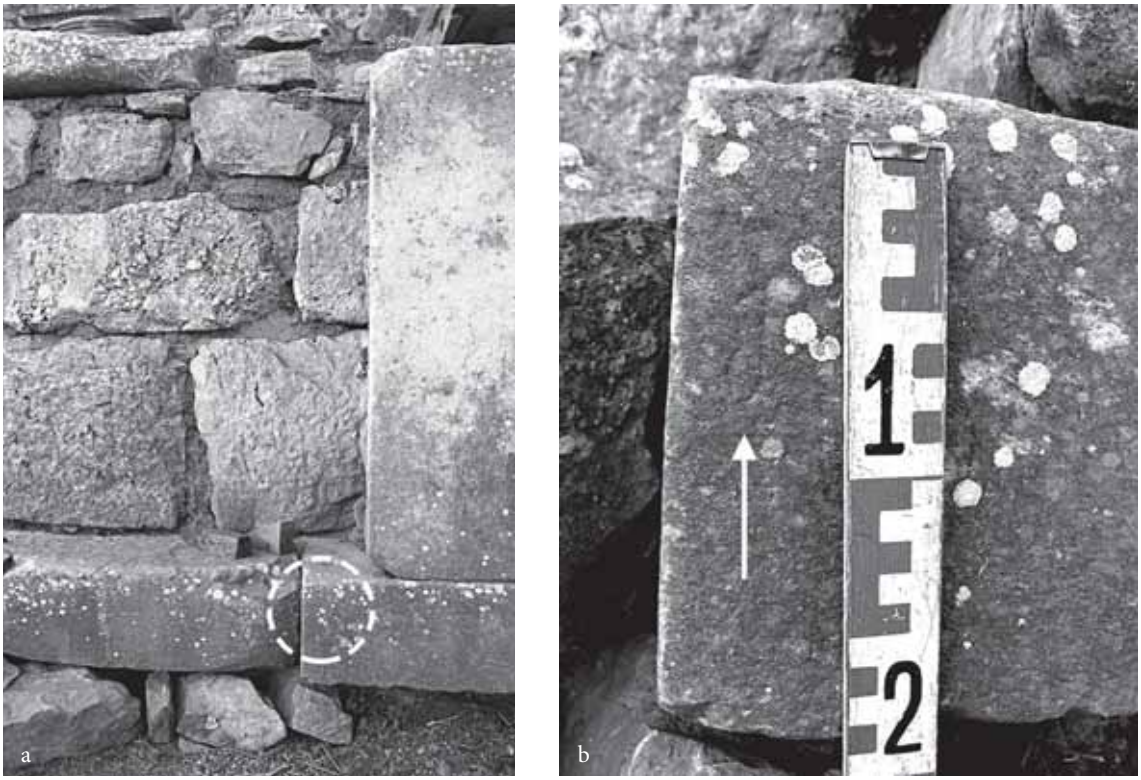
3 Fragment einer Deckplatte der Diazoma-Wand mit Inschrift (IvE 2086b)
a) Bauteil; b) Skizze aus FiE 2 (1912)



4 Fragment der Wandverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen



1 a) Orthostat der Wandverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen; b) Detail



2 a) Sockelquader der Wandverkleidung mit Werk- oder Versatzzeichen; b) Detail



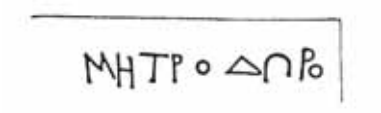
1 Erhaltene Reste des hellenistischen Nord-Analemmas, Ansicht von Westen aus späterem Bühnenbereich. Die Fundamentierung sowie die untere Reihe der horizontal ausgerichteten Marmorplatten befinden sich *in situ*, alle oberhalb folgenden Bauteile sind als Spolien sekundär neu verlegt



2 Ante des hellenistischen Nord-Analemmas; am Fußpunkt der hier ehemals überdeckte Orchestrakanal



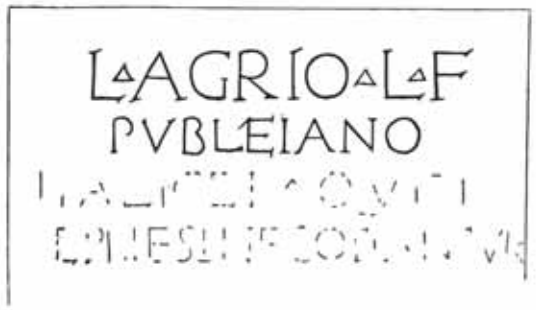
3 Hellenistisches Nord-Analemma, Antenquader. Als Versatzmarke (IvE 2088) interpretierte Inschrift an der Südseite des Quaders



1 IvE 2088. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



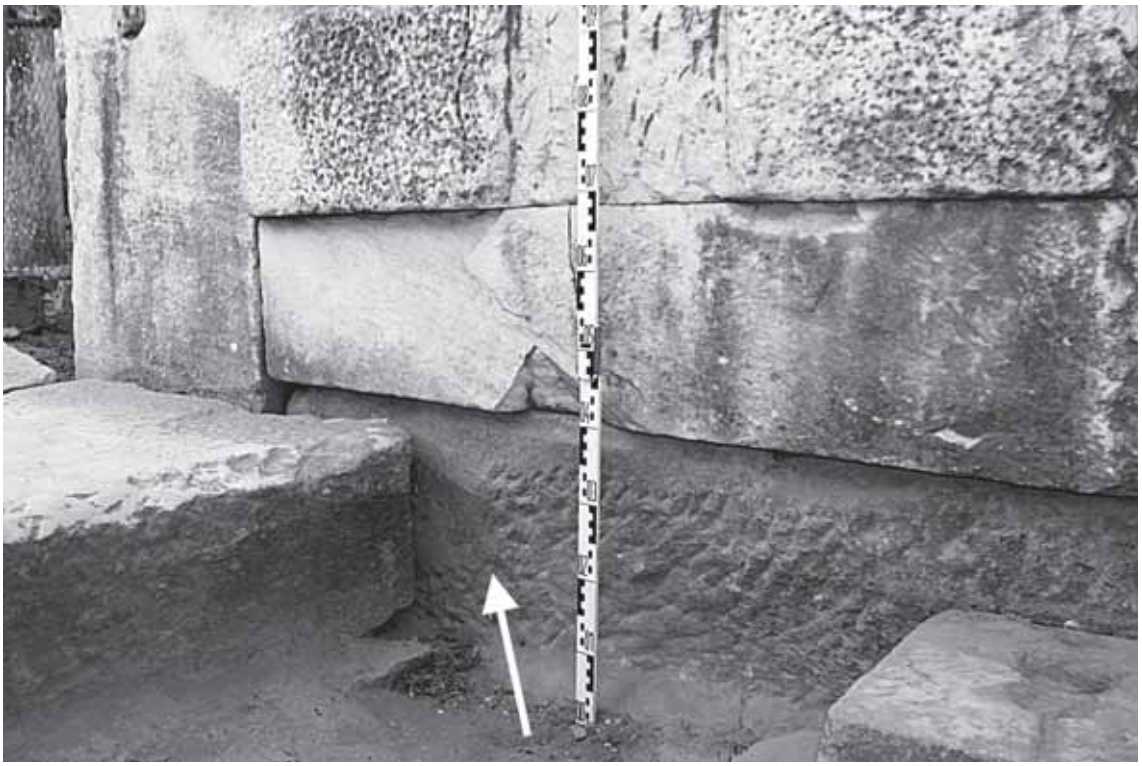
2 Verlauf des hellenistischen Orchestrakanals vor der Ante des hellenistischen Nord-Analemmas, Blick von Westen



4 Antenquader des hellenistischen Süd-Analemmas, Westfront mit Inschrift IvE 2058. Skizze aus FiE 2 (1912)



3 Ante des hellenistischen Süd-Analemmas mit Inschrift IvE 2058



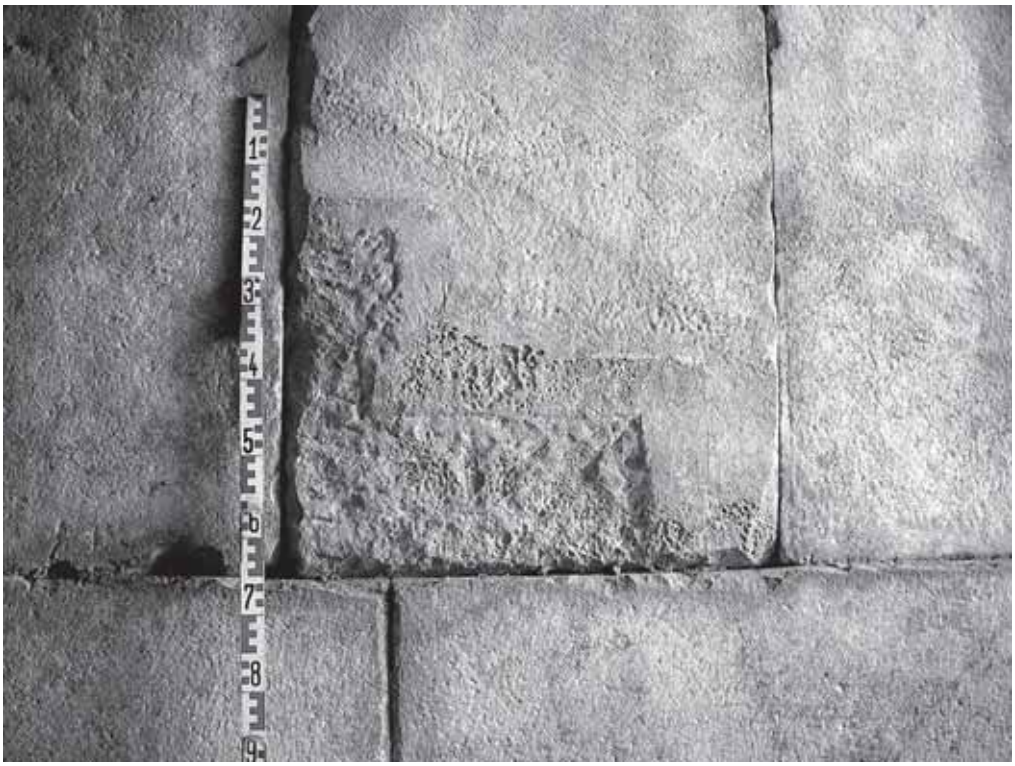
1 Ostansicht des hellenistischen Nord-Analemmas, der untere Block liegt *in situ* und zeigt den Anschluss der ehemals nordwestlichsten Klimax



2 Erhaltene Baureste des hellenistischen Süd-Analemmas, eine Ablagerungsspur deutet das Niveau des ehemaligen Bodenbelags in der Süd-Parodos an



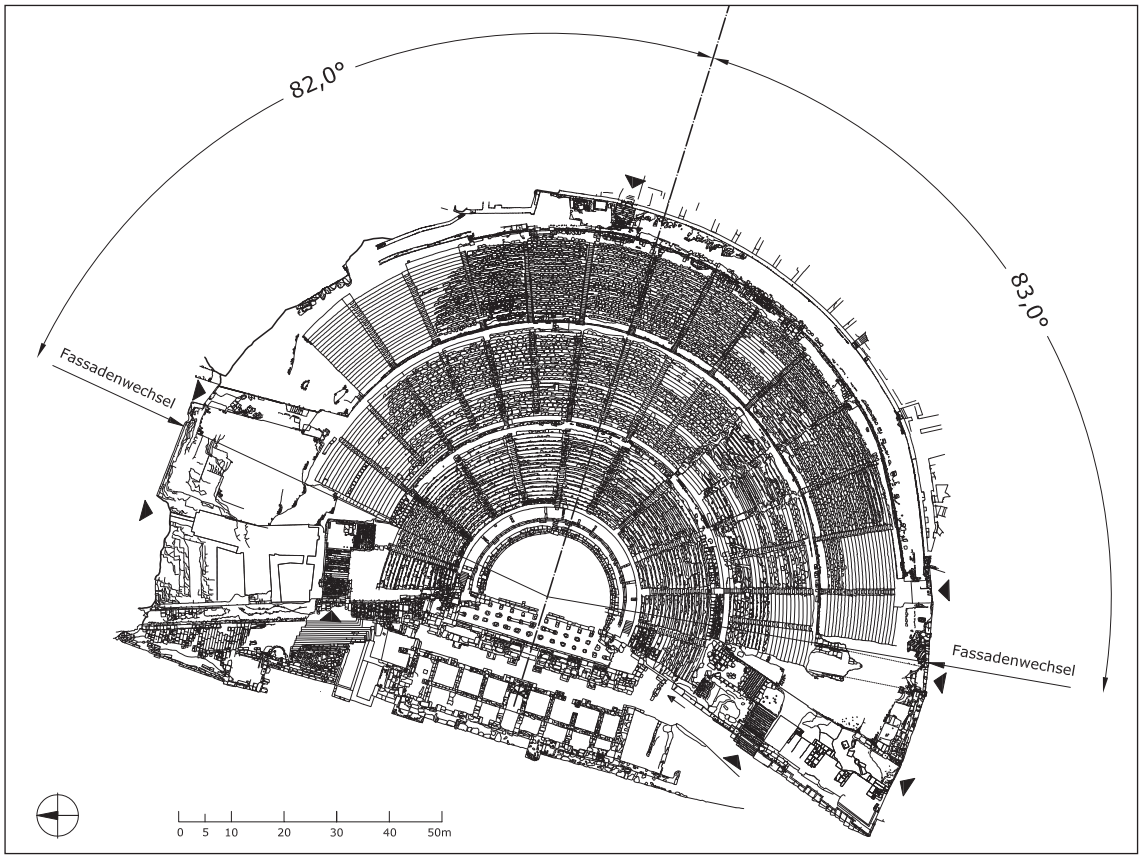
1 Erhaltene Reste des hellenistischen Süd-Analemmas, Ansicht von Westen aus späterem Bühnenbereich. Die unteren zwei Reihen der horizontal ausgerichteten Marmorplatten sowie die Binderlage befinden sich *in situ*, alle oberhalb folgenden Bauteile sind bereits als Spolien sekundär verlegt



2 Süd-Parodos, Anschlusszone einer Klimax an zweitverwendeten Bauteilen der vormals hellenistischen Analemmata



1 Hellenistisches Brunnenhaus an der Nordwestecke der Bühnenterrasse



2 Position des Fassadenwechsels an der nördlichen und südlichen Außenwand des Theaters



1 Nördliche Außenwand, östlichster Abschnitt der Polsterquaderfassade mit Wandrücksprung



2 Nördliche Außenwand, östlichster Abschnitt der Polsterquaderfassade. Quaderlagen



1 Nördliche Außenwand, östlichster Abschnitt der Polsterquaderfassade mit Wandrücksprung. Quaderaufsicht



2 Nördliche Außenwand, östlichster Abschnitt der Polsterquaderfassade mit Wandrücksprung



1 Nordfassade des Theaters, Ansicht von Norden



2 Nordfassade des Theaters, Blick von Westen



1 Nordfassade des Theaters, Wandaufbau und Anschluss der Substruktionskammern während der Freilegung 1993



2 Nordfassade des Theaters, Innenansicht der Polsterquaderfassade im Bereich oberhalb des *vomitorium* EN2. Die Stufenfolge wurde im Rahmen der Konsolidierungsarbeiten 1993–1995 angelegt



1 Nordfassade des Theaters, Wandabschnitt oberhalb des *vomitorium* EN2. Auf einem Quader befindet sich eine spätantike Inschrift



2 Nordfassade des Theaters, Wandabschnitt oberhalb des *vomitorium* EN2. Spätantike Inschrift



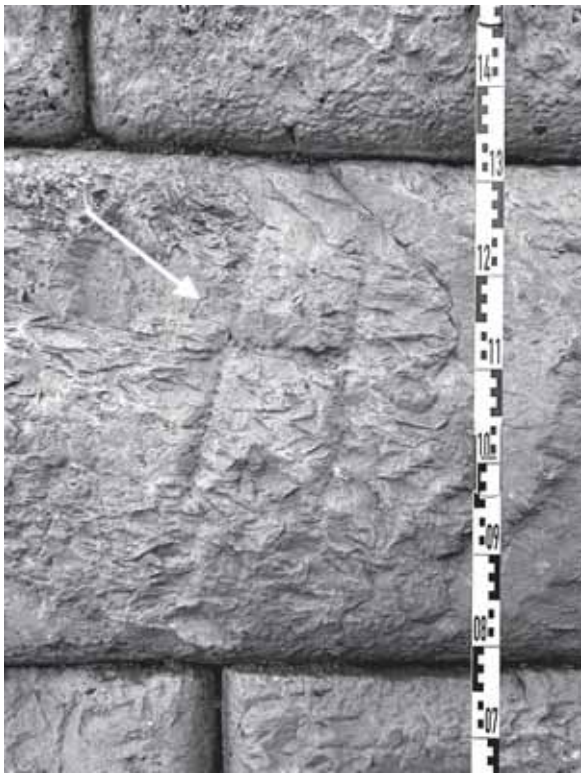
1 Südfassade des Theaters, Fassadenwechsel östlich des *vomitorium* ES2



2 Südfassade des Theaters, Wandquerschnitt der Polsterquaderfassade mit sekundär angelagerten Hohlkammern aus *opus caementitium*



3 Südfassade des Theaters, östlicher Abschnitt mit Polsterquaderfassade aus grauen Marmorquadern



1 Südfassade, östlicher Abschnitt. Werkzeichen H (= ETA) auf den Polsterquadern



2 Südfassade des Theaters, östlicher Abschnitt mit Mauerwerk aus Polsterquadern. Wandaufsicht



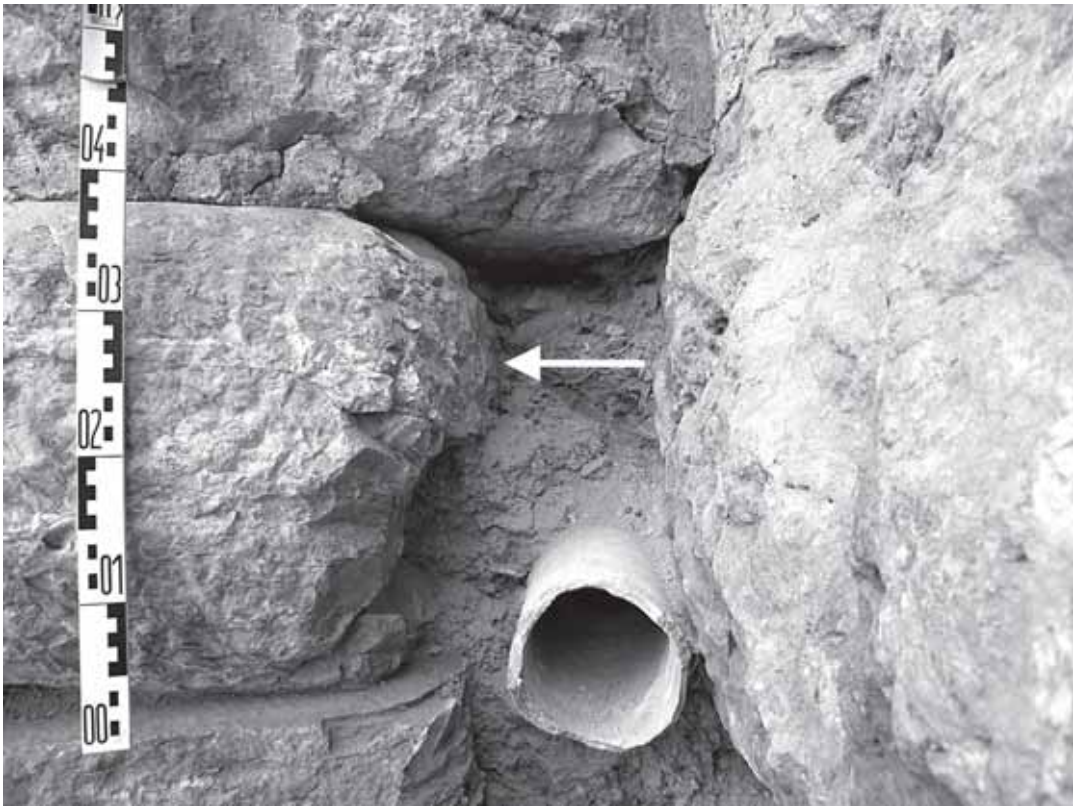
1 Hellenistische Terrassenmauer östlich des Portals ES3; die Südfassade des Theaters ist gegen diese Wand errichtet. Der obere Abschnitt der Wand wurde unter Verwendung von Spolien wiedererrichtet



2 Südfassade des Theaters, Wandanschluss an hellenistische Terrassenmauer



3 Südfassade des Theaters, Wandzwickel zwischen Portal und hellenistischer Terrassenmauer



1 Südfassade des Theaters, Austritt eines Tonrohrstrangs an der Wandecke zur hellenistischen Terrassenmauer. Der hier sekundär verbaute Polsterquader links im Bild ist zweiseitig auf Ansicht bossiert und stellte zuvor vermutlich einen Eckquader der Polsterquaderfassade dar



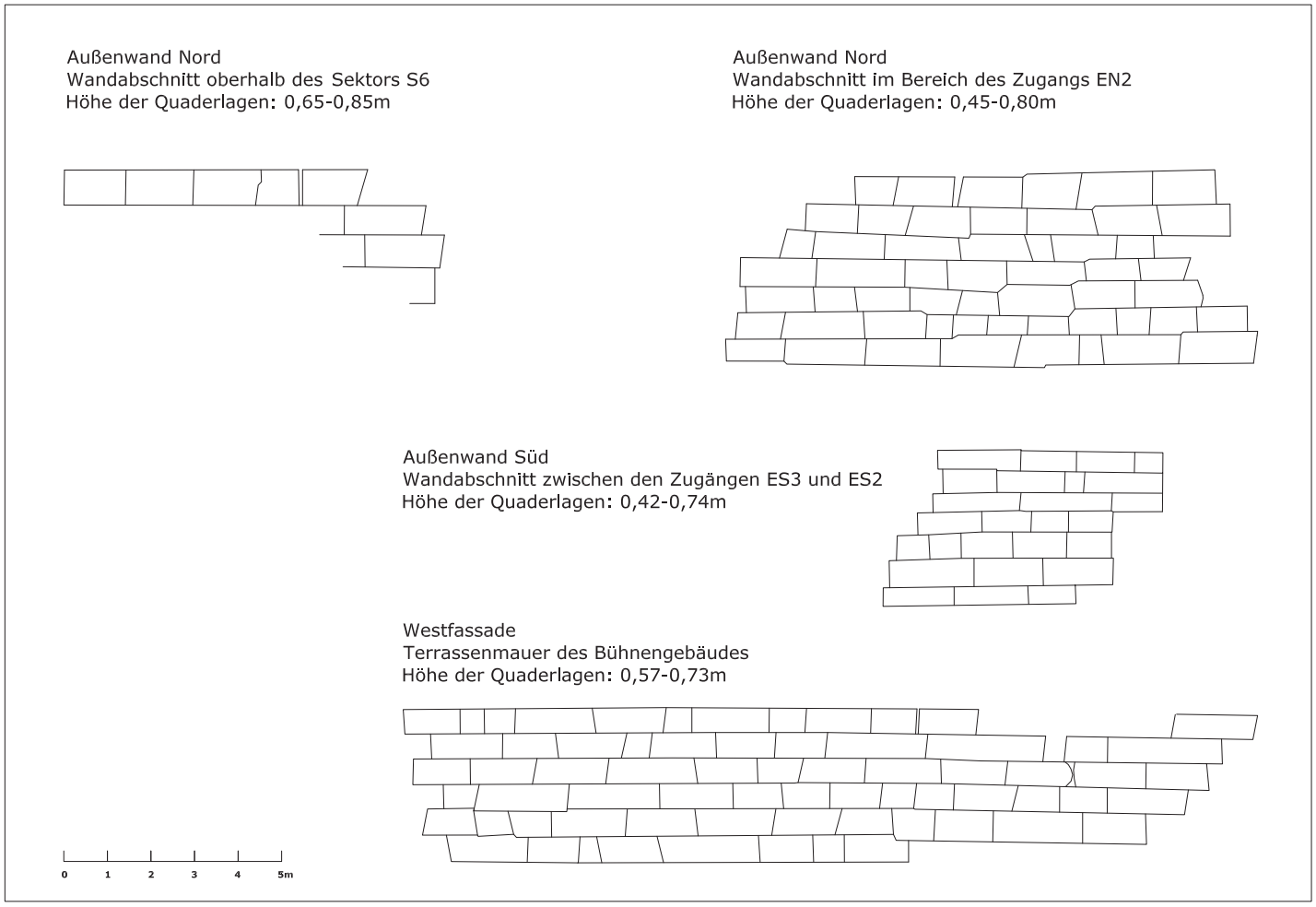
2 Südfassade des Theaters. Im Bereich des Portals ES3 setzt sich die Polsterquaderfassade in der Wandflucht fort, während das sekundär eingebaute Portal (links im Bild) leicht nach Norden abschwenkt (s. auch Taf. 70, 1)



1 Südfassade des Theaters, Sondagenaufsicht. Im Bereich des Portals ES3 setzt sich unterhalb des Eintrittspodestes die Polsterquaderfassade in der Wandflucht fort (obere Linie), während das sekundär eingebaute Portal leicht nach Norden abschwenkt (untere Linie)



2 Terrassenmauer des hellenistischen Bühnengebäudes, Ansicht von Westen



1 Schematische Darstellung der Fugenbilder in den Abschnitten der Polsterquaderfassaden des Theaters im Vergleich



1 Ephesos, Quaderwand unterhalb der Osthalle der Tetragonos Agora. Ansicht von Westen



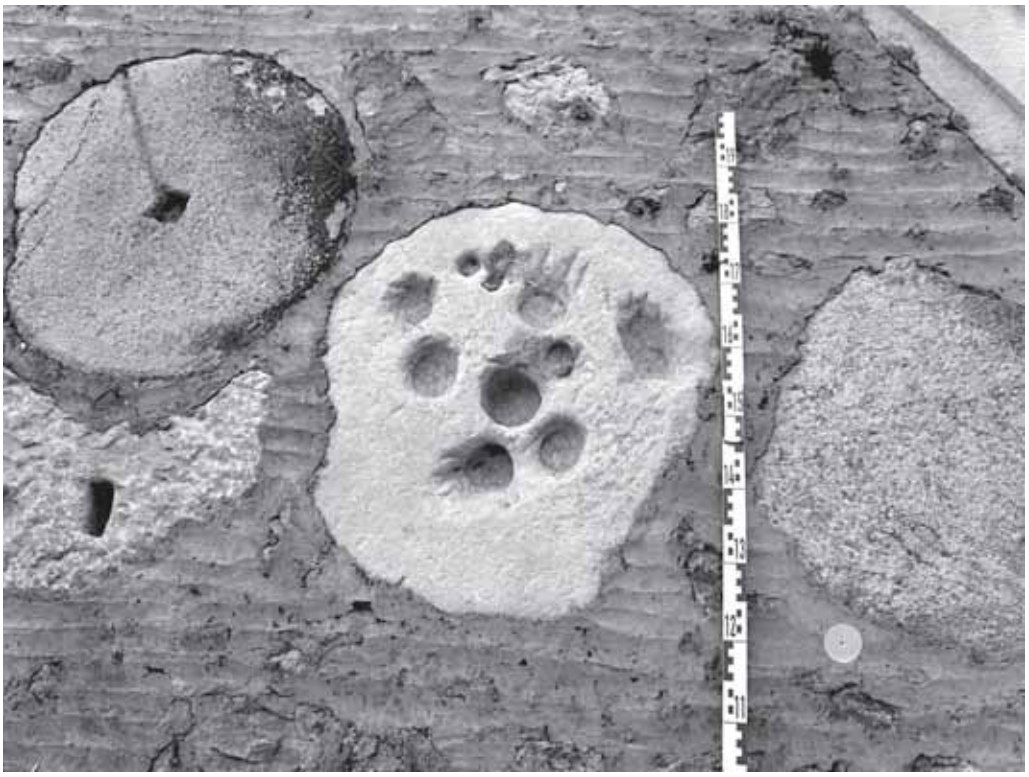
2 Ephesos, Quaderverband am Sockel des Monumentes für C. Memmius



1 Ephesos, Quaderverband am Sockel des Monumentes für C. Memmius (Ausschnitt von Taf. 72, 2)



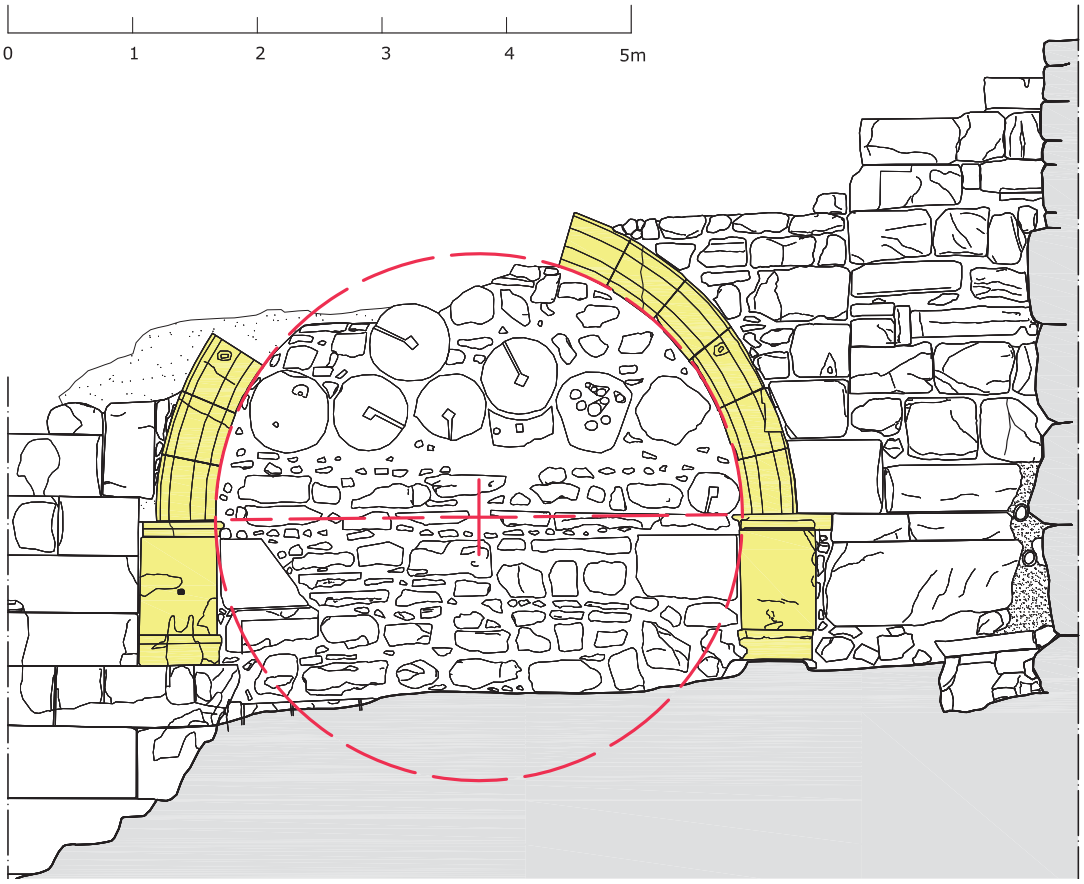
2 Oberes südliches Portal ES3, Ansicht von Süden



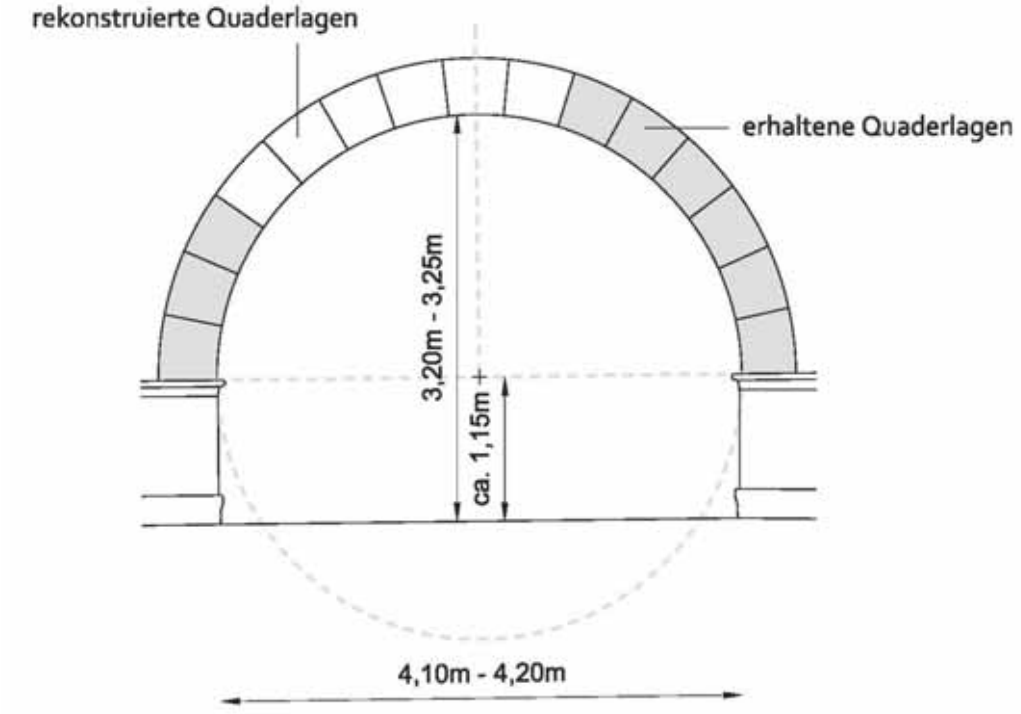
1 Verschlusswand im oberen südlichen Portal ES3, Ansicht von Süden. Detail der Wandoberfläche



2 Verschlusswand im oberen südlichen Portal ES3, Ansicht von Norden aus dem Zuschauerraum



1 Oberes südliches Portal ES3, Südansicht. Geometrie des Tonnengewölbes



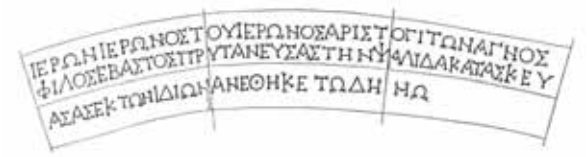
2 Oberes südliches Portal ES3, Südansicht. Maße des Tonnengewölbes



1 Oberes südliches Portal ES3, Untersicht und Lagerfläche erhaltener Gewölbequader auf der Ostseite



2 Oberes südliches Portal ES3, Untersicht und Lagerfläche erhaltener Gewölbequader auf der Westseite



1 Oberes südliches Portal ES3, Quader mit Bauinschrift (IvE 2033). Darstellung nach FiE 2 (1912)



2 Oberes südliches Portal ES3, dislozierter Quader der Archivolte mit Bauinschrift (IvE 2033); auf den oberen Stufen des Sektors S18 gelagert



3 Oberes südliches Portal ES3, dislozierter Quader der Archivolte mit Bauinschrift (IvE 2033); auf den oberen Stufen des Sektors S18 gelagert



4 Oberes südliches Portal ES3, innenseitiger Anschluss des Zugangs an den Zuschauerraum



1 Oberes südliches Portal ES3, sekundär verwendeter Stufenquader der Innentreppe mit Versatzzeichen



2 Oberes südliches Portal ES3, sekundär verwendeter Stufenquader der Innentreppe mit Werksignatur



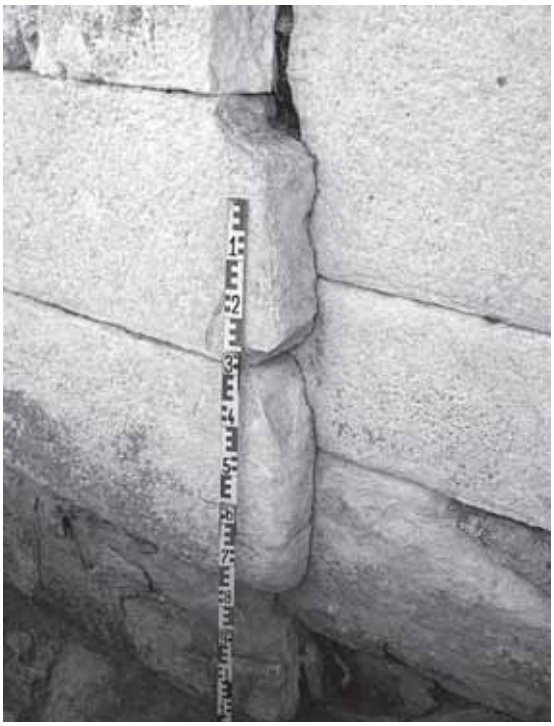
3 Nord-Analemma, Ansicht von Südwesten



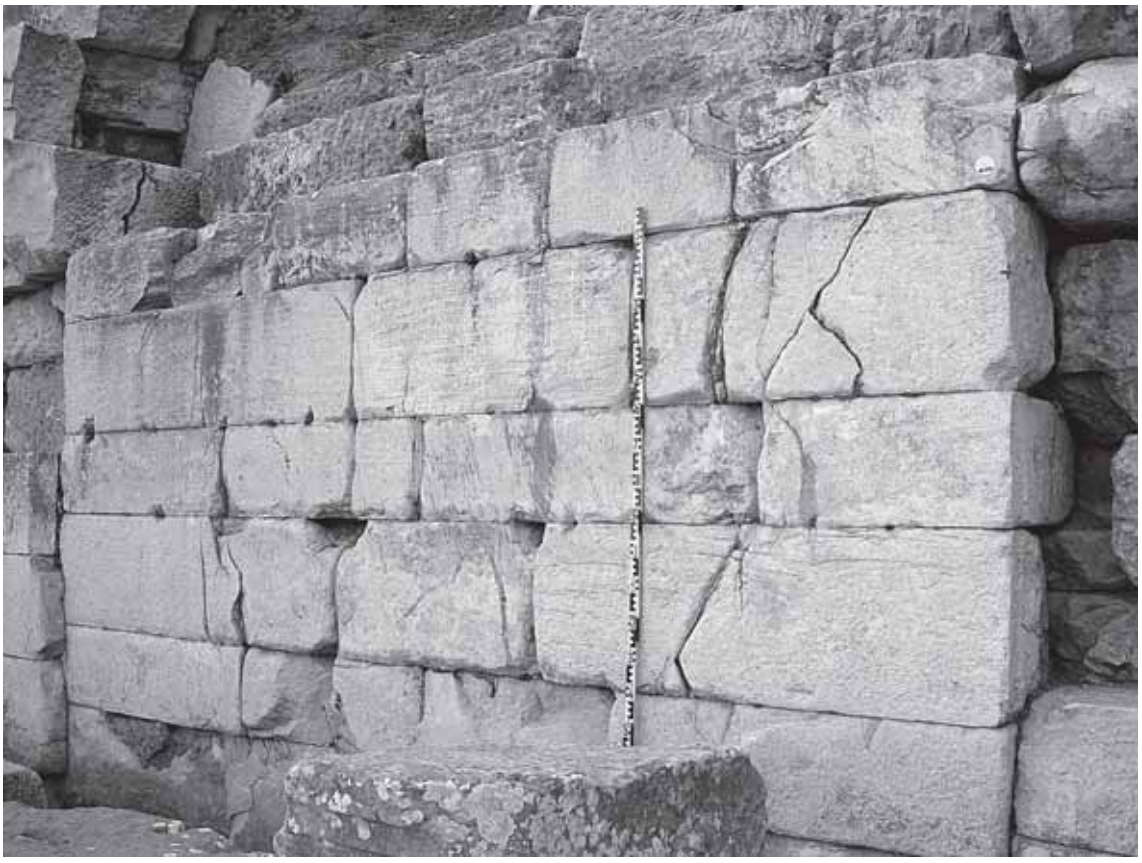
1 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, südlicher Scheinbogen



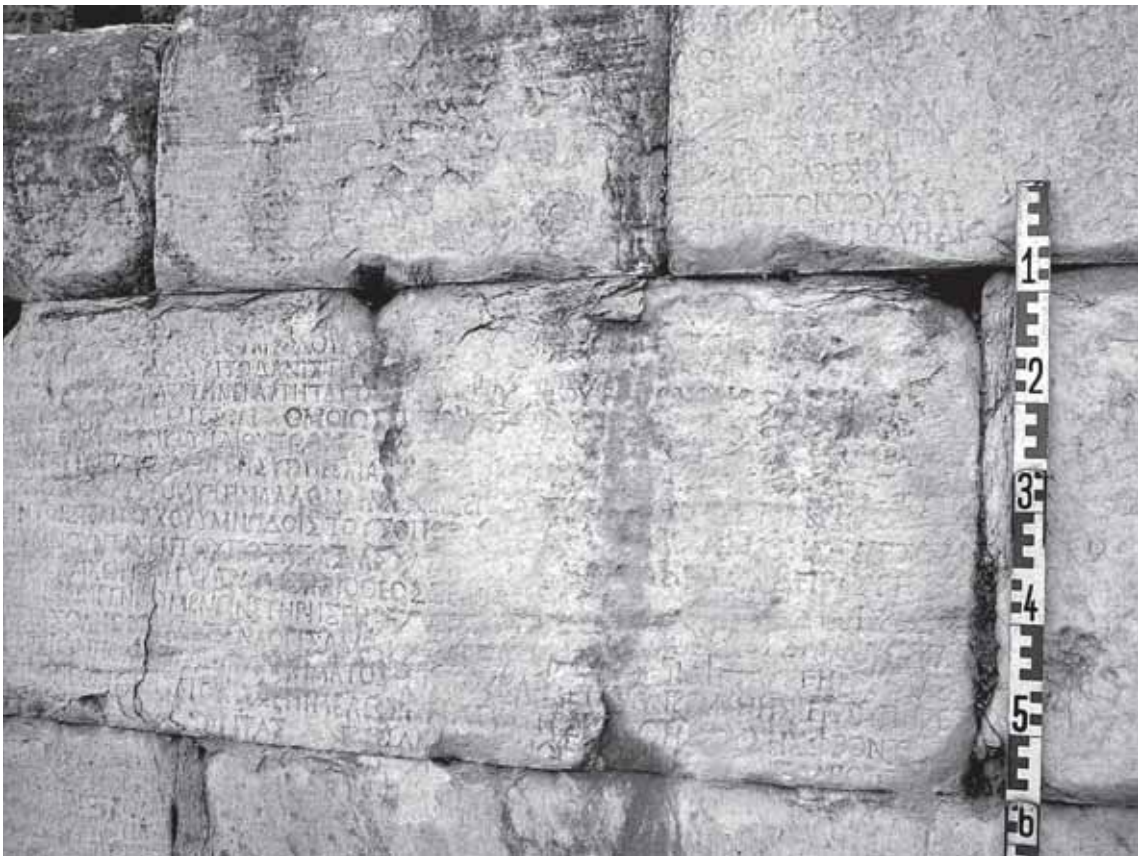
2 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, nördlicher Scheinbogen. Anschluss des Bogenfeldes an den Mittelpfeiler



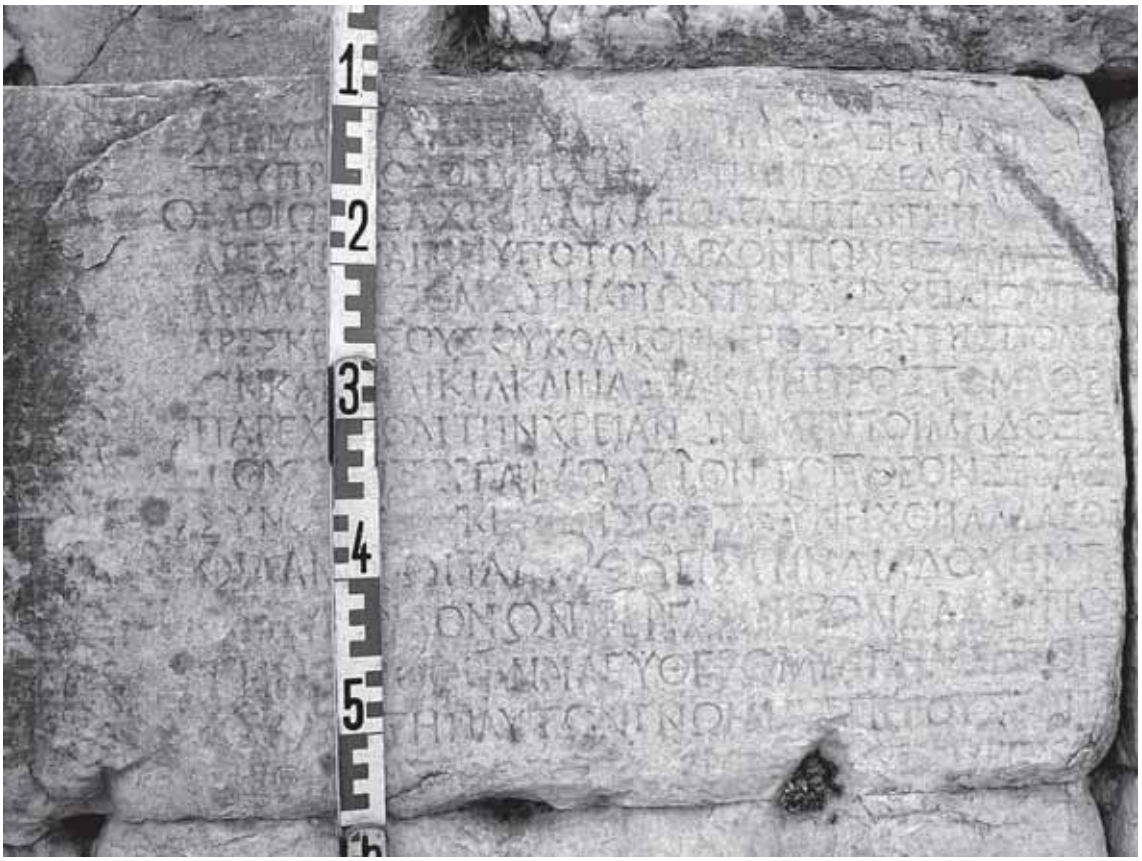
3 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, südlicher Scheinbogen. Anschluss des Bogenfeldes an den Mittelpfeiler



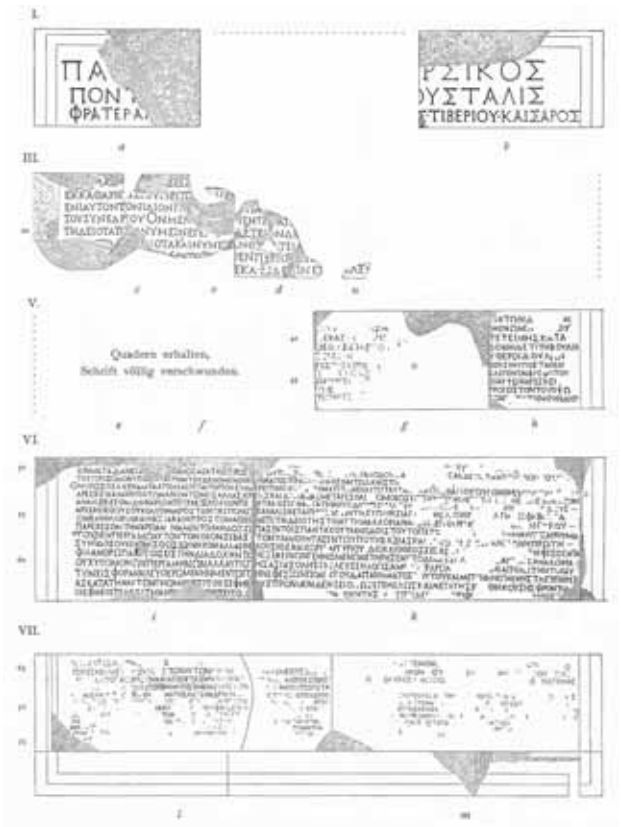
1 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, südlicher Scheinbogen mit Inschriftenfeld IvE 17



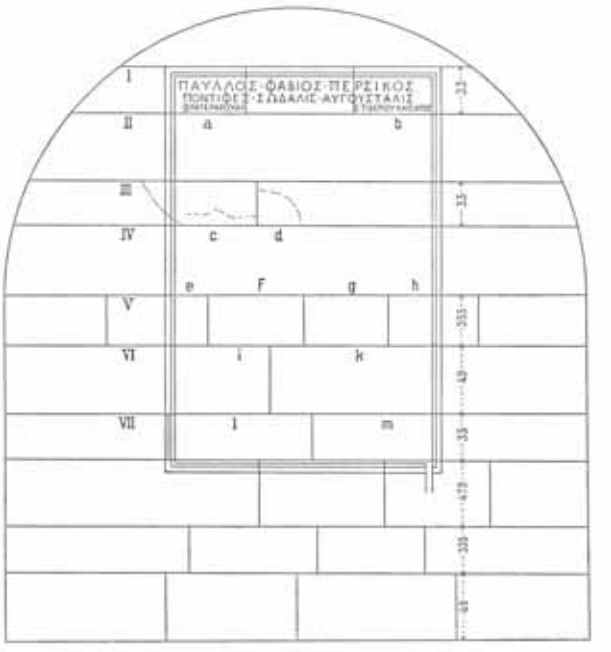
2 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, südlicher Scheinbogen. Detail der Inschrift IvE 17 (Quader »k« nach der Bezeichnung von R. Heberdey 1912; vgl. Taf. 81, 2. 3)



1 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, südlicher Scheinbogen. Detail der Inschrift IvE 17 (Quader »i« nach der Bezeichnung von R. Heberdey 1912; vgl. Taf. 81, 2. 3)



2 Inschrift IvE 17, Darstellung nach FiE 2 (1912)



3 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, südliches Bogenfeld. Darstellung der Inschrift IvE 17 nach FiE 2 (1912)



1 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, Blick vom nördlichen Scheinbogen nach Norden. Im Hintergrund der Bodenbelag der oberen Terrasse



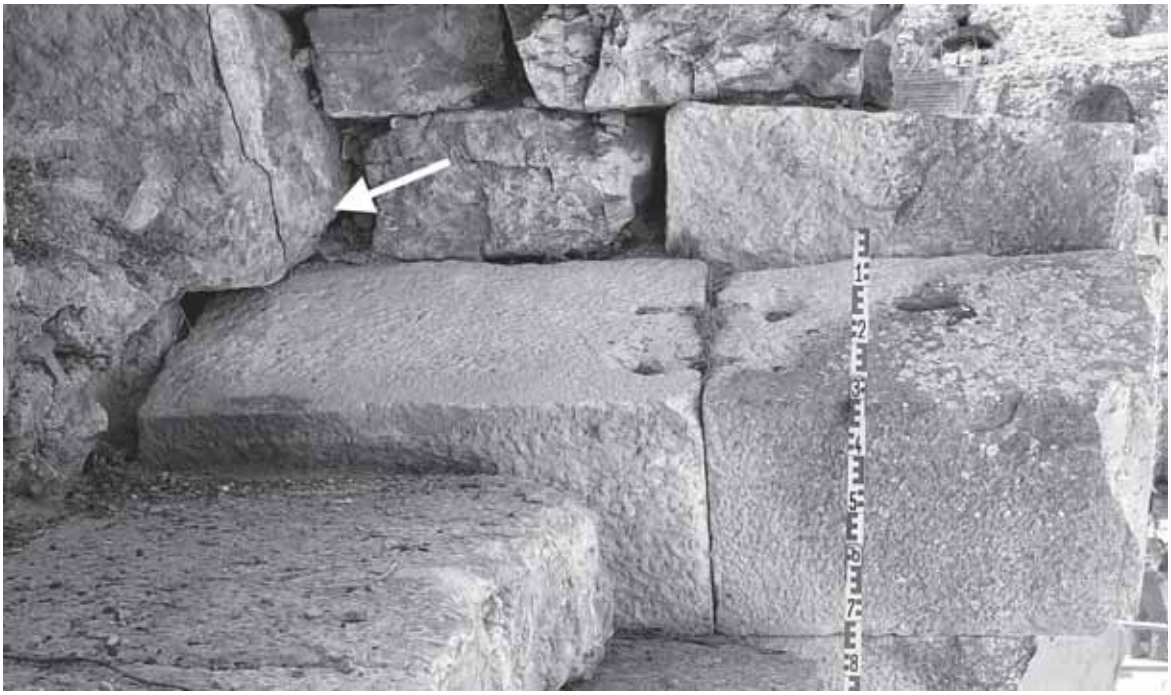
2 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, nördlicher Scheinbogen. Der *opus caementitium*-Kern der oberen Terrasse stößt gegen die Fassade



3 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, Anschluss des südlichen Bogenfeldes an den Pfeiler. Das Kernmauerwerk des Pfeilers setzt sich hinter den Fassadenquadern des Bogenfeldes fort



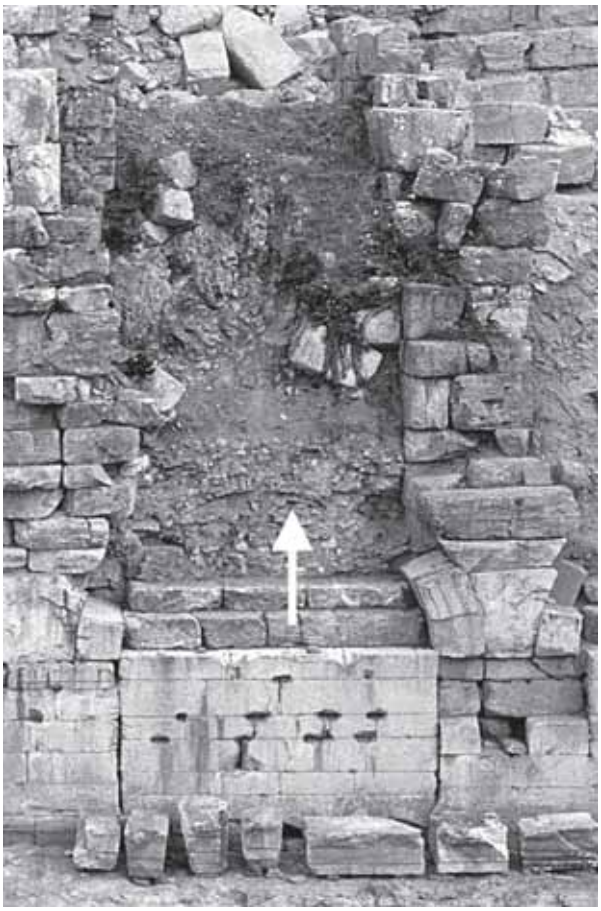
4 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, nördlicher Scheinbogen. Kontaktbereich der Ost-West gerichteten Trennwand zur Fassade; links im Bild eine spätere Verfüllung der Kammer



1 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, nördlicher Scheinbogen. Ansicht des Tonnengewölbes von Norden; links oben im Bild kragt ein Quader der West-Ost verlaufenden Trennwand in den Bereich der Lagerfläche des Gewölbequaders



2 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, nördlicher Scheinbogen. Nahe der ehemaligen Terrassenoberfläche ist ein Quader aus dem Verband gelöst



3 Nord-Analemma, mittlerer Fassadenabschnitt, nördlicher Scheinbogen. In der sekundären Verfüllung der Kammer KN3 zeichnet sich der Negativabdruck der Bogenquader ab



1 Eintritt der Nord-Parodos in die Orchestra; mittig im Bild der orchestraseitige Abschnitt des hellenistischen Nord-Analemmas als spätere Fassung des Proskenions



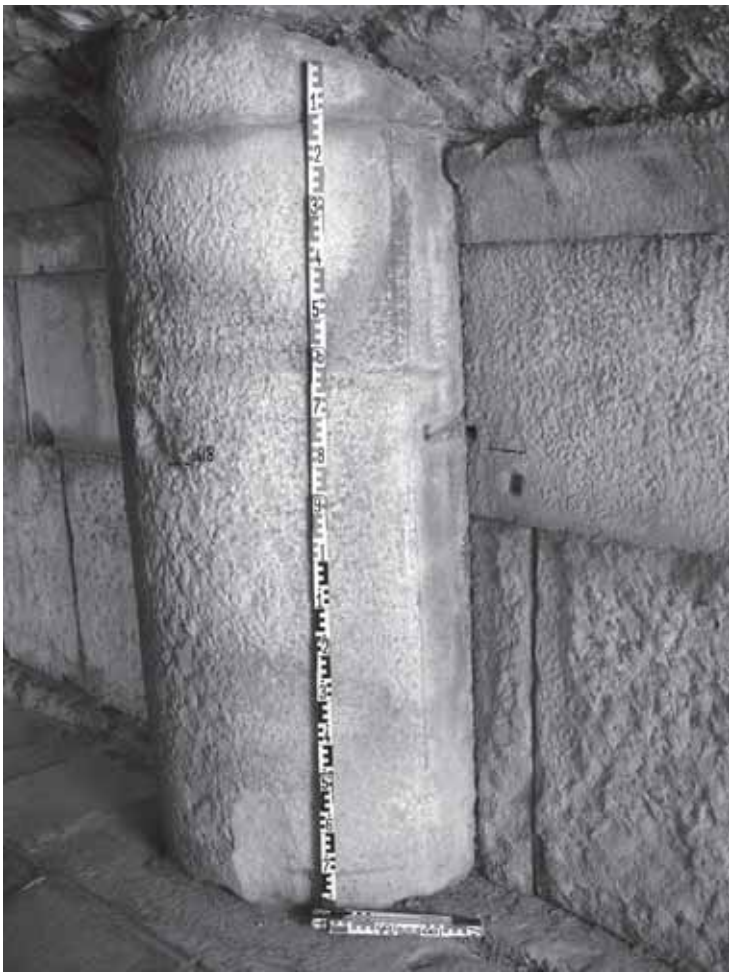
2 Der orchestraseitige Wandabschnitt des hellenistischen Nord-Analemmas als spätere Fassung des Proskenion mit Fries und Gebälk, Aufnahme aus FiE 2 (1912)



1 Der westliche Eintritt in die Nord-Parodos



2 Nord-Parodos, Blick von der Orchestra nach Norden



1 Nord-Parodos, Halbsäule vor der Ostwand



2 Nord-Parodos, Ostwand



1 Nord-Parodos, orchestraseitiger Abschluss des Gewölbes mit Bogenquadern aus Marmor



2 Nord-Parodos, westlicher Eintritt mit sekundär vorgelagerter Wand und Gewölbe. Blick von Nordwesten



3 Nord-Parodos, westlicher Eintritt mit sekundär vorgelagerter Wand und Gewölbe. Blick von Südwesten



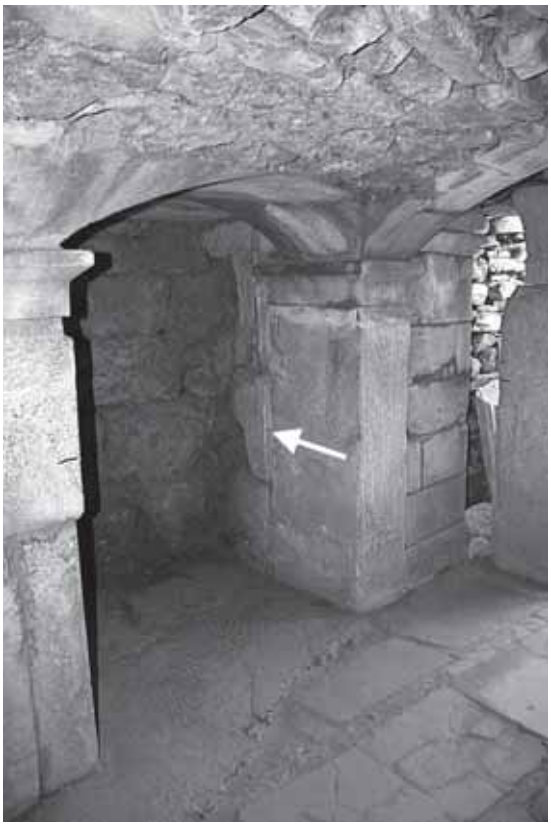
4 Nord-Parodos, westlicher Eintritt mit sekundär vorgelagerter Wand und Gewölbe. Aufsicht von Westen



1 Nord-Parodos, orchestraseitiger Abschluss des Gewölbes mit Bogenquadern aus Marmor



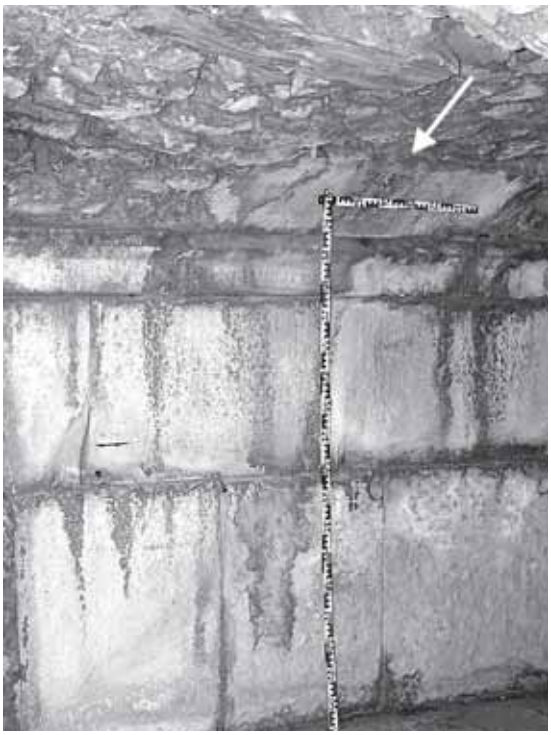
2 Nord-Parodos, Auflager des orchestraseitigen Werksteingewölbes an der Ostseite



3 Nord-Parodos, Ostwand mit Pfeiler vor einem Blendmauerwerk



4 Nord-Parodos, Fuge zwischen Pfeiler und Blendmauerwerk



1 Nord-Parodos, Ostwand. Gewölbequader im segementbogenförmigen Gewölbe aus Bruchstein



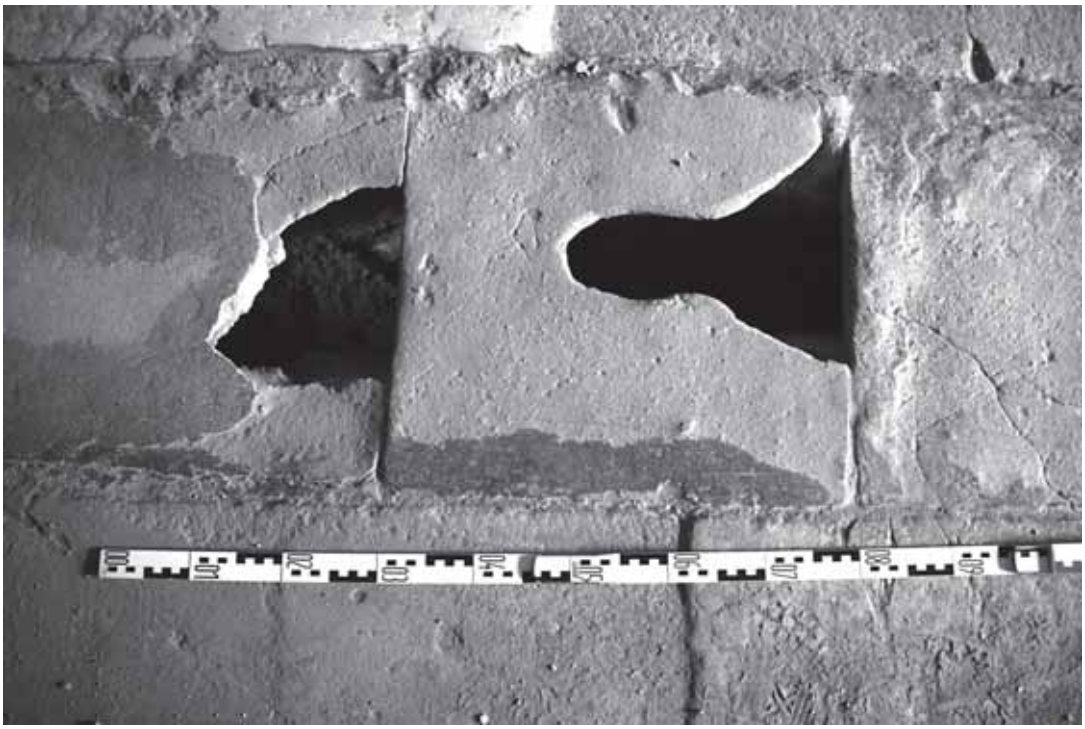
2 Nord-Parodos, am Austritt in die Orchestra. Mittig ist ein Streifen aus Ziegelplatten als Abdeckung eines Kanals verlegt



3 Nord-Parodos, Blick aus der Orchestra nach Norden. Im Bruchsteingewölbe sind zwei eingefasste Aussparungen sichtbar



1 Nord-Parodos, Westwand. Anschluss von Wand- und Bodenplatten



2 Nord-Parodos, Abdeckung eines kleinen, Nord-Süd verlaufenden Kanals mit Ziegelplatten



1 Nord-Parodos, gemauerter Nord-Süd verlaufender Kanal mit Abdeckung aus Ziegelplatten



2 Nord-Parodos, Nische in der Ostwand. Massive Aufschichtung unterhalb des äußeren Sektors (I1)



1 Süd-Parodos, Blick aus der Orchestra nach Süden



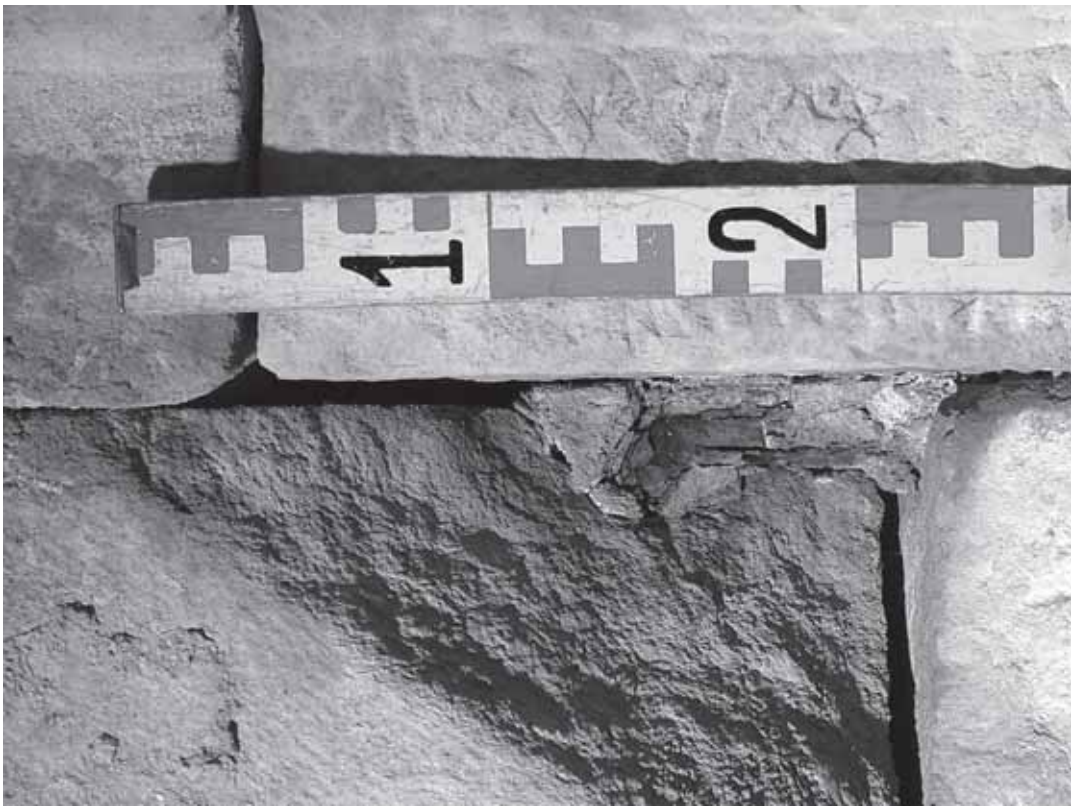
2 Süd-Parodos, Südwand



1 Süd-Parodos, Nordwand



2 Süd-Parodos, Westwand. Wiederverwendete Bauteile des hellenistischen Analemmas mit Kontaktzone der ehemaligen südwestlichsten Klimax



1 Süd-Parodos, Nordwand. Verklammerung der Wandbauteile



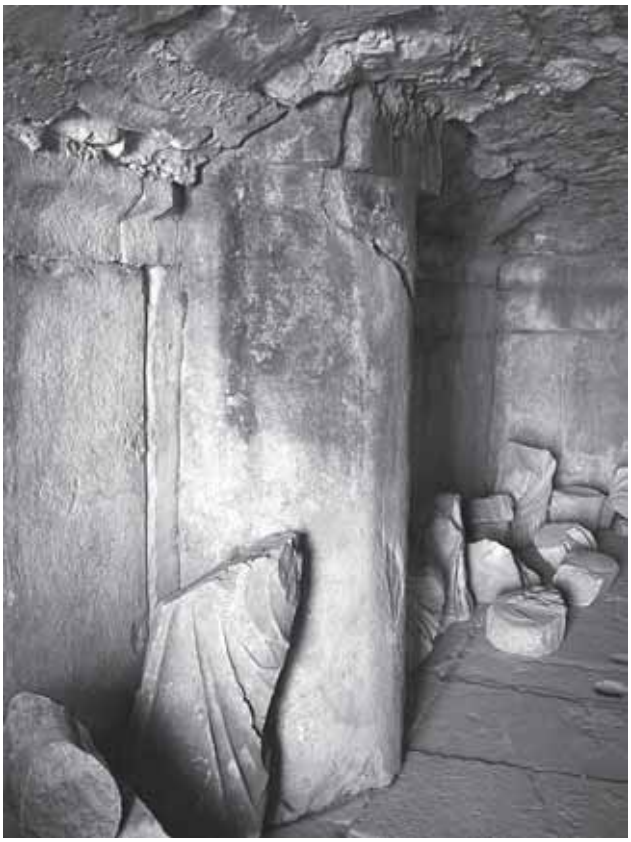
2 Süd-Parodos, Nordwand. Graffito im Bereich der sekundären westlichen Verschlussmauer



1 Süd-Parodos, Westwand. Figürliche Darstellung nahe dem Austritt in die Orchestra



2 Süd-Parodos, Nordwand. Werksteinquader im segementbogenförmigen Gewölbe aus Bruchstein



1 Süd-Parodos, Halbsäulenpfeiler vor der Ostwand



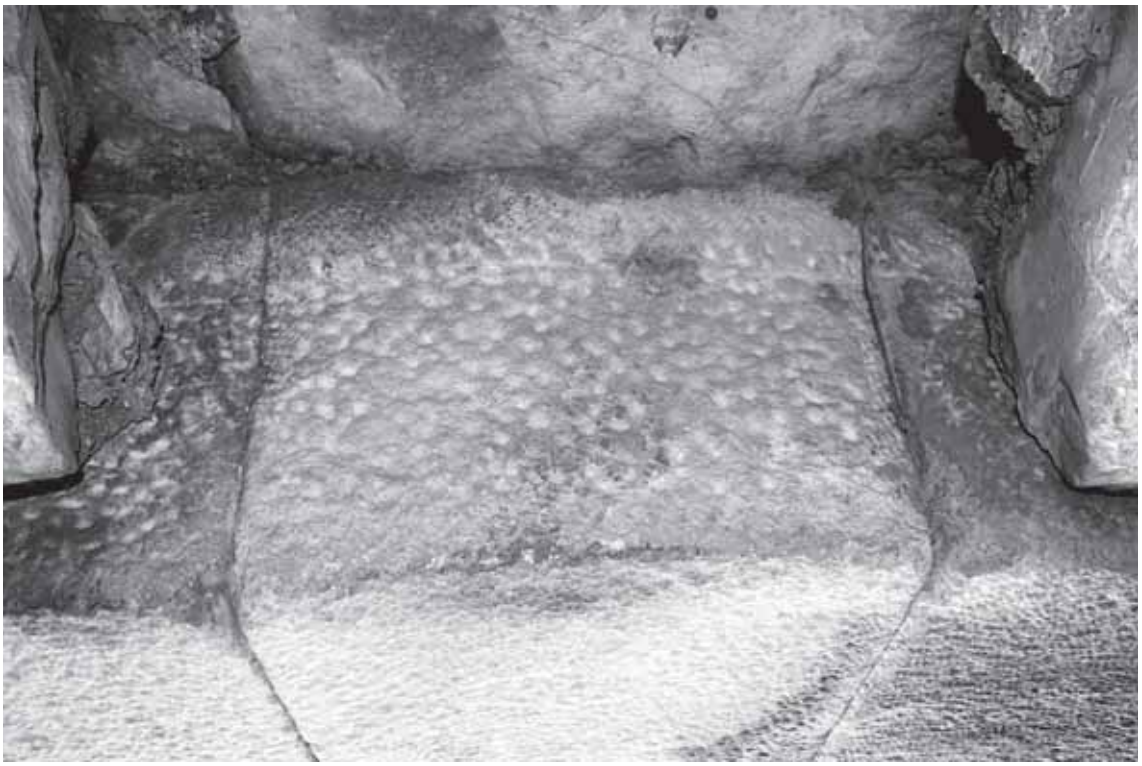
2 Süd-Parodos, Ansicht von Westen. Mit Spolien zugesetzter Eingang: Sichtbar von der Architektur der Parodos sind der südliche Pfeiler, das Kämpferprofil sowie das monolithische Bogensegment der Front aus weißem Marmor



1 Süd-Parodos und Bühnengebäude, Ansicht von Südwesten. Die sekundär der Südwand des Bühnengebäudes vorgelagerte Wand stößt gegen die Westfront der Parodos und deren Verschlussmauer



2 Süd-Parodos, Werksteingewölbe am Eintritt in die Orchestra. Blick von Norden



1 Süd-Parodos, Rückseite der Gewölbequader am Eintritt in die Orchestra. Blick von Süden.



2 Nord-Parodos, Ostwand mit Kämpferzone und Ansatz des Parodosgewölbes



3 Nord-Parodos, Westwand mit Kämpferzone und Ansatz des Parodosgewölbes



1 Süd-Parodos, Nordwand. Gewölbequader aus Werkstein im Gewölbe aus Bruchstein



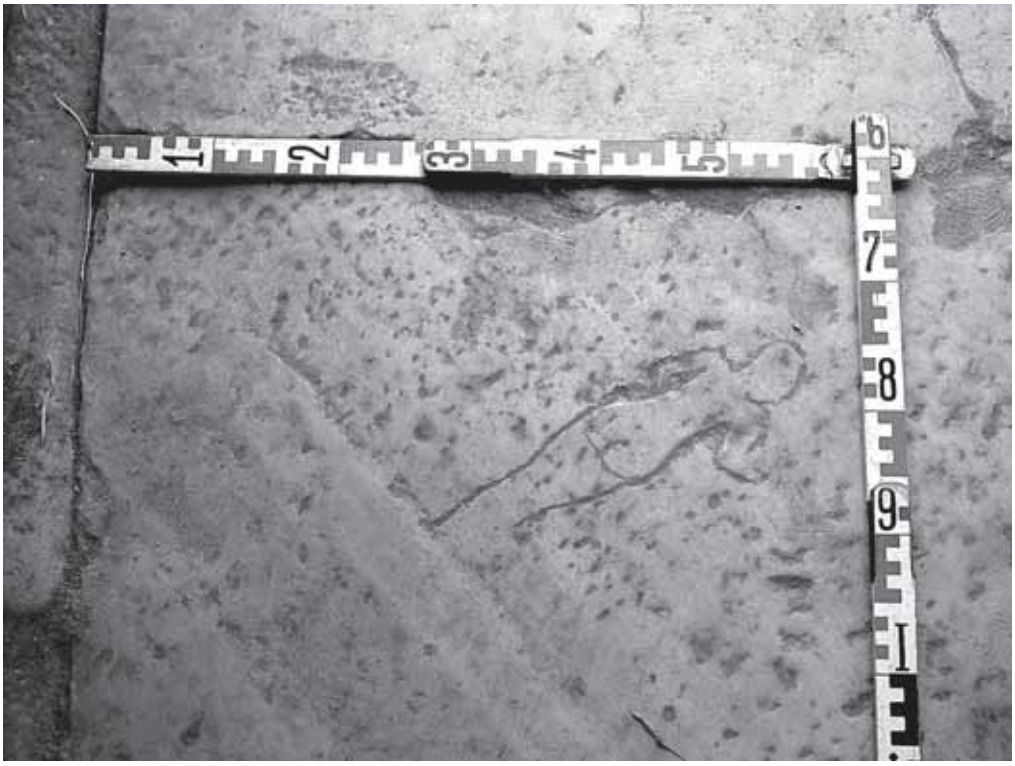
2 Plattform oberhalb der Süd-Parodos, eingefasste Öffnung im Gewölbe der Parodos. Blick von Osten



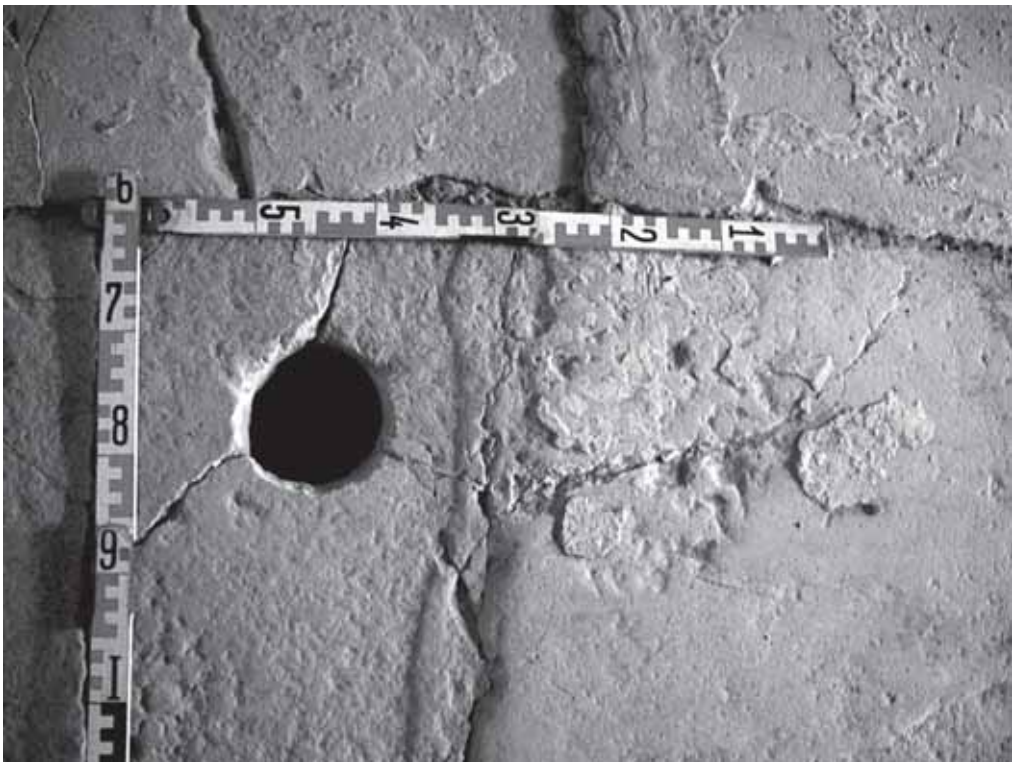
1 Plattform oberhalb der Süd-Parodos, eingefasste Öffnung im Gewölbe der Parodos. Blick von Westen



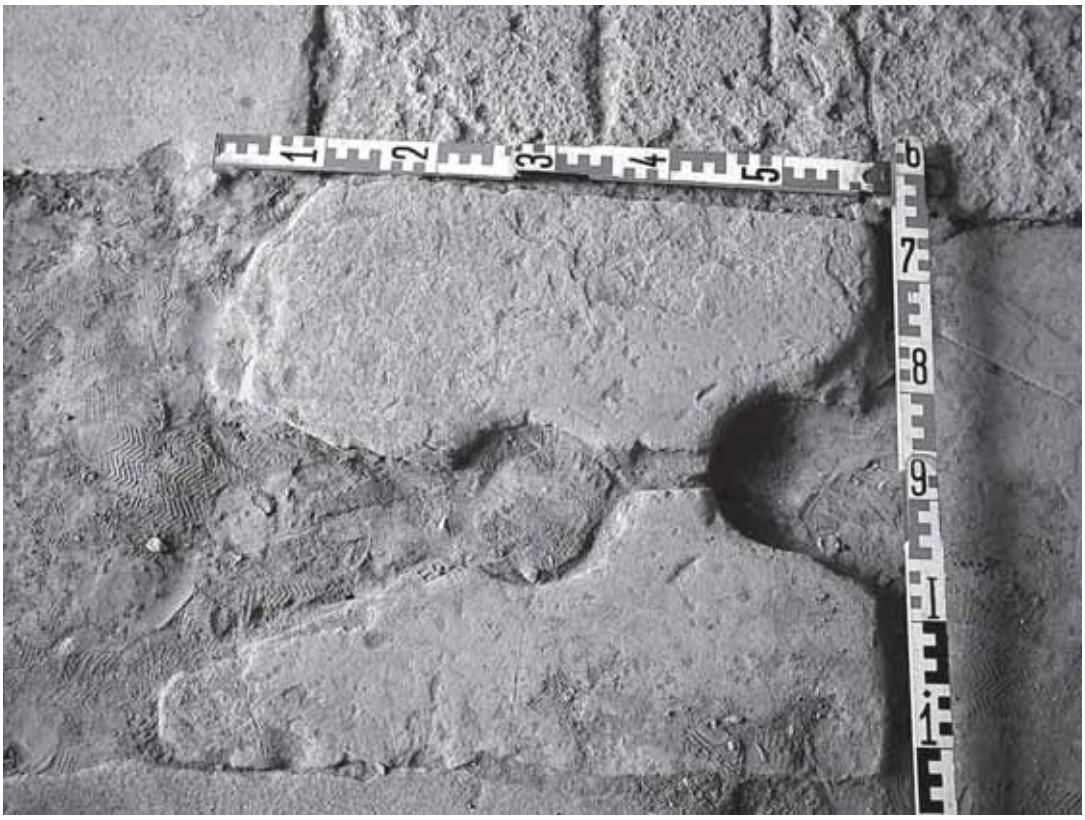
2 Süd-Parodos, Anschluss von Wand- und Bodenplatten



1 Süd-Parodos, Graffito auf einer Marmorplatte des Bodenbelags



2 Süd-Parodos, Tuffsteinplatte des Bodenbelags mit runder Öffnung



1 Süd-Parodos, Tuffsteinplatte des Bodenbelags mit runden Öffnungen



2 Süd-Parodos, West-Ost verlaufender Abschnitt. Mauerreste sekundärer Einbauten an Südwand und Boden



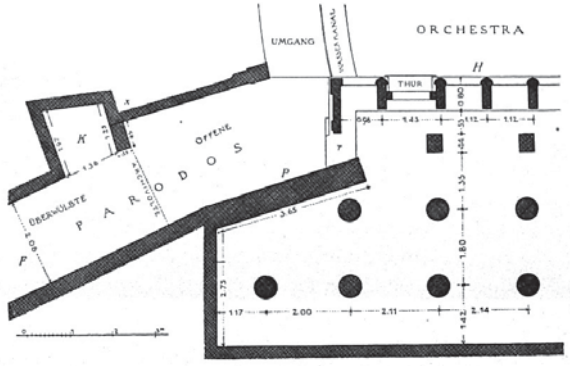
1 Süd-Parodos, Eintrittsbereich von der Orchestra in die Parodos



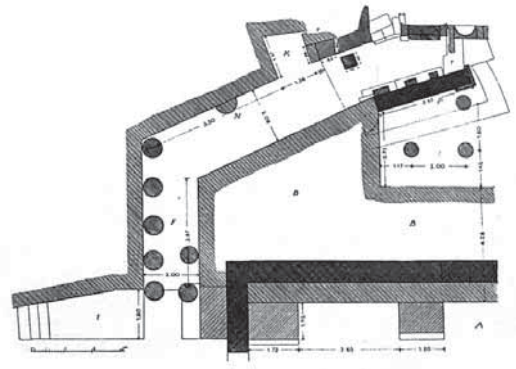
2 Süd-Parodos, West-Ost verlaufender Abschnitt mit sekundärer Verschlussmauer. Blick nach Westen



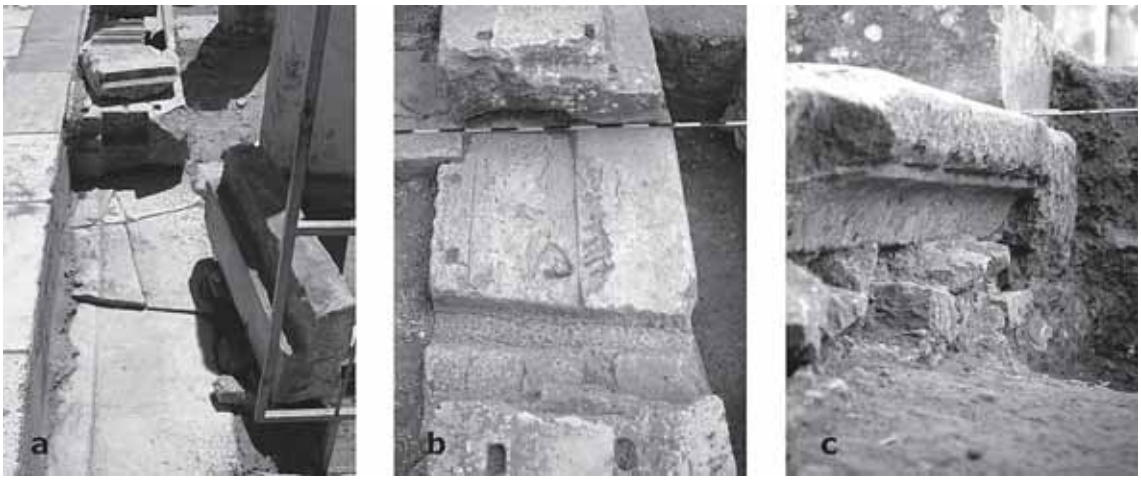
1 Eintritt der Süd-Parodos in die Orchestra. Mittig im Bild der orchestraseitige Abschnitt des hellenistischen Nord-Analemmas als spätere Fassung des Proskenions; an *in situ*-Bauteilen ist die Kontaktfläche der ehemaligen südwestlichsten Klimax erkennbar



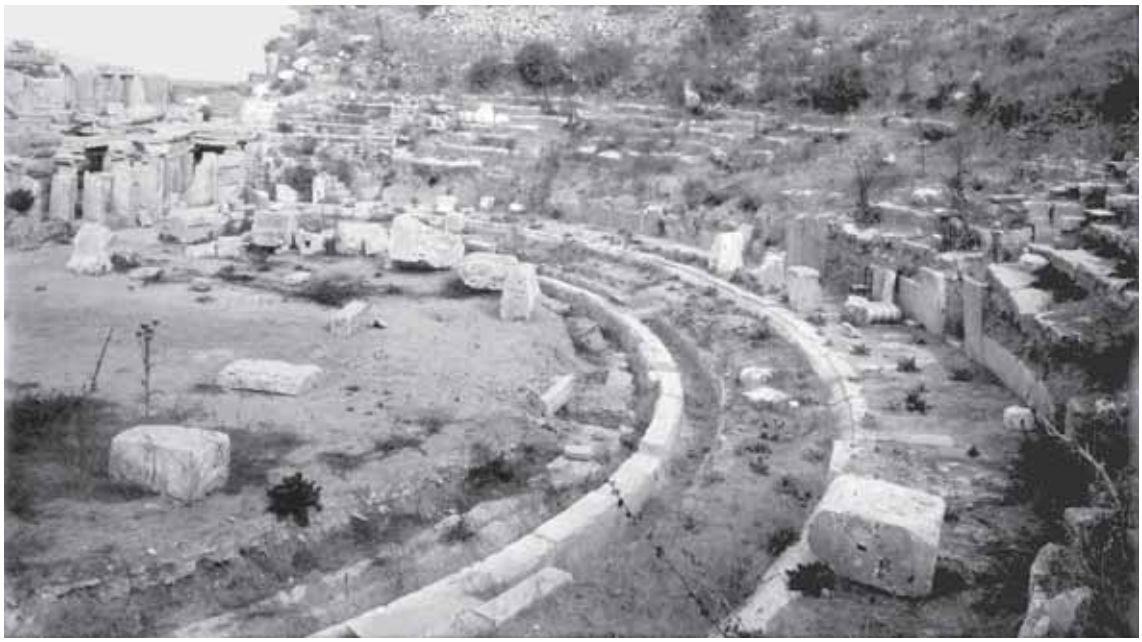
2 Nord-Parodos, Rekonstruktion von Parodos und Logeion nach Einbau der *scaenae frons* aus FiE 2 (1912)



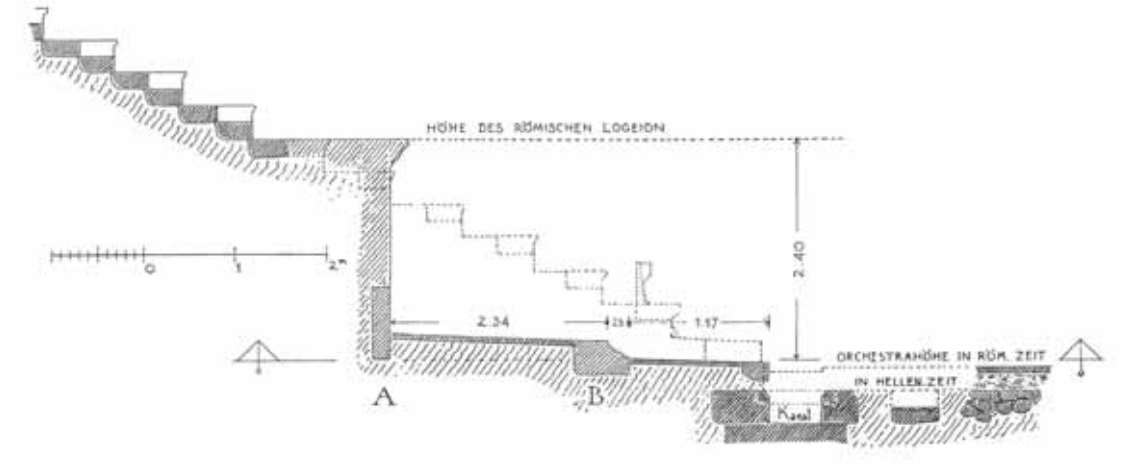
3 Nord-Parodos, Situation zur Zeit der Freilegung aus FiE 2 (1912)



1 Proskenion, Sitzplatten Typ B unter Proskenionfront
a) und b) Plattenaufsichten mit Zonierung in Sitz- und Laufbereich; c) Ansicht des Profils



2 Orchestra und untere Sitzreihen zur Zeit der Forschungen 1897–1904



3 Rekonstruktion der unteren Sitzreihen am Fuß des hellenistischen Koilons aus FiE 2 (1912)



1 Hellenistischer Orchestrakanal mit Trittstein zum Übertreten in Achse einer Klimax



2 Hellenistischer Orchestrakanal mit Ausnehmung für Trittstein in Achse einer Klimax



3 Orchestra. Die Pfeile markieren Wandbereiche, an denen die Stirnseite von Orthostatenplatten als seitliche Einfassung der Radialtreppen zu sehen ist



1 Orchestrawand und untere Sitzreihen zur Zeit der Forschungen 1897–1904



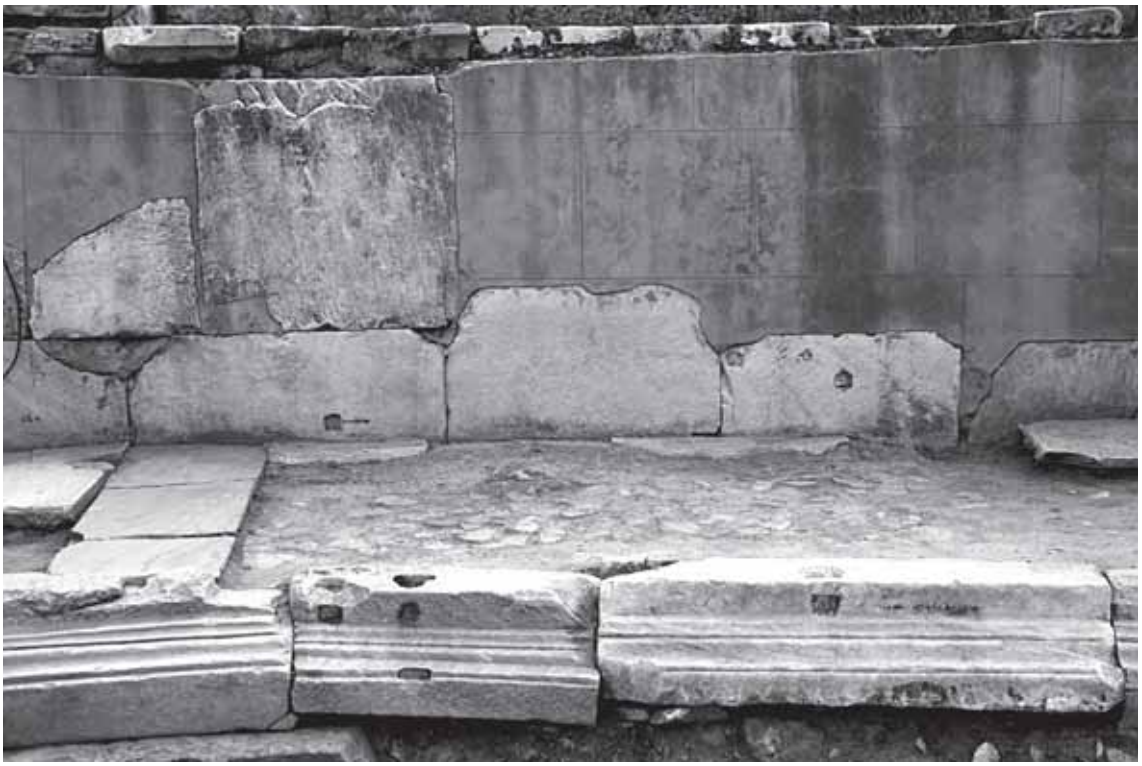
2 Orchestrawand und untere Sitzreihen der Sektoren I1–I3 vor der Restaurierung



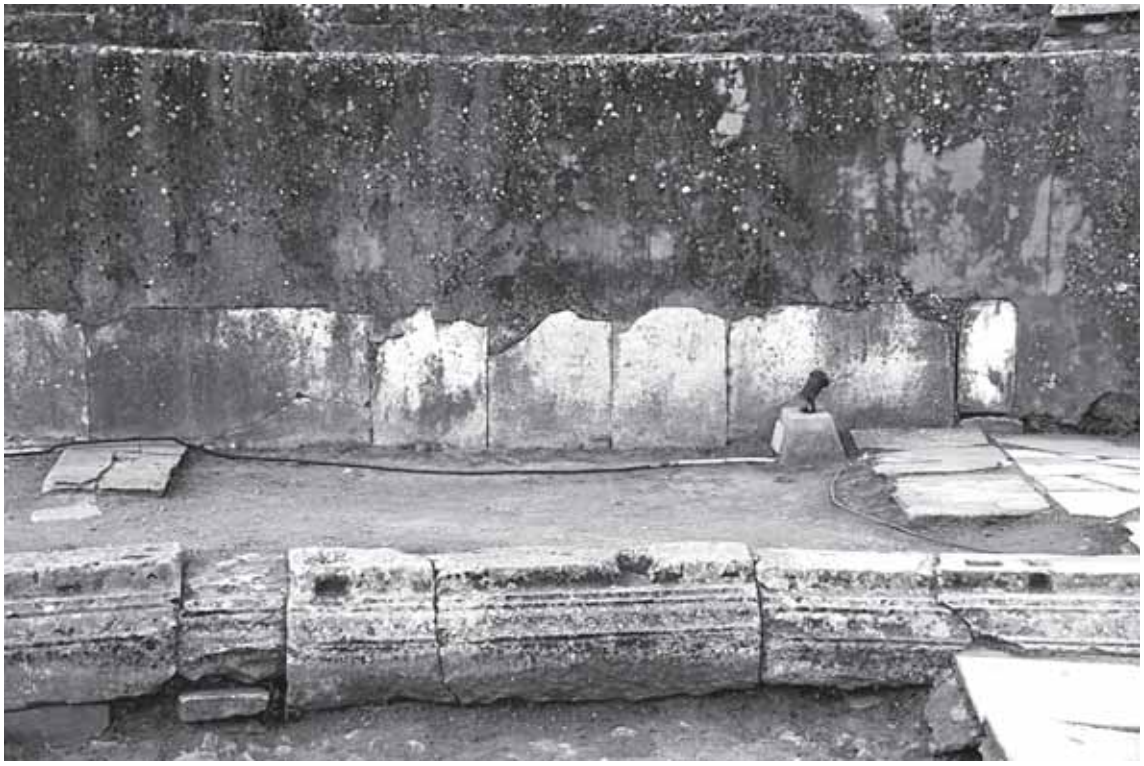
3 Orchestrawand und untere Sitzreihen der Sektoren I8–I11 vor der Restaurierung. An der Radialtreppe T18 ist ein Wechsel im Wandaufbau von größerformatigen Platten zu kleinteiligem Steinmaterial erkennbar (Pfeil)



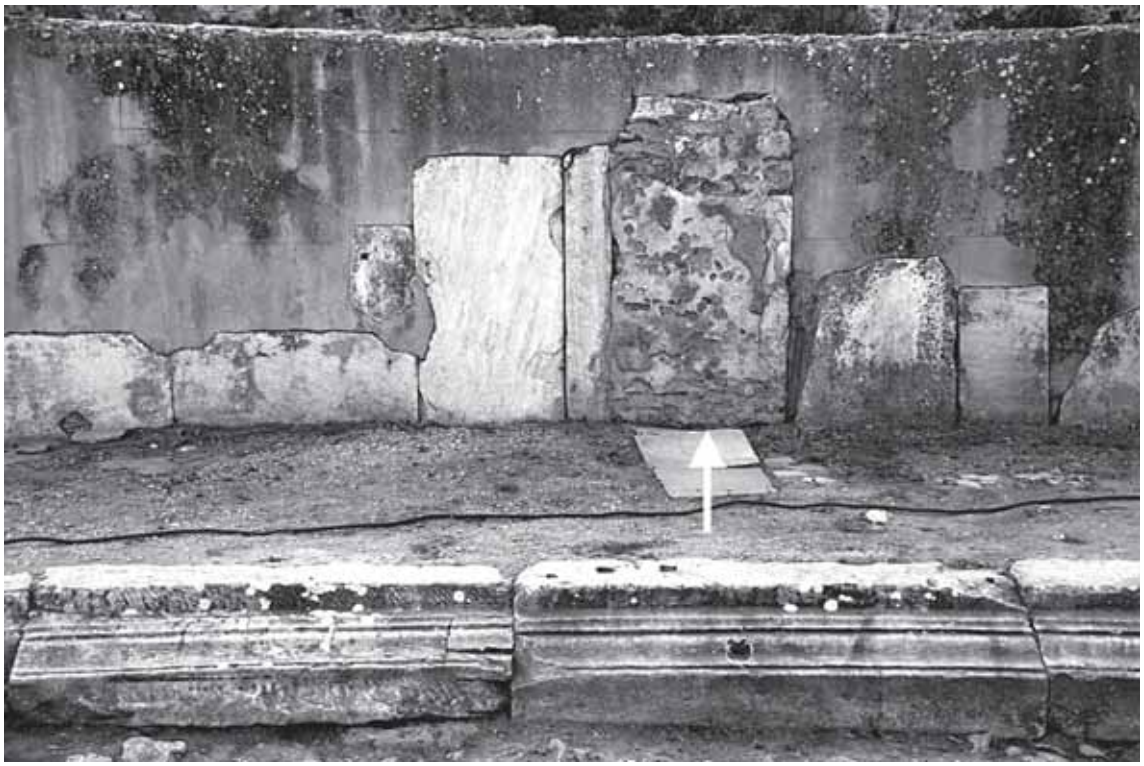
1 Restaurierte Orchestrawand im Bereich der Radialtreppe T15



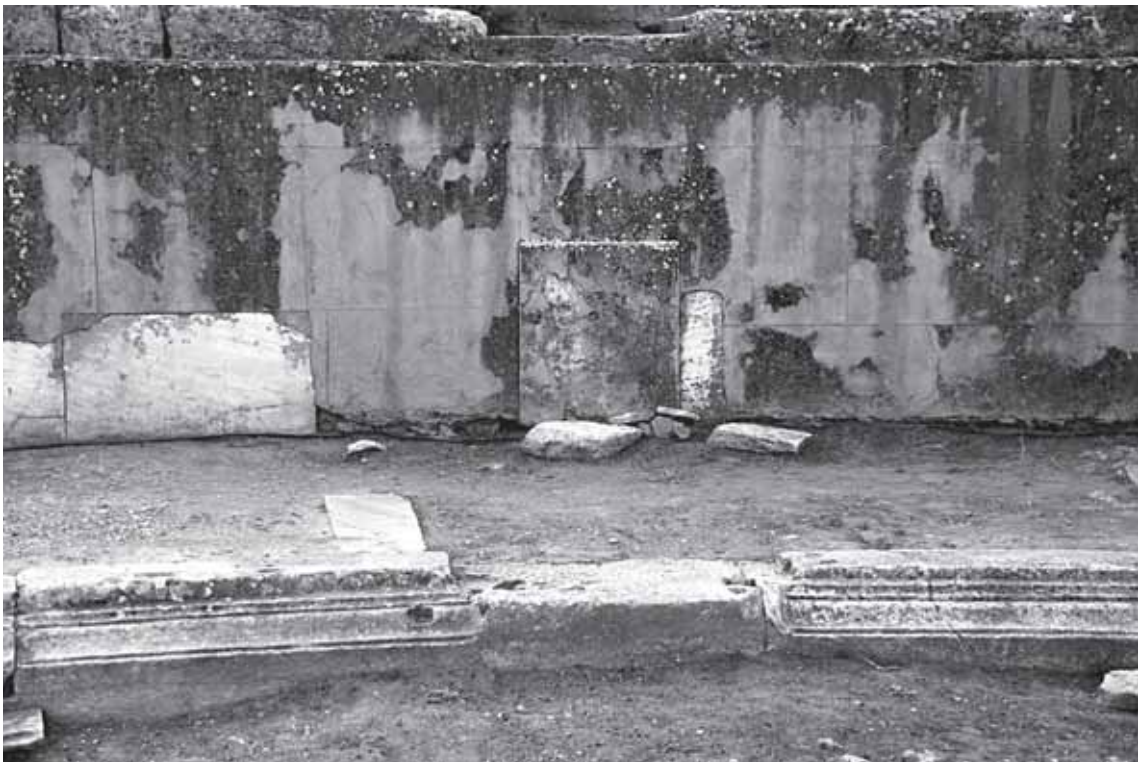
2 Restaurierte Orchestrawand im Bereich der Sektoren I1–I2



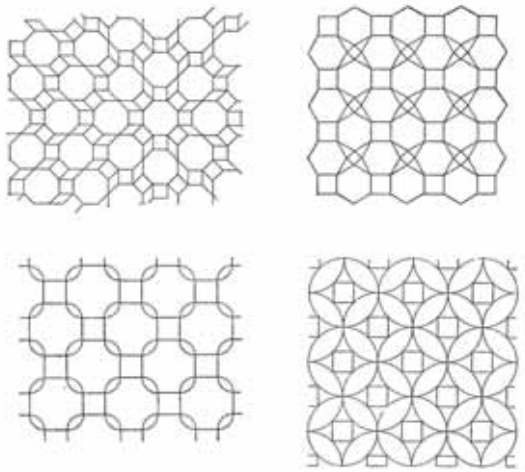
1 Restaurierte Orchestrawand im Bereich der Sektoren I10–I11



2 Restaurierte Orchestrawand im Bereich der Radialtreppe T9 (Verschlusswand)



1 Restaurierte Orchestrawand im Bereich der Radialtreppe T13



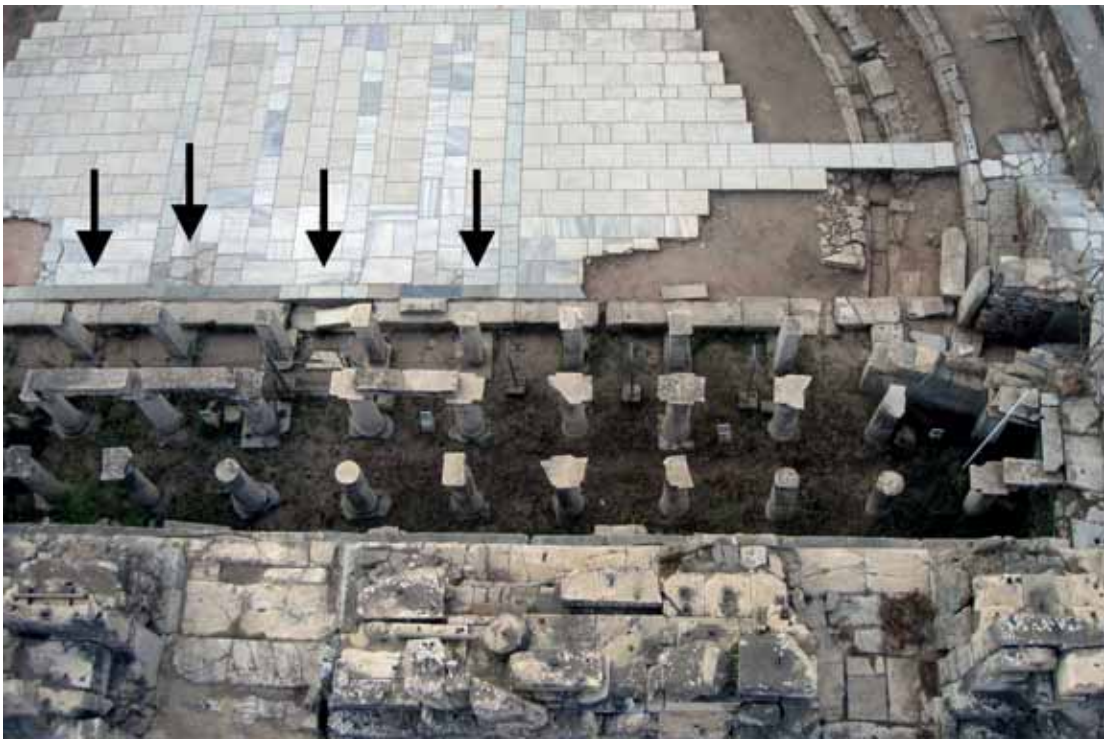
2 Orchestra-Umgang, Muster des *opus sectile*-Pavi-ments aus FiE 2 (1912)



3 3D-Laserscan-Image des Prohedrie-Ses-sels aus dem Theater (KHM, Antiken-sammlung Inv. I 851)



1 Orchestra-Umgang, *opus sectile*-Paviment. Konsolidiert im Rahmen der Restaurierung 2012



2 Bereich von Logeion und Orchestra. Vom Marmorbelag der antoninischen Umbauphase befinden sich lediglich entlang der Proskenionfront noch einige Bodenplatten *in situ*, die übrige Fläche des Plattenbelages ist eine moderne Ergänzung



1 Orchestra, Proskenionfront. Von der Marmorvertäfelung der Proskenionfront haben sich im Bereich der angrenzenden Bodenplatten Fragmente erhalten



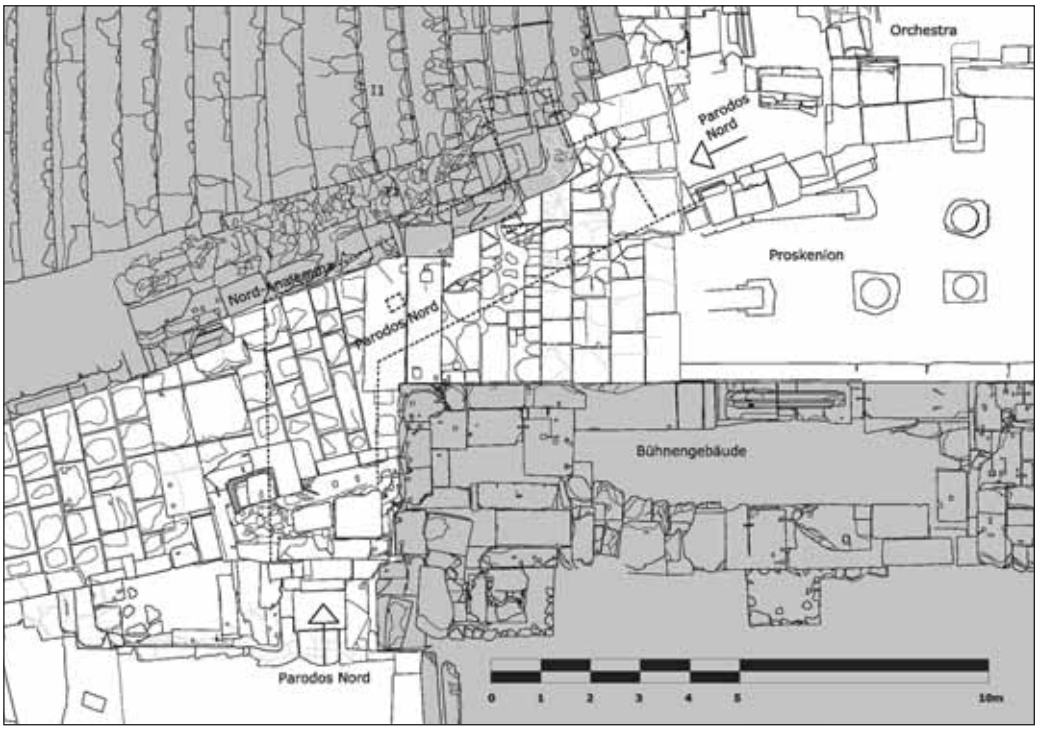
2 Nördliche Treppe in die Orchestra mit Fragmenten der Marmorvertäfelung im Bodenbereich



1 Südliche Treppe in die Orchestra mit Fragmenten der Marmorvertäfelung im Bodenbereich



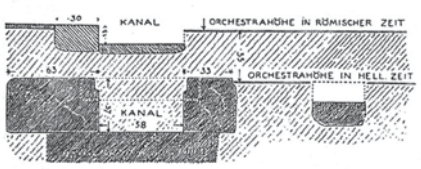
2 Südliche Treppe in die Orchestra am Anschluss zur Parodoswand, Fragmente der Marmorvertäfelung und des Füllmörtels im Bodenbereich



1 Aufsicht auf die Plattform über der Nord-Parodos



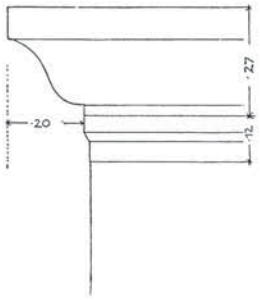
2 Aufsicht auf die Plattform über der Süd-Parodos



1 Bauphasen der Orchestra aus FiE 2 (1912)



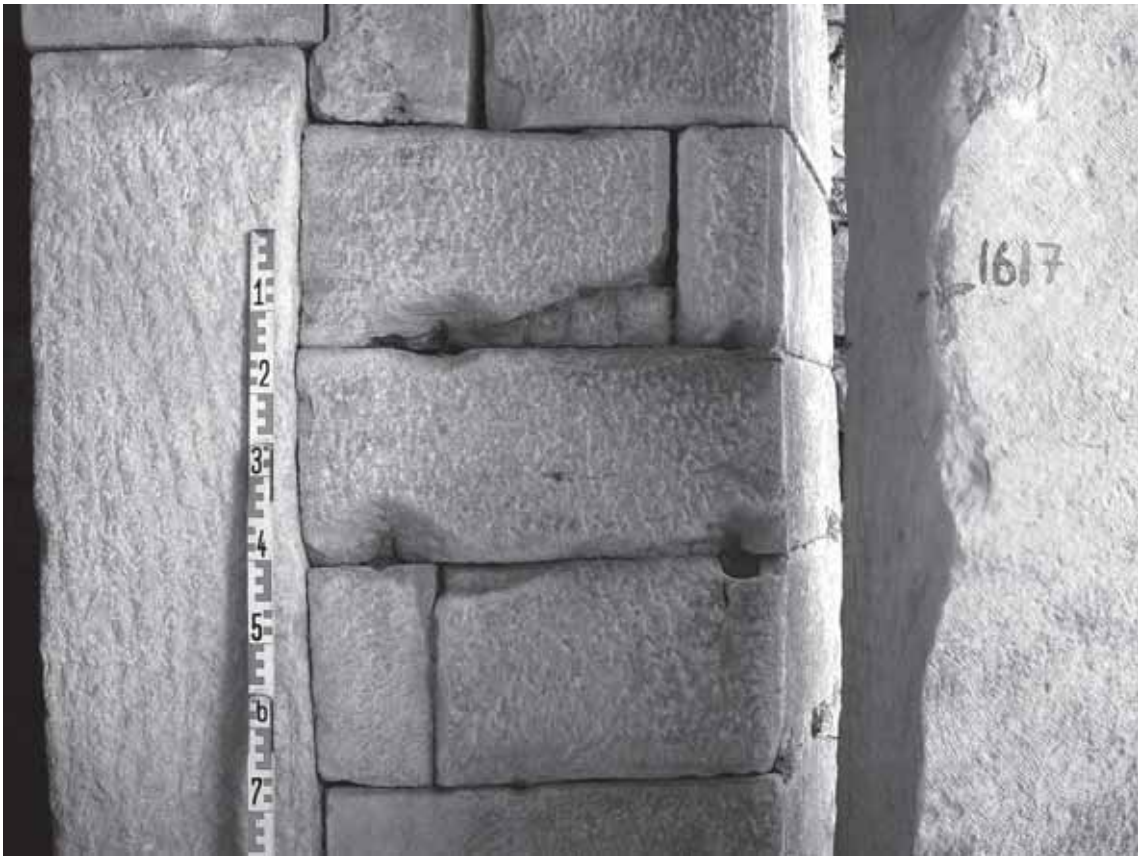
2 Nord-Parodos, Ostwand. Fragment des oberen Abschlussprofils der Orchestrawand, Ansicht von Süden



3 Zeichnung des oberen Abschlussprofils der Orchestrawand aus FiE 2 (1912)



4 Nord-Parodos, Ostwand. Fragment des oberen Abschlussprofils der Orchestrawand



1 Nord-Parodos, Ostwand. Anschluss zwischen Pfeiler der Archivolte und Quaderwand mit oberem Abschlussprofil der Orchestrawand, Ansicht von Westen



2 Süd-Parodos, Ostwand. Folge von Wandansätzen am Eintritt in die Orchestra; die mit Pfeilen markierte Fuge könnte mit dem verlängerten Verlauf der überbauten Orchestrawand korrespondieren



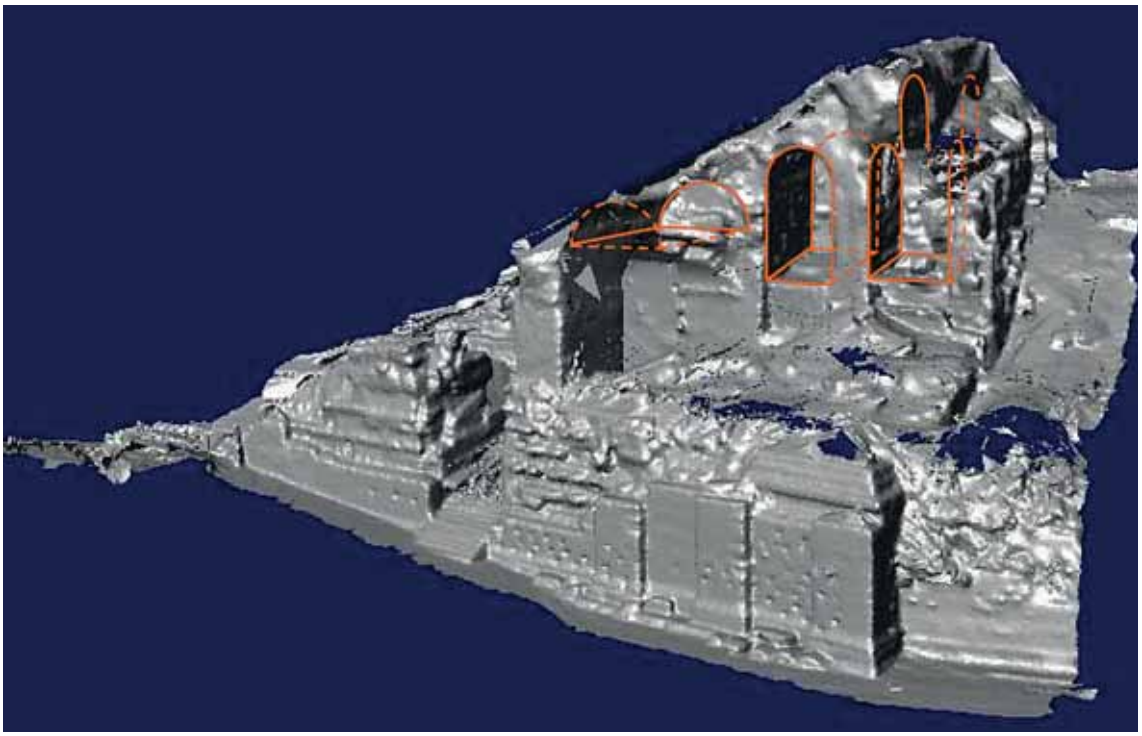
1 Aufsicht auf die Plattform oberhalb der Süd-Parodos



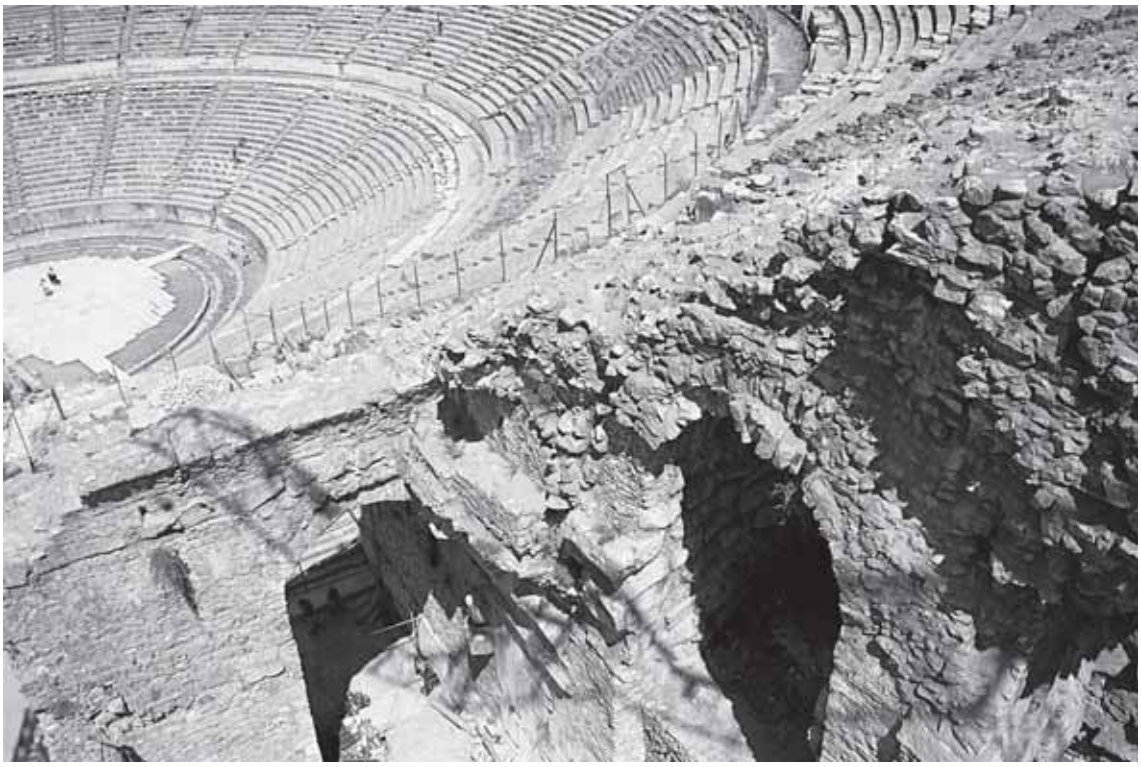
2 Aufsicht auf die Plattform oberhalb der Nord-Parodos



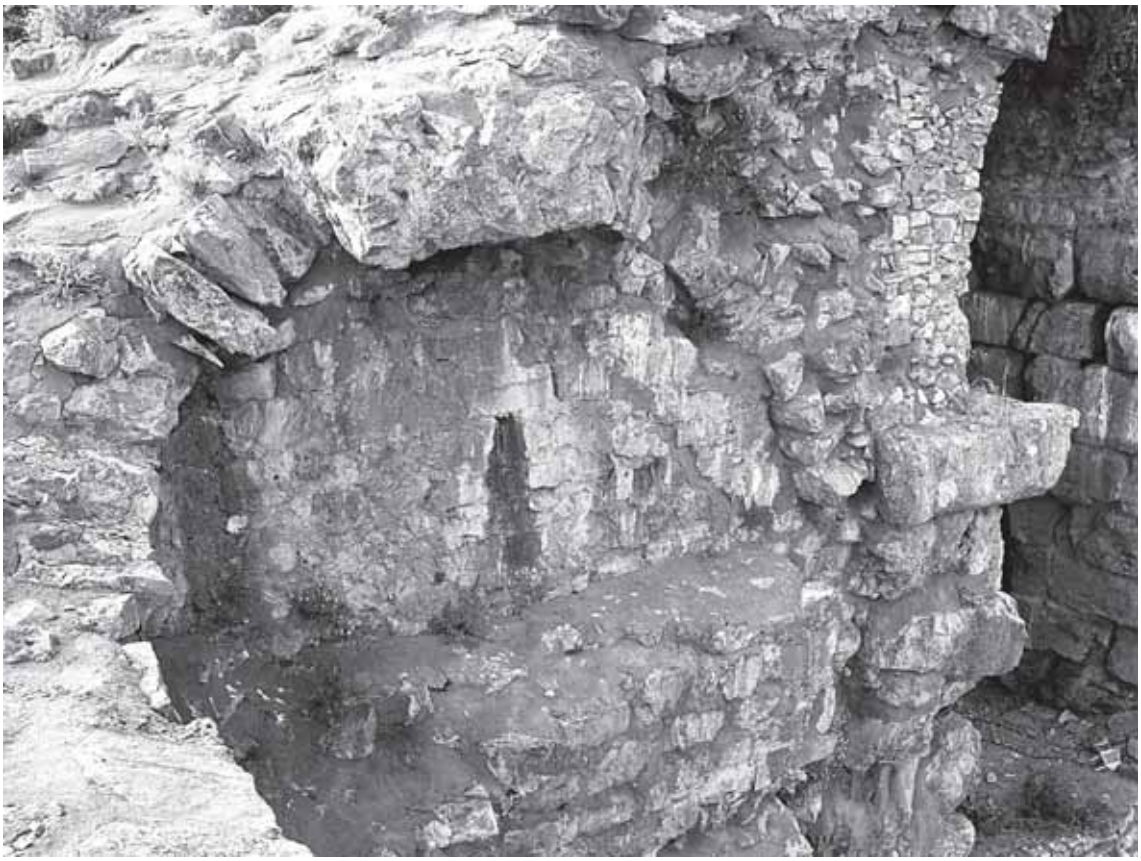
1 Südflügel des Theaters, Blick von Südwesten



2 Südflügel des Theaters, digitales Oberflächenmodell mit Eintragung der sichtbaren Substruktionskammern. Blick von Südwesten



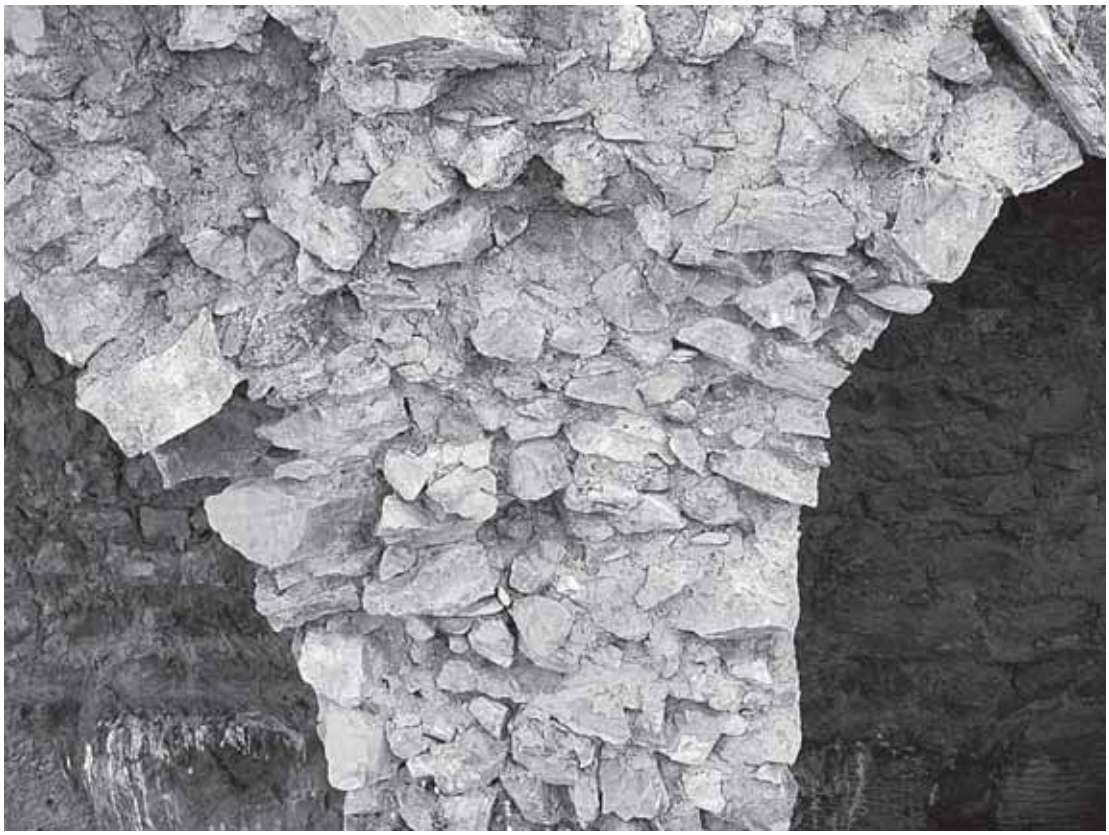
1 Südflügel des Theaters, Konstruktion der Sitzbereiche über Substruktionskammern



2 Südflügel des Theaters. Nah unterhalb der Sitzstufen bestehen die Substruktionskammern teilweise nur aus dem Tonnengewölbe; im Bild die Ost-West gerichtete Kammer SK12



1 Nordflügel des Theaters, Einblick in die Substruktionskammern unterhalb der Sitzbereiche



2 Südflügel des Theaters, Wand- und Gewölbeschalen aus Hausteinmauerwerk mit *opus caementitium*-Füllung



1 Südflügel des Theaters, Konstruktion der neben- und übereinanderliegenden Substruktionskammern



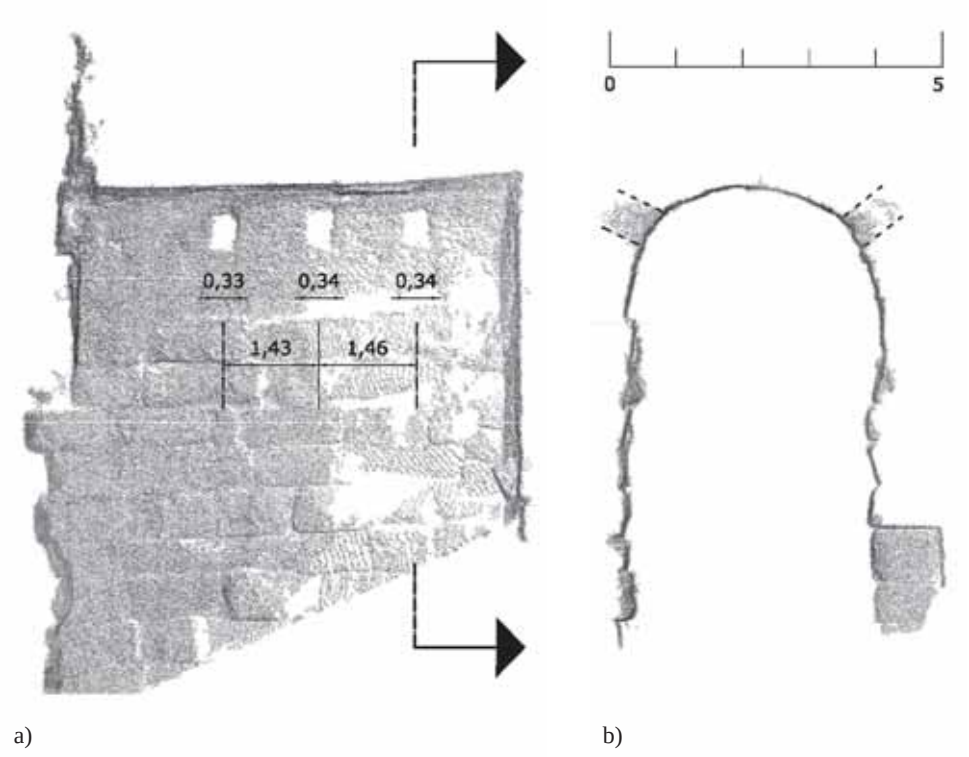
2 Südflügel des Theaters, Substruktionskammer SK10



1 Nordflügel des Theaters, Substruktionskammer SK1



2 Südflügel des Theaters, Substruktionskammer SK10. Löcher für Auflage der Gerüstbalken



1 Südflügel des Theaters, Substruktionskammer SK10. Anordnung und Ausrichtung der Balkenlöcher für das Lehrgerüst: a) Ansicht Nordwand; b) Querschnitt



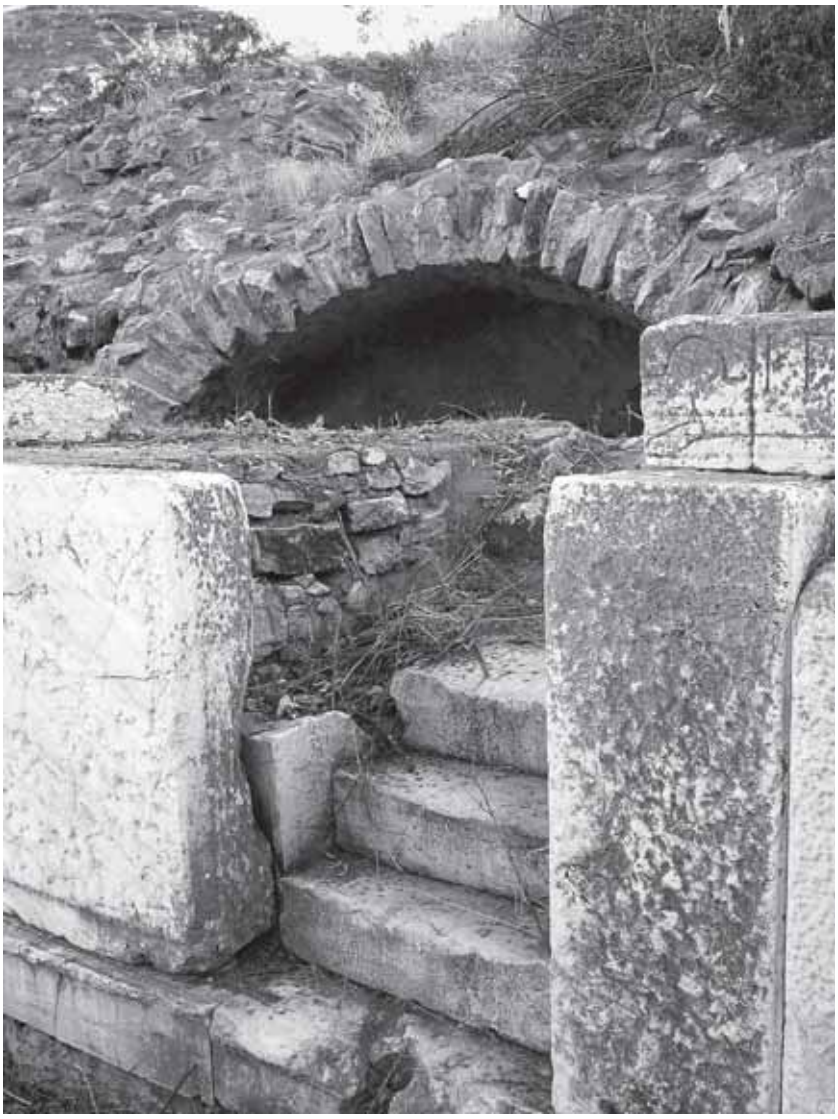
2 Südflügel des Theaters, Substruktionskammer SK14. Ansatz des geschalten Gewölbes oberhalb der Balkenlöcher



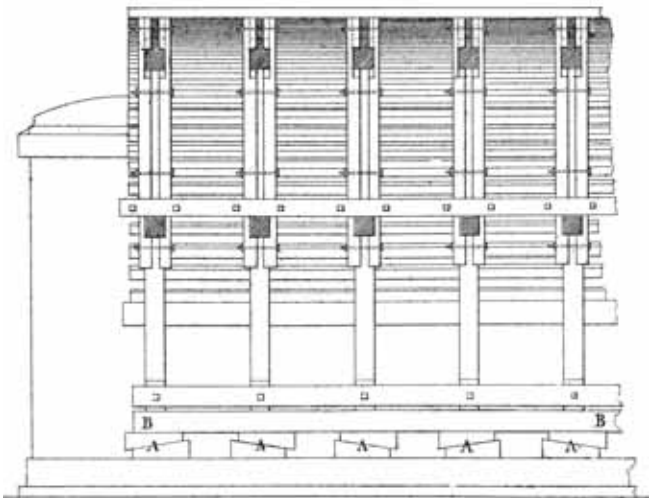
1 Südflügel des Theaters, Substruktionskammer oberhalb des Zugangs ES1 West. Aus Hausteinen gemauerter Gewölbeschenkel unterhalb der Balkenlöcher; erst im Bereich der Balkenlöcher sind die Abdrücke der Lehrschalung sichtbar



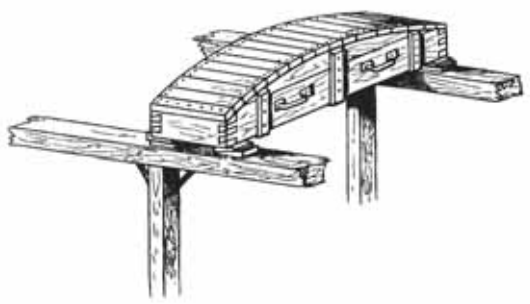
2 Nordflügel des Theaters, Substruktionskammer SK6. Ansatz Gewölbeschale aus hochformatigen Hausteinen, oberhalb folgend die Masse des *opus caementitium*



1 Durch Verformung mittig überhöhtes Tonnengewölbe einer Substruktionskammer (SK8) im Theater



2 Lehrgerüst für ein Tonnengewölbe mit Keilen am Fußpunkt zum langsamen Ablassen der Hilfskonstruktion nach Warth 1900



3 Gerüst und Lehrbogen für die Herstellung eines Segmentbogens mit Keilen direkt unter dem Lehrbogen nach Warth 1903



1 Südflügel, Substruktionskammer SK10. Anschlussfuge der Kammertrennwand quer zur Gewölbeachse an die tragende Nordwand



2 Südflügel, Substruktionskammer SK10. Anschlussfuge der Kammertrennwand quer zur Gewölbeachse an die tragende Südwand und das Tonnengewölbe



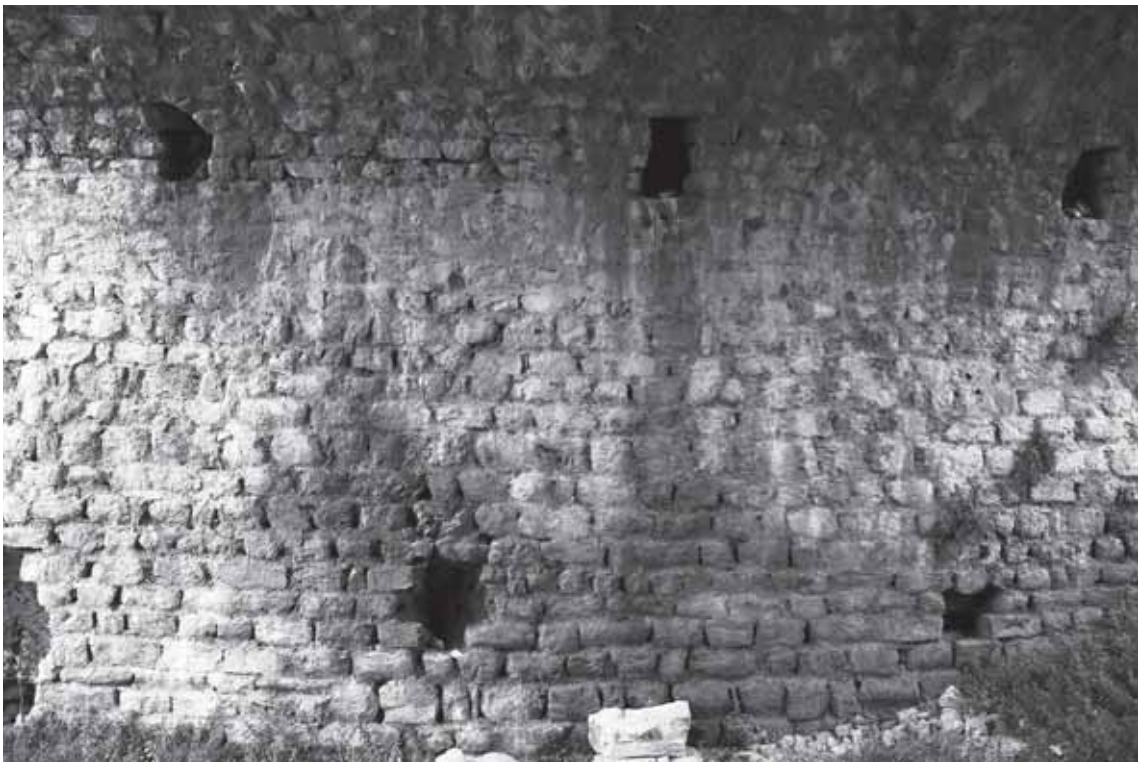
3 Südflügel, Durchgangsöffnung in der Wand zwischen den Kammern SK10 und SK11; die Verschlussmauer ist sekundär



1 Südflügel, Blick von oben aus Richtung Südwesten in die Substruktionskammer SK11. In beiden Wänden zu den benachbarten Kammern SK10 (links) und SK13 (rechts) befinden sich schmale Durchgangsöffnungen



2 Ephesos, Stadion. Substruktionskammern im Nordrang



1 Ephesos, Stadion. Eingangshalle in den Nordrang, Nordwand



2 Ephesos, Stadion. Eingangshalle in den Nordrang, Blick von Osten



1 Ephesos, Stadion. Eingangshalle in den Nordrang, Blick von Westen; links unten im Bild Reste eines Verputzes



2 Ephesos, sog. Domitiansterrasse. Substruktionen auf der Nordseite



1 Ephesos, sog. Domitiansterrasse. Substruktionen auf der Westseite



2 Ephesos, sog. Domitiansterrasse. Substruktionen auf der Nordseite, Detail des lagerechten Hausteinmauerwerks mit einem Wandkern aus *opus caementitium*



1 Nord-Analemma, Versatz zwischen Wandbereich I und Wandbereich II des südlichen Fassadenabschnitts



2 Nord-Analemma, Versatz zwischen Wandbereich I und Wandbereich II des südlichen Fassadenabschnitts, Blick von Westen



3 Nord-Analemma, IvE 2039



4 Nord-Analemma, IvE 2039. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



1 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Blick von Nordwesten



2 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Die Orthostaten am Anschluss zur Rampe zeigen möglicherweise das ursprüngliche Laufniveau auf der Rampe an



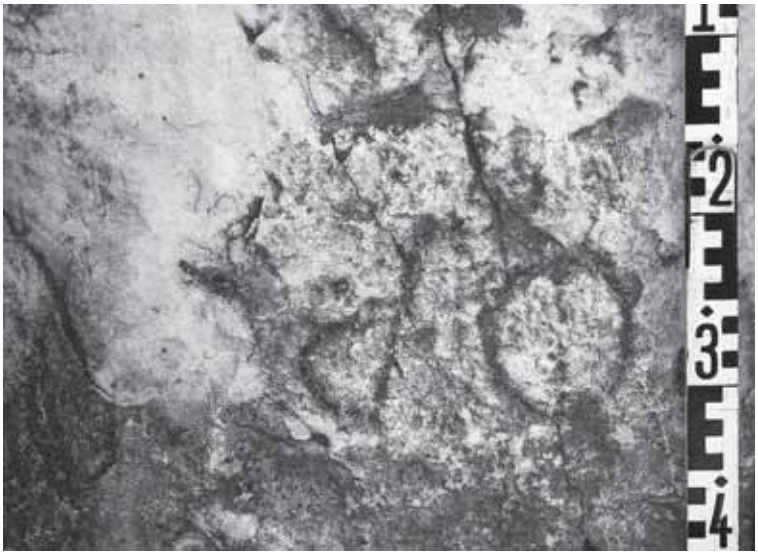
1 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Verzahnung von Orthostaten-Binder-Konstruktion und Kernmauerwerk



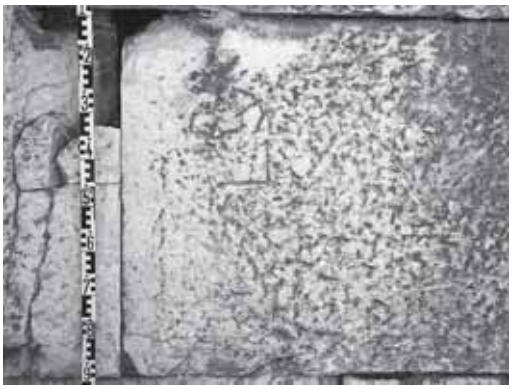
2 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Vorsprung in der Fassade



1 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Quader mit Werksignatur



2 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Quader mit Werksignatur



3 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Quader mit Werksignatur



4 Nord-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Südlicher Laibungsquader des Zugangs EN1 West mit Inschrift (IvE 21)



1 IvE 21, dislozierter Block gegenüber des Nord-Analemmas



2 IvE 21, Zeichnung aus FiE 2 (1912)



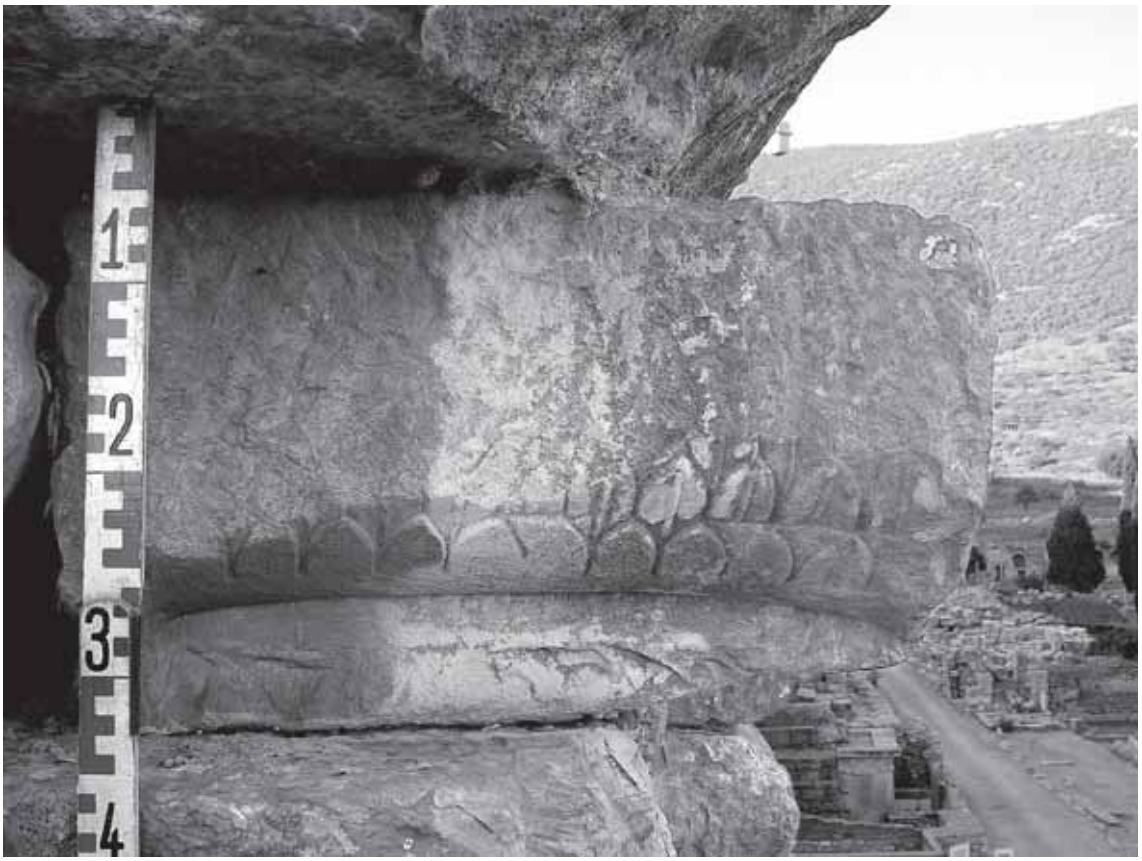
3 IvE 2035, Bauinschrift vom Nord-Analemma. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



4 Nord-Analemma, südlicher und mittlerer Fassadenabschnitt mit vorgelagerter Freitreppe und Terrassen. Blick von Nordwesten



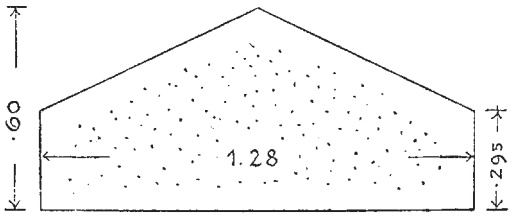
1 Nord-Analemma, nördlicher und mittlerer Fassadenabschnitt mit vorgelagerten Terrassen. Blick von Westen



2 Nord-Analemma, Ecke zur nördlichen Außenwand. Im Kernmauerwerk wurden u. a. Spolien verbaut, Ansicht von Norden



1 Nord-Analemma, nördlicher Fassadenabschnitt. Treppenartige Verbreiterung am Fuß der Wand, Blick nach Norden



2 Deckstein der Analemmata, Zeichnung aus FiE 2 (1912)



3 Deckstein der Analemmata, sekundär aus einer Basis mit Inschrift (IvE 2055) hergerichtet. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



4 Deckstein der Analemmata, sekundär aus einer Basis mit Inschrift (IvE 2072) hergerichtet. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



1 Nordflügel, Blick von Westen auf die nördliche Begrenzungswand der Kammer KN1 (Mitte) sowie die nördliche Außenwand nahe der westlichen Gebäudeecke des Theaters (links). Wie die Außenwand des erweiterten Gebäudeflügels sind auch die Trennwände der Kammern in diesem Bereich aus weißem Kalkstein errichtet; die Ausfüllung der Fugen und Risse mit Mörtel entstammt der modernen Restaurierung



2 Nördliche Gebäudeecke des Theaters, Blick von Norden



3 Nördliche Gebäudeecke des Theaters, Blick von Westen. Die nördliche Außenwand besteht hier aus Polsterquadern



1 Nördliche Gebäudeecke des Theaters, Blick von Nordwesten



2 Nördliche Gebäudeecke des Theaters, Fassadenquader. Blick von Westen



3 Außenwand Nord, weiße Kalksteinquader (a) mit sekundär vorgelagerter Wandschale (b). Blick von Süden



1 Nordflügel mit Fassade und Substruktionen



2 Nordfassade, Aufsicht. Blickrichtung nach Westen



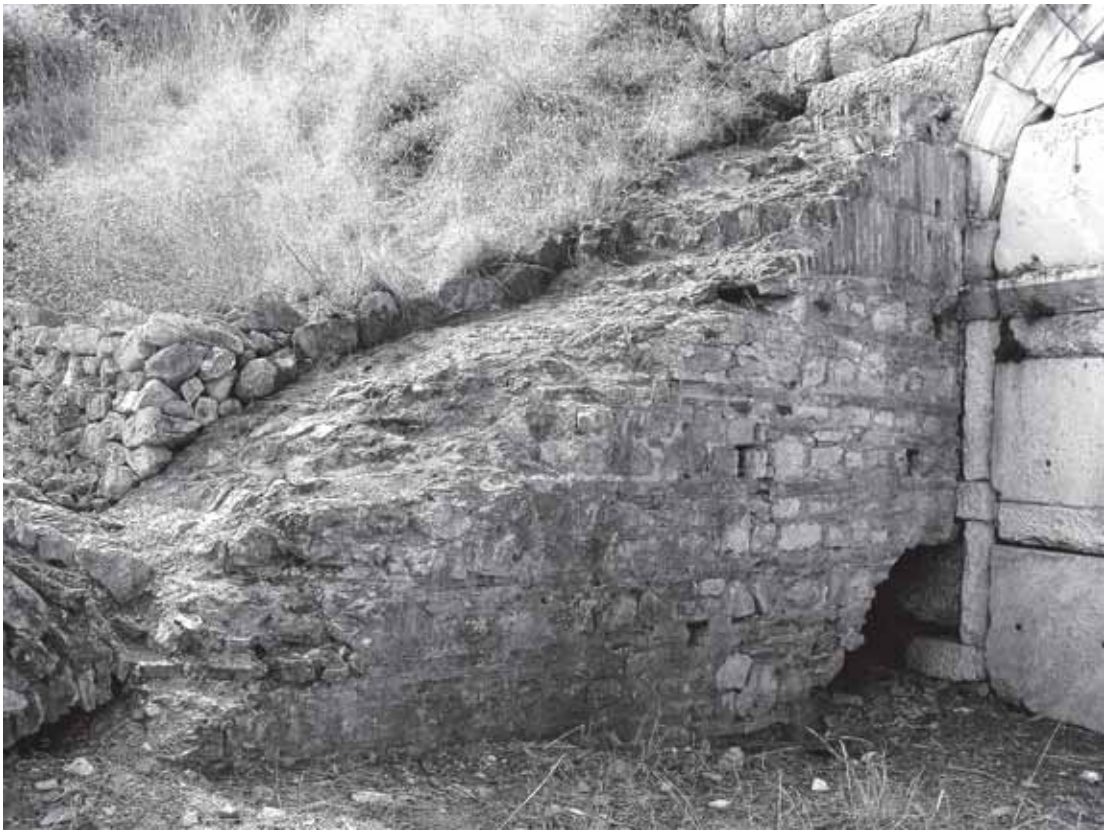
3 Außenwand Nord (rechts) mit vorgelagerter Wandschale (links), die auch die ehemalige Wandnische im Quadermauerwerk ausfüllt (Pfeil)



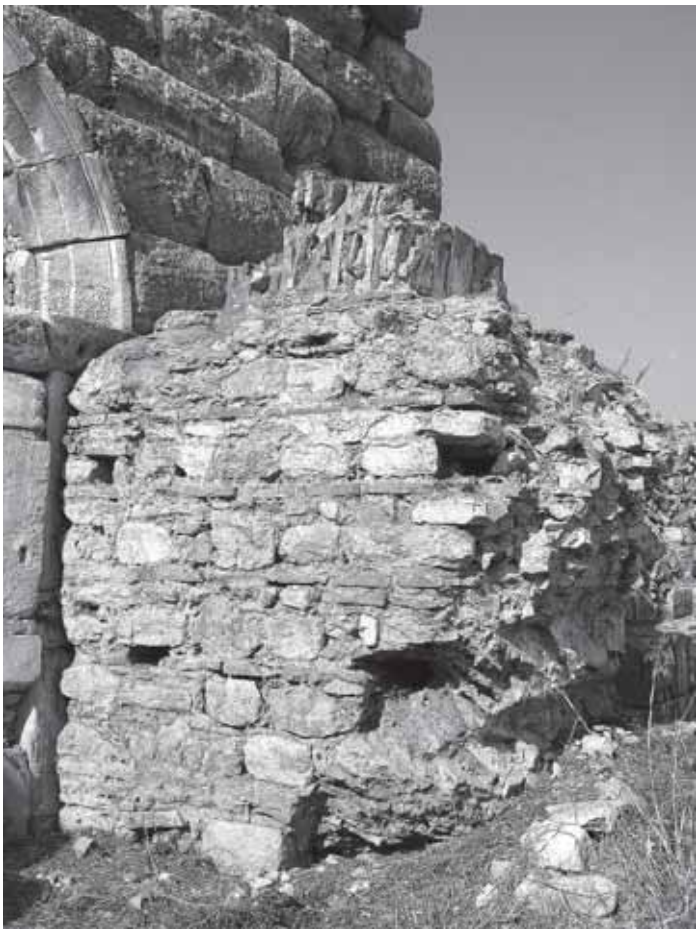
4 Außenwand Nord am Schnittpunkt mit dem unteren nördlichen *vomitorium* EN1. Die sekundäre Wandschale (links) ist bereits gegen die Verschlusswand (unten) gesetzt



1 Außenwand Nord, Detail der Wandgestaltung. Der untere Bogenquader einer Archivolte zur Überwölbung einer Wandnische an der Fassade *in situ*



2 Außenwand Nord, sekundär angelagerte Strebemauer östlich des Zugangs EN2. Ansicht von Westen



1 Außenwand Nord, sekundär angelagerte Strebemauer westlich des Zugangs EN2. Ansicht von Osten



2 Außenwand Nord. Im Verband hergestellte Wandecke zwischen der Strebemauer (links) und der Außenschale der Verstärkungswand, die hier noch in Hausteinmauerwerk hergestellt ist. Ansicht von Norden



1 Außenwand Nord. Im Verband hergestellte Wandecke zwischen Strebemauer (links) und Außenschale der Verstärkungswand (rechts), die hier aus Hausteinmauerwerk besteht



2 Außenwand Nord, Wandecke von östlicher Strebemauer und vorgelagerter Verstärkungswand. Ansicht von Westen



3 Außenwand Nord. Der Fassade vorgelagerte Verstärkungswand, bestehend aus einer Wandschale aus weißen Marmorspolien und einem Kernmauerwerk aus *opus caementitium*



1 Außenwand Nord, äußere Wandschale der vorgelagerten Verstärkungswand aus Marmorspolien



2 Außenwand Nord, äußere Wandschale der vorgelagerten Verstärkungswand aus Marmorspolien. Blick von Westen



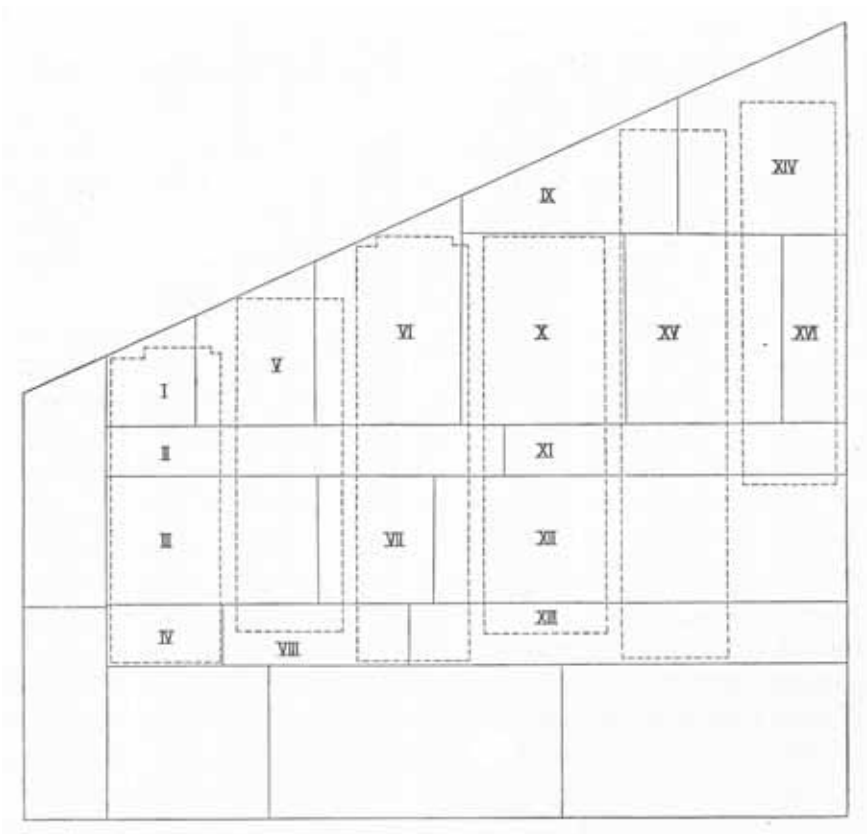
1 Das Theater von Süden mit der südlichen Außentreppe



2 Süd-Analemma, Blick von Westen



1 Süd-Analemma, nördlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich I. An dieser Stelle war ursprünglich die Inschrift zur Stiftung des C. Vibius Salutaris (IvE 27) in sechs Kolumnen angebracht



2 Position der Inschrift zur Stiftung des C. Vibius Salutaris (IvE 27) am Analemma, Zeichnung aus FiE 2 (1912)



1 Zwei Basen mit Weihinschriften (IvE 28. 33) zur Aufnahme der Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris auf dem sog. Theaterplatz westlich des Bühnengebäudes



2 IvE 28–35, Basis zur Aufnahme der Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



1 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 33 an der Front



2 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 2083g auf der Rückseite



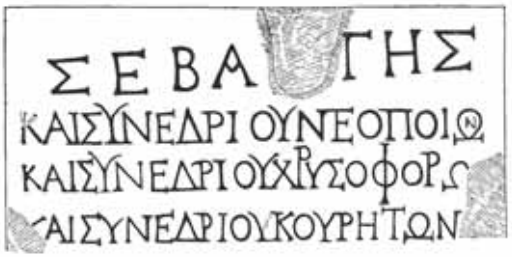
3 Inschrift IvE 2083g aus FiE 2 (1912)



1 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 28 an der Front



2 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 2083c auf der Rückseite



3 Inschrift IvE 2083c aus FiE 2 (1912)



1 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 35 an der Front



2 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 2083a auf der Rückseite; aus FiE 2 (1912) 0,19 m vom linken Rand entfernt der untere Winkel eines Epsilons



1 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris, eventuell mit Inschrift IvE 34 an der Front



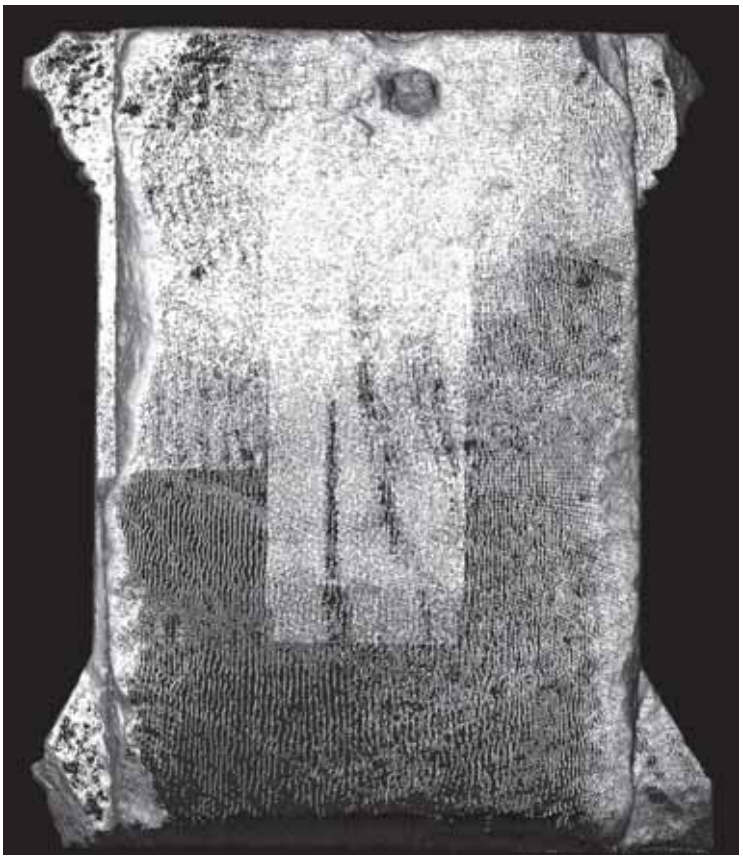
2 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris, eventuell mit Inschrift IvE 2083b auf der Rückseite



3 Inschrift IvE 2083b aus FiE 2 (1912)



1 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 29 an der Front. 3D-Laserscan (KHM Inv. III 1082)



2 Basis für Statuetten aus der Stiftung des C. Vibius Salutaris mit Inschrift IvE 2083e auf der Rückseite. 3D-Laserscan (KHM Inv. III 1082)



3 Inschrift IvE 2083e aus FiE 2 (1912)



1 Süd-Analemma, nördlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Ansicht von Westen



2 Süd-Analemma, nördlicher Fassadenabschnitt, Wandbereich II. Zugang EN1 West, Ansicht von Westen



1 Süd-Analemma, IvE 2039



2 Süd-Analemma, IvE 2040. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



3 Süd-Analemma, IvE 2041. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



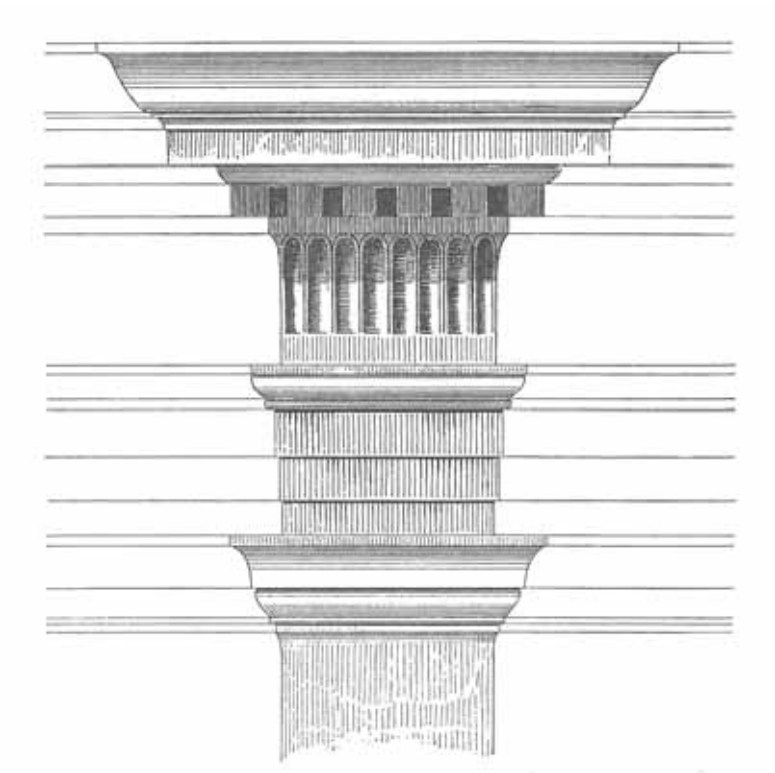
1 Rampe vor Süd-Analemma und westlich angelagerte Räume



2 Rampe vor Süd-Analemma und westlich angelagerte Räume. Von der westlichen Stützwand der Rampe liegt teilweise noch das Sockelprofil *in situ*



1 Süd-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt



2 Süd-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt. Rekonstruktion der Pilasterarchitektur aus FiE 2 (1912)



1 Süd-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt. Wandaufbau



2 Süd-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt. Wandaufbau



1 Süd-Analemma, südliche Gebäudeecke des Theaters



2 Südliche Gebäudeecke des Theaters in Verband mit einer Stützmauer, Blick von der sog. Marmorstraße im Süden



3 Südliche Gebäudeecke des Theaters und Anschluss der Stützmauer (rechts)



1 Südliche Gebäudeecke des Theaters in Verband mit der Stützmauer (s. Taf. 158, 2. 3)



2 Süd-Analemma, Fragmente der Bauinschrift IvE 2061. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



3 Süd-Analemma, Fragmente der Bauinschrift IvE 2061, vor der Fassade lagernd



1 Süd-Analemma, Fragment der Bauinschrift IvE 2061, vor der Fassade lagernd



2 Außenwand Süd, südliche Gebäudeecke. Fragmente der Bauinschrift IvE 2062, Zeichnung aus FiE 2 (1912)



3 Süd-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt nach Abschluss der Konsolidierungsarbeiten 2012



1 Süd-Analemma, südlicher Fassadenabschnitt nach Abschluss der Konsolidierungsarbeiten 2012



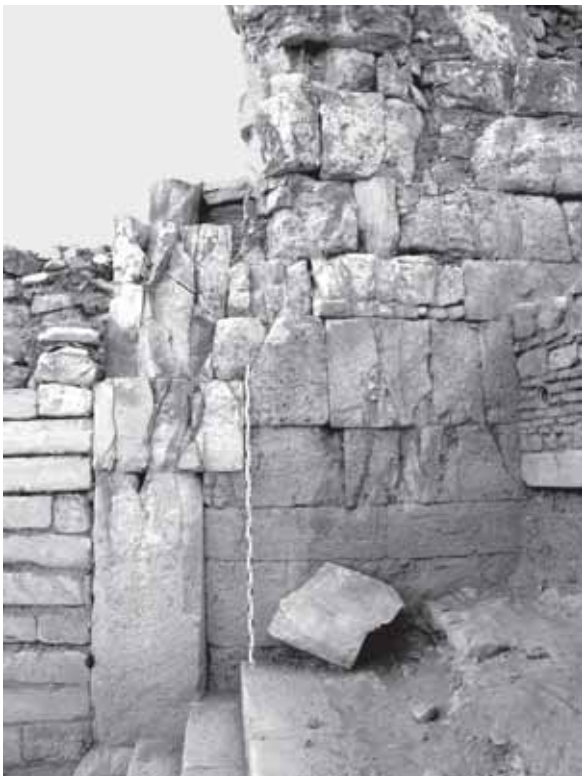
2 Süd-Analemma, nördlicher Fassadenabschnitt mit Zugang ES1 West nach Abschluss der Konsolidierungsarbeiten 2012



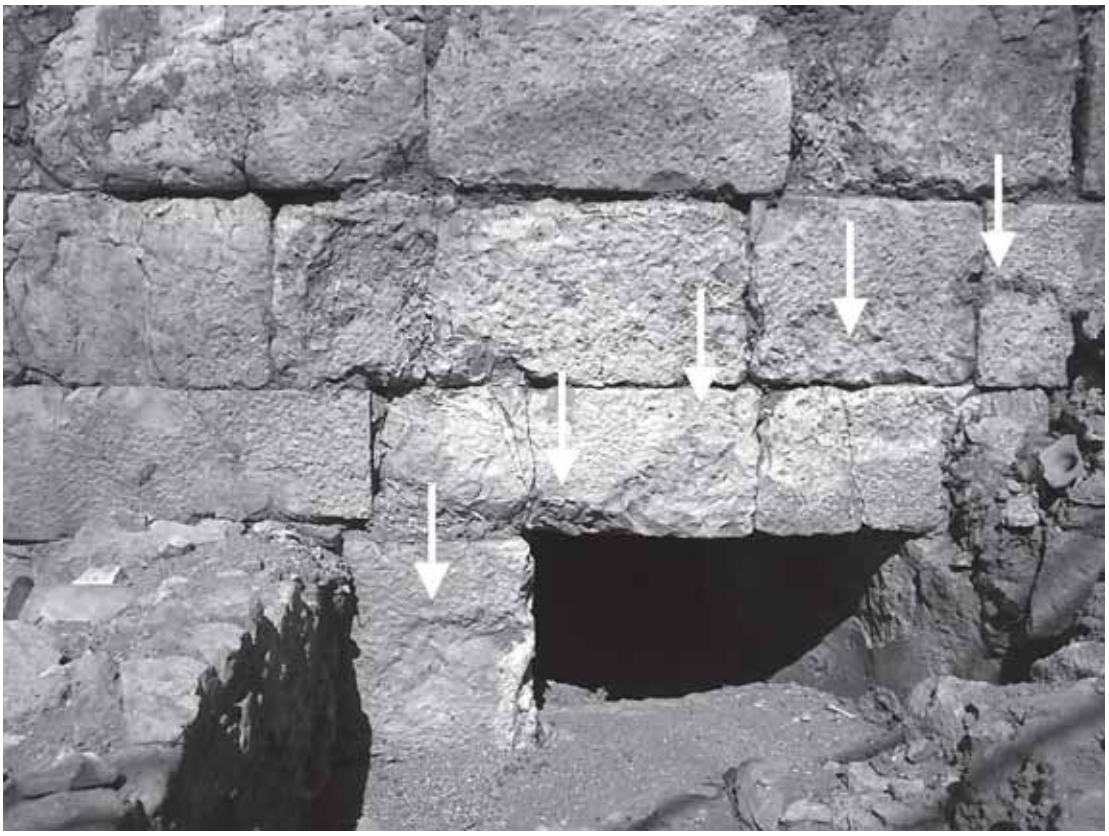
1 Außenwand Süd, Fassadenabschnitt zwischen den *vomitoria* ES1 und ES2. Am Podest eine Öffnung oder Nische sekundär verschlossen



2 Außenwand Süd, Detail der Fassadengestaltung



3 Außenwand Süd, starke Rissbildung und Zerstörung der Fassadenquader östlich des Zugangs ES1



1 Außenwand Süd, Austritt der Aristion-Wasserleitung aus dem Gebäude. Anhand der Kontaktflächen für den ehemaligen Stufenbelag der Außentreppe ist erkennbar, dass die Leitung hier direkt unter den Stufen verlief



2 Außenwand Süd, Kontaktflächen für den ehemaligen Stufenbelag der Außentreppe (Stiegengasse)



1 Außenwand Süd, sekundär verschlossene Öffnung oder Nische am Mittelpodest der Außentreppe



2 Südflügel, Grundrissstruktur der Wände und Substruktionskammern aller Ebenen (3D-Laserscan, Aufsicht)



1 Südflügel, Baufuge zwischen den Sektoren S19 und S20. Blick auf die *opus caementitium*-Substruktion von Nordwesten



2 Südflügel, Baufuge zwischen den Sektoren S19 und S20. Blick auf die *opus caementitium*-Substruktion von Norden



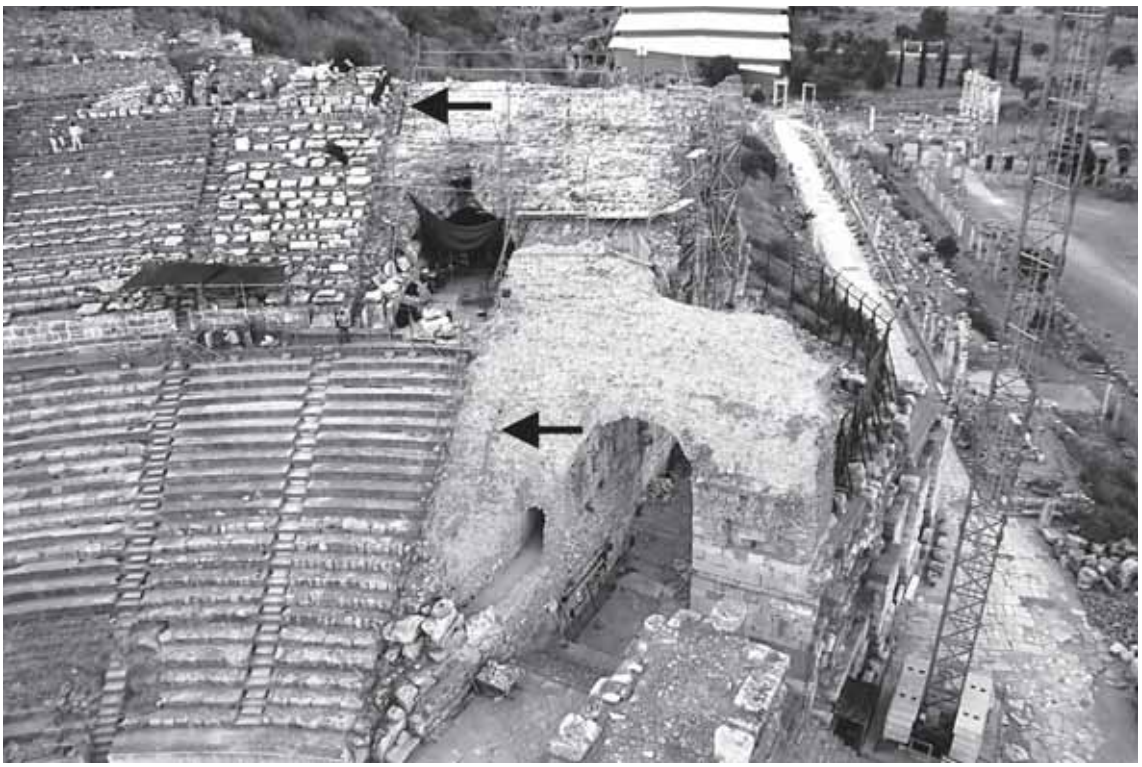
3 Südflügel, Baufuge in der *opus caementitium*-Substruktion zwischen den Sektoren S19 und S20. Blick von Nordwesten



1 Südflügel, Baufuge zwischen den Sektoren M20 und M21. Blick auf die *opus caementitium*-Substruktion von Nordwesten



2 Südflügel, Baufuge zwischen den Sektoren M20 und M21. Blick auf die *opus caementitium*-Substruktion von Norden.



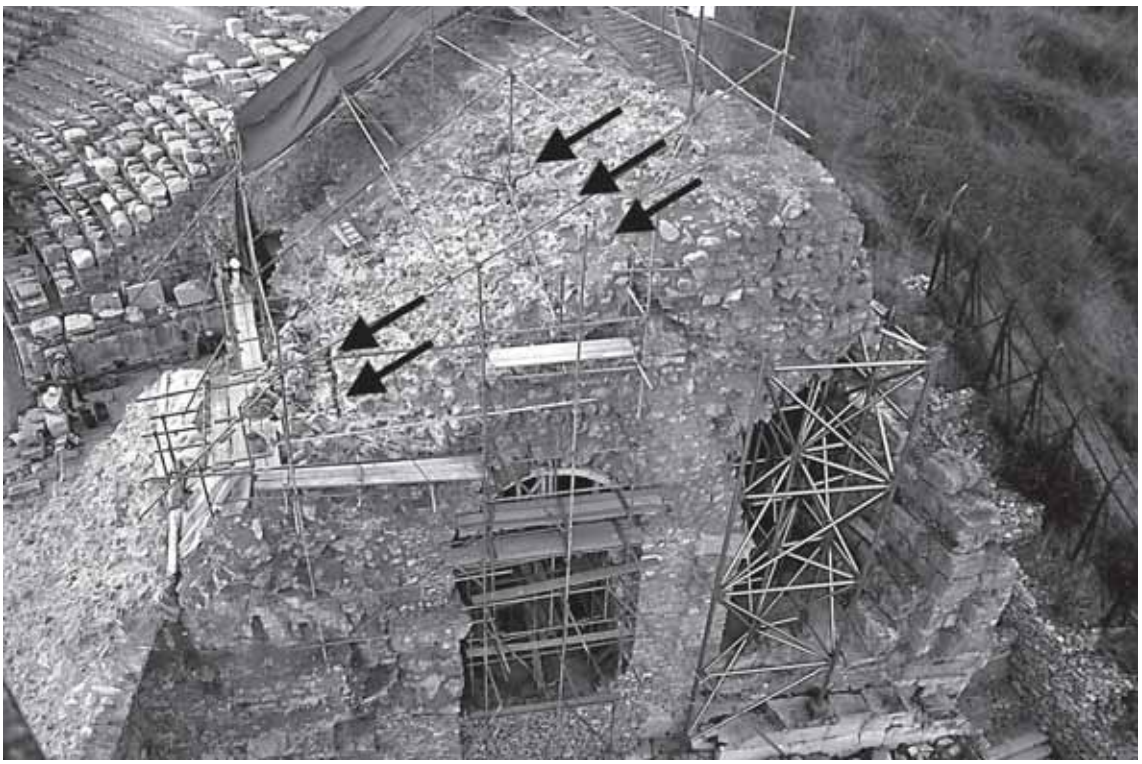
3 Konsolidierungsarbeiten im Südflügel 2011; die Pfeile markieren festgestellte Baufugen in der *opus caementitium*-Substruktion (s. Taf. 165, 1–3; 166, 1. 2)



1 Südflügel, mögliche Arbeitsfuge zwischen den Sektoren M21 und M22. Blick auf die *opus caementitium*-Substruktion von Norden



2 Südflügel, mögliche Arbeitsfuge zwischen den Sektoren M21 und M22 (Detail)



3 Konsolidierungsarbeiten im Südflügel 2011; bei den mit Pfeilen markierten Fugen könnte es sich um Arbeitsfugen handeln



1 Südflügel, Aufsicht auf den *opus caementitium*-Unterbau der Ränge (grau) mit schematischer Eintragung festgestellter Fugen



2 Nordflügel mit unterem *vomitorium* EN1, Blick von Südwesten



3 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Blick nach Süden



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Orthostaten-Binder-Konstruktion der Ostwand



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Orthostaten-Binder-Konstruktion und Kämpferzone der Ostwand



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 zur Zeit der Freilegung 1997, Blick auf die Ostwand



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 zur Zeit der Freilegung 1997, Blick auf die Ostwand



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Ostwand



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Westwand. Blick nach Süden



3 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Westwand. Fotogrammetrisch entzerrte Wandansicht



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Blick nach Norden. Die Zugangsöffnung ist hier mit einer sekundären Wand verschlossen. Ablauf und Reinigungsöffnung der sekundär eingerichteten Zisterne sind mittig in der Wand sichtbar



2 Unteres *vomitorium* EN1, Fragmente der sekundären Arkadenstellung (Pfeiler mit Bogenansatz) vor der Ostwand



3 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Fragmente der sekundären Arkadenstellung vor der Westwand (Bogen und Gesims). Blick nach Süden



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Grundriss mit Rekonstruktion der Arkadenstellung



2 Unteres *vomitorium* EN1, Trennwand zwischen Korridor und westlicher Kammerreihe. Blick nach Norden



3 Verfüllte Kammer KN2, Blick nach Osten zum Ausgang in das *vomitorium* EN1



1 Unteres *vomitorium* EN1 im Bereich der Zugangsöffnung an der Nordfassade: a) Laibungsquader der Nordfassade; b) Verschlussmauer im ehemaligen Zugang; c) sekundäre Verstärkungswand, der Nordfassade vorgelagert



2 Nordfassade mit sekundärer Verschlusswand und Wasserzuleitung in den als Zisterne genutzten Korridorabschnitt. Blick nach Süden



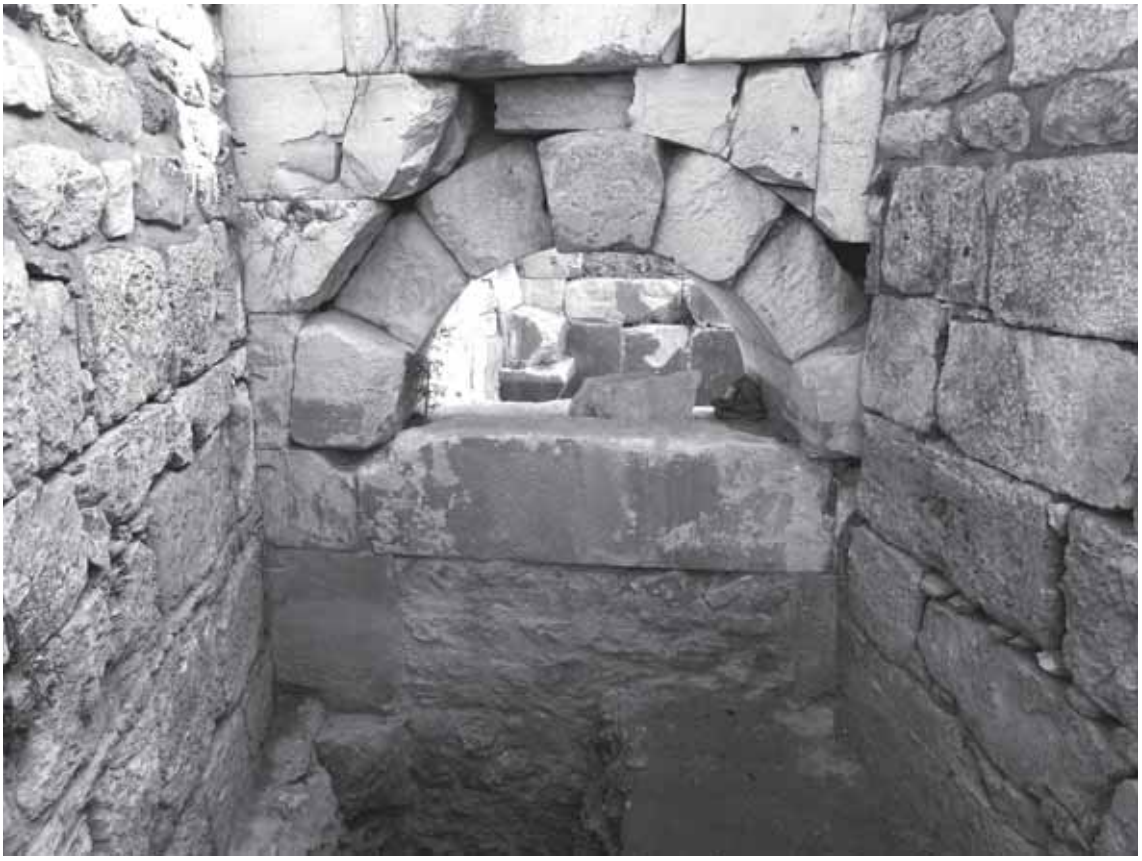
3 Verschlusswand im unteren nördlichen *vomitorium* EN1. Reinigungsablauf der Zisterne



1 Unterer nördlicher Korridor EN1, Westwand. Verbindung von Korridorwand und Kammertrennwand, Blick nach Westen



2 Kammer KN3, Nordwand. Sekundär der Kammertrennwand vorgelagerte Wand mit Ansatz eines Ziegelgewölbes



1 Verfüllte Kammer KN1, sekundär verschlossene Türöffnung mit Oberlicht zum *vomitorium* EN1. An den Seitenwänden der Kammer die ebenfalls sekundär vorgelagerten Wandschalen (links und rechts im Bild)



2 Verfüllte Kammer KN1, Wandecke zur südlichen Trennwand mit sekundär vorgelagerter Wandschale



1 Verfüllte Kammer KN1; in einer Sondage wurde der Boden der Kammer freigelegt



2 Verfüllte Kammer KN2, Wandecke zur südlichen Trennwand. Sekundär vorgelagerte Wandschale



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, mittlerer Abschnitt. Blick nach Südosten auf Korridorwand und Portal



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Portal zwischen mittlerem und südlichem Abschnitt. Ausnehmungen im Quaderverband für die Anordnung der Orthostaten-Binder-Konstruktion



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, mittlerer Abschnitt mit Kammer KN4. Blick nach Westen



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Westwand im mittleren Abschnitt. Ausnehmungen an den Quadern des Kernmauerwerks zur Aufnahme der Orthostaten-Binder-Konstruktion der Korridorwand



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, mittlerer Abschnitt mit Portal, Blick auf die Ostwand. Nahe der Wandecke befindet sich die Einfuhrrinne für einen Balkenverschluss, am Boden sind Ziegelplatten aus der Nutzungszeit des Korridorabschnitts als Zisterne verlegt



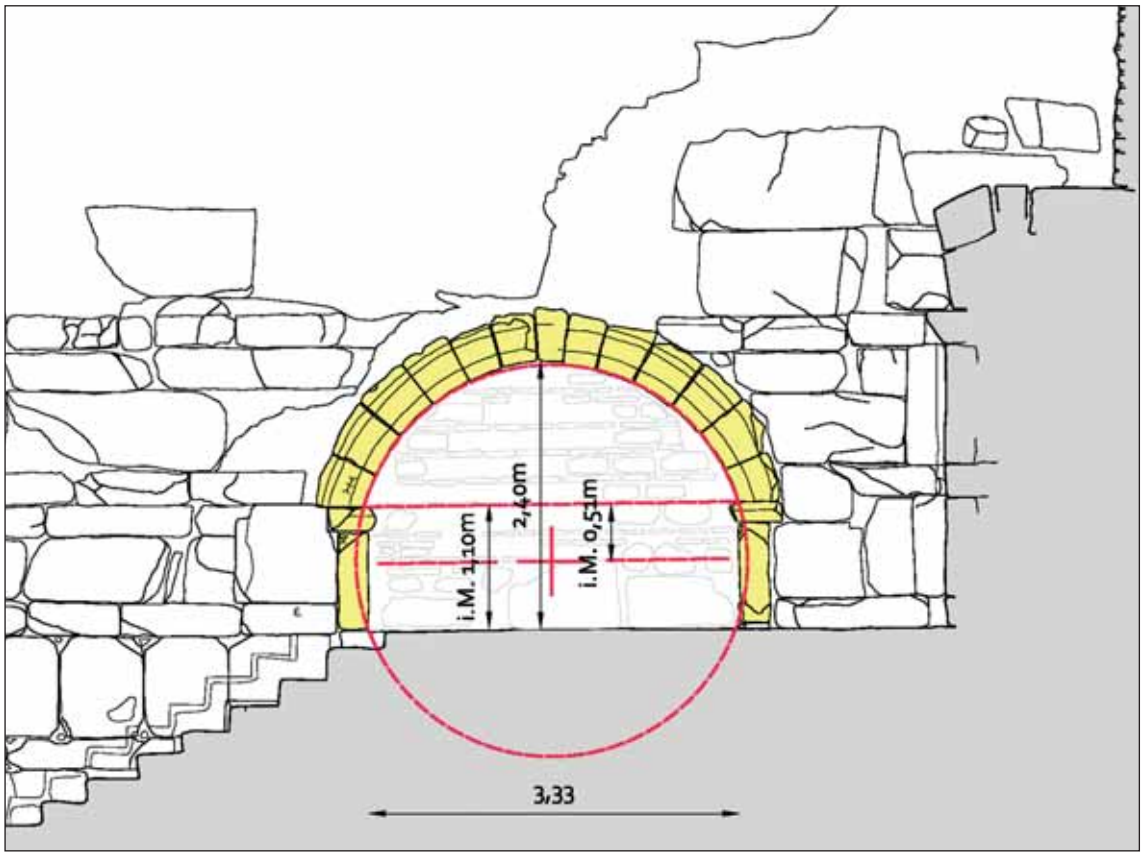
2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Ziegelplattenboden und Auskehlung des Übergangs von Wand zu Boden aus der Nutzungszeit des Korridorabschnitts als Zisterne



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Nordende des sekundär eingerichteten Wasserbeckens mit Reinigungsablauf



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Portal zwischen dem mittleren und südlichen Abschnitt. Südansicht



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Portal zwischen dem mittleren und südlichen Abschnitt. Südansicht, Geometrie und Maße des Bogens



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Portal zwischen dem mittleren und südlichen Abschnitt. Detail der Südansicht (vgl. Taf. 181, 2)



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Aufgang EN1 West, Mittelpodest. Sondage südlich des Portals (1998), Blick nach Nordwesten



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Aufgang EN1 West, Mittelpodest. Sondage südlich des Portals (1998), Blick nach Nordosten



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Aufgang EN1 West, Mittelpodest. Sondage südlich des Portals (1998), Aufsicht



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Portal zwischen dem mittleren und südlichen Abschnitt. Nordansicht.



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Wandecke zwischen der Korridor-Ostwand (links) und dem Portal



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, südlicher Abschnitt, Mittelpodest. Blick nach Nordosten



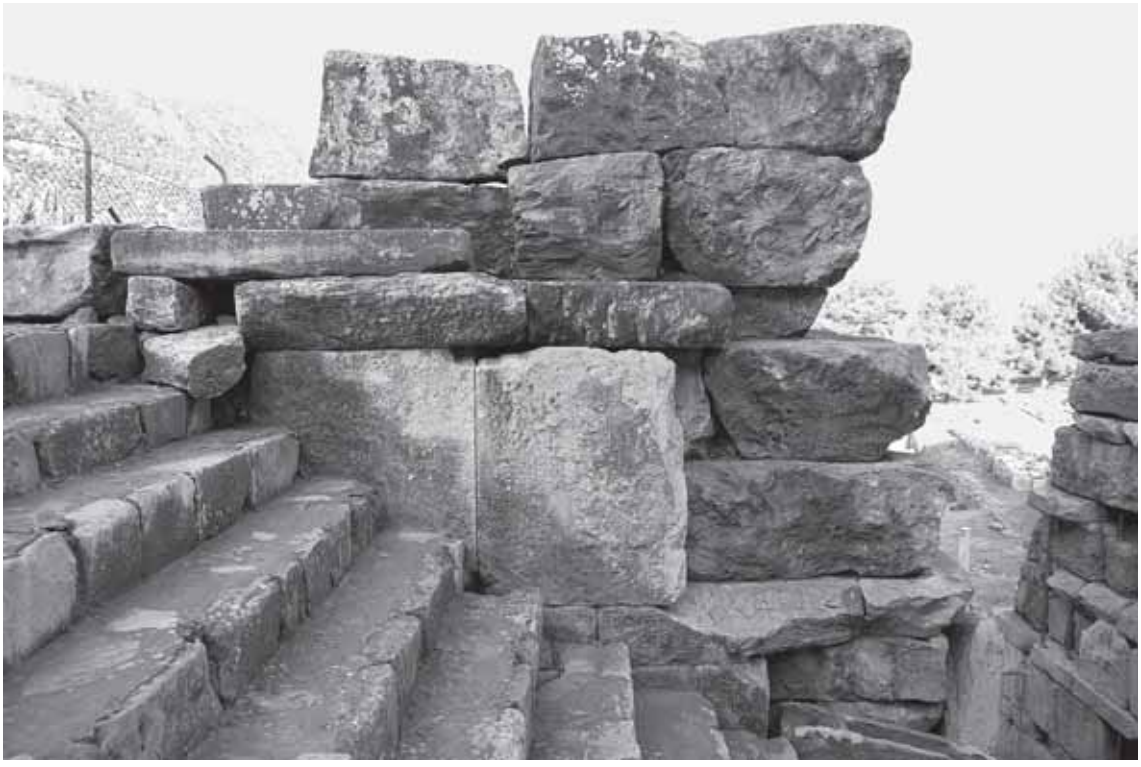
1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, südlicher Abschnitt mit Treppe zum unteren Diazoma



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, südlicher Abschnitt. Ostwand



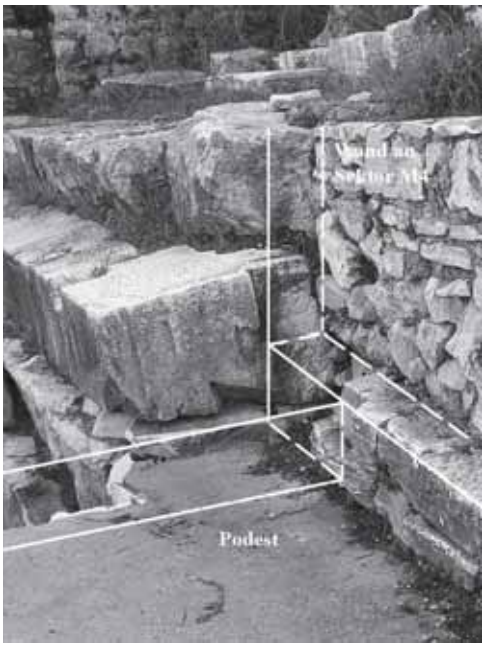
1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, südlicher Abschnitt mit Treppe zum unteren Diazoma. Ostwand



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, südlicher Abschnitt mit Treppe zum unteren Diazoma. Westwand



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, südlicher Abschnitt, Mittelpodest. Fragmente des Bodenbelags aus weißem Marmor



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Austritt auf das Podest zum unteren Diazoma. Rekonstruktion der Anschlüsse von Wand- und Bodenverkleidung an die Archivolte



3 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 am Austritt auf das Podest zum unteren Diazoma, Archivolte des Tonnengewölbes



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 am Austritt auf das Podest zum unteren Diazoma (1998)



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 am Austritt auf das Podest zum unteren Diazoma, Sondage im Bereich südlich des Treppenaufgangs (1998). Blick von Westen



1 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 am Austritt auf das Podest zum unteren Diazoma, Sondage südlich des Treppenaufgangs (1998). Blick von Südwesten



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1 am Austritt auf das Podest zum unteren Diazoma, Sondage südlich des Treppenaufgangs (1998). Blick von Nordosten



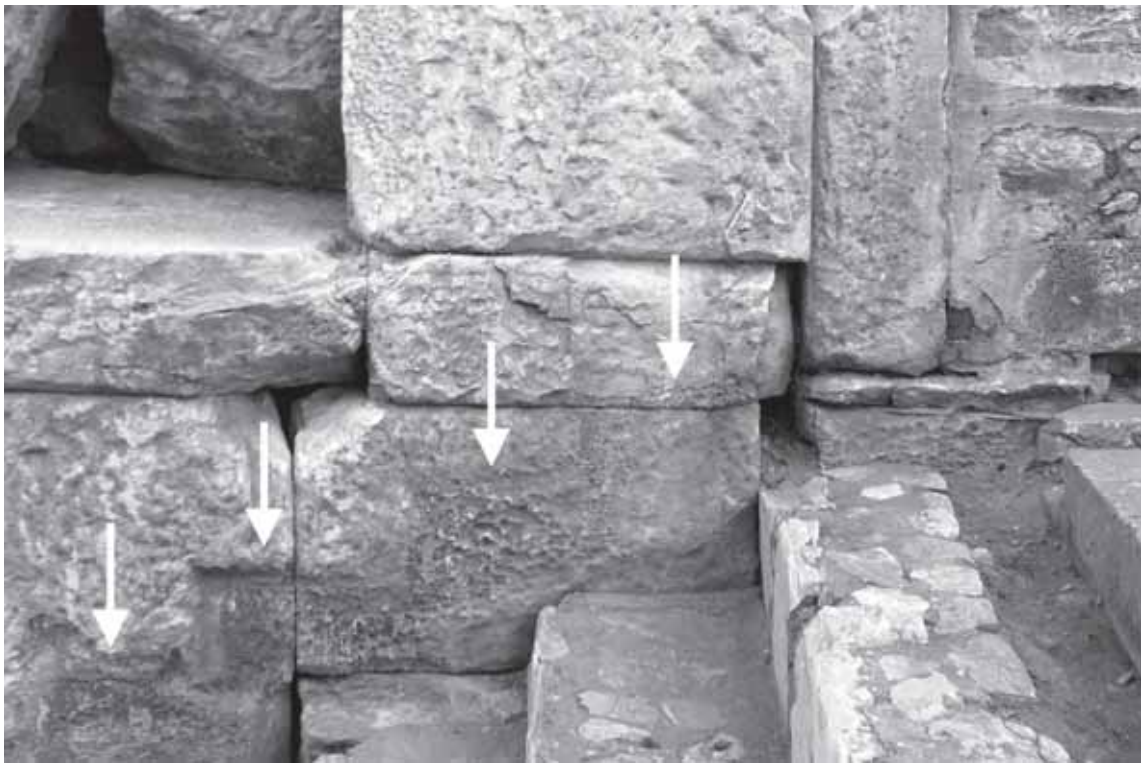
3 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Nordwand



1 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Nordwand. Verzahnung der Orthostaten und Binder mit dem Kernmauerwerk



2 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Nordwand. Anschluss an die Bauteile des Portals



3 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Nordwand. Kontaktflächen der ehemaligen Stufenquader an den Wandbauteilen



1 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Nordwand am Schnittpunkt mit der Westfassade



2 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Südwand am Schnittpunkt mit der Westfassade



3 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Südwand am Schnittpunkt mit dem Korridor



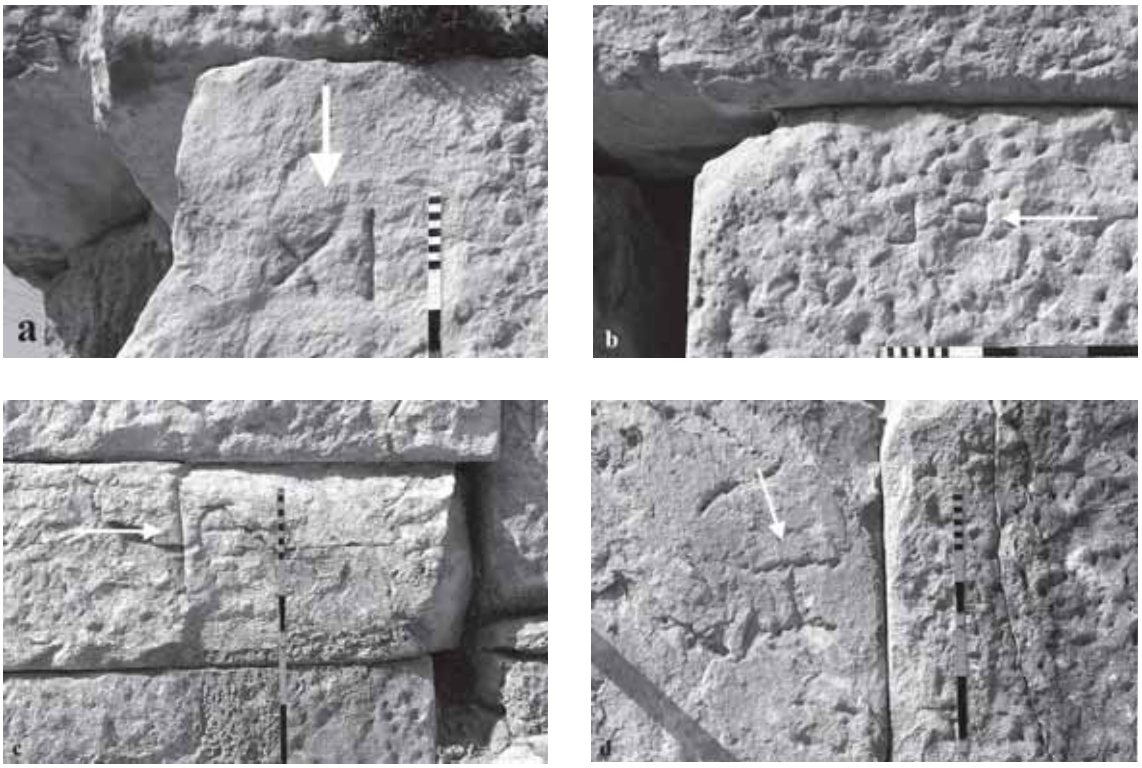
4 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Südwand am Schnittpunkt mit der Westfassade



1 Nord-Analemma am Schnittpunkt mit dem Treppenaufgang EN1 West. Zwischen der Nordwand des Treppenaufgangs mit der Orthostaten-Binder-Konstruktion und dem Quaderverband der Westfassade war hinsichtlich der Lagerfugen eine Höhenanpassung erforderlich



2 Unteres nördliches *vomitorium* EN1, Portal von Süd. Versatzzeichen auf dem westlichen Bogenquader



1 a–d Treppenaufgang EN1 West, Beispiele für Werksignaturen auf den Bauteilen der Nord- und Südwand



2 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, unterer Treppenantritt am Nord-Analemma



3 Treppenaufgang EN1 West zum unteren nördlichen *vomitorium* EN1, Treppenantritt und Laibungsquader am Schnittpunkt mit dem Nord-Analemma



1 Treppenaufgang EN1 West, Nordseite. Aufsicht auf die untere Stufe mit Einlassungen für Torpfosten und Torrahmen



2 Treppenaufgang EN1 West, Südseite. Aufsicht auf die untere Stufe mit Einlassungen für Torpfosten und Torrahmen



1 Unterer nördlicher Korridor EN1, südlicher Abschnitt. Punkt der Verschneidung des Tonnengewölbes über dem Korridor mit dem Tonnengewölbe über dem Treppenaufgang EN1 West



2 Unterer nördlicher Korridor EN1, südlicher Abschnitt. Punkt der Verschneidung des Tonnengewölbes über dem Korridor mit dem Tonnengewölbe über dem Treppenaufgang EN1 West; der untere Bogenquader beider Gewölbe ist als monolithischer Eckquader hergestellt



1 Nordfassade des Theaters mit den beiden *vomitoria* auf das untere und mittlere Diazoma



2 Nordfassade des Theaters mit dem noch verschlossenen *vomitorium* EN2 zum mittleren Diazoma nach Wood (1877)



1 Dislozierter Inschriftenblock aus der sekundären Verschlussmauer im *vomitorium* EN2 mit der Bauinschrift IvE 2043



2 Bauinschrift IvE 2043, Zeichnung aus FiE 2 (1912)



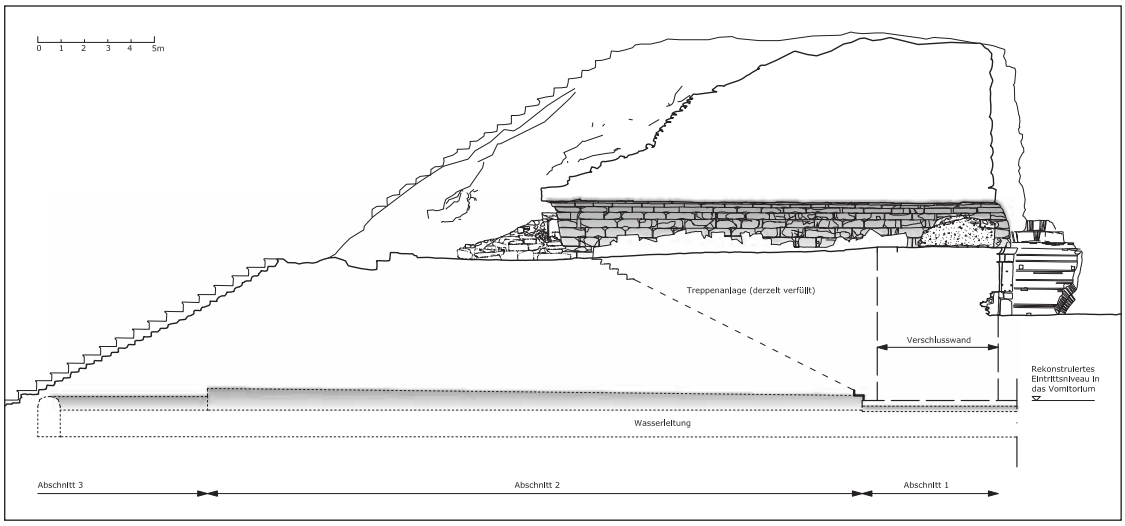
3 Bauinschrift IvE 2044 aus der Strebemauer östlich des *vomitorium* EN2, Zeichnung aus FiE 2 (1912)



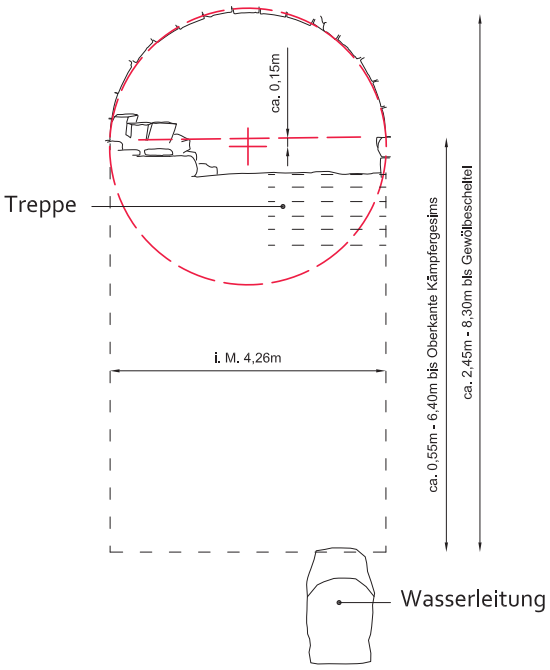
4 Nordfassade des Theaters mit dem sekundär verschlossenen *vomitorium* EN2



5 *vomitorium* EN2, Orthostaten-Binder-Konstruktion der Ostwand am Schnittpunkt mit der Nordfassade



1 *vomitorium* EN2, Längsschnitt. Blick nach Westen



2 Nördliches *vomitorium* EN2, Querschnitt mit Hauptmaßen und Geometrie des Tonnengewölbes



3 Nördliches *vomitorium* EN2, obere Stufen der Zugangstreppe, freigelegt 1998. Blick von Süden



1 Nördliches *vomitorium* EN2, obere Stufen der Zugangstreppe, freigelegt 1998. Blick von Norden



2 Nördliches *vomitorium* EN2, sekundär verfüllt bis zum Kämpfergesims. Blick nach Norden



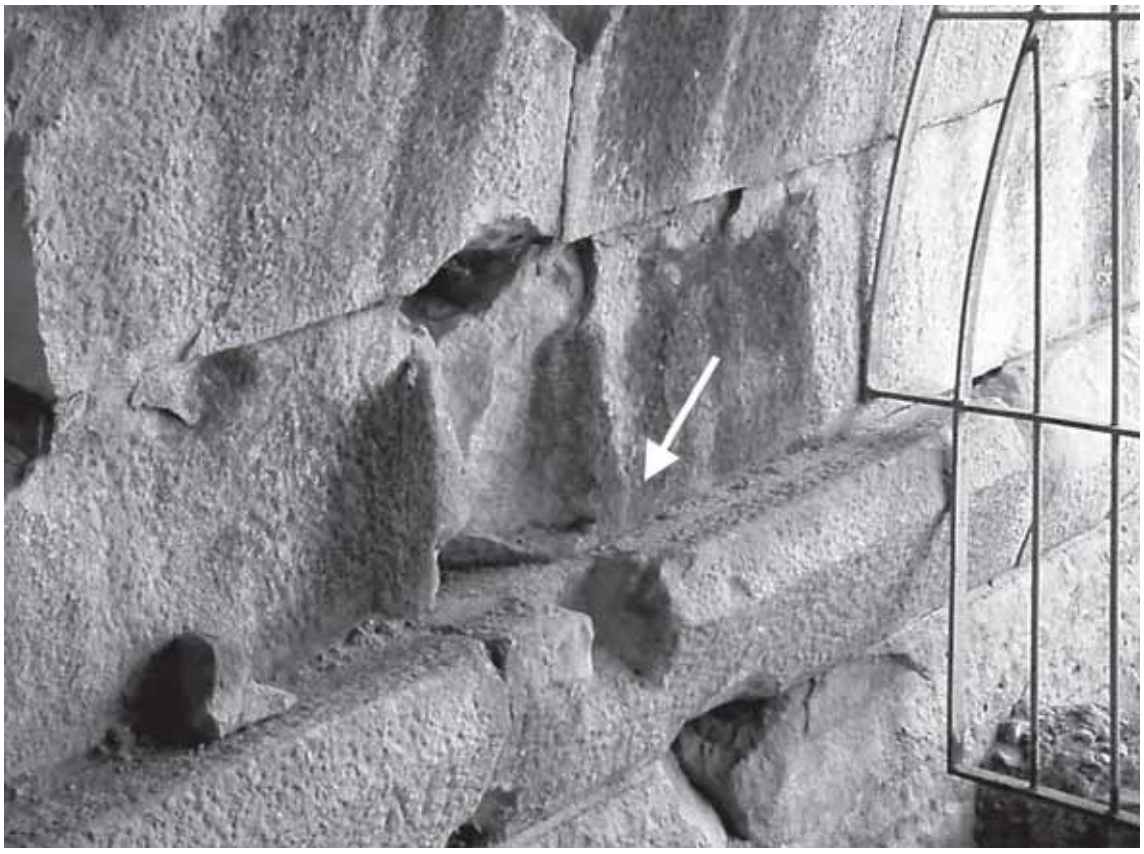
1 Nördliches *vomitorium* EN2, Reste der teilweise rückgebauten sekundären Verschlussmauer



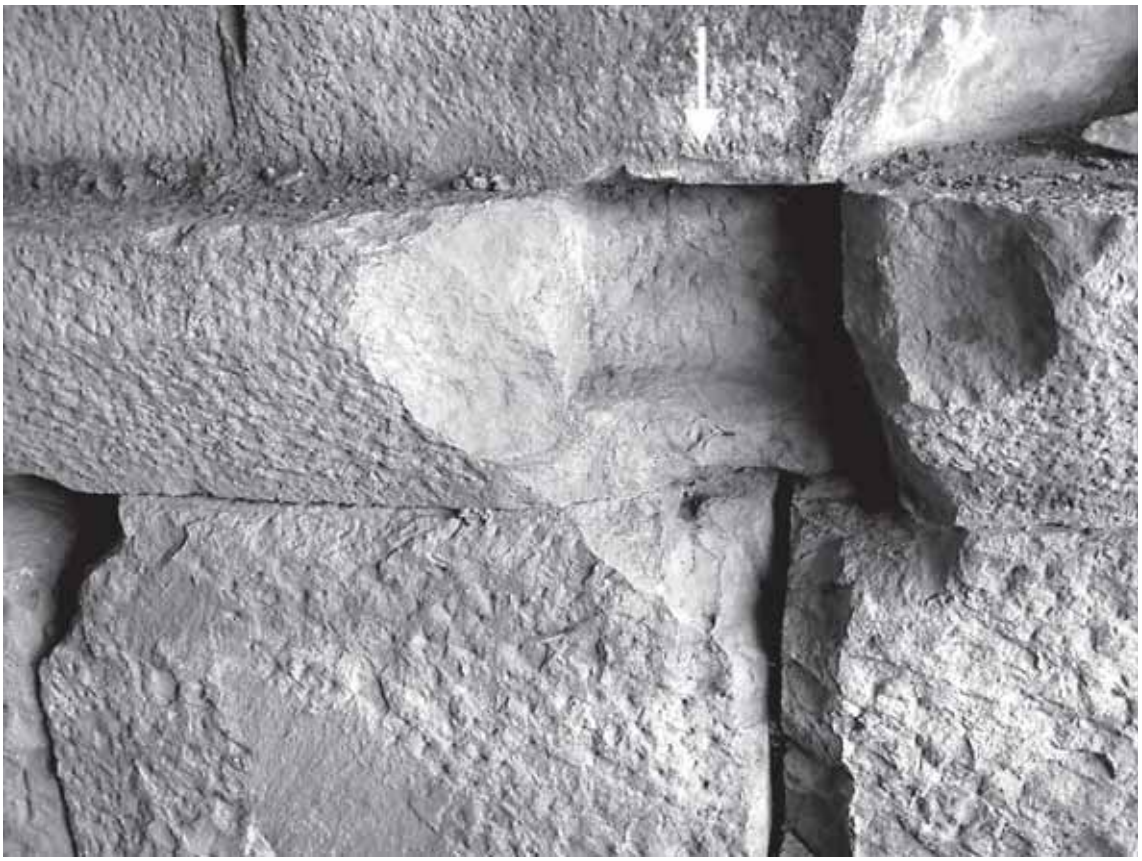
2 Nördliches *vomitorium* EN2, Tonnengewölbe



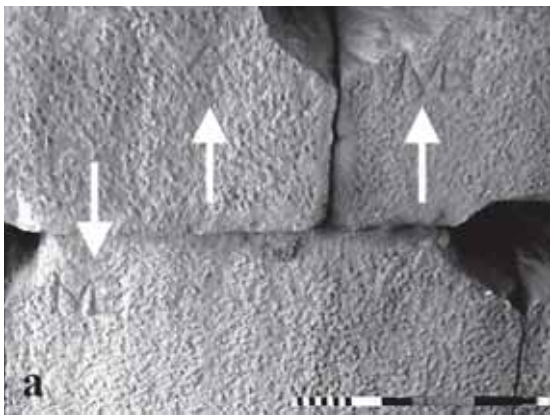
1 Nördliches *vomitorium* EN2, Verschiebung der Gewölbequader und Deformation des Tonnengewölbes

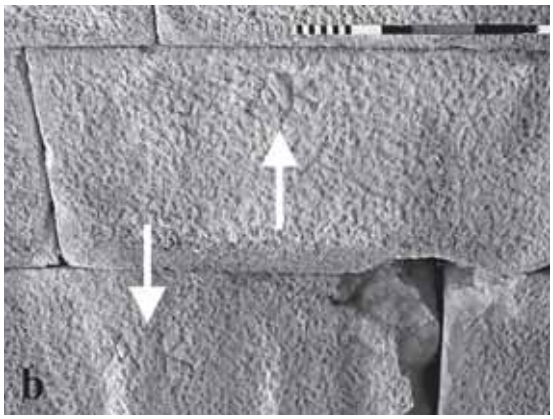


2 Nördliches *vomitorium* EN2, rechteckige Ausnehmung in der Kämpferzone nahe dem Austritt auf das Podest zum mittleren Diazoma (vermutlich für Balkenverriegelung)



1 Nördliches *vomitorium* EN2, rechteckige Ausnehmung, vermutlich für Balkenverriegelung (Detail)





2 a. b
Nördliches *vomitorium*
EN2, Werksignaturen



1 Nördliches *vomitorium* EN2, Ansicht der Archivolte am Podest auf das mittlere Diazoma; westlicher Gewölbeansatz



2 Nördliches *vomitorium* EN2, Ansicht von Süden



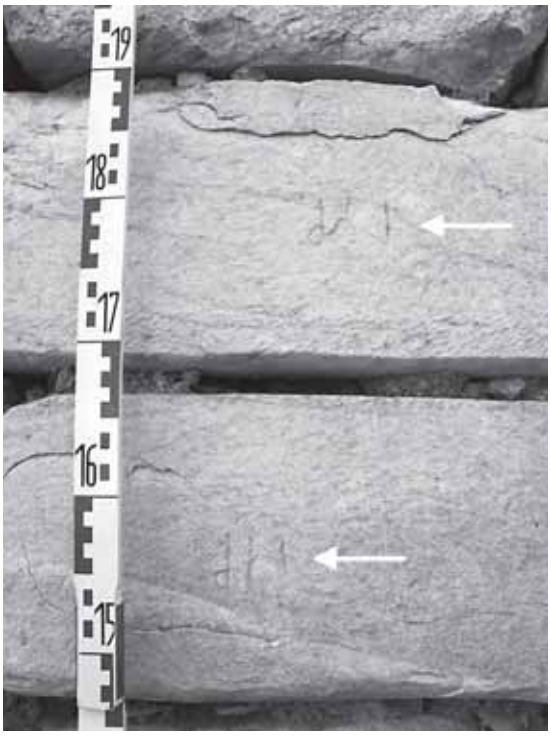
1 Nördliches *vomitorium* EN2, Sondage am Eintritt in den Zuschauerraum. Blick nach Osten



2 Nördliches *vomitorium* EN2 am Eintritt auf das Podest zum mittleren Diazoma, Blick nach Osten mit Substruktionskammer SK8



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Ansicht von Süden



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Verschlussmauer. Werksignaturen auf den ehemaligen Stufenquadern des unteren Treppenabschnitts der Stiegengasse



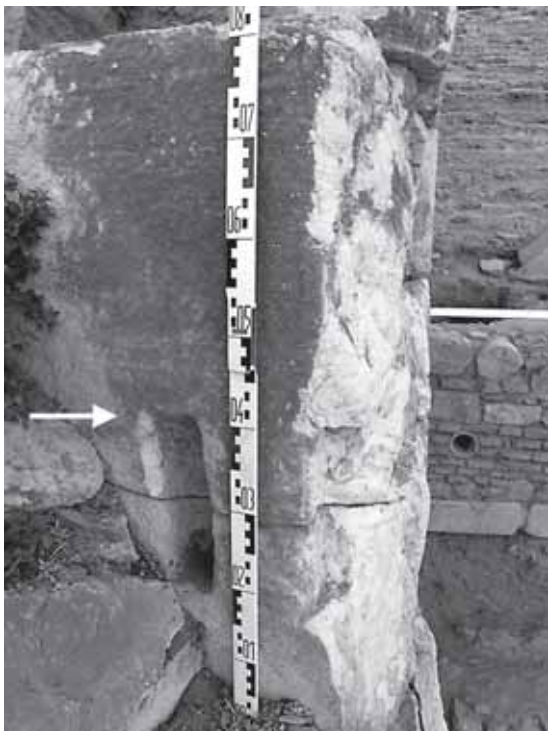
3 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Ostwand mit Kämpfergesims. Blick nach Süden



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Rekonstruktion der Tonnengewölbe im südlichen und nördlichen Abschnitt mit Darstellung des Versprungs der Kämpferzone. Blick von Süden



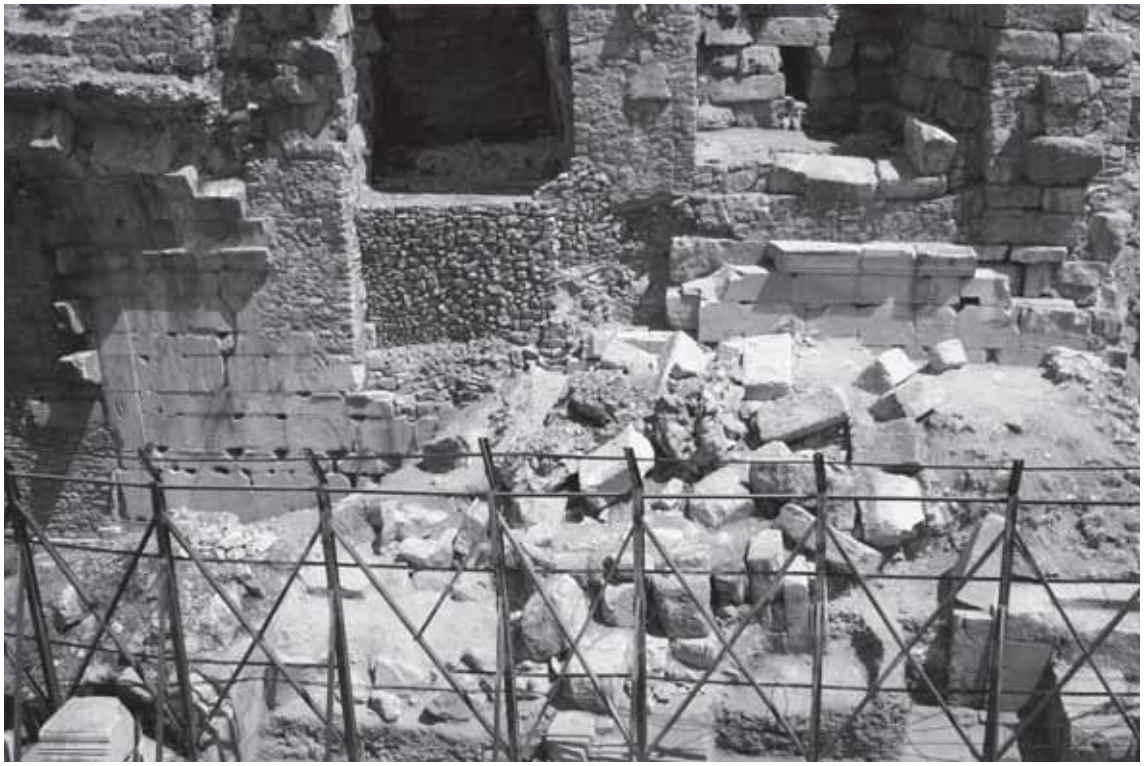
2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Ostwand. Erhaltene Quaderlagen des Tonnengewölbes im südlichen Korridorabschnitt, Blick nach Nordosten



3 Unteres südliches *vomitorium* ES1, östlicher Laibungsquader am Schnittpunkt mit der Südfassade. Einlassung für Balkenverschluss



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, erhaltene Quader des Tonnengewölbes. Ansicht der Seitenlager mit Verklammerung, oberhalb der Gewölbequader die *opus caementitium*-Substruktion des Ranges



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Südabschnitt. Blick von Westen



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Ostwand im Südabschnitt. Wandaufbau, Blick nach Süden



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Ostwand im Südabschnitt. Wandaufbau, Aufsicht



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Südabschnitt, Ostwand. Ausschnitt von Wandzone und Kämpfergesims



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1 mit westlicher Kammerreihe im Südabschnitt, Aufsicht



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Westwand im Südabschnitt. Blick nach Westen



2 Südflügel, Kammer KS2 westlich des *vomitorium* ES1. Blick nach Osten auf die Zugangsöffnung vom *vomitorium*



1 Südflügel, Kammer KS3 westlich des *vomitorium* ES1. Profiliertes Türgewände *in situ*



2 Südflügel, verstürzte Gewölbequader des Tonnengewölbes der Kammer KS1



3 Südflügel, Kammer KS1. Verstürzte Gewölbequader des ehemaligen Tonnengewölbes in Sturzlage, Blick nach Osten



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, sog. Wartesteine der ehemaligen Schildwand am Übergang vom hohen zum niedrigen Tonnengewölbe. An der Wand außerdem Einlassungen für eine Verriegelung



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Übergang vom hohen (links) zum niedrigen (rechts) Tonnengewölbe. An der hohen Wandzone Einlassungen für eine Verriegelung, Blick von Westen



3 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Ostwand am Übergang vom hohen zum niedrigen Tonnengewölbe. Die Wandzone direkt vor der ehemaligen Schildwand ist mit einem Pilaster gestaltet



1 Eintritt des unteren südlichen *vomitorium* ES1 auf das untere Diazoma, Blick von Nordwesten



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Eintritt des nördlichen Abschnitts mit dem Treppenlauf ES1 West auf das Podest zum unteren Diazoma



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, nördlicher Abschnitt am Eintritt auf das Podest zum unteren Diazoma. Blick nach Westen



2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, nördlicher Abschnitt am Eintritt auf das Podest zum unteren Diazoma, Westwand. Vermittelndes Bauteil zum Anschluss der Stufenquader des nördlichen Treppenlaufs sowie des Bodenbelags auf dem Podest



1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, nördlicher Abschnitt am oberen Antritt des südlichen Treppenlaufs, Westwand im südlichen Korridorabschnitt. Vermittelndes Bauteil zum Anschluss von Kämpfergesims, Stufenquader des Treppenlaufs und Bodenbelag im *vomitorium*



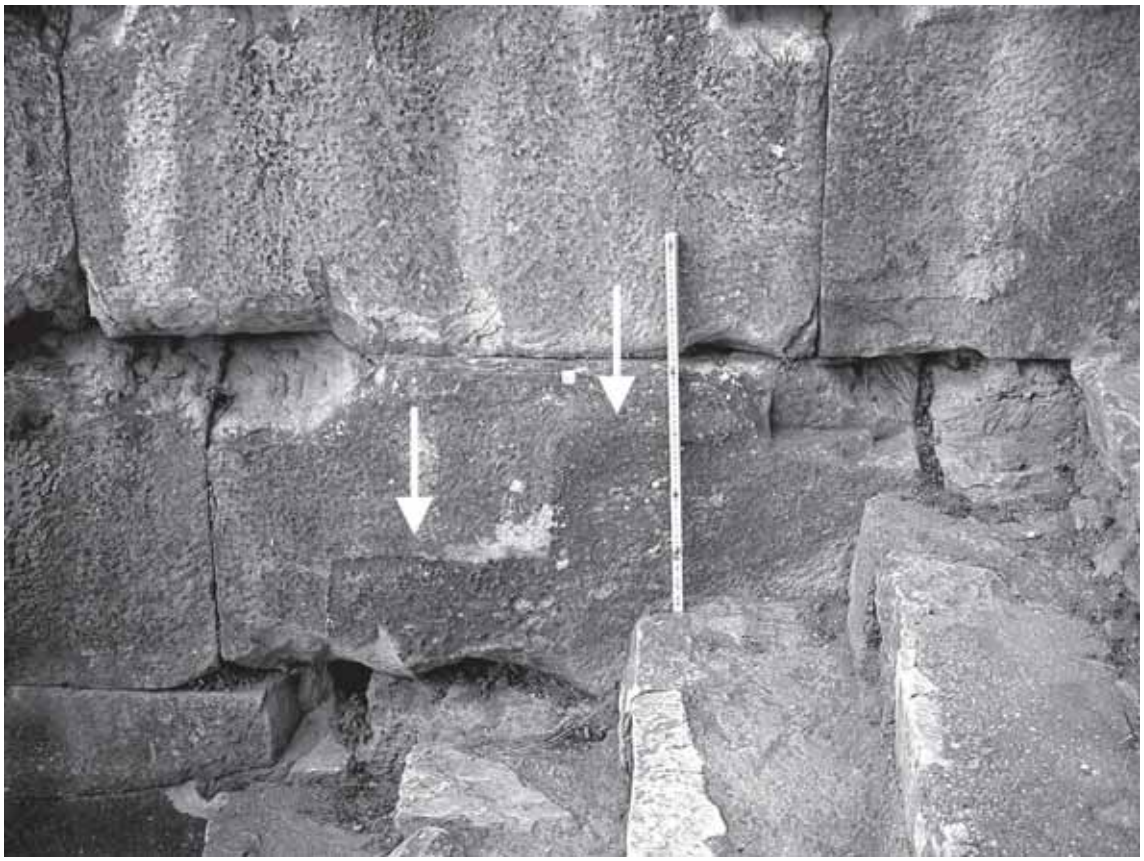
2 Unteres südliches *vomitorium* ES1, Nordabschnitt. Wandzone und Podestbelag sowie der *opus caementitium*-Unterbau des südlichen Treppenlaufs *in situ*



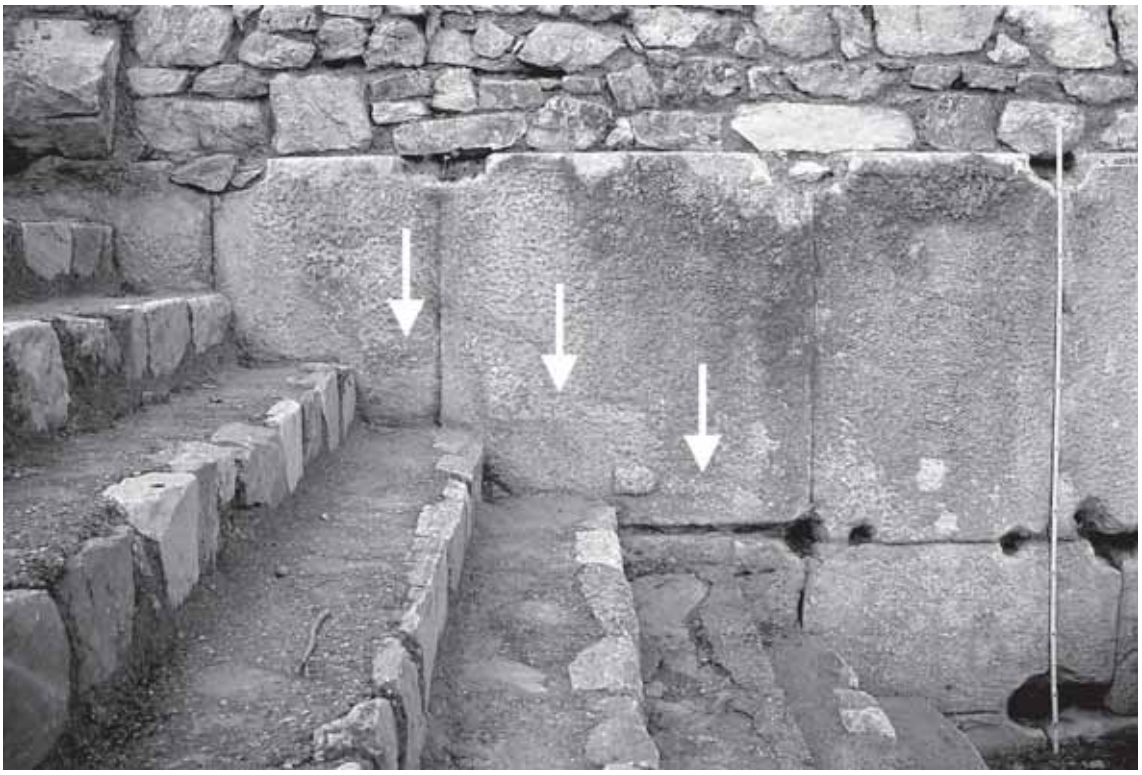
3 Unteres südliches *vomitorium* ES1, unterer östlicher Quader der Archivolte des Tonnengewölbes am Eintritt auf das Podest zum unteren Diazoma *in situ*



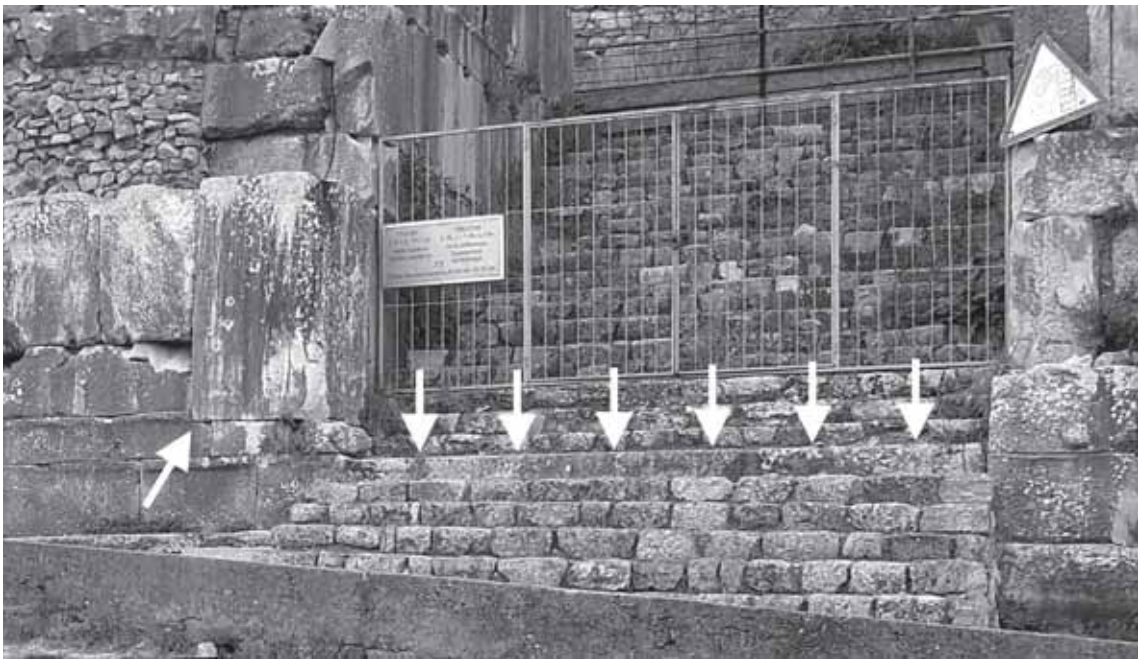
1 Unteres südliches *vomitorium* ES1, unterer westlicher Quader der Archivolte des Tonnengewölbes am Eintritt auf das Podest zum unteren Diazoma *in situ*



2 Zugang ES1 West, Nordwand. Kontaktzonen der ehemaligen Stufenquader des unteren Treppenlaufs



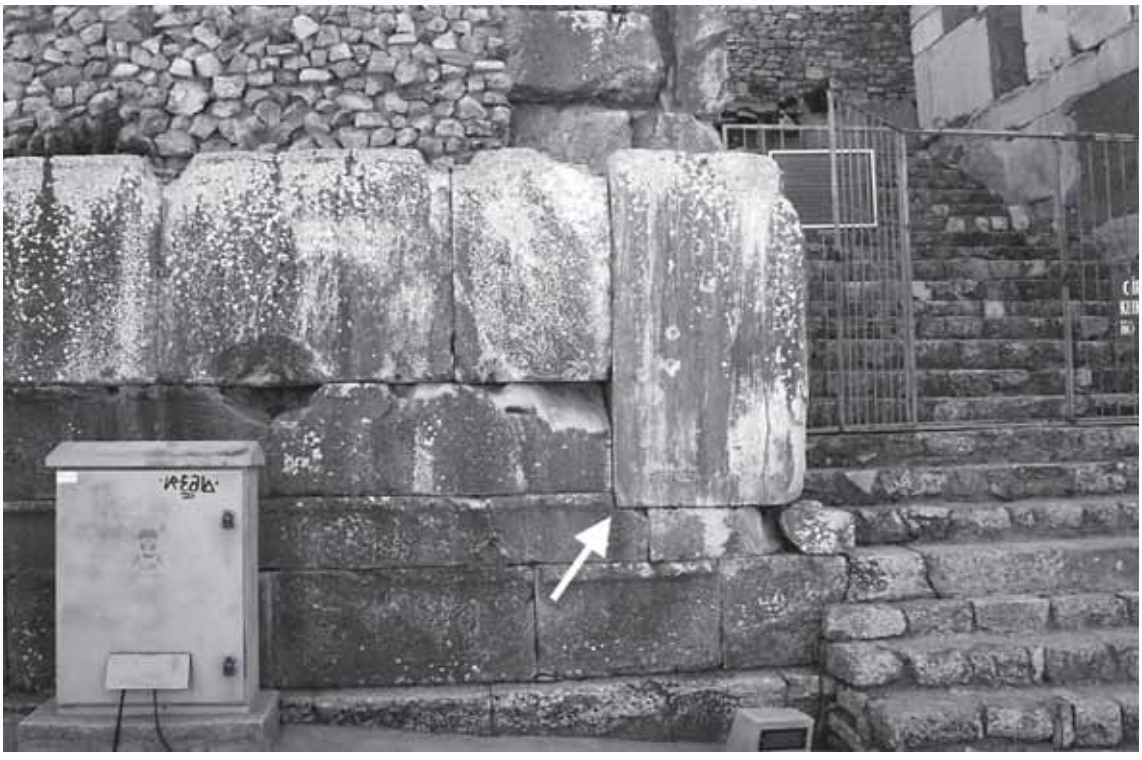
1 Zugang ES1 West, nördlicher Abschnitt, Ostwand. Kontaktzonen der ehemaligen Stufenquader des nördlichen Treppenlaufs



2 Zugang ES1 West, Ansicht von Westen. Eine Reihe der Fassadenquader durchläuft die Treppe und diente sekundär als Unterbau für die Stufenquader; für den Einbau des nördlichen Laibungsquaders mussten Bauteile der Westfassade abgearbeitet werden



1 Zugang ES1 West, am Schnittpunkt mit der Westfassade. Durchlaufende Reihe der Fassadenquader, sekundär als Unterbau für die Treppenstufen genutzt



2 Zugang ES1 West, Ansicht von Westen. Für den Einbau des nördlichen Laibungsquaders mussten Bauteile der Westfassade abgearbeitet werden



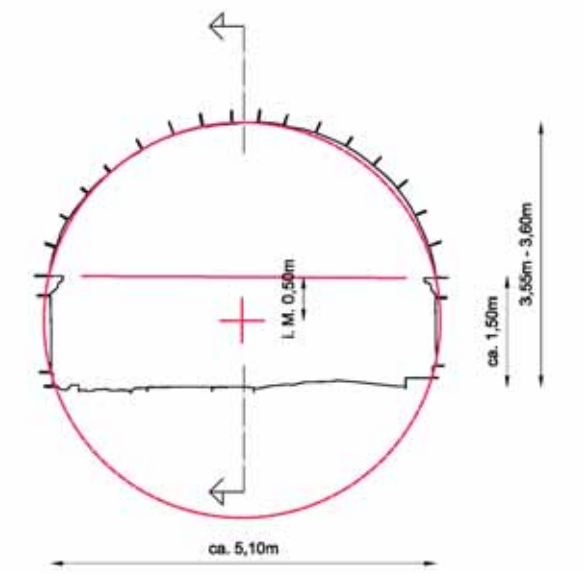
1 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Ansicht von Norden



2 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Ostwand mit Kämpferzone und Gewölbeansatz



3 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Ostwand. Detailansicht des Kämpfergesimses



4 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Querschnitt mit Maßen und Geometrie des Gewölbes



1 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Tonnengewölbe. Ansicht der Seitenlager der Gewölbequader, oberhalb die *opus caementitium*-Substruktion des Ranges



2 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Archivolte an der Südfassade



1 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Archivolte an der Südfassade. Blick nach Westen; nah der Fassade befinden sich Einlassungen für eine Balkenverriegelung



2 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Tonnengewölbe. Ansicht der Seitenlager der Gewölbequader, oberhalb die *opus caementitium*-Substruktion des Ranges



1 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, am Schnittpunkt mit der Südfassade. Blick nach Osten; nahe der Fassade Einlassungen für eine Balkenverriegelung



2 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, am Schnittpunkt mit der Südfassade. Blick nach Westen; nahe der Fassade Einlassungen für eine Balkenverriegelung



3 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Ansicht von Süden (Fotomerge)



1 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, unterer westlicher Quader der südlichen Archivolte mit Teil der Bauinschrift IvE 2037



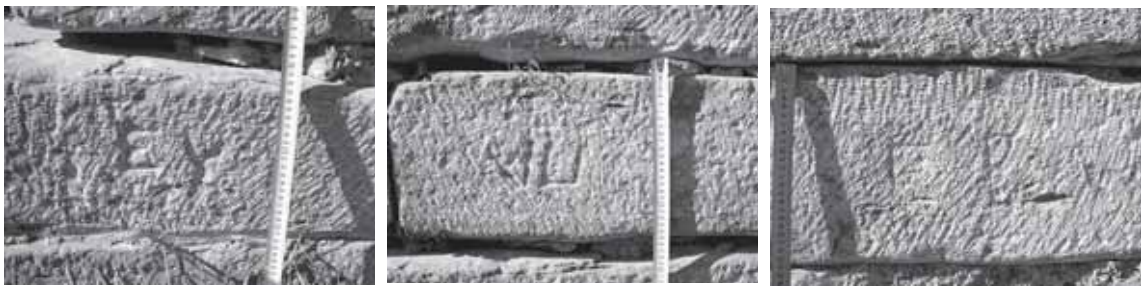
2 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Innenansicht der Verschlusswand



3 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, östliche Quader der südlichen Archivolte mit Teil der Bauinschrift IvE 2037



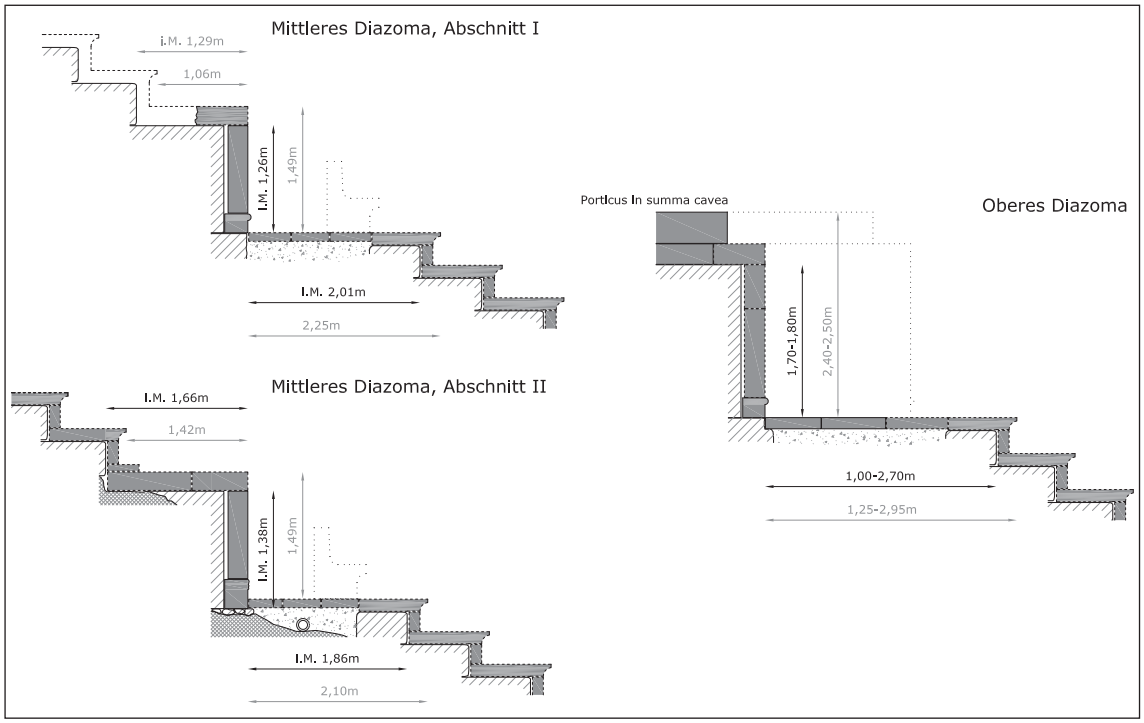
1 Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Bauinschrift IvE 2037 auf der südlichen Archivolte. Zeichnung aus FiE 2 (1912)



2 a–c Mittleres südliches *vomitorium* ES2, Verschlusswand. Werksignaturen auf den ehemaligen Stufenbauteilen des oberen Abschnitts der südlichen Außentreppe (Stiegengasse)



3 Unteres Diazoma westlich des *vomitorium* ES1, oberhalb des Sektors I11. Fundamentquader der ehemaligen Wand (Phase 1); südlich (links) ein verfestigtes Steingemisch unter den modernen Restaurierungen (Pfeil)



1 Querschnitte durch das mittlere (links) und obere (rechts) Diazoma



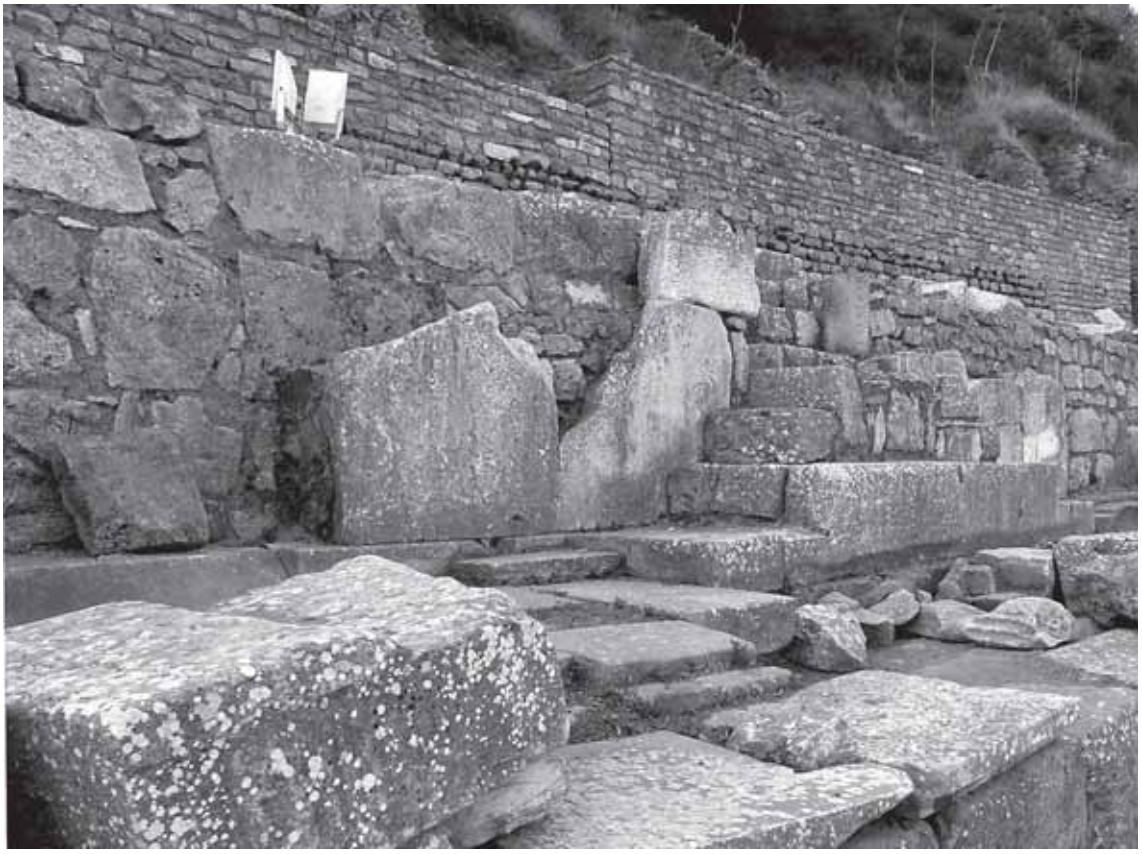
2 Oberes Diazoma oberhalb der Sektoren S17 und S18, Blick nach Südwesten



1 Oberes Diazoma, Ansicht der Diazoma-Wand



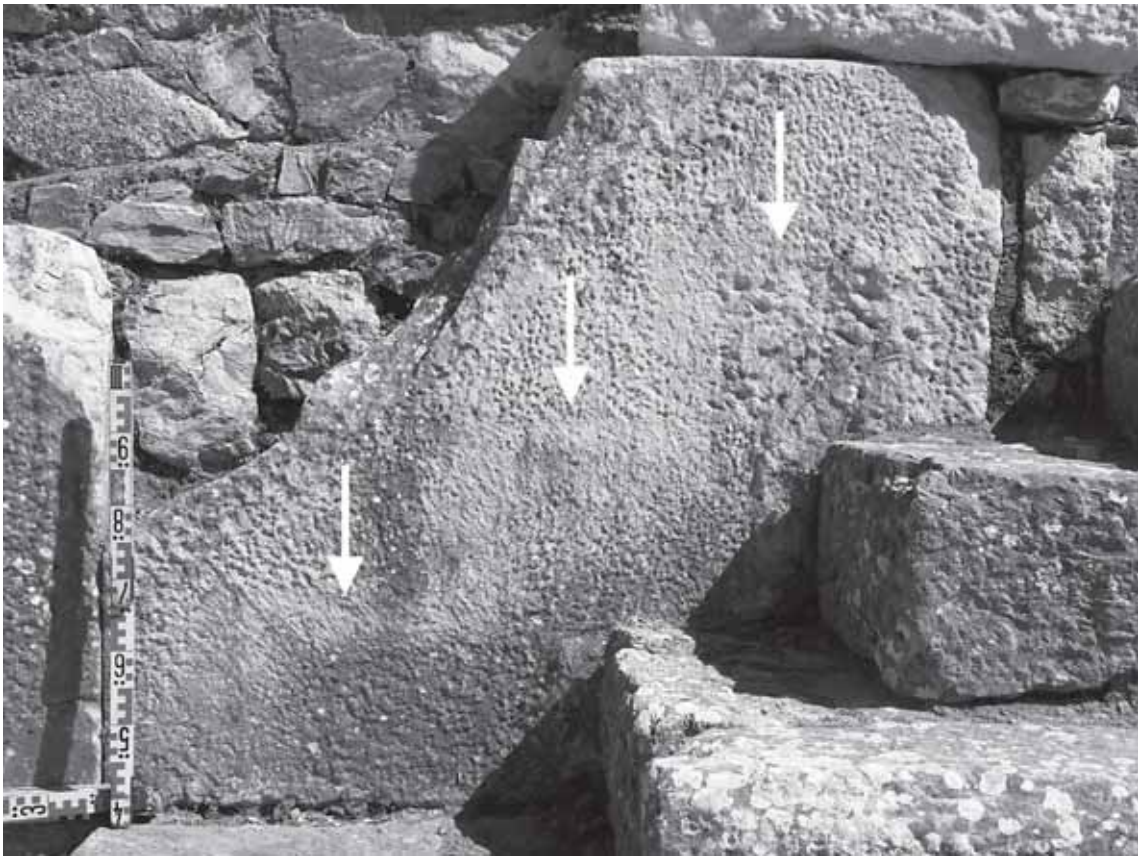
2 Oberes Diazoma, Ansicht der Diazoma-Wand. Teilweise wurde der anstehende Fels des Berghanges terrassiert und für den Wandrohbau vertikal zugerichtet



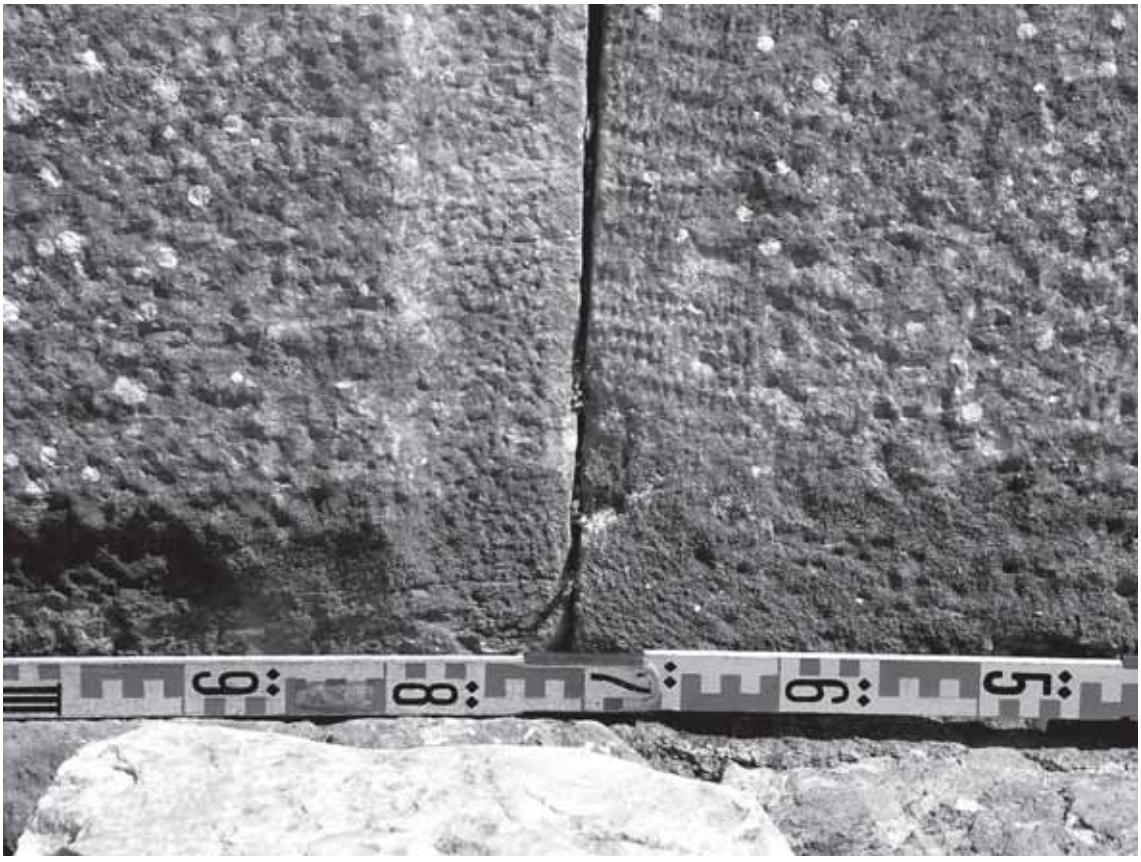
1 Oberes Diazoma, Ansicht der Diazoma-Wand mit parallel vorgelagerter Treppe PT2. Blick von Norden



2 Oberes Diazoma, Ansicht der Diazoma-Wand mit parallel vorgelagerter Treppe PT2. Blick von Westen



1 Oberes Diazoma, Treppe PT2. Orthostatenverkleidung der Diazoma-Wand mit Kontaktflächen der ehemaligen Stufenquader



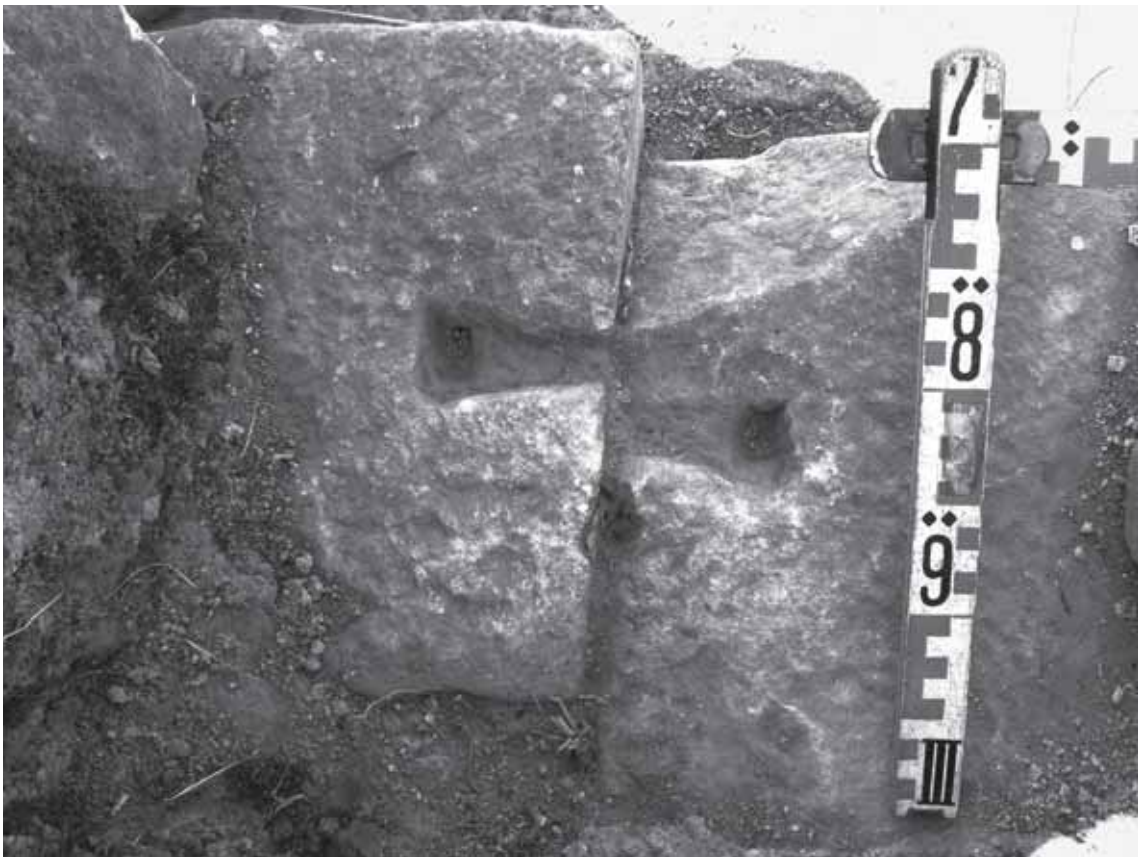
2 Oberes Diazoma, Orthostatenverkleidung der Diazoma-Wand. Detailansicht der Oberflächenbearbeitung



1 Oberes Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand. Aufsicht



2 Oberes Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand. Aufsicht



1 Oberes Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand; u. a. kamen schwalbenschwanzförmige Verklammerungen zum Einsatz



2 Oberes Diazoma, Sockelquader der Diazoma-Wand. Aufsicht



1 Oberes Diazoma, Sondage. Sockelquader der Diazoma-Wand, Blick von Westen



2 Oberes Diazoma, Sondage. Sockelquader der Diazoma-Wand, Blick von Norden



3 Oberes Diazoma, Fundamentierung der Sockelquader der Diazoma-Wand



1 Oberes Diazoma, terrassierter Fels mit Stemm- und Dübellöchern für den Versatz der Sockelquader der Diazoma-Wand



2 Oberes Diazoma, Treppe PT1. Ansicht von Westen



1 Oberes Diazoma, Treppe PT1. Blick von Süden



2 Oberes Diazoma, Verkleidung der Diazoma-Wand und Treppe PT1. Blick von Süden



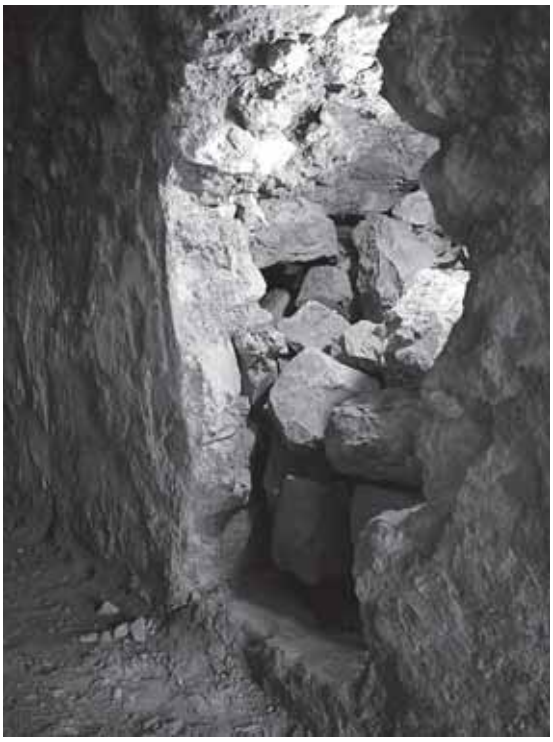
3 Oberes Diazoma, erhaltene Flächen des Bodenbelags. Aufsicht



1 Oberes Diazoma, erhaltene Flächen des Bodenbelags. Blick von Norden



2 Oberes Diazoma, Treppe PT2



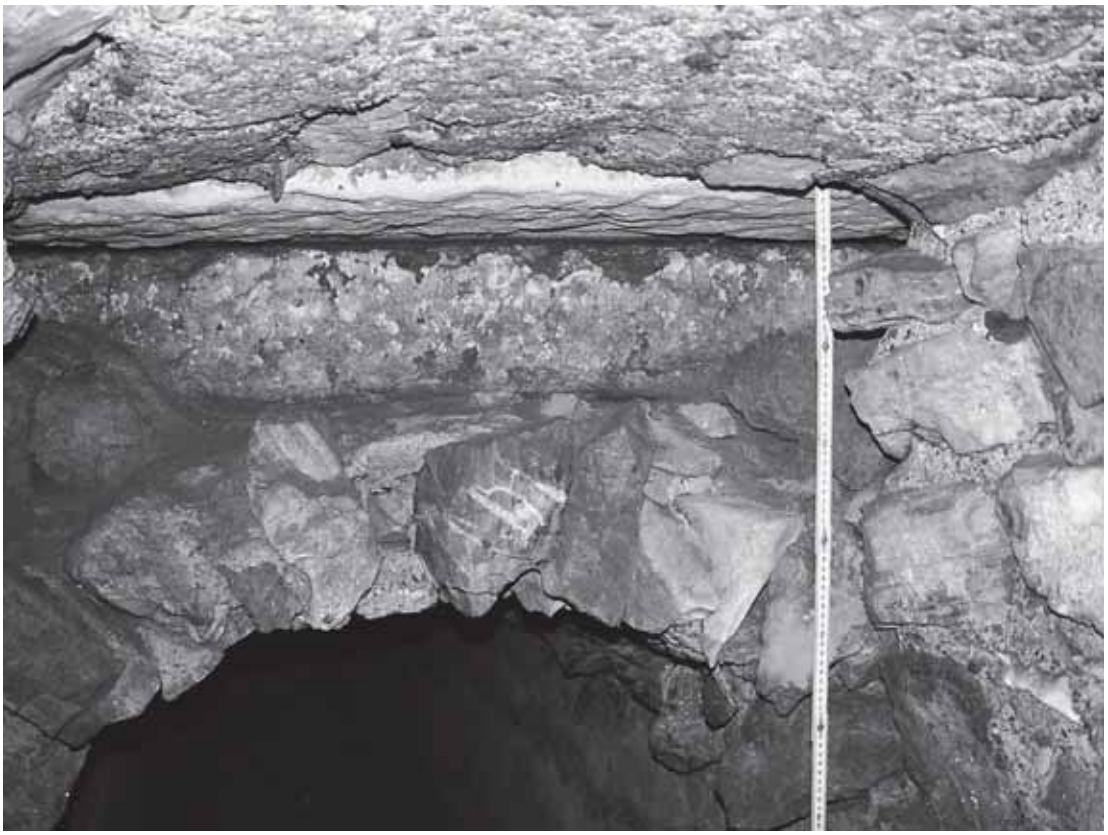
1 Wasserleitung, Teilstrecke IV (Südflügel). Ausbruch der Leitungswand



2 Wasserleitung, Teilstrecke I (Nordflügel), Blick nach Norden. Nahe der Nordfassade ist der Leitungsquerschnitt verschüttet



3 Wasserleitung, Teilstrecke I (Nordflügel). In der westlichen Leitungswand ist kurz vor der nördlichen Außenmauer des Theaters im Bereich des Gewölbeansatzes eine ca. 0,70 m × 0,70 m große Steinplatte eingesetzt



1 Wasserleitung, Übergang von Teilstrecke I zu Teilstrecke II (Nordflügel). Der untere Antritt der Zugangstreppe im oberhalb gelegenen *vomitorium* EN2 ist im Leitungsgewölbe sichtbar



2 Wasserleitung, Teilstrecke II unter dem nördlichen *vomitorium* EN2



1 *Media cavea*. Der Verlauf der Wasserleitung ist hier anhand des Materialwechsels im Unterbau der Sitzstufen sowie der Einstiegsöffnungen (A. B) erkennbar



2 *Media cavea*. Der Materialwechsel im Bereich der 8. Sitzreihe des Stufenunterbaus zeigt den Verlauf der unterhalb der Sitzstufen geführten Wasserleitung an



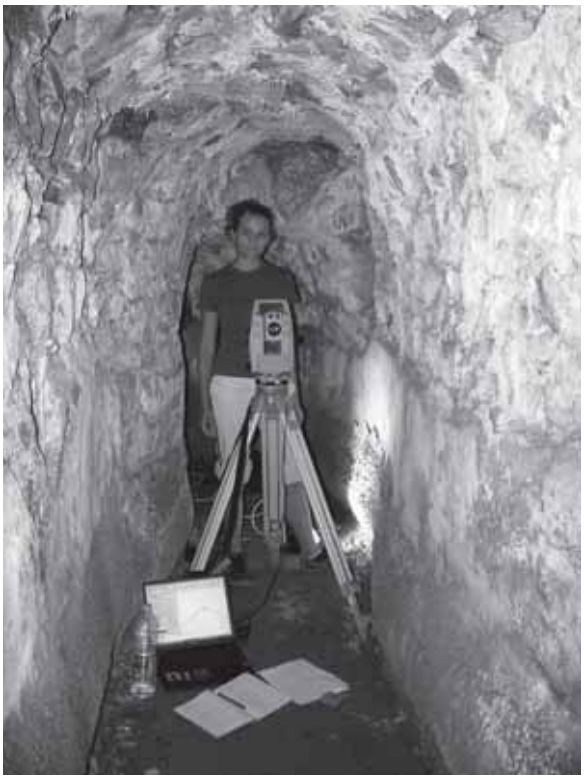
1 Wasserleitung, Übergang zum niedrigeren Gewölbequerschnitt unterhalb der *media cavea*. An dieser Stelle schwenkt die Trasse in den halbkreisförmigen Verlauf entlang der 8. Sitzreihe des mittleren Ranges ein



2 Wasserleitung, dicht über dem Leitungsboden der Abzweig einer Tonrohrleitung in Richtung Orchestra



1 Wasserleitung, Übergang der Teilstrecke III unter dem Stufenbau zur Teilstrecke IV im Südflügel



2 Wasserleitung, Gewölbequerschnitt 3



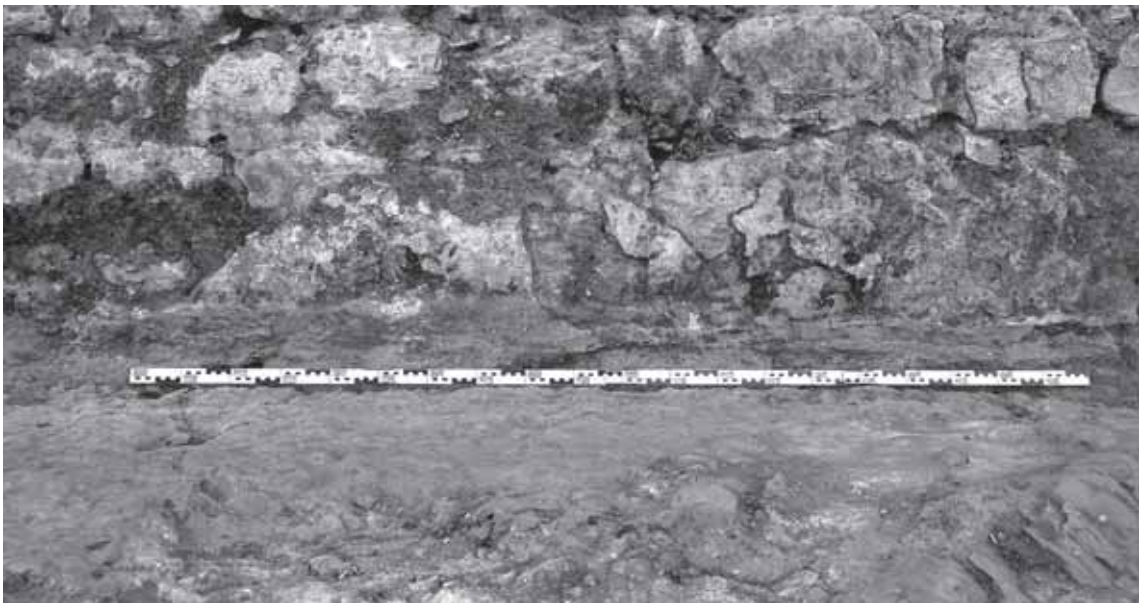
3 Wasserleitung, Gewölbequerschnitt 3



1 Wasserleitung, Teilstrecke IV (Südflügel). Nahe dem Austrittspunkt an der Südfassade war der Leitungsquerschnitt verschüttet, Blick nach Süden



2 Wasserleitung, Teilstrecke IV (Südflügel). Ein klaffender Riss zieht sich durch den gesamten südlichen Gebäudeflügel bis in die Wasserleitung



3 *Porticus in summa cavea*, in Teilbereichen terrassierter Fels als Unterbau für den Bodenbelag der Halle



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand



2 *Porticus in summa cavea*, Blick nach Süden



3 *Porticus in summa cavea*, Radialmauern östlich der Hallenrückwand



1 *Porticus in summa cavea*, Radialmauer östlich der Hallenrückwand. An den Radialmauern ist in einheitlicher Höhe ein Wechsel im Mauerwerk zu beobachten



2 *Porticus in summa cavea*, Radialmauer. Wechsel im Mauerwerk



3 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3



4 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3



1 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Nordwand mit Baufuge



2 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Nordwand mit älteren baulichen Strukturen



3 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Gemauerte Treppe (Ausschnitt), Ansicht von Westen



1 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Gemauerte Treppe, Aufsicht



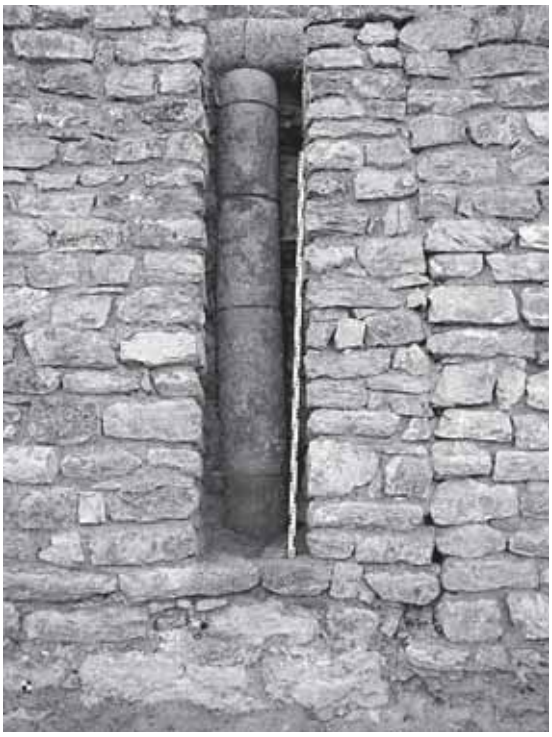
2 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Gemauerte Treppe, Ansicht von Westen. Unterhalb des Schwellenblocks Fragmente des Bodenbelags der Halle



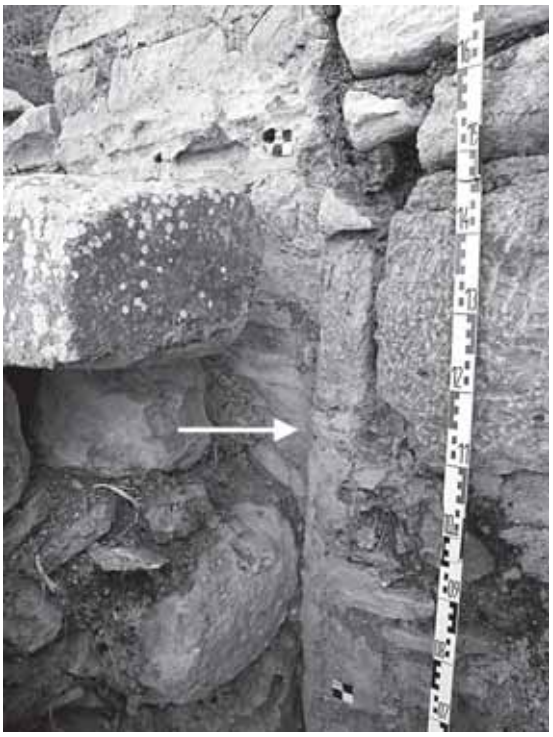
1 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Fragmente einer sekundären Tonrohrleitung



2 *Porticus in summa cavea*, Zugang EO3. Gemauerte Treppe mit Fragment einer Tonrohrleitung



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. ›Säule‹ und ›Gebälk‹ im Wandinneren



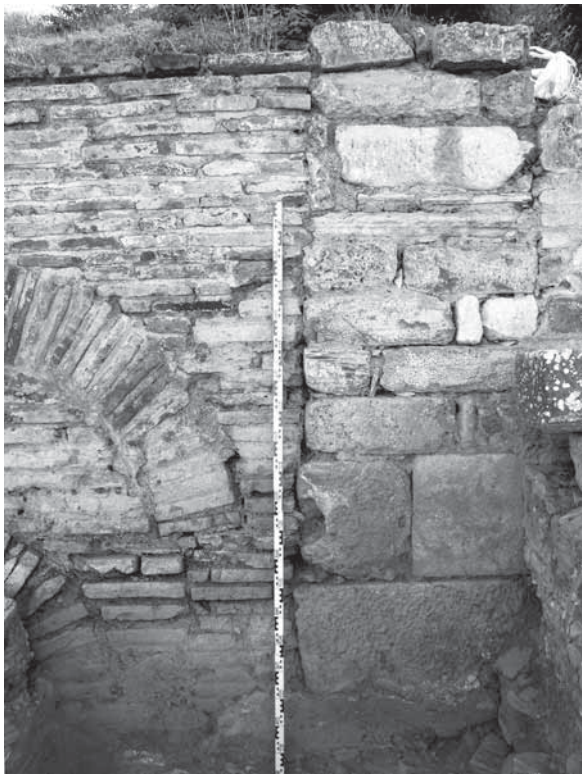
2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Fuge an der südlichen Öffnungslaibung des Zugangs EO1



3 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand mit Zugang EO1. Südlich der Öffnung hat sich eine größere Fläche Verputz nah am Boden erhalten



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Fuge an der südlichen Öffnungslaibung des Zugangs EO1



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Pfeiler nördlich der Öffnung EO1 und Verschluss der benachbarten Wandöffnung in Ziegelmauerwerk



3 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Sekundär verschlossene Wandöffnung nördlich des Zugangs EO1



4 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Sekundär verschlossene Wandöffnung nördlich des Zugangs EO1



1 *Porticus in summa cavea*, der Diazoma-Wand vorgelagertes Podest oberhalb des Sektors S11 (links). Rechts im Bild ein eingebrochener Bereich des Gewölbes unterhalb der sekundären Treppe vor dem Zugang EO1



2 *Porticus in summa cavea* zur Zeit der Ausgrabung östlich der Hallenrückwand (2009). Im Vordergrund das Gewölbe unterhalb der sekundären Treppe vor dem Zugang EO1



1 *Porticus in summa cavea*, Zugangsöffnung EO1 mit sekundär vorgelagerter Treppe



2 *Porticus in summa cavea*, *opus caementitium*-Gewölbe unter der sekundären Treppe



3 *Porticus in summa cavea* mit Zugangsöffnung EO1 und sekundär vorgelagerter Treppe, Blick nach Osten



1 *Porticus in summa cavea*, Aufsicht auf den Bodenbelag aus Tuffsteinplatten nördlich des Zugangs EO1. Rechts im Bild ein sekundär errichtetes Becken



2 *Porticus in summa cavea*, Aufsicht auf den Bodenbelag aus Tuffsteinplatten nördlich des Zugangs EO1



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Ansicht von Westen



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Öffnung dicht über dem Boden, Ansicht von Westen



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Ansicht von Südwesten



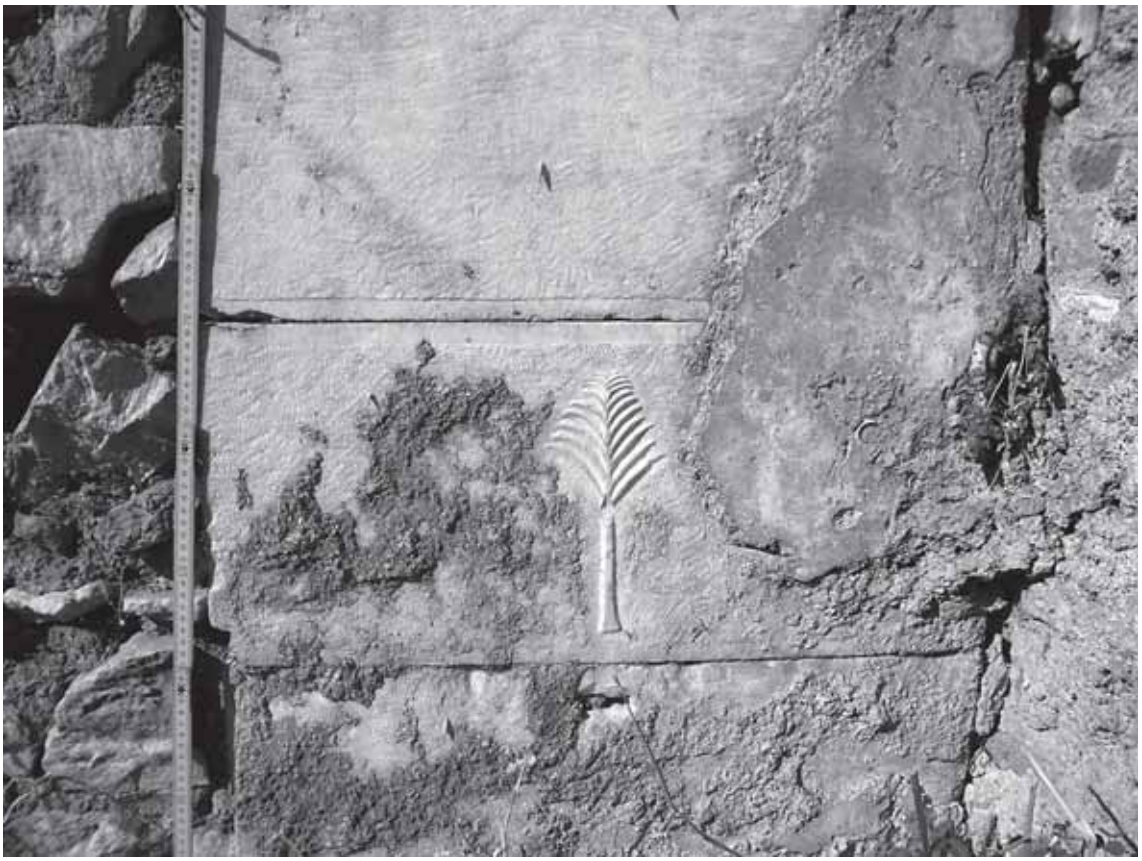
2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10 mit verschlossenem Zugang EO2. Ansicht von Süden



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10 mit verschlossenem Zugang EO2. Die Marmorschwelle liegt *in situ*



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Wandansatz mit Marmorquadern östlich des Zugangs EO2



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Wandansatz mit Marmorquadern östlich des Zugangs EO2. Detail



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S9, bauliche Strukturen östlich der Hallenrückwand. Blick nach Norden



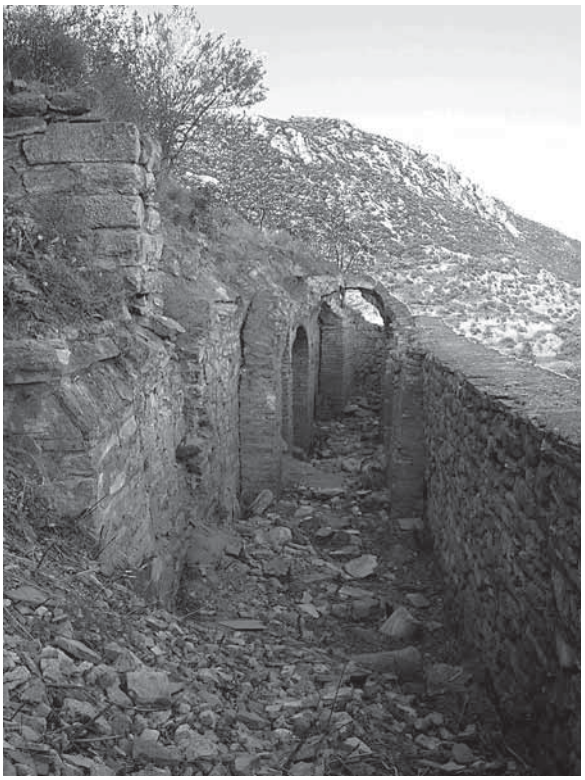
1 *Porticus in summa cavea* oberhalb der Sektoren S8/S9, bauliche Strukturen östlich der Hallenrückwand (Kammern 01–03). Blick nach Süden



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb der Sektoren S8/S9, bauliche Strukturen östlich der Hallenrückwand



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S7



2 *Porticus in summa cavea*, Kammern 25–30 östlich der Hallenrückwand (rechts). Blick nach Südwesten



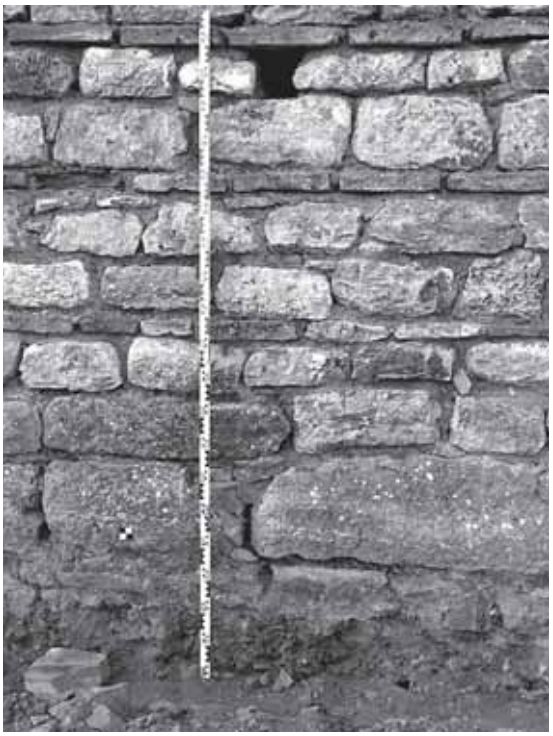
3 *Porticus in summa cavea* oberhalb der Sektoren S16–S18, bauliche Strukturen östlich der Hallenrückwand (Kammern 24–30). Blick von Westen



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Zugangsöffnung EO4, Blick nach Südosten



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Zugangsöffnung EO4, Blick nach Osten



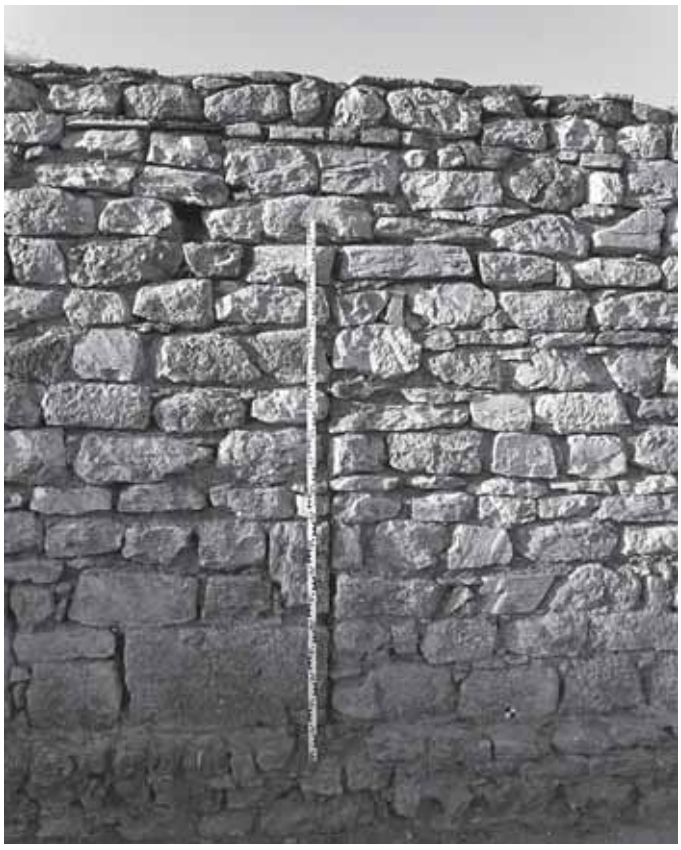
3 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand, oberhalb der Sektoren S17/S18. Hausteinmauerwerk mit Ziegelbändern



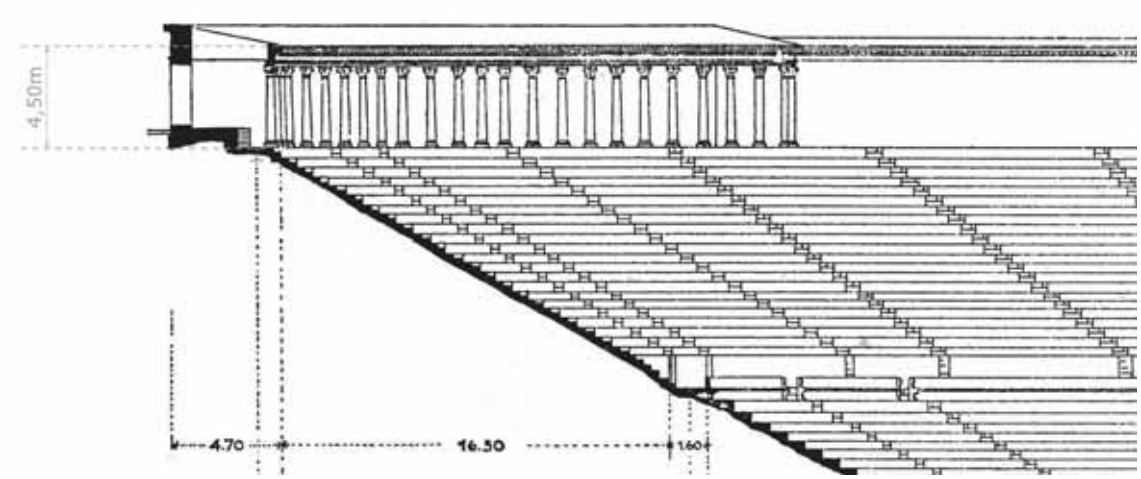
4 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S17. Vertikale Baufuge



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S17. Sekundär verschlossene Zugangsöffnung EO5



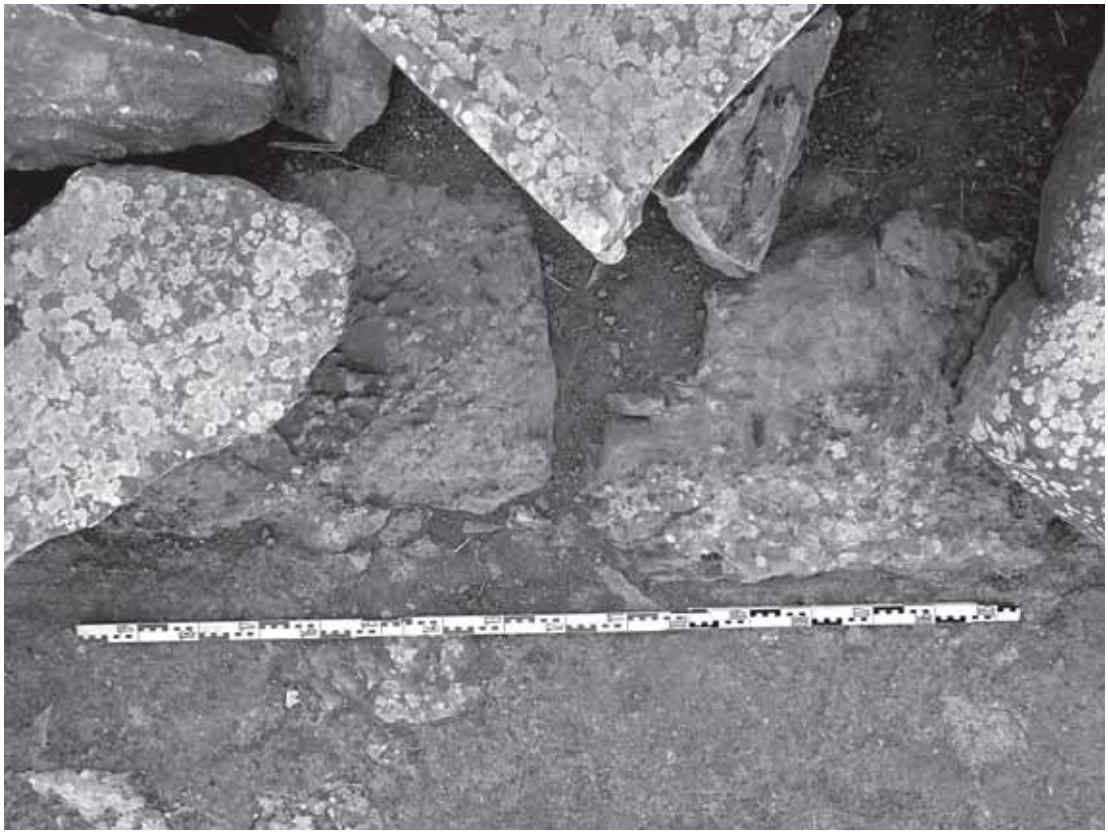
2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb der Sektoren S17/S18. Vertikale Baufuge



1 *Porticus in summa cavea*, Rekonstruktionszeichnung aus FiE 2 (1912). Ermittlung der Maßergänzung für die Höhe der Hallenfront durch die Autorin



2 *Porticus in summa cavea*, Fundamentierung (links) östlich der Diazoma-Wand (rechts). Aufsicht



1 *Porticus in summa cavea*, Fundamentierung (oben) östlich der Diazoma-Wand (unten). Aufsicht



2 *Porticus in summa cavea*, Fundamentierung (oben) östlich der Diazoma-Wand (unten). Aufsicht



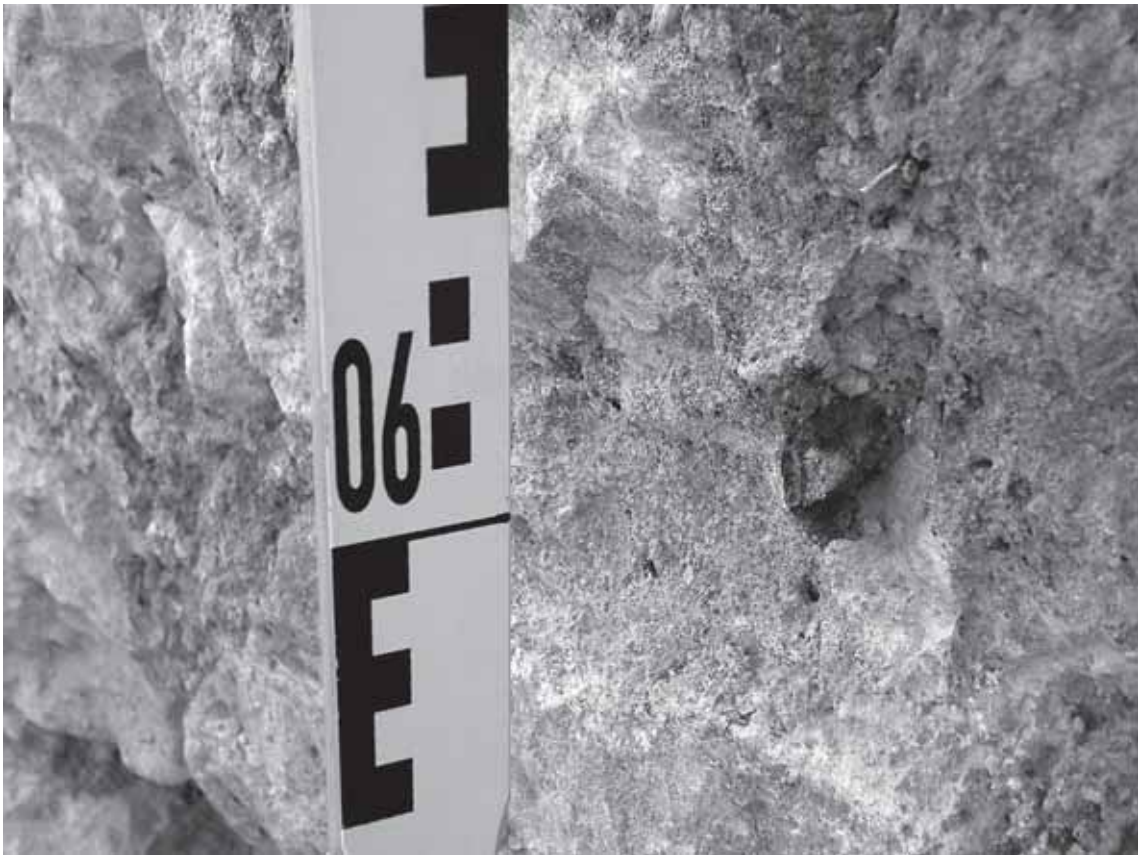
1 *Porticus in summa cavea*, Unterbau der Kolonnade östlich der Diazoma-Wand. Blick nach Norden



2 *Porticus in summa cavea*, Fundamentierung östlich der Diazoma-Wand. Aufsicht



1 *Porticus in summa cavea*, Fragmente der Marmorvertäfelung



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Abgeschlagener Wandanker der Marmorvertäfelung



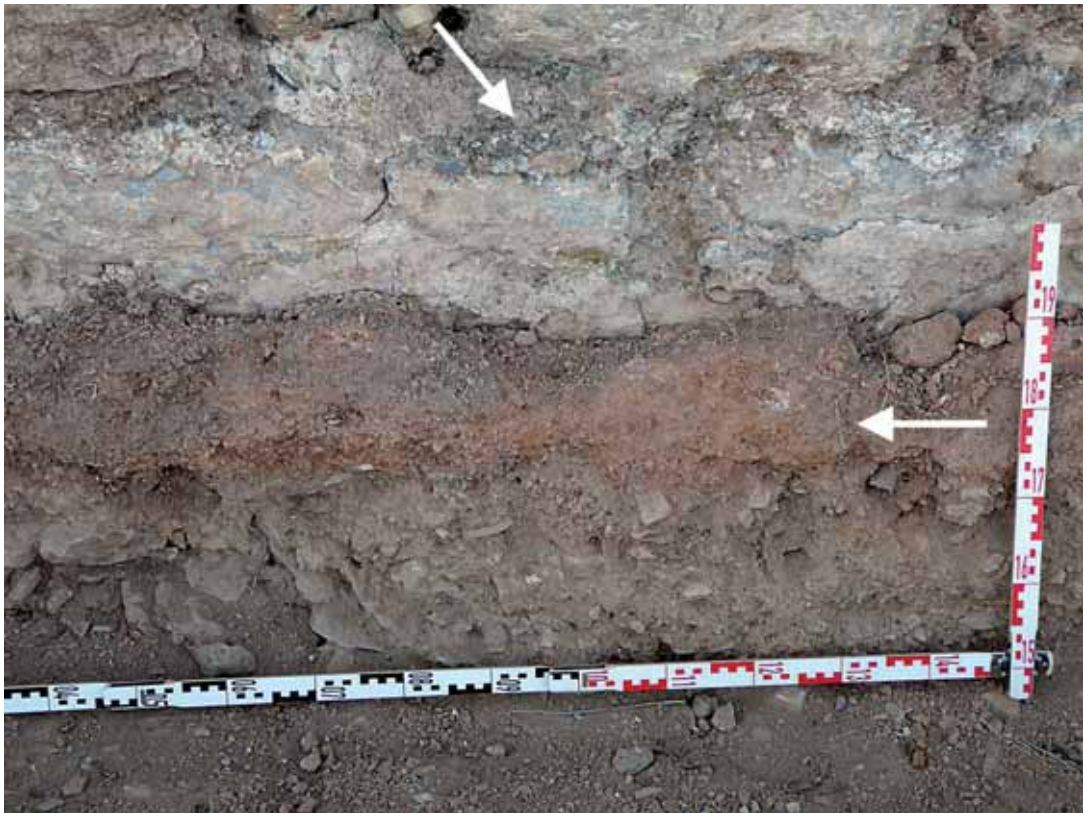
1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Fragment der Marmorvertäfelung mit Füllmörtel



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Reste des Füllmörtels zur Anbringung der Marmorvertäfelung



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Nah am Boden Reste des Füllmörtels hinter der ehemaligen Marmorvertäfelung; oberhalb Putzreste einer späteren Phase mit Farbauftrag



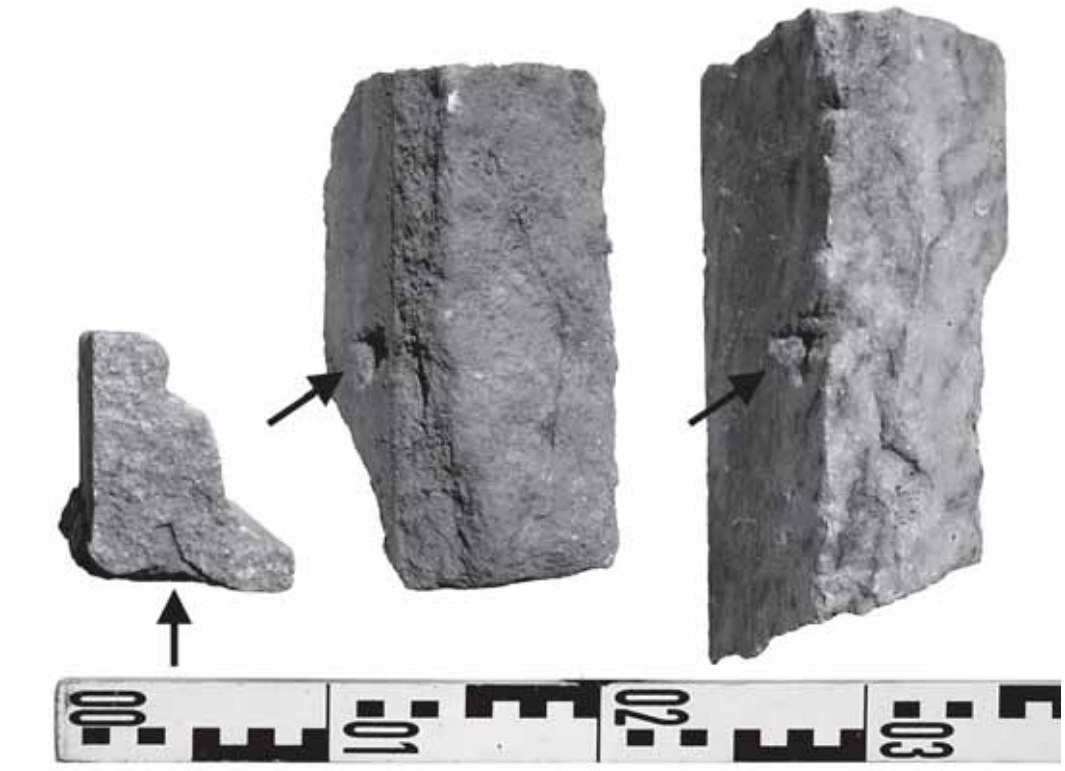
2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Nah am Boden Reste des Füllmörtels hinter der ehemaligen Marmorvertäfelung; oberhalb Putzreste einer späteren Phase mit Farbauftrag



1 a *Porticus in summa cavea*, Wandanker zur Anbringung der Marmorvertäfelung an der Hallenrückwand. Seitenansicht



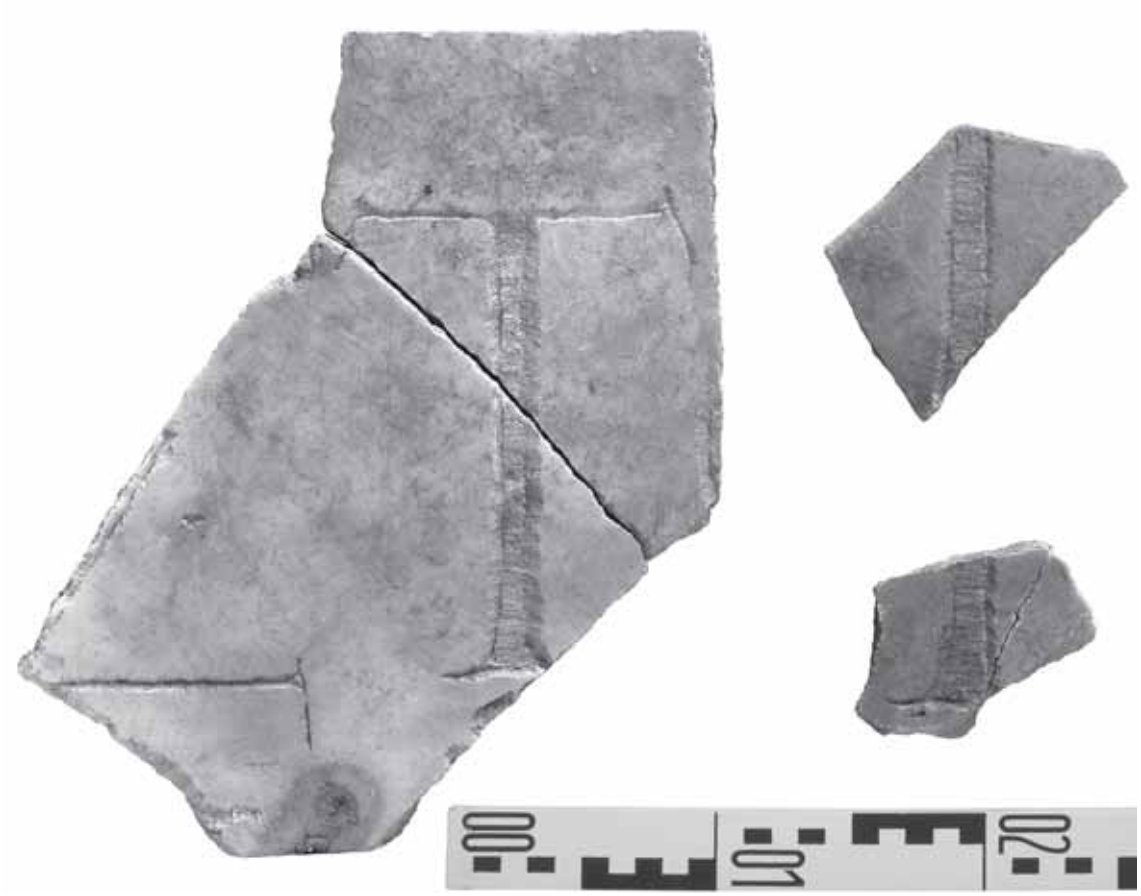
1 b *Porticus in summa cavea*, Wandanker zur Anbringung der Marmorvertäfelung an der Hallenrückwand. Aufsicht



2 *Porticus in summa cavea*, Profile der Marmorvertäfelung an der Hallenrückwand mit Bohrlöchern für das Eingreifen der Wandanker



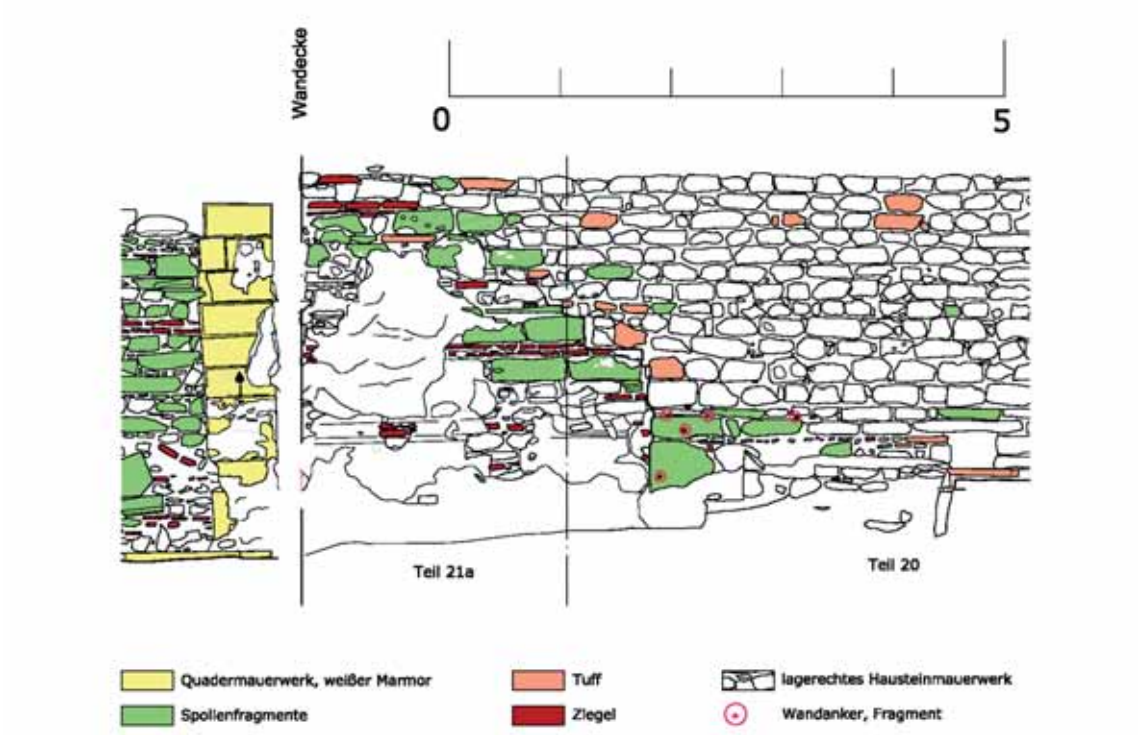
1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10 mit Putzresten und Farbauftrag



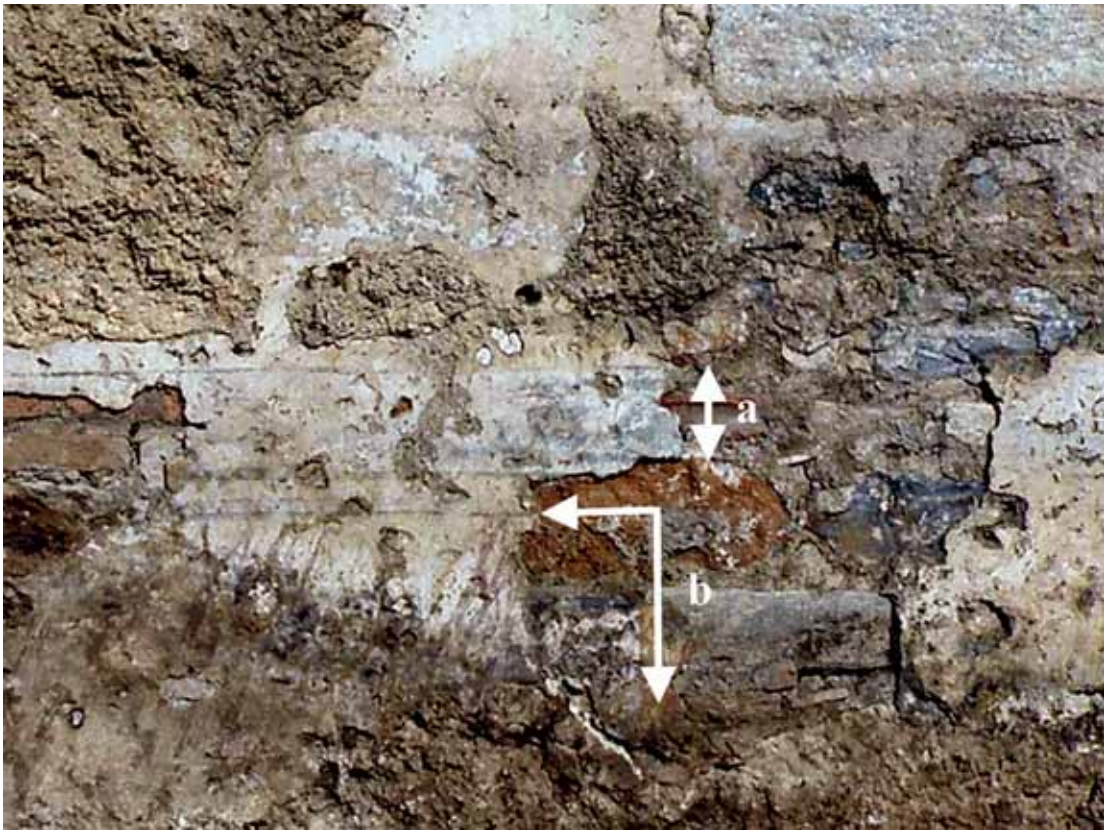
2 *Porticus in summa cavea*, Fragmente der ehemaligen Marmorvertäfelung der Hallenrückwand mit Inschrift



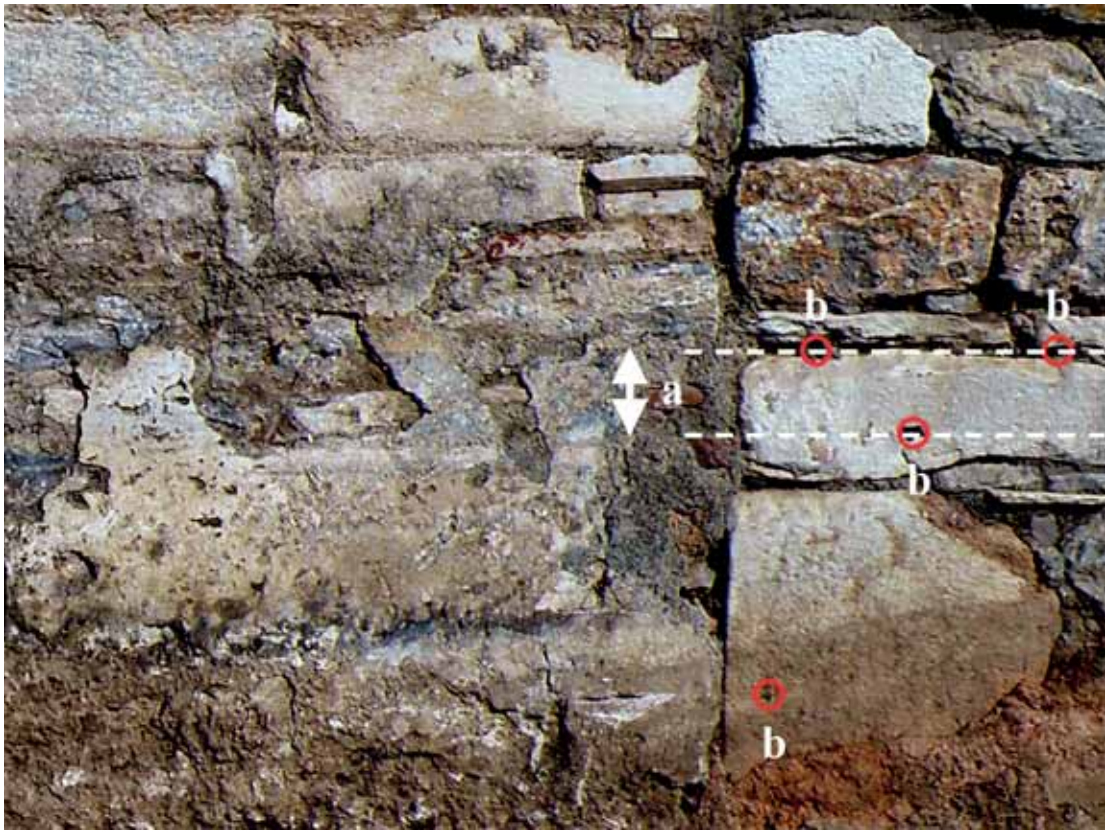
1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Die polychrome Farbgestaltung des Verputzes nimmt die Einteilung der ehemaligen Marmorvertäfelung der Wand auf (nachvollziehbar anhand der Wandankerreste) und imitiert diese



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Materialkartierung zu Taf. 268, 1



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Detail zu Taf. 268, 1
a) horizontales Band; b) Feld der ›Vertäfelung‹



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S10. Detail zu Taf. 268, 1
a) horizontales Band; b) Reste der Wandanker



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Putzrest mit Farbauftrag



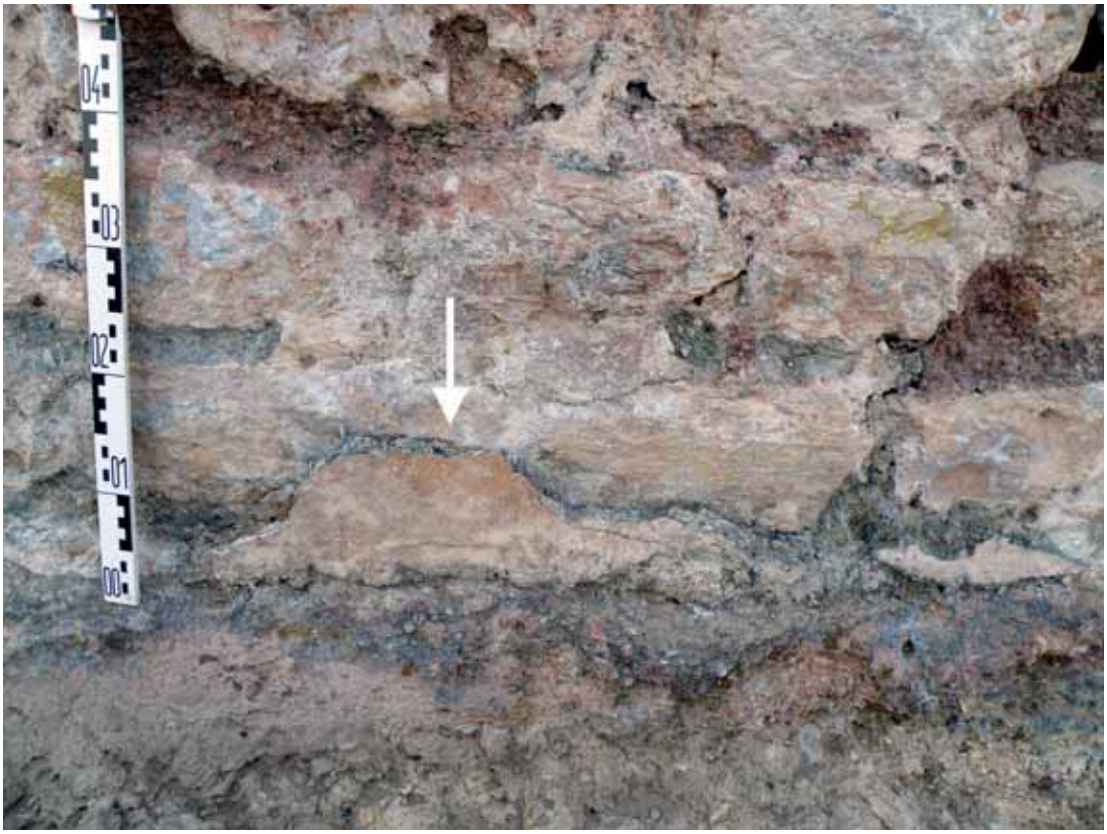
2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Putzrest mit Farbauftrag



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Putzrest mit Farbauftrag



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Putzrest mit Farbauftrag



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Putzrest mit Farbauftrag



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand. Putzrest mit Farbauftrag; in Bodennähe der rötliche Füllmörtel zur Anbringung der ehemaligen Marmorvertäfelung



1 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand im nördlichen Abschnitt der Portikus. Putzrest mit Farbauftrag



2 *Porticus in summa cavea*, Hallenrückwand oberhalb des Sektors S11. In Bodennähe Putzrest mit Farbauftrag an Pfeiler und sekundärer Verschlusswand nördlich des Zugangs EO1



1 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, Becken aus Ziegelmauerwerk



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, Becken aus Ziegelmauerwerk. Innenwandung verputzt (Ausschnitt aus Taf. 274, 1)



1 *Porticus in summa cavea*, Abschnitt 29 hinter der Hallenrückwand. Gemauerter Tunnel, eventuell Wasserleitung



2 *Porticus in summa cavea*, Abschnitt 29 hinter der Hallenrückwand. Gemauerter Tunnel, eventuell Wasserleitung. Blick nach Süden



1 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, nördlicher Pfeiler zur Verkleinerung der Öffnung des Zugangs EO1. Ansicht von Westen



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, nördlicher Pfeiler zur Verkleinerung der Öffnung des Zugangs EO1. Blick von Norden



1 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, südlicher Pfeiler zur Verkleinerung der Öffnung des Zugangs EO1. Ansicht von Westen



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, verkleinerte Öffnung im Zugang EO1. Schwelle mit Einlassungen für Türrahmen und Türflügel



1 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, verkleinerte Öffnung im Zugang EO1. Schwelle mit Einlassungen für Türrahmen und Türflügel, Nordseite (Detail zu Taf. 277, 2)



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, verkleinerte Öffnung im Zugang EO1. Schwelle mit Einlassungen für Türrahmen und Türflügel, Schwellenmitte (Detail zu Taf. 277, 2)



1 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, verkleinerte Öffnung im Zugang EO1. Schwelle mit Einlassungen für Türrahmen und Türflügel, Südseite (Detail zu Taf. 277, 2)



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, sekundäre Treppe



1 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, sekundäre Treppe. Ansicht von Süden



2 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, sekundäre Treppe. Versatzmarken an Stufenbauteilen



3 *Porticus in summa cavea* oberhalb des Sektors S11, sekundäre Treppe. Graffito auf Stufenquader



1 Unteres Diazoma, oberhalb des Sektors I6. Quader mit Pfostenköcher



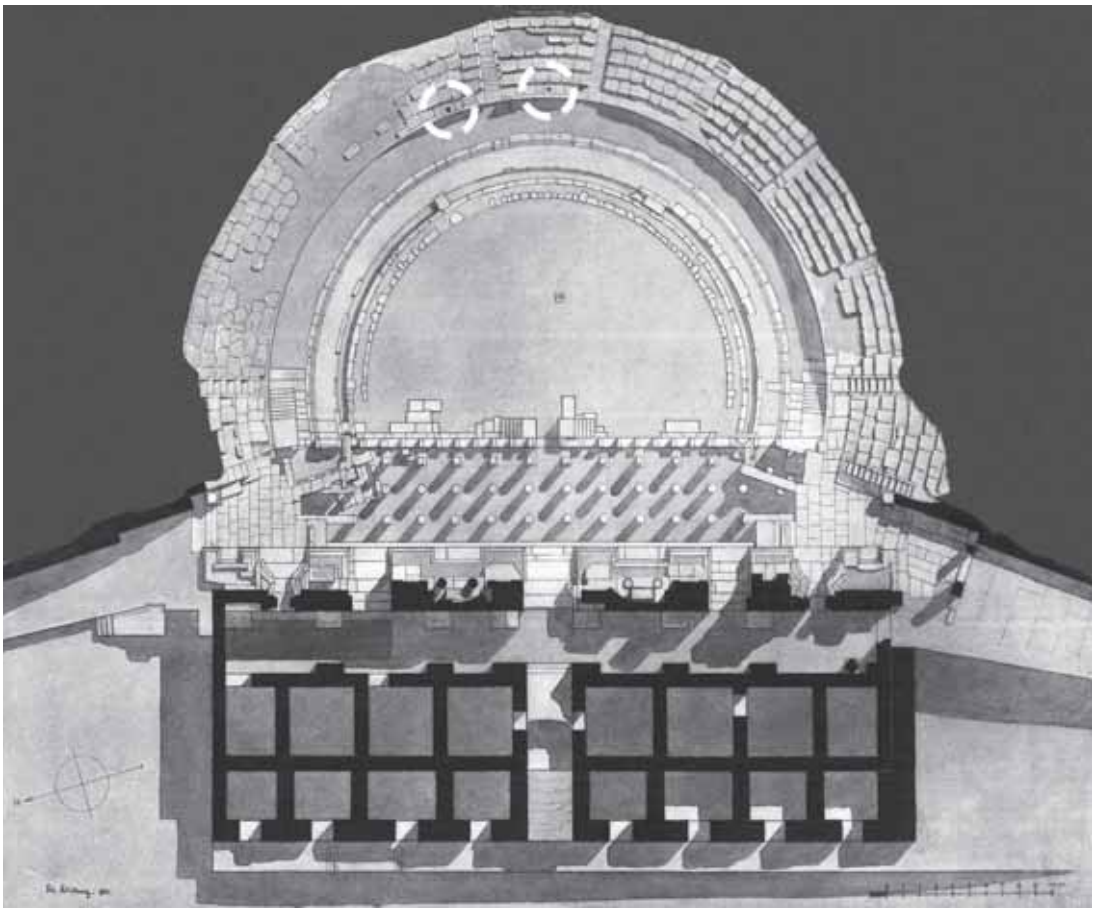
2 Unteres Diazoma, oberhalb des Sektors I6. Quader mit Pfostenköcher



3 *Ima cavea*, Sektor I5 an Radialtreppe T9. Quader mit Pfostenköcher



1 *Ima cavea*, Sektor I6. Quader mit Pfostenköcher, sekundär mit Oberseite als Front im restaurierten Sitzstufenunterbau verwendet



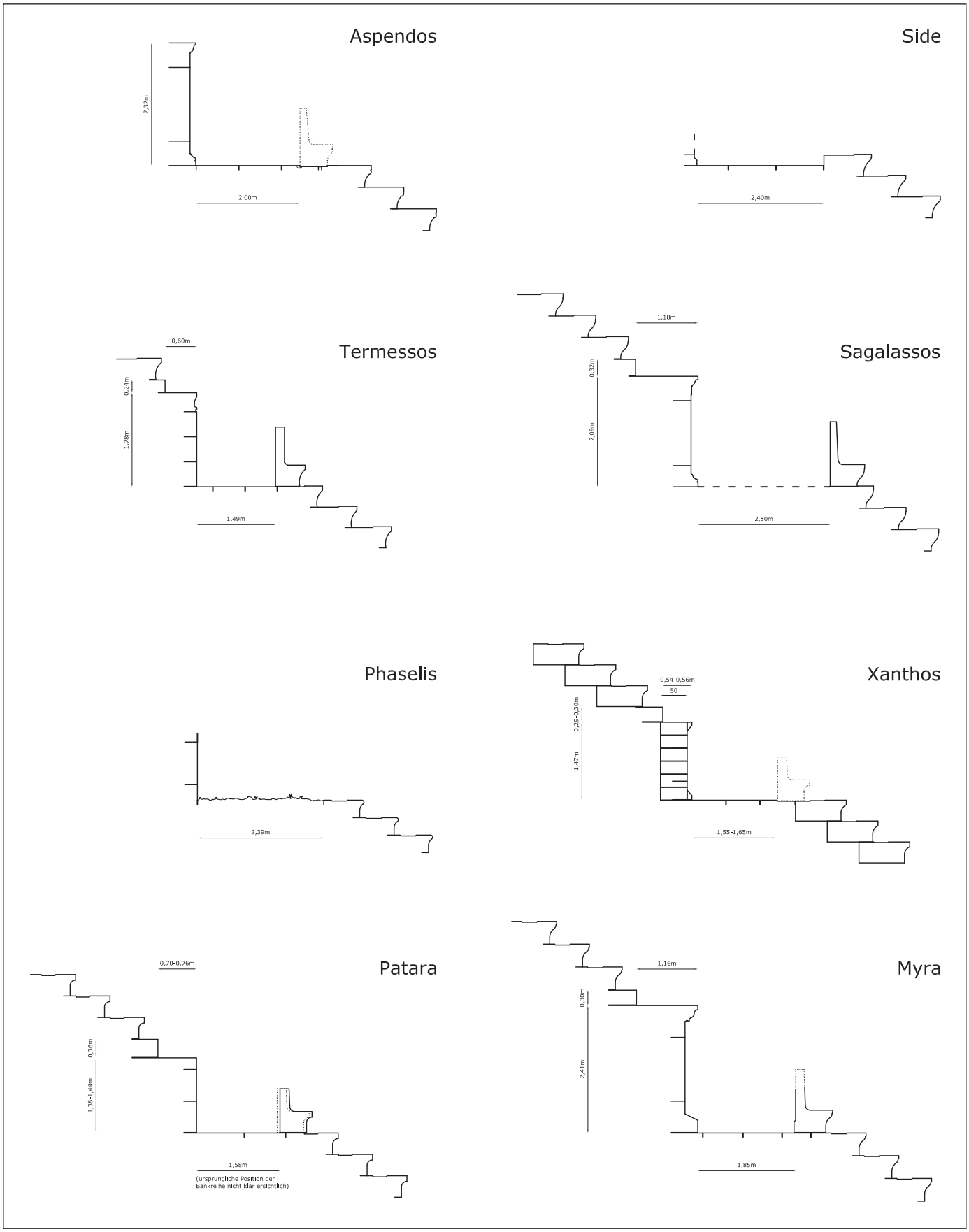
2 Bühne-Orchestra-Komplex mit unteren Sitzreihen, Bestandsplan aus FiE 2 (1912). Markiert sind die Quader mit Pfostenköchern direkt oberhalb der Orchestrawand, die zur Zeit der österreichischen Forschungen noch sichtbar waren; dieser Befund ist aktuell verloren



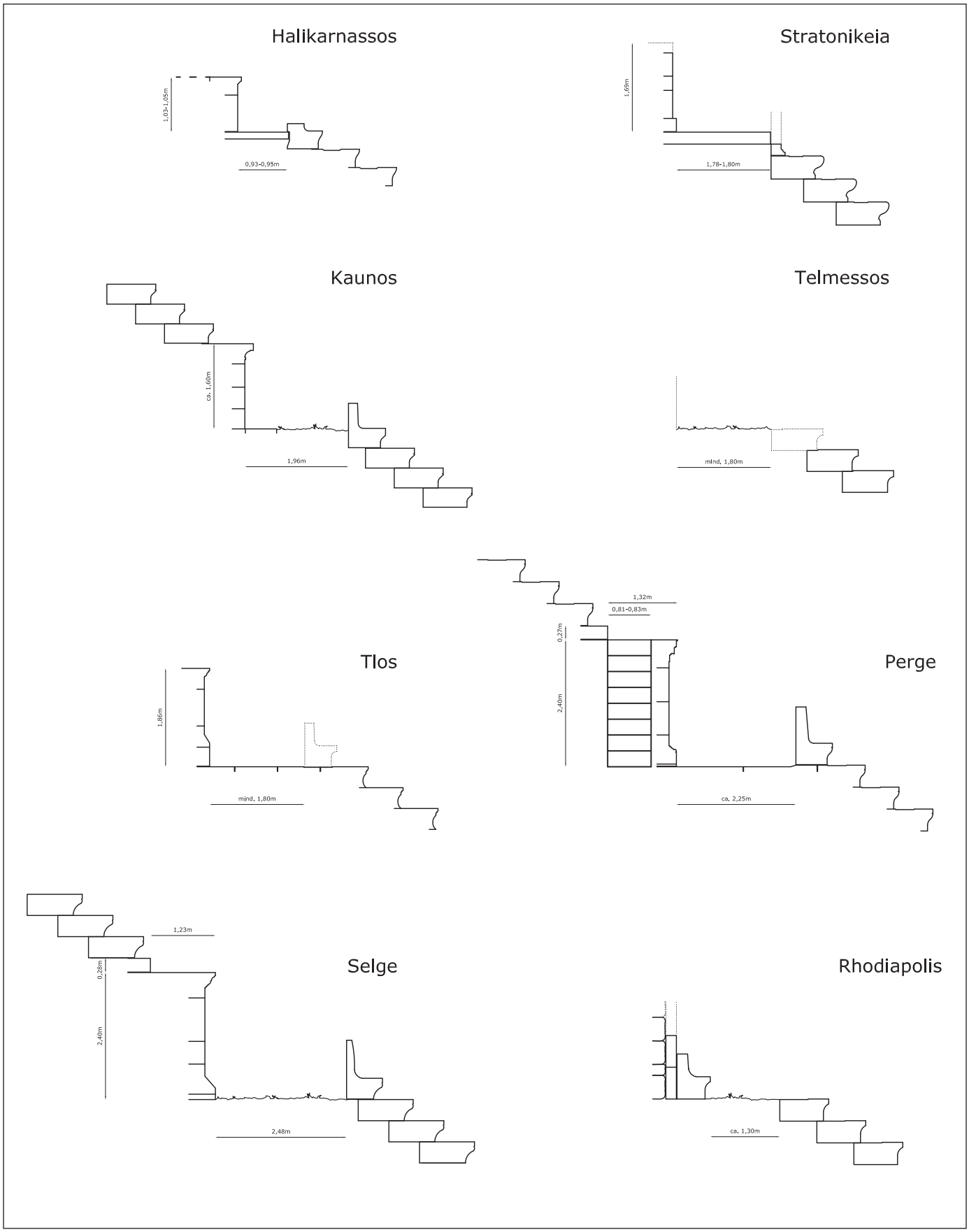
1 *Summa cavea*, östlich des mittleren südlichen *vomitorium* ES2. Ansicht: a) Westwand des *vomitorium* am Schnittpunkt mit der ehemaligen Diazoma-Wand; b) runde Ausnehmung im Unterbau der Sitzstufen; c) rekonstruierter Verlauf der Diazoma-Wand



2 *Summa cavea*, östlich des mittleren südlichen *vomitorium* ES2. Runde Ausnehmung im Unterbau der Sitzstufen, Aufsicht



Querschnitte der horizontalen Umgänge kleinasiatischer Theater im Vergleich



Querschnitte der horizontalen Umgänge kleinasiatischer Theater im Vergleich



1 Oberes Diazoma, oberhalb des Sektors S11. Podestartige Wandvorlage westlich der Diazoma-Wand, Blick von Norden



2 Oberes Diazoma, oberhalb des Sektors S11. Podestartige Wandvorlage westlich der Diazoma-Wand, Blick von Süden



1 Oberes Diazoma, oberhalb des Sektors S11. Bereich der podestartigen Wandvorlage. Auf den Bodenplatten des Diazomas zeichnet sich die Standspur der Verkleidungsbauteile der Wandvorlage ab











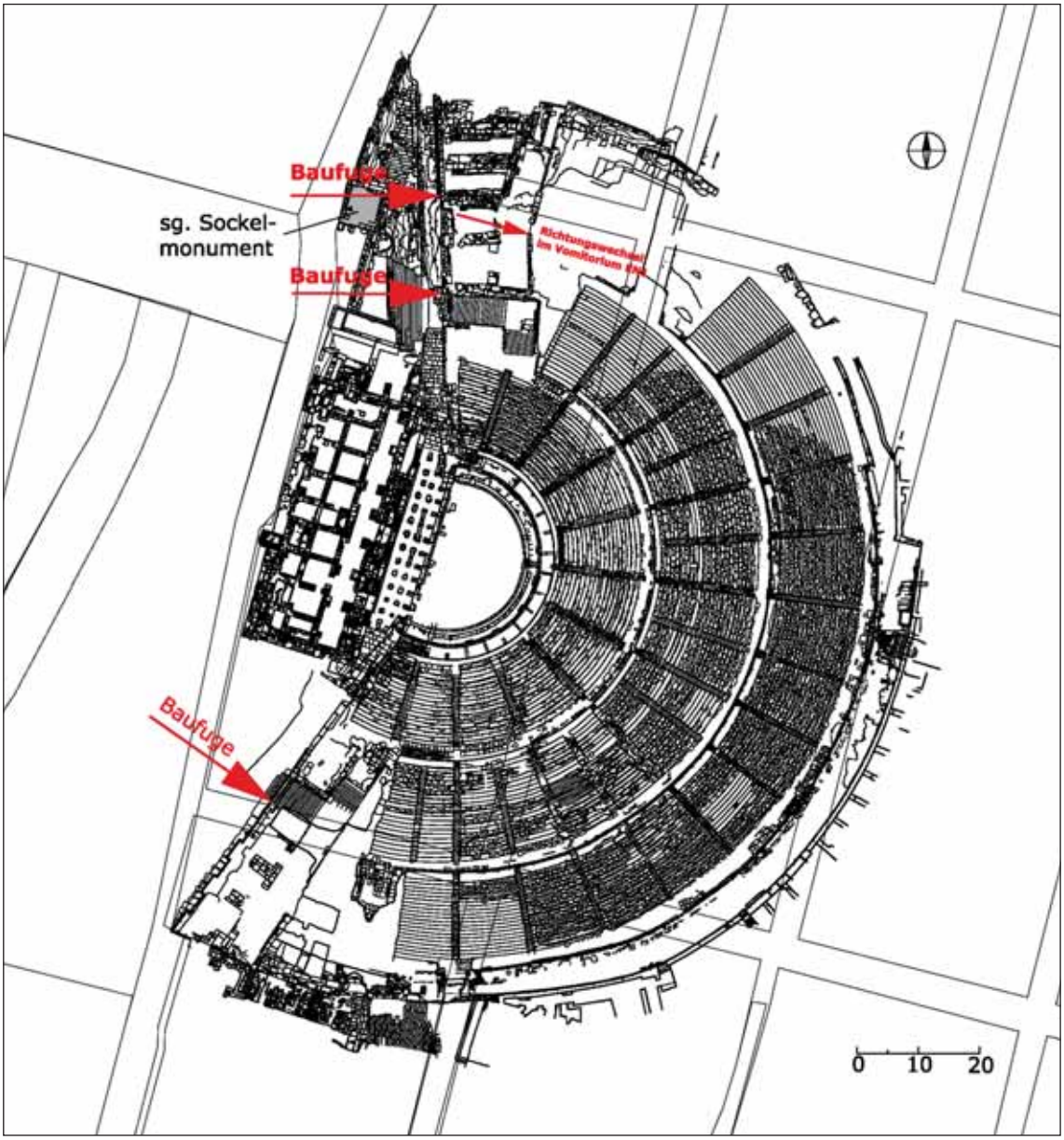
2 a–e
Oberes Diazoma und *porticus in summa cavea*, Elemente von Ehrenbasen; vermutlich aufgestellt im Bereich der Halle



1 *Porticus in summa cavea*, Ehrenbasen mit Siegerkranz (Rohform). a) Ansicht von vorn; b) Seitenansicht



2 *Porticus in summa cavea*, Fragment einer Ehrenbasis mit Siegerkranz (Rohform)



Extrapoliertes Stadtraster nach S. Groh (2006) und Theater



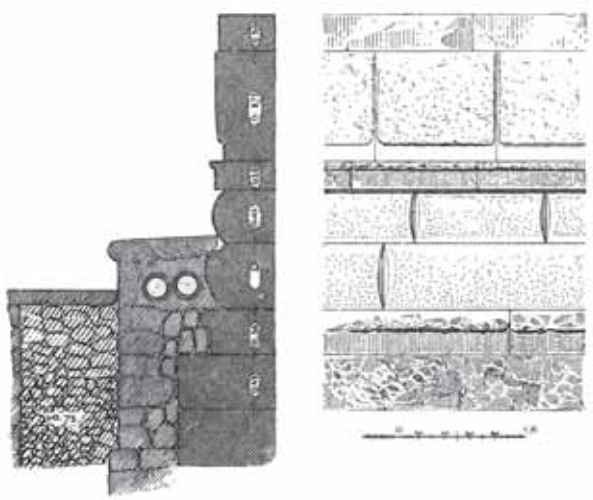
1 Nord-Analemma mit vorgelagerter Treppen- und Platzanlage, Blick von Westen (Fotomerge)



2 Freitreppe vor dem Zugang EN1 West, Aufsicht



1 Freitreppe vor dem Zugang EN1 West, Blick nach Südwesten auf den Brunnen BR2



2 Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Schnitt und Ansicht aus FiE 2 (1912)



3 Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Die Wandbauteile lagern auf einer sekundär überbauten Bodenplatte



1 Platz vor dem Nord-Analemma, Freitreppenanlage. Im Vordergrund der *opus caementitium*-Unterbau der Treppenanlage, im Hintergrund modern rekonstruierte Stufen



2 Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Detail des Wandaufbaus



1 Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Unterschiedliche Bearbeitungsgrade der Wandoberflächen, die u. a. die Kontaktflächen ehemaliger Treppenstufen sichtbar machen



2 Platz vor dem Nord-Analemma, Brunnen BR 4 im Bereich der Freitreppe. Blick von Westen



1 Platz vor dem Nord-Analemma, Brunnen BR 4 im Bereich der Freitreppe. Blick von Südosten



2 Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Blick von Westen auf den Platz, rechts im Foto die vier unteren Stufen der Treppenanlage *in situ*



1 Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Blick von Südwesten auf die nördliche Platzseite und die Nordecke des Analemmas



2 Platz vor dem Nord-Analemma, Stufen an der nördlichen Platzbegrenzung. Blick von Westen



1 Platz vor dem Nord-Analemma, Bodenplatten mit eingravierten Inschriften und Spielen



2 a Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Vorgelagerter Sockel mit Tonrohrleitungen im Inneren, Blick nach Norden



2 b Platz vor dem Nord-Analemma, Stützwand der oberen Terrasse. Verlauf von Tonrohrleitungen in einem Kanal unterhalb der ehemaligen Freitreppe, Blick nach Süden



1 Theater Metropolis (Torbalı). Prohedrie-Sessel



2 Theater Metropolis (Torbalı). Orchestrakanal mit Trittstufen und Abdeckung



3 Theater Metropolis (Torbalı). Bauelemente mit Löwenfüssen an Treppen



4 Theater Metropolis (Torbalı). Individueller Zuschnitt der Sitzplatten



1 Theater Metropolis (Torbalı). Ansicht der Sitzstufenreihen mit Fugenbild der vertikalen Blenden



2 Theater Metropolis (Torbalı). Bearbeitungsgrad der Sitzflächen (Zonierung mit Risslinie angezeichnet)



1 Theater Metropolis (Torbalı). Radialtreppe vom *praecintio* in die *summa cavea*



2 Theater Priene. Prohedrie-Sessel; die anschließende Bank wurde sekundär errichtet



1 Theater Antiphellos (Kaş). Unterbau der Sitzstufen



2 Theater Antiphellos (Kaş). Unterbau der Sitzstufen



1 Theater in Herakleia am Latmos. Terrassierter Fels, der als Unterbau vermutlich mit einer Plattenverkleidung abgedeckt war



2 Theater in Herakleia am Latmos. Terrassierter Fels, der als Unterbau vermutlich mit einer Plattenverkleidung abgedeckt war



1 Theater Arykanda (Arif). Substruktion der Sitzstufen im westlichen Flügel des Zuschauerraums



2 Theater Arykanda (Arif). Zuschnitt der Sitzbankblöcke



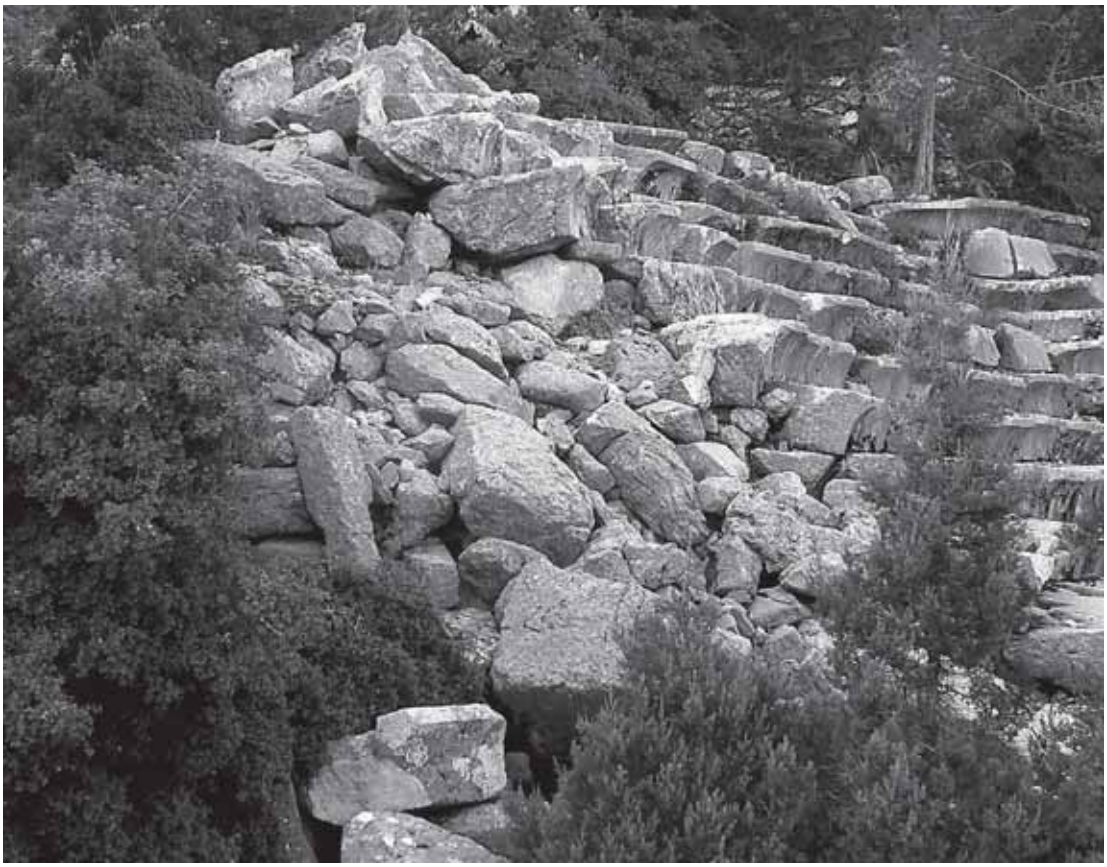
1 Theater Arykanda (Arif). Sitzbankblöcke mit Löwenfußmotiv in Rohform



2 Theater Kaunos (Dalyan). Aufbau der Fassade mit einbindenden Trennwänden, dazwischen Bruchsteinfüllungen



1 Theater Kaunos (Dalyan). Sitzbankreihe am *praecinctio*



2 Theater Oinoanda (Incealiler). Substruktion aus Bruchsteinfüllungen im Bereich der Flügel des Zuschauerraums



1 Theater Rhodiapolis (Şeyköy). Substruktion der Sitzstufen



2 Theater Rhodiapolis (Şeyköy). Beispiele für Löwenfußmotive



1 Rhodiapolis (Şeyköy). Beispiele für Sitzbankrohling



2 Rhodiapolis (Şeyköy). Sitzbänke auf dem oberen Umgang



1 Theater Tlos (Yavaköy). Individueller Zuschnitt der Sitzbankblöcke



2 Theater Tlos (Yavaköy). Sitzbankreihe am Innenrand des *praecinctio*



1 Theater Tlos (Yavaköy). Aufstellfläche für eine Bankreihe am Innenrand des *praecinctio*



2 Theater Magnesia am Mäander (Tekin). Sitzbankblock mit Löwenfuß



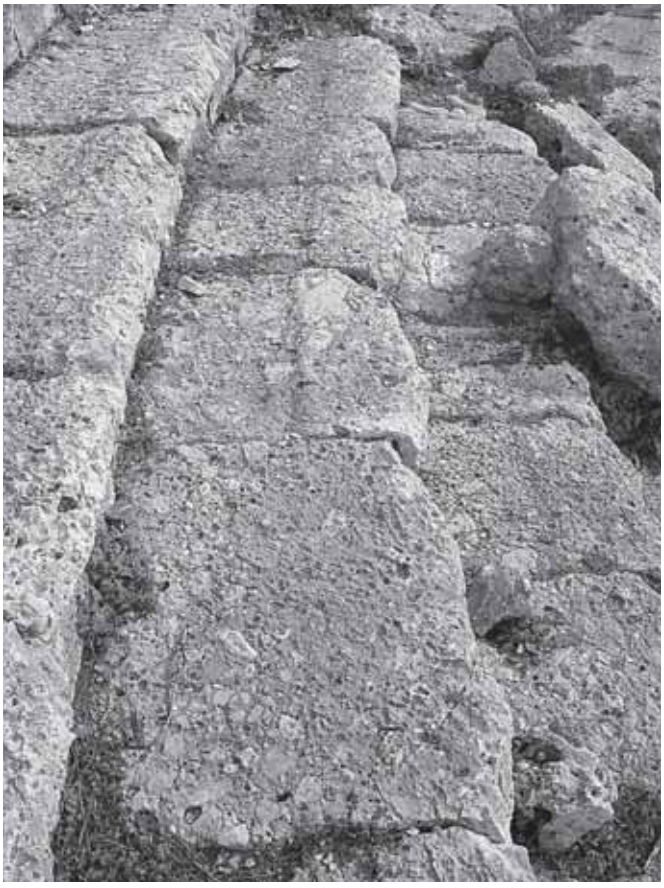
1 Theater Magnesia am Mäander (Tekin). Unterschiedliche Ausarbeitungsgrade der Löwenfüße



2 Theater Magnesia am Mäander (Tekin). Bearbeitungsstufen der Sitzbankblöcke



1 Theater Nysa (Sultanhisar). Sitzstufen mit unterschiedlichem Ausarbeitungsgrad der Sitz- und Laufzone



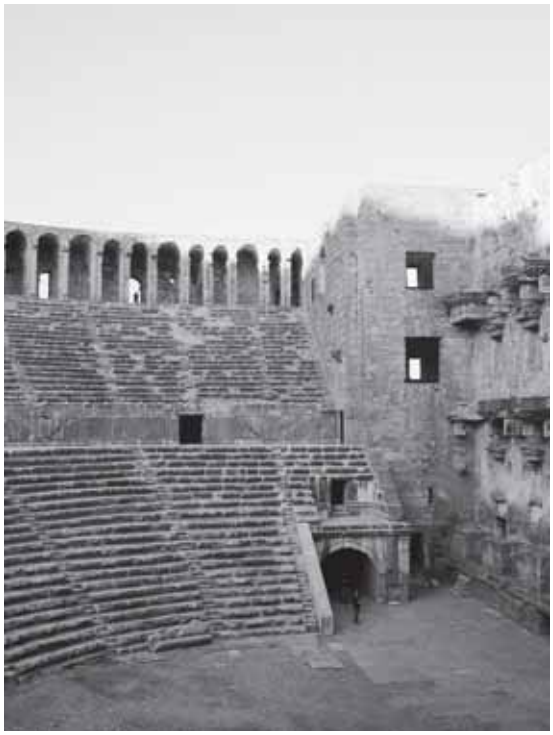
2 Theater Phaselis (Tekirova). Unterschiedlicher Ausarbeitungsgrad der Sitzstufen



1 Theater Epidauros (Griechenland). Sitzbankreihe am Diazoma



2 Theater Aspendos (Belkis). Erhaltene Sitzbänke auf dem unteren Umgang



1 Theater Aspendos (Belkis). Cavea mit *porticus in summa cavea*



2 Theater Aspendos (Belkis). Umgang der *porticus in summa cavea*



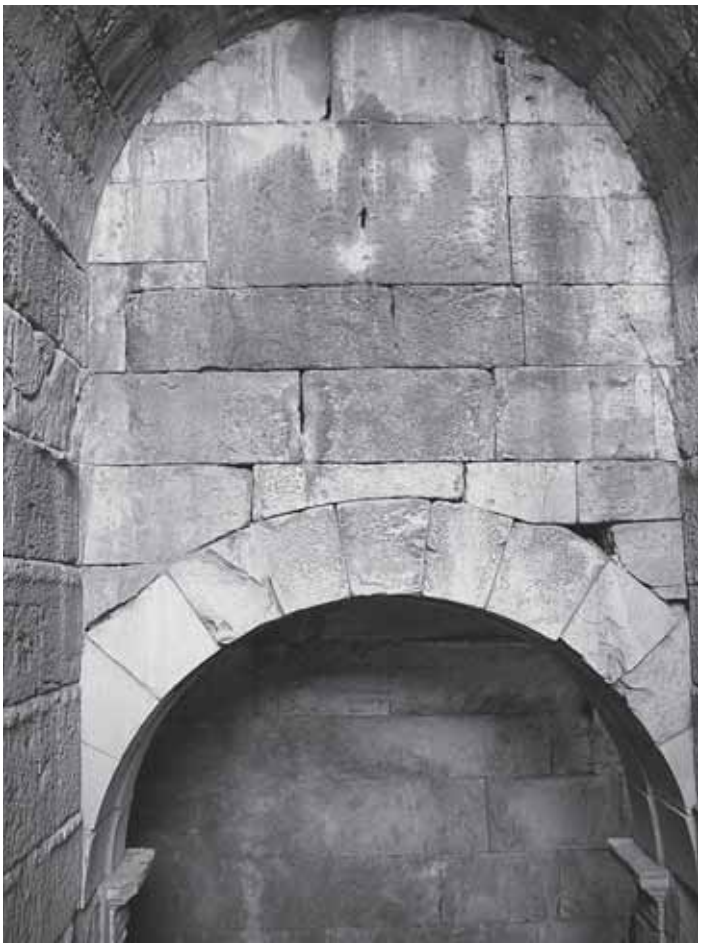
3 Theater Aspendos (Belkis). Ansicht der *porticus in summa cavea*



1 Theater Aspendos (Belkis). Nordöstliche Außenwand der Cavea



2 Theater Milet (Balat). *Praecinctio* mit internem Korridor



1 Theater Milet (Balat). Schildwand zur Vermittlung unterschiedlich hoher Gewölbe



2 Theater Milet (Balat). *Vomitorium* im Westflügel, Blick nach Osten



3 Theater Milet (Balat). *Vomitorium* im Westflügel, Blick nach Westen



1 Theater Myra (Demre). *Praecinctio*



2 Theater Patara (Kelemiş). Sitzbänke am Innenrand des Diazomas



1 Theater Sagalassos (Ağlasun). *Praecinctio* mit Sitzbankreihe am Innenrand



2 Theater Selge (Zerk). *Praecinctio*



1 Theater Selge (Zerk). Deckquader des Analemmas am Anschluss zu den Sitzbereichen



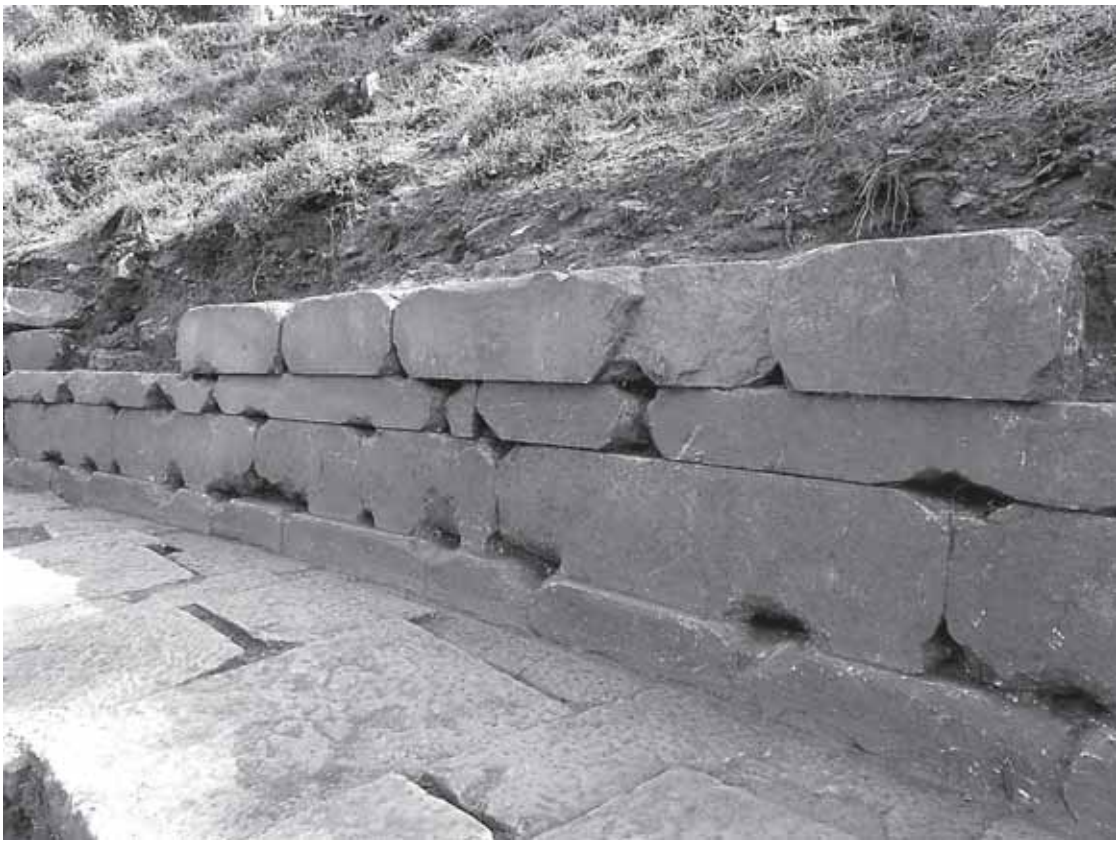
2 Theater Termessos (Güllük). *Praecinctio* mit Bankreihe am Innenrand der *ima cavea*



1 Theater Xanthos (Kınık). *Praecinctio* mit vertiefter Standfläche am Innenrand, vermutlich für eine Sitzbankreihe



2 Theater Stratonikeia (Eskihisar). Prohedrie am Rand der Orchestra



1 Theater Stratonikeia (Eskihisar). *Praecinctio* mit Stützwand



2 Theater Alinda (Karpuzlu). Diazoma mit eingezogenen Treppenaufgängen zu den Radialtreppen



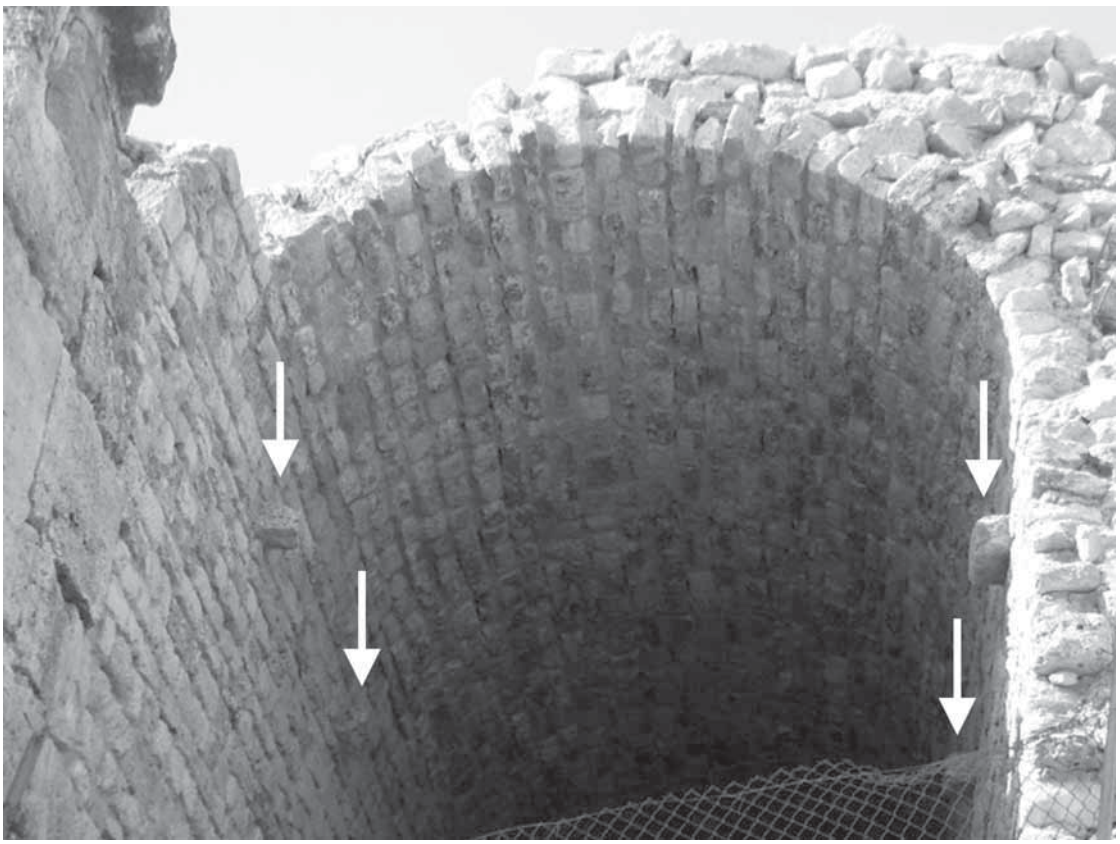
1 Theater Telmessos (Fethiye). *Praecinctio* mit Stützwand



2 Theater Alabanda (Seferihisar). Versprung des ›Epitheater‹ zur Umfassungswand



1 Theater Erythrai (Ildırı). Freilegung einer vermutlich älteren Umfassungswand des Koilons aus polygonal zugerichteten Quadern im Bereich hinter dem westlichen Analemma



2 Theater Hierapolis (Pamukkale). Substruktionskammer, regelmäßig angeordnete Kragsteine unterhalb des Gewölbes



1 Theater Hierapolis (Pamukkale). Verschneidung zweier Tonnengewölbe



2 Theater Perge (Aksu). *Summa cavea* und *porticus in summa cavea*



1 Theater Perge (Aksu). Außenwand des Theaters im Bereich der *porticus in summa cavea*



2 Theater Perge (Aksu). *Porticus in summa cavea*



1 Theater Perge (Aksu). Nördliche Außenwand der Cavea



2 Stadion in Magnesia am Mäander. Laufbrunnen am Fuß der Sitzreihen

BAUTEILKATALOG

Vorbemerkungen

Für den vorliegenden Katalog wurden diejenigen Bauteile ausgewählt, die zur Erläuterung des Baubefunds herangezogen werden können oder Rückschlüsse auf den ehemaligen Bestand erlauben. Es handelt sich dabei um einen exemplarischen Überblick über die Bauteile der Sitzstufenverkleidung, um Architekturglieder sowie um Ausstattungselemente wie Sitzbänke, Statuettenbasen und Fragmente der Marmorinkrustation. Während der Bauaufnahme wurden auch bereits inventarisierte Bauteile einer älteren Bauaufnahme mit der vorhandenen Signatur – soweit noch lesbar – erfasst. Im Fall der Sitzstufenverkleidung blieben nicht zu identifizierende Fragmente unberücksichtigt. Die Dokumentation der Architekturglieder im Bereich der *porticus in summa cavea* erfolgte selektiv, indem zunächst Gruppen mit Bauteilen gleicher Funktion und Charakteristika bestimmt wurden. In einem zweiten Schritt erfolgte die zeichnerische Dokumentation repräsentativer Exemplare.

Die Dokumentation einschließlich der Fundortangaben gibt den Stand von 2009 wieder. Nachfolgende Veränderungen im Rahmen der jüngsten Restaurierung und Konsolidierung sind im Archiv des ÖAI Wien dokumentiert. Dort befindet sich auch die vollständige Bauteilerhebung.

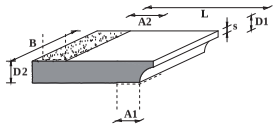
Die Katalogangaben zum Fundort stützen sich auf die Bezeichnungen im beigefügten Nomenklaturplan (Plan 2). Im Fall der Sitzstufenverkleidung erfolgte die Beschreibung des Fundorts aus Sicht eines Betrachters, der mittig vor der jeweiligen Sitzreihe mit der Orchestra im Rücken steht und in Richtung der ansteigenden Sitzreihen blickt. Gleiches gilt für die Verkleidung der Radialtreppen.

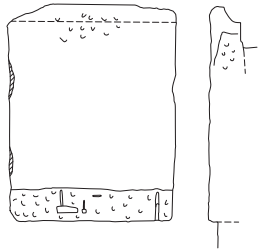
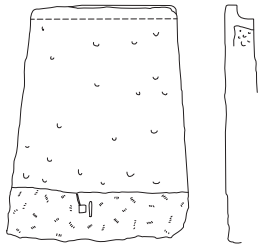
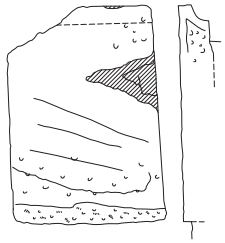
Im Bauteilkatalog werden zusätzlich zu den üblichen folgende Abkürzungen verwendet:

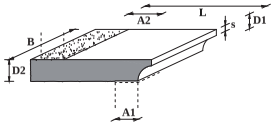
ES	Eingang Süd
ET	Ephesos Theater
I	*ima cavea*
M	*media cavea*
S	*summa cavea*
s	Steg
SP	Sitzplatte
T	Treppe
TH	Theater (alte Bauteilbezeichnung)
v.	von
VP	Verkleidungsplatte

VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

Horizontale Platten Typ A

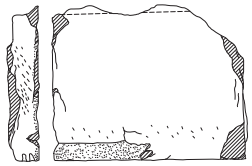
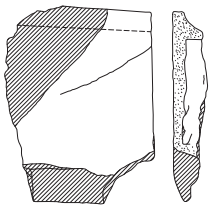
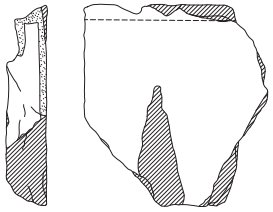


ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)							BESCHREIBUNG			
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe D1	Höhe D2	Steg s	A1	A2	Foto	Skizze	Bearbeitungsmerkmale	Anschlüsse
ET 06/05 Sektor I2 19. Stufe 9. SP v. rechts	0,80	0,61–0,63	0,13	–	0,04	0,175	–			– Oberseite: gespitzt, relativ grob – Seitenlager: nicht sichtbar – Aufnahmefläche hinten: mit feinem Zahneisen gearbeitet – Lagerfläche zur VP nach unten: glatt gearbeitet – Sonstiges: 1 Einkerbung und 1 Rissmarke in hinterer Aufnahmefläche; in Restaurierung fixiert	– 2 Dübellöcher mit Kanal in hinterer Aufnahmefläche
ET 06/01 Sektor I2 19. Stufe 2. SP v. rechts	0,92	0,58–0,74	0,12	–	0,06	0,18	0,15			– Oberseite: grob gespitzt, abgenutzt, relativ uneben – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: mit Zahneisen gearbeitet, ca. 1 cm tiefer – Lagerfläche zur VP nach unten: glatt gearbeitet – Sonstiges: trapezförmiger Zuschnitt; 1 Stemmloch nah der hinteren Bauteilkante; in Restaurierung fixiert	– 1 Dübelloch mit Kanal in hinterer Aufnahmefläche
ET 06/02 Sektor I2 19. Stufe 5. SP v. rechts	0,89	0,61–0,65	0,13	–	0,05	0,17	–			– Oberseite: gespitzt, relativ uneben, in der Mitte stärker abgenutzt – Seitenlager: rechts sehr grob, links glatt gearbeitet – Aufnahmefläche hinten: nur noch schwach erkennbar – Lagerfläche zur VP nach unten: glatt gearbeitet – Sonstiges: in Restaurierung fixiert	



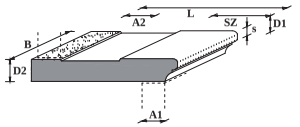
VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

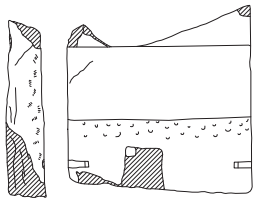
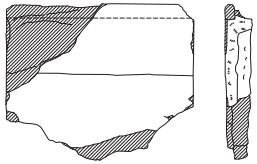
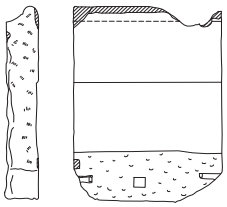
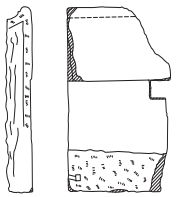
Horizontale Platten Typ A

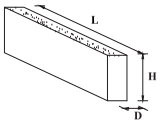
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)							BESCHREIBUNG			
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe D1	Höhe D2	Steg s	A1	A2	Foto	Skizze	Bearbeitungsmerkmale	Anschlüsse
ET 09/62 Sektor S19 7. Stufe 1. SP v. rechts	0,73	Bruch	0,14	0,12–0,15	–	0,15	0,07			– Oberseite: gespitzt, glatt abgenutzt – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: mit Zahneisen gearbeitet, leicht vertieft – Lagerfläche zur VP nach unten: angelegt – Sonstiges: Ausbruch an der rechten und vorderen Bauteilkante	
ET 08/276 Sektor S19 10. Stufe 2. SP v. rechts	0,8	Bruch	0,13	0,10–0,16	0,05	0,1	–			– Oberseite: fein gespitzt – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: – – Lagerfläche zur VP nach unten: angelegt – Sonstiges: Ausbruch an der linken und hinteren rechten Bauteilkante	
ET 08/274 Sektor S19 10. Stufe 3. SP v. rechts	Bruch	Bruch	0,13	0,16	–	0,16	–			– Oberseite: gespitzt – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: – – Lagerfläche zur VP nach unten: angelegt – Sonstiges: Ausbruch an der hinteren linken und gesamten rechten Bauteilkante	

VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

Horizontale Platten Typ B



ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)							BESCHREIBUNG			
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe D1	Höhe D2	Steg s	A1	A2	Foto	Skizze	Bearbeitungsmerkmale	Anschlüsse
ET 08/08 Sektor I7 18. Stufe 4. SP v. links	Bruch	0,725	0,12	–	–	–	–			– Oberseite: sehr glatt, mittig stark abgenutzt – Seitenlager: nicht sichtbar – Aufnahmefläche hinten: angelegt – Lagerfläche zur VP nach unten: glatt – Sonstiges: vordere Bauteilkante abgebrochen	– je 1 seitliches Klammerloch an den hinteren Bauteilecken – 1 Dübelloch in hinterer Aufnahmefläche
ET 235 C Sektor I8 18. Stufe 6. SP v. rechts	Bruch	0,98	0,14	–	–	–	–			– Oberseite: sehr glatt abgenutzt – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: Bruch – Lagerfläche zur VP nach unten: glatt – Sonstiges: hintere Bauteilkante abgebrochen	
ET 133 C Sektor I9 15. Stufe	0,97	0,7	0,155	–	–	–	–			– Oberseite: stark abgenutzt – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: erhöht – Lagerfläche zur VP nach unten: glatt – Sonstiges: hintere Bauteilecken abgebrochen, Ausbruch an der vorderen Bauteilkante, Öse im Bereich der vorderen Bauteilkante (Dm = 0,90–0,10 cm)	– je 1 seitliches Klammerloch an den hinteren Bauteilecken – 1 Dübelloch in hinterer Aufnahmefläche
ET 08/32 Sektor M10 auf Diazoma-Wand 1. SP v. links	0,98	Bruch	0,14	–	–	–	–			– Oberseite: glatt abgenutzt – Seitenlager: Anathyrose – Aufnahmefläche hinten: erhöht – Lagerfläche zur VP nach unten: – – Sonstiges: rechte Bauteilkante abgebrochen; rechteckige Ausnehmung an rechter Bruchkante (L × B = 11,0 × 10,5 cm)	– 1 seitliches Klammerloch an der linken hinteren Bauteilecke



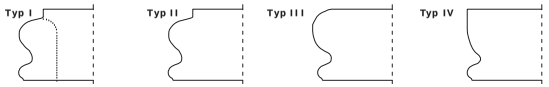
VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

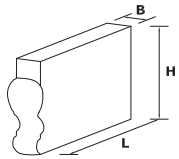
Vertikale Blenden

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG	
Signatur/Fundort	Länge L	Höhe H	Dicke D	Ansicht Front	Bearbeitungsmerkmale	Anschlüsse
ohne Sektor I1 7. Stufe 7. VP v. rechts	Bruch	0,24	0,12		– Ansichtsfläche: glatt gearbeitet – Oberseite: nicht sichtbar – Seitenlager: nicht sichtbar – Sonstiges: linke Bauteilkante abgebrochen; in Restaurierung fixiert	
ohne Sektor I11 1. Stufe 1. VP v. rechts	1,18	0,19	0,98		– Ansichtsfläche: glatt gearbeitet – Oberseite: nicht sichtbar – Seitenlager: nicht sichtbar – Sonstiges: natürliche Risse; in Restaurierung fixiert	
ohne Sektor I11 1. Stufe 2. VP v. rechts	Bruch	0,22	–		– Ansichtsfläche: glatt gearbeitet – Oberseite: nicht sichtbar – Seitenlager: nicht sichtbar – Sonstiges: Brüche an der rechten, linken Seitenkanten und oberen Kante; in Restaurierung fixiert	
ohne Sektor I11 2. Stufe 1. VP v. rechts	Bruch	0,24	–		– Ansichtsfläche: glatt gearbeitet – Oberseite: nicht sichtbar – Seitenlager: nicht sichtbar – Sonstiges: natürliche Risse; in Restaurierung fixiert	
ohne Sektor I11 2. Stufe 2. VP v. rechts	Bruch	–	–		– Ansichtsfläche: glatt gearbeitet – Oberseite: nicht sichtbar – Seitenlager: nicht sichtbar – Sonstiges: Brüche an der rechten, linken sowie an der oberen Kante; in Restaurierung fixiert	
ohne Sektor I11 2. Stufe 3. VP v. rechts	0,92	0,25	–		– Ansichtsfläche: glatt gearbeitet; – Oberseite: nicht sichtbar – Seitenlager: nicht sichtbar – Sonstiges: in 3 Teile gebrochen; Bruch an den Kanten; in Restaurierung fixiert	

VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

Wangensteine

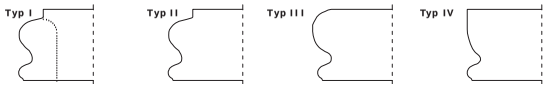


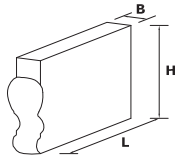


ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			TYP	GRAD DER BEARBEITUNG	BESCHREIBUNG			
Bezeichnung/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe H			Ansicht von Sitz/Front	Ansicht von Treppe aus	Art	Bearbeitungsmerkmale
T1.I1.1 Treppe T1 Sektor I1 1. Stufe	Bruch	0,21	–	–	Bruch			Wange rechts	– Oberseite: glatt abgenutzt, Abplatzungen – Seitenlager zur Sitzstufe: nicht sichtbar – Seitenlager zur Treppe: glatt, teilweise mit Zahneisen gearbeitet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Motiv bis auf den unteren Teil fast vollständig abgebrochen
T3.I1.4 Treppe T3 Sektor I1 4. Stufe	Bruch	Bruch	Bruch	–	Bruch			Wange links	– Oberseite: glatt abgenutzt, Abplatzungen – Seitenlager zur Sitzstufe: nicht sichtbar – Seitenlager zur Treppe: starke Abplatzungen der Bauteiloberfläche – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Motiv fast vollständig abgebrochen
T3.I1.6 Treppe T3 Sektor I1 6. Stufe	0,43	0,16	0,31	–	Rohling (1)			Wange rechts	– Oberseite: grob geebnet, Abplatzungen – Seitenlager zur Sitzstufe: Kontaktfläche sichtbar – Seitenlager zur Treppe: eben, grob geglättet, mit Zahneisen fein gearbeitet – Aufstandsfläche: eben gearbeitet – Sonstiges: Motiv in Rohform, Proportionen angelegt
T3.I1.7 Treppe T3 Sektor I1 7. Stufe	0,5	0,14	0,39	IV	Motiv angelegt (2)			Wange links	– Oberseite: eben, glatt gearbeitet – Seitenlager zur Sitzstufe: nicht sichtbar – Seitenlager zur Treppe: eben, teilweise fein gespitzt – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: untere Hälfte des Motivs detaillierter ausgearbeitet, obere Hälfte in Rohform; Mörtelreste

VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

Wangensteine

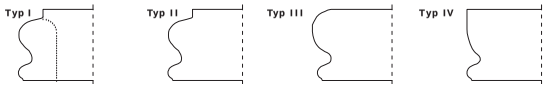


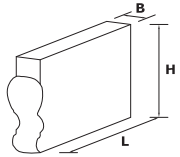


ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			TYP	GRAD DER BEARBEITUNG	BESCHREIBUNG			
Bezeichnung/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe H			Ansicht von Sitzstufe aus	Ansicht von Treppe aus	Art	Bearbeitungsmerkmale
T3.I1.8 Treppe T3 Sektor I1 8. Stufe	Bruch	0,14	0,36	I	Motiv ausgearbeitet (3)			Wange links	– Oberseite: eben, grob gespitzt – Seitenlager zur Sitzstufe: grob gespitzt – Seitenlager zur Treppe: Anschlussfläche grob gespitzt mit Abplatzungen, Sichtfläche feiner gespitzt – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Motiv in unterer Hälfte abgebrochen
T3.I2.1 Treppe T3 Sektor I2 1. Stufe	Bruch	0,4	0,23	–	Motiv angelegt (2)			Wange rechts	– Oberseite: eben, glatt gearbeitet – Seitenlager zur Sitzstufe: mit Zahneisen fein gearbeitet – Seitenlager zur Treppe: mit Zahneisen fein gearbeitet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: vorderer Teil fast komplett abgebrochen
T3.I2.2 Treppe T3 Sektor I2 2. Stufe	Bruch	Bruch	Bruch	–	Motiv angelegt (2)			Wange rechts	– Oberseite: glatt gearbeitet – Seitenlager zur Sitzstufe: gebrochen; mit Zahneisen fein gearbeitet – Seitenlager zur Treppe: mit Zahneisen fein gearbeitet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Bauteil mehrfach abgebrochen; Abplatzungen
T3.I2.3 Treppe T3 Sektor I2 3. Stufe	Bruch	0,16	Bruch	–	–			Wange rechts	– Oberseite: glatt gearbeitet; Abplatzungen – Seitenlager zur Sitzstufe: großflächig ausgebrochen; mit Zahneisen geglättet – Seitenlager zur Treppe: mit Zahneisen geglättet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Bauteil mittig in 2 Teile gebrochen; starke Abplatzungen und Ausbrüche

VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

Wangensteine

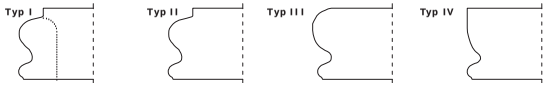


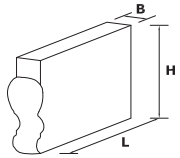


ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			TYP	GRAD DER BEARBEITUNG	BESCHREIBUNG			
Bezeichnung/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe H			Ansicht von Sitzstufe aus	Ansicht von Treppe aus	Art	Bearbeitungsmerkmale
T3.I2.5 Treppe T3 Sektor I2 5. Stufe	0,98	0,21	0,34	I	Motiv ausgearbeitet (3)			Wange rechts	– Oberseite: eben, grob gespitzt, glatt abgenutzt – Seitenlager zur Sitzstufe: grob gespitzt – Seitenlager zur Treppe: Anschlussflächen vorbereitet, darüber Oberfläche grob gespitzt – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Motiv stark abgeplatzt, seitlich und oben ausgebrochen; breite Anschlussfläche zu vertikaler Blende und Sitzplatte gearbeitet
T3.I2.7 Treppe T3 Sektor I2 7. Stufe	0,43	0,17	–	I oder II	Motiv ausgearbeitet (3)			Wange rechts	– Oberseite: eben, grob gespitzt – Seitenlager zur Sitzstufe: gespitzt – Seitenlager zur Treppe: Anschlussfläche vorbereitet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Motiv detaillierter ausgearbeitet, z.T. Mörtelreste
T3.I2.8 Treppe T3 Sektor I2 8. Stufe	0,38	0,13	–	I oder II	Motiv ausgearbeitet (3)			Wange rechts	– Oberseite: eben, grob gespitzt – Seitenlager zur Sitzstufe: grob gespitzt – Seitenlager zur Treppe: Anschlussfläche zur Trittstufe vertieft eingearbeitet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Motiv detailliert ausgearbeitet, Abplatzungen
T3.I2.10 Treppe T3 Sektor I2 10. Stufe	Bruch	0,2	0,41	I oder II	Motiv angelegt (2)			Wange rechts	– Oberseite: eben, grob gespitzt; überwiegend ausgebrochen – Seitenlager zur Sitzstufe: grob gespitzt; mittig horizontaler Absatz – Seitenlager zur Treppe: Anschlussfläche vorbereitet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: Rohform, Motiv angelegt; Ausbruch im unteren Bereich des Motivs und an der hinteren Bauteilkante

VERKLEIDUNGSBAUTEILE DER SITZSTUFEN

Wangensteine

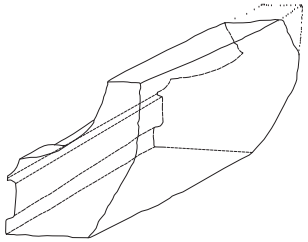
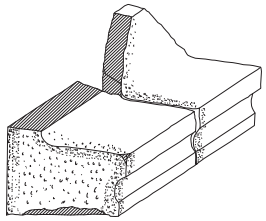
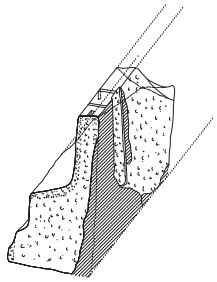




ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			TYP	GRAD DER BEARBEITUNG	BESCHREIBUNG			
Bezeichnung/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe H			Ansicht von Sitzstufe aus	Ansicht von Treppe aus	Art	Bearbeitungsmerkmale
T3.I2.11 Treppe T3 Sektor I2 11. Stufe	0,36	0,14	0,37	I oder II	Motiv ausgearbeitet (3)			Wange rechts	– Oberseite: eben, grob gespitzt, Abplatzungen – Seitenlager zur Sitzstufe: gespitzt – Seitenlager zur Treppe: eben, grob gespitzt – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: starke Abplatzungen besonders im oberen Bereich des Motivs; Abbruch der hinteren Bauteilkante
T8.S8.19 Treppe T8 Sektor S8 19. Stufe	0,86	0,15	0,38	I oder II	Motiv angelegt (2)			Wange links	– Oberseite: grob gespitzt – Seitenlager zur Sitzstufe: eben, grob gespitzt – Seitenlager zur Treppe: grob gespitzt – Aufstandsfläche: eben – Sonstiges: Motiv ist gegenüber der Aufstandsfläche erhaben; Bauteil teilweise geglättet, aber auch noch Hauspuren sichtbar
T9.S8.18 Treppe T9 Sektor S8 18. Stufe	0,89	0,15	0,43	IV	Rohling (1)			Wange links	– Oberseite: eben, Aufnahme für darüberliegenden Wangenstein angelegt – Seitenlager zur Sitzstufe: Anathyrose angelegt – Seitenlager zur Treppe: grob geglättet – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: in Restaurierung fixiert
T9.S9.18 Treppe T9 Sektor S9 18. Stufe	0,86	0,15	0,39	III	Rohling (1)			Wange rechts	– Oberseite: Aufnahme für darüberliegenden Wangenstein gearbeitet – Seitenlager zur Treppe: grob geebnet – Seitenlager zur Klimakes: grob geebnet; Anathyrose grob angelegt – Aufstandsfläche: nicht sichtbar – Sonstiges: starke Abplatzungen; in Restaurierung fixiert

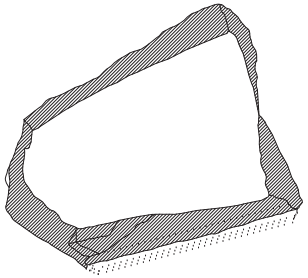
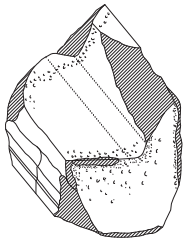
ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz	Höhe Lehne	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 04-SB01 Austritt *vomitorium* ES1 auf unteres Diazoma	1,16	0,60	0,40	0,70			A	rechts	– rechte Seitenfläche: gleichmäßig bearbeitet – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: gleichmäßig mittelfein gearbeitet; Rückenlehne teilweise abgebrochen – Sonstiges: –
ET 04-SB02 Austritt *vomitorium* ES1 auf unteres Diazoma	Bruch	0,65	0,35	Bruch			A	–	– rechte Seitenfläche: Bruch – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: Rückenlehne abgebrochen – Sonstiges: vgl. auch Skizze zu ET 06-SB14
ET 04-SB03 mittleres Diazoma vor Sektor S14	Bruch	0,45 – 0,57	0,37	0,77			A	–	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Bruch – Rückseite: eingearbeitete rechteckige Vertiefung (L × B × T = 52 × 14 × 2,5 cm) – Sonstiges: Sitzfläche und linke Bauteilkante abgebrochen; Klammerloch an der oberen rechten Ecke der Rückenlehne

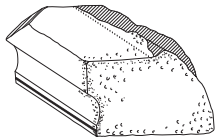
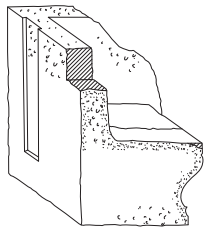
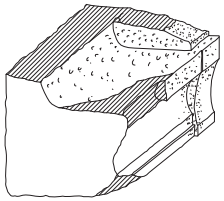
ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz	Höhe Lehne	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 04-SB04 Steingarten Palästra Theater-gymnasium	Bruch	0,48	Bruch	Bruch			A	–	– rechte Seitenfläche: grob gearbeitet, stark verwittert – linke Seitenfläche: Bruch – Rückseite: Oberfläche im Bereich der oberen 0,24 m regelmäßig gearbeitet, unterer Bereich grob gespitzt; oberer Teil der Rückenlehne abgebrochen – Sonstiges: der untere Teil der Rückenlehne war vermutlich nicht zu sehen
ET 04-SB05 Steingarten Palästra Theater-gymnasium	0,98	0,54	0,38	0,73			A	–	– rechte Seitenfläche: Anathyrose, sonst grob gearbeitet, stark verwittert – linke Seitenfläche: Anathyrose, teilweise ausgebrochen – Rückseite: Oberfläche im Bereich der oberen 0,38 m regelmäßig gearbeitet, unterer Bereich grob gespitzt; rechter oberer Teil der Lehne abgebrochen – Sonstiges: an beiden Seiten ist die Anathyrose zur Rückseite nur bis in eine Höhe von 0,38 m von oben gearbeitet; der untere Teil der Rückenlehne war vermutlich nicht sichtbar

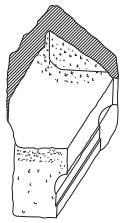
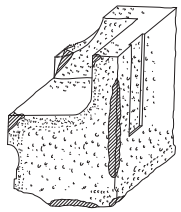
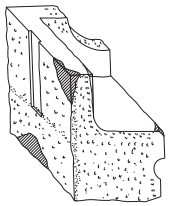
ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz	Höhe Lehne	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 04-SB06 Steingarten Palästra Theatergymnasium	Bruch	0,60	0,38	Bruch			A	–	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Bruch – Rückseite: Rückenlehne abgebrochen – Sonstiges: –
ET 04-SB07 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,60	0,55	0,37	0,74			B	rechts	– rechte Seitenfläche: Kontaktfläche für Stufenanschluss – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: gleichmäßig gerade gearbeitet; Ausbruch an der linken oberen Kante der Rückenlehne – Sonstiges: an der Rückseite eingearbeitete rechteckige Vertiefung (L × B × T = 60 × 13 × 2,0 cm; entspricht in den Abmessungen der Rinne an ET 04-SB 03); seitliche Lehne ausgebrochen
ET 04-SB08 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,83	0,60	0,37	Bruch			A	rechts	– rechte Seitenfläche: Anathyrose; oberer Teil der Seitenlehne gebrochen – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: unterer Bereich springt bis in Höhe von 0,32 m auf einer Länge von 0,51 m ca. 3 cm vor; oberer Teil der Rückenlehne gebrochen – Sonstiges: –

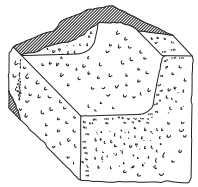
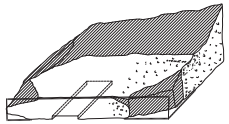
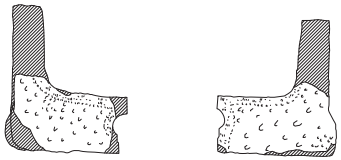
ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz HS	Höhe Lehne HL	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 04-SB09 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,95	0,58	0,38	Bruch			A	rechts	– rechte Seitenfläche: Anathyrose; Lehne im oberen Teil abgebrochen – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: Oberfläche stark abgeplatzt; linke hintere Bauteilecke sowie Rückenlehne abgebrochen – Sonstiges: –
ET 04-SB10 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,71	0,56	0,38	0,75			A	links	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Lehne im vorderen Bereich nach oben verjüngend gearbeitet; Ausbruch an linker Bauteilkante – Rückseite: eingearbeitete rechteckige Vertiefung (L × B × T = 47 × 12 × 1,5 cm) – Sonstiges: ca. 0,13 m hoher Wulst (Bosse) an der Unterkante der Seiten- und Rückenflächen
ET 04-SB11 (TH 176) Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,81	0,56	0,37	0,70			A	rechts	– rechte Seitenfläche: an der Unterkante ein 0,15 m hoher Streifen gröber gespitzt, ansonsten fein gearbeitet – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: grob gespitzt; entlang der Unterkante der rechteckigen Vertiefung (L × B × T = 43 × 13 × 3 cm) horizontaler Streifen mit dunkler Verfärbung – Sonstiges: linke obere Kante der Rückenlehne hinten ausgebrochen

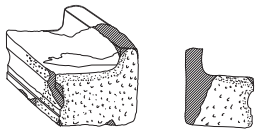
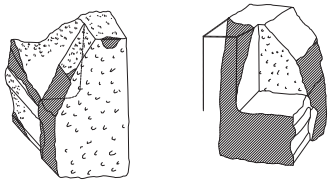
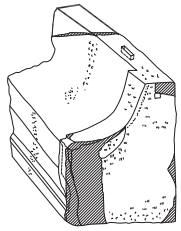
ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz	Höhe Lehne	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 04-SB12 Steingarten Palästra Theater-gymnasium	0,90	0,66	0,36	0,75			–	links	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: grob gearbeitet; leichte Vertiefung im Bereich der unteren 0,30 m – Sonstiges: an der Vorderseite kein Profil gearbeitet (Rohling); Ausbruch an der linken hinteren Bauteilkante einschließlich Teile der Rücken- und seitlichen Lehne
ET 04-SB13 Sektor S19 auf Diazoma-Wand	1,00	Bruch	Bruch	0,75			–	ohne	– rechte Seitenfläche: Bruch – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: eingearbeitete rechteckige Vertiefung (L × B × T = 45 × 16 × 2,5 cm) – Sonstiges: lediglich als Fragment der Rückenlehne mit Ansatz der Sitzfläche erhalten
ET 06-SB14 Austritt *vomitorium* ES1 auf unteres Diazoma	0,70	0,58 – 0,62	0,37	0,72			A	ohne	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: grob gespitzt, unterer Bereich bis in Höhe von 0,25 m leicht erhaben – Sonstiges: Rückenlehne links und rechts oben abgebrochen (vgl. auch Skizze zu ET 04-SB 02)

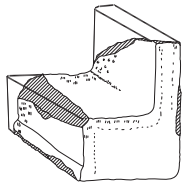
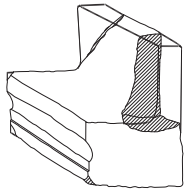
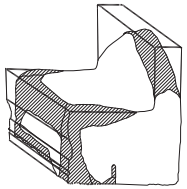
ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz	Höhe Lehne	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 06-SB15 vor Süd-Analemma	1,00	0,53	0,37	Bruch			B	ohne	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: gespitzt – Sonstiges: Rückenlehne und hintere linke Bauteilkante abgebrochen
ET 06-SB16 Steingarten Palästra Theater- gymnasium	Bruch	Bruch	0,39	0,85			C	rechts	– rechte Seitenfläche: gespitzt – linke Seitenfläche: Bruch – Rückseite: grob gespitzt – Sonstiges: linke Bauteilkante abgebrochen; Ausbruch am rechten vorderen Teil der seitlichen Lehne
ET 06-SB17 Steingarten Palästra Theater- gymnasium	Bruch	0,69	0,4	0,88			D	rechts	– rechte Seitenfläche: fein mit Zahneisen gearbeitet; an der Unterkante ein 6,0 cm breiter Streifen gröber gespitzt – linke Seitenfläche: – – Rückseite: untere 0,16 m gespitzt, Fläche darüber ist erhaben und mit Zahneisen gearbeitet – Sonstiges: Sitzfläche glatt abgenutzt; Hebeloch (T 8,5 cm) an der Unterseite; Hebeloch an der Oberseite der Lehne (T 5,0 cm)

ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

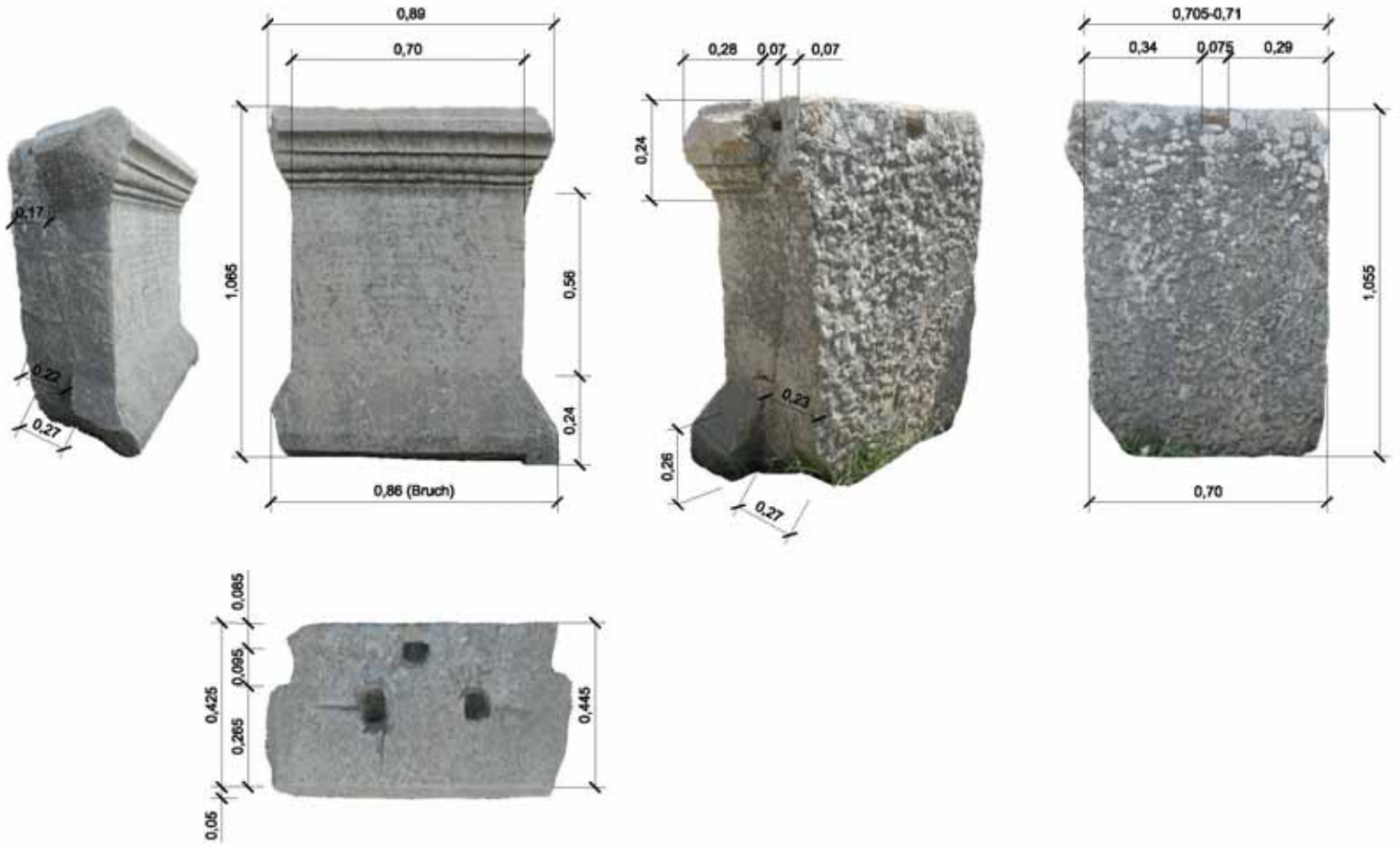
Sitzbänke

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG				
Signatur/Fundort	Länge L	Breite B	Höhe Sitz	Höhe Lehne	Foto	Skizze	Typ	Position Armlehne	Bearbeitungsmerkmale
ET 06-SB18 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,58	0,515	0,35	Bruch			–	ohne	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: untere 0,16 m leicht erhaben und gröber gespitzt, Fläche darüber feiner gearbeitet; der untere Bereich bis in eine Höhe von 0,34 m hat eine hellere Färbung. – Sonstiges: vorderes Profil ist nicht ausgearbeitet; Sitztiefe mit lediglich 0,29 m sehr gering; linke Bauteilkante abgebrochen; Ausbruch im vorderen Bereich der Sitzfläche
ET 06-SB19 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,94	0,56 – 0,58	0,37	0,69			A	ohne	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: gespitzt, unterer Bereich leicht vorspringend – Sonstiges: linke Bauteilkante abgebrochen; Ausbruch an der hinteren rechten Bauteilkante
ET 06-SB20 Steingarten Palästra Theatergymnasium	0,56	0,52	0,38	Bruch			E	ohne	– rechte Seitenfläche: Anathyrose – linke Seitenfläche: Anathyrose – Rückseite: gleichmäßig gespitzt – Sonstiges: Bauteil im Bereich der Rückenlehne sowie im vorderen Bereich der Sitzfläche abgebrochen

ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Statuettenbasen der Salutaris-Stiftung

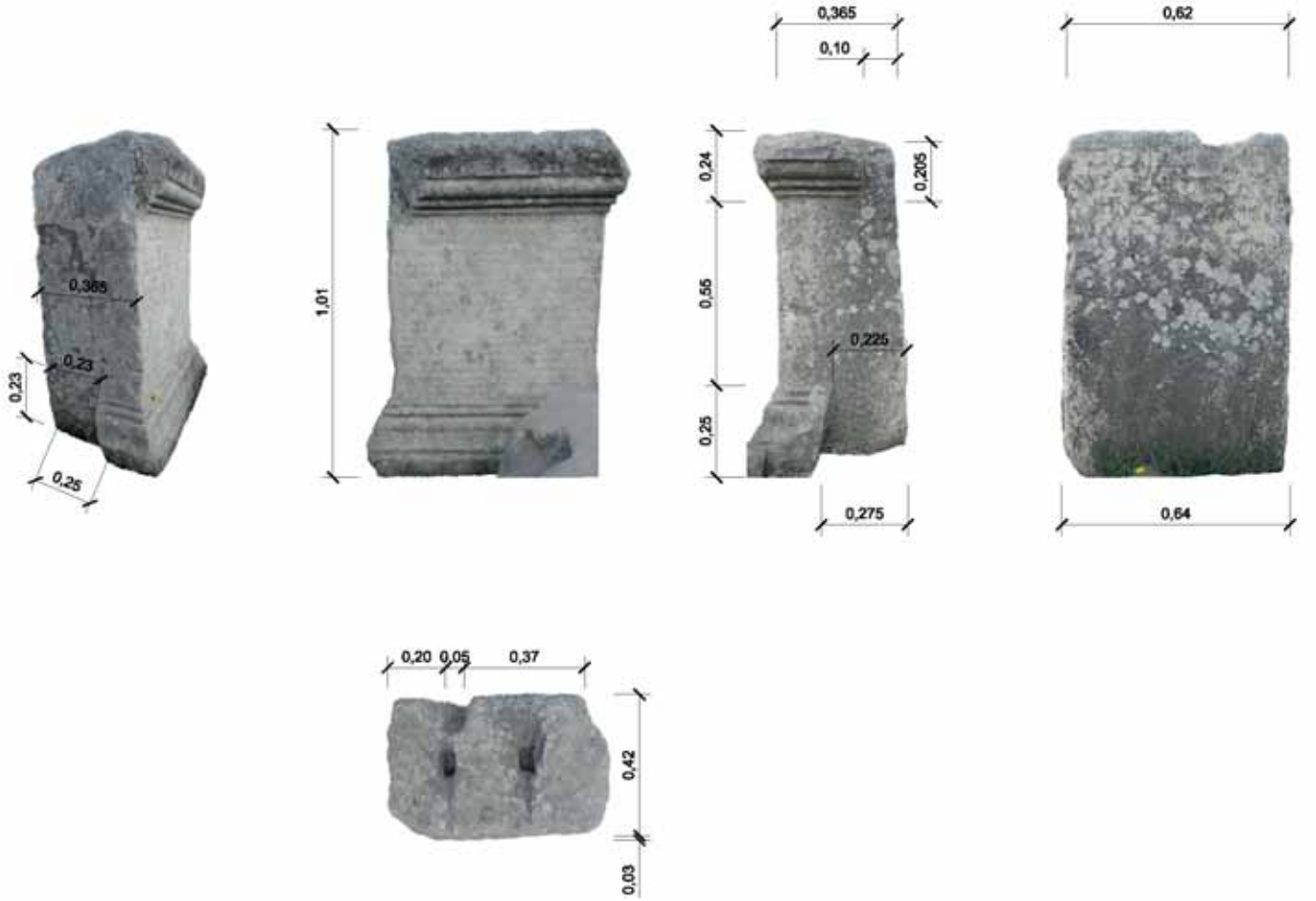
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Aktueller Standort	Höhe H	Länge L	Breite B	
Steingarten Theaterplatz	1,065	0,70/0,89	0,425–0,445	IvE 33 an der Front/IvE 2083g an der Rückseite



ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Statuettenbasen der Salutaris-Stiftung

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Aktueller Standort	Höhe H	Länge L	Breite B	
Steingarten Theaterplatz	1,01	0,62–0,64	0,365/0,45	IvE 28 an der Front/IvE 2083c an der Rückseite



ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Statuettenbasen der Salutaris-Stiftung

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Aktueller Standort	Höhe H	Länge L	Breite B	
Steingarten Theaterplatz	1,04	0,66–0,69	0,38	IvE 35 an der Front/IvE 2083a an der Rückseite

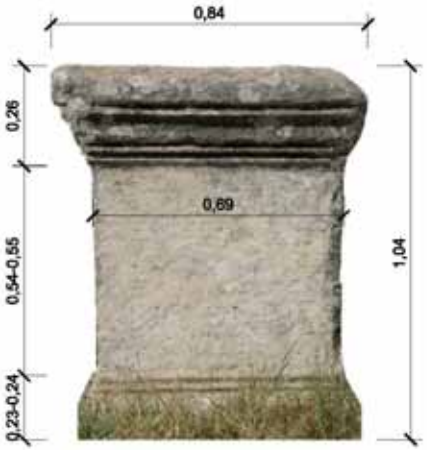


ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Statuettenbasen der Salutaris–Stiftung

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Aktueller Standort	Höhe H	Länge L	Breite B	
Steingarten Palästra Theater-gymnasium	1,04	0,69/0,84	0,37/0,48	eventuell IvE 34 an der Front/eventuell IvE 2083b an der Rückseite (Inschriften stark abgerieben)











ELEMENTE DER AUSSTATTUNG

Statuettenbasen der Salutaris–Stiftung

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Aktueller Standort	Höhe H	Länge L	Breite B	
Kunsthistorisches Museum Wien, Antiken-sammlung/ Ephesos-Museum	siehe Darstellung			IvE 29 an der Front/IvE 2083e an der Rückseite

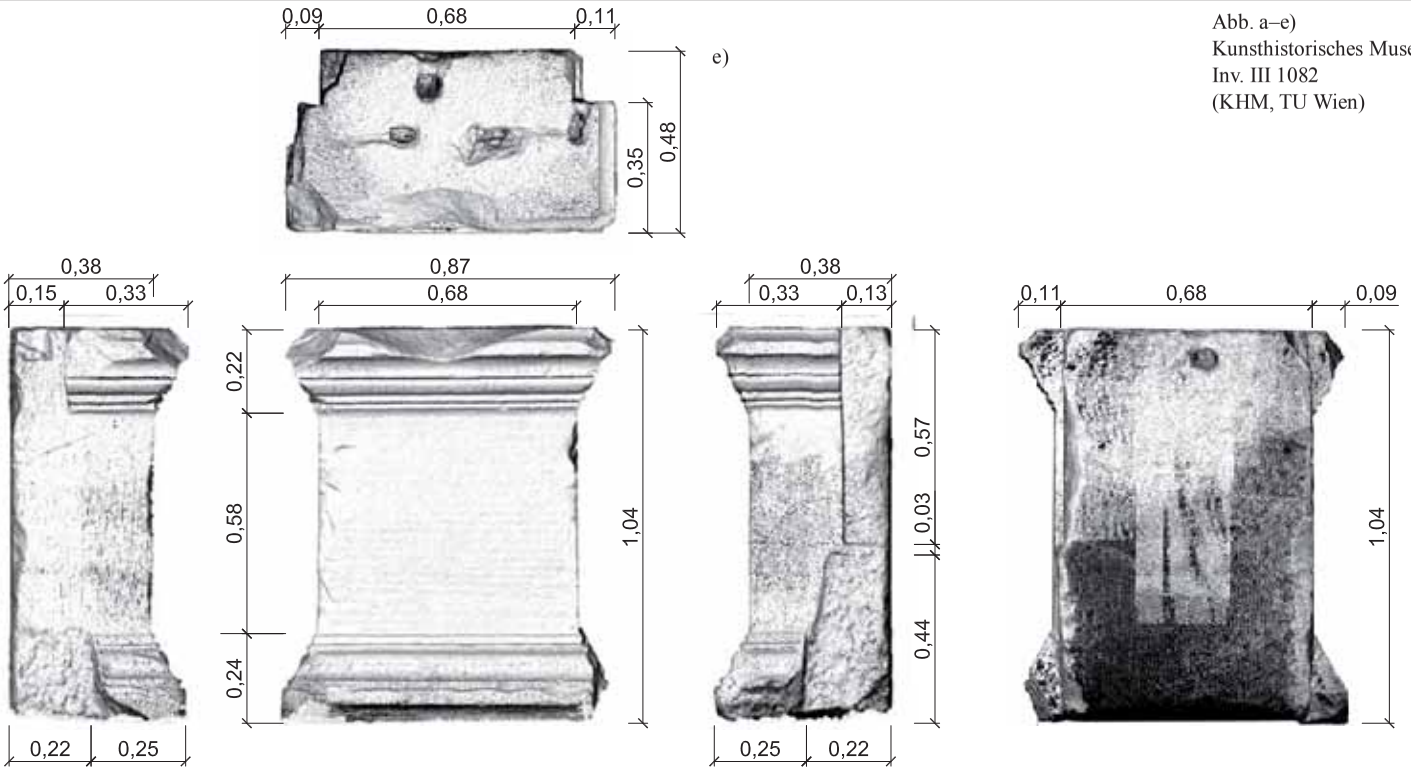


Abb. a–e)
Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung
Inv. III 1082
(KHM, TU Wien)

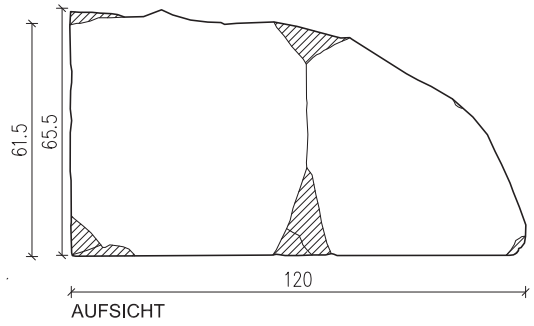
FASSADENBAUTEILE

Deckquader

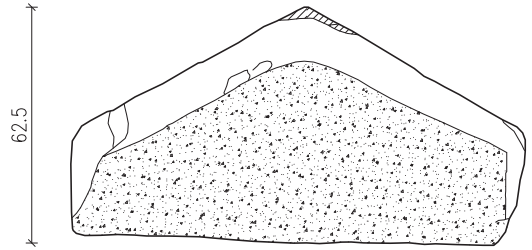
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	0,625/0,66	0,615/0,655	1,195	Bauteil gebrochen

ET 09-52

vor
Süd-Analemma



AUFSICHT



ANSICHT

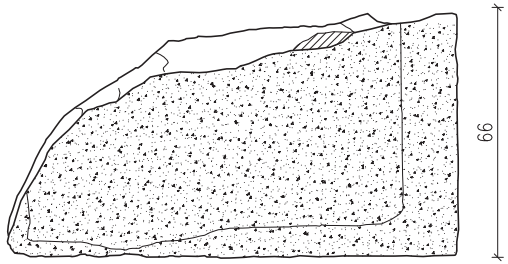




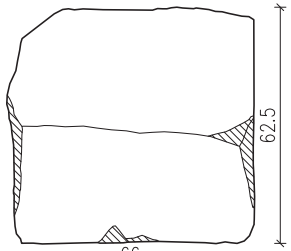
FASSADENBAUTEILE

Deckquader

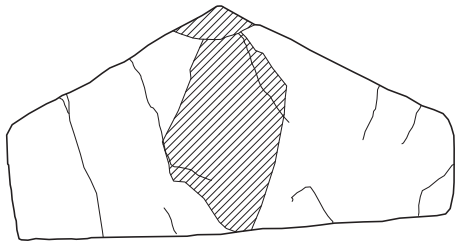
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-52 (Fortsetzung von Taf. 345) vor Süd-Analemma	0,625/0,66	0,615/0,655	1,195	Bauteil gebrochen

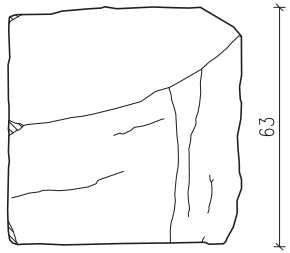


UNTERSICHT



SEITENANSICHT


ANSICHT

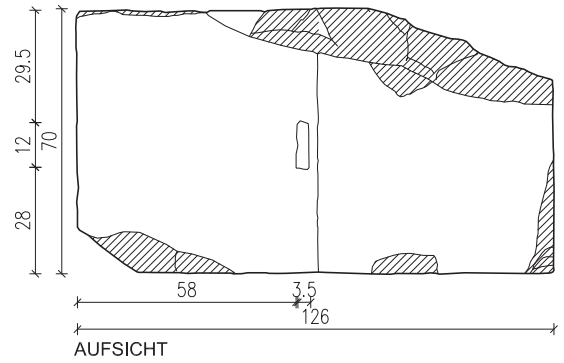


SEITENANSICHT

FASSADENBAUTEILE

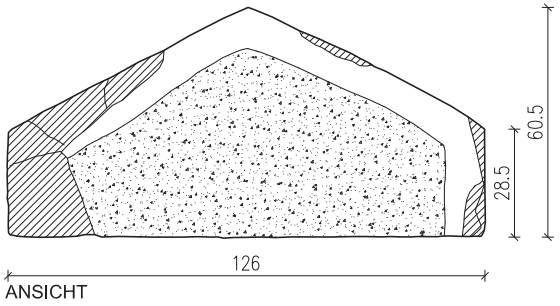
Deckquader

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-53 vor Süd-Analemma	0,605	0,70	1,26	Einlassung für Hebewerkzeug (Wolfsloch) an der Oberseite



AUFSICHT





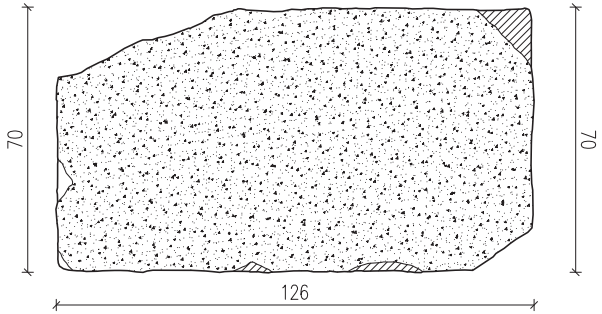
ANSICHT



FASSADENBAUTEILE

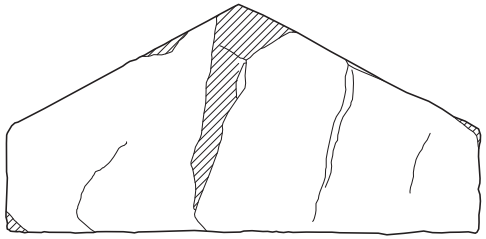
Deckquader

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-53 (Fortsetzung von Taf. 347) vor Süd-Analemma	0,605	0,70	1,26	Einlassung für Hebewerkzeug (Wolfsloch) an der Oberseite

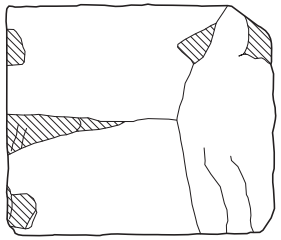


UNTERSICHT

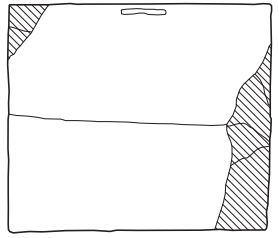




ANSICHT



SEITENANSICHT

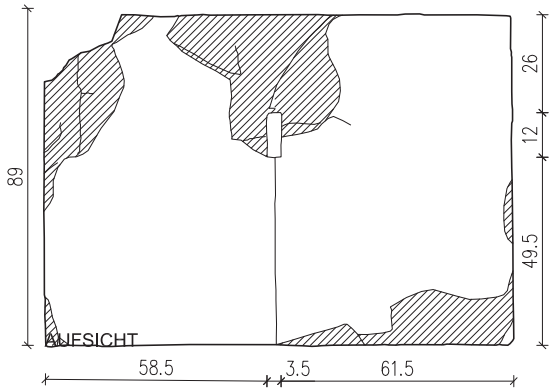


SEITENANSICHT

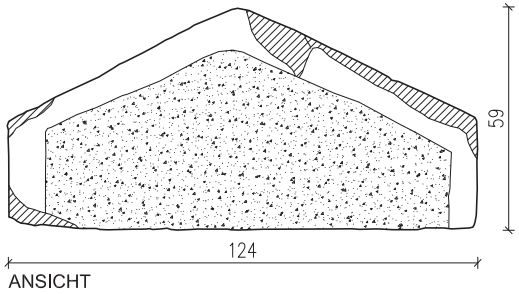
FASSADENBAUTEILE

Deckquader

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-54 vor Süd-Analemma	0,29/0,58	0,89	1,24	Einlassung für Hebewerkzeug (Wolfsloch) an der Oberseite





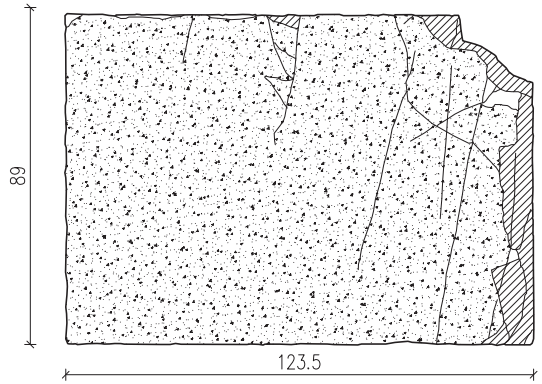




FASSADENBAUTEILE

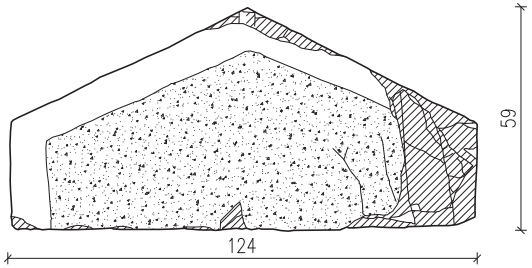
Deckquader

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-54 (Fortsetzung von Taf. 349) vor Süd-Analemma	0,29/0,58	0,89	1,24	Einlassung für Hebewerkzeug (Wolfsloch) an der Oberseite

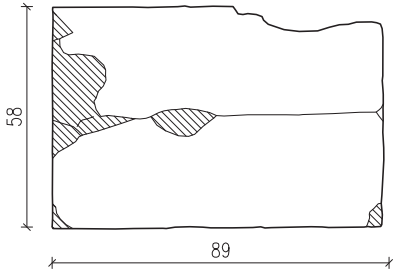


UNTERSICHT

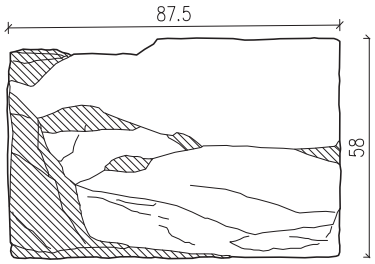




ANSICHT



SEITENANSICHT



SEITENANSICHT

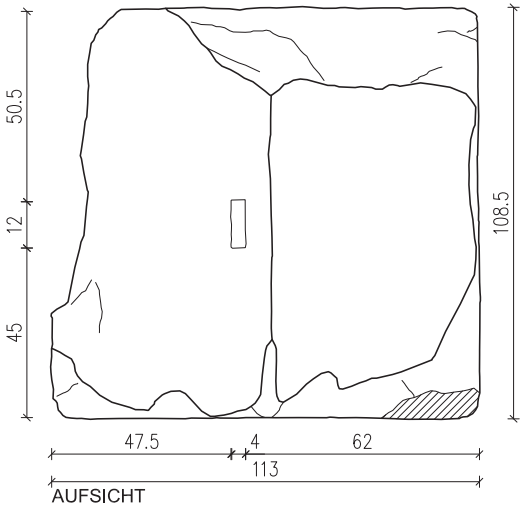
FASSADENBAUTEILE

Deckquader

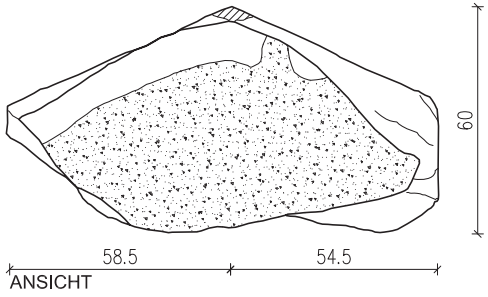
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	0,60	1,085	1,13	Einlassung für Hebewerkzeug (Wolfsloch) an der Oberseite

ET 09-55

vor Süd-Analemma





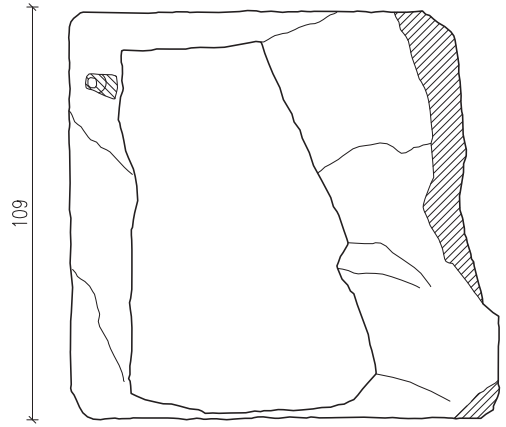




FASSADENBAUTEILE

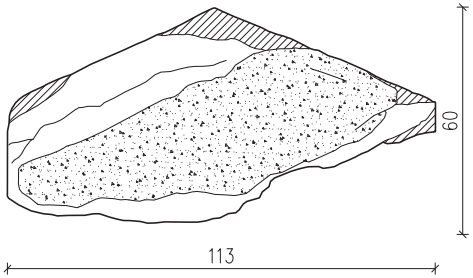
Deckquader

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-55 (Fortsetzung von Taf. 351) vor Süd-Analemma	0,60	1,085	1,13	Einlassung für Hebewerkzeug (Wolfsloch) an der Oberseite

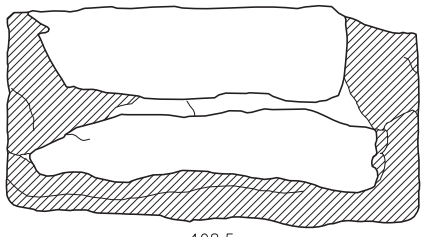


UNTERSICHT

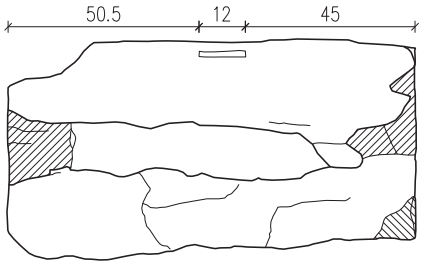




ANSICHT



SEITENANSICHT



SEITENANSICHT

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

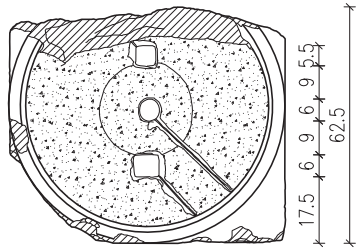
Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-96 Sektor S18/S19	0,27	0,73	62,5	Basis

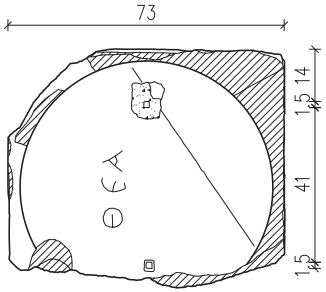




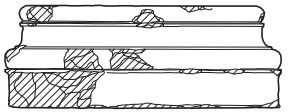


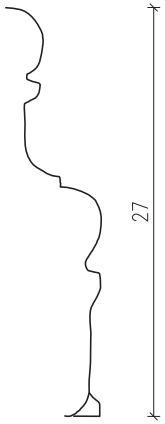


AUFSICHT



UNTERSEITE


ANSICHT



PROFIL

Tafel 353

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

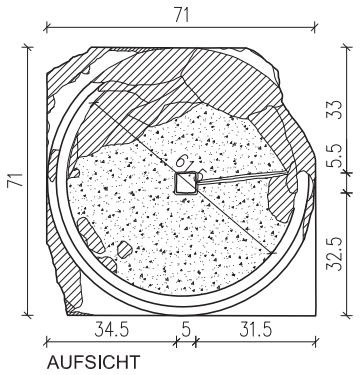
Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-225 Sektor S18/S19	0,27	0,71	0,71	Basis

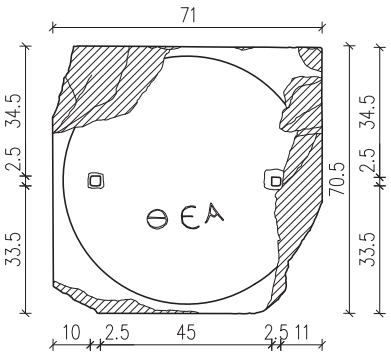




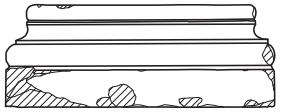


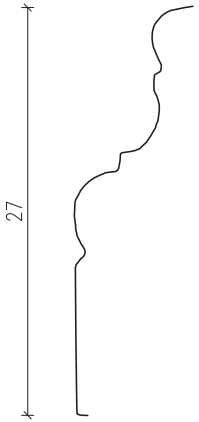


AUFSICHT



UNTERSICHT


ANSICHT

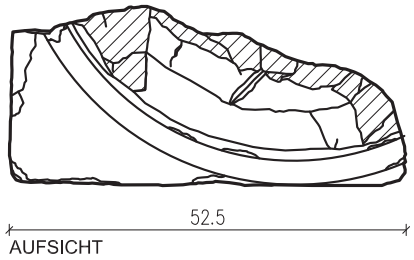


PROFIL

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

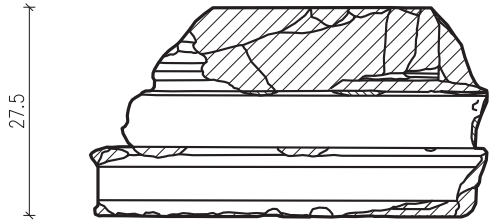
Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-212 Sektor S18/S19	0,275	Bruch	Bruch	Basis, Fragment



AUFSICHT





ANSICHT



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)		BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Durchmesser Dm	
	Bruch	0,51/0,58	Säulenschaft, Fragment mit Aufstandsfläche

ET 09-199

porticus in summa cavea



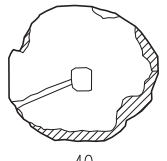
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)		BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Durchmesser Dm	
	Bruch	0,36/0,40	Säulenschaft, Fragment mit Lagerfläche für Kapitell

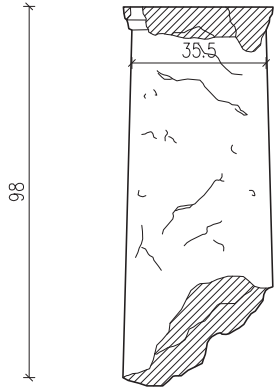
ET 09-175

porticus in summa cavea



AUFSICHT





ANSICHT



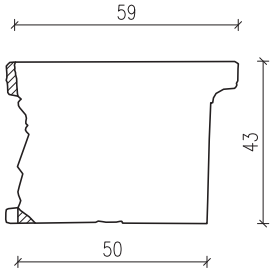
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

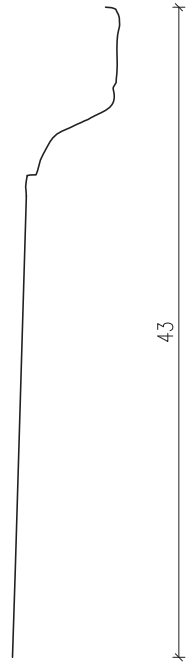
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-94 *porticus in summa cavea*	0,43	Bruch	0,50–0,59	Architrav, Fragment



ANSICHT
PROFIL FRONT



QUERSCHNITT



PROFIL RÜCKSEITE



UNTERSICHT MIT SOFFITTE



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-97 *porticus in summa cavea*	0,43	Bruch	0,49/Bruch	Architrav, Fragment



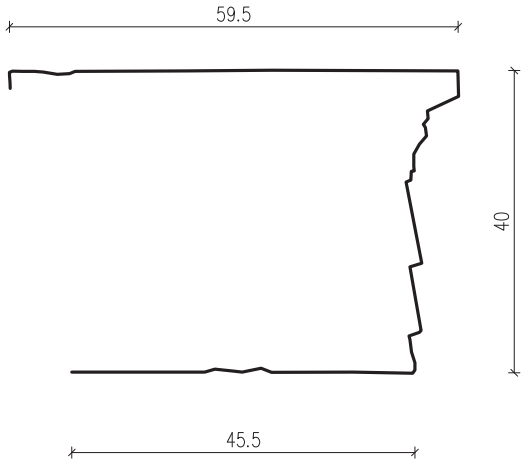
QUERSCHNITT


BLICK AUF FRONT UND OBERSEITE

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-98 *porticus in summa cavea*	0,40	Bruch	0,455/0,595	Architrav, Fragment



QUERSCHNITT



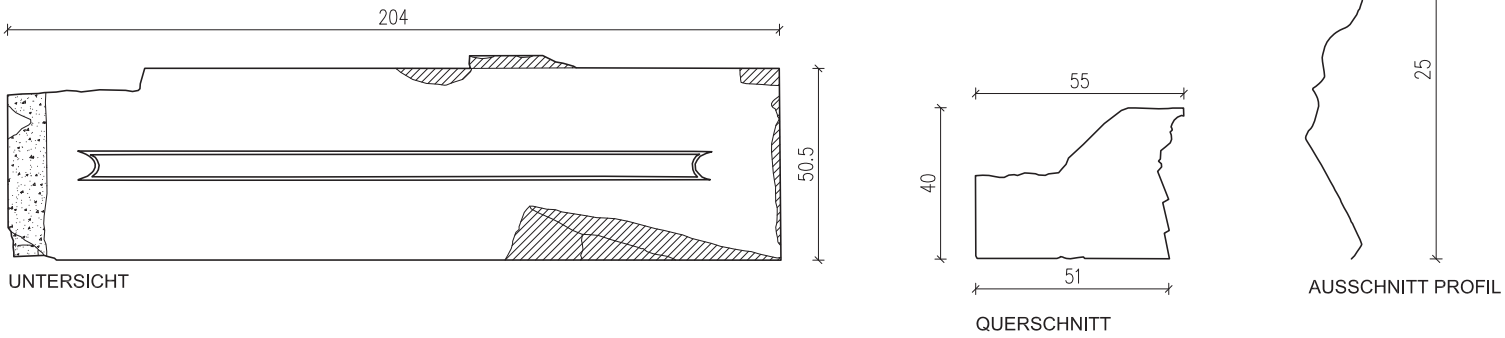
BLICK AUF DIE FRONT

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-100 *porticus in summa cavea*	0,40	2,04	0,51/Bruch	Architrav, Fragment

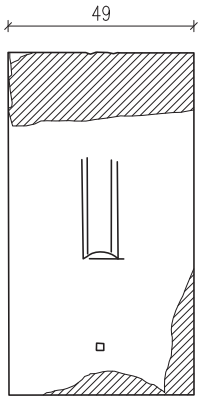




PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

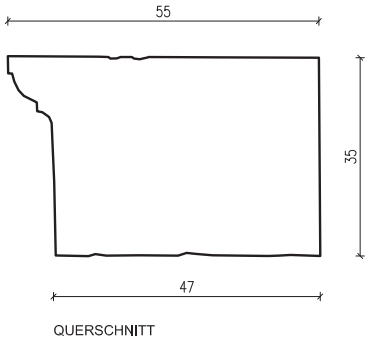
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-101 *porticus in summa cavea*	Bruch	Bruch	0,49/Bruch	Architrav, Fragment



UNTERSICHT

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	0,35	Bruch	0,47/0,55	eventuell Fries, Fragment
ET 09-99 *porticus in summa cavea*	 QUERSCHNITT			

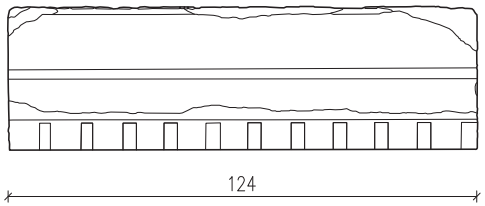
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	0,365	1,24	0,67/0,93	Traufgesims mit Zahnschnitt

ET 08-185

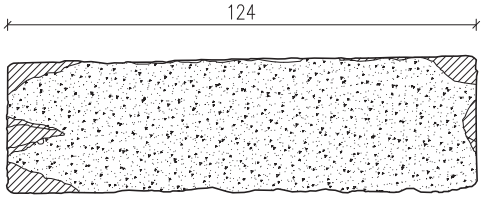
Sektor S19



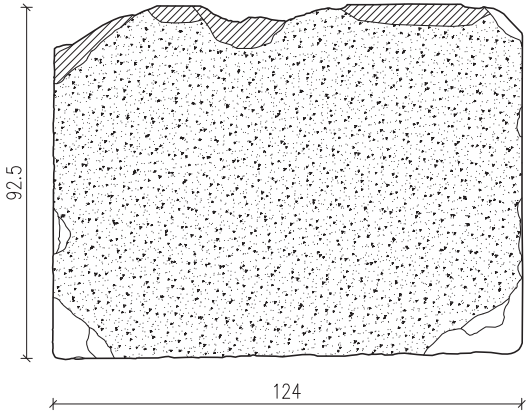
ANSICHT FRONT



BLICK AUF DIE FRONT



ANSICHT RÜCKSEITE

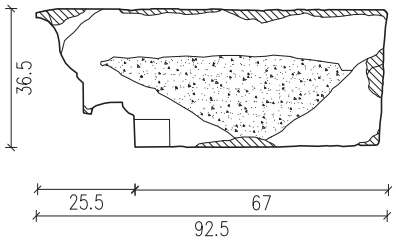


AUFSICHT

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-185 (Fortsetzung von Taf. 364) Sektor S19	0,365	1,24	0,67/0,93	Traufgesims mit Zahnschnitt



SEITENANSICHTEN





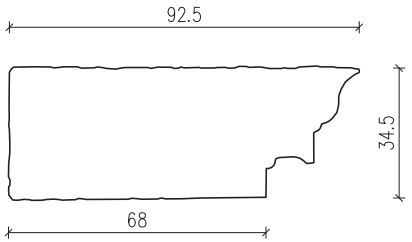
BLICK AUF SEITENANSICHT UND FRONT



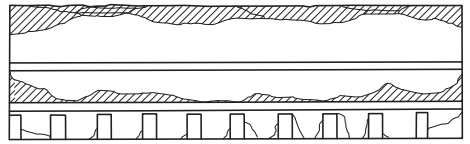
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-186 Sektor S19	0,345	1,20	0,68/0,925	Traufgesims mit Zahnschnitt



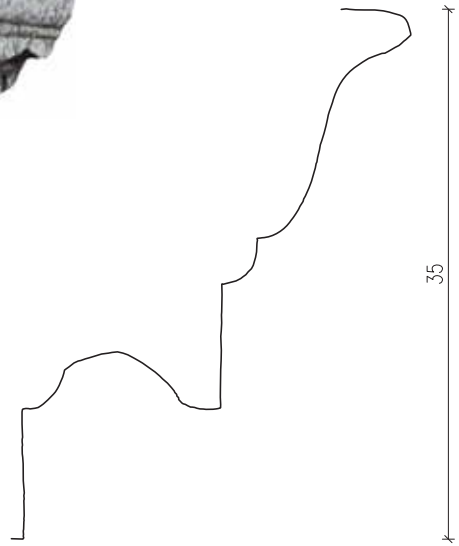
QUERSCHNITT



ANSICHT



BLICK AUF FRONT UND SEITENANSICHT



AUSSCHNITT PROFIL
M 1:5

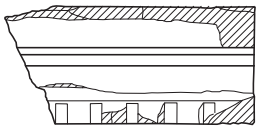
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	0,31	Bruch	0,545/0,76	Traufgesims mit Zahnschnitt

ET 09-136

Sektor S19

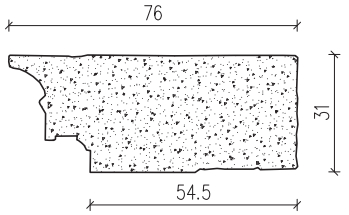


ANSICHT



BLICK AUF UNTERSEITE

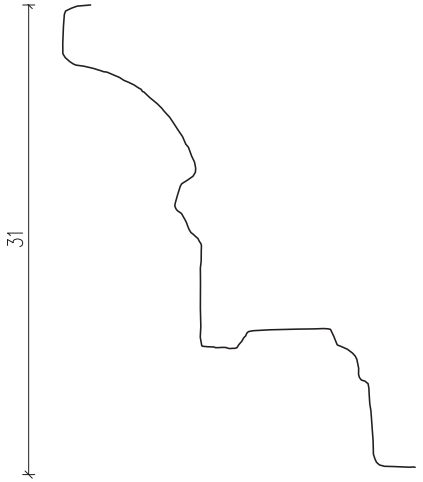




SEITENANSICHT

BLICK AUF FRONT UND SEITENANSICHT





PROFIL
M 1:5

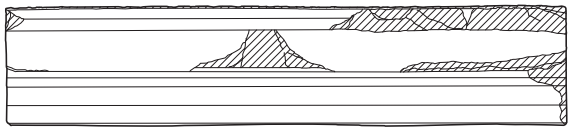
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

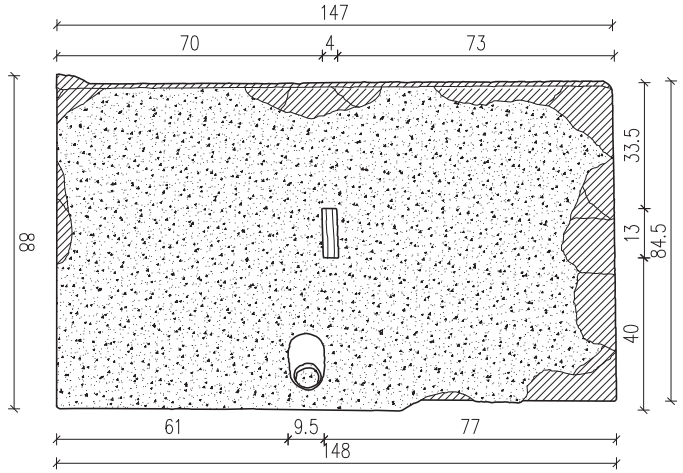
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-215 Sektor S19	0,31	1,48	0,58/0,88	Traufgesims, Seilöse eingelassen



BLICK AUF FRONT



ANSICHT

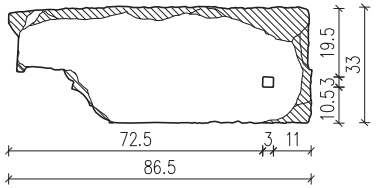


AUFSICHT

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

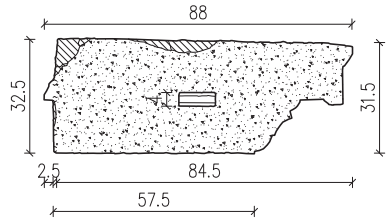
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-215 (Fortsetzung von Taf. 368) Sektor S19	0,315	1,48	0,58/0,88	Traufgesims, Seilöse eingelassen



SEITENANSICHTEN



BLICK AUF SEITENANSICHT UND FRONT





BLICK AUF OBERSEITE

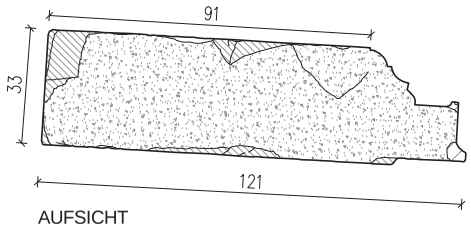
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

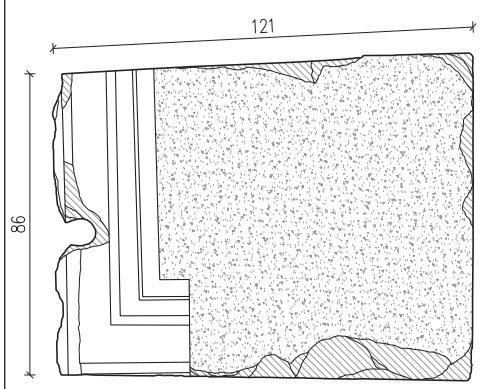
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-214 Sektor S19	0,33	0,94/0,86	0,91/1,21	verkröpftes Traufgesims, Seilöse eingelassen



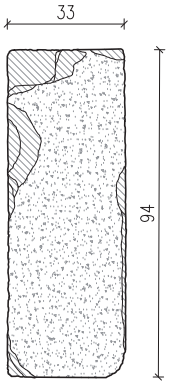
BLICK AUF FRONT



SEITENANSICHT

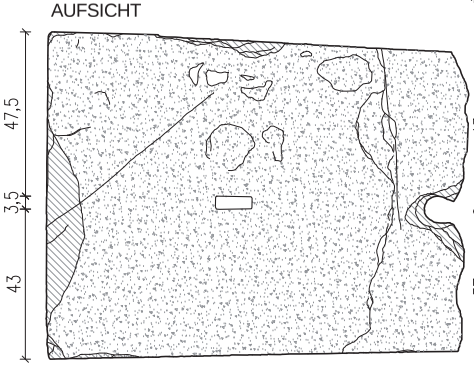


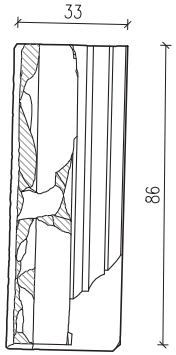
UNTERSICHT

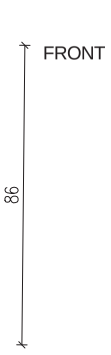


RÜCKSEITE

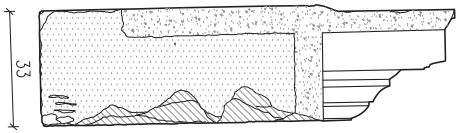
AUFSICHT







FRONT



SEITENANSICHT

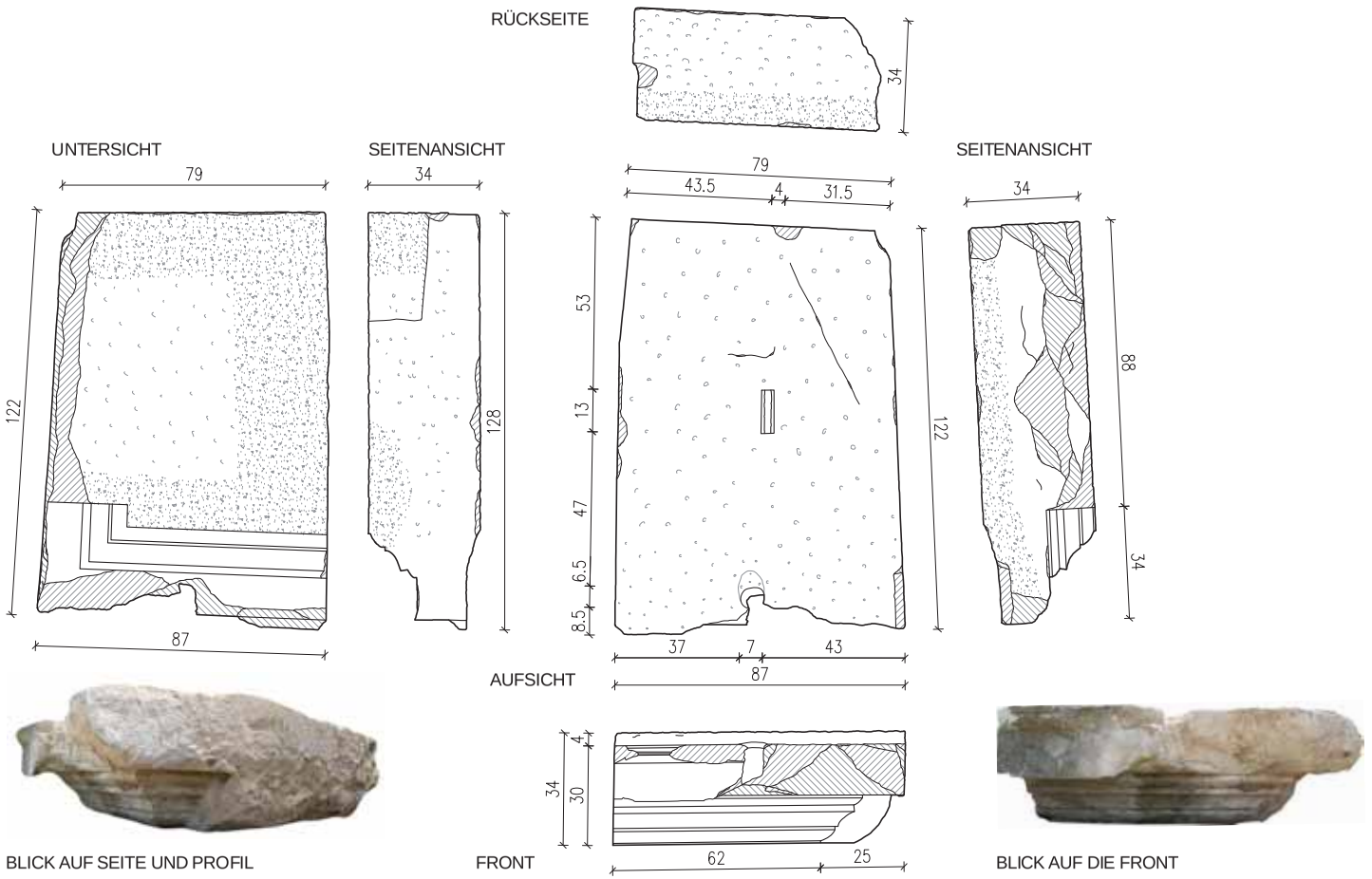
BLICK AUF SEITENANSICHT



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 08-283 Sektor S19	0,34	0,87–0,79	1,22–1,28/0,88	verkröpftes Traufgesims, Seilöse eingelassen

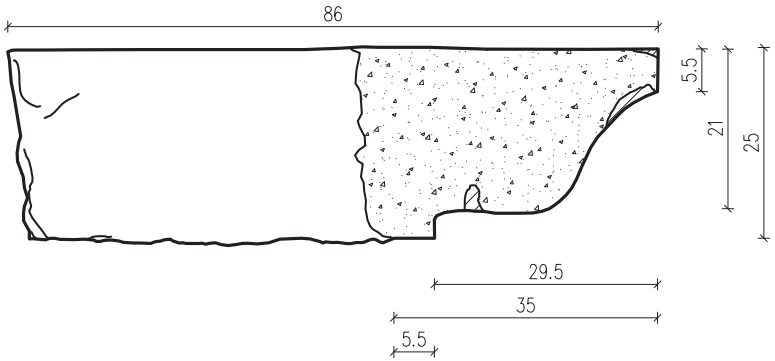


PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-143 *porticus in summa cavea*	0,25	0,86	Bruch	Konsole

SEITENANSICHT



BLICK AUF GEGENÜBERLIEGENDE SEITENANSICHT



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)		BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Durchmesser Dm	
ET 09-152 *porticus in summa cavea*	Bruch	0,425/0,50	Säulenschaft, Fragment mit Lagerfläche für Kapitell (Buntmarmor)



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	Durchmesser Dm	
ET 09-163 *porticus in summa cavea*	0,52	0,685	0,685	0,455 (Lagerfläche)	Blattkelchkapitell



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)				BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	Durchmesser Dm	
ET 09-123 *porticus in summa cavea*	0,55	0,72	0,72	0,42 (Lagerfläche)	Blattkelchkapitell



Abkürzungen: ET – Ephesos Theater

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)		BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Durchmesser Dm	
–	–	–	Säulenschäfte, Fragmente (Buntmarmor)

–

porticus in summa cavea und nordöstlich außerhalb der Halle





PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	–	–	–	Traufgesimsblöcke
ET 08-216 Sektor S19				
ET 08-284 Sektor S19				

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	–	–	–	Traufgesimsblöcke mit Zahnschnitt

ET 09-84

Sektor S19



ET 09-131

porticus in summa cavea



ET 09-119

Sektor S19



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

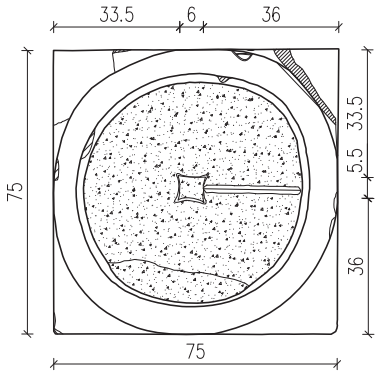
Bauteile der Hallenarchitektur

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
	–	–	–	Konsolen
ET 09-154 *porticus in summa cavea*				
ET 09-139 *porticus in summa cavea*				

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

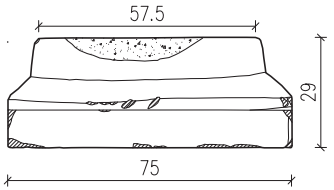
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-65 Sektor S18/S19	0,29	0,75	0,75	Basis



AUFSICHT



BLICK AUF DIE OBERSEITE



ANSICHT

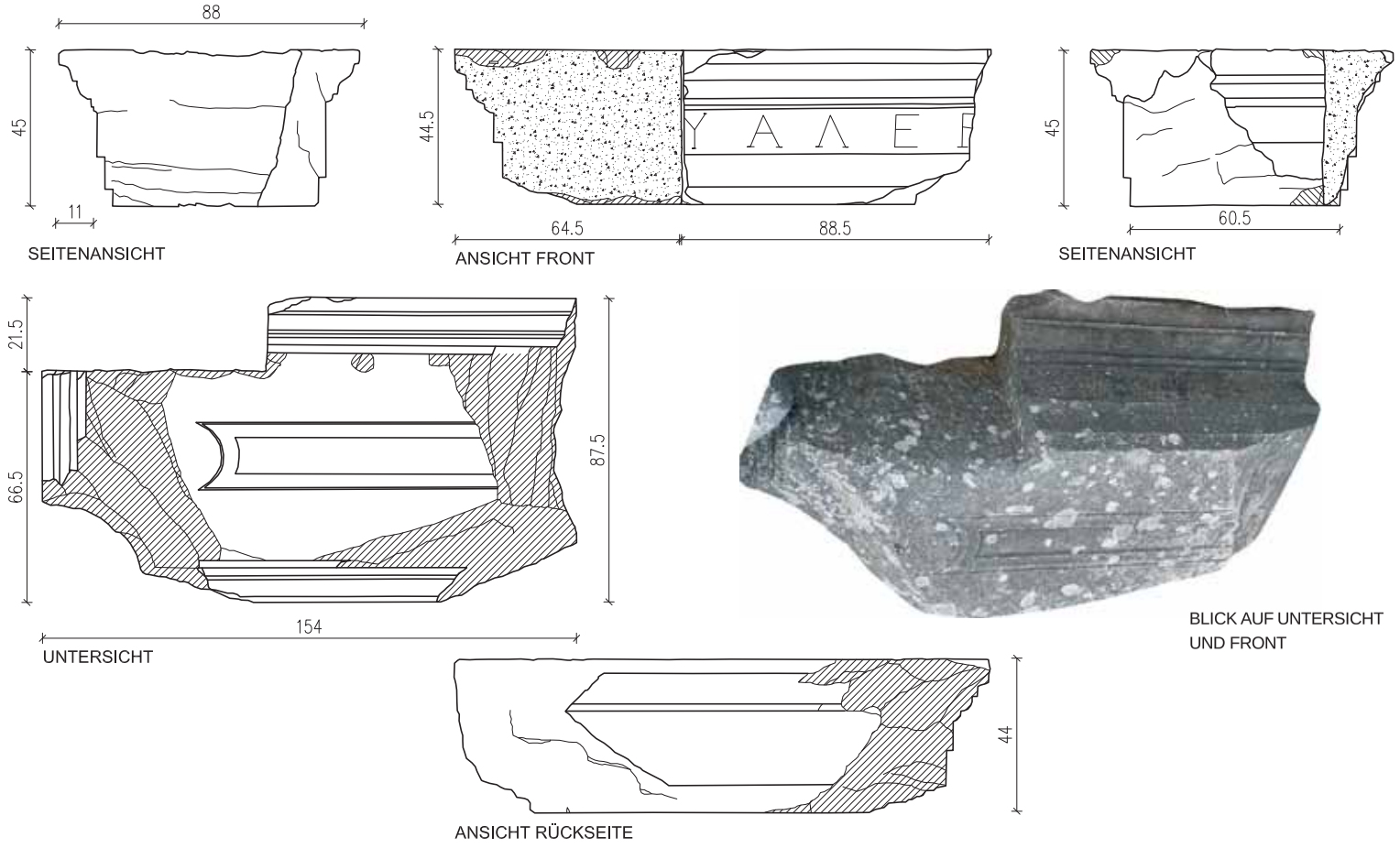


ANSICHT VON DER SEITE

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

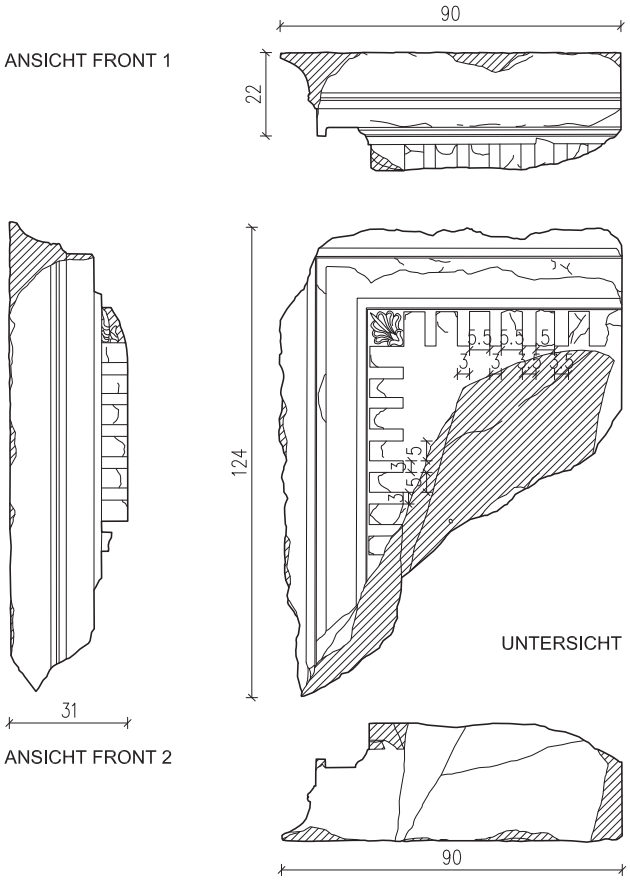
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-93 oberes Diazoma, oberhalb Sektor S10	0,45	Bruch	0,605/0,88	Architrav mit Inschrift, Fragment

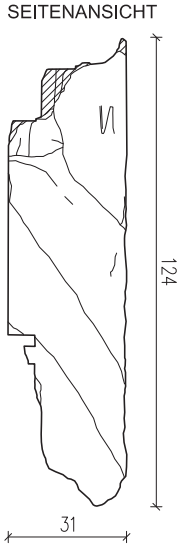


PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-135 *porticus in summa cavea*	0,31	Bruch	Bruch	Traufgesims mit Zahnschnitt, Eckbauteil, Fragment






BLICK AUF FRONT 2
UND UNTERSICHT

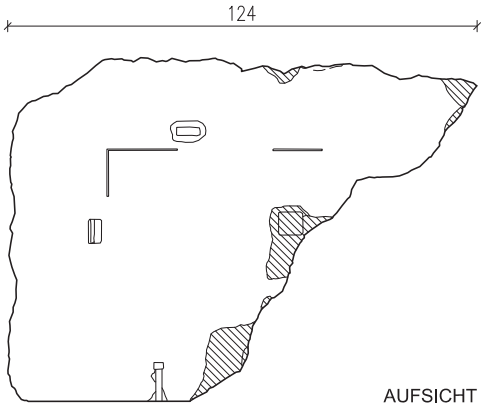

BLICK AUF FRONT 1

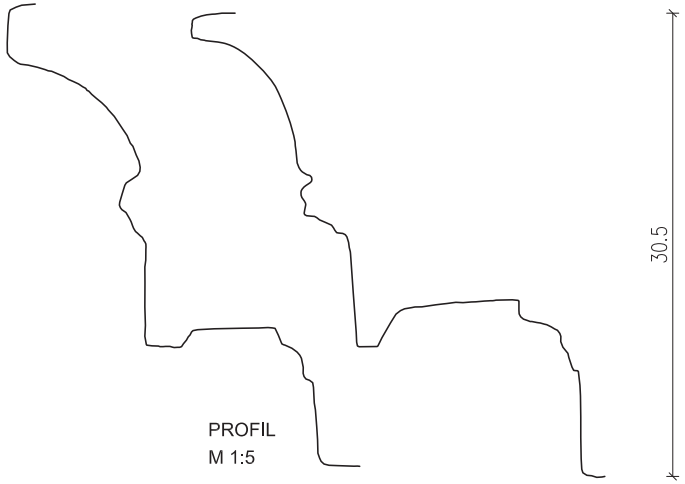
PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-135 (Fortsetzung von Taf. 382) *porticus in summa cavea*	0,31	Bruch	Bruch	Traufgesims mit Zahnschnitt, Eckbauteil, Fragment







PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)		BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur / Fundort	Länge L	Durchmesser Dm	
	Bruch	siehe Angaben zu Bauteilfotos	Säulenschäfte, Fragmente

ET 09-170

porticus in summa cavea

oben: ø 0,235 m

unten: ø 0,265 m



ET 09-235

porticus in summa cavea

ø 0,28 m (Auflagerfläche)
ø 0,25 m (Schaft)





ET 09-151

porticus in summa cavea

ø 0,285 m (Auflagerfläche)
ø 0,265 m (Schaft)



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)		BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Länge L	Durchmesser Dm	
	siehe Angaben zu Bauteilfotos		Säulenschaft und Säulenfuß mit Wandverankerung
ET 09-07 vor südlicher Außenmauer	Säulenschaft: L: 1,52 m ø 0,28 m (Auflagerfläche) ø 0,24 m (Schaft) ø 0,28 m (Aufstandsfläche)		
ET 09-216 *porticus in summa cavea*	Säulenfuß mit Wandverankerung: L: 0,52 m (gesamt), 0,23 m (Schaft) B: 0,30–0,32 m (gesamt), 0,25 m (Schaft) H: 0,16 m		FRONT  AUFSICHT  SEITENANSICHT 

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Nicht zugeordnete Architekturfragmente

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B	
ET 09-138 *porticus in summa cavea*	–	–	–	Doppelhalbsäule mit seitlicher Nut



BLICK AUF FRONT UND SEITE



BLICK AUF SEITE MIT NUT

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

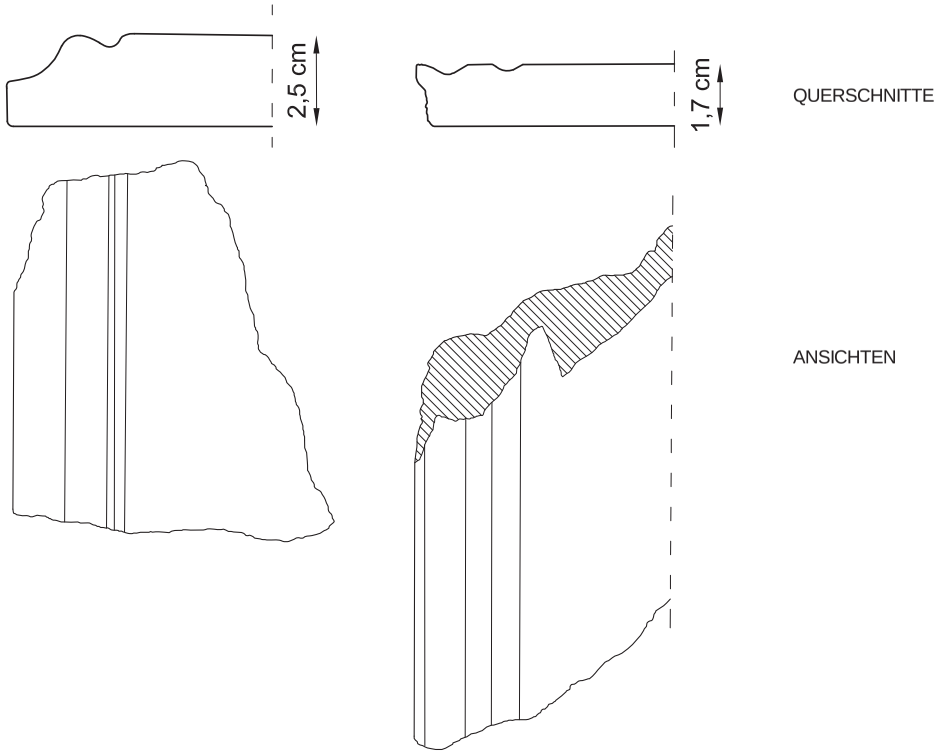
Nicht zugeordnete Architekturfragmente

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN			
Signatur/Fundort	Höhe H	Länge L	Breite B				
	siehe Angaben zu Bauteilfotos			Abschrankungen, Fragmente			
ET 09-188 *porticus in summa cavea*	L: Bruch B: 0,15 m H: Bruch			– *porticus in summa cavea*	L: Bruch B: 0,10 m H: Bruch	– *porticus in summa cavea*	L: Bruch B: Bruch H: Bruch
ET 09-189 *porticus in summa cavea*	L: Bruch B: 0,14 m H: Bruch					ET 09-195 *porticus in summa cavea*	L: Bruch B: 0,14 m H: Bruch

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Profilierte Fragmente der Wandvertäfelung – Beispiele für Randprofile



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Platten aus Greco scritto



Weitere Fragmente mit folgenden Plattenstärken (D) und Bauteilhöhen (B):

Platten	D = 8 mm, 12 mm, 22 mm, 25 mm
Leiste	B = 94 mm, D = 11–12 mm
Leiste	B = 157 mm, D = 18–19 mm
Leiste	B = 174 mm, D = 12–16 mm
Leiste	B = 95–96 mm, D = 16–17 mm
Leiste	B = 133 mm, D = 11–13 mm
Leiste	B = 62 mm, D = 15–16 mm

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

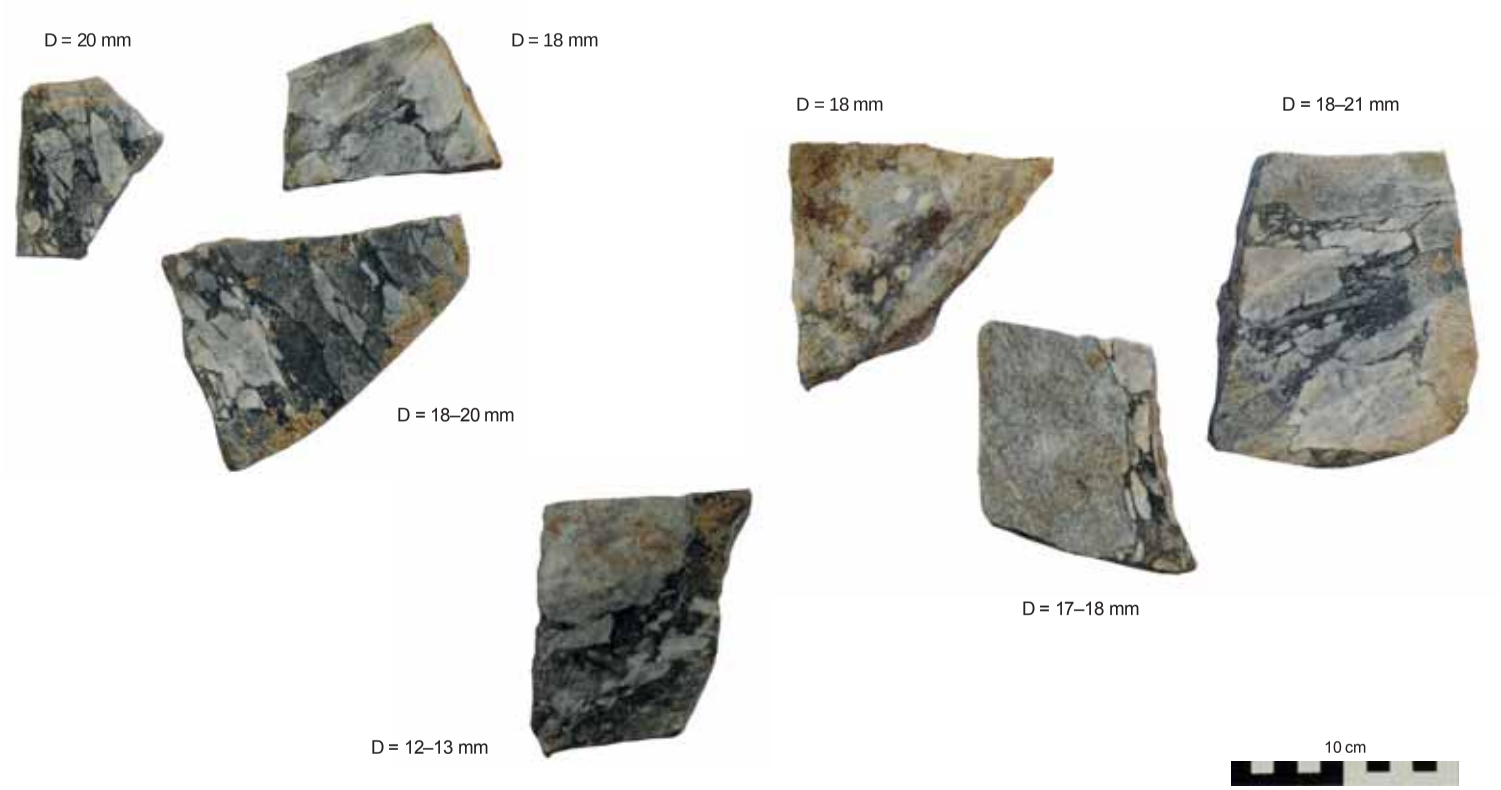
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: breite Leiste aus weißem Marmor



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Platten aus Bigio antico



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

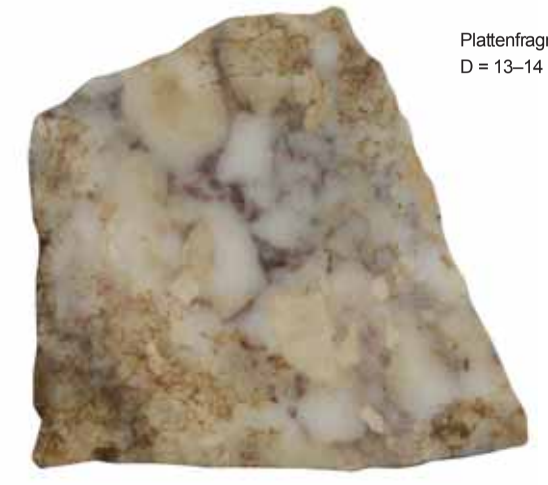
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Plattenfragmente, schmale Bänder und eventuell *opus sectile*-Fragmente aus Pavonazzetto



Schmales Band:
B = 39 mm
D = 11 mm



ev. *opus sectile*–Fragment:
D = 5–6 mm



Plattenfragment:
D = 13–14 mm

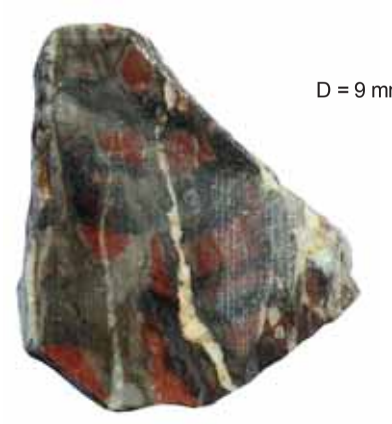


10 cm

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Platten aus Nero Africano



Weitere Fragmente mit Plattenstärken (D) von:

Platten D = 10 mm, 11–12 mm, 15–16 mm



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Platten aus Alabastro



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Platten vermutlich aus Breccia corallina



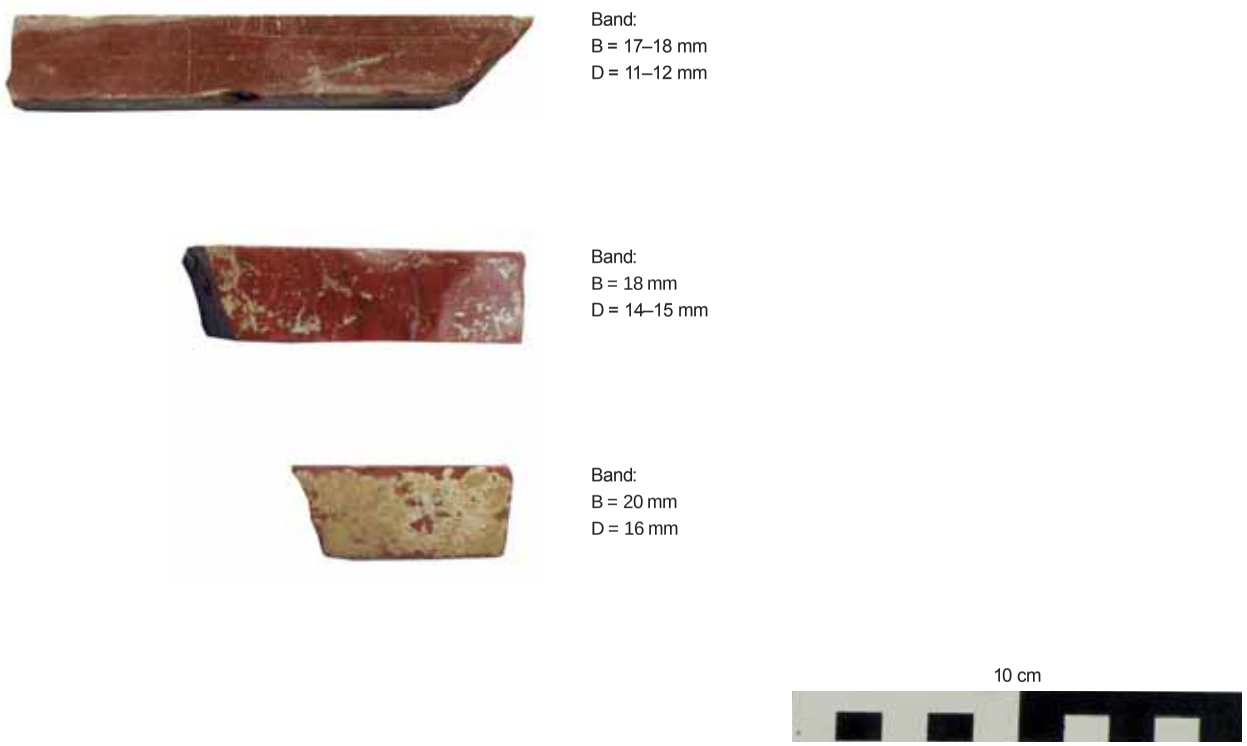
Weitere Fragmente mit Plattenstärken (D) von:

Platten D = 16–17 mm, 17–19 mm, 19–20 mm

PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

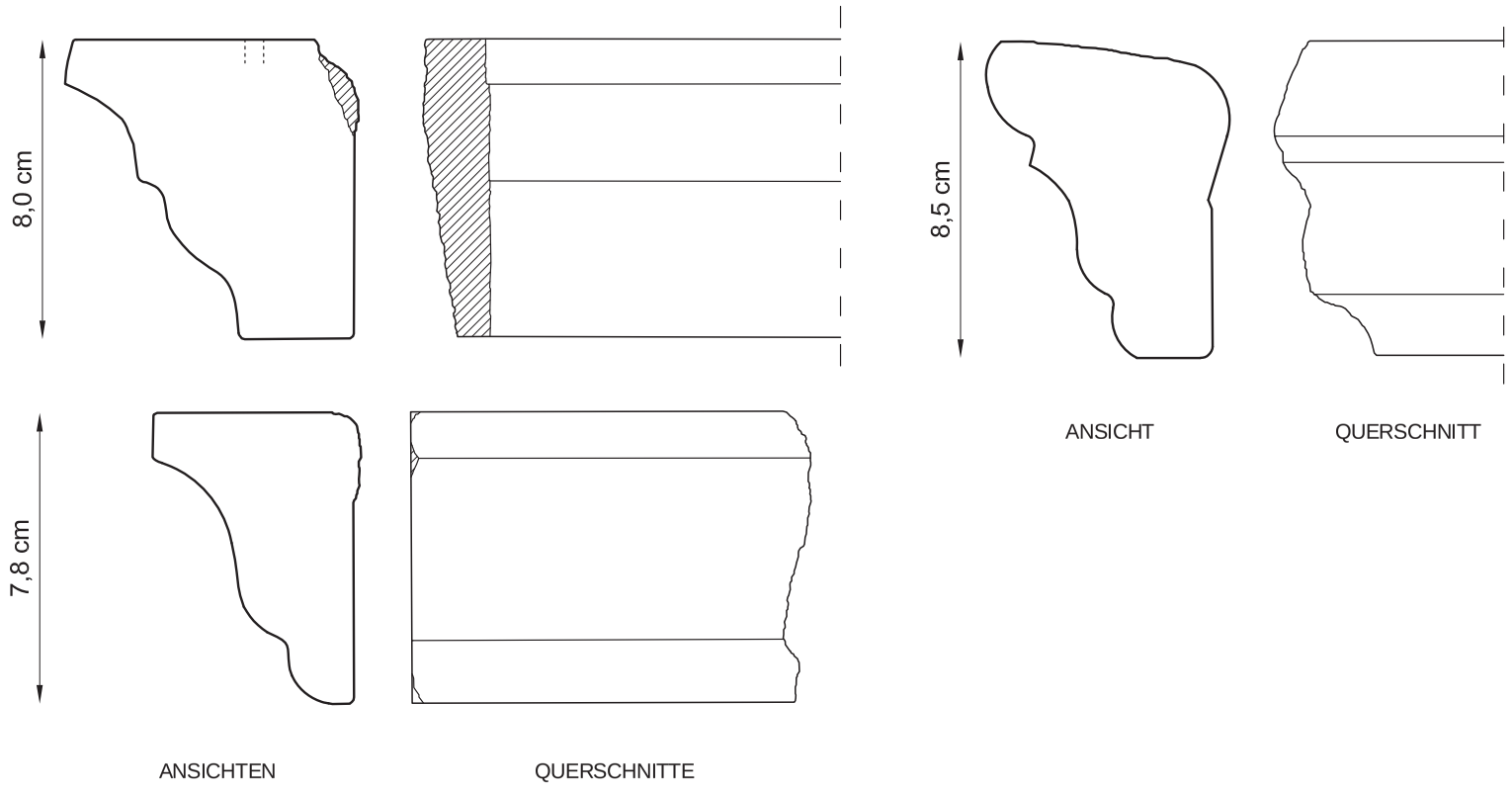
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: schmale Bänder aus Rosso antico



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Beispiele für Zierprofile



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

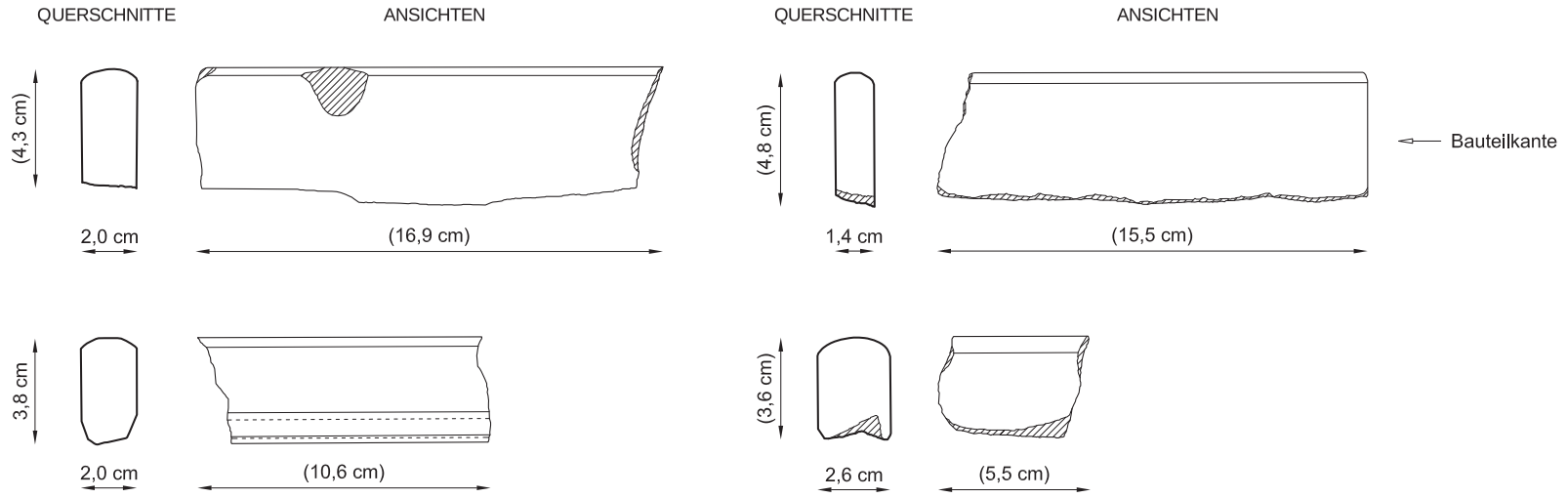
ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Zierprofil aus Greco scritto



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Beispiele für Rundstableisten



PORTICUS IN SUMMA CAVEA

Fragmente der Marmorinkrustation

ALLGEMEIN	BAUTEILMASSE (in m)			BESCHREIBUNG/BESONDERHEITEN
Fundort	Länge L	Breite B	Dicke D	
porticus in summa cavea	siehe Darstellung			Fragmente der Wandvertäfelung: Rundstableisten aus weißem Marmor



FORSCHUNGEN IN EPHESOS II/2



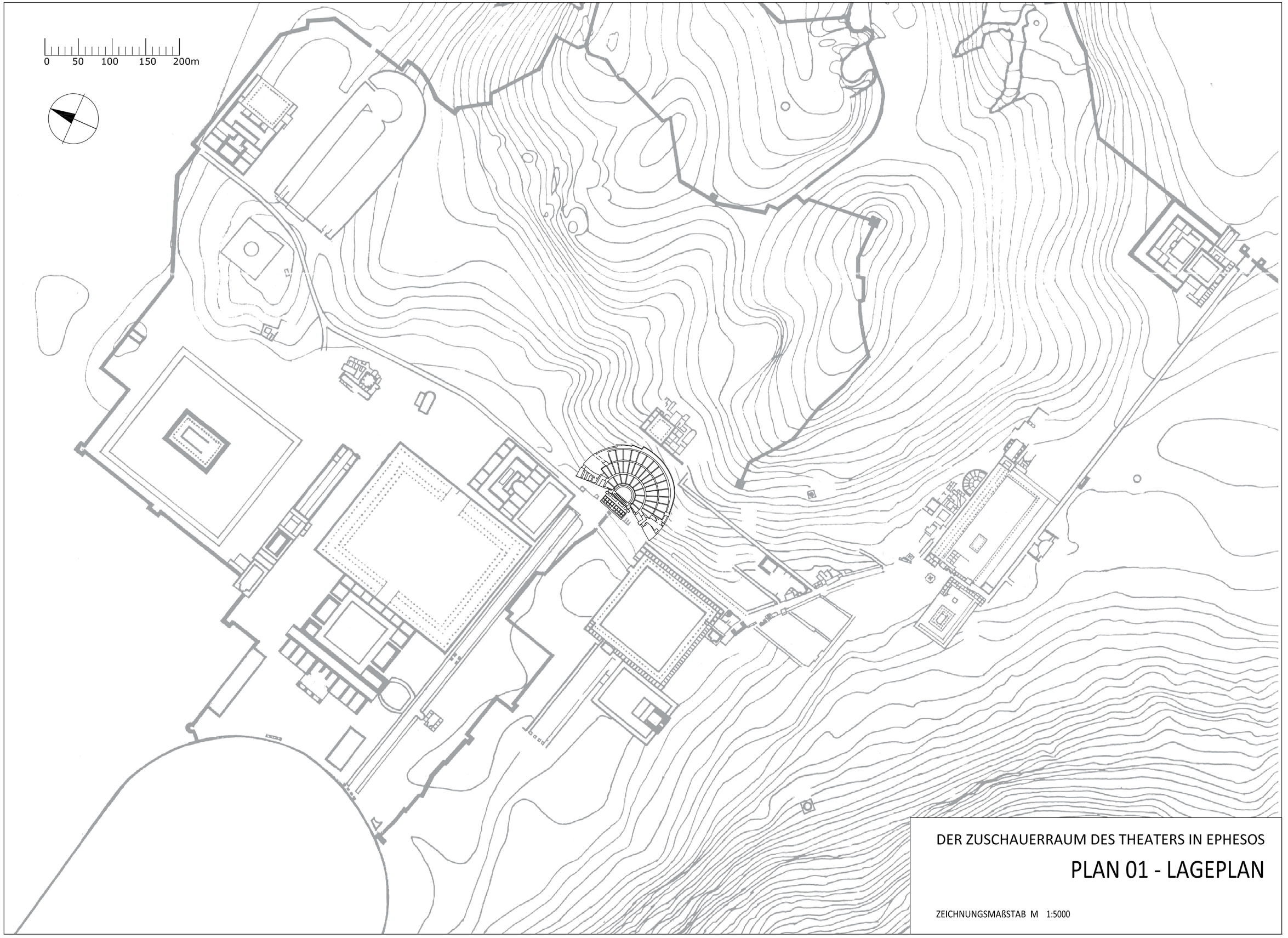
Gudrun Styhler-Aydın

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS VON EPHESOS

Baubefund und architekturhistorische Analyse

Mit Beiträgen von Maria Aurenhammer, Thomas Köberle und Johannes Weber

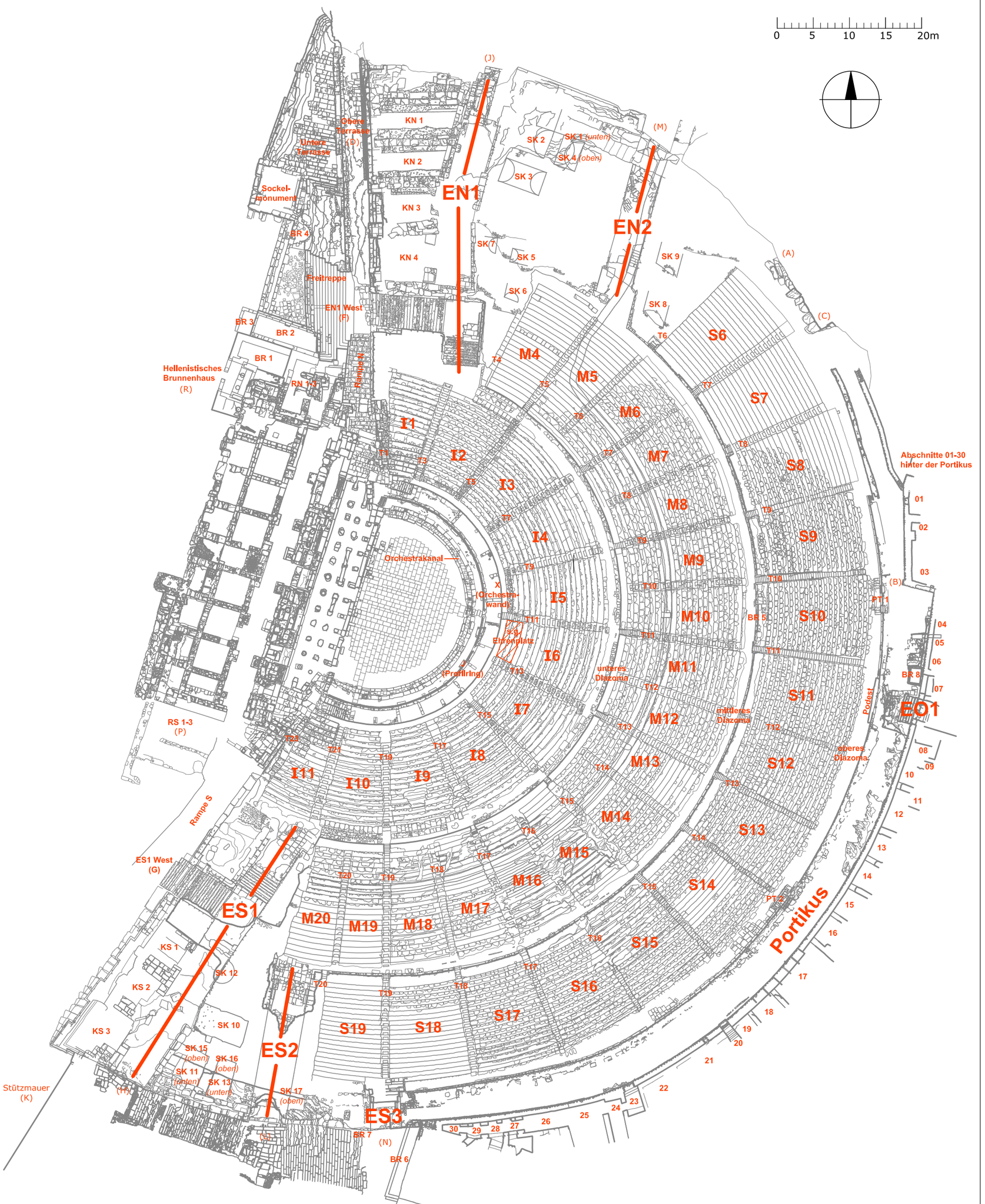
VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 01 - LAGEPLAN

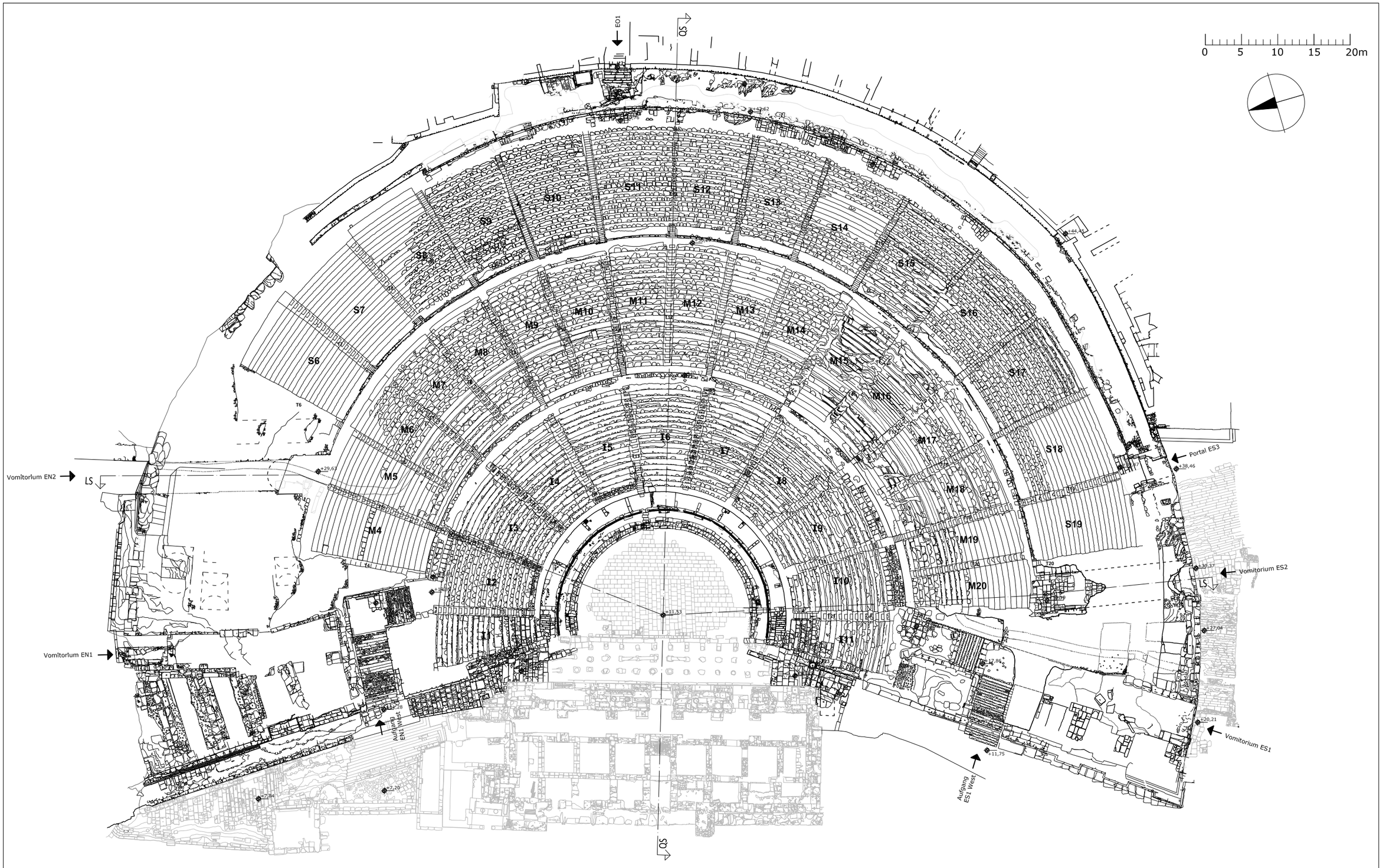
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:5000



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 02 - NOMENKLATUR

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:500



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 03 - GRUNDRISS DES THEATERS

(BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:500 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:20-1:50

0 5 10 15 20m

EO1

SO

Vomitorium EN2

LS

Vomitorium EN1

Aufgang EN1 West

Portal ES3

Vomitorium ES2

Vomitorium ES1

Aufgang ES1 West

LEGENDE:

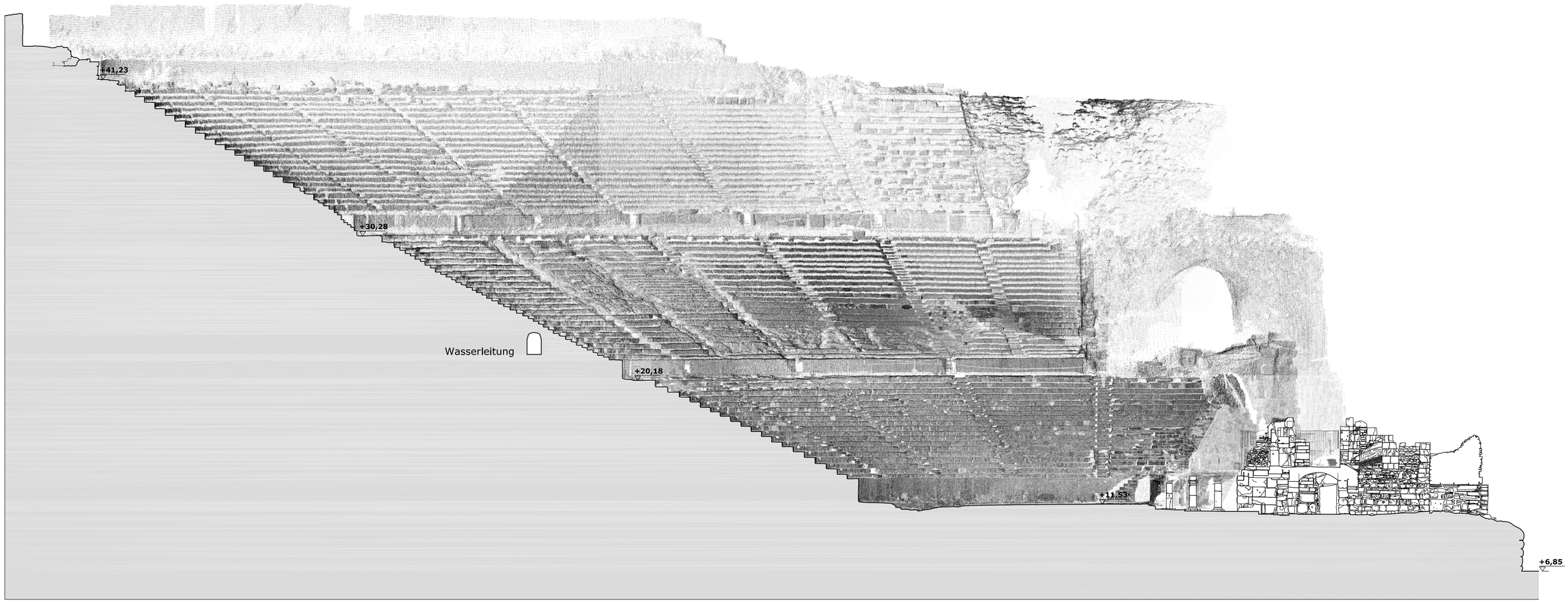
- Verkleidung der Sitzstufen, weißer Marmor, in situ
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, grauer Marmor, in situ
- Oberflächensicherung in Mörtel (Restaurierung 1970er Jahre)
- Spolien
- Sitzstufenverkleidung als Formteile aus Beton (Restaurierung)
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, rötliche Brekzie, in situ
- Ergänzungen in Beton und Bruchstein (Restaurierung 1970er Jahre)
- Fels (terrassiert zur Aufnahme der Quader oder als Unterkonstruktion der Sitzstufen)

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 04 - GRUNDRISS DES THEATERS

(MATERIALKARTIERUNG DER SITZBEREICHE)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:500 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:20-1:50



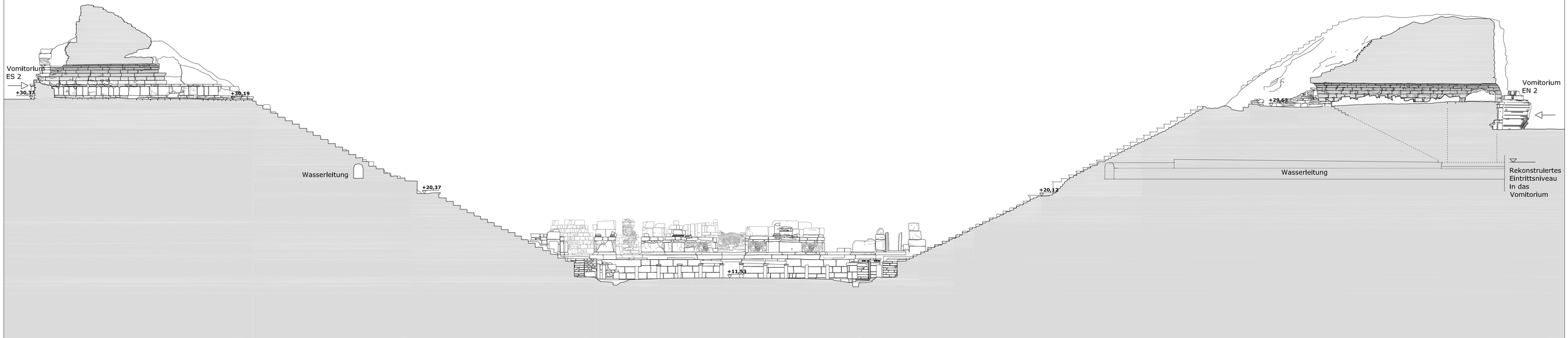
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 05a - QUERSCHNITT THEATER

(BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:20



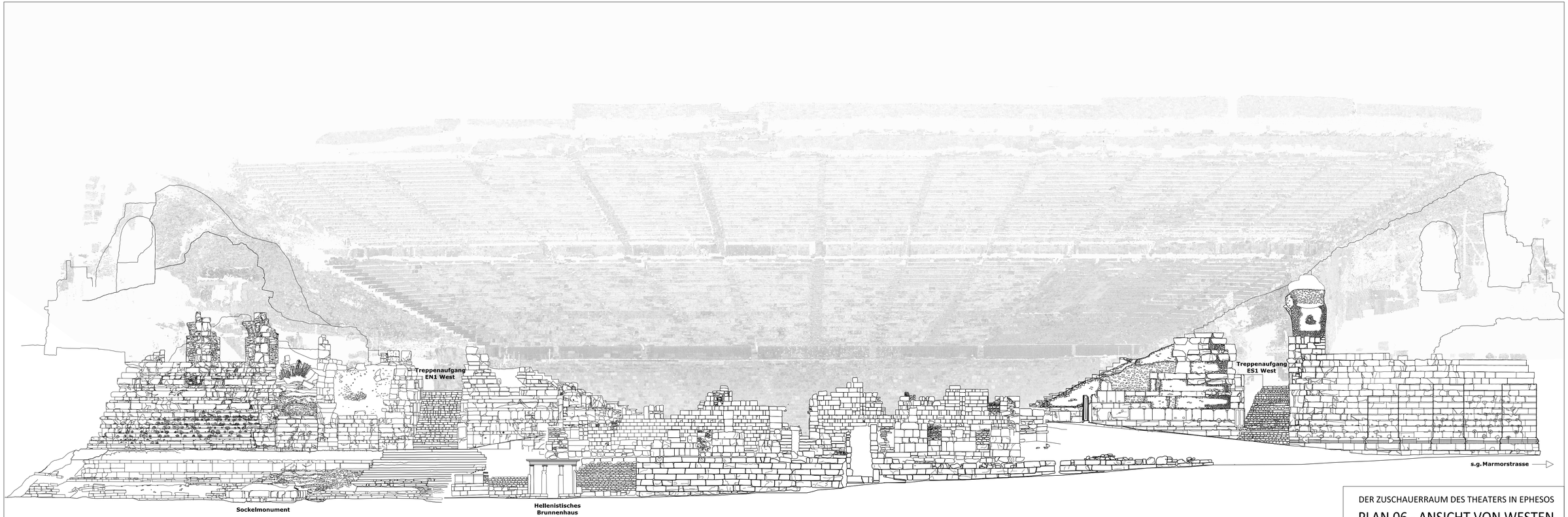
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 05b - LÄNGSSCHNITT THEATER

(BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:20

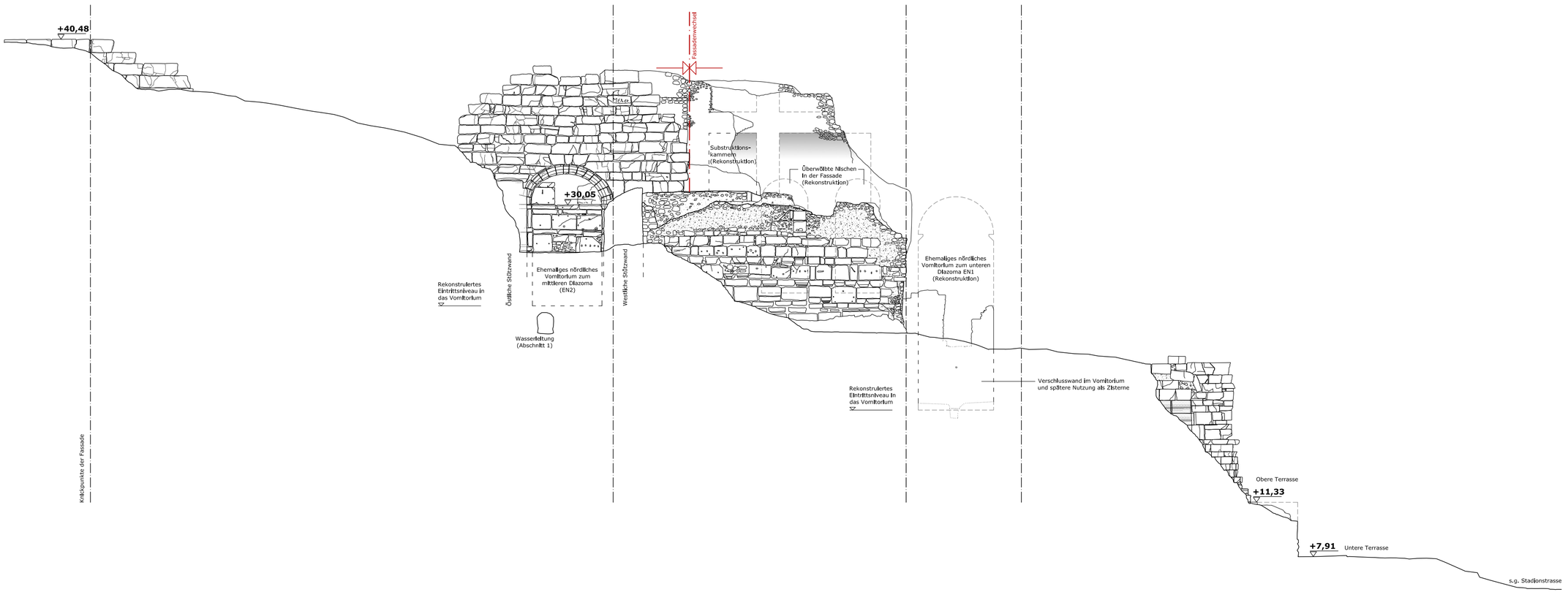


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 06 - ANSICHT VON WESTEN

(BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:20-1:50



0 5 10m

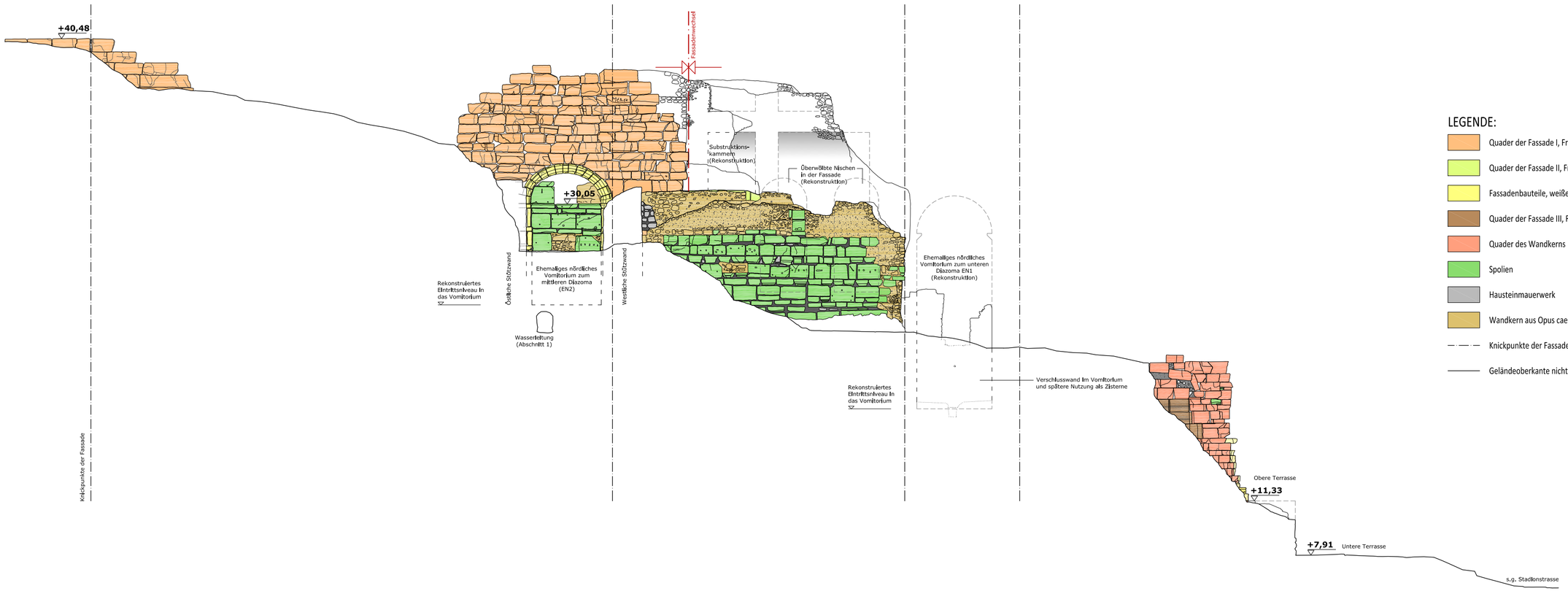
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 07 - ANSICHT VON NORDEN

Polygonale Wandabwicklung

(BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



LEGENDE:

- Quader der Fassade I, Front polsterförmig gewölbt, grauer Marmor
- Quader der Fassade II, Front gerade, weißer Marmor
- Fassadenbauteile, weißer Marmor
- Quader der Fassade III, Front polsterförmig gewölbt, grauer Marmor
- Quader des Wandkerns
- Spolien
- Hausteinmauerwerk
- Wandkern aus Opus caementitium
- Knickpunkte der Fassade (Polygonaler Verlauf)
- Geländeoberkante nicht messbar (Bewuchs)

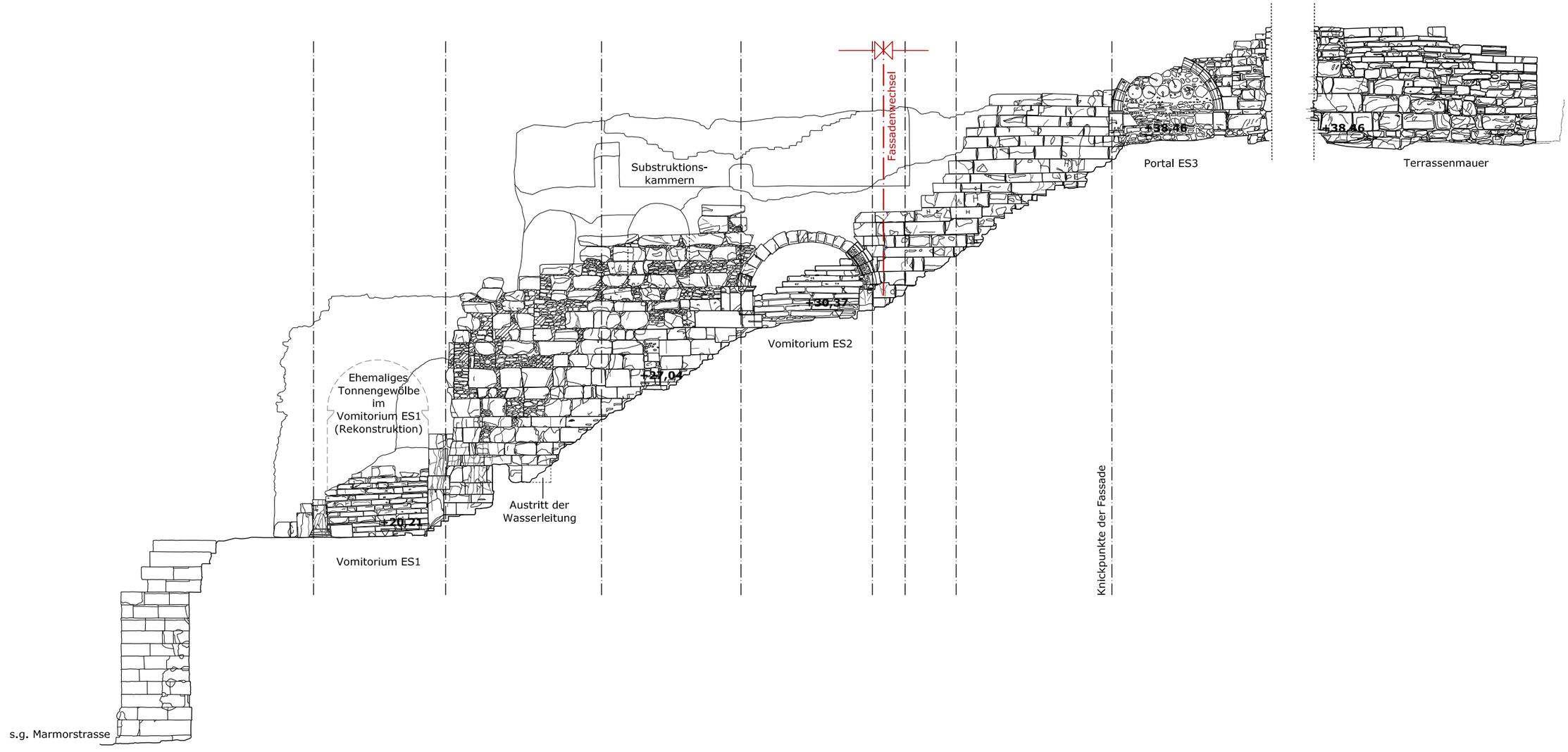
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 08 - ANSICHT VON NORDEN

Polygonale Wandabwicklung (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 09 - ANSICHT VON SÜDEN

(BESTAND)

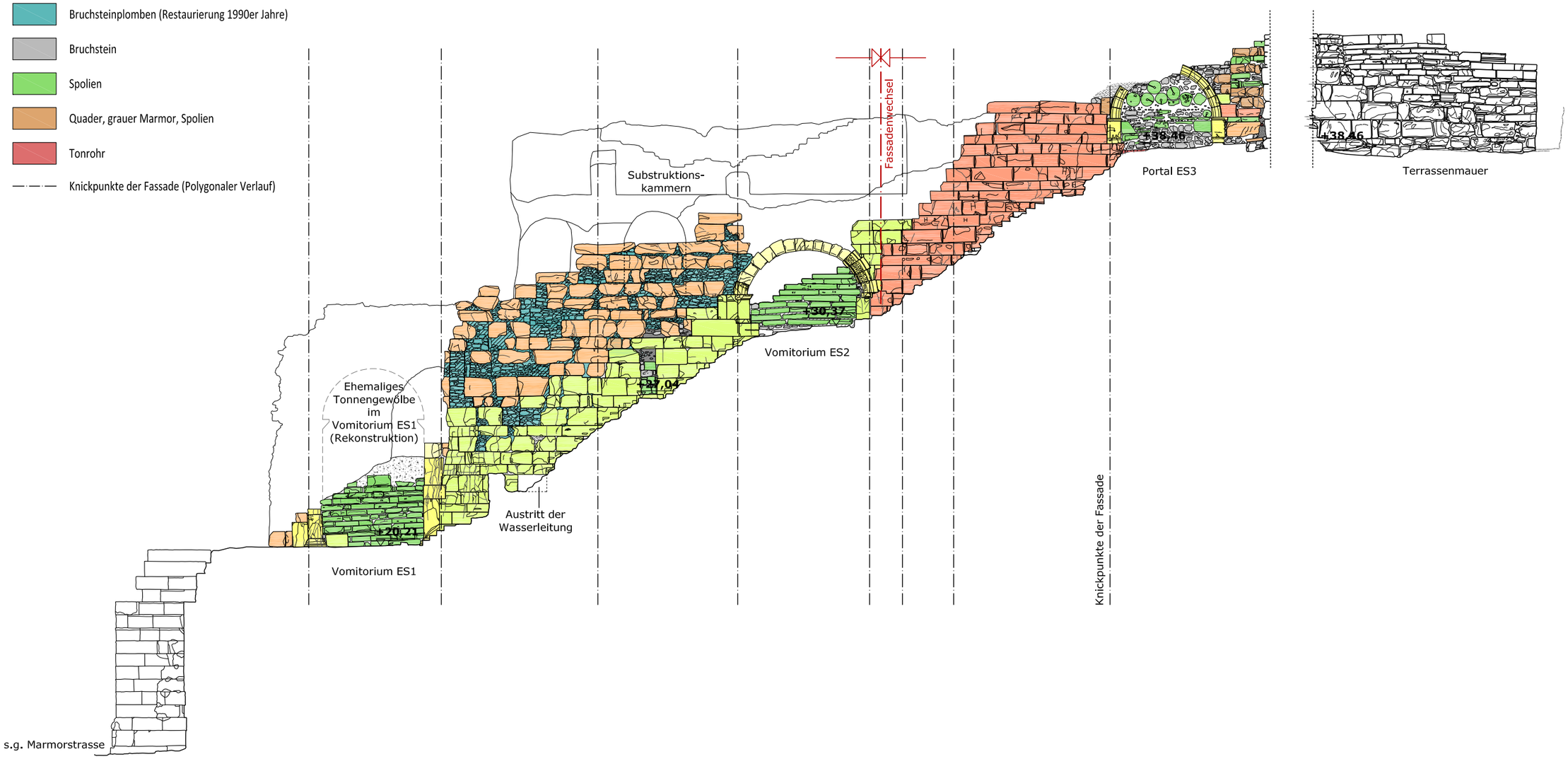
Polygonale Wandabwicklung

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200

MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LEGENDE:

- Quader der Fassade, Front polsterförmig gewölbt, grauer Marmor
- Bauteile der Fassade, weißer Marmor
- Quader der Fassade, Front gerade, weißer Kalkstein
- Quader des Wandkerns, grauer Marmor
- Bruchsteinplomben (Restaurierung 1990er Jahre)
- Bruchstein
- Spolien
- Quader, grauer Marmor, Spolien
- Tonrohr
- Knickpunkte der Fassade (Polygonaler Verlauf)



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

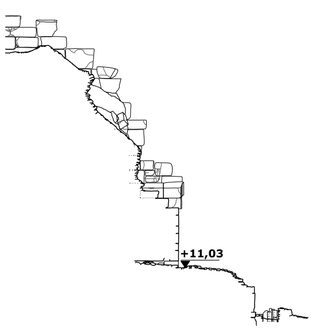
PLAN 10 - ANSICHT VON SÜDEN

(MATERIALKARTIERUNG)

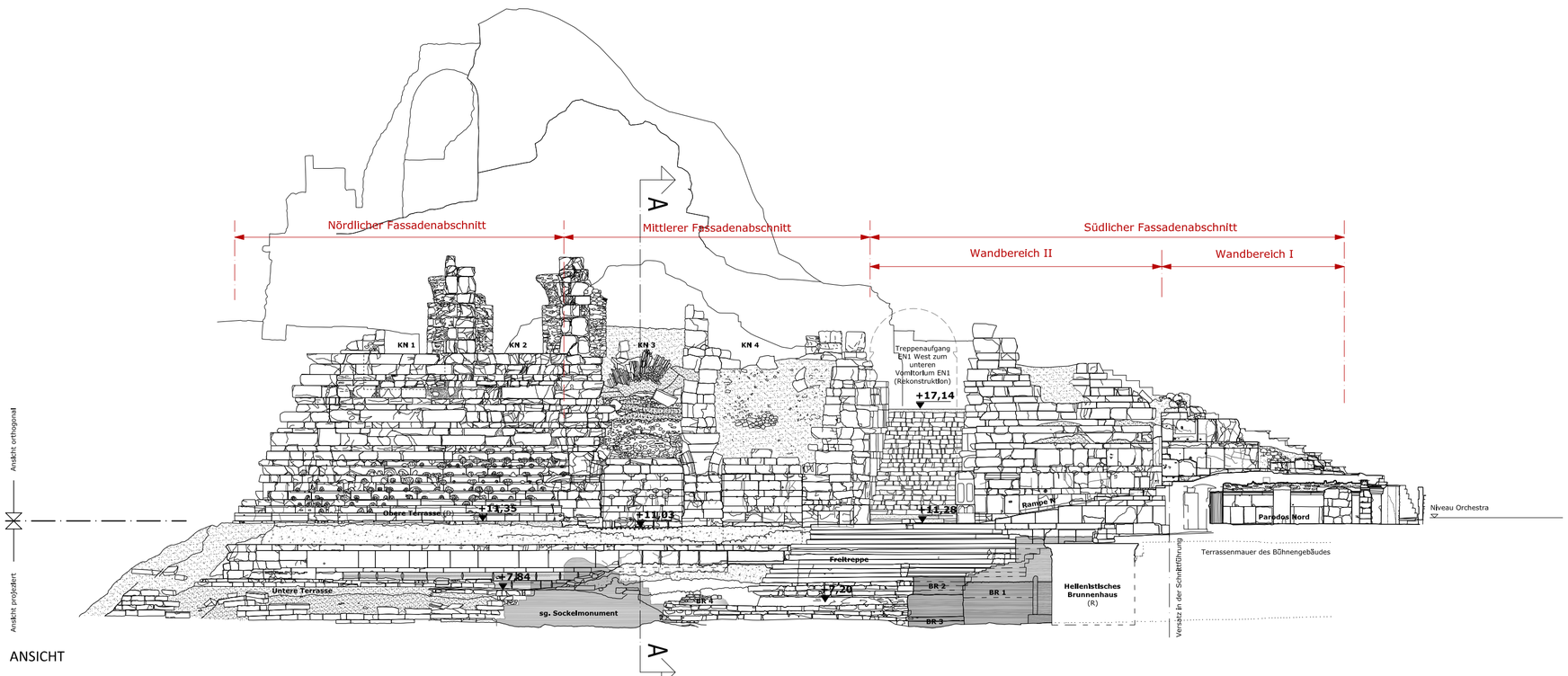
Polygonale Wandabwicklung

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200

MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



VERTIKALSCHNITT A-A



ANSICHT

0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

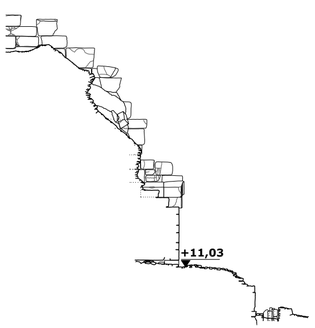
PLAN 11 - ANSICHT N-ANALEMMA

(BESTAND)

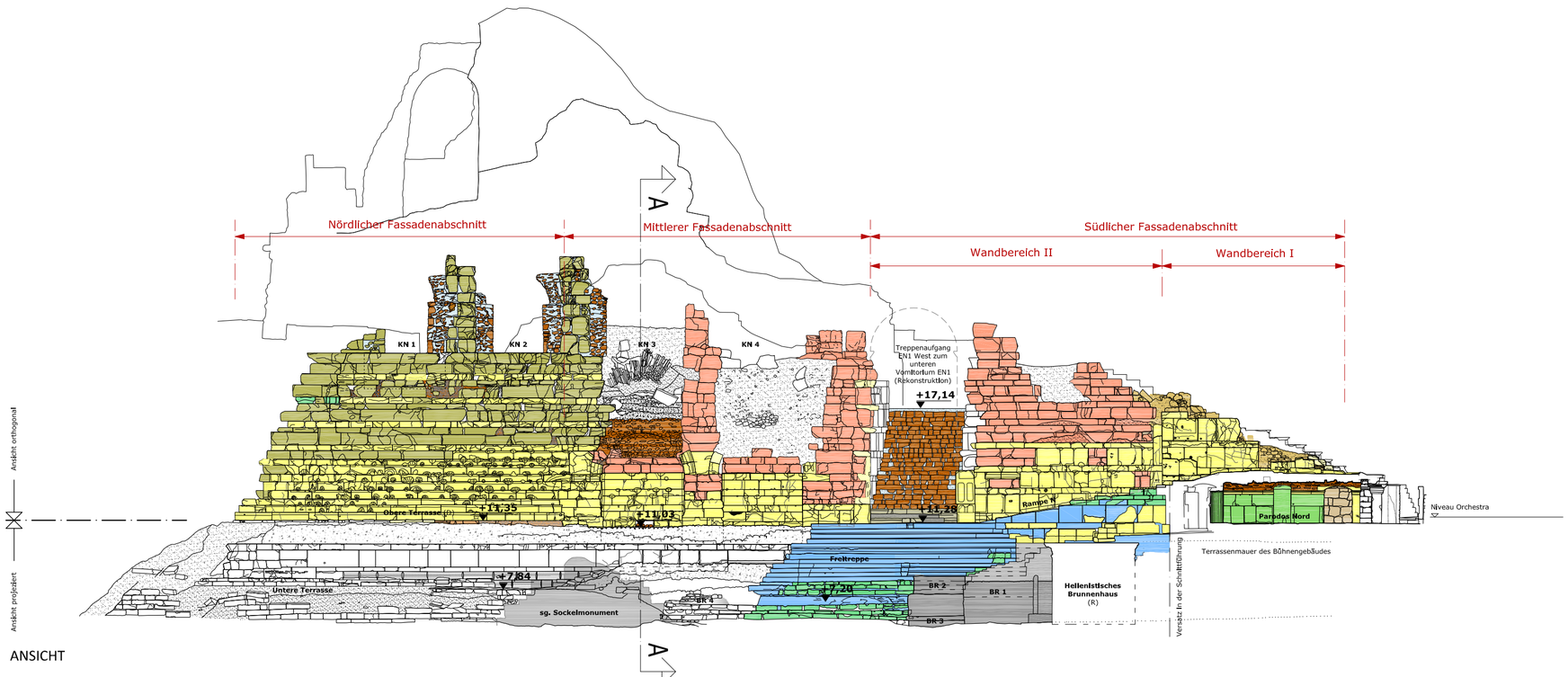
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LEGENDE:

- Quader der Fassade, weißer Marmor
- Weiße Marmorquader, Seitenansicht
- Quader des Wandkerns, grauer Marmor
- Spolien
- Quader des Wandkerns, weißer Kalkstein
- Oberflächensicherung mit Betonschlämme (Restaurierung 1990er Jahre)
- Wandkern aus Opus Caementitium
- Bruchstein
- Fundamentquader
- Moderne Ergänzung in Beton / Kunststein (Restaurierung 1970er Jahre)
- Quader, Brekzie



VERTIKALSCHNITT A-A



ANSICHT

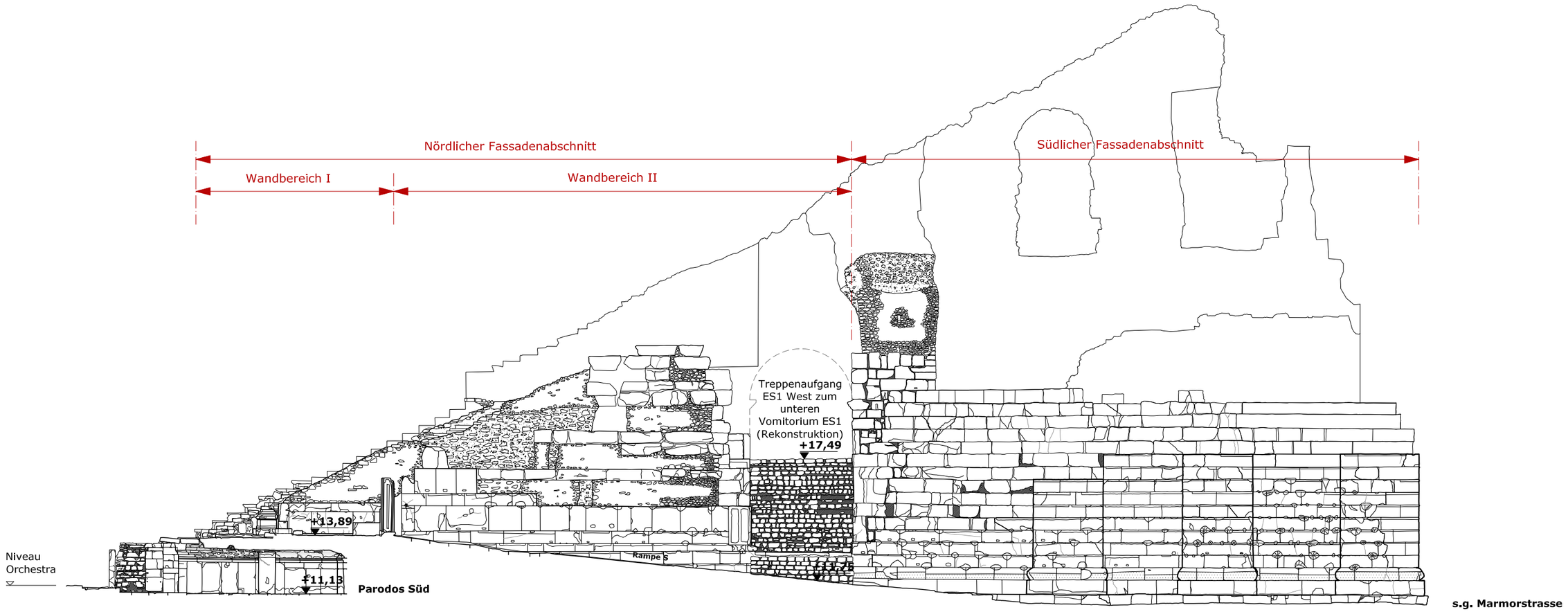
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 12 - ANSICHT N-ANALEMMA

(MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

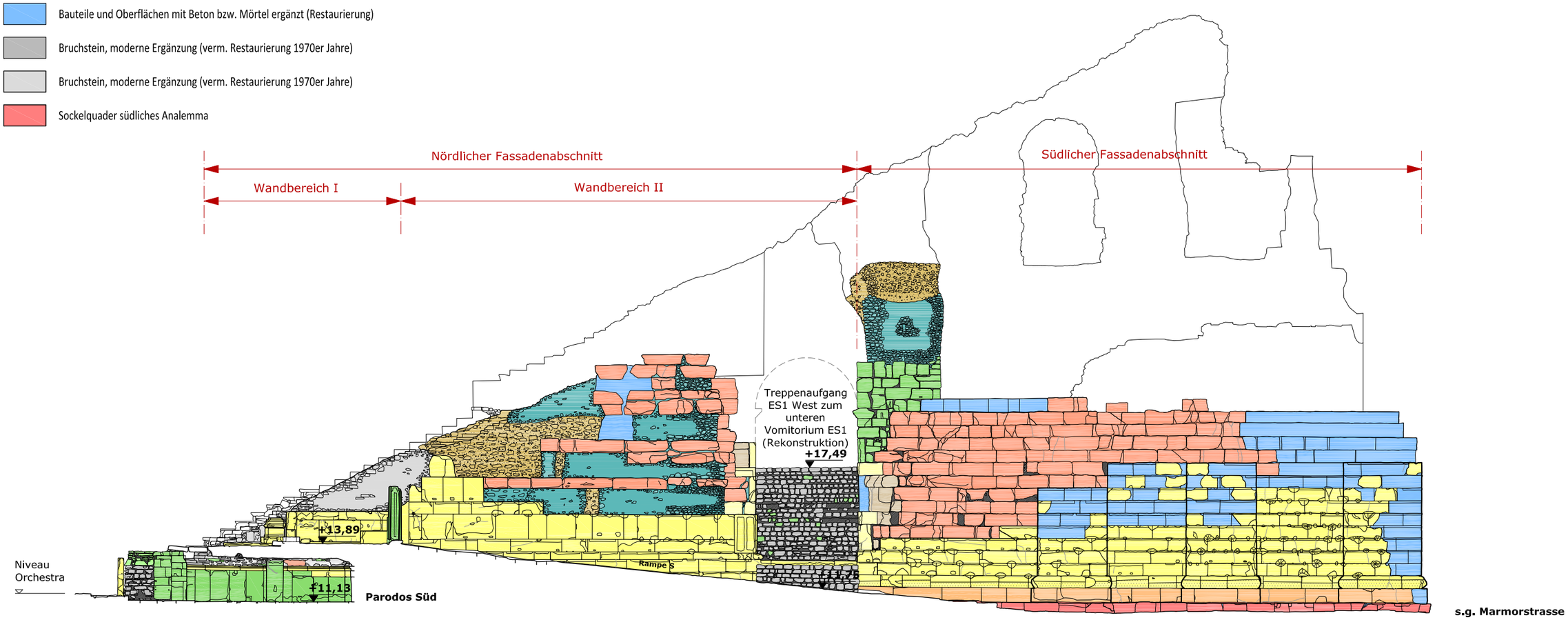
PLAN 13 - ANSICHT S-ANALEMMA

(BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LEGENDE:

- Quader der Fassade, weißer Marmor
- Weiße Marmorquader, Seitenansicht
- Quader des Wandkerns
- Quader, grauer Marmor, vermutlich Fundamentbereich
- Spolien
- Spolienfragmente
- Wandkern, Opus caementitium
- Bruchsteinplomben (Restaurierung 1990er Jahre)
- Bauteile und Oberflächen mit Beton bzw. Mörtel ergänzt (Restaurierung)
- Bruchstein, moderne Ergänzung (verm. Restaurierung 1970er Jahre)
- Bruchstein, moderne Ergänzung (verm. Restaurierung 1970er Jahre)
- Sockelquader südliches Analemma



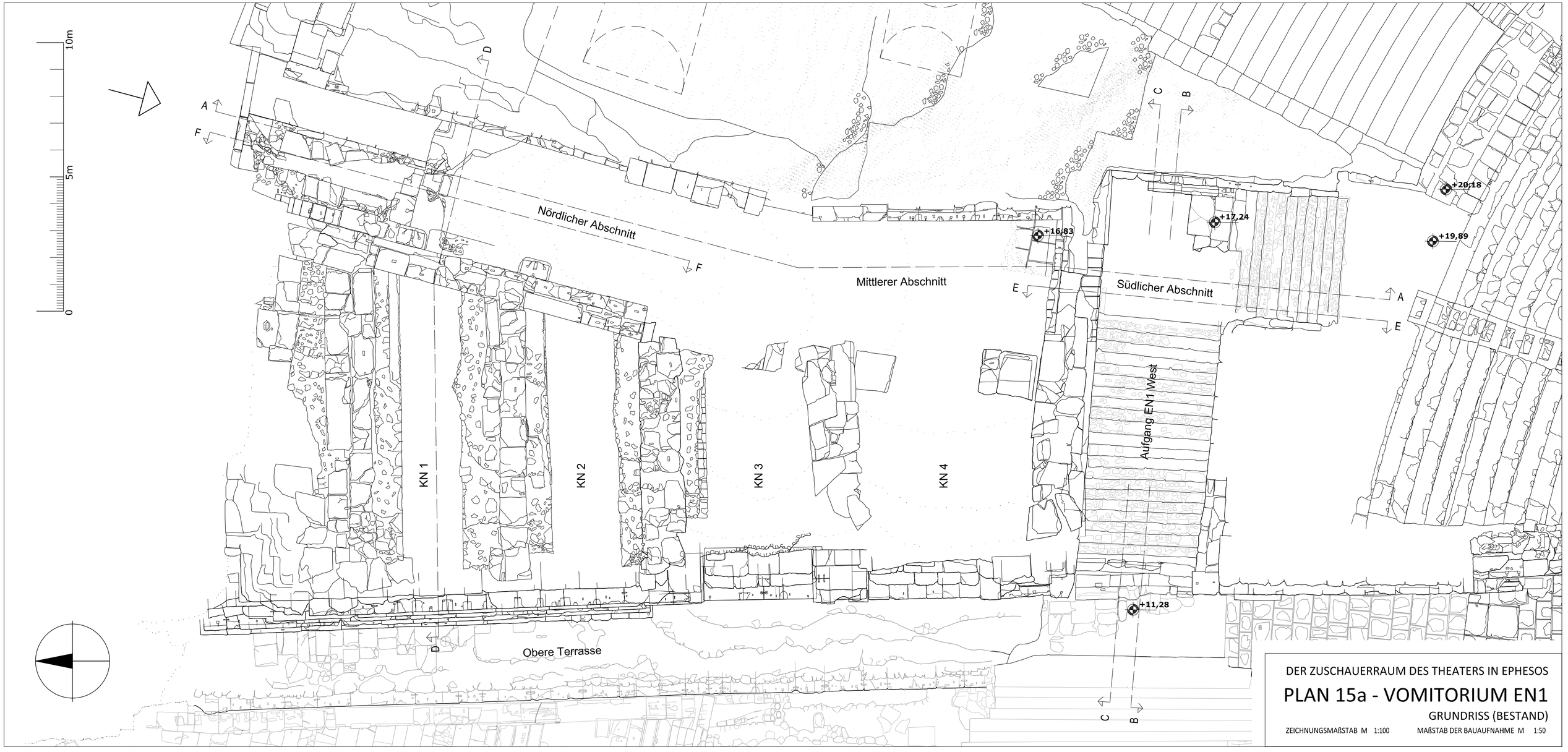
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 14 - ANSICHT S-ANALEMMA

(MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

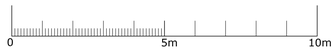


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

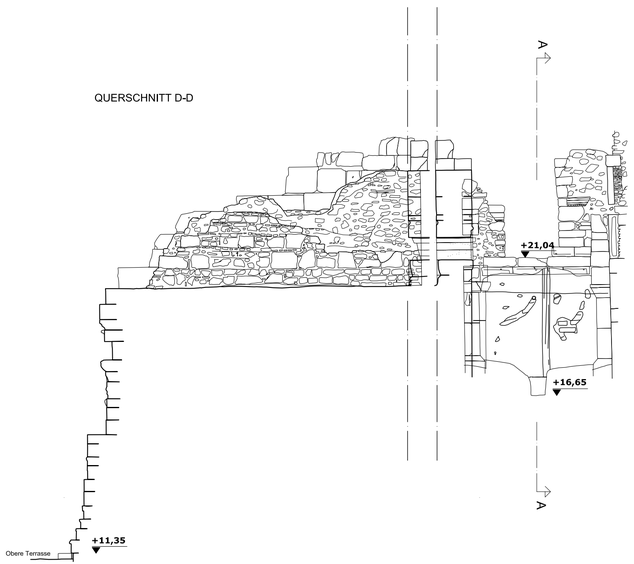
PLAN 15a - VOMITORIUM EN1

GRUNDRISS (BESTAND)

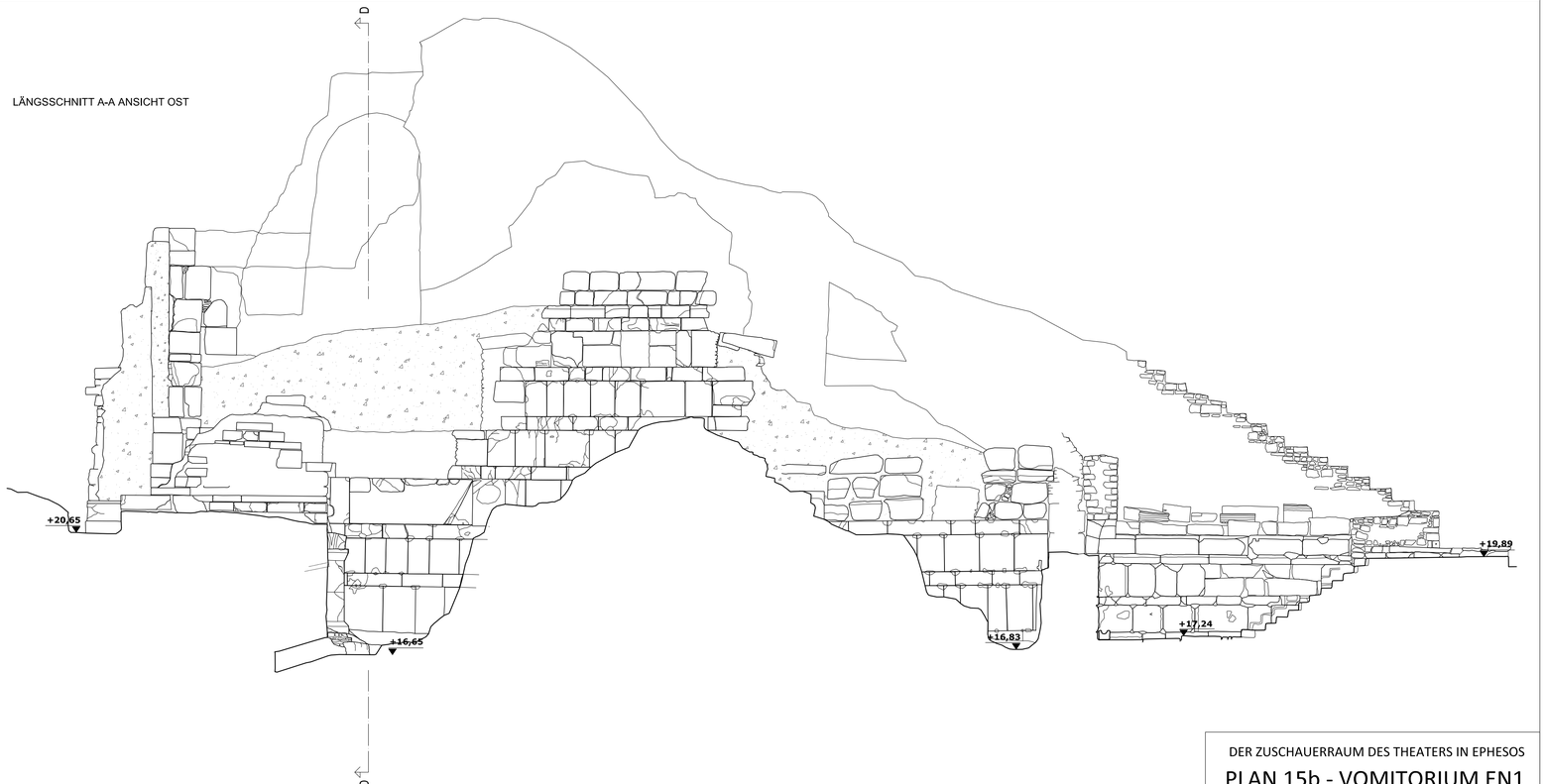
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



QUERSCHNITT D-D



LÄNGSSCHNITT A-A ANSICHT OST



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

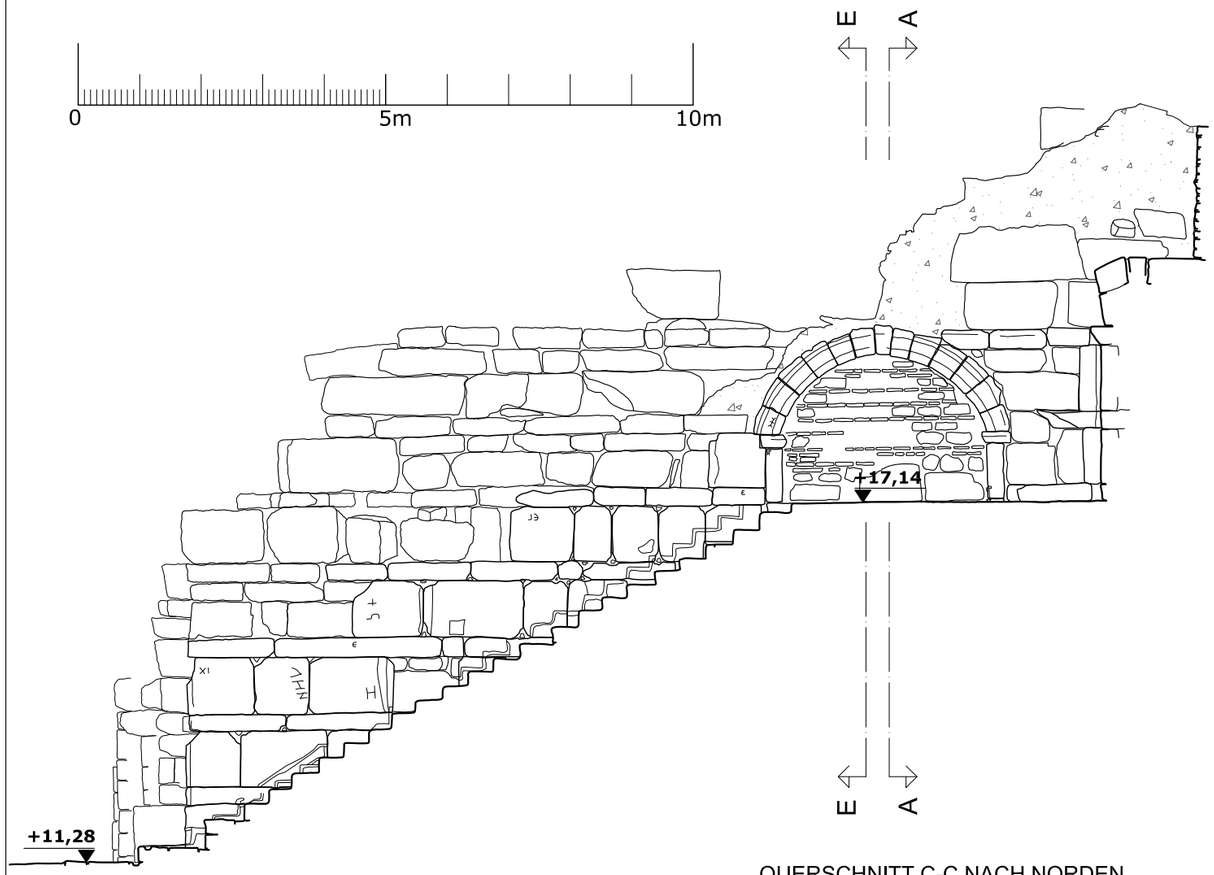
PLAN 15b - VOMITORIUM EN1

SCHNITTE (BESTAND)

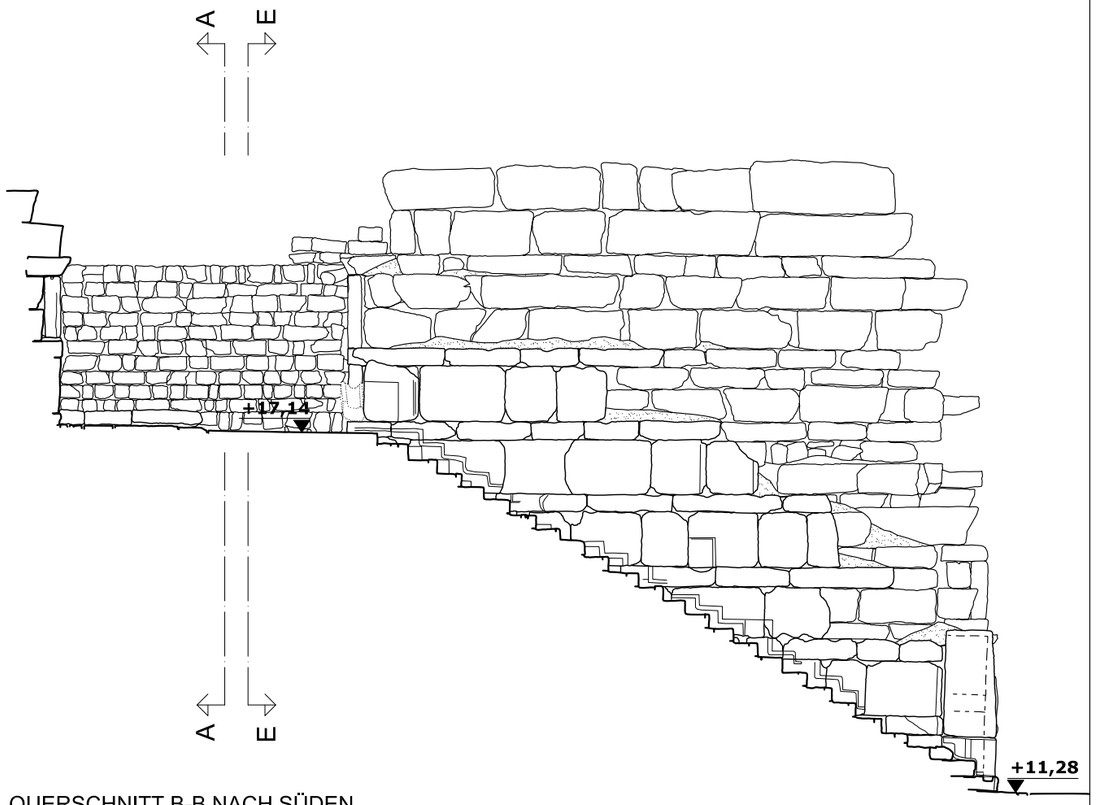
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

Styhler-Aydin_Pläne_v11-06.indd 17 29.06.22 11:38

0 5m 10m



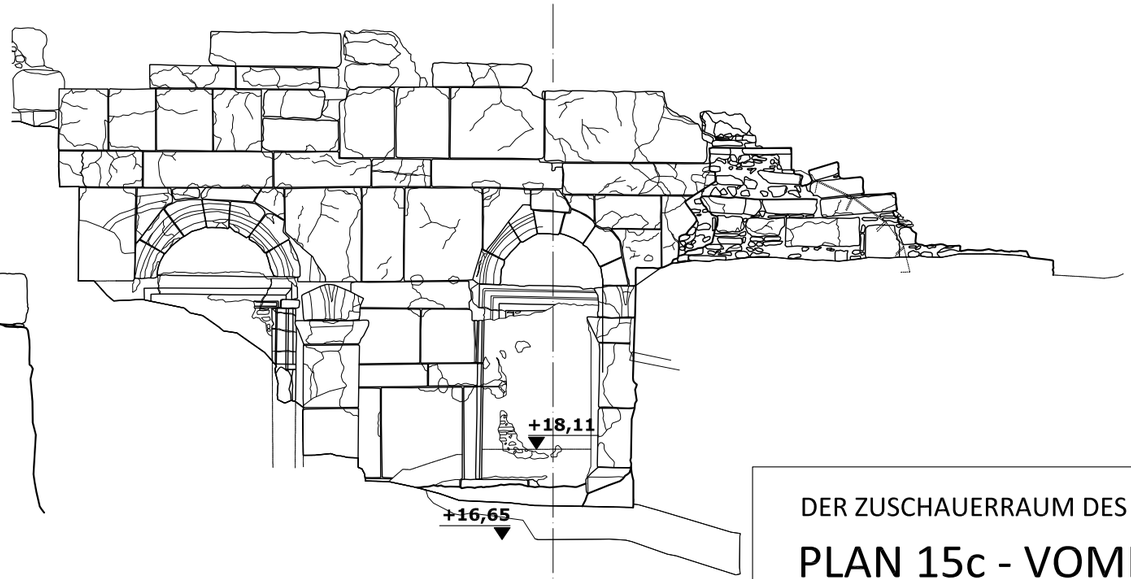
QUERSCHNITT C-C NACH NORDEN



QUERSCHNITT B-B NACH SÜDEN



LÄNGSSCHNITT E-E NACH WESTEN



LÄNGSSCHNITT F-F NACH WESTEN

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 15c - VOMITORIUM EN1

SCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 16a - VOMITORIUM EN1

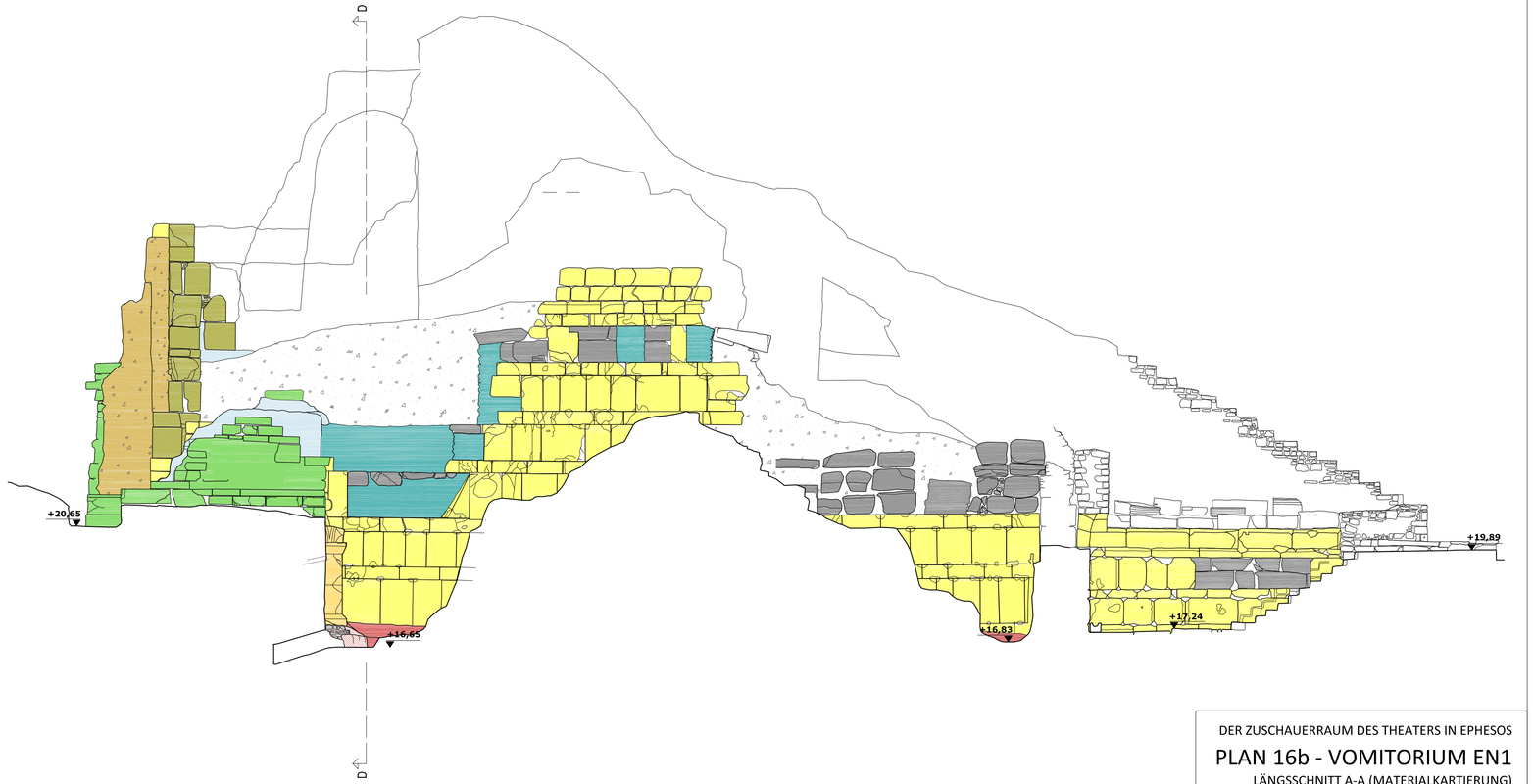
GRUNDRISS (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

0 5m 10m

LEGENDE:

- Quadermauerwerk weißer Kalkstein
- Fassade aus Spolien vor Opus caementitium-Kern
- Wandoberflächen, weißer Marmor
- Arkadenkonstruktion, weißer Marmor
- Quader des Wandkerns, grauer Marmor
- Moderne Oberflächensicherung aus Beton
- Opus signinum
- Kernmauerwerk aus Opus caementitium
- Bruchsteinplomben und Oberflächensicherungen in Bruchsteinmauerwerk (Restaurierung 1990er Jahre)



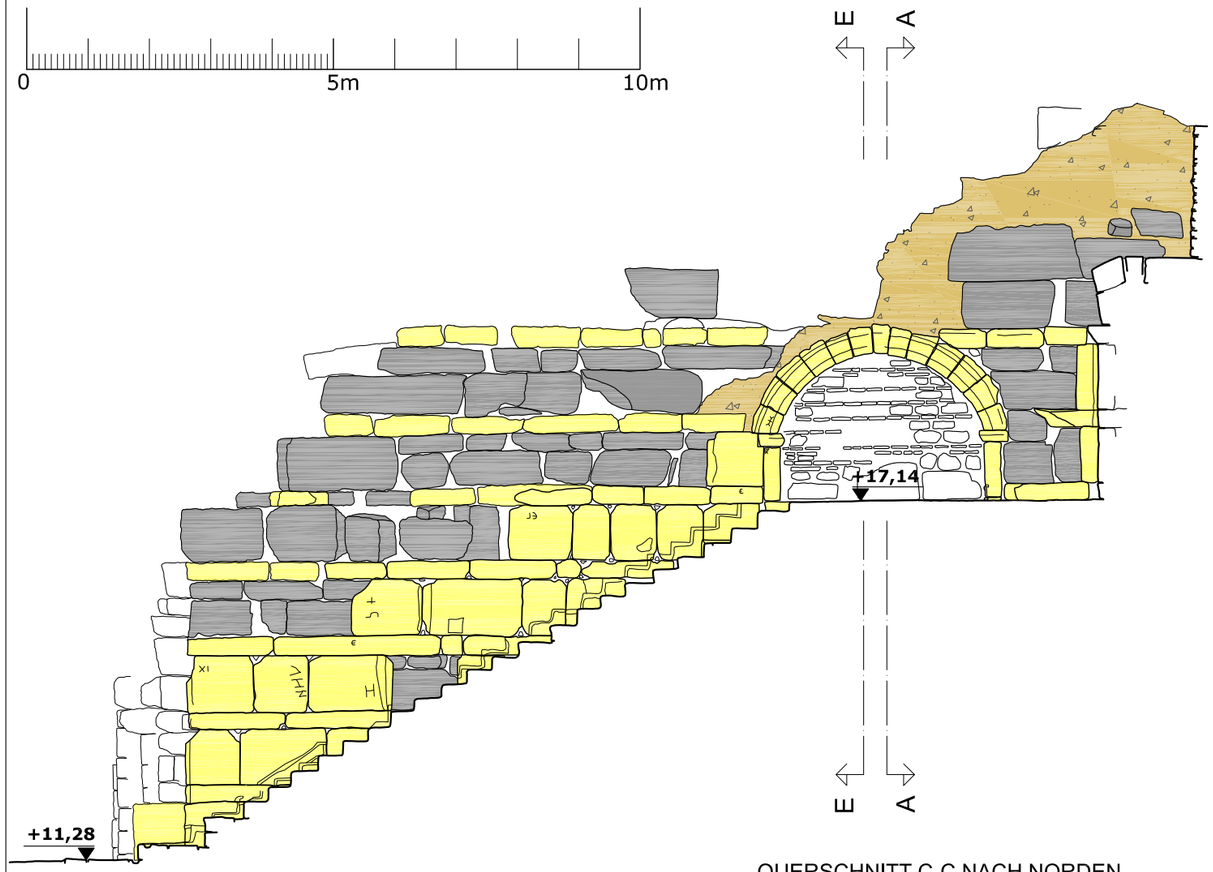
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 16b - VOMITORIUM EN1

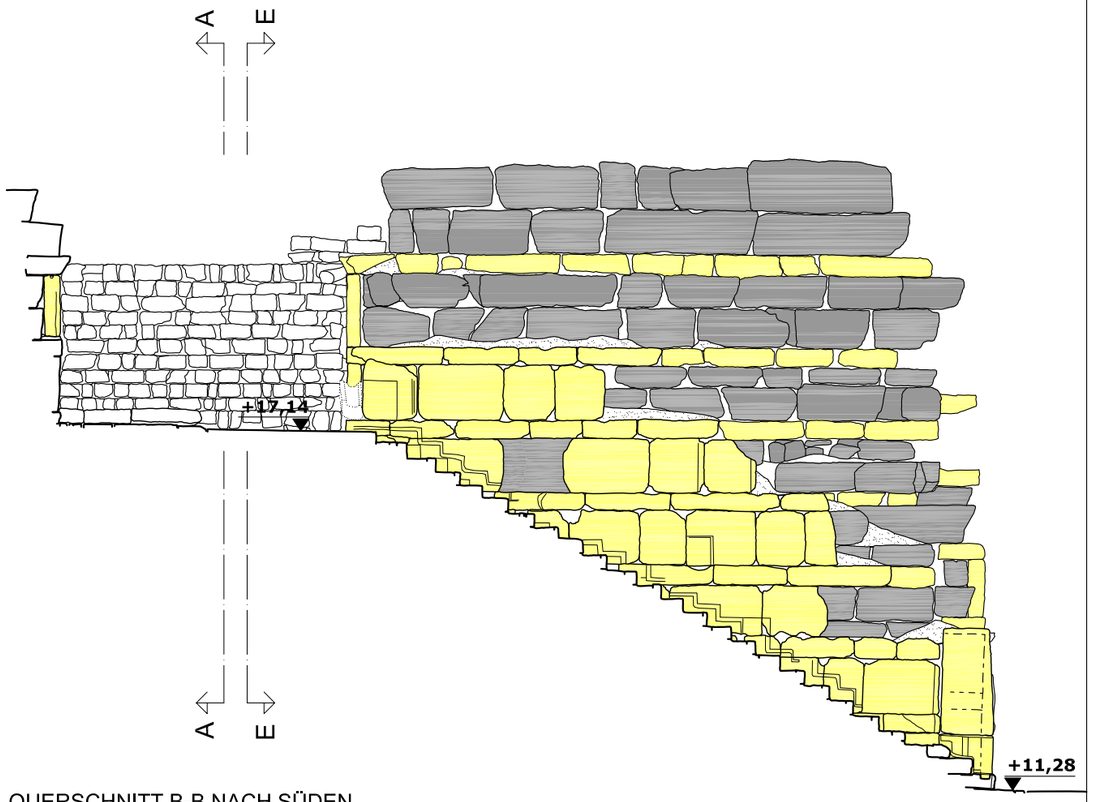
LÄNGSSCHNITT A-A (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

0 5m 10m



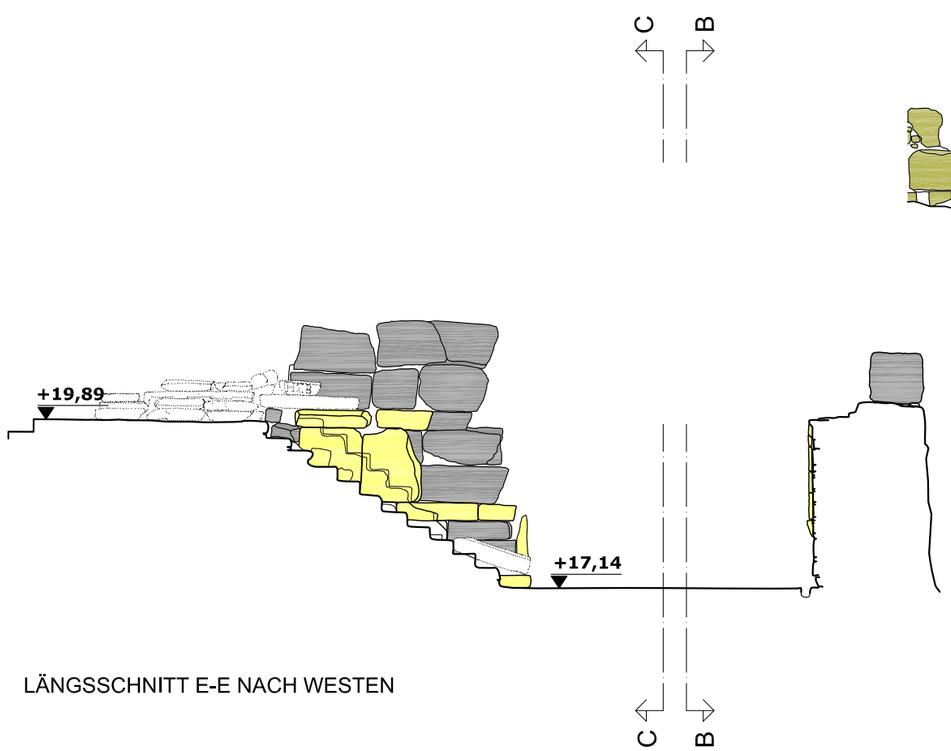
QUERSCHNITT C-C NACH NORDEN



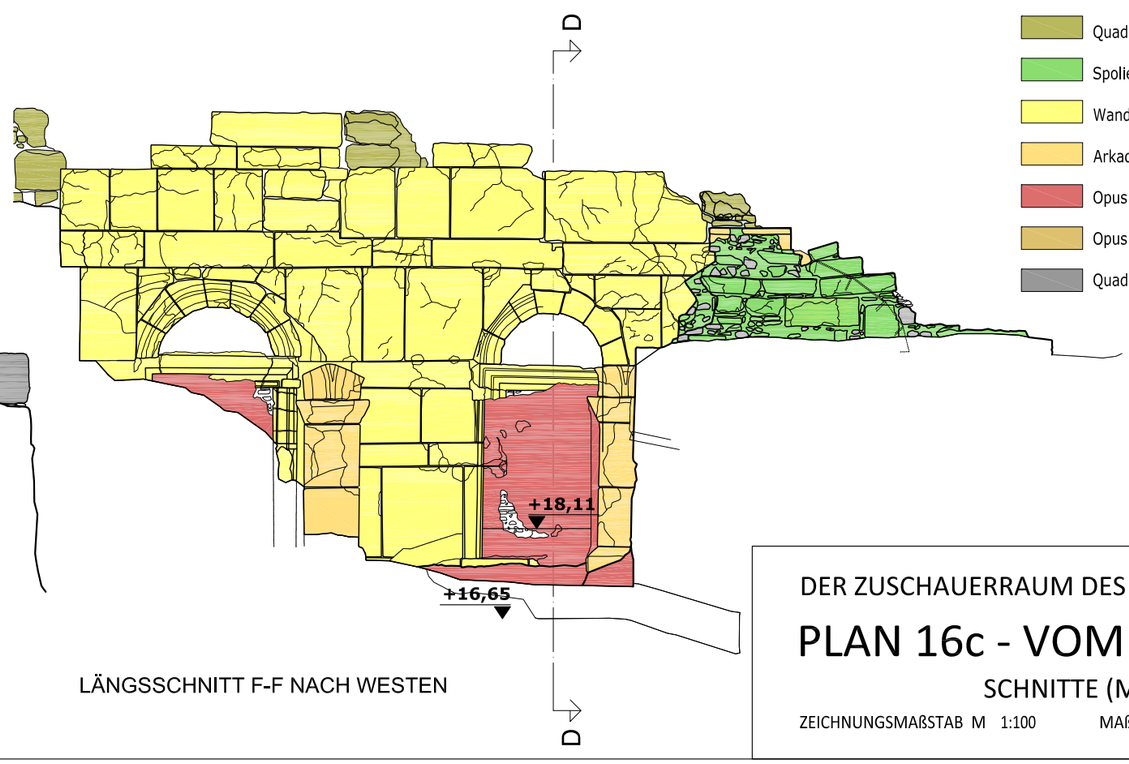
QUERSCHNITT B-B NACH SÜDEN

LEGENDE:

- Quadermauerwerk weißer Kalkstein
- Spolien
- Wandoberflächen, weißer Marmor
- Arkadenkonstruktion, weißer Marmor
- Opus signinum
- Opus caementitium
- Quader des Kernmauerwerks, grauer Marmor



LÄNGSSCHNITT E-E NACH WESTEN



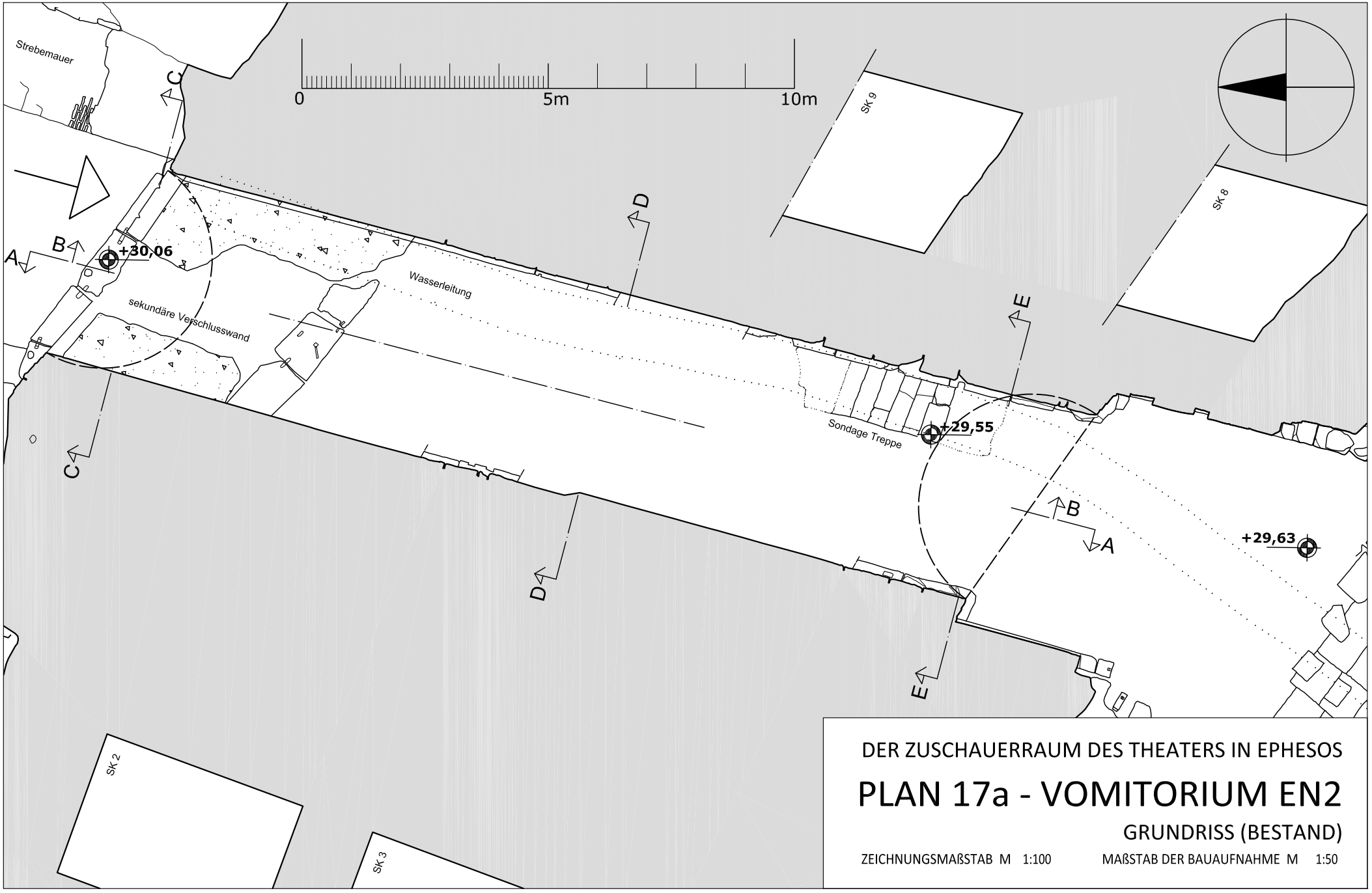
LÄNGSSCHNITT F-F NACH WESTEN

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 16c - VOMITORIUM EN1

SCHNITTE (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



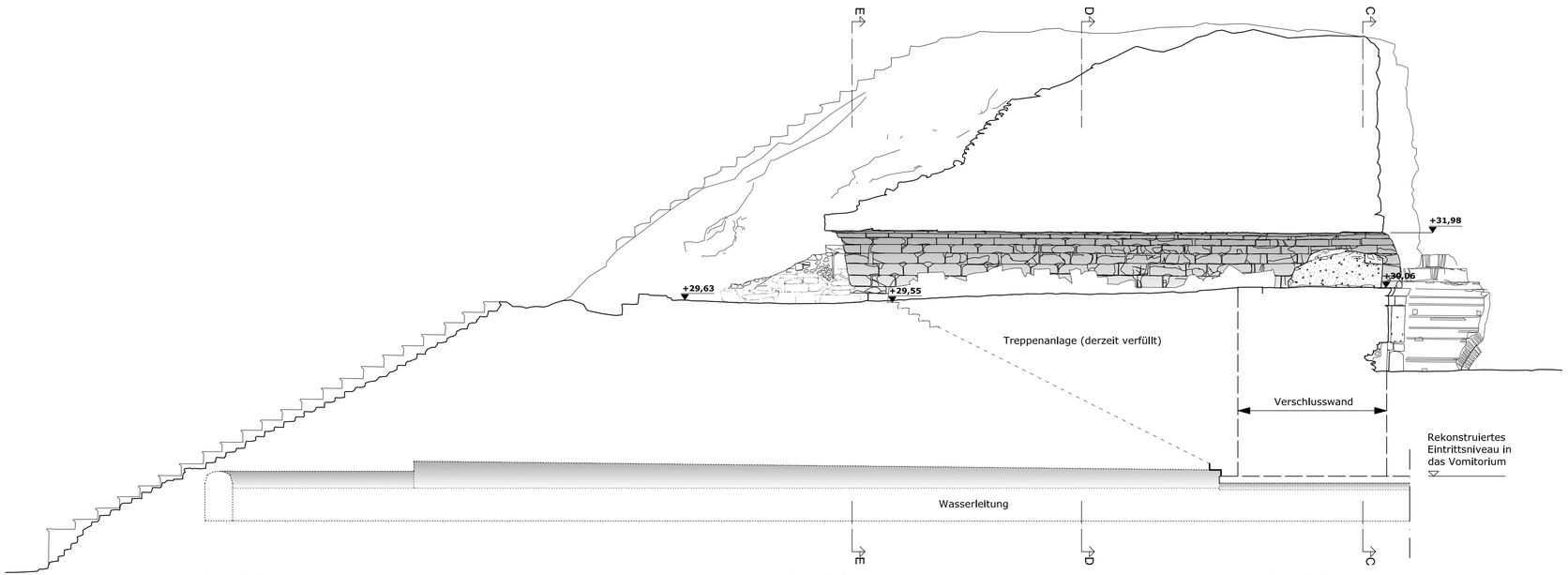
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 17a - VOMITORIUM EN2

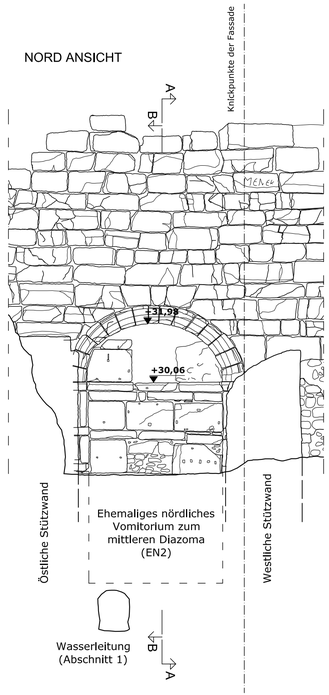
GRUNDRISS (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LÄNGSSCHNITT A-A



NORD ANSICHT



0 5m 10m

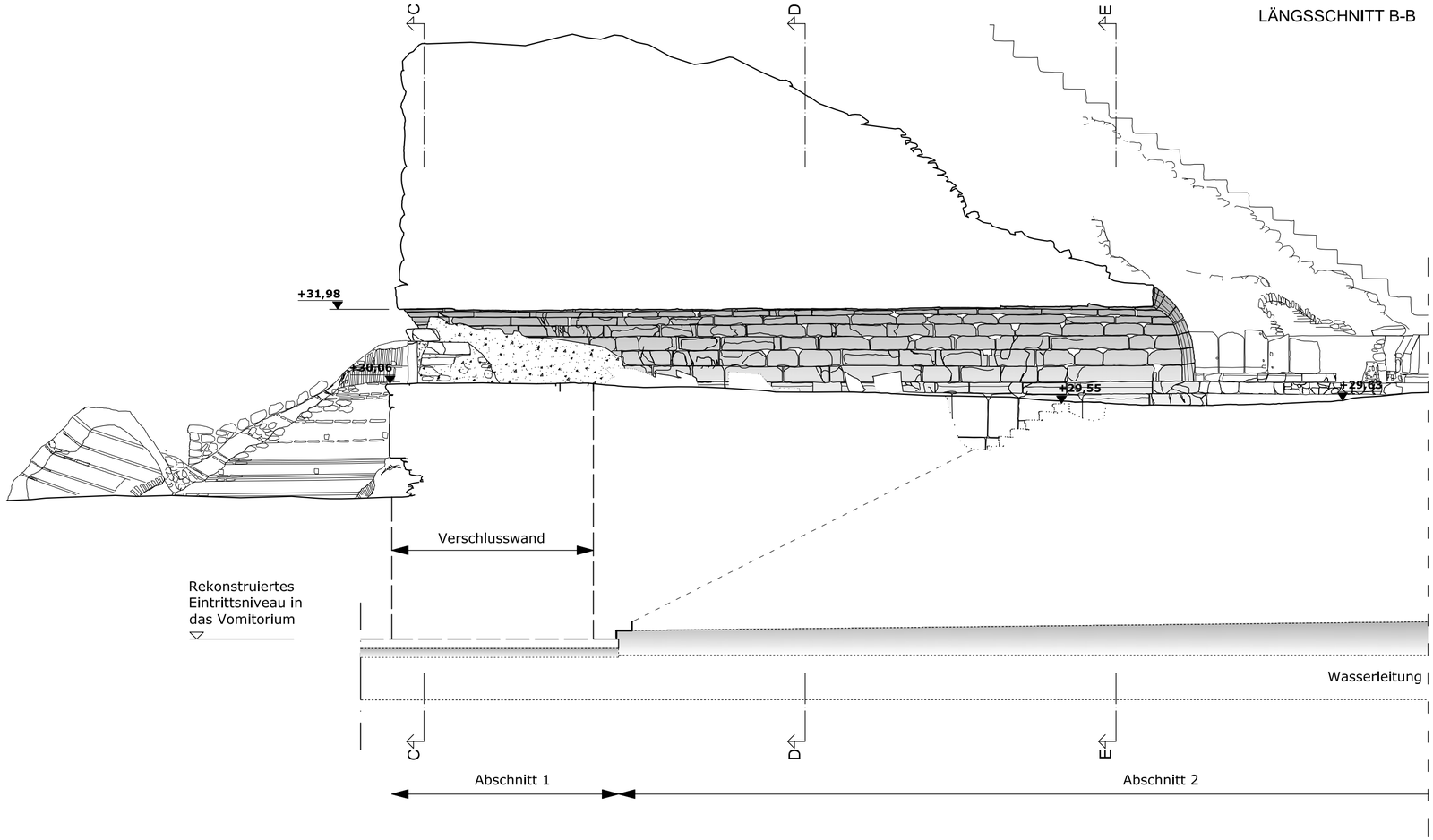
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 17b - VOMITORIUM EN2

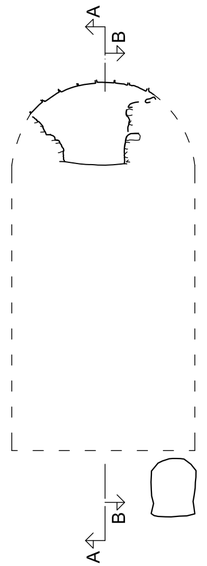
SCHNITTE, ANSICHT (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

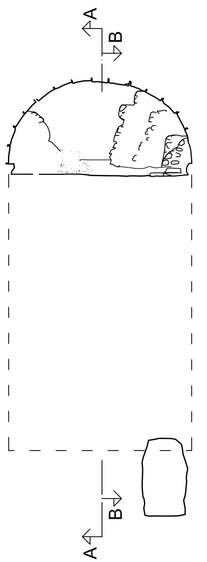
LÄNGSSCHNITT B-B



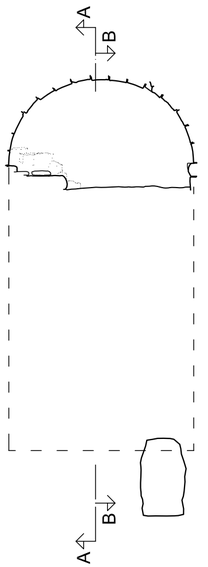
QUERSCHNITT C-C

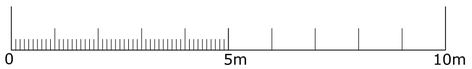


QUERSCHNITT D-D



QUERSCHNITT E-E



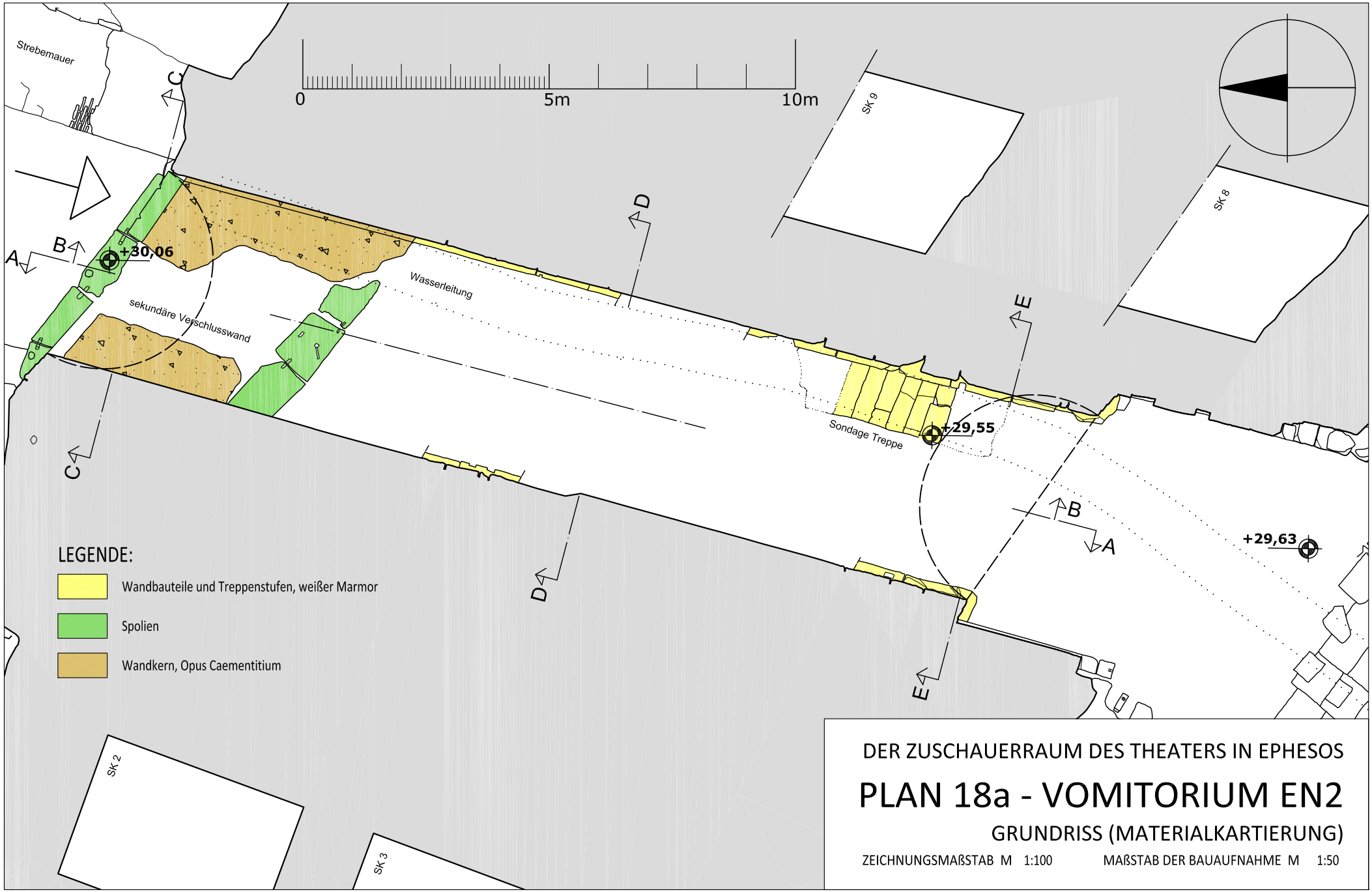


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 17c - VOMITORIUM EN2

SCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



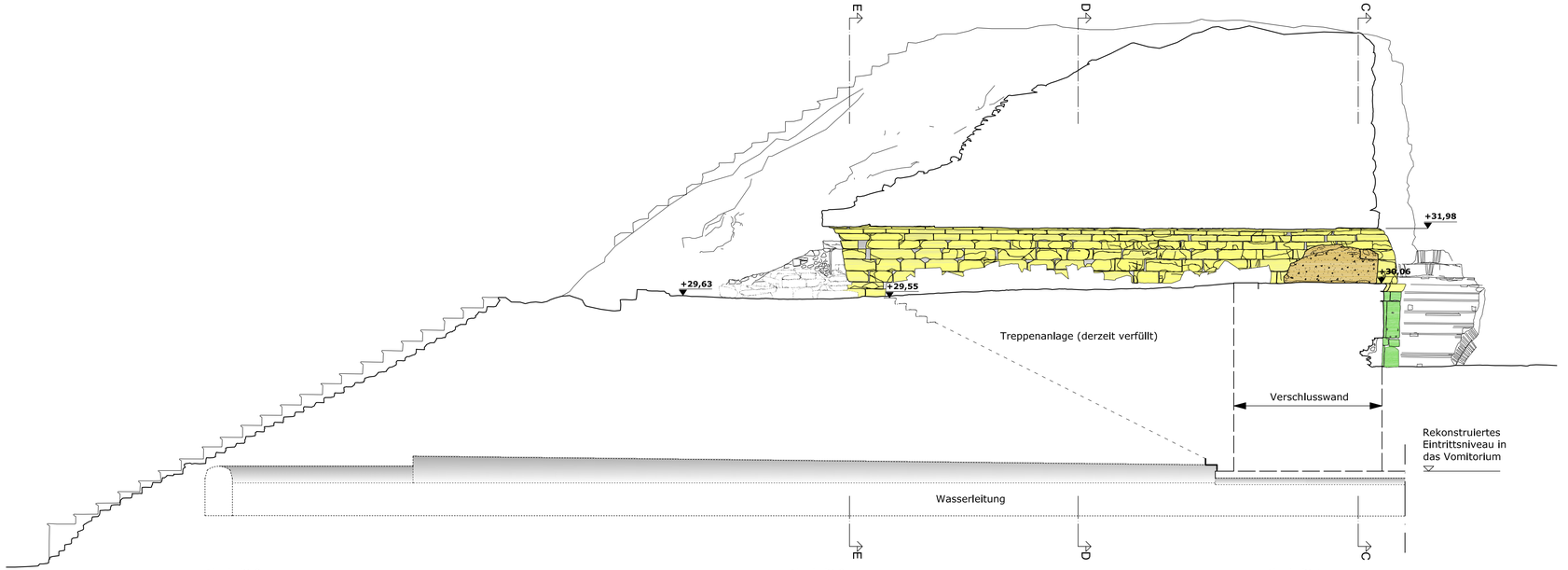
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 18a - VOMITORIUM EN2

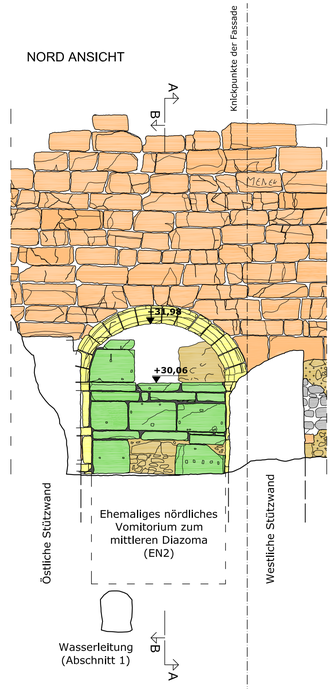
GRUNDRISS (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LÄNGSSCHNITT A-A



NORD ANSICHT



LEGENDE:

- Wandbauteile / Gewölbequader, weißer Marmor
- Polsterquader, grauer Marmor
- Kernmauerwerk, Opus Caementitium
- Marmor-Spolien

0 5m 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 18b - VOMITORIUM EN2

SCHNITT, ANSICHT (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

C

D

E

+31,98

+30,06

+29,55

+29,03

Verschlusswand

Rekonstruiertes
Eintrittsniveau in
das Vomitorium

Wasserleitung

C

D

E

Abschnitt 1

Abschnitt 2

0 5m 10m

LEGENDE:

- Wandbauteile / Gewölbequader, weißer Marmor
- Kernmauerwerk, Opus Caementitium
- Marmor-Spolien

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 18c - VOMITORIUM EN2

LÄNGSSCHNITT B-B (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

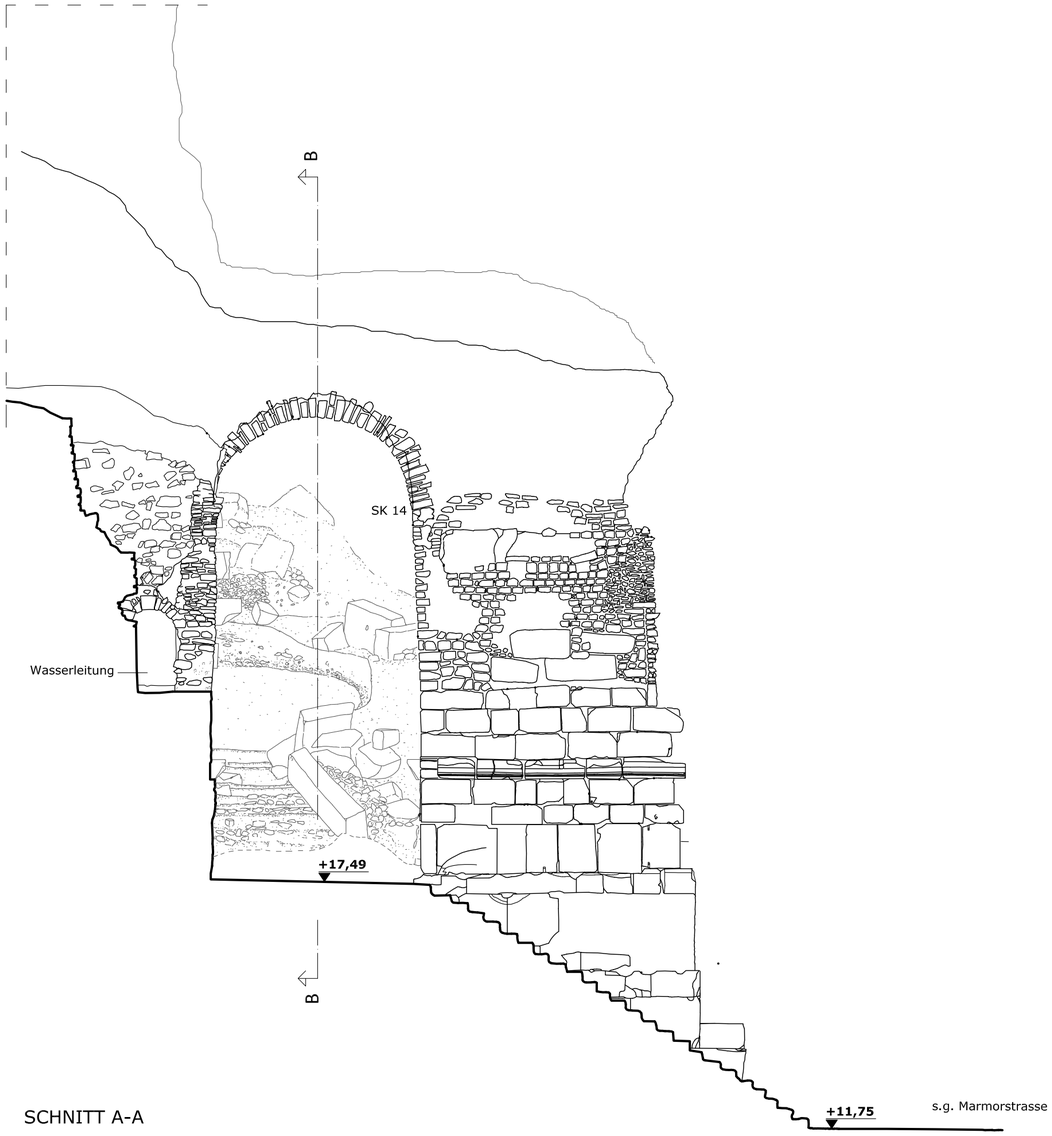


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 19a - VOMITORIUM ES1

GRUNDRISS (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



SCHNITT A-A



SCHNITT B-B

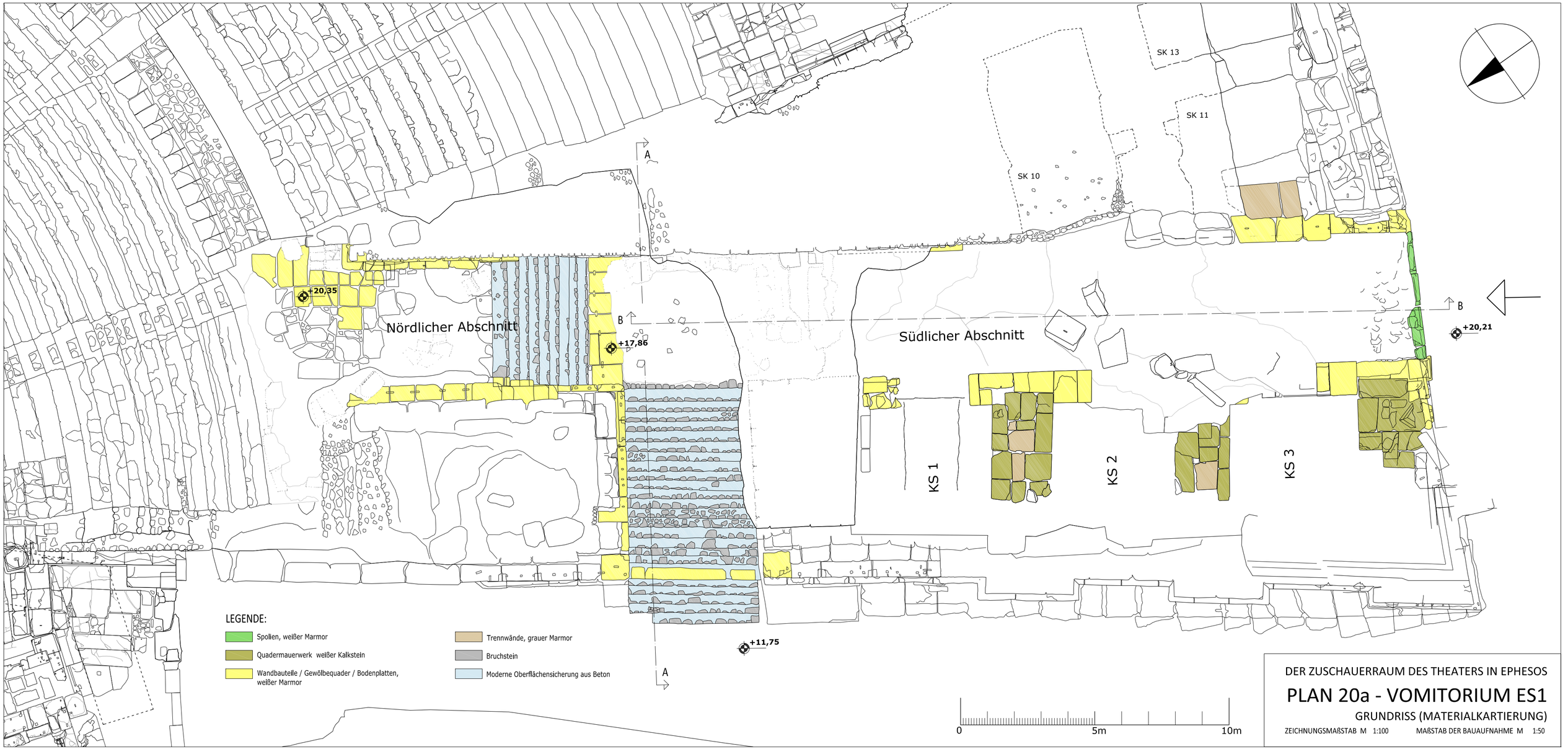
0 5m 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 19b - VOMITORIUM ES1

SCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

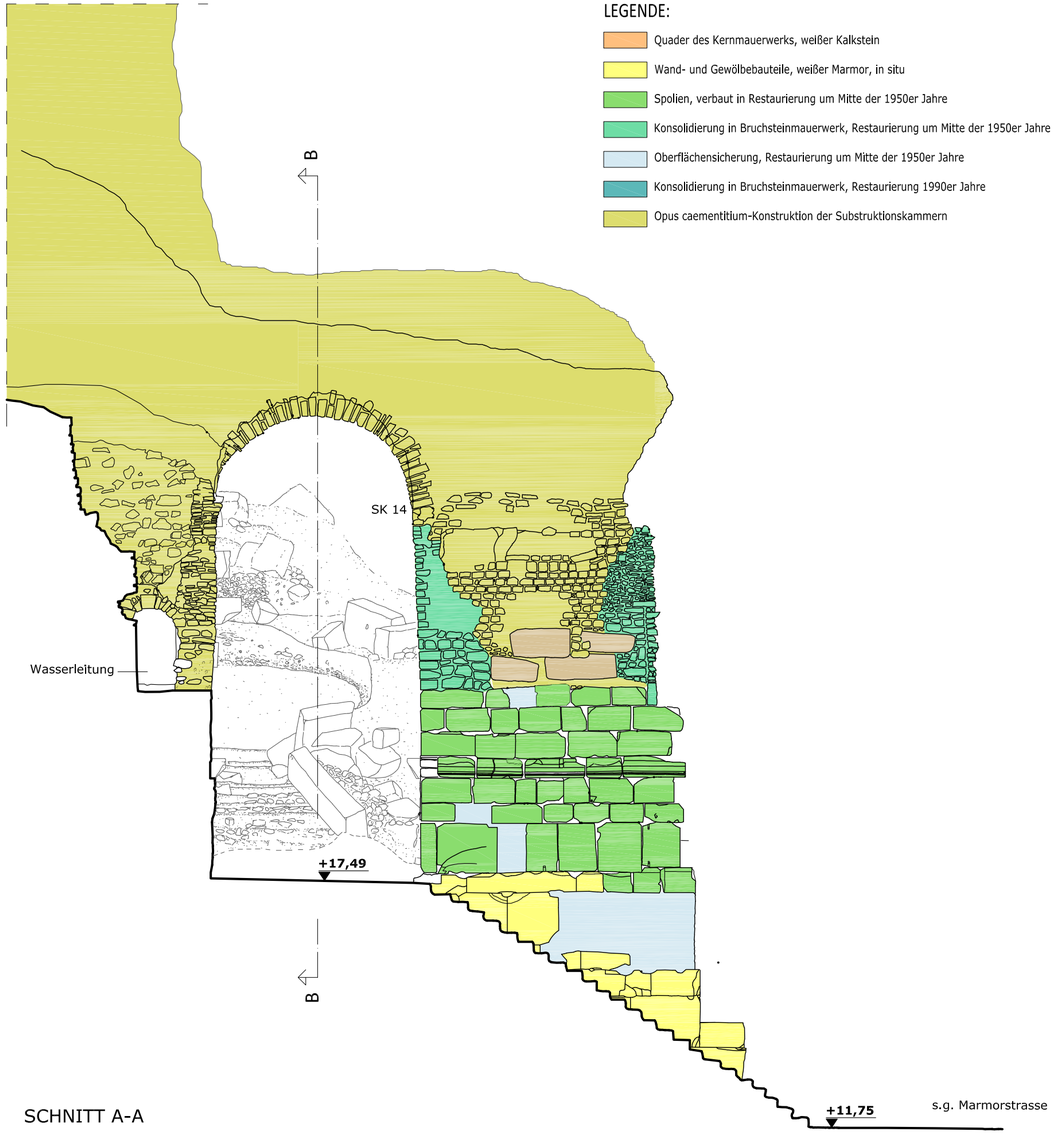
PLAN 20a - VOMITORIUM ES1

GRUNDRISS (MATERIALKARTIERUNG)

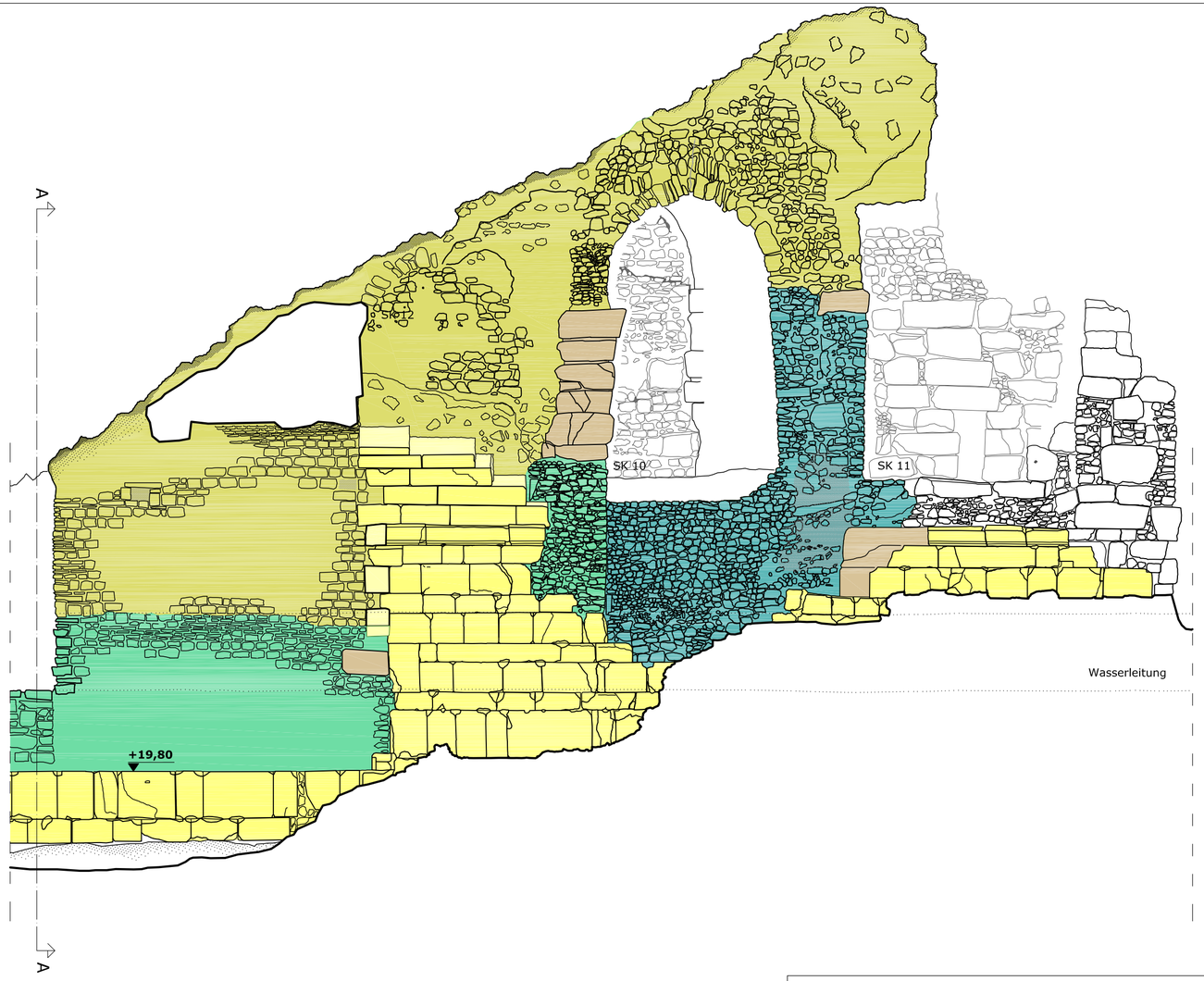
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LEGENDE:

- Quader des Kernmauerwerks, weißer Kalkstein
- Wand- und Gewölbebauteile, weißer Marmor, in situ
- Spolien, verbaut in Restaurierung um Mitte der 1950er Jahre
- Konsolidierung in Bruchsteinmauerwerk, Restaurierung um Mitte der 1950er Jahre
- Oberflächensicherung, Restaurierung um Mitte der 1950er Jahre
- Konsolidierung in Bruchsteinmauerwerk, Restaurierung 1990er Jahre
- Opus caementitium-Konstruktion der Substruktionskammern



SCHNITT A-A



SCHNITT B-B

0 5m 10m

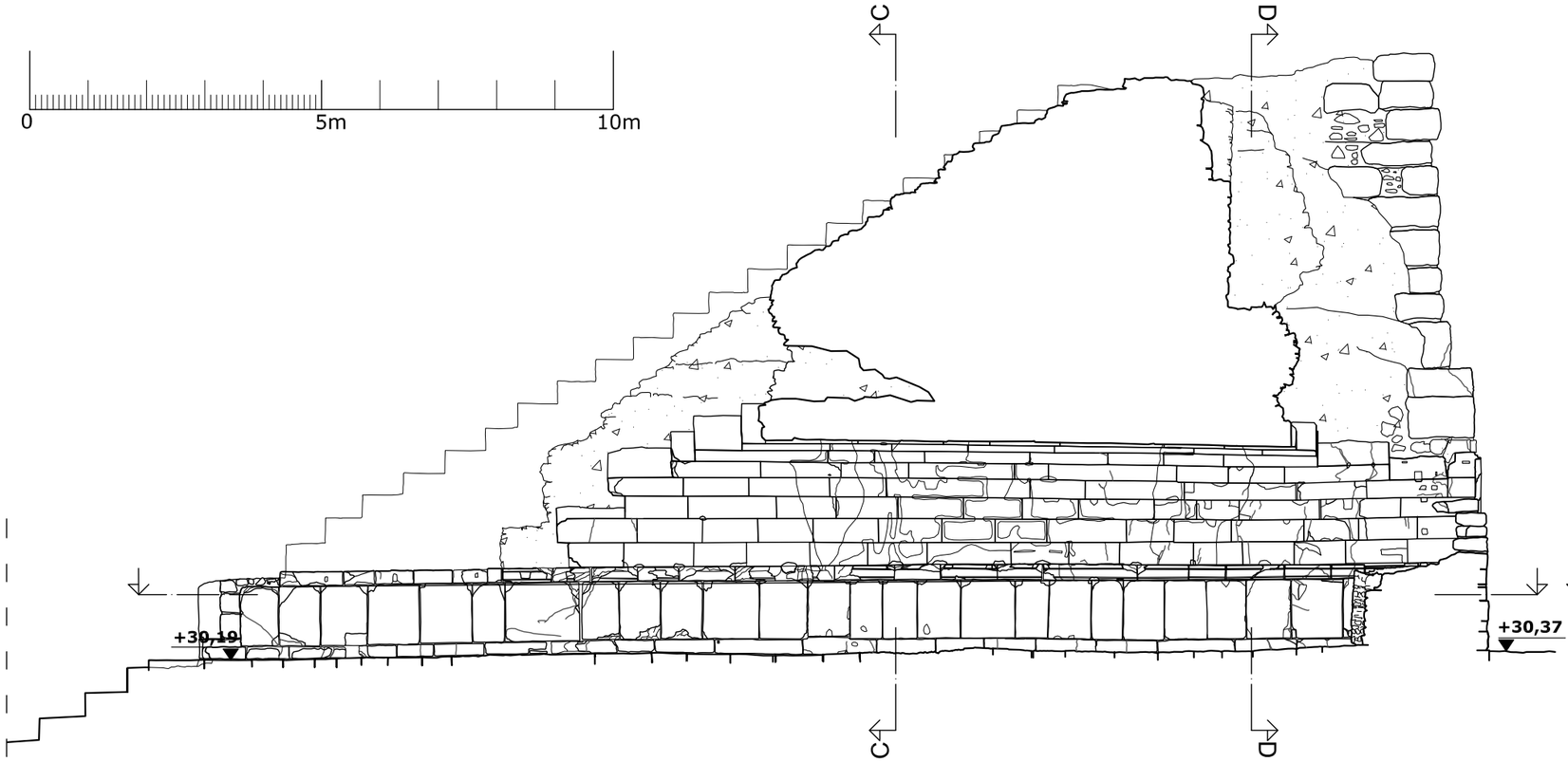
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 20b - VOMITORIUM ES1

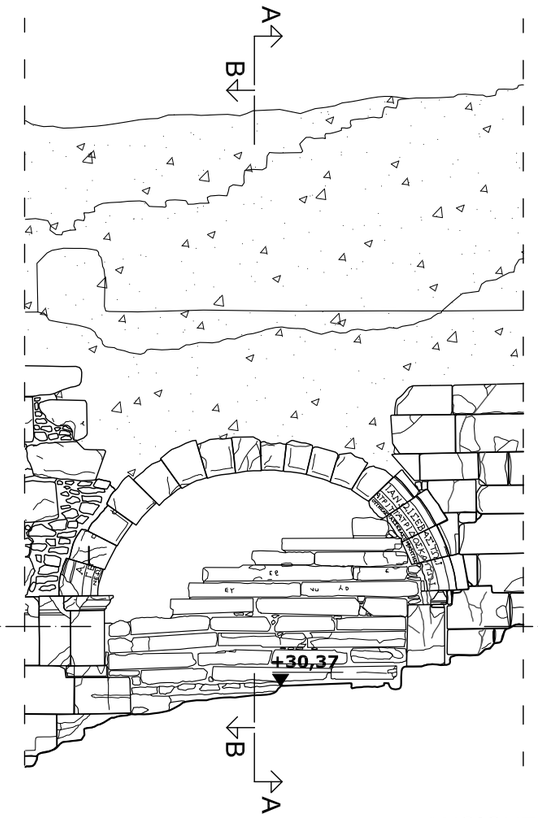
SCHNITTE (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

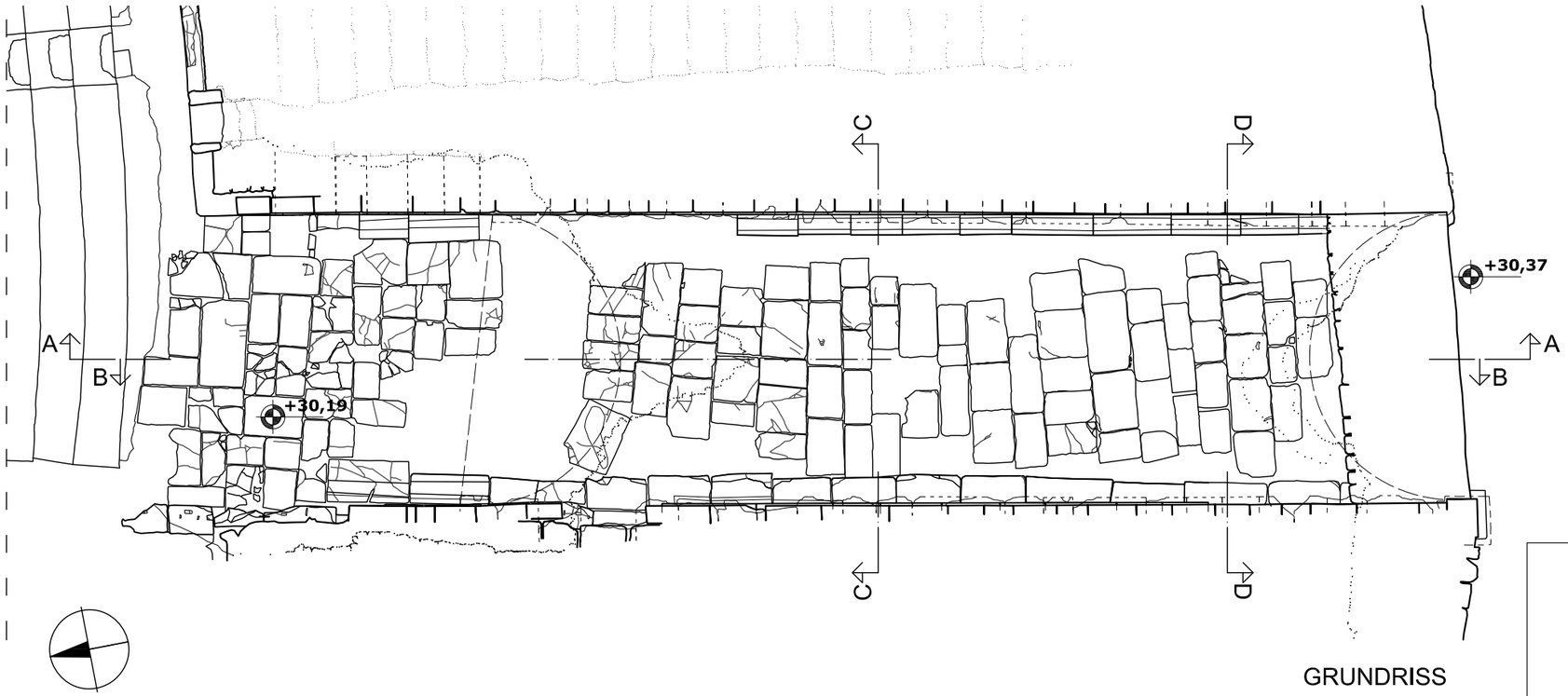
0 5m 10m



LÄNGSSCHNITT A-A



ANSICHT SÜD



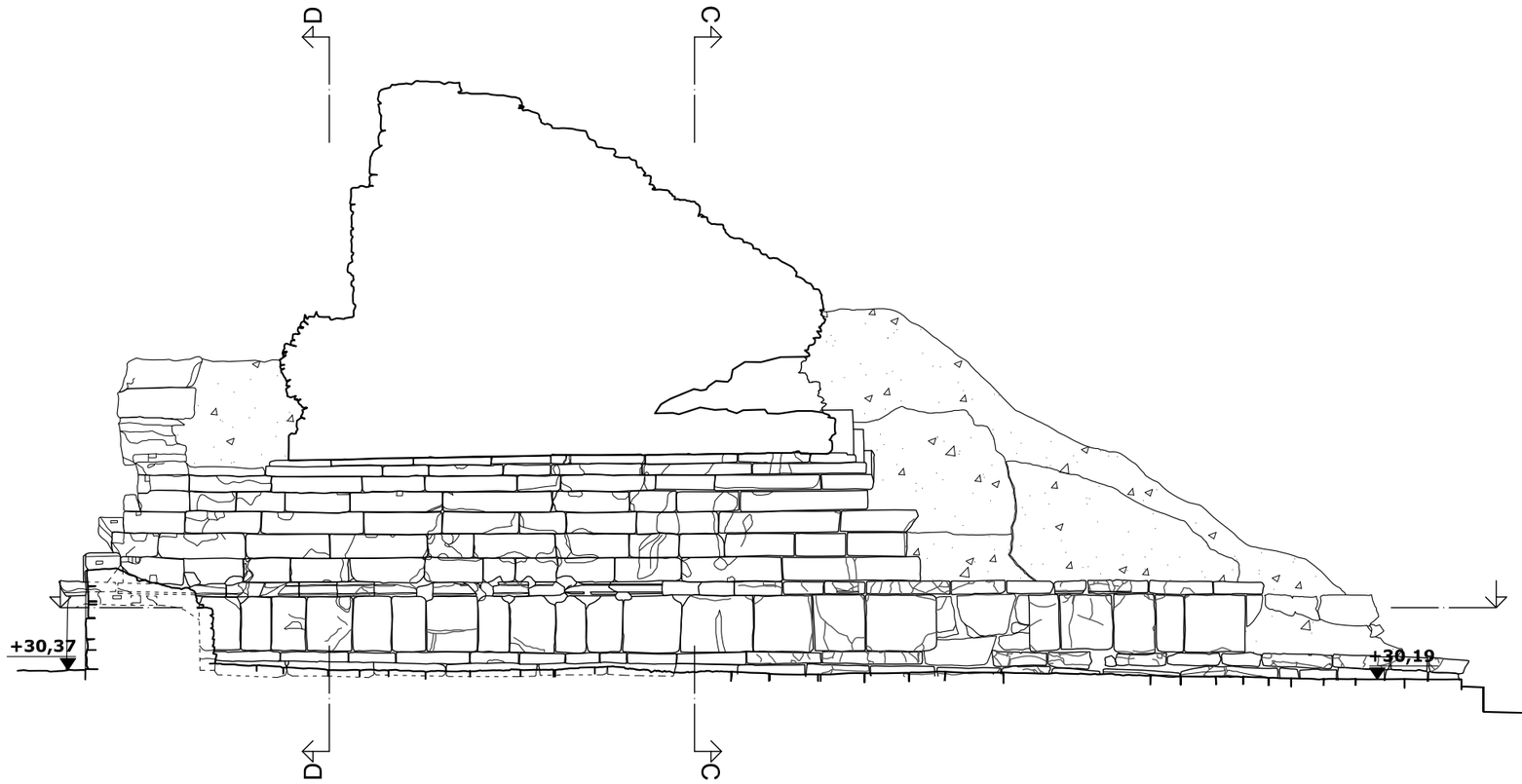
GRUNDRISS

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

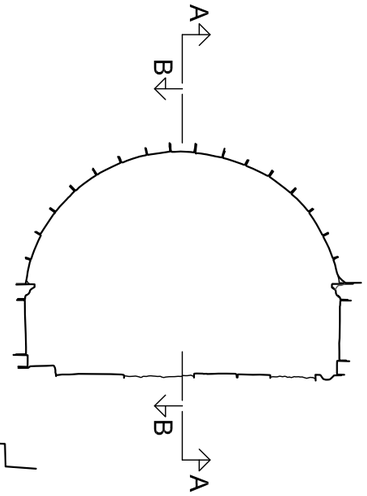
PLAN 21a - VOMITORIUM ES2

GRUNDRISS, SCHNITT, ANSICHT (BESTAND)

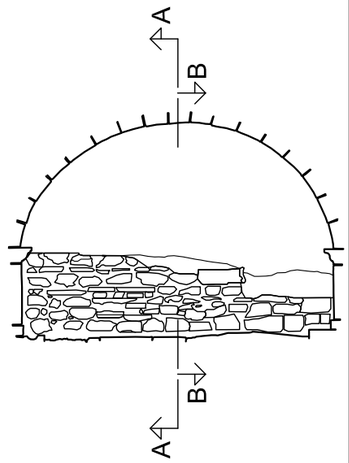
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



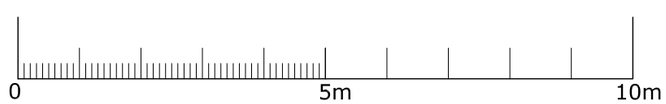
QUERSCHNITT C-C



QUERSCHNITT D-D



LÄNGSSCHNITT B-B



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

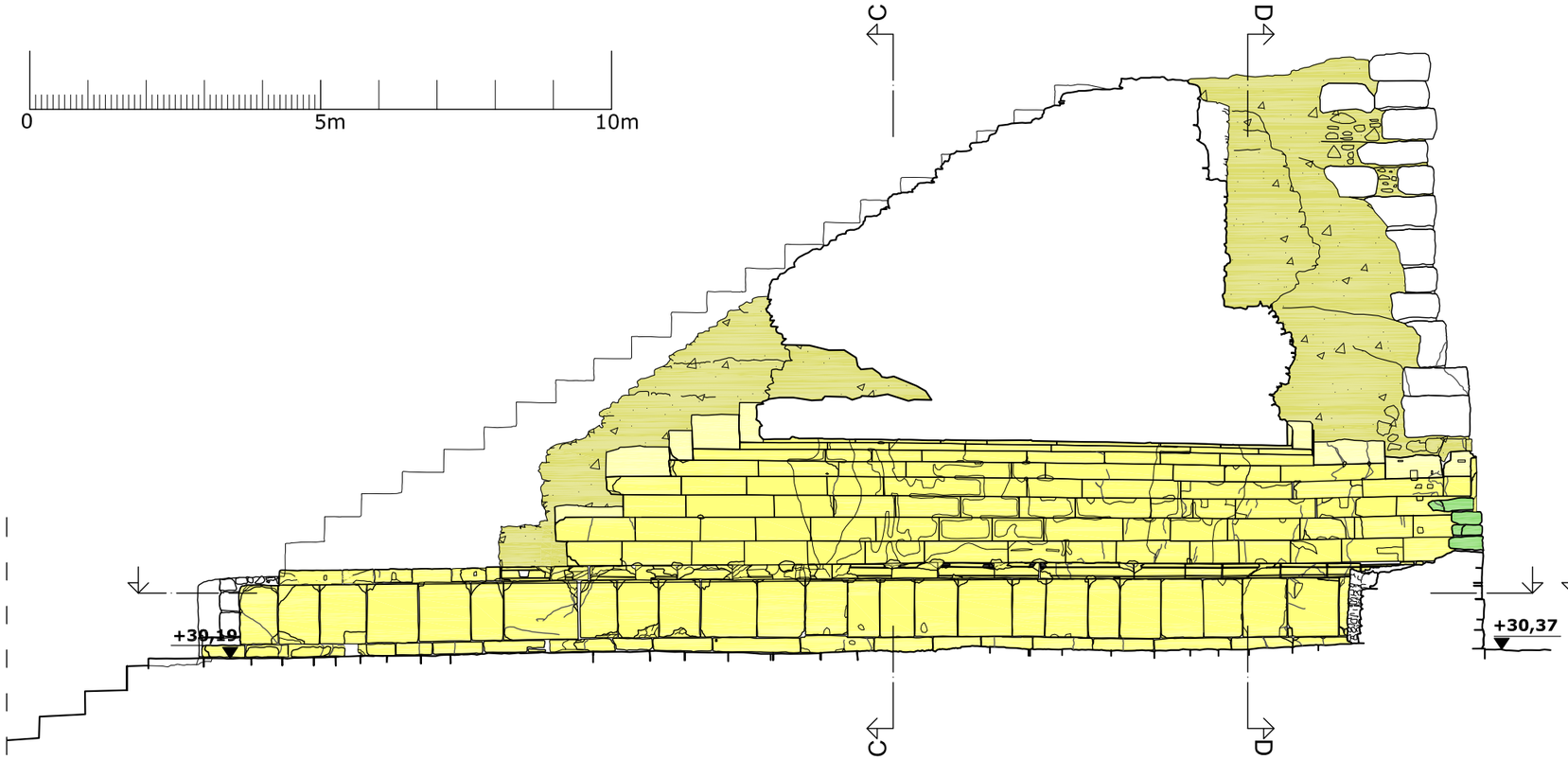
PLAN 21b - VOMITORIUM ES2

SCHNITTE (BESTAND)

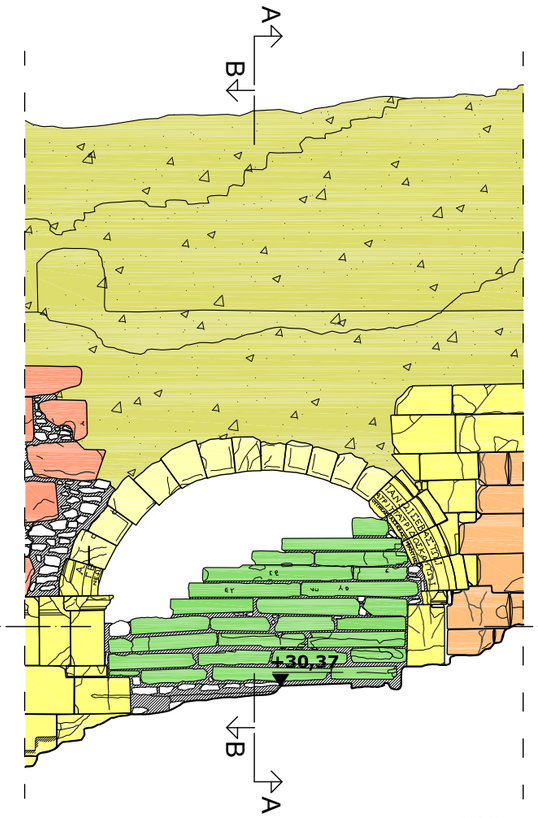
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100

MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

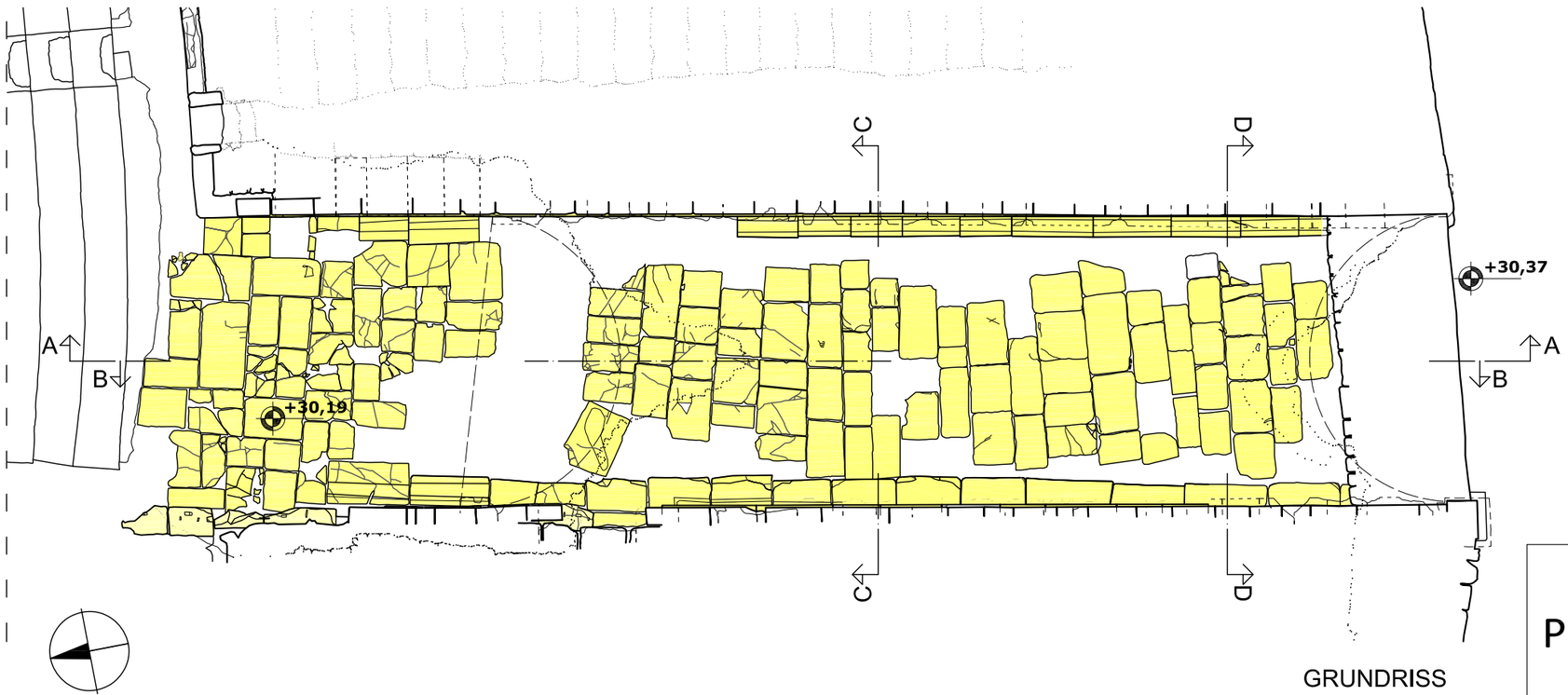
0 5m 10m



LÄNGSSCHNITT A-A



ANSICHT SÜD



GRUNDRISS

LEGENDE:

- Wandbauteile / Gewölbequader / Bodenplatten, weißer Marmor
- Polsterquader, grauer Marmor
- Substruktionskammern, Opus Caementitium
- Spolien
- Quader des Kernmauerwerks, weißer Kalkstein
- Gewölbequader, weißer Marmor, Lagerfläche

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 22a - VOMITORIUM ES2

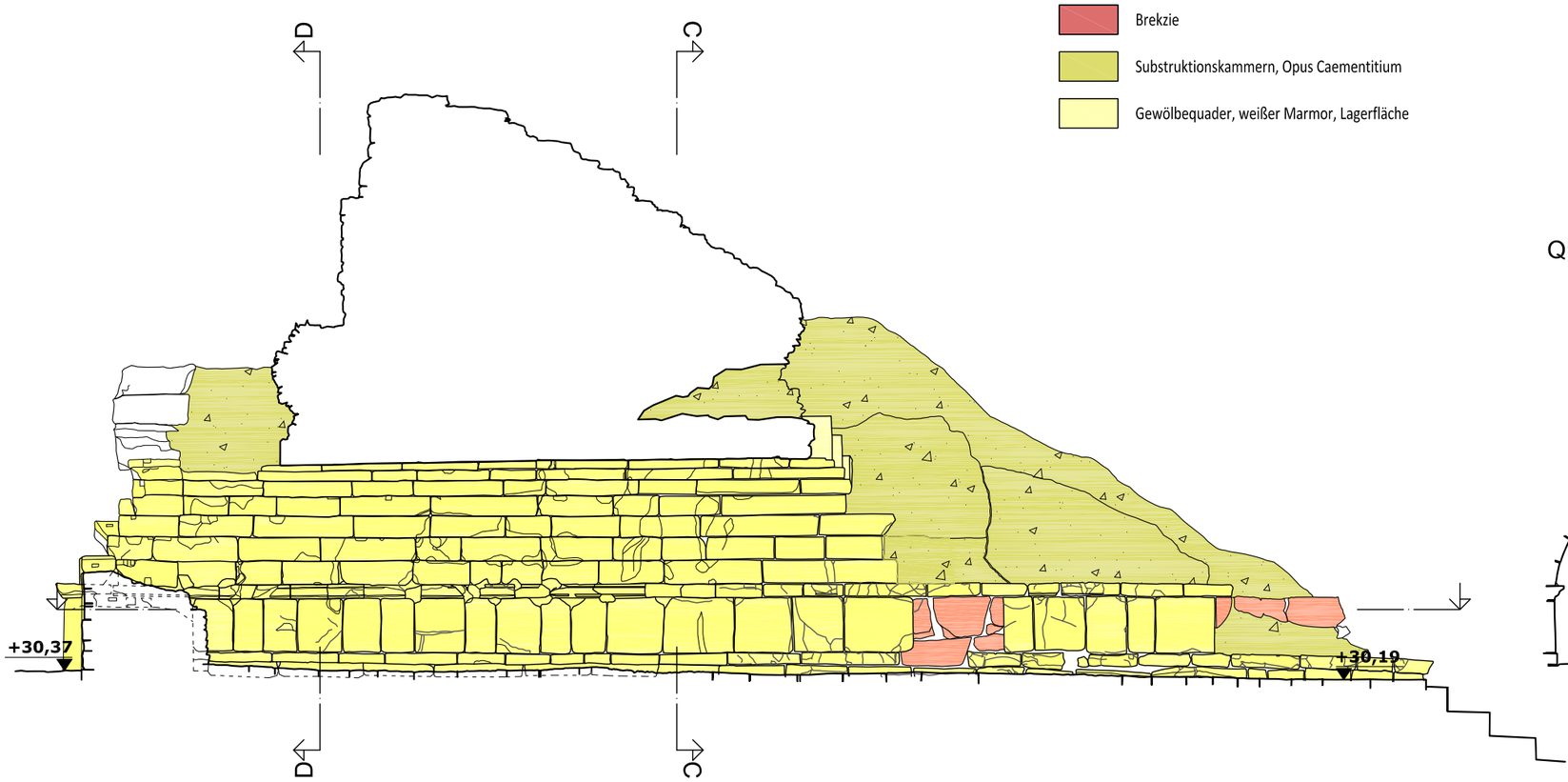
GRUNDRISS, SCHNITT, ANSICHT (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

0 5m 10m

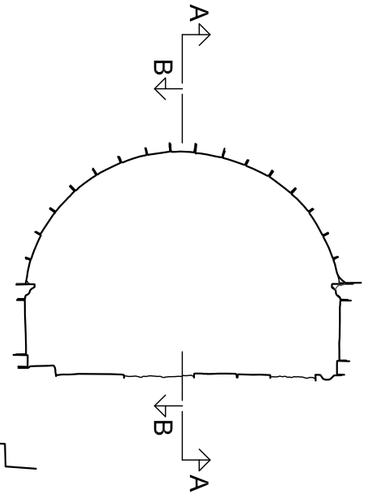
LEGENDE:

- Wandbauteile und Gewölbequader, weißer Marmor
- Bruchstein
- Spolien
- Quader des Kernmauerwerks, weißer Kalkstein
- Brekzie
- Substruktionskammern, Opus Caementitium
- Gewölbequader, weißer Marmor, Lagerfläche

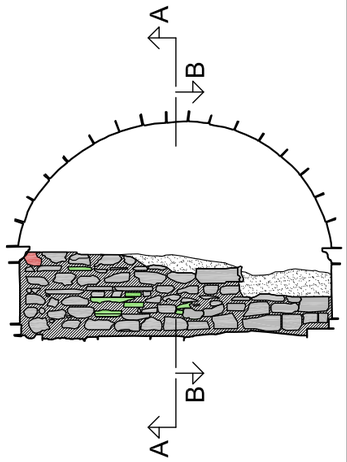


LÄNGSSCHNITT B-B

QUERSCHNITT C-C



QUERSCHNITT D-D



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

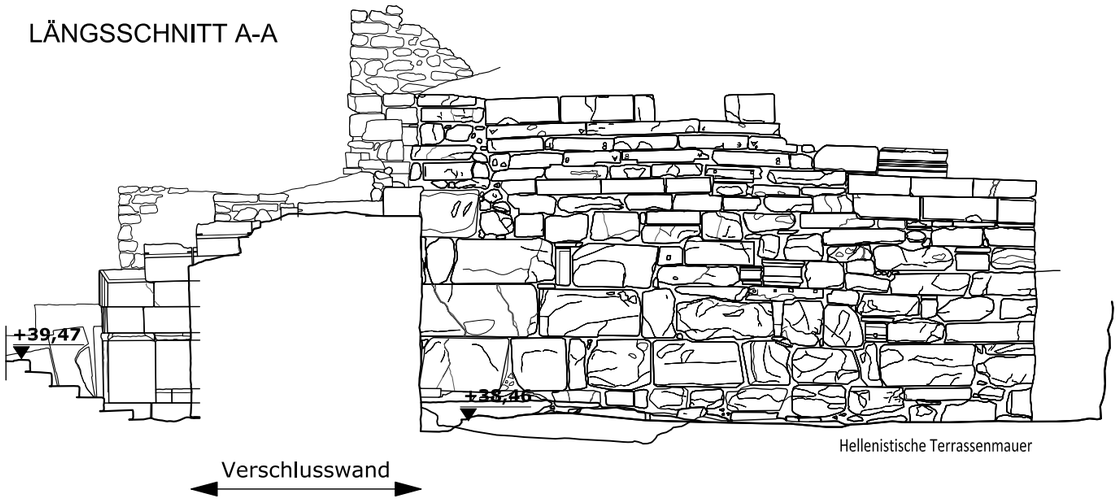
PLAN 22b - VOMITORIUM ES2

SCHNITTE (MATERIALKARTIERUNG)

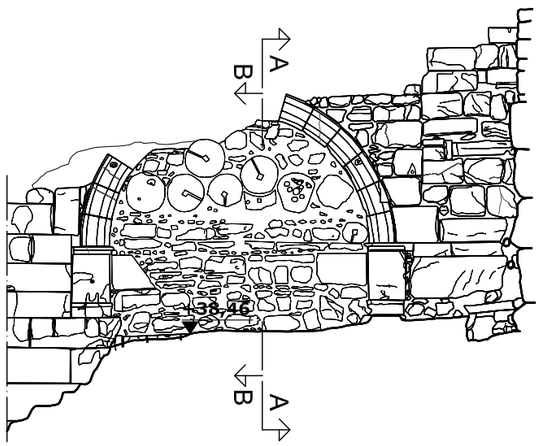
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

0 5m 10m

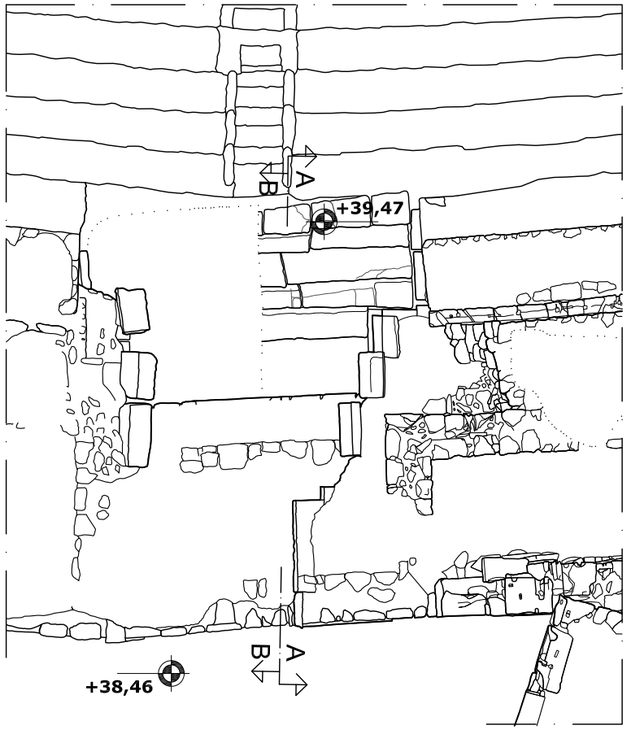
LÄNGSSCHNITT A-A



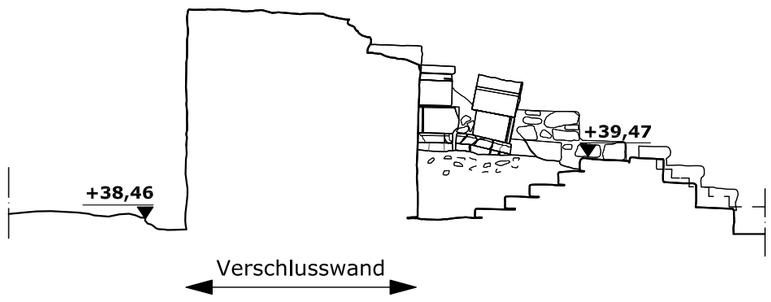
AUSSENANSICHT (SÜDFASSADE)



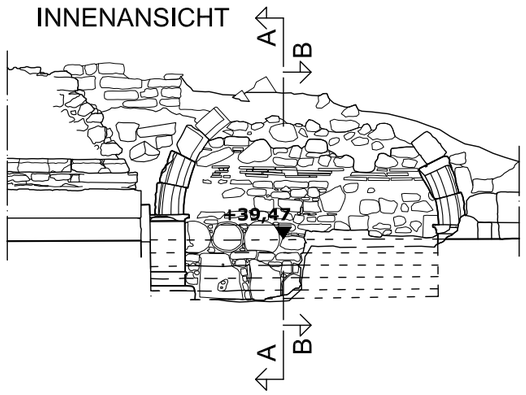
GRUNDRISS



LÄNGSSCHNITT B-B



INNENANSICHT



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

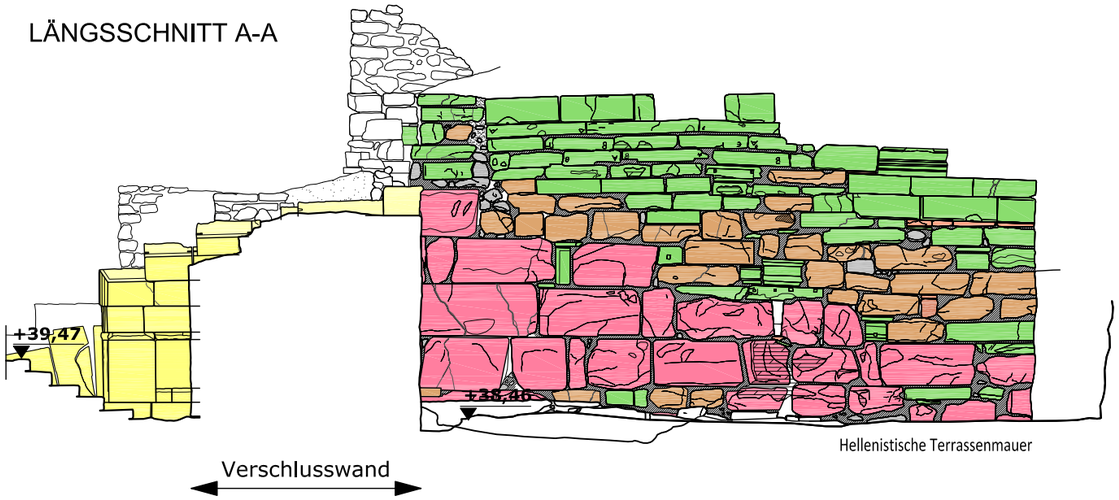
PLAN 23 - PORTAL ES3

GRUNDRISS, SCHNITTE, ANSICHTEN (BESTAND)

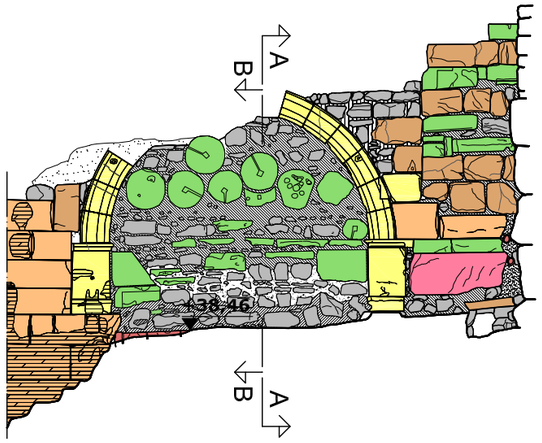
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

0 5m 10m

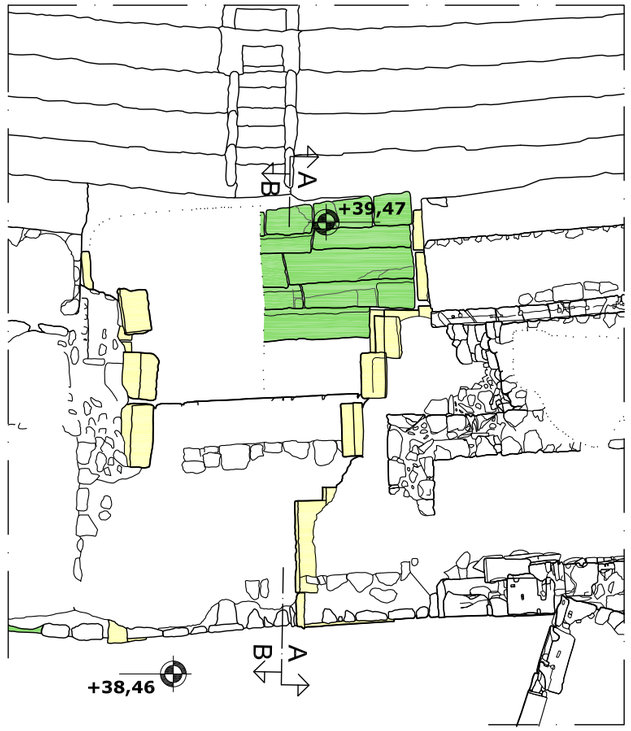
LÄNGSSCHNITT A-A



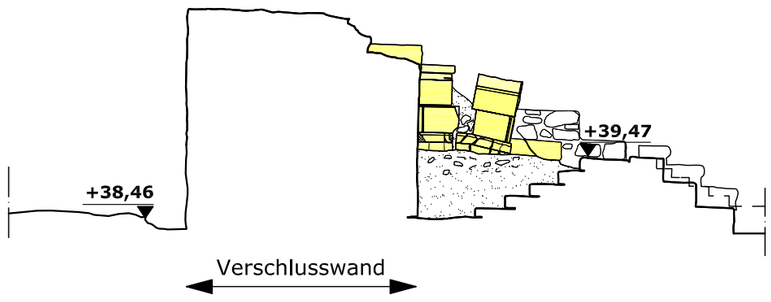
AUSSENANSICHT (SÜDFASSADE)



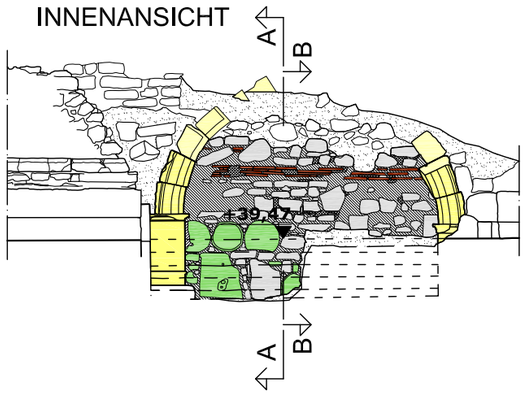
GRUNDRISS



LÄNGSSCHNITT B-B



INNENANSICHT



LEGENDE:

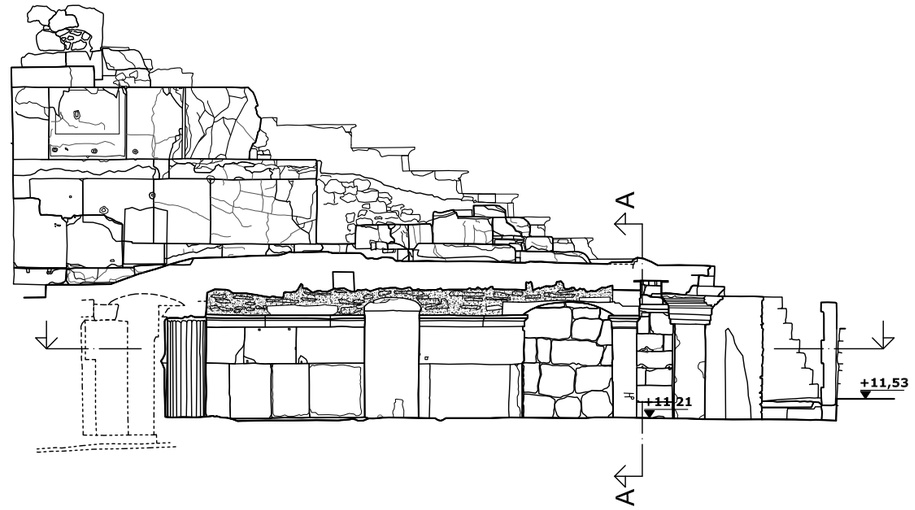
- Wandbauteile und Gewölbequader, weißer Marmor
- Polsterquader, grauer Marmor
- Spolien
- Brekzie
- Ziegel
- Bruchstein
- Großformatige bossierte Quader, grauer Marmor
- Bossierte Quader, grauer Marmor, kleineres Format
- Wandbauteile und Gewölbequader, weißer Marmor, Lagerflächen
- Tonrohr
- Sinterablagerungen
- Ausbruch in Wandoberfläche

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

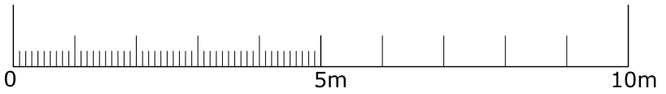
PLAN 24 - PORTAL ES3

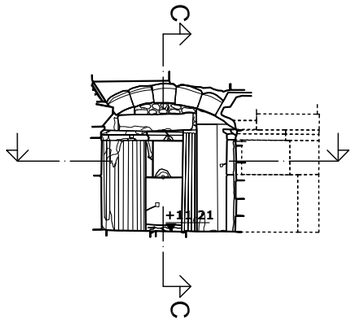
GRUNDRISS, SCHNITTE, ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

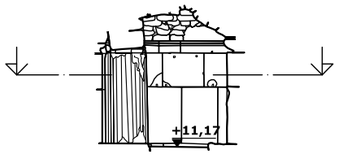


LÄNGSSCHNITT C-C

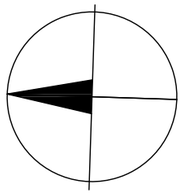


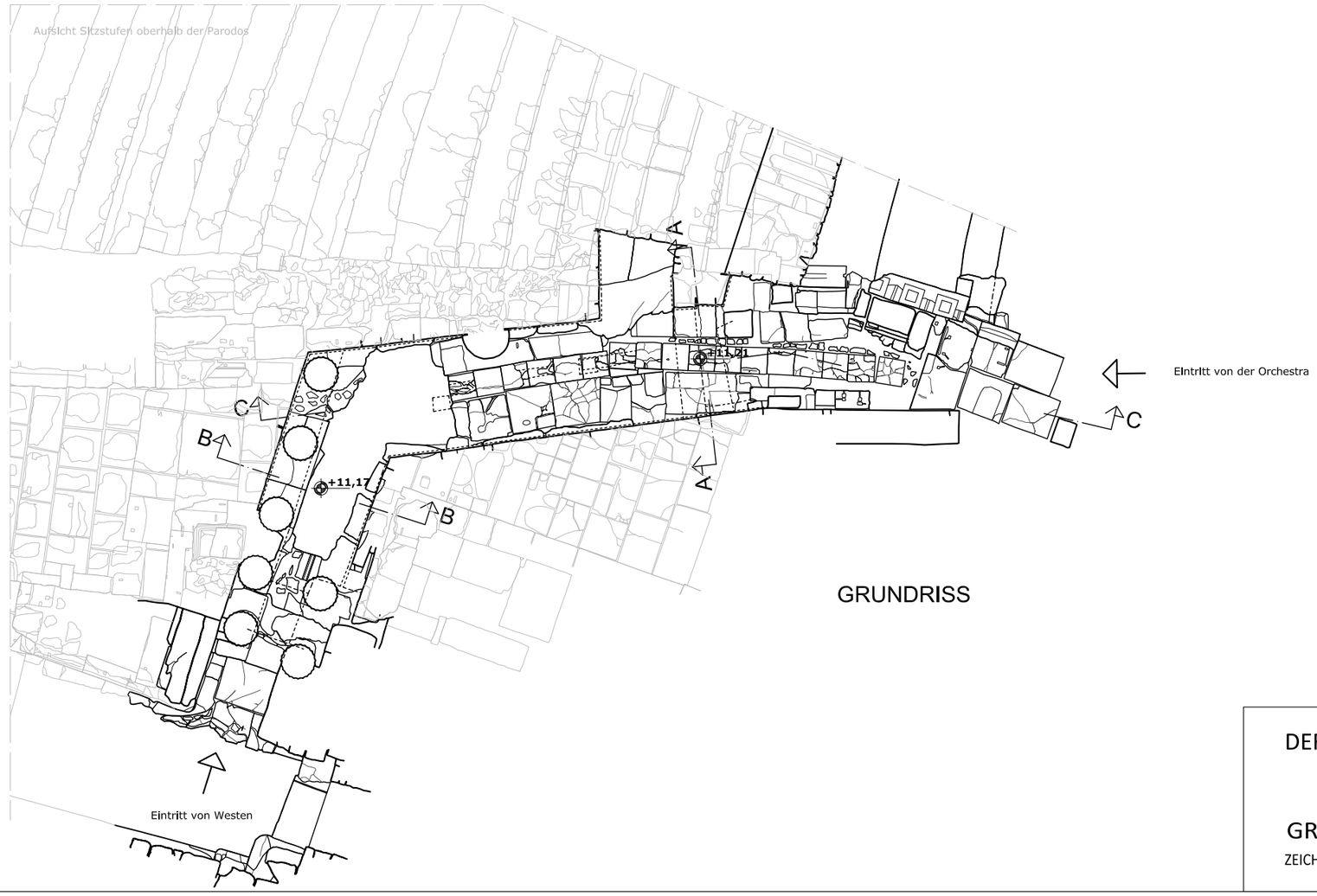


QUERSCHNITT A-A



QUERSCHNITT B-B





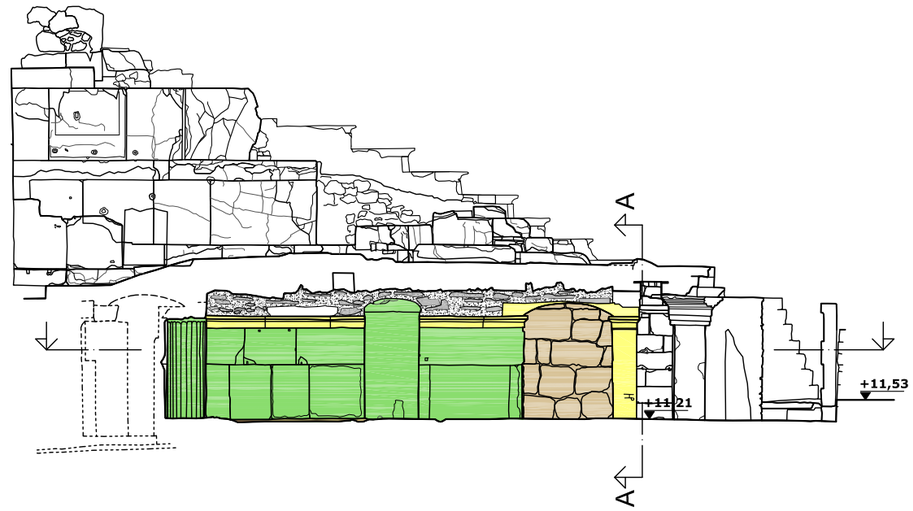
GRUNDRISS

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

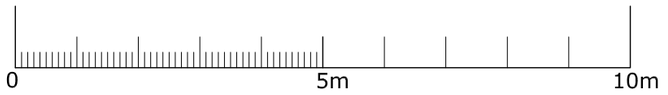
PLAN 25 - PARODOS NORD

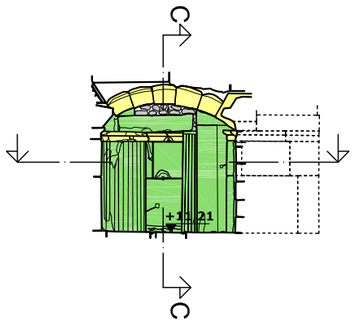
GRUNDRISS, SCHNITTE, ANSICHTEN (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

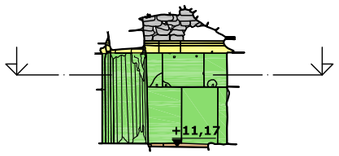


LÄNGSSCHNITT C-C

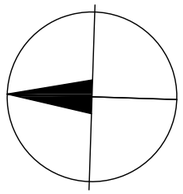


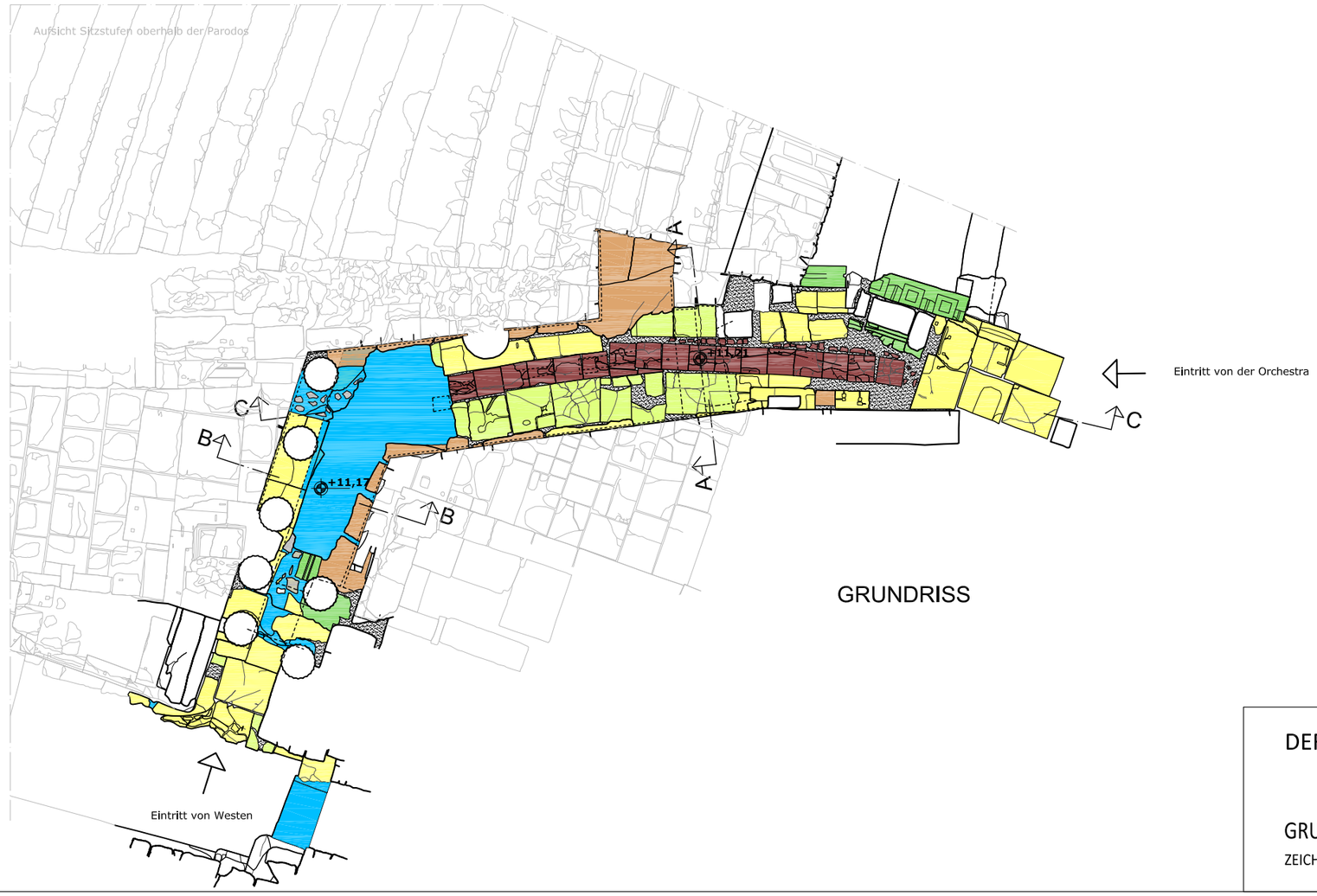


QUERSCHNITT A-A



QUERSCHNITT B-B





GRUNDRISS

LEGENDE:

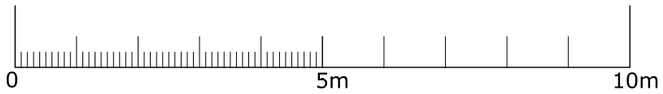
- Wandbauteile / Gewölbequader / Bodenplatten, weißer Marmor
- Quader der Substruktion, Brekzie
- Spolien
- Beton
- Ziegelplatten
- Bruchstein
- Tuff
- Quader, grauer Marmor

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

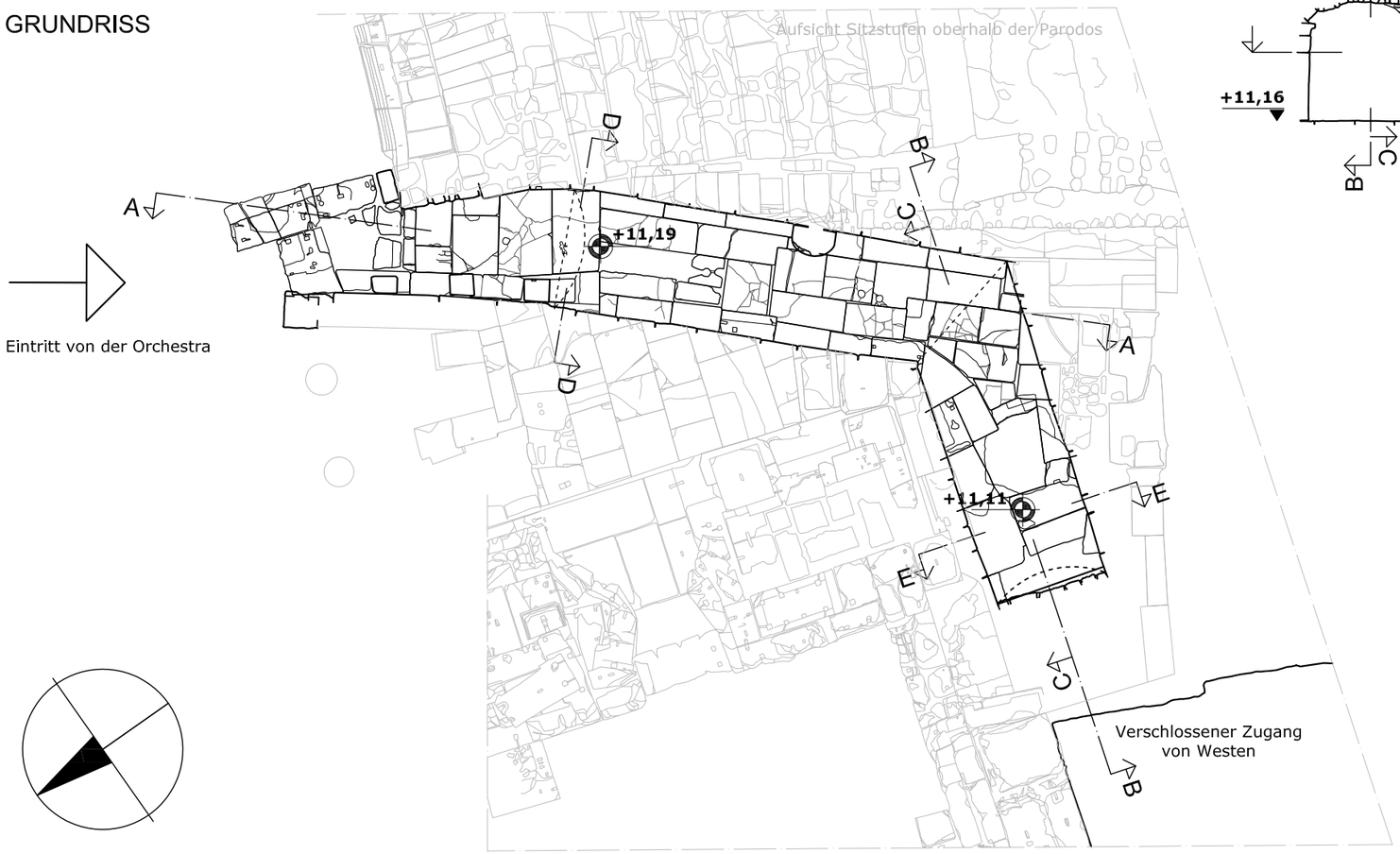
PLAN 26 - PARODOS NORD

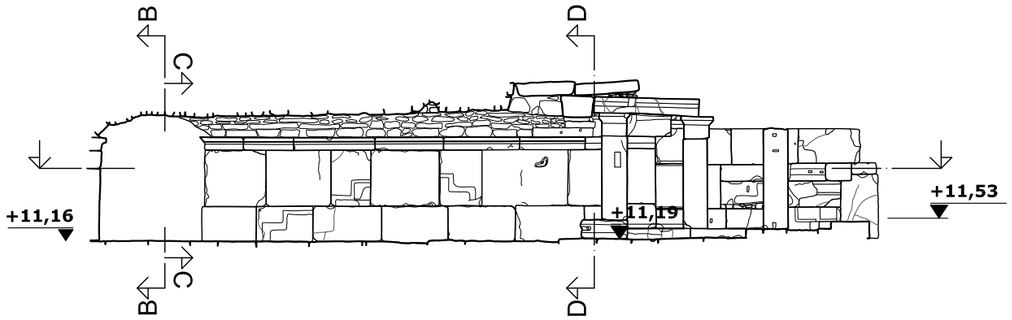
GRUNDRISS, SCHNITTE, ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

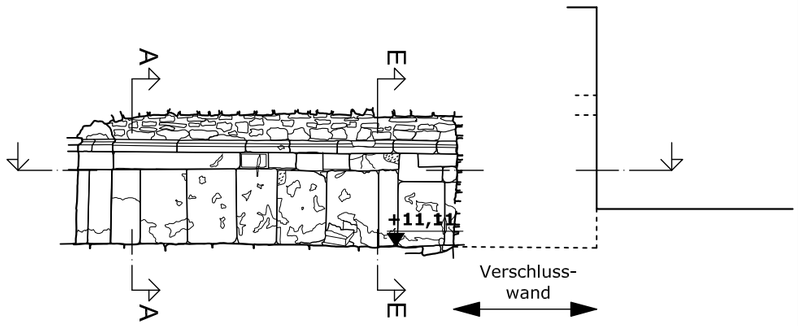


GRUNDRISS

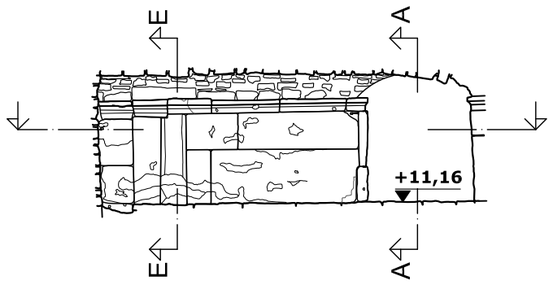




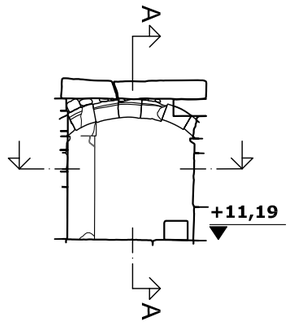
LÄNGSSCHNITT A-A



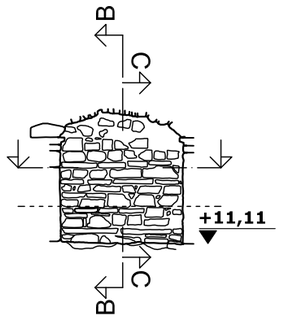
LÄNGSSCHNITT B-B



LÄNGSSCHNITT C-C



QUERSCHNITT D-D



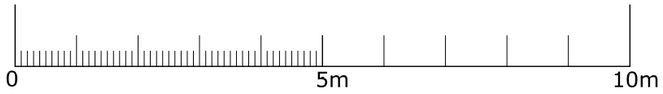
QUERSCHNITT E-E

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 27 - PARODOS SÜD

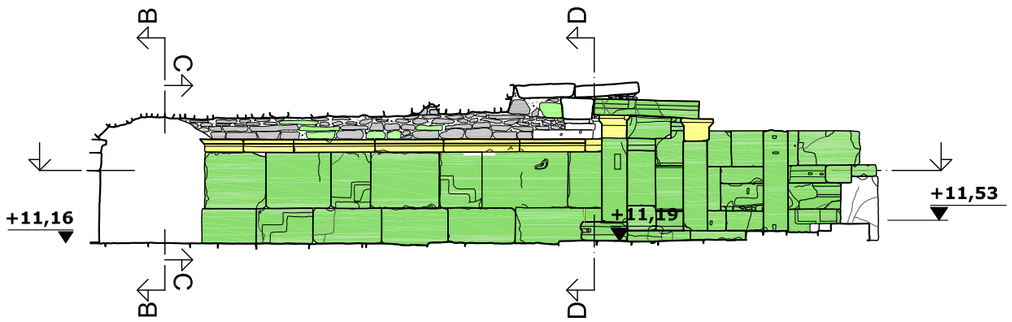
GRUNDRISS, SCHNITTE, ANSICHTEN (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

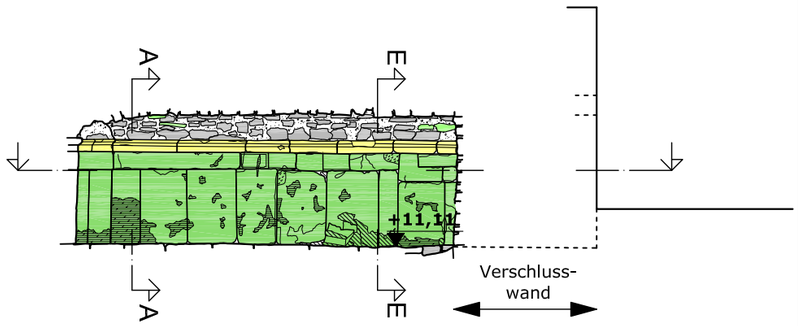


GRUNDRISS





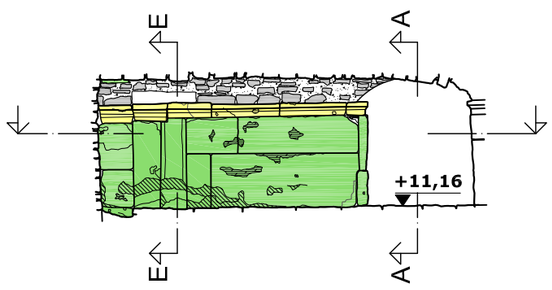
LÄNGSSCHNITT A-A



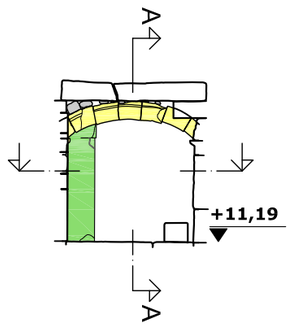
LÄNGSSCHNITT B-B

LEGENDE:

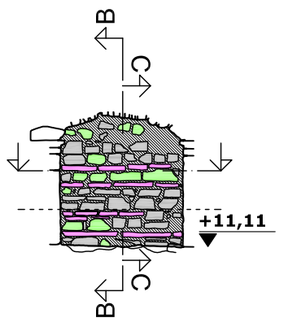
- Wandbauteile / Gewölbequader / Bodenplatten, weißer Marmor
- Spolien
- Spolienfragmente
- Hausteine, grauer Marmor
- Bruchstein
- Tuff
- Mörtelreste
- Sinter



LÄNGSSCHNITT C-C



QUERSCHNITT D-D



QUERSCHNITT E-E

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 28 - PARODOS SÜD

GRUNDRISS, SCHNITTE, ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



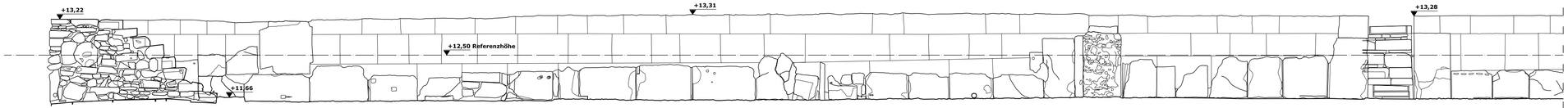
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 29 - NORDFLÜGEL

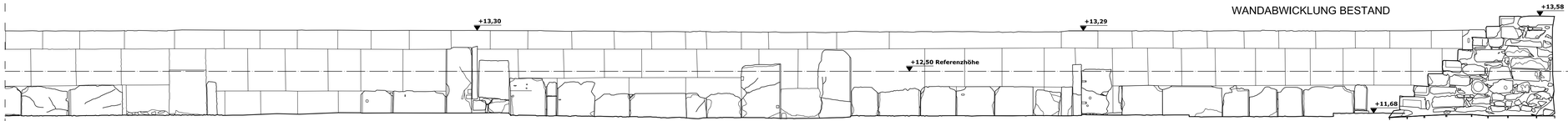
GRUNDRISS (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

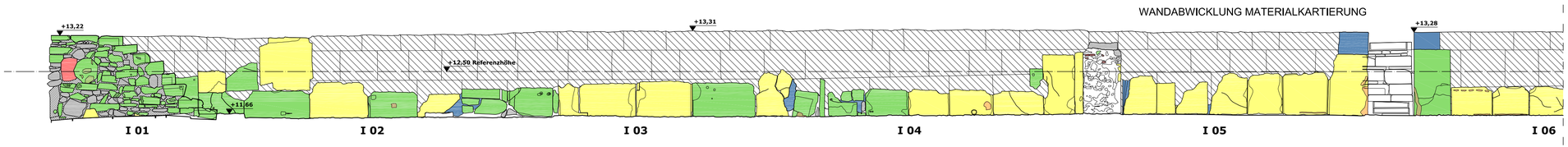
WANDABWICKLUNG BESTAND



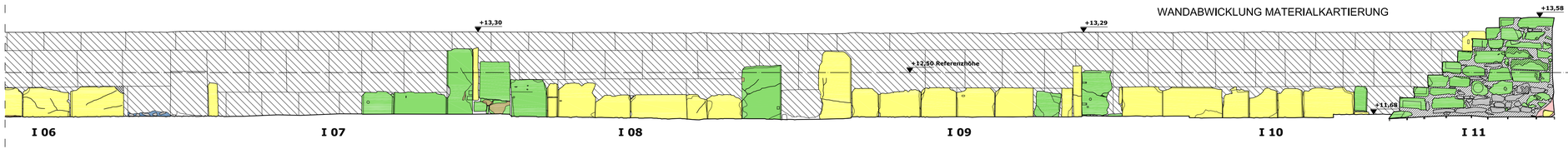
WANDABWICKLUNG BESTAND

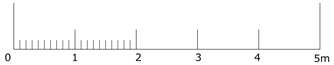


WANDABWICKLUNG MATERIALKARTIERUNG



WANDABWICKLUNG MATERIALKARTIERUNG





LEGENDE:

- Wandbauteile, weißer Marmor
- Spolien
- Brekzie
- Moderne Ergänzung in Beton
- Bruchstein
- Moderne Ergänzung der Wand mit Verputz
- Mörtelreste, rötlich

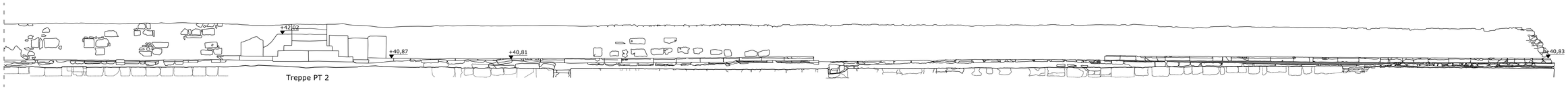
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 30 - ORCHESTRA-WAND

ANSICHT (BESTAND UND MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:50 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

POLYGONALE WANDABWICKLUNGEN

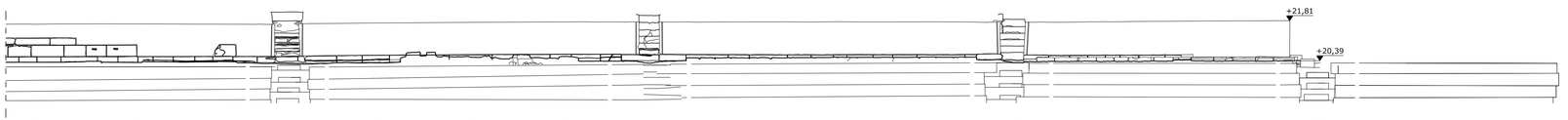


ANSICHT WAND AM OBEREN DIAZOMA



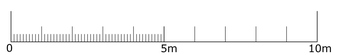
T13 S13 T14 S14 T15 S15 T16 S16 T17 S17 T18 S18 T19 S19 T20

ANSICHT WAND AM MITTLEREN DIAZOMA



M13 T14 M14 T15 M15 T16 M16 T17 M17 T18 M18 T19 M19 T20 M20 T21

ANSICHT WAND AM UNTEREN DIAZOMA



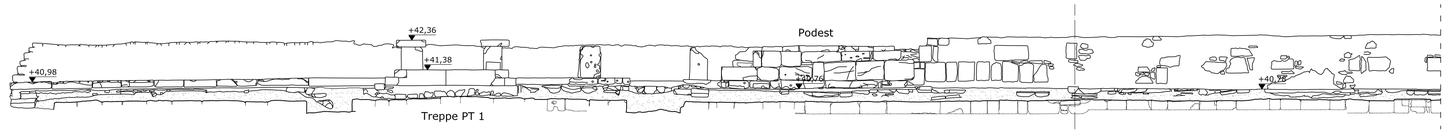
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 31a - DIAZOMA-WÄNDE

ANSICHTEN (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

POLYGONALE WANDABWICKLUNGEN

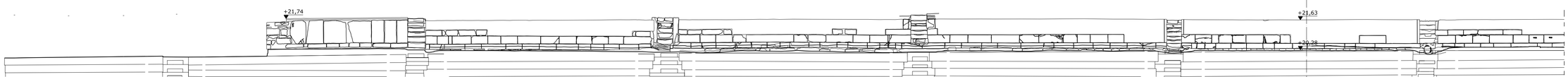


ANSICHT WAND AM OBEREN DIAZOMA



T6 S6 T7 S7 T8 S8 T9 S9 T10 S10 T11 S11 T12 S12 T13

ANSICHT WAND AM MITTLEREN DIAZOMA



ANSICHT WAND AM UNTEREN DIAZOMA

M4 T5 M5 T6 M6 T7 M7 T8 M8 T9 M9 T10 M10 T11 M11 T12 M12 T13 M13 T1

Achse durch Radialtreppe T12

0 5m 10m

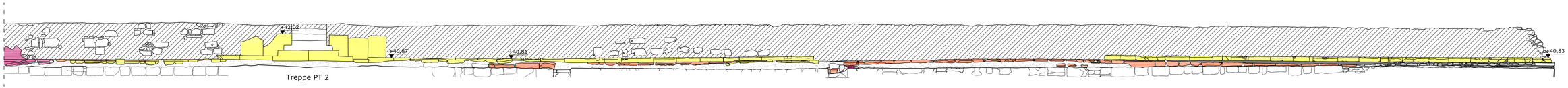
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 31b - DIAZOMA-WÄNDE

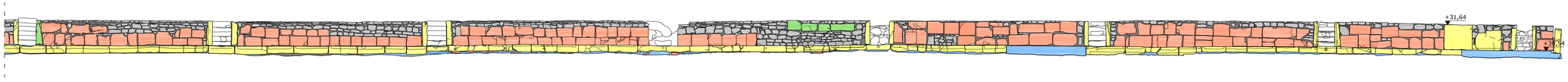
ANSICHTEN (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

POLYGONALE WANDABWICKLUNGEN

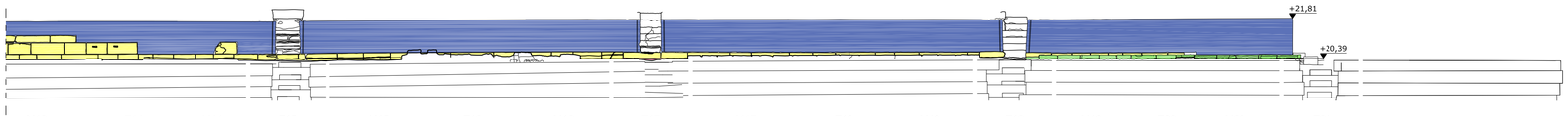


ANSICHT WAND AM OBEREN DIAZOMA



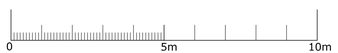
T13 S13 T14 S14 T15 S15 T16 S16 T17 S17 T18 S18 T19 S19 T20

ANSICHT WAND AM MITTLEREN DIAZOMA



M13 T14 M14 T15 M15 T16 M16 T17 M17 T18 M18 T19 M19 T20 M20 T21

ANSICHT WAND AM UNTEREN DIAZOMA



LEGENDE:

- Wandbauteile, weißer Marmor
- Quader, grauer Marmor
- Spolien
- anstehender Fels
- Moderner Verputz (Restaurierung 1970er Jahre)
- Bruchstein
- Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Dünne Zementschicht
- modern aufgemauerte Wand (Restaurierung 1970er Jahre)
- Tonrohr
- Brekzie
- Moderne Verkleidung (Kunststeinplatten, Restaurierung 1970er Jahre)

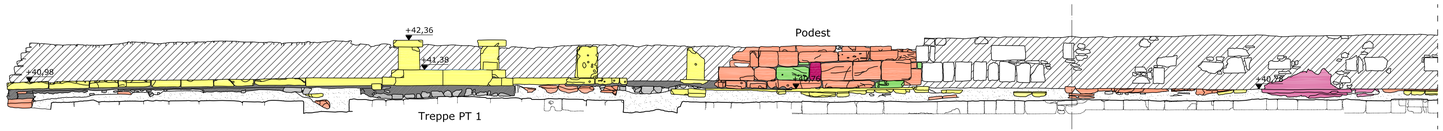
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 32a - DIAZOMA WÄNDE

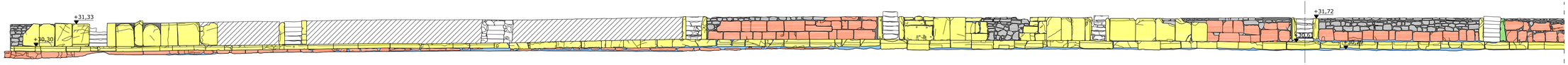
ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

POLYGONALE WANDABWICKLUNGEN

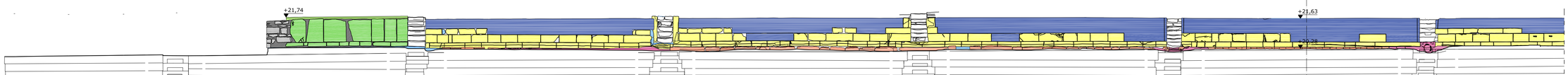


ANSICHT WAND AM OBEREN DIAZOMA



T6 S6 T7 S7 T8 S8 T9 S9 T10 S10 T11 S11 T12 S12 T13

ANSICHT WAND AM MITTLEREN DIAZOMA



ANSICHT WAND AM UNTEREN DIAZOMA

M4 T5 M5 T6 M6 T7 M7 T8 M8 T9 M9 T10 M10 T11 M11 T12 M12 T13 M13 T1

Achse durch Radialtreppe T12

LEGENDE:

- Wandbauteile, weißer Marmor
- Quader, grauer Marmor
- Spolien
- anstehender Fels
- Moderner Verputz (Restaurierung 1970er Jahre)
- Bruchstein
- Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Dünne Zementschicht
- modern aufgemauerte Wand (Restaurierung 1970er Jahre)
- Tonrohr
- Brekzie
- Moderne Verkleidung (Kunststeinplatten, Restaurierung 1970er Jahre)

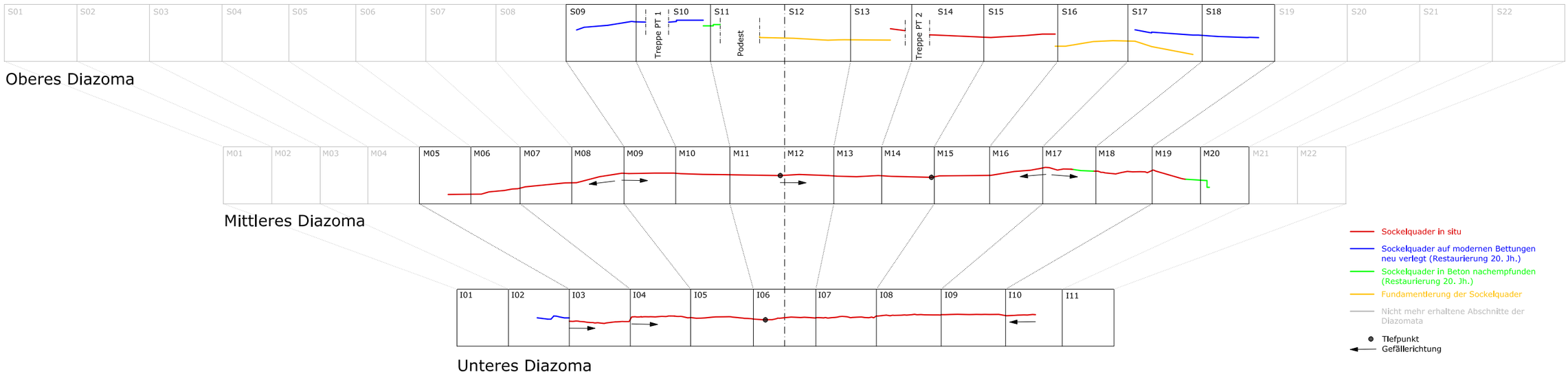
0 5m 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 32b - DIAZOMA WÄNDE

ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25



DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 33 - DIAZOMA GEFÄLLE

SCHEMATA (BESTAND)

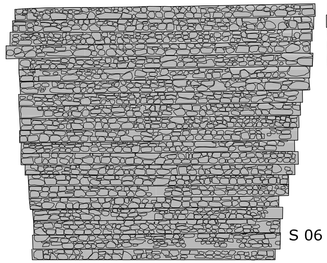
SUMMA CAVEA

MEDIA CAVEA

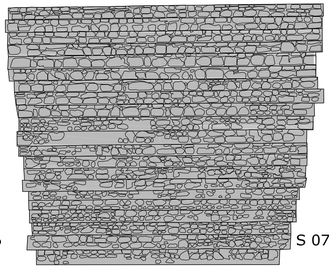
IMA CAVEA

LEGENDE:

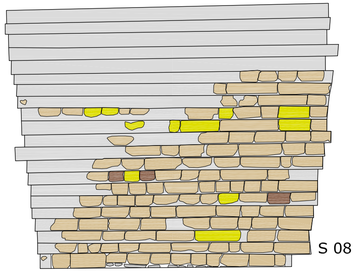
- Verkleidung der Sitzstufen, weißer Marmor, in situ
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, grauer Marmor
- Mörtel (Restaurierung 1970er Jahre)
- Spolien und Spolienfragmente
- Sitzstufenverkleidung als Formteile aus Beton (Restaurierung)
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, Brekzie
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, weißer Kalkstein
- Ergänzungen in Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Bruchstein bzw. Ergänzungen in Bruchstein und Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Fels (terrassiert zur Aufnahme der Quader oder als Unterkonstruktion der Sitzstufen)
- Bereich nicht einsehbar (z.B. Lagerung von Spolien)



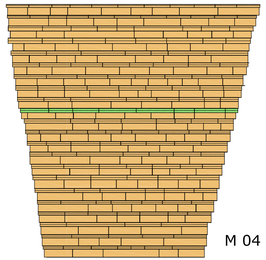
S 06



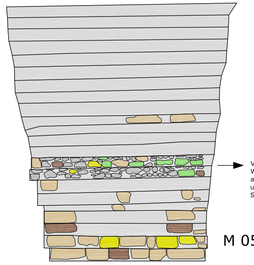
S 07



S 08

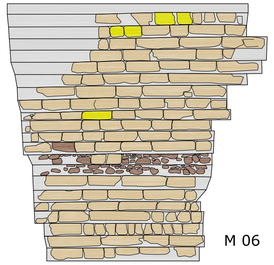


M 04

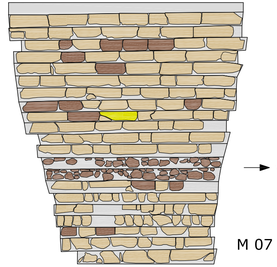


Verlauf der Wasserleitung ab Sektor M5 unterhalb der Sitzstufen

M 05

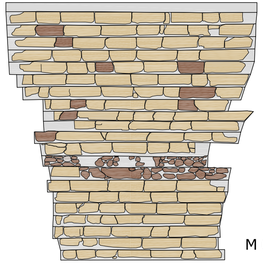


M 06

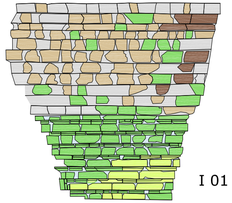


Wasserleitung

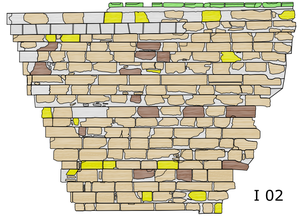
M 07



M 08



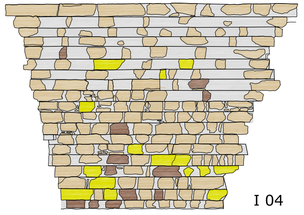
I 01



I 02



I 03



I 04

0 5m 10m

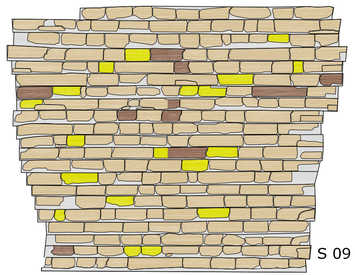
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 34a - SITZBEREICHE

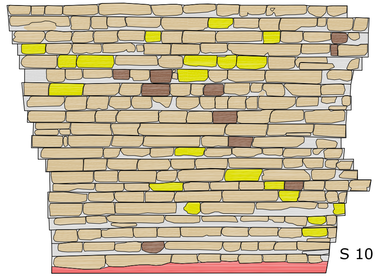
SCHEMATISCHE ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

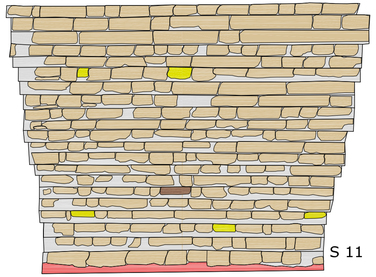
SUMMA CAVEA



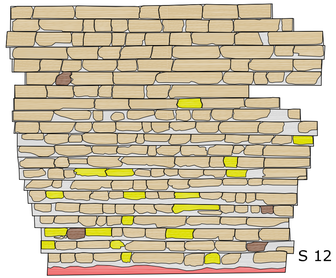
S 09



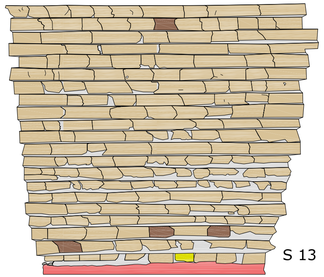
S 10



S 11



S 12

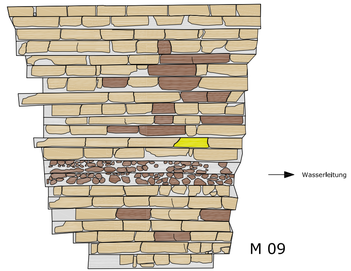


S 13

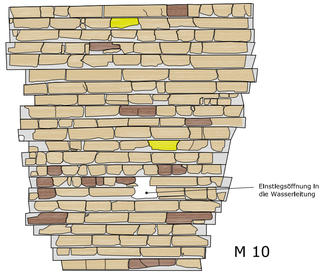


S 14

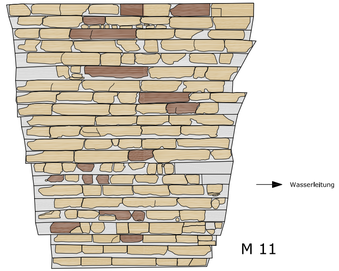
MEDIA CAVEA



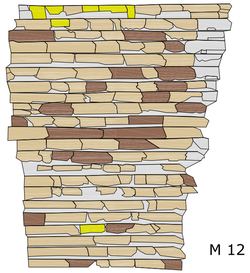
M 09



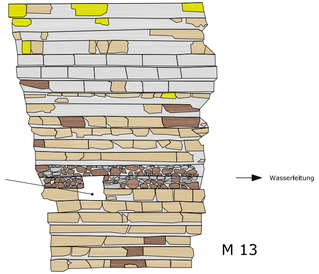
M 10



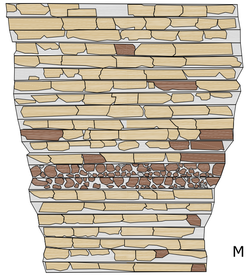
M 11



M 12

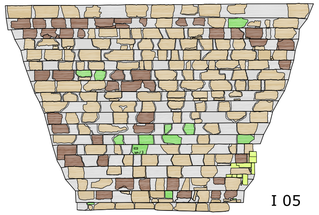


M 13



M 14

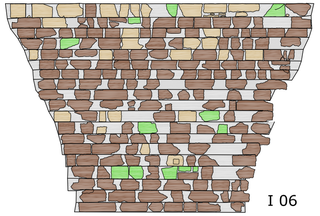
IMA CAVEA



I 05

LEGENDE:

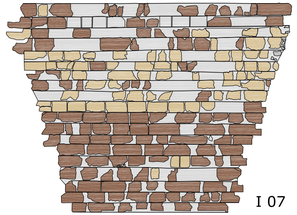
- Verkleidung der Sitzstufen, weißer Marmor, in situ
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, grauer Marmor
- Mörtel (Restaurierung 1970er Jahre)
- Spolien und Spolienfragmente
- Sitzstufenverkleidung als Formteile aus Beton (Restaurierung)



I 06

LEGENDE:

- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, Brekzie
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, weißer Kalkstein
- Ergänzungen in Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Bruchstein bzw. Ergänzungen in Bruchstein und Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Fels (terrassiert zur Aufnahme der Quader oder als Unterkonstruktion der Sitzstufen)
- Bereich nicht einsehbar (z.B. Lagerung von Spolien)



I 07

0 5m 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 34b - SITZBEREICHE

SCHEMATISCHE ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

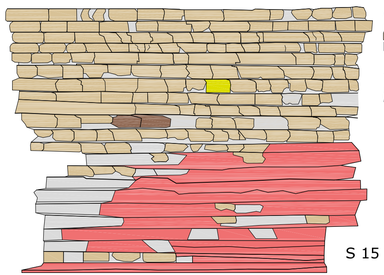
PLAN 34c - SITZBEREICHE

SCHEMATISCHE ANSICHTEN (MATERIALKARTIERUNG)

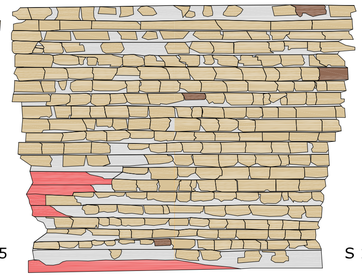
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

0 5m 10m

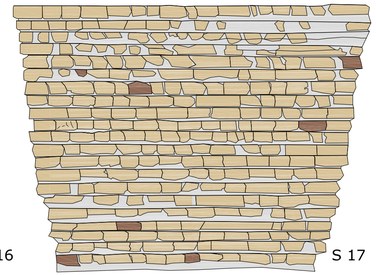
SUMMA CAVEA



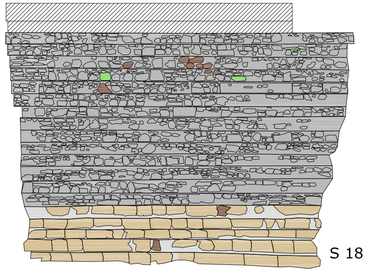
S 15



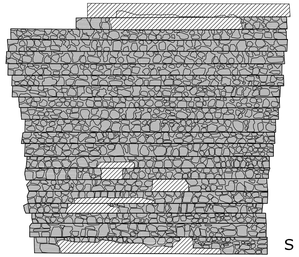
S 16



S 17

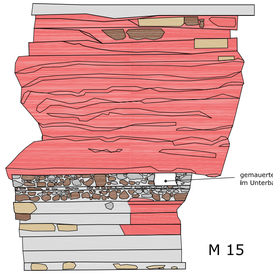


S 18

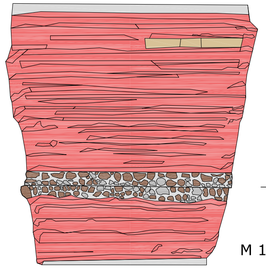


S 19

MEDIA CAVEA

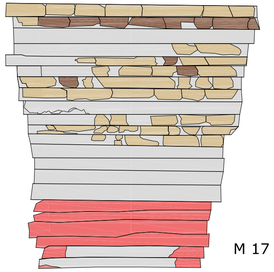


M 15

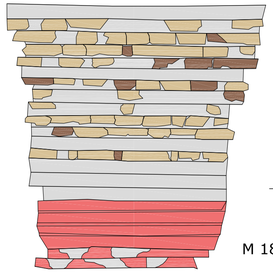


M 16

Wasserleitung

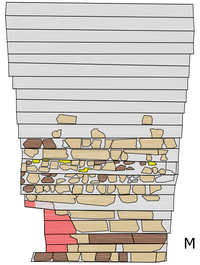


M 17

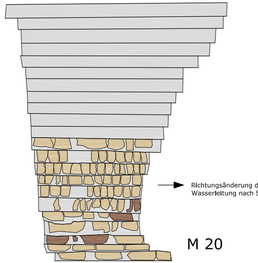


M 18

Wasserleitung



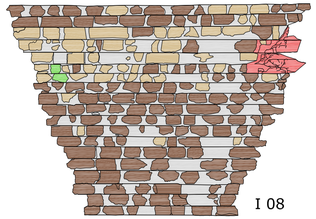
M 19



M 20

Richtungsänderung der
Wasserleitung nach Süden

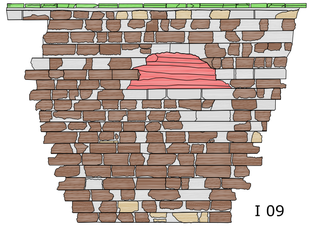
IMA CAVEA



I 08

LEGENDE:

- Verkleidung der Sitzstufen, weißer Marmor, in situ
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, grauer Marmor
- Mörtel (Restaurierung 1970er Jahre)
- Spolien und Spolienfragmente
- Sitzstufenverkleidung als Formteile aus Beton (Restaurierung)



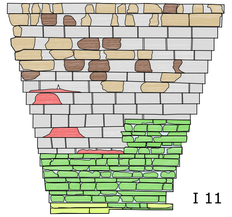
I 09

LEGENDE:

- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, Brekzie
- Unterkonstruktion der Sitzstufen, Quader, weißer Kalkstein
- Ergänzungen in Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Bruchstein bzw. Ergänzungen in Bruchstein und Beton (Restaurierung 1970er Jahre)
- Fels (terrassiert zur Aufnahme der Quader oder als Unterkonstruktion der Sitzstufen)
- Bereich nicht einsehbar (z.B. Lagerung von Spolien)

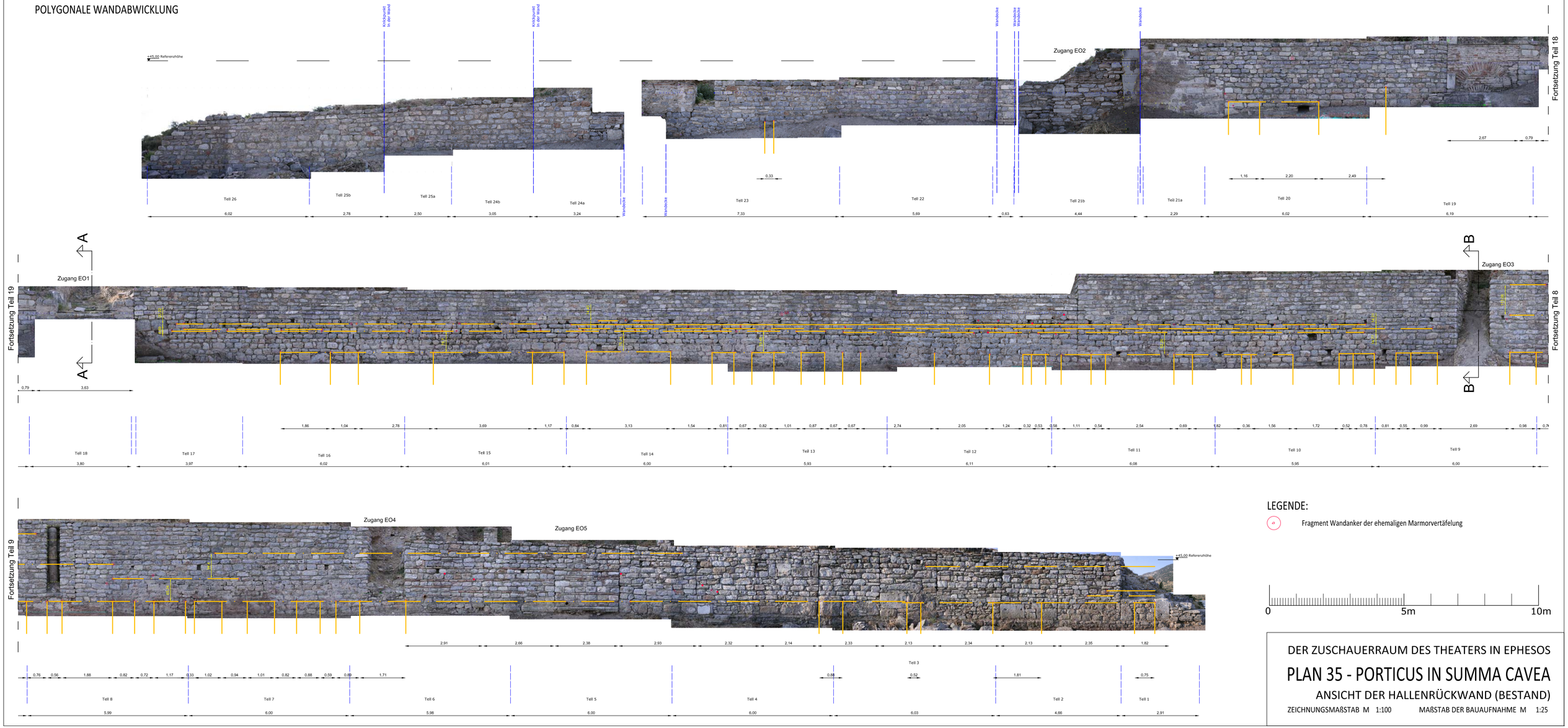


I 10



I 11

POLYGONALE WANDABWICKLUNG



LEGENDE:

Fragment Wandanker der ehemaligen Marmorvertäfelung

0 5m 10m

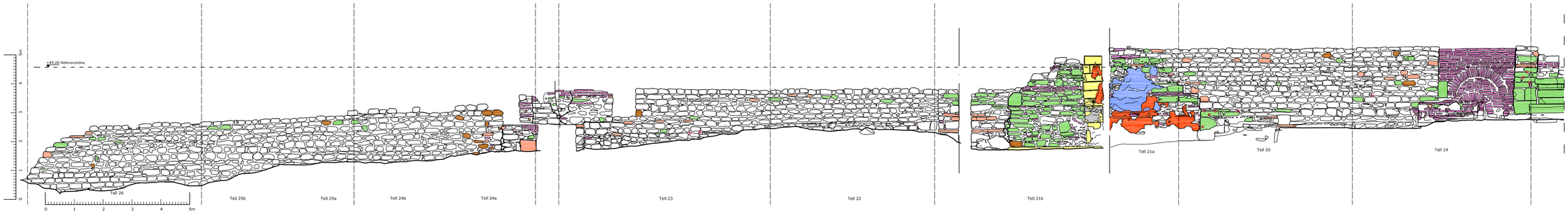
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

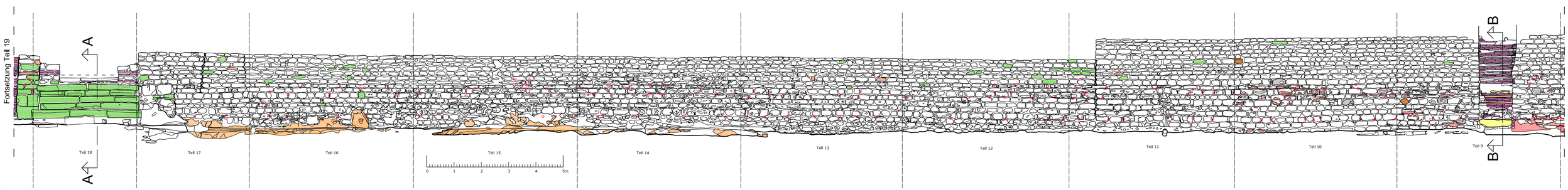
PLAN 35 - PORTICUS IN SUMMA CAVEA

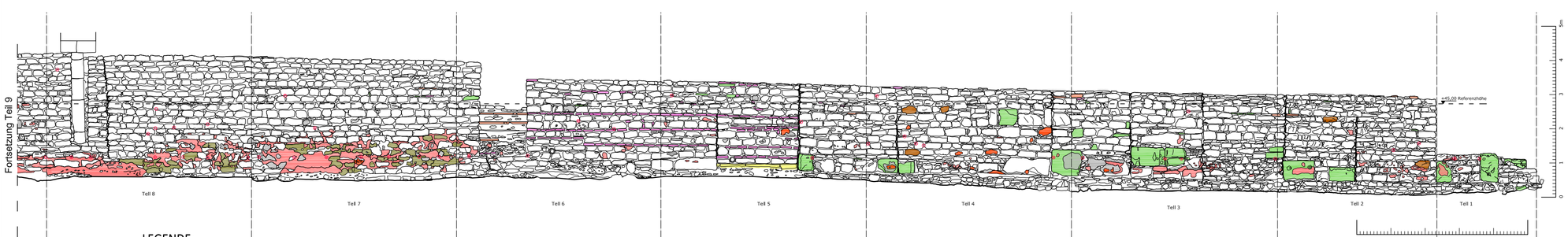
ANSICHT DER HALLENRÜCKWAND (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

POLYGONALE WANDABWICKLUNG







LEGENDE:

- Wandbauteile, weißer Marmor
- Spolien, Spolienfragmente
- Ziegel
- anstehender Fels
- Brekzie
- Tuff
- Füllmörtel (rötlich) der ehemaligen Marmorvertäfelung
- Putzreste, grau
- Putzreste, grau, mit Farbauftrag
- lagerechtes Hausteinmauerwerk
- Putzreste, ohne Zuordnung
- Mörtelreste, rezent
- Fragment Wandanker der ehemaligen Marmorvertäfelung

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

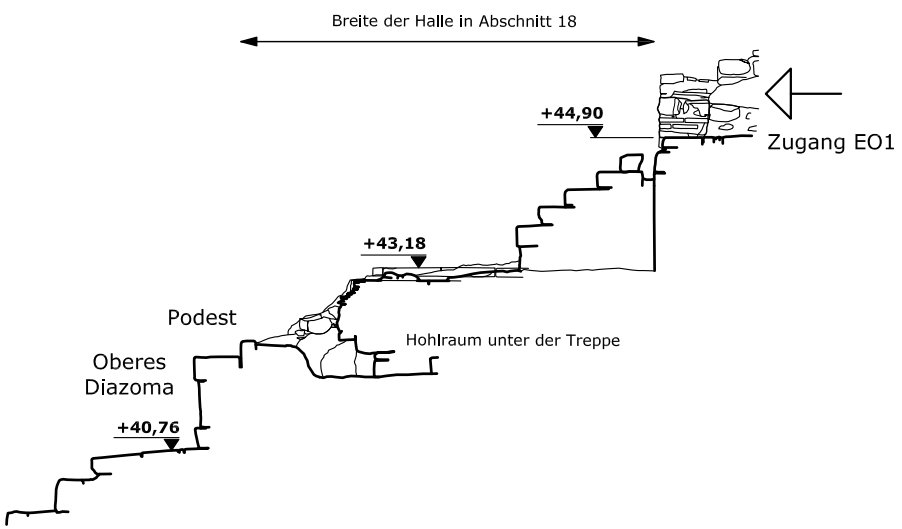
PLAN 36 - PORTICUS IN SUMMA CAVEA

ANSICHT DER HALLENRÜCKWAND (MATERIALKARTIERUNG)

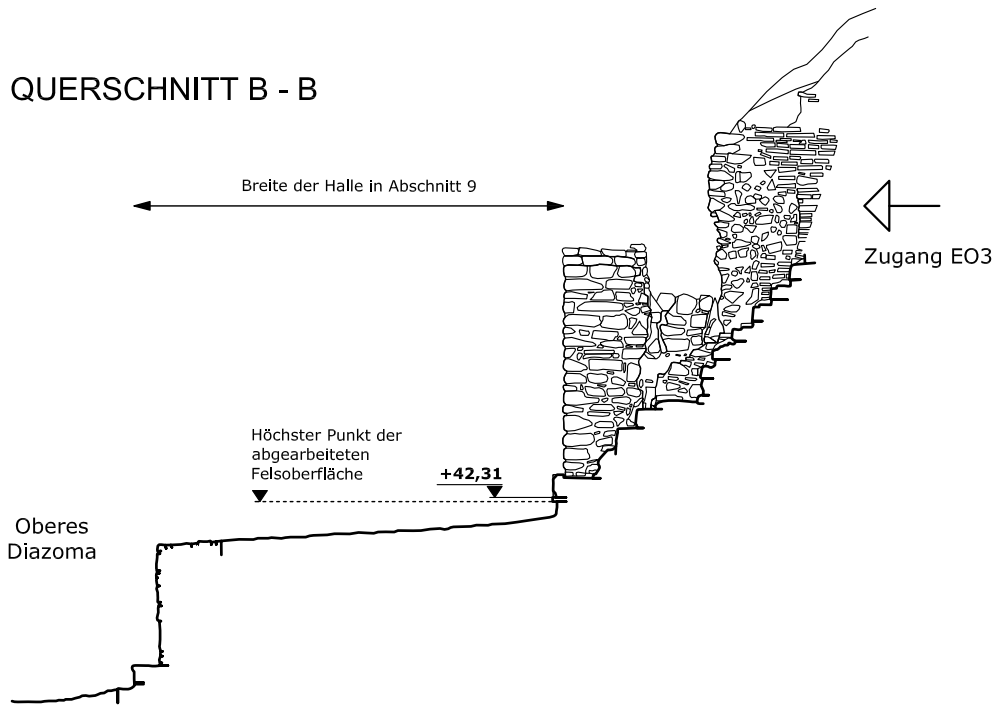
ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25



QUERSCHNITT A - A



QUERSCHNITT B - B

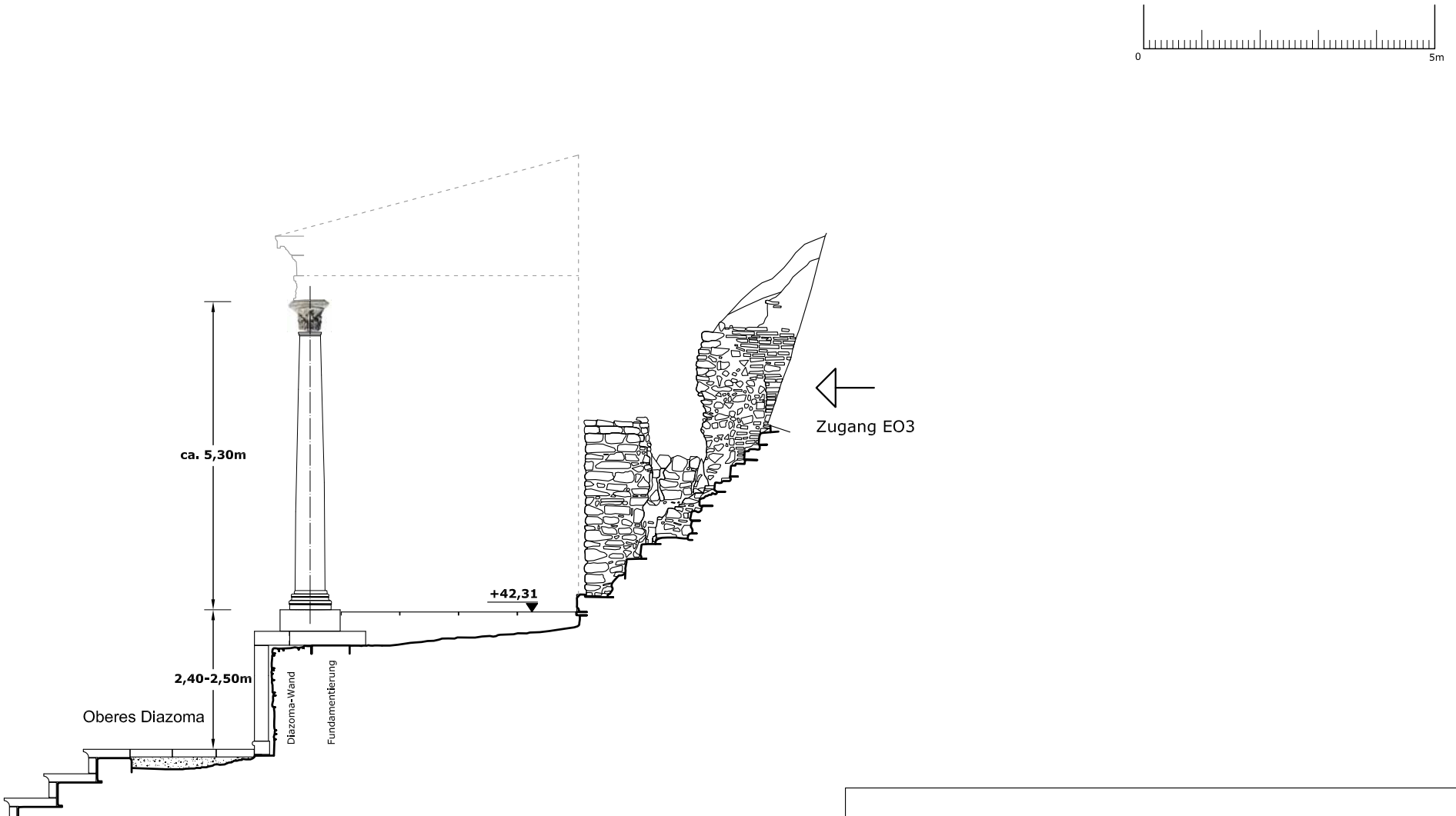


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 37 - PORTICUS SUMMA CAVEA

QUERSCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25

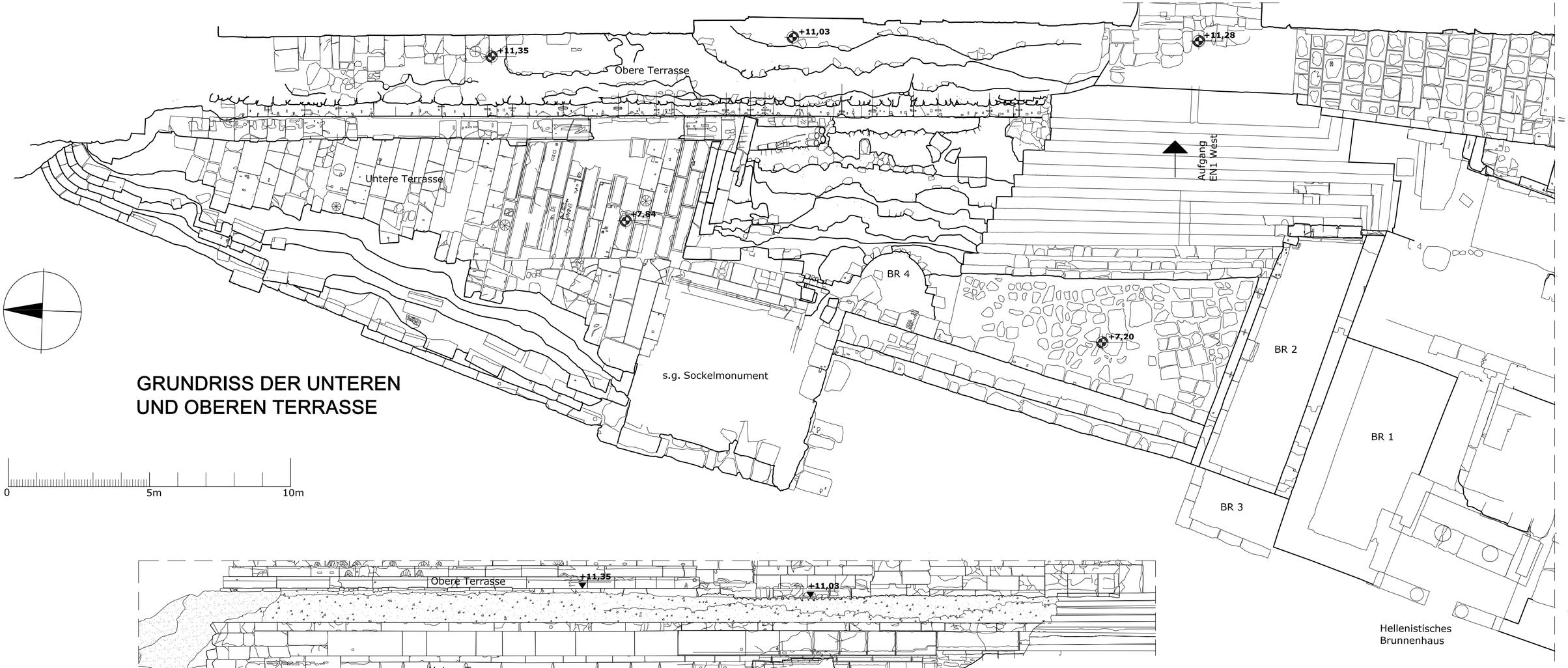


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

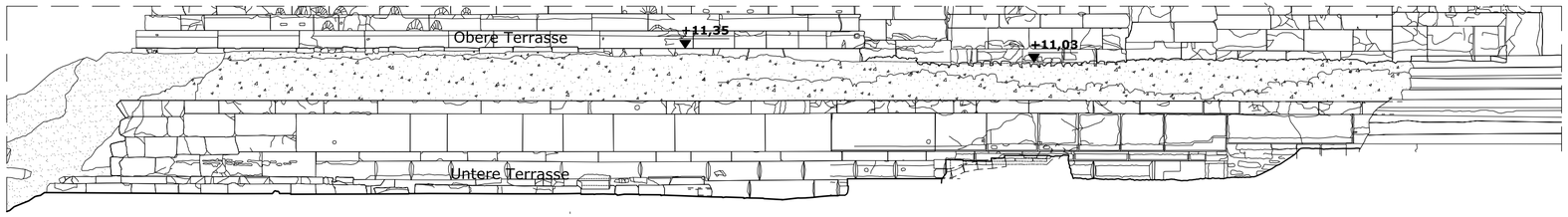
PLAN 38 - PORTICUS IN SUMMA CAVEA

QUERSCHNITT (REKONSTRUKTIONSVORSCHLAG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:25



GRUNDRISS DER UNTEREN
UND OBEREN TERRASSE

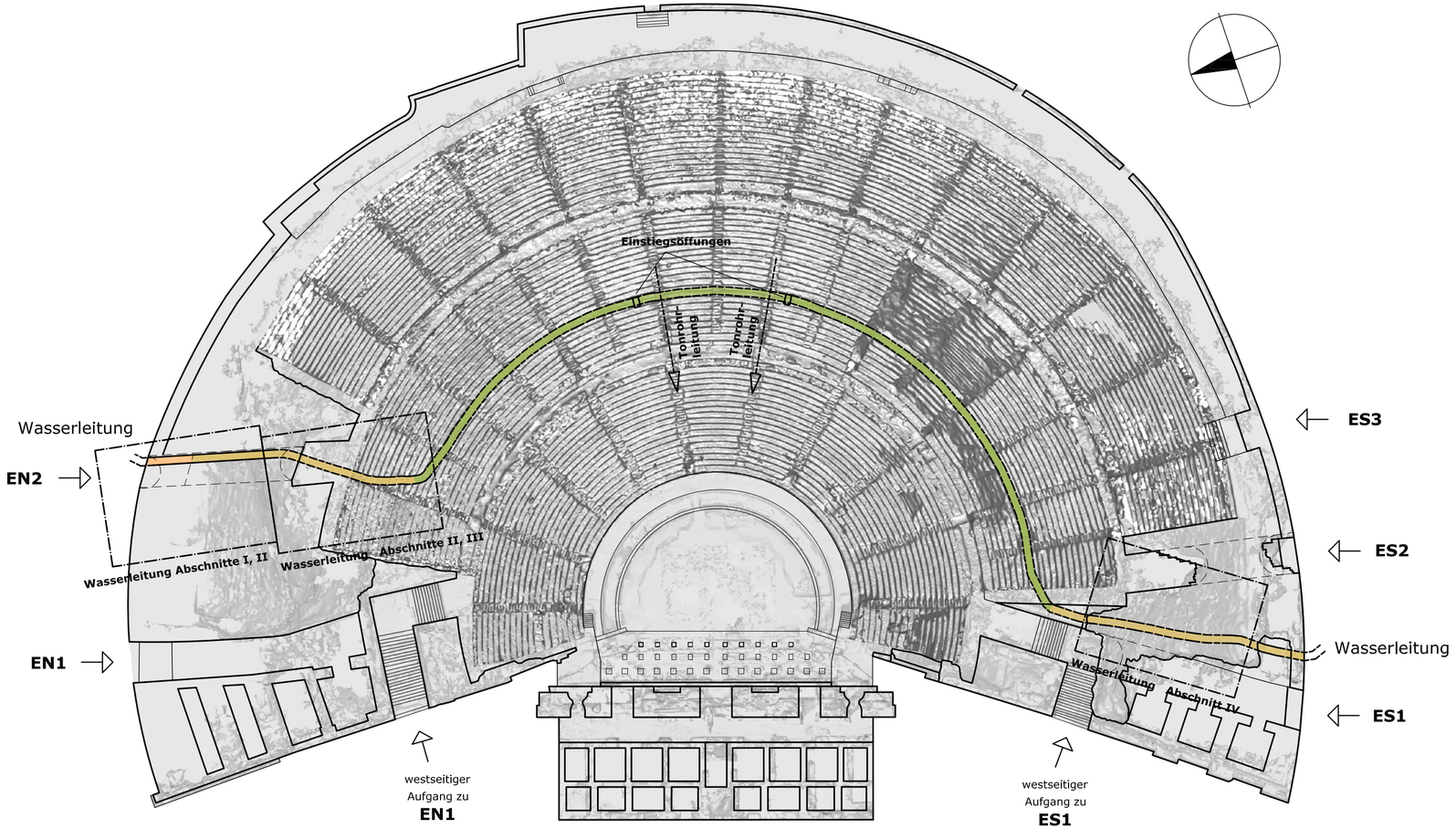


ANSICHT TERRASSENMAUER OBERE TERRASSE

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 39 - PLATZ VOR N-ANALEMMA UND ANSICHT TERRASSENMAUER (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:100 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



LEGENDE:

- Querschnitt I
- Querschnitt II
- Querschnitt III

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 40 - WASSERLEITUNG

ÜBERSICHTSPLAN (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:500 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:20-1:50

0 1 2 3 4 5m

LEGENDE:

A - Gerüstloch im Bereich des Gewölbeansatzes
B - Gerüstloch in der Wandfläche
C - Gerüstloch in der Wandfläche
D - Gerüstloch oberhalb der Putzkante

a - Leitungsgewölbe aus Bruchstein
b - Opus signinum
c - Leitungswandung
d - Sinterschicht
e - lose Ablagerungen (Sand, kleine Kiesel, Abplatzungen der Sinterschicht, Schneckengehäuse, Keramikbruchstücke)

Querschnitt I
Querschnitt II
Querschnitt III

Verschlussmauer Vomitorium EN2

Gewölbe verengt sich in nördlicher Richtung; Leitung biegt nach Osten ab

eingesetzte Steinplatte

Beginn der Einmessung

Schutt

Schnitt I

Stufe 1

Stufe 2

Schalungsabdruck endet

Schnitt II

Bauabschnitt

Geschalte Vertiefung
LxB = 0,30x0,20m
H = 0,50m

Abdrücke der Gewölbeschalung

Riss

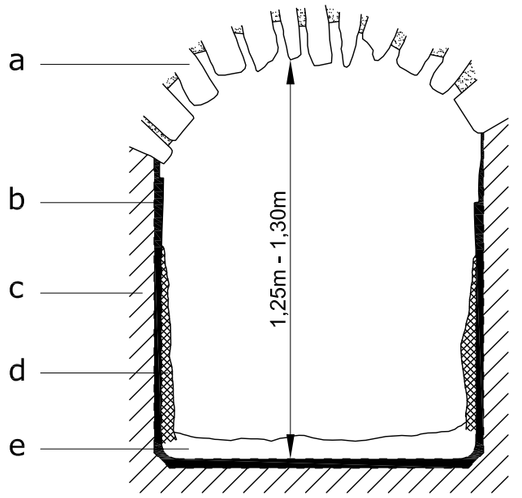
Riss

Versatz im oberen Wandbereich

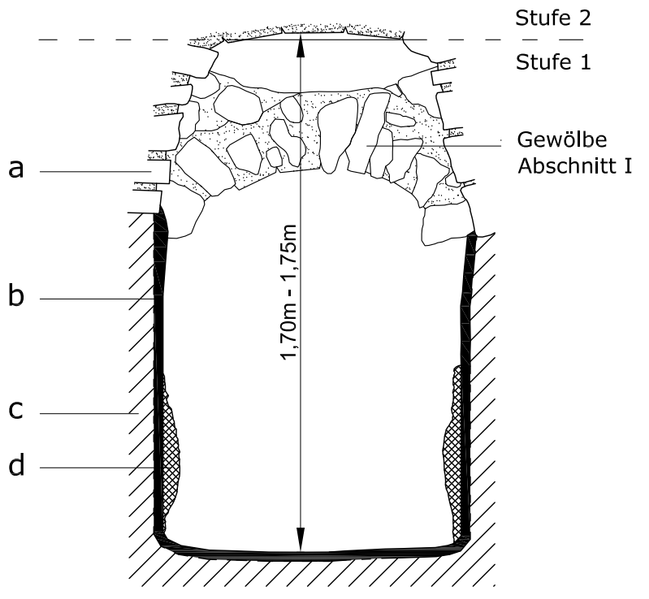
Wölbungsabschnitt I

Wölbungsabschnitt II

Grundriss Vomitorium EN2



QUERSCHNITT I M 1:20



QUERSCHNITT II M 1:20

ANSCHLUSS WASSERLEITUNG TEIL II GRUNDRISS M 1:50

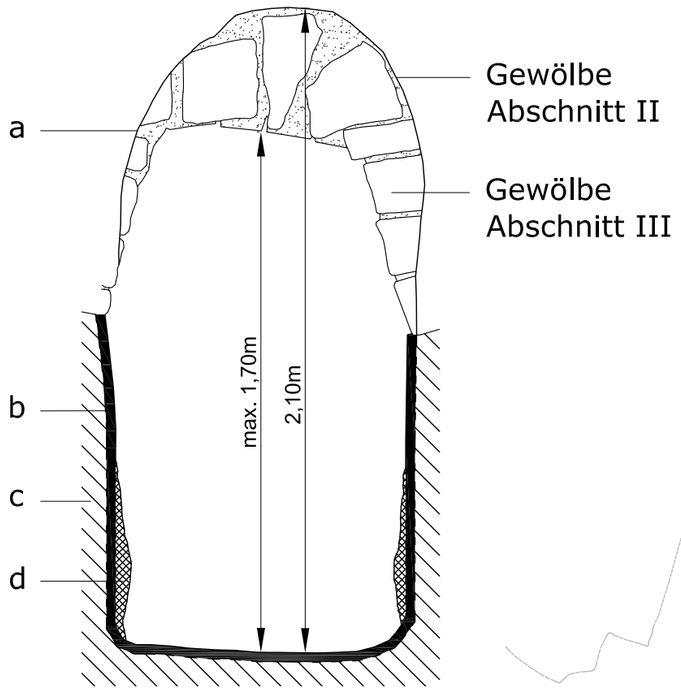
DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 41- WASSERLEITUNG

(ABSCHNITTE I, II) - GRUNDRISS, SCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:50-1:20 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50-1:20

ANSCHLUSS WASSERLEITUNG TEIL 1 GRUNDRISS M 1:50



QUERSCHNITT III M 1:20

LEGENDE:

A - Gerüstloch im Bereich des Gewölbeansatzes
B - Gerüstloch in der Wandfläche
C - Gerüstloch in der Wandfläche
D - Gerüstloch oberhalb der Putzkante

a - Leitungsgewölbe aus Bruchstein
b - Opus signinum
c - Leitungswandung
d - Sinterschicht
e - lose Ablagerungen (Sand, kleine Kiesel, Abplatzungen der Sinterschicht, Schneckengehäuse, Keramikbruchstücke)

Querschnitt I
Querschnitt II
Querschnitt III

Wölbungsabschnitt II

Wölbungs-abschnitt III

Grundriss Vomitorium EN2

Beginn der Treppenanlage

Riss

Abdrücke der Gewölbeschalung

Abdrücke der Gewölbeschalung

Schnitt III

Mittleres Diazoma

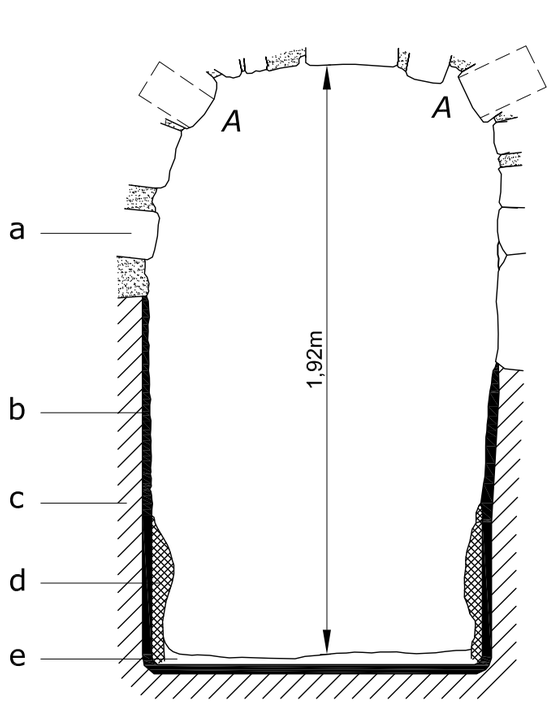
0 1 2 3 4 5m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

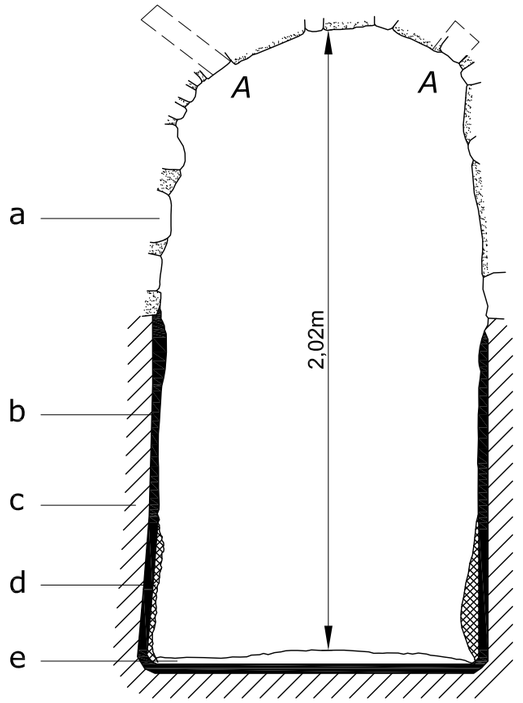
PLAN 42 - WASSERLEITUNG

(ABSCHNITTE II, III) - GRUNDRISS, SCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:50-1:20 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50-1:20



QUERSCHNITT IV M 1:20



QUERSCHNITT V M 1:20

LEGENDE:

A - Gerüstloch im Bereich des Gewölbeansatzes
B - Gerüstloch in der Wandfläche
C - Gerüstloch in der Wandfläche
D - Gerüstloch oberhalb der Putzkante

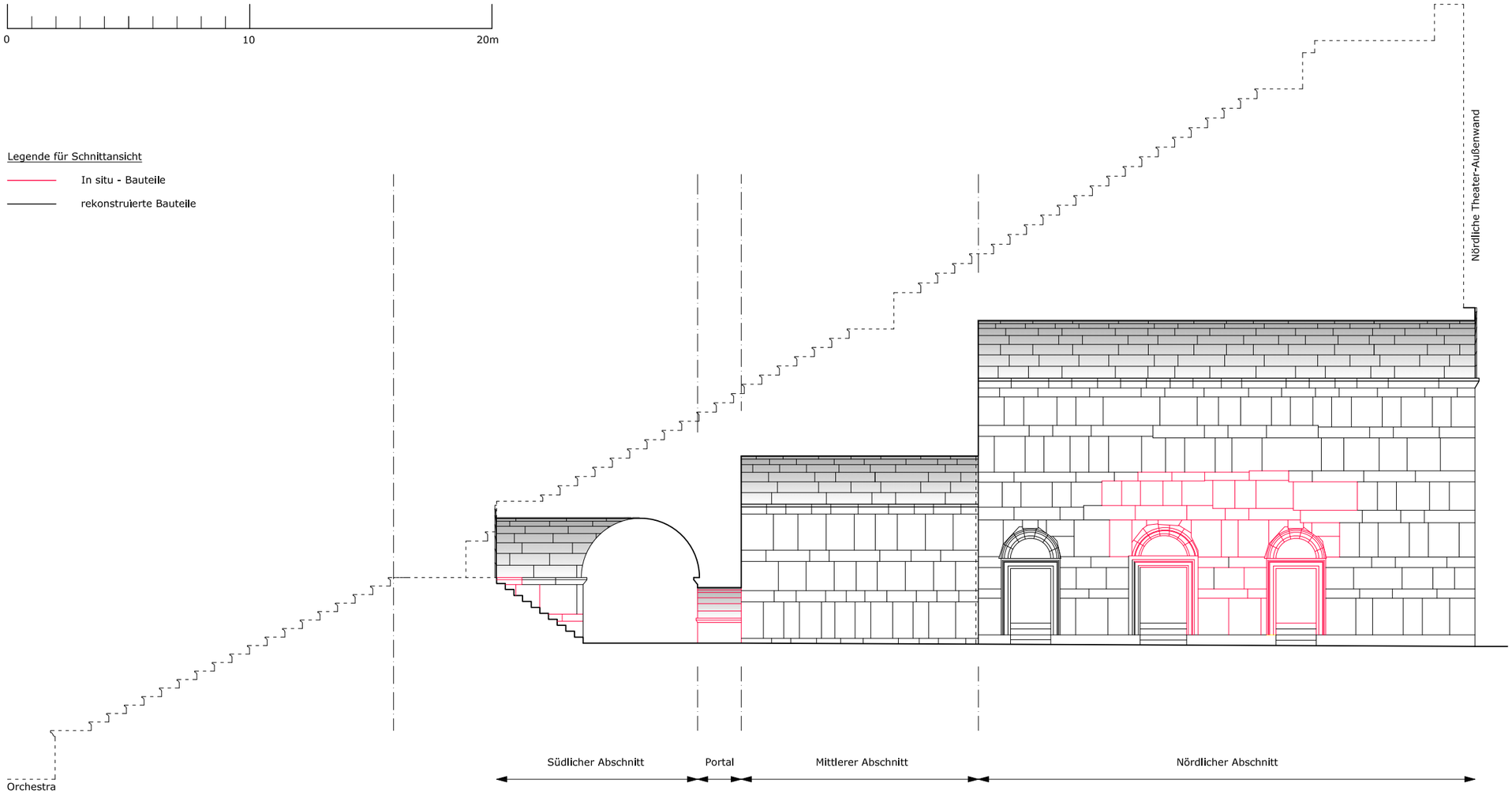
a - Leitungsgewölbe aus Bruchstein
b - Opus signinum
c - Leitungswandung
d - Sinterschicht
e - lose Ablagerungen (Sand, kleine Kiesel, Abplatzungen der Sinterschicht, Schneckengehäuse, Keramikbruchstücke)

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 43 - WASSERLEITUNG

(ABSCHNITT IV) - SCHNITTE (BESTAND)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:20 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50-1:20

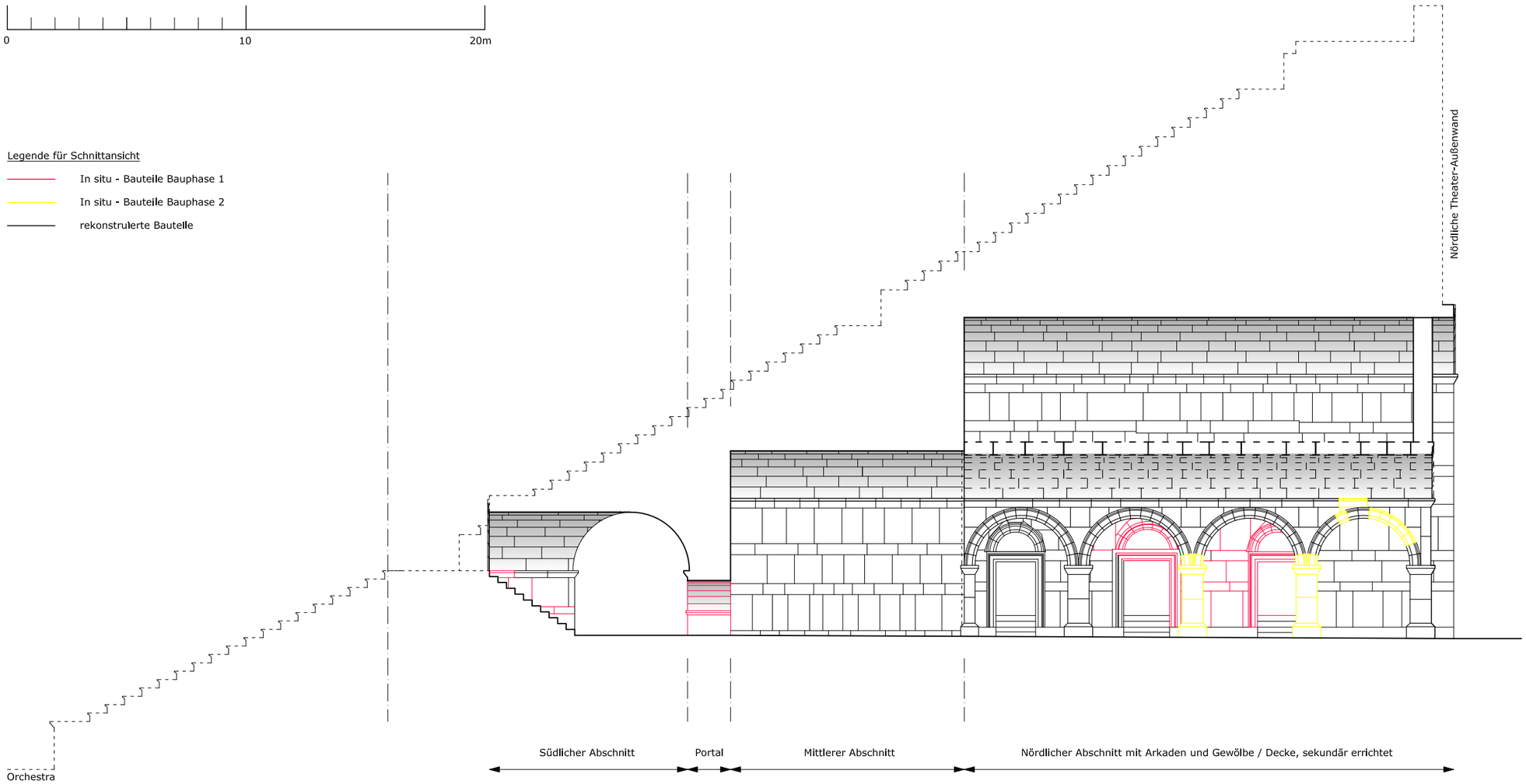


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 44 - VOMITORIUM EN1

BAUPHASE 1 (REKONSTRUKTIONSVORSCHLAG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

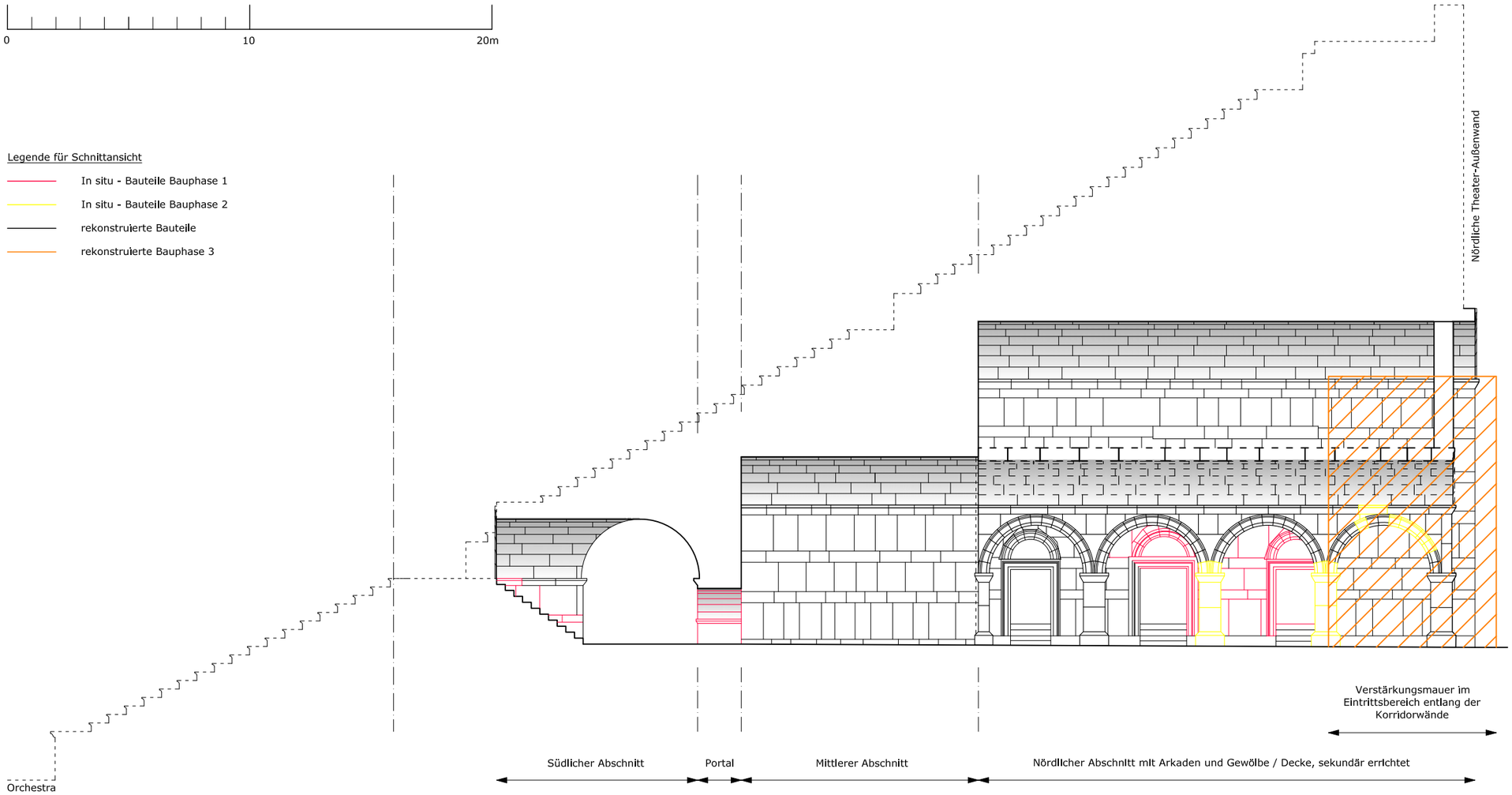


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 45 - VOMITORIUM EN1

BAUPHASE 2 (REKONSTRUKTIONSVORSCHLAG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

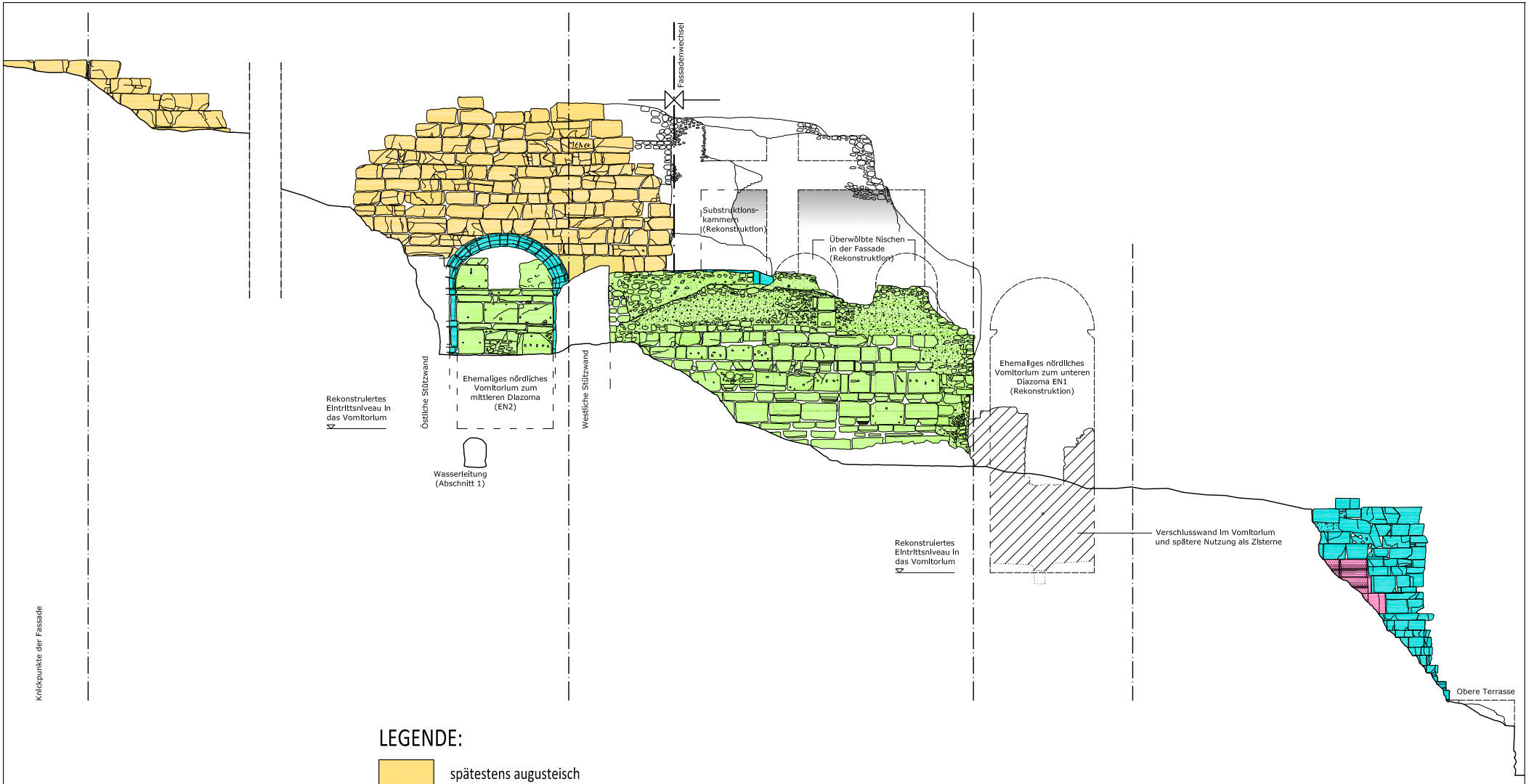


DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 46 - VOMITORIUM EN1

BAUPHASE 3 (REKONSTRUKTIONSVORSCHLAG)

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:200 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



LEGENDE:

- spätestens augusteisch
- flavisch, Fertigstellung 92 n. Chr.
- spätes 4. Jh. n. Chr.
- ca. Mitte 5. Jh. n. Chr. (Zisterne), verm. unter Nutzung älterer Stützmauern
- ev. Reparaturmaßnahme; nicht datiert

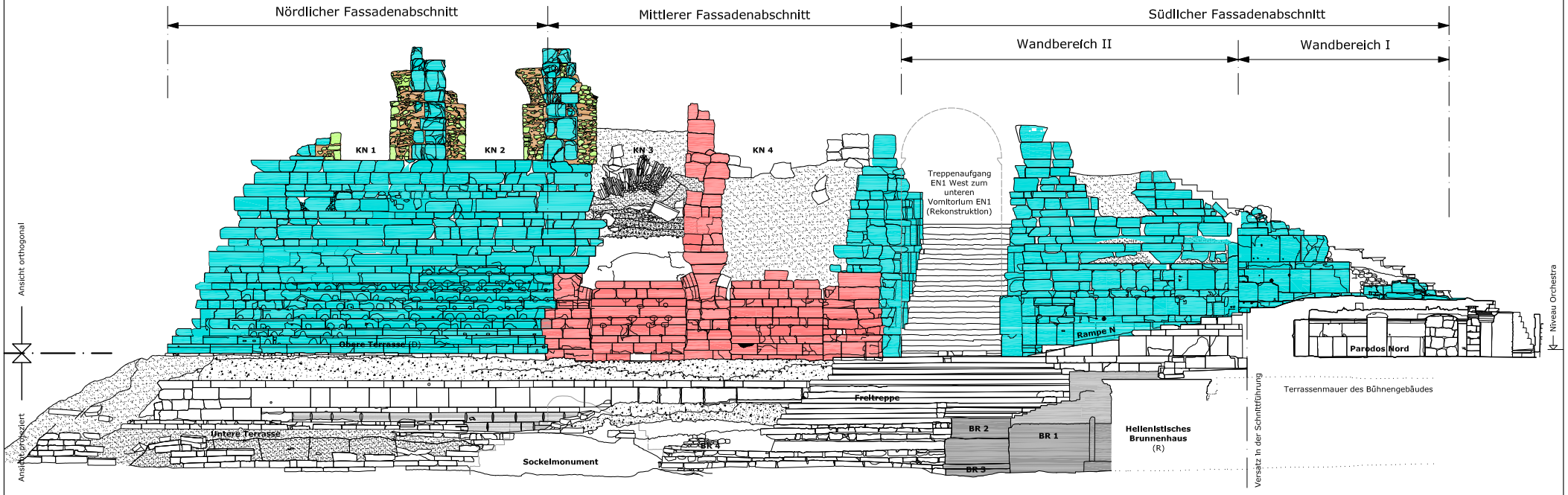
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 47 - AUSSENWAND NORD

KARTIERUNG DER BAUPHASEN

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:250 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



LEGENDE:

- flavisch, Fertigstellung 92 n. Chr.
- Fassadenabschnitt vor 44 n. Chr. errichtet
- ev. spätes 4. Jh. n. Chr.
- Restaurierung 1990er Jahre

0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

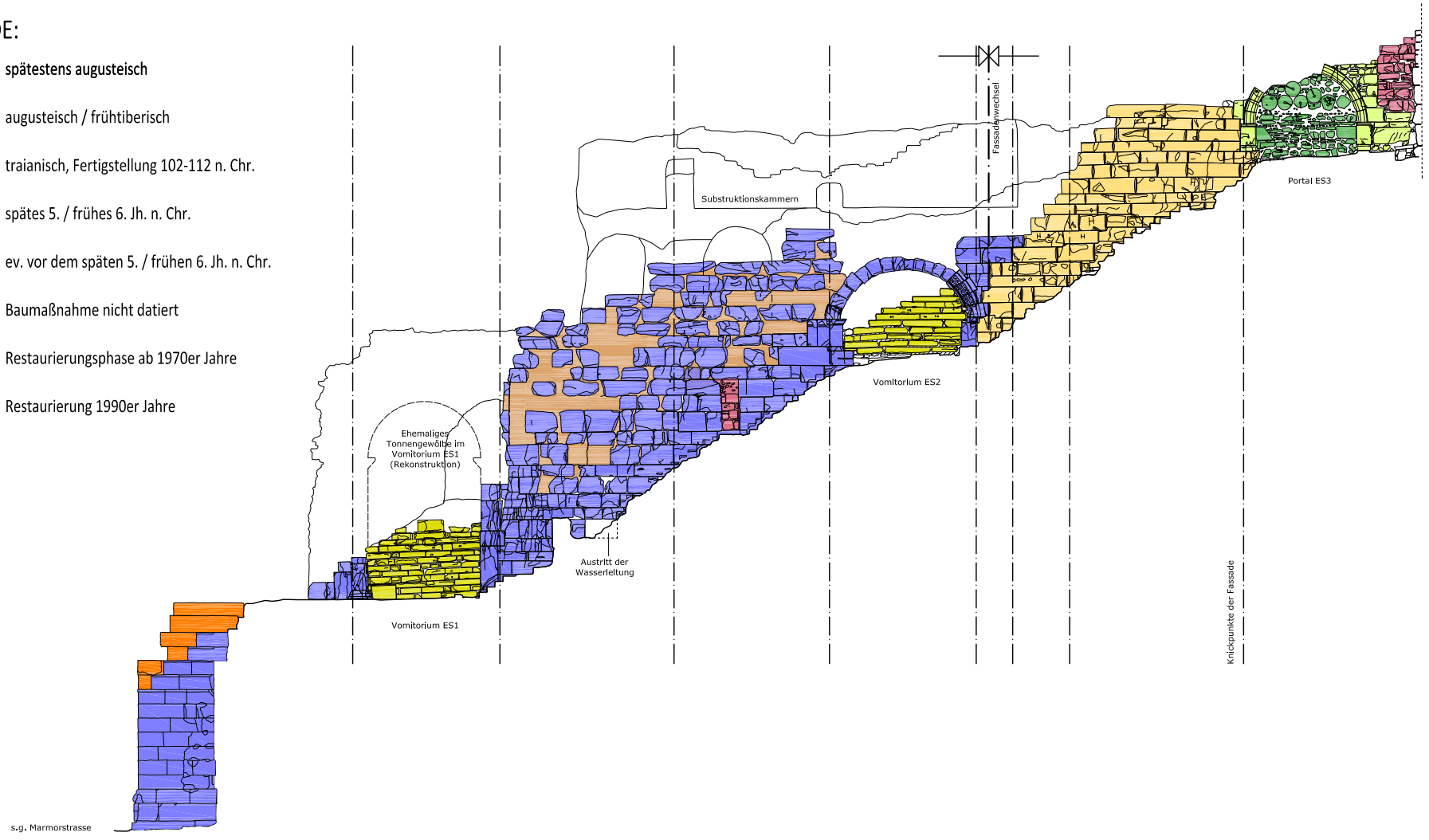
PLAN 48 - ANALEMMA NORD

KARTIERUNG DER BAUPHASEN

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:250 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

LEGENDE:

- spätestens augusteisch
- augusteisch / frühtiberisch
- traianisch, Fertigstellung 102-112 n. Chr.
- spätes 5. / frühes 6. Jh. n. Chr.
- ev. vor dem späten 5. / frühen 6. Jh. n. Chr.
- Baumaßnahme nicht datiert
- Restaurierungsphase ab 1970er Jahre
- Restaurierung 1990er Jahre



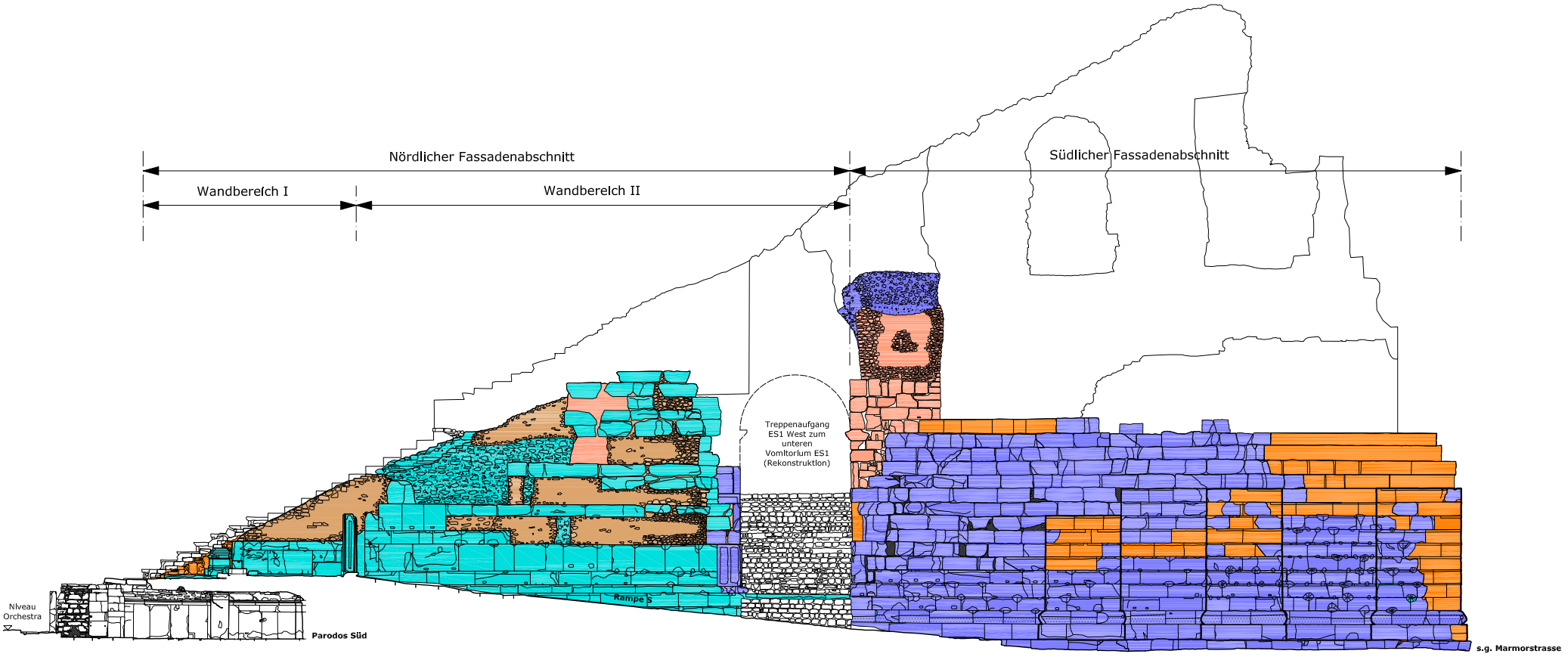
0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 49 - AUSSENWAND SÜD

KARTIERUNG DER BAUPHASEN

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:250 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50



LEGENDE:

- vor 102-112 n. Chr.
- traianisch, Fertigstellung 102-112 n. Chr.
- Restaurierung Mitte 1950er Jahre
- Restaurierungsphase ab 1970er Jahre
- Restaurierung 1990er Jahre

0 5 10m

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 50 - ANALEMMA SÜD

KARTIERUNG DER BAUPHASEN

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:250 MAßSTAB DER BAUAUFNAHME M 1:50

0 5 10 15 20m

Sekundär als Zisterne genutzter Bereich des Zugangs EN1

Tonrohrleitung

Fragmente von mehreren Tonrohrleitungen

Tonrohrleitung

Wandung eines Beckens (BR 4)

Tonrohrleitung unter der Treppe

Brunnenbecken (BR 2)

Brunnenbecken (BR 3)

Brunnenbecken (BR 1)

Hellenistisches Brunnenhaus

Obere Terrasse

Untere Terrasse

EN1

EN1 West

Rampe N

EN2

Wasserleitung des T. C. Aristion

Fragmente einer Tonrohrleitung

Abzweigung von Tonrohrleitungen in Richtung Orchestra

Laufbrunnen (BR 5)

Tonrohrleitung (Zuleitung)

PT 1

Wasserbecken (BR 8)

EO1

unteres Diazoma

mittleres Diazoma

oberes Diazoma

Einstiegsöffnungen in die Wasserleitung

Rampe S

ES1 West

ES1

Fragmente einer Tonrohrleitung

PT 2

Portikus

Fragmente einer Tonrohrleitung

ES2

ES3

Wasserbecken (BR 6)

Sekundär Wasserbecken (BR 7) in dem Bereich errichtet

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 51 - WASSERVERSORGUNG

IM UND AM THEATER

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:500

Bauinschrift *in situ*

Position der Bauinschrift belegt,
Inschrift nicht mehr *in situ*

Fundort dislozierter Bauteile mit Bauinschriften

0 5 10 15 20m

IvE 2035
Obere Terrasse
Untere Terrasse
EN1
IvE 2043
IvE 2044
EN2
IvE 17
EN1 West
IvE 21
Rampe N
IvE 2039
PT 1
unteres Diazoma
mittleres Diazoma
EO1
oberes Diazoma
IvE 27
IvE 2039
Rampe S
IvE 2041
ES1 West
ES1
PT 2
Portikus
IvE 2061
IvE 2062
ES2
IvE 2033
IvE 2037
ES3

DER ZUSCHAUERRAUM DES THEATERS IN EPHESOS

PLAN 52 - BAUINSCHRIFTEN

ÜBERSICHT ZUR POSITION

ZEICHNUNGSMAßSTAB M 1:500